

ISLAM UND CHRISTENTUM

DIYĀ AL-QULŪB (DAS LICHT DER HERZEN)

Ishāq Efendi aus Harput

Zusammengestellt von:

Hüseyn Hilmi Işık

1. Auflage



Hakikat Verlagshaus GmbH

Am Kühlturm 4, 44536 Lünen

Tel: 0231-98627148 Fax: 0231-98627168

E-Mail: info@serhendkitabevi.com

– 2021 –

INHALT

1 - Vorwort	3
2 - Vorwort zur 1. Auflage	9
3 - Diyā al-Qulūb (Das Licht der Herzen).....	23
4 - Nähere Untersuchungen zu den vier Evangelien.....	49
Das Matthäusevangelium.....	64
Das Markusevangelium.....	65
Das Lukasevangelium	67
Das Johannesevangelium	69
5 - Widersprüche und Unterschiede in den vier Evangelien.....	73
6 - Eine nähere Untersuchung der Briefe	98
7 - Antworten auf das Buch „Ghadā al-mulāhazāt“	102
8 - Der edle Koran und die heutigen Evangelien	140
9 - Die Trinität (Dreieinigkeit) und ihre Irrtümlichkeit	191
10 - Die Widerlegung der Trinität anhand der Aussagen Jesu, Friede sei mit ihm	202
11 - Angriffe von Geistlichen auf die gottesdienstlichen Handlungen im Islam und Antworten hierauf	243
12 - Antworten auf die Verleumdungen eines Geistlichen	285
13 - Allah, der Erhabene, existiert und ist Einer	358
14 - Über das Wissen.....	372
15 - Über die Macht	377
16 - Jesus, Friede sei mit ihm, war ein Mensch und darf nicht angebetet werden	382
17 - Jesus, Friede sei mit ihm, ist ein Prophet und darf nicht angebetet werden.....	385
18 - Über die vier Evangelien	390
19 - Das Judentum, die Thora und der Talmud	393
20 - Der Talmud.....	402
21 - Briefe des ehrwürdigen Muhammad Ma’sūm al-Fārūqī	413
22 - Das Ahlus-Sunna-Gedicht	443

An vielen Stellen dieses Buches steht geschrieben, dass die religiösen Schriften in den Händen der Juden und Christen verfälscht sind. Man darf diesen Schriften und jenen, die ihnen folgen, keinen Glauben schenken und muss die Religion, den Glauben aus den Büchern der Gelehrten der Ahlus-Sunna erlernen.

Um etwas über die unvorstellbaren Foltern und Gräueltaten, die die Christen gegenseitig und an den Juden und Muslimen verübt haben, zu erfahren, lesen Sie bitte Seite 111 und nachfolgend und ebenso Seite 285!

VORWORT

Alles Lob gebührt Allah, dem Erhabenen. Mögen unsere Friedensgrüße und Bittgebete mit unserem Propheten Muhammad, dem Höchsten aller Propheten, sein und ebenso mit seinen reinen Familienangehörigen und all jenen, die durch seine Gefährtschaft beehrt wurden.

Allah, der Erhabene, offenbarte den Menschen seit der Zeit von Adam, Friede sei mit ihm, dem ersten Menschen und Propheten, alle tausend Jahre Religionen, die er mit den Propheten entsandte. Durch sie verkündete Er den Menschen jene Wege und Lebensweisen, mit denen sie im Diesseits Wohlbefinden und im Jenseits die ewige Glückseligkeit erlangen konnten. Die Propheten, die mit einer neuen Religion geschickt werden, nennt man „**Rasūl**“ (Gesandter; Pl. Rusul). Die Ranghöchsten der Gesandten werden als „**Ulul-Azm**“ (wörtl. „die Entschlossenen“) bezeichnet. Dabei handelt es sich um die Propheten Ādam (Adam), Nūh (Noah), Ibrāhīm (Abraham), Mūsā (Moses), Īsā (Jesus) und Muhammad, Friede sei mit ihnen.

In unserer Zeit existieren noch drei Religionen, die eine Offenbarungsschrift besitzen: **Judentum**, **Christentum** und **Islam**. Während dem Propheten Moses, Friede sei mit ihm, die Thora (Tawrāt) offenbart wurde, wurde Jesus, Friede sei mit ihm, das Evangelium (Inschīl) herabgesandt. Die Juden sind davon überzeugt, Moses, Friede sei mit ihm, zu folgen, und die Christen davon, Jesus, Friede sei mit ihm, zu folgen.

Der edle Koran wurde unserem Propheten Muhammad, dem letzten aller Propheten, Friede sei mit ihm, offenbart. Der edle Koran abrogierte alle vorherigen Bücher, d. h. er hob die Gültigkeit ihrer Bestimmungen auf und sammelte diese stattdessen in seinem Korpus. In unserem Zeitalter ist es notwendig, dass alle Menschen den edlen Koran anerkennen und ihm folgen. Heute gibt es nirgendwo eine unverfälschte Version der Thora oder des Evangeliums, denn ihre ursprüngliche Form wurde entstellt, also von Menschenhand verändert.

Von Adam bis Muhammad, Friede sei mit ihnen, haben alle Propheten stets zu ein und demselben Glauben (Iman) aufgerufen und von ihren Gemeinden gefordert, an dieselben Grundsätze zu glauben. Die Juden glauben an Moses, Friede sei mit ihm, lehnen

jedoch Jesus und Muhammad, Friede sei mit ihnen, ab. Die Christen glauben zusätzlich an Jesus, Friede sei mit ihm, lehnen jedoch Muhammad, Friede sei mit ihm, ab. Die Muslime hingegen glauben an alle Propheten und wissen, dass die Propheten bestimmte Eigenschaften aufweisen, durch die sie sich von anderen Menschen unterscheiden.

Die wahre Religion Jesu, Friede sei mit ihm, wurde binnen kürzester Zeit von seinen Feinden hinterlistig entstellt. Ein Jude namens Paulus beseitigte das von Allah offenbarte Evangelium, während er vorgab, an Jesus, Friede sei mit ihm, zu glauben, und behauptete, das ursprüngliche Christentum verbreiten zu wollen. Später wurde dem Urchristentum der Glaube an die Trinität (Tathlith; Dreieinigkei) beigemischt. Dadurch entstand das dreifaltige Glaubensschema von „Vater, Sohn und Heiliger Geist“, das sowohl der Vernunft als auch der Logik widerspricht. Da das wahre Evangelium abhanden kam, verfassten einige Menschen im Nachhinein verschiedene Evangelien. Im ersten Konzil von Nicäa (325 n. Chr.) wurden 50 der vorhandenen 54 Evangelien als ungültig erklärt. So blieben nur noch vier Evangelien übrig. Diese sind die Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. In ihnen lassen sich auch die Lügen von Paulus und das Gedankengut Platons zur Trinität finden. Der Jünger Barnabas schrieb zwar in wahrhaftiger Weise nieder, was er von Jesus, Friede sei mit ihm, hörte und sah, doch dieses Barnabasevangelium wurde beseitigt.

Konstantin der Große nahm, als er noch ein Heide war, im Jahre 313 n. Chr. das Christentum an. Im Jahre 325 versammelte er 318 Bischöfe in Nicäa und befahl ihnen, die vorhandenen Evangelien zu vereinen, sodass nur noch eines übrig bleiben sollte. Jedoch konnten sich die Bischöfe nur auf 4 einigen. In diese wurden auch zahlreiche Glaubensinhalte aus dem Heidentum beigemischt. Er bestimmte Weihnachten zum Anfangspunkt des Neujahres und das Christentum wurde als offizielle Religion anerkannt. [Im Evangelium Jesu, Friede sei mit ihm, und im Evangelium, das Barnabas niederschrieb, stand geschrieben, dass Allah, der Erhabene, nur Einer ist.] Athanasius der Große, der der Bischof von Konstantinopel war, glaubte an die Trinität. Der Priester Arius war der Ansicht, dass die vier Evangelien falsch seien, Gott Einer wäre und Jesus nicht Sein Sohn, sondern Sein Diener und Prophet sei. Allerdings wurden seine Ansichten nicht erhört. Stattdessen wurde er sogar exkommuniziert. Auch wenn Arius sich darum bemühte, den Monotheismus (Eingottglauben) zu verbreiten, lebte dieser nicht sehr lang. Viele Jahre lang gab es Auseinandersetzungen

zwischen den Anhängern von Athanasius und von Arius. Im Laufe der Zeit wurden diverse Konzile abgehalten, in denen Änderungen an den vier Evangelien vorgenommen wurden.

Im Jahre 446 n. H. [1054 n. Chr.] trennte sich die östliche Kirche von der römischen. Während die Anhänger der römischen Kirche als „**Katholiken**“ bezeichnet wurden, wurden die Anhänger der östlichen Kirche [d. h. der Kirche Konstantinopels] als „**Orthodoxe**“ bezeichnet.

Später rebellierte der deutsche Priester Martin Luther [1483-1546 n. Chr.] gegen den im Vatikan ansässigen Papst Leo X. und gründete dann im Jahre 923 [1517 n. Chr.] den „**Protestantismus**“. Auch den Islam griff er in sehr niederträchtiger Weise an. Martin Luther und Johannes Calvin entstellten die Evangelien noch weiter. So entstand eine Religion, die fern von Vernunft und Wahrheit lag.

Mithilfe der geistigen Leistungen andalusischer Muslime begannen in Europa die Anfänge der Renaissance. Die jüngere Generation der Europäer, welche die rationalen Wissenschaften von den Muslimen übernahm, stellte sich gegen die unlogischen und unvernünftigen Lehren des Christentums. Die Angriffe, die gegen das Christentum gewendet wurden, konnten jedoch nicht gegen den Islam gewendet werden. Denn der Islam ist seit seiner Offenbarung in vollkommen reiner Form erhalten geblieben. In ihm ist nichts enthalten, das der Vernunft, der Logik oder der Wissenschaft widerspricht. Der edle Koran wurde seit seiner Hinabsendung originalgetreu bewahrt, ohne dass auch nur ein einziger Punkt verändert worden wäre.

Die Europäer und allen voran die Briten gründeten Missionsorganisationen, um den christlichen Glauben verbreiten und andere Völker christianisieren zu können. Die Kirche und andere Einrichtungen zur Missionierung wurden zu den wirtschaftlich stärksten Institutionen und nahmen unvorstellbare Unternehmungen vor.

Mit dem Ziel, das Christentum auch in den muslimischen Ländern zu verbreiten, begannen sie eine unfassbare, islamfeindliche Propaganda. Die Missionare schickten zu Tausenden das Christentum verherrlichende Bücher, Zeitschriften und Spione in die Gebiete der Muslime. Auch heute noch werden ununterbrochen überall Bücher, Zeitschriften und Broschüren, die vom Christentum erzählen, verteilt und verschickt. Auf diese Weise versuchen sie, die unversehrten Gedanken der Muslime zu manipulieren und

ihren Glauben zu entstellen.

Die Islamgelehrten haben auf alle Ansichten, Gedanken, Philosophien und Glaubenslehren, die der islamischen Religion entgegenstehen, geantwortet. Dabei brachten sie auch die Fehler des verfälschten Christentums zum Vorschein und betonten, dass es nicht erlaubt ist, einer Offenbarungsschrift zu folgen, die verfälscht wurde und deren Bestimmungen aufgehoben sind. Sie erläuterten, dass es für das weltliche Wohl und die ewige Glückseligkeit im Jenseits notwendig ist, ein Muslim zu sein. Die christlichen Geistlichen konnten den Schriften der Islamgelehrten keine Antwort entgegenen. Die Islamgelehrten haben zahlreiche Bücher verfasst, um die entstellten Religionen zu widerlegen. Zu den berühmtesten Werken dieser Art, die in verschiedenen Sprachen wie Arabisch, Türkisch, Persisch, Englisch, Deutsch und Französisch verfasst und übersetzt wurden, gehören: **Tuhfat al-arīb**, **Die Geständnisse eines britischen Spions**, **Diyā al-qulūb**, **Izhār al-haqq**, **as-Sirāt al-mustaqīm**, **Schams al-haqīqa**, **Īdāh al-marām**, **Mizān al-mawāzīn**, **Irschād al-hiyārā** und **ar-Radd al-dschamīl**. Das von Harputlu Ishāq Efendi^[1] verfasste Werk **Diyā al-qulūb** stellt dabei insbesondere eine Antwort auf die von protestantischen Geistlichen geäußerten Verleumdungen dar, die in haltloser Weise auf den Islam gerichtet waren. Das im Jahre 1293 [1876 n. Chr.] in Istanbul in erster Auflage erschienene Werk haben wir im Jahre 1987 in überarbeiteter Form herausgegeben und dem Leser dargeboten. Die aus anderen Büchern entnommenen Ergänzungen haben wir dabei mit eckigen Klammern [] versehen. Wie an vielen Stellen dieses Buches erkennbar wird, konnten die Priester den Fragen, die ihnen gestellt wurden, keine Antworten entgegenbringen. Die in der heutigen Version der „Heiligen Schrift“ (Bibel) vorhandenen Texte, die der Wissenschaft, der Vernunft und der Ethik widersprechen, sind offenkundig. Im Gegenzug füllen die Werke der Islamgelehrten, die wegweisend für Vernunft, Wissenschaft und Zivilisation sind, weltweit ganze Bibliotheken. Diese Tatsache nicht zu sehen oder anzuerkennen, ist unentschuldig für einen Menschen unserer Zeit. Wer heute nach einer anderen Religion als dem von Muhammad, Friede sei mit ihm, verkündeten Islam strebt, wird sich im Jenseits nicht vor ewiger Strafe retten können. Wenn wir in unserem Buch die Bedeutungen von Koranversen wiedergeben, erwähnen wir auch den Zusatz „sinngemäß“.

[1] Ishāq Efendi aus Harput verstarb im Jahre 1309 n. H. [1891 n. Chr.]. Sein Grab befindet sich in der Grabstätte der Fatih-Moschee in Istanbul.

mäß“. Mit „sinngemäß ist gemeint: „So, wie es die Koranexegeten (Tafsirgelehrten) überliefert haben.“ Denn die wahre Bedeutung der Koranverse hat ausschließlich der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, verstanden und diese seinen Gefährten mitgeteilt. [Diese Aussagen des Gesandten Allahs werden „Hadithe“ genannt.] Die Tafsirgelehrten haben diese Hadithe von den erlogenen Überlieferungen der Heuchler, Häretiker und Ketzler ausgesondert und für den Fall, dass sie zu Koranversen keine Hadithe fanden, diese Verse ausgelegt, indem sie sich den Methoden der Tafsirwissenschaft bedienten. Das Verständnis jener Religionsunkundigen, die zwar Arabischkenntnisse haben, in der Tafsirwissenschaft jedoch nicht bewandert sind, wird nicht als „Koranauslegung“ (Tafsir) bezeichnet. Daher heißt es auch in einem Hadith: **„Wer den edlen Koran nach eigener Auffassung auslegt, wird zum Ungläubigen (Kāfir).“**

Möge Allah, der Erhabene, uns allen ermöglichen, Muhammad, Friede sei mit ihm, dem ranghöchsten Menschen im Diesseits und Jenseits, zu folgen! Möge Er uns davor bewahren, den falschen Ansichten und der Propaganda der Missionare, insbesondere der irgegangenen Gruppierung namens „Zeugen Jehovas“, zu verfallen! Amīn.

Die Muslime auf der Welt heute sind in drei Gruppen unterteilt. Die erste Gruppe sind die wahren Muslime, die dem Weg der edlen Gefährten folgen. Diese werden **„Ahlus-Sunna“** (Anhänger der Sunna) bzw. **„Sunniten“** und die **„Firqa nādschiyya“** (errettete Gruppe), d. h. die vor der Hölle errettete Gruppe genannt. Die zweite Gruppe sind jene, die den edlen Gefährten feind sind. Diese werden **„Schiiten“** bzw. die **„Firqa dālla“** (verirrte Gruppe) genannt. Die dritte Gruppe sind jene, die den Sunniten und Schiiten feind sind. Sie werden **„Wahhabiten“** oder **„Nadschdis“** genannt, da sie zuallererst in der „Nadschd“ genannten Region Arabiens aufgetaucht sind. Sie werden auch die **„Firqa mal'ūna“** (verfluchte Gruppe) genannt, denn sie bezeichnen Muslime als Götzendiener (Muschrikūn), wie in unseren Büchern **Der Jüngste Tag und das Jenseits** und **Se'adet-i Ebediyye** (Die ewige Glückseligkeit) erläutert wird. Unser Prophet hat diejenigen, die Muslime als Ungläubige bezeichnen, verflucht.

Welcher Gruppe man auch angehören mag, wer seiner Triebseele (Nafs) folgt und wessen Herz (Qalb) verdorben ist, wird in die Hölle eingehen. Jeder Muslim sollte zu allen Zeiten, um seine Triebseele zu läutern, d. h. sie von dem in ihrer Natur liegenden Unglauben (Kufr) und den Sünden zu bereinigen, **„Lā ilāha illal-**

lāh“ („Es gibt keinen Gott außer Allah“) und um sein Herz zu bereinigen, d. h. es von den Spuren des Unglaubens und der Sünden, die durch die Triebseele, den Teufel (Schaitan), schlechte Freunde und durch falsch verfasste Bücher entstehen, zu bereinigen, „**Astaghfirullāh**“ („Ich bitte Allah um Vergebung“) wiederholt aufsagen. Wer die Gebote und Verbote im Islam befolgt, dessen Bittgebete werden gewiss erhört. Wer aber das Gebet unterlässt, Verbotenes (Harām) isst und trinkt und sich die Blößen von Menschen anschaut, bei dem ist klar, dass er den Islam nicht befolgt. Die Bittgebete solcher Menschen werden nicht erhört.

Jahr n. Chr.	Sonnenjahr n. H.	Mondjahr n. H.
2021	1399	1442

DIE DUĀ DES TAWHĪD

Yā Allāh! Yā Allāh! Lā ilāha illallāh Muhammadun Rasūlullāh. Yā Rahmān, yā Rahīm, yā Afuwwu yā Karīm. Fa’fu annī warhamnī yā Arhamar-Rāhimīn! Tawaffanī musliman wa-al-hiqnī bis-sālihīn. Allāhummaghfir-lī wa-li-ābā’ī wa-ummahātī wa-li-ābā’i wa-ummahātī zawdschatī wa-li-adschdādī wa-dschaddātī wa-li-abnā’ī wa-banātī wa-li-ikhwatī wa-akhawātī wa-li-a’māmī wa-ammātī wa-li-akhwālī wa-khālātī wa-li-ustādhi Abdulkakīm al-Arwāsī wa-li-kāffatil-mu’minīna wal-mu’mināt. „Rahmatullāhi ta’ālā alayhim adschma’in.“

VORWORT ZUR 1. AUFLAGE

Aller Dank und Lobpreis gebührt einzig und allein Allah, dem notwendig Seienden (Wādschibul-wudschūd). Die gesamte Ordnung und Schönheit des Universums ist nur ein kleiner Funken vom Wirken Seiner Allmacht. Sein grenzenloses Wissen und Seine Macht manifestieren sich in den Gegenständen entsprechend ihrer Eigenschaften. Alles Existierende ist nur ein Tropfen aus dem Meer Seines Allwissens und Seiner Allmacht. Er ist Einer und hat keinen Partner und keinen Gleichen. Er ist „as-Samad“, also dasjenige Wesen, von dem alle Geschöpfe abhängig sind und bei dem sie Zuflucht suchen. Erhaben ist Er darüber, Vater oder Sohn zu sein. Im 23. Vers der Sure al-Haschr heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, hat in der Göttlichkeit keinen Partner, keinen Gleichen. Er ist der König, dessen Eigentum nie schwindet. Er ist erhaben über jegliche Mängel, fern von Fehlern und Machtlosigkeit. Er gewährt den Gläubigen vor der ewigen Bestrafung Sicherheit. Er ist der Bewahrer und Herrscher über alle Dinge. Sein Urteil steht über allen anderen.** [Wenn die Menschen etwas tun wollen, erschafft Allah, der Erhabene, diese Sache, wenn auch Er es will. Der Erschaffer ist allein Er. Außer Ihm verfügt niemand über das Vermögen, etwas zu erschaffen. Niemand anderen darf man als „Erschaffer“ bezeichnen. Er zeigte den Menschen den Weg der Errettung, der es ihnen ermöglicht, Wohlfinden im Diesseits und ewige Glückseligkeit im Jenseits zu erlangen, und befahl ihnen, diesen Weg zu befolgen. Die wahre Größe und Erhabenheit gebührt ausschließlich Ihm.] **Allah ist fern von den Partnern, die Ihm die Götzendiener beigesellen, und ihren Verleumdungen.“**

Mögen Friede und Segen zum Grab unseres ruhmvollen Propheten Muhammad Mustafā, das ein Paradiesgarten ist, voller Liebe ausgerichtet werden. Wahrlich ist er jener, der mit dem edlen Koran geschickt wurde, um die Welt aus der Finsternis der Unwissenheit zu befreien und um das Fundament des Monotheismus (Tawhīd) und des Glaubens (Iman) zu sichern. In Vers 64 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **„O mein Geliebter! Sprich zu den Juden und Christen, die Schriftbesitzer sind: O Leute der Schrift, kommt her zu einem zwischen uns und euch gleichen Wort, über das in den Offenbarungsschriften und unter den Gesandten keine Uneinigkeit herrscht, nämlich, dass wir niemandem dienen außer**

Allah, dem Erhabenen, und Ihm nichts beigeesellen.“ Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, wurde damit beauftragt, sich nach diesem göttlichen Ruf zu richten.

Mögen Friedensgrüße und Bittgebete ein Geschenk von uns sein an die gesegneten Herzen der Familie und Gefährten unseres Propheten, Friede sei mit ihm. Jeder von ihnen ist ein Stern der Rechtleitung, der zum Weg der Glückseligkeit und Erlösung führt, mit dem Allah, der Erhabene, zufrieden ist. Sie alle opferten sowohl ihren Besitz als auch ihre Leben für die Verbreitung des Islams. Dadurch brachten sie das Einheitsbekenntnis (Kalimat at-Tawhīd) in alle Ecken der Welt und taten es kund.

Jeder vernunftbegabte Mensch, der auf die Welt als voller Lehren blickt, sieht klar und deutlich, dass alle Vorgänge und Abläufe auf der Welt einer Ordnung unterliegen und an unveränderliche Gesetze gebunden sind. Der gesunde Menschenverstand erkennt sofort, dass es auch einen Erschaffer geben muss, der diese Gesetze aufgestellt hat und diese wahr. Dieser Schöpfer, dessen Existenz notwendig ist, ist Allah, der Erhabene. Er ist der Ursprung allen Daseins, dessen wahre Natur niemals vom Verstand erfasst werden kann, und Er ist in absoluter Weise der urewige und endlose Schöpfer. Alle Eigenschaften der Vollkommenheit und Erhabenheit sammeln sich in Ihm. Er ist „al-Ahad“, also derjenige, der hinsichtlich Seines Wesens, Seiner Eigenschaften und Seiner Taten einzig ist. Nichts und niemand ist Ihm gleich.

Allah, der Erhabene, ist Einer, Seine Existenz hat keinen Anfang und kein Ende. Er ist über jegliche Veränderungen erhaben. Alles außer Ihm ist der Veränderung unterworfen und altert mit dem Voranschreiten der Zeit, bis es vergeht. Allah, der Erhabene, jedoch ist fern von jeglicher Veränderung, Er ändert sich in keinsten Weise. So, wie sich auch die Gleichung „Eins und Eins ergibt Zwei“ mit der Zeit niemals verändern wird, so ändern sich auch die Einheit, das Wissen und die Macht Allahs, des Erhabenen, mit dem Voranschreiten der Zeit niemals.

Der Mensch, der durch die Gnadengabe des Verstandes (Aql) unter allen Lebewesen eine Sonderstellung zugewiesen bekam, versteht bereits seit Beginn seiner Schöpfung auf Erden, dass Allah, der Erhabene, existiert. Diese Wahrheit wurde in allen Religionen und Strömungen unterschiedlich dargelegt und ist in irgendeiner Weise in ihnen vorhanden. Weil aber der Verstand bei den Menschen unterschiedlich ausgeprägt ist und die rationalen Fähigkeiten von Mensch zu Mensch variieren, hat jeder bei seiner Suche nach dem Schöpfer Ihn entsprechend seiner eigenen Veran-

lagung, seiner Gebräuche, seines eigenen Wissensgrades und seiner eigenen Auffassungsgabe wahrgenommen und Ihn dementsprechend auch beschrieben. Schließlich assoziiert der Mensch mit Dingen, die er aufgrund seines begrenzten und unvollkommenen Verstandes nicht begreift und nicht kennt, Dinge, die ihm bekannt sind. Die meisten von denen, die der Meinung waren, die Wahrheit gefunden zu haben, befanden sich mitten in Irrtümern und falschen Überzeugungen wie dem Zoroastrismus oder dem Götzenkult. So war ihr Irrtum der Grund, weshalb sie in Vielgötterei und Unglaube fielen.

Weil der Mensch mit seinem begrenzten Verstand den absoluten Schöpfer nicht verstehen kann, sandte Allah, der Barmherzigste aller Barmherzigen, in jedem Zeitalter zu jedem Volk Propheten. Auf diese Weise lehrte Er den Menschen den rechten Weg. Die Glückseligen haben den Glauben angenommen und somit die diesseitige und jenseitige Glückseligkeit erlangt. Die Unglückseligen wiederum haben die Botschaft gelehnt und sich ihr widersetzt und nichts als Betrübniß und Verlust davongetragen.

Die Umstände, Bräuche und Traditionen eines jeden Zeitalter, in dem ein jeweiliger Prophet lebte, des Ortes, in welchem er sich aufhielt, und des Volkes, zu dem er gesandt wurde, waren verschieden. Jeder Prophet rief zum Glauben an die Existenz und Einheit Allahs, des Erhabenen, auf und verkündete den Menschen dabei auch einige Bestimmungen (Ahkām) und gottesdienstliche Handlungen (Ibādāt), die die Glückseligkeit im Diesseits und Jenseits erlangen lassen. Den Historikern zufolge entsandte Allah, der Erhabene, Moses (Mūsā), Friede sei mit ihm, ungefähr 1650 Jahre vor Christus als Prophet. Moses, Friede sei mit ihm, lehrte seinem Volk, den Kindern Israels (Israeliten, Banū Isrā'īl), genauso wie auch schon vor ihm die Propheten Adam, Noah (Nūh), Henoch (Idrīs), Abraham (Ibrāhīm), Isaak (Ishāq) und Jakob (Ya'qūb), Friede sei mit ihnen, ihrem jeweiligen Volk zu ihrer jeweiligen Zeit, den Glauben an die Existenz Allahs, des Erhabenen, Seine Einheit und andere Aspekte des Glaubens. Er lehrte ihnen die verpflichtenden Gottesdienste (Ibādāt) und die Bestimmungen in Bezug auf zwischenmenschlichen Beziehungen (Mu'āmalāt) und versuchte dadurch die Israeliten vom Götzendienst zu distanzieren. Nachdem Moses, Friede sei mit ihm, starb, wurden die Israeliten von verschiedenen Katastrophen und Unruhen heimgesucht. Denn sie wandten sich von den Glaubenssätzen, die Moses, Friede sei mit ihm, ihnen gelehrt hatte, ab und verirrten sich dadurch. Darauf entsandte Allah, der Erhabene, den Prophe-

ten Jesus (Īsā), Friede sei mit ihm, zu den Israeliten. Dieser rief abermals zum Glauben an die Existenz Allahs, des Erhabenen, und Seine Einheit auf, lehrte den Monotheismus und die anderen Glaubenssätze, bemühte sich um die Rechtleitung der Irregegangenen und stärkte somit den bereits von Moses, Friede sei mit ihm, verkündeten Glauben.

Doch genauso wie sich die Israeliten von den richtigen Lehren Moses, Friede sei mit ihm, abwandten, so wandten sich auch die Anhänger Jesu, Friede sei mit ihm, gegen den von ihm verkündeten richtigen Glauben. Nach und nach wurden die Evangelien niedergeschrieben und die zum Christentum zugehörigen Briefe verfasst. Es wurden an verschiedenen Orten unterschiedliche Konzile (Klerikerversammlungen) einberufen, die einander gegensätzliche Beschlüsse fassten. Dadurch entstanden 72 vollkommen verschiedene Gruppierungen/Glaubensrichtungen. Sie trennten sich gänzlich vom Monotheismus (Tawhīd) und den Glaubenssätzen, die Jesus, Friede sei mit ihm, ihnen gelehrt hatte, und die meisten von ihnen verfielen dem Unglauben und dem Götzendienst. Hierauf sandte Allah, der Erhabene, Seinen Geliebten und den höchsten aller Propheten, Muhammad, Friede sei mit ihm, als Propheten der Endzeit auf die Welt [zu den Menschen].

Während sich der Großteil der Gebote in der von Moses, Friede sei mit ihm, verkündeten Religion auf äußere, sinnliche Handlungen bezieht, betreffen die meisten Gebote, mit denen Jesus, Friede sei mit ihm, entsandt wurde, das Wissen des Herzens, also inneres, übersinnliches Wissen. Als vollkommenste, letzte und höchste Religion, welche beide Ebenen in sich vereint, hat Allah, der Erhabene, den Islam und dessen Buch, den edlen Koran, unserem Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, offenbart.

So ließ Allah, der Erhabene, unserem ruhmvollen Propheten durch Seine Engel Offenbarung zukommen und verkündete somit allen Menschen den vollkommenen Islam, der bestimmte Gebote in Bezug auf äußere Handlungen von der Religion Moses, Friede sei mit ihm, und bestimmte Gebote des Übersinnlichen von der Religion Jesu, Friede sei mit ihm, in harmonischer und zeitgemäßer Weise vereint und diesen darüber hinaus zahlreiche äußere und innere Wirklichkeiten hinzufügt.

Der Glaube an die Einheit Allahs, des Erhabenen, ist in allen Offenbarungsreligionen identisch, sie alle fußen auf dem Eingottglauben (Monotheismus). Das, worin sich die Religionen voneinander unterscheiden, ist das Wissen über die gottesdienstlichen Handlungen. In den ersten 80 Jahren nach dem Aufstieg Jesu,

Friede sei mit ihm, in den Himmel gab es keineswegs Unstimmigkeiten und Streitigkeiten hinsichtlich der Existenz und Einheit Gottes. Alle Apostel, ihre Nachfolger und wiederum deren Nachfolger glaubten bis zu ihrem Tod an die Einheit Gottes, die im Evangelium klar und deutlich verkündet wurde, und starben in diesem Zustand. In den ersten drei Evangelien [also den Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas] befand sich nicht die Spur einer Erwähnung vom Glauben an die Trinitätslehre (d. h. vom Glauben an Vater, Sohn und Heiliger Geist). Erst später erschien in griechischer Sprache das vierte Evangelium, welches Johannes zugeschrieben wird. Darin lassen sich Formulierungen finden wie z. B. der Gedanke der drei Hypostasen (Wesenheiten), die auf das Gedankengut des griechischen Philosophen Platon zurückzuführen sind. Zu dieser Zeit bestand noch ein reger Diskurs in den philosophischen Lehrschulen Alexandrias über die Philosophien der Stoiker (Rawāqiyūn) und der Pythagoreer (Ischrāqiyūn). [Die Stoa ist eine philosophische Denkschule, die 3 Jahrhunderte v. Chr. vom griechischen Philosophen Zenon in Athen begründet wurde. Die Strömung der Pythagoreer wurde dagegen vom Philosophen Pythagoras begründet. Auf diese zwei Philosophien wird in späteren Kapiteln ausführlicher eingegangen.] Anhänger der platonischen Schule wollten, dass das Johannesevangelium eine stärkere Akzeptanz fand. Da aber zu dem Zeitpunkt die Trinität dem Christentum noch fremd war, haben die ursprünglichen Christen diese Lehre zunächst vehement abgelehnt. So kam es dazu, dass sich die Anhänger von Jesus, Friede sei mit ihm, in zwei Lager aufteilten, gegeneinander heftig diskutierten und sich sogar gegenseitig bekriegten. Im Jahre 325 n. Chr., zur Zeit Konstantins I., wurde in Nicäa ein Konzil einberufen, in welchem der Eingottglaube, der die Grundlage der Religion von Jesus, Friede sei mit ihm, darstellte, aufgegeben wurde. Durch den Einfluss Konstantins des Großen, der Angehöriger der platonischen Schule war, wurde die Lehre der drei Hypostasen in Form von Vater, Sohn und Heiliger Geist in das Christentum eingeführt. Ab diesem Zeitpunkt begann sich die Trinitätslehre überall zu verbreiten. Die wahren Gläubigen, die noch an der ursprünglichen Religion von Jesus, Friede sei mit ihm, festhielten, verstreuten sich hier und da. So trat die platonische Philosophie zutage und die Religion Jesu, Friede sei mit ihm, wurde weggedrängt. Die wahren Gläubigen hingegen versteckten sich. Auf diese Weise gewann anstelle des Eingottglaubens der Trinitätsglaube Oberhand und jene Christen, die an die Einheit Allahs, des Erhabenen, glaubten und von denen

es hier und da nur noch wenige gab, wurden von den trinitären Kirchen exkommuniziert, verfolgt und hingerichtet, sodass sie wenige Zeit später überhaupt nicht mehr existierten.

Im Jahre 399 [1054 n. Chr.] revoltierte der Patriarch von Konstantinopel (Istanbul), Michael I. Kerularios, gegen die unerträglichen Repressalien der westlich-römischen Kirche, deren Zentrum Rom war. Er lehnte es ab, dass der Papst in Rom der Statthalter Jesu, Friede sei mit ihm, und Nachfolger des Apostels Petrus [der als erster Papst gilt] sei. Außerdem lehnte er bestimmte Grundprinzipien der römischen Kirche ab, wie z. B., dass der Papst getrennt vom Volk zu leben hätte.

In den Klerikerversammlungen, die sie als Konzile bezeichneten, trafen sie jedes Mal aufs Neue völlig unterschiedliche Entschlüsse im Hinblick auf die Glaubensgrundlagen. Sie distanzieren sich von denjenigen, die sich ihren Entschlüssen widersetzen, und so kam es dazu, dass letztendlich 72 Gruppen entstanden. Trotz dessen trat die römische Kirche von ihrem bisherigen Weg nicht ab. Die Herrscher in Europa waren zu dieser Zeit noch vollkommen in Unkenntnis über diese Ereignisse und unwissend. Sie beraubten ihre Untertanen, fügten ihnen diverses Unrecht zu und behandelten sie, als wären sie eine Schafherde, mit der sie umgehen konnten, wie sie wollten. Damit sich niemand diesem Raub und Unrecht widersetze, nutzten die Herrscher den Einfluss der Priester auf das ungebildete Volk zu ihrem eigenen Nutzen. Es war so, als wären die Herrscher unter der Autorität der Priester. Andererseits haben die Priester, die in Kenntnis waren über die Unwissenheit, die Absichten und Schwächen der Herrscher, deren Herrschaftsgewalt wiederum für ihre eigenen Interessen im Dienste der Kirche benutzt. Auch wenn dem Anschein nach die Herrscher die Führung Europas besaßen, so lag diese in Wahrheit einzig und allein bei den Priestern. Zunächst war es so, dass die Päpste des frühen Christentums für die Durchführung ihrer Anliegen noch die Bestätigung und Erlaubnis der italienischen Könige benötigten. Später jedoch wuchs ihr Einfluss dermaßen, dass sie denjenigen, zu dem sie wohlgesonnen waren, zum Imperator machen konnten und auf der anderen Seite denjenigen, den sie nicht wollten, von seiner Herrschaft absetzen konnten. Das einfache Volk wurde aufgrund seiner Unwissenheit zwischen der Unterdrückung und dem Leid der Herrscher und der Gier der Priester buchstäblich zerdrückt. So erlebten sie jegliche Art von Drangsal und Erschwernis. Da sie aber ihre Lage als die Bestimmung Gottes betrachteten, schwiegen sie und ertrugen diesen Umstand geduldig.

So wurde der gesamte Kontinent Europa durch die Finsternis der Unwissenheit und durch den Fanatismus in verheerender Weise verwüstet.

Währenddessen existierte in den islamischen Ländern ein vollkommen anderes Herrschaftsbild. Arabien, Irak, Iran, Ägypten und Turkestan hatten durch die Herrschaften der Umayyaden und Abbasiden in jeglicher Hinsicht eine Vielzahl an materiellen und geistigen Entwicklungen durchlebt. [Die Muslime dieser Zeit lebten sowohl in materiellem als auch in spirituellem Wohlstand.] Unter der Herrschaft der umayyadischen Sultane in Andalusien haben die Muslime Spanien auf schönste Weise aufgebaut und zum Höhepunkt der Zivilisation verholfen. Man maß der Wissenschaft, den Berufen, dem Handel, der Landwirtschaft und der Ethik große Wichtigkeit bei. Während Spanien zuvor noch durch die Herrschaft der Goten verwahrlost war, entwickelte es sich unter den Muslimen regelrecht zu einem Paradiesgarten. Die Wissenschaftler und Industriellen in Europa werden stets unter der Schuld des Islams stehen. Eigentlich müssten sie den Muslimen auf ewig dankbar sein. Denn der Funke von Wissenschaft und Ethik kam erstmals über die Muslime Andalusiens nach Europa.

Während des Mittelalters hat sich die islamische Zivilisation, die in Andalusien hervorkam, über die Grenzen hinweg nach Europa verbreitet. Einige begabte Europäer bemerkten den Wert der andalusischen Geisteskultur und übersetzten zahlreiche Werke islamischer Gelehrte in ihre Sprachen. Dank dieser Übersetzungen und ihren eigenen Werken, die auf diese Übersetzungen basierten, begann Europa aus dem Schlaf der Unwissenheit zu erwachen. Im Jahre 923 [1517 n. Chr.] erschien in Deutschland Martin Luther, der das Ziel verfolgte, das Christentum zu reformieren. Luther lehnte viele Grundprinzipien der römischen Kirche ab, die der Vernunft widersprachen. [Martin Luther ist ein deutscher Theologe und Begründer des Protestantismus. Christen, die dem Papst folgen, bezeichnet man als Katholiken. Luther kam im Jahre 888 [1483 n. Chr.] auf die Welt und starb 953 [1546 n. Chr.]. Er verfasste zahlreiche Werke. Genauso wie er dem Papst gegenüber feindlich gesinnt war, so war er auch ein erbitterter Islamfeind. Auch Katholiken und Protestanten sind miteinander verfeindet.] Nach ihm erschien Calvin. Während er einige Thesen Luthers bestätigte, widersprach er ihm in anderen. Sowohl Luther als auch Calvin lehnten die Form der Gottesdienste und die Ausformulierung der Glaubensinhalte der römischen Kirche ab. Sie glaubten auch nicht daran, dass der Papst der Nachfolger Petrus und Statt-

halter Jesu, Friede sei mit ihm, wäre. Die Christen, die sich Luther und Calvin anschlossen, nennt man „**Protestanten**“.

Die römische Kirche, die durch die vorherige Abspaltung der östlichen Kirche bereits ein Drittel seiner Anhänger verloren hatte, verlor nun durch das Hervorkommen des Protestantismus ein weiteres Drittel. Dieses Ereignis war ein schwerer Schlag für die Päpste. Mithilfe der militärischen Macht katholischer Herrscher griffen sie auf boshafte Maßnahmen wie das Niedermetzeln von Protestanten zurück, um sie zu besiegen. Da Glaube und Überzeugung nicht durch Gewalt verändert werden können, haben diese Versuche nur das Gegenteil bewirkt: Der Protestantismus verbreitete sich dadurch auch in Großbritannien und Amerika. Daraufhin begann die römische Kirche ihren Einfluss zu stärken, indem sie Angehörige anderer Religionen und unzivilisierte Völker christianisierte. Dazu wurden weltweit katholische Privatschulen gegründet. Um den katholischen Glauben kundzutun und zu verbreiten, bildeten sie extrem fanatische Pfarrer aus, die sie als „**Missionare**“ bezeichneten. Diese wurden gruppenweise nach Amerika, Japan, China, Abessinien und andere islamische Länder entsandt. Die Missionare konnten an den Orten, zu denen sie gingen, nur einige ungebildete Leute durch diverse Versprechen und Verlockungen täuschen. Bei ungebildeten Völkern erreichten sie durch Aufwiegelung, dass Töchter ihre Mütter und Söhne ihre Väter anfeinden. In den Ländern, in die sie kamen, bewirkten sie diverse Aufstände und Unruhen. Nachdem das Volk und die Regierungen es leid waren, die Unruhestiftungen der Missionare zu ertragen, wurden sie von ihren Ländern vertrieben. In einigen Ländern erlebten sie jedoch schwerwiegendere Strafen, indem sie sogar hingerichtet wurden. Diese Missionare haben unter dem Vorwand, das Christentum verbreiten zu wollen, der Menschheit so viel Leid zugefügt, dass das Christentum weltweit in Ungnade fiel. Wer die Geschichtsbücher liest, die von den ungeheuerlichen Gewalttaten der römisch-katholischen Kirche berichten, die die Welt bis dahin nicht gesehen und vernommen hatte und die das Resultat des katholischen Fanatismus und ihrer Gier nach Vermögen sind, wie z.B. der Bartholomäusnacht oder die Ermordungen im Namen der Inquisition, den befällt ein Grausen.

Während die katholische Kirche Missionare ausbildete, um den Katholizismus zu verbreiten, blieben die Protestanten nicht untätig. Indem sie an den verschiedensten Ortschaften Gemeinden bildeten, schafften sie es, ein großes Vermögen zu sammeln. [Unter der Aufsicht des Kolonialministeriums, welches in England

gegründet wurde, um den Islam zu vernichten] wurden Bücher über den Protestantismus, Spione und Missionare in die ganze Welt geschickt. Wie aus später veröffentlichten Aufzeichnungen zur Buchführung ersichtlich wurde, hatte die im Jahre 1219 [1804 n. Chr.] in England gegründete protestantische Einrichtung „Bible House“ die Bibel in 204 verschiedene Sprachen übersetzen lassen. Die Anzahl der christlichen Bücher, die durch diese Einrichtung bis Ende des Jahre 1287 [1872 n. Chr.] gedruckt und verteilt wurden, beträgt knapp 70 Millionen. Dieselbe Einrichtung gab im Jahre 1872 für die Verbreitung des Protestantismus 205.313 englisches Gold aus. [Auch heute ist diese Einrichtung unter der Aufsicht des britischen Kolonialministeriums noch aktiv und gründet an vielen Orten der Welt Krankenstationen, Krankenhäuser, Konferenzsäle, Bibliotheken, Schulen und Freizeiteinrichtungen wie Kinos und Sportzentren. Für die Verbreitung des Protestantismus unter denjenigen, die regelmäßig zu diesen Orten kommen, scheuen sie die größten Mühen nicht. Auch die Katholiken bemühen sich in gleicher Weise. Sie alle sind darin aktiv, in armen Ländern für junge Menschen Arbeit zu finden, an die Bevölkerung Essen zu verteilen und sie derart zur Annahme des Christentums zu ermutigen.] Trotz ihrer ganzen Aktivitäten sind die Europäer aufgeweckter als früher und haben nach diversen Erfahrungen verstanden, was für Unruhestifter und Zwieträchtige diese Missionare und Spione in Wirklichkeit sind. Dies ist der Grund, weshalb die Missionare kein Ansehen bei den Europäern genießen. Die Missionare, die [unzählige] Bücher veröffentlichen und kostenlos verteilen, tun dies nicht in ihren eigenen Ländern in Europa, sondern schicken diese in andere Länder. Solange sie sich nicht den Gesetzen ihrer eigenen Länder unterordneten, konnten sie nicht in andere europäische Länder einreisen, geschweige denn dort ihre eigenen Religionen zu verbreiten. [Es wurde keinesfalls gestattet, dass katholische Missionare ihren Glauben in protestantischen Ländern verbreiten oder dass protestantische Missionare ihren Glauben in katholischen Ländern verbreiten.] Wenn solche Aktivitäten bemerkt wurden, wurden die Missionare durch Polizeikräfte unverzüglich außer Landes gebracht. In jedem europäischen Land, in das sie kamen, wurden sie verachtet und erniedrigt.

Die Missionare [und ebenso die Spione des britischen Kolonialministeriums] wussten die Freiheit, die das Osmanische Reich den Nichtmuslimen gewährte, gut auszunutzen. In den letzten 40 oder 50 Jahren ließen sie sich in den Ländern nieder, die unter osmanischer Herrschaft stehen. An zahlreichen Orten etablierten sie

Schulen und gaben vor, der Menschheit einen Dienst zu leisten, indem sie Kindern kostenlos Unterricht erteilten. Dadurch täuschten sie einige Unwissende. Die ungebildeten Leute in allen Ländern, die zu wenig Kenntnis über die Gebote und Verpflichtungen ihrer Religion besaßen, haben vor allem seitens der Protestanten, die über größere Budgets verfügten, beim Übertritt zum Protestantismus monatliche und jährliche Gelder erhalten. Nicht nur das; sie verhalfen ihnen darüber hinaus auch dazu, an Positionen im Staatswesen zu gelangen, und zwar mithilfe der Botschaften und Konsulate. Es gelang ihnen in Anatolien und Rumelien naive Christen, die zum osmanischen Volk gehören, zu überzeugen und an sich selbst zu binden. Allerdings haben sie diese Leute nicht wie gewünscht ausnutzen können, da sie diese lediglich mit Gold und Geld getäuscht und an sich gebunden haben. Alhamdulillah, es gelang ihnen nicht, auch nur einen bekannten Muslim zu überreden [irrezuführen und zu christianisieren].

Um die Muslime zu täuschen, schrieben die Missionare an das Ende der türkischen Bibelübersetzung, die sie im Jahre 1282 [1866 n. Chr.] in Istanbul druckten, folgenden Anhang: „Dieses Buch ist durch die Übersetzung von Ali Beg und die Hilfe von Türabi Efendi eine überarbeitete und korrigierte Version der vorher veröffentlichten Ausgabe.“ Durch diesen Ausdruck gaben sie bekannt, dass sie angeblich manche Muslime getäuscht haben. Wir wissen zwar von einer Person, die für einige hundert Goldstücke die Bibel übersetzt hat, aber es ist ungewiss, ob sie den Protestantismus angenommen hat. Im Angesicht der Tatsache, dass es keine befähigte und bekannte Person namens Ali Beg gibt, die für so eine Übersetzung in Frage kommen könnte, besteht die naheliegende Möglichkeit, dass der Name frei erfunden wurde. Denn wenn er eine bekannte Person gewesen wäre, so hätte man den Namen hingeschrieben, unter dem er bekannt war. Weil Türabi Efendi in Ägypten lebte und mit einer Protestantin verheiratet war, ist es nicht weiter verwunderlich, dass er tatsächlich eine Hilfestellung leistete. Allerdings hat niemand bisher davon gehört, dass er Gefallen an protestantischen Riten gefunden und diese gewürdigt hätte. Vielmehr ist es sogar unvorstellbar, dass er seine Religion gewechselt haben soll, nachdem er all die Falschheiten der Protestanten zum Vorschein gebracht hat. Selbst wenn dies der Fall wäre, so ist Türabi Efendi keine Person, die von allen gekannt wird. Als Kind wurde er nämlich vom ägyptischen Staat nach Großbritannien geschickt und hat dort in einer Priesterschule Fremdsprachen erlernt. Dies würde bedeuten, dass er zum Protestantismus

neigte, noch bevor er den Islam richtig erlernt hatte.

Kein Christ kann einen vernünftigen Muslim vorzeigen, der den Protestantismus annahm, nachdem er den Islam erlernte, eine islamische Erziehung genoss, die Wirklichkeit des Islams erfuhr, in den spirituellen Genuss des Einheitsbekenntnisses (Kalimat at-Tawhīd) kam und seinen spirituellen Wohlgeruch vernahm. Wenn er doch dazu in der Lage sein sollte, muss man genau schauen, ob dabei Geld, Schirmherrschaft oder Ämter als Ursache eine Rolle spielten. Es ist sehr schwierig oder gar unmöglich, eine Person, die sagt: „**Allah, der Erhabene, hat keinen Partner und nichts und niemand gleicht Ihm. Ich spreche Ihn von allen Makeln frei!**“, dazu zu bringen, dass sie sagt: „Gott ist einer aber auch drei bzw. Gott ist drei aber auch einer.“ Wenn ein Muslim, der sich in den Glaubensgrundlagen auskennt, sich zu sehr mit der Philosophie beschäftigt, ist es vielleicht denkbar, dass er zum Weg der Philosophen neigt. Niemals ist es aber möglich, dass er zum Christentum wechselt. Weil der wahre Beschützer des Islams Allah, der Erhabene, ist, stellen die hinterhältigen und schädlichen Aktivitäten der Missionare keine ernste Gefahr für die Muslime dar. Überhaupt auf den Gedanken zu kommen, dass sie eine Gefahr darstellen können, ist nach unserer Auffassung eine Herablassung. Allerdings haben die Priester, die in unsere Heimat kamen, in Anlehnung an den vom britischen Kolonialministerium erteilten Auftrag damit begonnen, Bücher zu schreiben, die – Allah bewahre – über die vermeintliche Falschheit des Islams und Überlegenheit des Christentums berichten, und diese kostenlos zu verteilen. Durch Lug und Trug haben sie versucht, Falsches als Wahrheit zu präsentieren. Auf diese Lügen und Verleumdungen der Missionare zu antworten, ist eine Kollektivpflicht (Fard kifāya) für die gelehrten Muslime. Ihr eigentliches Ziel ist es, den Islam zu entstellen und so, wie sie es auch in anderen Ländern getan haben, zwischen Mann und Frau und unter Brüdern und Verwandten die Saat der Feindschaft auszusäen. [Denn diese Leute vertraten die Ansicht, dass die heutigen Evangelien das Wort Gottes seien, und behaupten, dass sie die darin enthaltenen Befehle befolgen würden.] Denn es heißt im Matthäusevangelium: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ (Mt 10,34-36) Die missionierenden

Priester richteten sich nach diesem Vers, als sie die Ungebildeten hinters Licht führten und sie gegen ihre Länder aufwiegelten. Ihr eigentliches Ziel war es, auf diesem Wege den Islam und seinen derzeitigen Hüter, das Osmanische Reich, dem Untergang zu weihen. Dadurch haben sie der christlichen Bevölkerung, die unter der osmanischen Güte und Herrschaft ein höchst gemütliches Leben zu führen pflegte, die Saatkörner der Heuchelei und Feindschaft eingepflanzt. Seit der Zeit der edlen Prophetengefährten bis in unsere hinein haben die islamischen Reiche die Angehörigen anderer Religionen, die unter ihrer Regentschaft lebten, nie aufgrund ihrer Religionen ungerecht behandelt oder sich gar in ihre religiösen Angelegenheiten eingemischt. Insbesondere hat das Osmanische Reich seit 600 Jahren seine nichtmuslimische Bevölkerung nicht nur ungehindert ihre Religionen ausleben lassen, sondern es hat ihr für die Ausübung ihrer Gottesdienste auch jegliche Hilfsmittel zur Verfügung gestellt und ist ihr entgegengekommen. Diese Unterstützung und Gerechtigkeit gehört zu den Geboten des Islams. Die diesbezüglichen Anordnungen unseres Propheten stehen in den islamischen Büchern, wie z. B. im Buch **Glaube und Islam**, geschrieben. Daher gehörte es zu den Gewährleistungen (Garantien) des Osmanischen Reiches, dass sie nie eine Bevölkerungsgruppe aufgrund ihrer Glaubensüberzeugungen herabwürdigen oder gar ungerecht behandeln würden. Es ist unvorstellbar, dass man zu Gast bei jemandem zu Hause ist und gleichzeitig seine Glaubensüberzeugungen, die er für heilig hält, herabwürdigt oder diffamiert. So ein Verhalten ist nirgendwo auf der Welt zu finden. Was in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist, sind die destruktiven Worte, Niederschriften und Bücher [Medien], in denen die Islamfeinde ihre Verleumdungen gegen den Islam publik machen. Des Weiteren ist von Bedeutung, auf diese Lügen und Verleumdungen aufmerksam zu machen [ihnen eine Widerlegung darzubieten] und der ganzen Welt zu zeigen, wie sehr ihre Veröffentlichungen, die sie als richtig erachten, auf falschen Grundlagen basieren. Unter anderem in meinem Buch **Schams al-haqīqa**, das ich auf Türkisch publiziert habe, wurde bereits in vortrefflicher Weise auf die Angriffe der Missionare gegen den Islam geantwortet. In diesem Buch habe ich viele Themen des Christentums ausführlich erläutert und zahlreiche Problemfragen ausformuliert. Trotz dessen fahren die Priester damit fort, neue Bücher und Abhandlungen, die erlogen sind, zu veröffentlichen und tun so, als hätten sie weder die Problemfragen in meinem Buch noch das hervorragende Buch des indischen Großgelehrten Rahmatullah Efen-

di mit dem Titel **Izhār al-haqq**, das er in arabischer Sprache verfasste und das später auch ins Türkische übersetzt wurde, gelesen. In ihren neuen Veröffentlichungen tun sie nichts anderes, als ihre alten Anschuldigungen zu wiederholen. Sie waren unfähig, auch nur einer der Fragen, die wir ihnen in den Büchern **Schams al-haqīqa** und **Izhār al-haqq** stellten, zu entgegnen.

Auf der 390. Seite des persischen Buches **Maqāmāt-i akhyār** heißt es: „Der protestantische Geistliche Fander war unter den Christen sehr berühmt. Die protestantische Missionarsorganisation schickte Fander mit einer Auswahl von Geistlichen nach Indien. Sie sollten dort an der Verbreitung des Christentums arbeiten. Im Monat Rabʿul-ākhir und am 11. Radschab des Jahres 1270 [1854 n. Chr.] hat eine Diskussion [wissenschaftliche Auseinandersetzung] zwischen dieser Gruppe von Missionaren und auserlesenen Persönlichkeiten, darunter dem großen Islamgelehrten aus Delhi, Rahmatullah Efendi, stattgefunden. Nach längeren Diskussionen kamen Fander und seine Mitstreiter an einem Punkt an, an dem sie keine Antworten mehr liefern konnten. Als vier Jahre später die britische Regierung Indien besetzte [und die Muslime, insbesondere den Sultan und die Gelehrten unterdrücken ließ], emigrierte Rahmatullah Efendi nach Mekka. Im Jahre 1295 [1878 n. Chr.] kam diese Delegation von Missionaren nach Istanbul und begann dort das Christentum zu propagieren. Der Großwesir Khayruddin Pascha [gest. 1307 (1889 n. Chr.)] lud daraufhin Rahmatullah Efendi nach Istanbul ein. Als die Missionare Rahmatullah Efendi vor sich sahen, bekamen sie einen heftigen Schreck. Sie konnten die ihnen gestellten Fragen nicht beantworten und ergriffen die Flucht. Der Pascha beschenkte daraufhin diesen großen Islamgelehrten großzügig. Er bat ihn auch, niederzuschreiben, wie es ihm gelang, die Christen zu widerlegen und sie in die Flucht zu schlagen. Daraufhin schrieb er vom 16. Radschab bis zum Ende des Monats Dhul-Hiddscha sein arabischsprachiges Werk **Izhār al-haqq** und kehrte anschließend nach Mekka zurück. Khayruddin Pascha ließ dieses Buch ins Türkische übersetzen und beides drucken. Das Werk wurde auch in europäische Sprachen übersetzt und überall verbreitet. In britischen Zeitungen hieß es sogar, dass wenn dieses Buch sich verbreitet, das Christentum enormen Schaden davontragen würde. Der Kalif aller Muslime, Sultan Abdülhamid II., möge Allah sich seiner erbarmen, lud ihn im Monat Ramadan des Jahres 1304 erneut ein und ehrte und beschenkte ihn in seinem Palast. Rahmatullah Efendi verstarb im Ramadan 1308 [1890 n. Chr.] in Mekka.“

Dem vorliegenden Buch, das wir mit der Hilfe Allahs, des Erhabenen, nun beginnen, gaben wir den Titel **Diyā al-Qulūb**. Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir mit diesem Buch nur bezwecken, den islamfeindlichen Büchern und Broschüren der protestantischen Missionare zu antworten und dadurch die Aufgabe zu erfüllen, ihnen eine Entgegnung darzubieten. Unsere christlichen Bürger, die ihre Religion und ihr Wohlbefinden bewahren wollen, fühlen sich ebenfalls von den Missionaren belästigt und stimmen mit uns darin überein, ihren Schaden abwenden zu wollen.

Ishāq Efendi aus Harput

ALLAH IST DER EINZIGE

***Der Schöpfer der Erde und des Himmels ist Allah, der Einzige,
Der, der die Bäume schmückt und die Blumen blühen lässt, ist Allah,
der Einzige.***

***Allah weiß, sieht und hört alles, was du tust und sagst, alle Dinge,
Er existiert, Er ist der einzige Gott, Er ist groß.***

***Wir lieben Allah, den Erhabenen, führen alle Seine Gebote aus,
Wir verrichten die fünf Gebete, lehnen uns nicht auf Ihm gegenüber,
Er gab uns Vernunft, und machte den rechten Weg kund.***

***Er sagte dazu: „Wer den Islam nicht befolgt, wird im Feuer brennen.“
Wer an den Koran glaubt, den Propheten befolgt,
erlebt Glück im Diesseits und Rettung vor der Hölle.***

***Der Muslim hat gewiss guten Charakter, darüber hinaus, alle sind
zufrieden mit ihm, von ihm erscheint kein Unrecht seinem Gegenüber,
Er ist glücklich im Herzen, und strahlt sein Glück auch aus.***

O mein Herr! Vergib mir und meinen Eltern!

Beschütze die Muslime vor dem Übel der Ungläubigen!

DIYĀ AL-QULŪB (DAS LICHT DER HERZEN)

Allah, der Erhabene, existiert und Er ist Einer. Die Anzahl Seiner feststehenden Eigenschaften (Sifāt thubūtiyya) beträgt acht. Die erste von ihnen ist die Eigenschaft des Lebens (Hayāt).

In einer der Abhandlungen, die protestantische Geistliche in Istanbul gegen den Islam veröffentlichten, heißt es:

„Der Vorrang und die Überlegenheit des Christentums lässt sich daran erkennen, dass es sich enorm schnell unter den Menschen verbreitet, und zwar dadurch, dass es eine Wirkung zeigt, die sich sowohl für das alltägliche Leben als auch für die Weltherrschaft eignet. Gott hat das Christentum den anderen Religionen gegenüber ausgezeichnet und es als die wahre Religion den Menschen offenbart. Die Tatsache, dass die Juden einen Niedergang und diverse Plagen erlitten und letztendlich eine Diaspora erfahren haben, ist eine offenkundige Strafe Gottes dafür, dass sie das Christentum verleugneten.

Wenn nun behauptet wird, dass das Christentum durch das Erscheinen des Islams aufgehoben worden sei, so stellt sich die Frage, ob der Islam in Sachen Lebenskraft und Lebensart dem Christentum überlegen ist und ob er die Herzen der Menschen ebenso gut zu sich anziehen kann wie das Christentum es zu tun vermag? Weiterhin stellt sich die Frage, ob mit dem Erscheinen des Islams die Christen schreckliche Plagen erlebt haben, so wie damals die Juden diese erlebt hatten. Das Christentum hat sich zunächst 300 Jahre lang verbreiten können, ohne staatliche Strukturen angenommen zu haben. Der Islam jedoch ist direkt nach der Auswanderung (Hidschra) aus einer religiösen Struktur zu einer staatlichen übergetreten. Aus diesem Grund kann man nur sehr schwer das wahre Verhältnis zwischen Islam und Christentum im Hinblick auf die seelischen und spirituellen Wirkungen auf die Herzen der Menschen bestimmen. Jedoch hat Jesus die Menschen drei Jahre lang zu seiner Religion aufgerufen. In dieser Zeit gewann er eine große Menge an Anhängern, unter denen er sich 12 Apostel auswählte. Zu einem anderen Zeitpunkt wählte er weitere 70 Personen aus, die als ‚Freudenboten des Evangeliums‘ dienen sollten. Diese entsandte er zu den Menschen, um ihnen den wahren Weg

aufzuzeigen. Später versammelte er 120 Leute an einem Ort. Entsprechend der Berichte der Apostel heißt es in den Briefen des Paulus, dass er innerhalb der vierzig Tage vor seiner Hinrichtung weitere 500 seiner Anhänger für die Verkündung seiner Religion zu den Menschen schickte.“

Weiter heißt es in dieser in Istanbul veröffentlichten Abhandlung: „Nach den arabischen Geschichtsschreibern Ibn Ishāq [gest. 151 (768 n. Chr.) in Bagdad], Wāqidī, Tabarī, Ibn Sa’d Muhammad al-Basrī [gest. 230 (845 n. Chr.)] und anderen waren die Ersten, die an Muhammad glaubten, seine Frau Khadīdscha, sein Ziehsohn und Diener Zayd ibn Hāritha, sein Vetter Alī ibn Abī Tālib, sein treuer Freund und Höhlengefährte Abū Bakr as-Siddīq sowie dessen Diener, die er gütig zu behandeln pflegte. Bis zum Zeitpunkt, an dem Umar den Islam annahm, also bis zum 6. Jahr der Berufung als Prophet (Bi’t̄ha), gab es nur 50 Menschen, die zum Islam übertraten. Nach einer Überlieferung waren es 40 oder 45 Männer und 10 oder 11 Frauen. Im 10. Jahr der Berufung wanderten die Muslime aufgrund der Folter und Feindseligkeit der mekkanischen Polytheisten zum zweiten Mal nach Abessinien aus, wobei die Zahl der Muslime, die nach Abessinien auswanderten, 101 betrug, davon 83 Männer und 18 Frauen. Muhammad al-Wāqidī [gest. 207 (822 n. Chr.)] erwähnt, dass bei der Schlacht von Badr, die sich 19 Monate nach der Auswanderung (Hidschra) ereignete, die Zahl der ausgewanderten Muslime (Muhādshirūn) 83 betrug. Daraus geht hervor, dass die Anzahl der Leute, die in den dreizehn Jahren bis zur Auswanderung an Muhammad geglaubt haben, lediglich um die 100 betrug. Ferner steht in den Geschichtsbüchern, dass die Anzahl der Menschen, die während der Auswanderung den Islam annahmen, 75 betrug, darunter 73 Männer und 2 Frauen. Aus dieser Gegenüberstellung wird offenkundig, welche Religion zwischen Islam und Christentum eine stärkere Wirkung auf die Herzen der Menschen hatte. Wenn man also zwischen Muhammad und Jesus vergleicht, wie viele Leute ohne äußeren Zwang, also nur durch Verkündung der Religion (Tablīgh) den Glauben annahmen, so sieht man Folgendes: Nach 13 Jahren der Verkündung Muhammads glaubten 180 Leute an ihn. An Jesus glaubten innerhalb von drei Jahren aber schon mehr als 500 Leute. Ab da unterscheidet sich die Art und Weise, wie sich Islam und Christentum verbreitet haben. Dieser Unterschied bezieht sich allein auf die verwendeten Mittel. Das Wichtigste hierbei sind die kriegerischen Mittel, die die Gemeinde Muhammads verwendet hat. Dadurch, dass sie in den Kriegen als Sieger hervorgingen, sind

sie schnell aufgestiegen und haben sich plötzlich verbreitet. Im Gegensatz zum Christentum hat sich der Islam also nicht durch die starke Wirkung auf die Herzen der Menschen verbreitet. Die ersten Christen litten 300 Jahre lang geduldig unter dem Joch der Perser. Trotz der vielen Hindernisse haben sie sich so schnell verbreitet, dass zu der Zeit, als Konstantin I. im Jahre 313 n. Chr. das Christentum annahm, die Zahl der Christen bereits mehrere Millionen betrug. Die Völker, die von den Muslimen besiegt wurden, wurden dem Anschein nach nicht direkt dazu gezwungen, den Islam anzunehmen, allerdings hat man sie durch diverse Provokationen von ihren Traditionen und Bräuchen getrennt. Neben der Tatsache, dass die Menschen diverse Anfeindungen erdulden mussten, wurden außerdem bestimmte Mittel verboten, die für die Ausübung der eigenen religiösen Riten notwendig waren. Da sie aber hilflos waren, haben sie diese Repressalien ertragen müssen. Dies bedeutet, dass sie letztendlich in spiritueller Weise dazu gezwungen wurden, den Islam anzunehmen. Es wird z. B. berichtet, dass in der Zeit des Kalifen Umar 4000 Kirchen niedergehauen wurden. Daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass in dieser Zeit tausende ungebildete, weltverfallene und schutzlose Leute den Islam annahmen, um inmitten des damaligen Durcheinanders an Besitztümer und Ämter zu gelangen. Die Verbreitung des Islams auf diese Art und Weise ist vergleichbar mit dem Auftreten von Eroberern wie Alexander dem Großen. Die großen Siege der Muslime weisen keinesfalls darauf hin, dass der Koran ein von Gott offenbartes Buch wäre. Auch den Christen, die unter muslimischer Herrschaft lebten, gefielen die Eroberungen und Bestrebungen der Muslime nicht sonderlich. Dabei war die Verbreitung des Christentums unter den Persern deutlich effektiver. So gibt es heutzutage in Europa nicht einmal kleine heidnische Gemeinschaften, während in den islamischen Ländern noch immer zahlreiche Christen existieren.

Die Juden erfuhren den Zorn Gottes, weil sie das Christentum leugneten. Sie wurden zu einem niederen Volk, das zunächst aus seiner Heimat, dann auch aus allen anderen Ländern der Welt vertrieben wurde. Ist denn etwa zu beobachten, dass die Christen, nachdem sie den Islam gelehrt haben, mehr oder zumindest in gleichem Ausmaß wie die Juden Heimsuchungen und Plagen erlebt hätten? Während heutzutage auf der Welt 150 Millionen Muslime leben, gibt es mehr als 300 Millionen Christen. Eine von Gott offenbarte und wahrhaftige Religion gebietet gewiss Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Sie bietet dem Menschen das Glück, sich

durch einen vollkommenen Glauben und durch gottesdienstliche Handlungen dem Schöpfer anzunähern. So eine Religion würde seinen gläubigen Anhängern dazu verhelfen, höchste Stufen zu erreichen und in materiellem und immateriellem Wohlstand zu leben. Hierüber besteht kein Zweifel. Hätte das Aufkommen des Islams die Gültigkeit des Christentums aufgehoben, so müssten die islamischen Länder im Vergleich zu anderen ein weitaus höheres Maß an Reichtum und Glück bieten können. Nun war es einmal so, dass der Islam in Arabien entstand und dieses Gebiet zu Lebzeiten Muhammads unter die Kontrolle der Muslime gelangte. Darauf eroberten die Muslime in den Herrschaftsperioden der ersten Kalifen viele reiche Länder und kontrollierten diese. So schnell, wie sie Reichtum erlangten, genauso schnell haben sie ihn allerdings auch wieder verloren. Selbst heute leben die Araber in Armut. Die meisten Gebiete der Muslime sind verwahrlost und die Felder ertraglos. Die dort lebenden Muslime sind fern von Reichtum, Entwicklung und Zivilisation. In Wissenschaft und Berufsbildung sind sie sogar abhängig geworden von Europa. Wenn sie beispielsweise einen Ingenieur benötigen, lassen sie ihn aus Europa bringen. Im Marinewesen und Militär wird der Nachwuchs von christlichen Ausbildern geschult. Die Waffen der muslimischen Soldaten, von denen sie in Kriegen Gebrauch machen, das Papier der Gelehrten und Sekretäre, die Kleidung von jungen und alten Leuten und diverse Gebrauchsgegenstände werden größtenteils in christlichen Ländern hergestellt. Kann irgendjemand leugnen, dass diese Güter aus christlichen Ländern importiert werden? Sogar die Waffen der muslimischen Soldaten werden aus Europa importiert. Europa hat dank des Christentums einen großen Aufschwung erlebt in Sachen Einwohnerzahl, Erziehung, Staatswesen und Ökonomie. Sie gründeten hervorragende Krankenhäuser, strukturierte Schulen und Armenhäuser. Nun versuchen sie das Christentum auch in anderen Ländern zu verbreiten, indem sie Krankenhäuser gründen und ihnen sowohl Lehrer als auch Bücher zur Verfügung stellen. Die Muslime jedoch bemühen sich nicht, ihren Glauben an die Heiden und Christen zu verkünden, indem sie millionenfach Koranübersetzungen verteilen oder Gelehrte und Missionare entsenden. Wenn mit dem Erscheinen des Islams das Christentum tatsächlich aufgehoben worden wäre, so würde ein anderes Bild herrschen...“

Antwort: Wenn man die Gedanken, die in solchen Abhandlungen der christlichen Missionare angeführt werden, zusammenfasst, sieht man, dass das Christentum aufgrund folgender Argumente

dem Islam gegenüber vorzüglicher, richtiger und nicht abrogiert (aufgehoben) worden sei: Die schnelle Verbreitung des Christentums; die Verschonung des Christentums von großen Plagen, die über die Juden kamen; dass der Islam mit dem Schwert (mittels Krieg) verbreitet worden sei, während das Christentum durch guten Rat, Schönheit und Barmherzigkeit für die Menschen verbreitet worden wäre; die zahlenmäßige Überlegenheit des Christentums in seiner Anhängerschaft; die Stärke der christlichen Länder; die Überlegenheit der christlichen Länder in Industrie, Reichtum und Entwicklung; die größere Bemühung der Christen, wohlthätige Projekte auszuführen, und die Tatsache, dass es in Europa keine Heiden mehr gibt, in muslimischen Ländern jedoch viele Christen und Juden existieren.

Als Antwort für das erste Argument, das besagt, dass „*das Christentum sich sehr schnell ausgebreitet*“ habe, genügt es, sich die Worte des christlichen Historikers und Priesters Sale, der auch den edlen Koran übersetzt hat, anzuschauen. [George Sale starb im Jahre 1149 (1736 n. Chr.). Er war ein englischer Orientalist. Im Jahre 1147 (1734 n. Chr.) übersetzte er den edlen Koran ins Englische. Im Vorwort seiner Übersetzung gab er zudem ausführliche Informationen über den Islam. Bei seinem Werk handelt es sich um die erste Übersetzung des edlen Korans in eine europäische Sprache.] In seiner 1266 [1850 n. Chr.] publizierten Koranübersetzung schreibt er: „In Medina gab es bereits vor der Auswanderung (Hidschra) kein Haus, in dem nicht Muslime lebten. Dies bedeutet, dass der Islam in jedes Haus in Medina gelangt war. Wenn nun jemand behauptet, dass ‚*der Islam ausschließlich durch das Schwert in die verschiedenen Gebiete gelangt*‘ sei, so wäre das eine haltlose Anschuldigung und reine Ignoranz. Denn es gab sehr wohl Ländereien, in denen die Menschen den Islam annahmen, ohne auch nur im Entferntesten vom Schwert gehört zu haben. Sie wurden dadurch Muslime, dass sie den höchst eloquenten Koran vernahmen, der auf die Herzen der Menschen wirkt.“

Es gibt zahlreiche Beispiele, die verdeutlichen, dass der Islam sich nicht mit dem Schwert verbreitet hat. Dazu zählen beispielsweise Abū Dharr al-Ghifārī, dessen Bruder Unays und ihre ehrenwerte Mutter Umm Dharr, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, welche zu den Ersten gehören, die den Islam annahmen. Durch die Einladung Abū Dharr al-Ghifārīs nahm die Hälfte des Banū Ghifār-Stammes den Islam an. Die Anzahl der edlen Prophetengefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, die im zehnten Jahr der Berufung (Bi'tha) von Mekka nach Abessinien auswan-

derten, betrug 101, darunter 83 Männer und 18 Frauen. Abgesehen von diesen Auswanderern blieben viele Prophetengefährten in Mekka. In der Zwischenzeit nahmen 20 Christen aus dem Nadschran den Islam an. Dimād al-Azdī nahm den Islam noch vor dem 10. Jahr der Berufung an. Auch Tufayl ibn Amr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nahm gemeinsam mit seinen Eltern und seinem gesamten Stamm vor der Hidschra den Islam an. In Medina nahm der Stamm der Banū Sahl durch den Ratschlag Mus'ab ibn Umayrs, möge Allah mit ihm zufrieden sein, noch vor der Hidschra den Islam an. Abgesehen von Amr ibn Thābit hatte jeder in Medina bereits vor der Hidschra den Islam angenommen. Amr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nahm den Glauben nach der Schlacht bei Uhud an. Auch die Beduinen in den Dörfern bei Nadschd und im Jemen hatten bereits den Islam angenommen. Nach der Hidschra kam Burayda al-Aslamī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, mit 70 Leuten und nahm den Islam an. Der Negus, also der König Abessinien, nahm bereits vor der Hidschra den Islam an. [Die Könige Abessinien werden als Negus (Nadschāschī) bezeichnet. Der Negus, der zu Zeiten des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, lebte, hieß Ashama. Während er zunächst christlichen Glaubens war, trat er später zum Islam über.] Abū Hind nahm gemeinsam mit seinen Verwandten Tamīm und Na'im und vier weiteren Personen, die als Zeichen ihrer Bestätigung des Gesandten Allahs Geschenke schickten, den Islam an. Die Anzahl der Leute, die noch vor der Schlacht bei Badr aufgrund der Predigten und Ratschläge unseres Propheten, Friede sei mit ihm, die voller Güte und Barmherzigkeit waren, und aufgrund des Zuhörens des edlen Korans, der nach Konsens der arabischen Rhetoriker die Menschen in Erstaunen und Bewunderung versetzt und sprachlos sein lässt, den Islam annahmen, betrug in Medina und ihrer Umgebung mehrere Tausend. Diejenigen, die zu Lebzeiten des ehrwürdigen Jesus zu seinen Anhängern gehörten, waren laut biblischen Angaben 202 Personen. Nach dem Glauben der Christen beträgt die Anzahl der Leute, die nach der Kreuzigung Jesu wundersame Dinge bezeugten und daraufhin seine Religion annahmen, gerade einmal 500 Personen. [In Wirklichkeit wurde Jesus, Friede sei mit ihm, weder hingerichtet noch gekreuzigt. Allah, der Erhabene, hat ihn lebendig in den Himmel emporgehoben.]

Des Weiteren wird im Buch **Qisas-i Anbiyā**^[1] überliefert, dass

[1] Ahmad Cevdet Pascha, der Autor des Qisas-i Anbiyā, verstarb im Jahre 1312 [1894 n. Chr.].

im 8. Jahr der Hidschra die Anzahl der Muslime, die zur Eroberung Mekkas auszogen, 12.000 betrug, dass im 9. Jahr am Eroberungszug nach Tabuk mehr als 30.000 Muslime teilnahmen und dass im 10. Jahr mit mehr als 100.000 Muslimen die Abschiedswallfahrt (Hadsch al-Wadā') vollzogen wurde.

In allen Büchern steht geschrieben, dass vor dem Ableben des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, die Anzahl der edlen Gefährten, die mit dem Islam beehrt wurden, 124.000 erreichte. Nach dem Ableben des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, ereignete sich die Schlacht gegen Musaylama al-Kadhhdhāb. Der erste Kalif Abū Bakr as-Siddiq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, entsandte mehr als 12.000 muslimische Krieger gegen Musaylama al-Kadhhdhāb. Bei dieser Schlacht fielen mehr als 70 Personen, die den gesamten Koran auswendig beherrschten (Huffāz), als Märtyrer. Wenn ein Kalif 12.000 Krieger an einen Ort schicken kann, der einige Tagesreisen von Medina entfernt ist, wie viele männliche und weibliche Muslime werden dann wohl unter seiner Regentschaft gelebt haben? Hat sich nun das Christentum oder der Islam effizienter und schneller verbreitet? Wer Verstand besitzt, sollte diesen Vergleich anstellen!

Drei bis vier Jahre nach dem Ableben des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, hat der zweite Kalif Umar al-Fārūq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, mit einer Armee von 40.000 muslimischen Kriegern den heutigen Iran bis nach Indien, Anatolien bis nach Konya, und Syrien, Palästina und Ägypten erobert. Der Großteil der einheimischen Bewohner dieser Länder nahm den Islam an, nachdem sie die Gerechtigkeit und gute Moral des Islams bezeugten. Nur wenige blieben bei ihren früheren, abergläubischen Religionen, nämlich dem Christentum, dem Judentum und dem Zoroastrismus. Nach Konsens der Historiker erreichte so die Anzahl der Muslime, die in islamischen Ländern lebten, binnen etwa zehn Jahren 20 bis 30 Millionen. Doch den Behauptungen der christlichen Missionare zufolge hat Konstantin I. 300 Jahre nach Jesus, Friede sei mit ihm, das Christentum angenommen. Mithilfe seiner Unterstützung und Repressalien erreichte die Anzahl der Christen nur sechs Millionen. Wenn man nun vergleicht, dass die Muslime binnen zehn Jahren auf eine Anzahl von 20 bis 30 Millionen kamen, während die Christen binnen 300 Jahren nur auf sechs Millionen kamen, wird schnell deutlich, welche der beiden Religionen sich schneller ausgebreitet hat.

Auch die Behauptung, dass „*der Islam sich lediglich mit dem Schwert (mit Krieg) verbreitet*“ habe, ist vollkommen haltlos. In

Wirklichkeit verhält es sich damit folgendermaßen: Als Umar al-Fārūq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, die Ländereien eroberte, ließ er den Bewohnern die Wahl, entweder den Islam anzunehmen oder Christen zu bleiben und die Schutzsteuer (Dschizya) zu entrichten. Daraufhin entschieden sie sich frei. Wenn man den Höchstsatz der Schutzsteuer mit unserer heutigen Währung [im 19. Jahrhundert im Osmanischen Reich] vergleicht, so würde er gerade einmal 40-50 Kuruş entsprechen. Für Wohlhabende gab es nicht den leisesten Grund bzw. Nötigung, für so einen geringen Betrag die eigene Religion zu verlassen. Der Besitz, die Würde und die Freiheit der Religionsausübung von denjenigen, die die Schutzsteuer zahlten, glichen hierbei dem Besitz und der Würde der Muslime. Jeder wurde in gleicher Weise mit Gerechtigkeit behandelt. Gibt es irgendjemanden, der aufgrund der jährlich einmaligen Zahlung der Schutzsteuer in Höhe von einigen Kuruş, für die man im Gegenzug Schutz für die eigene Religionsfreiheit, für den Besitz, für das Leben und für die Rechte erhält, die Religion der eigenen Vorväter verlässt, um keine Schutzsteuer entrichten zu müssen?

[Im Buch **Glaube und Islam** heißt es: „Der Vorsitzende des Rates ‚Nadwat al-Ulamā‘ in Indien und der Autor des berühmten Buches **al-Intiqād**, der Professor für Geschichte, Schibli Nu‘mānī, verstarb im Jahre 1332 [1914 n. Chr.]. Sein auf Urdu verfasstes Buch **al-Fārūq** wurde von der Mutter des Oberbefehlshabers Asadullah Khan und der Schwester des Königs von Afghanistan, Nadir Schah, ins Persische übersetzt und auf Anordnung von Nadir Schah im Jahre 1352 [1933 n. Chr.] in Lahore gedruckt. Auf Seite 180 dieses Buches heißt es: ‚Der Oberbefehlshaber der muslimischen Soldaten, die die Armeen des byzantinischen Kaisers Herakleios jämmerlich besiegten, Abū Ubayda ibn al-Dscharrāh, ließ in jeder Stadt, die er einnahm, laut die Befehle des Kalifen Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, an die Byzantiner ausrufen. Als er die syrische Stadt Homs einnahm, ließ er ausrufen: ‚O ihr Byzantiner! Durch den Beistand Allahs, des Erhabenen, und unter dem Befehl unseres Kalifen Umar haben wir nun auch diese Stadt eingenommen. Ihr alle seid darin frei, euren Handel, euren Beruf und euren Gottesdienst auszuüben. Niemand wird euren Besitz, euer Leben oder eure Ehre antasten. Die Gerechtigkeit des Islams wird auf euch ebenso angewendet und eure sämtlichen Rechte werden gewahrt werden. Genauso, wie wir die Muslime gegen die Feinde von außen verteidigen, werden wir auch euch beschützen. Als Gegenleistung für diesen Dienst verlangen wir von euch, so

wie wir von den Muslimen die Almosensteuer (Zakat) für Vieh und das Zehnt (Uschr) einfordern, dass ihr einmal im Jahr die Schutzsteuer (Dschizya) entrichtet. Euch zu dienen und von euch die Schutzsteuer einzufordern, ist ein Gebot Allahs, des Erhabenen.‘ [Die Menge an Schutzsteuer beträgt für Arme 40 g Silber, für Mittelständische 80 g Silber und für Reiche 160 g Silber bzw. deren Gegenwert in Waren oder als Getreide. Frauen, Kinder, Kranke, Mittellose, Alte und Geistliche müssen keine Schutzsteuer entrichten.] Die Byzantiner von Homs brachten ihre Schutzsteuer bereitwillig und übergaben sie dem Verwalter der Reichskasse (Bayt al-Māl), Habīb ibn Muslim. Als man die Nachricht erhielt, dass der byzantinische Kaiser Herakleios [gest. 20 (641 n. Chr.)] aus allen Teilen seines Landes Soldaten zusammenbrachte, um mit einer großen Armee von Kreuzrittern Antiochia (Antakya) anzugreifen, wurde beschlossen, dass sich die Soldaten in Homs den Streitkräften in Jarmuk anschließen. Daher ließ Abū Ubayda, möge Allah mit ihm zufrieden sein, seine Männer in der Stadt verkünden: ‚O ihr Christen! Ich hatte euch versprochen, euch zu dienen und euch zu schützen. Im Gegenzug dafür hatte ich von euch die Schutzsteuer eingezogen. Doch nun muss ich auf Befehl des Kalifen meinen Brüdern zu Hilfe eilen, die Herakleios in der Schlacht begegnen werden. Ich werde daher nicht in der Lage sein, mein Versprechen euch gegenüber zu erfüllen. Kommt also alle zur Reichskasse und nehmt eure Schutzsteuer wieder zurück! Eure Namen und das, was man von euch genommen hat, sind in unseren Registern aufgezeichnet.‘ So wurde in den meisten syrischen Städten verfahren. Als die Christen diese Gerechtigkeit und Milde der Muslime sahen, feierten sie, dass sie nunmehr frei waren von den Repressalien und Foltern der byzantinischen Herrscher, die sie über viele Jahre hinweg erdulden mussten. Sie weinten vor Freude und viele von ihnen nahmen bereitwillig den Islam an. Sie meldeten sich freiwillig als Späher für die muslimischen Soldaten gegen die Armeen der Byzantiner. Dadurch erfuhr Abū Ubayda, möge Allah mit ihm zufrieden sein, tagtäglich jede Bewegung der Armeen des Herakleios. Diese byzantinischen Späher trugen maßgeblich zum großen Sieg bei Jarmuk bei. Die Gründung und Erweiterung der islamischen Reiche geschahen keineswegs durch Überfälle und das Töten der Bevölkerung. Die große Kraft, die diese Reiche auf den Beinen und am Leben hielt, war hauptsächlich die Kraft des Glaubens, der Gerechtigkeit, der Aufrichtigkeit und der Opferbereitschaft.“]

Die Russen aber nahmen von den Muslimen aus den Gebieten

Kasan, Usbekistan, Krim, Dagestan und Turkestan, die sie seit hundert Jahren besetzen, ganz gleich ob diese Kinder oder ältere Menschen waren, pro Person jährlich eine Goldmünze. Trotz Unterdrückungen und Nötigungen, wie z. B., dass sie im Militär dienen mussten, in den Schulen kein Türkisch sprechen durften und dazu gezwungen wurden, Russisch zu lernen, sind in den ganzen Jahren von den Muslimen in Russland kaum welche zum Christentum übergetreten. Als Ergebnis der Friedensverhandlungen nach dem Krimkrieg wurde den Christen im Osmanischen Reich gestattet, nach Russland auszuwandern, und den Muslimen in Russland wurde erlaubt, ins Osmanische Reich auszuwandern. Auf diese Weise kamen mehr als zwei Millionen Muslime aus Russland ins Osmanische Reich. Doch die Christen im Osmanischen Reich, die sich dort an ein angenehmes Leben gewöhnt hatten, verließen sich nicht auf das Versprechen der Russen, sondern bevorzugten die ihnen durch den Islam gewährten Rechte und Freiheiten und blieben, obwohl ihnen seitens der Russen 20 Rubel pro Person für die Wegkosten zugesichert wurden.

Die Aussage, dass „*der ehrwürdige Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, 4000 Kirchen niederreißen ließ*“, ist eine offenkundige Beschuldigung, die im Widerspruch zu allen historischen Tatsachen steht. Den christlichen Historikern zufolge boten die Christen dem ehrwürdigen Umar, nachdem er Jerusalem eroberte, Folgendes an: „Ihr könnt eine der Kirchen aussuchen und sie als euer Gotteshaus benutzen.“ Doch Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, lehnte dieses Angebot entschieden ab. Sein erstes Gebet verrichtete er außerhalb einer Kirche. Er ließ einen seit vielen Jahren verwahrlosten Ort namens „Heiliger Tempel“ [Bayt al-muqaddas] zunächst reinigen und baute dort anschließend eine große und ansehnliche Moschee.

Die Art und Weise, wie Muslime mit Christen und Juden umzugehen haben, verkündete der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, offenkundig in einem Brief, den er an alle Muslime adressiert niederschreiben ließ. Der Originaltext des Briefes befindet sich im Werk **Madschmū'a-i Munscha'at as-Salātin** von Feridun Beg^[1] im ersten Band auf Seite 30. Die Übersetzung davon lautet wie folgt:

„Dieses Schriftstück ist verfasst, um das Versprechen, das Muhammad, der Sohn Abdullahs, allen Christen gab, festzuhalten. Wahrlich, Allah, der Erhabene, gab die frohe Botschaft, ihn als

[1] Ahmed Feridun Beg verstarb im Jahre 991 [1583 n. Chr.]. Sein Grab befindet sich in Eyüp (Istanbul).

Barmherzigkeit entsandt zu haben, machte ihn auch zu einem Warner seiner Strafe und zu einem Beschützer dessen, was Er den Menschen anvertraut hat. Dieser Muhammad ließ dieses Schriftstück niederschreiben als Dokument für sein Versprechen, das er allen Nichtmuslimen gab. Wer auch immer gegen diese Versprechung handelt, und möge er ein Sultan sein oder jemand anderer, gilt als jemand, der sich gegen Allah, den Erhabenen, auflehnt und Seine Religion verspottet, und verdient damit den Fluch Allahs. Wenn ein christlicher Mönch oder ein Wandermönch sich auf einem Berg, an einem Bach, in einer Wüste, auf einer Grünfläche, auf Tälern oder auf dem Sand zurückzieht, um in Askese zu leben, spreche ich ihn zusammen mit meinen Freunden, Gefährten und allen Angehörigen meines Glaubens frei von jeglichen Verpflichtungen. Sie stehen unter meinem Schutz. Ich befreie sie von allen Steuern, die entsprechend unseren Vereinbarungen andere Christen zahlen müssen. Sie sollen keine Landsteuer (Kharādsch) entrichten oder nur so viel zahlen, wie sie freiwillig möchten. Tut ihnen keinen Zwang und keine Gewalt an. Enthebt ihre religiösen Führer nicht ihrer Ämter. Treibt sie nicht fort von den Stätten, an denen sie ihren Gottesdienst verrichten. Wer unter diesen ein Wanderer ist, soll an der Wanderung nicht gehindert werden. Beschädigt und zerstört nicht ihre Klöster [Kirchen]. Entwendet keine Besitztümer aus ihren Kirchen, um sie für Moscheen zu verwenden. Wer dem nicht Folge leistet, ist somit Allah, dem Erhabenen, und Seinem Gesandten gegenüber ungehorsam und begeht eine Sünde. Verlangt von Leuten, die keinen Handel betreiben, sondern nur mit Gottesdiensten beschäftigt sind, ganz gleich wo sie sich befinden, keine Abgaben wie Schutzsteuer und auch keine Strafzahlungen. Auf der See und auf dem Land, im Osten wie im Westen werde ich ihre Schulden verwahren. Sie stehen unter meinem Schutz und ich gab ihnen Sicherheit [Erlaubnis]. Verlangt von denen, die auf den Bergen leben und sich dem Gottesdienst hingeben, keine Landsteuer für ihre Ernten. Nehmt von ihren Ernten keinen Anteil für die Reichskasse. Denn der Ackerbau dieser Leute dient lediglich ihrer eigenen Versorgung und nicht dem Gewinn. Wenn Männer für den Dschihad gebraucht werden, sollen sie nicht dafür angefragt werden. Wenn aber doch Umstände eintreten, die es erfordern, die Schutzsteuer zu verlangen, dann soll diese dennoch nicht mehr als 12 Dirham [40 g Silber] im Jahr betragen, gleich wie reich sie sind und wie viel Vermögen und Güter sie haben. Ihr dürft ihnen keine Last auferlegen und sie nicht der Mühsal aussetzen. Wenn man mit ihnen verhandeln muss,

dann soll dies ausschließlich mit Barmherzigkeit, Güte und Mitgefühl geschehen. Beschützt sie stets unter den Flügeln der Barmherzigkeit und des Mitgeföhls. Wo auch immer sie sein mögen, behandelt christliche Frauen, die mit einem muslimischen Mann verheiratet sind, niemals schlecht. Hindert sie nicht daran, ihre Kirchen aufzusuchen und dort ihre Gottesdienste zu verrichten. Wer auch immer dieses Gebot Allahs, des Erhabenen, nicht achtet und ihm zuwiderhandelt, der widersetzt sich somit den Befehlen Allahs, des Erhabenen, und Seines Gesandten. Man soll ihnen bei der Restauration ihrer Kirchen helfen. Dieser Vertrag währt bis zum Letzten Tag, wird sich bis zum Ende der Welt nicht ändern und niemand darf sich ihm zuwider verhalten.“

Dieser Vertrag wurde im 10. Jahr der Hidschra am 3. Tag des Monats Muharram in Medina in der Prophetenmoschee Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, diktiert. Unterzeichnet wurde er von:

Muhammad ibn Abdullah, Gesandter Allahs, Friede sei mit ihm.

Abū Bakr ibn Abī Quhāfa, Umar ibn al-Khattāb, Uthmān ibn Affān, Alī ibn Abī Tālib, Abū Hurayra, Abdullāh ibn Mas‘ūd, Abbās ibn Abdulmuttalib, Fadl ibn Abbās, Zubayr ibn Awwām, Talha ibn Ubaydullah, Sa‘d ibn Mu‘ādh, Sa‘d ibn Ubāda, Thābit ibn Qays, Zayd ibn Thābit, Hārith ibn Thābit, Abdullāh ibn Umar und Ammār ibn Yāsir, möge Allah, der Erhabene, mit ihnen allen zufrieden sein.

[Wie man sehen kann, befiehlt unser Prophet, Friede sei mit ihm, dass Angehörige anderer Religionen äußerst barmherzig und mitfühlend behandelt werden und man die Kirchen der Christen nicht anröhren soll, geschweige denn sie zu zerstören.]

Nachfolgend präsentieren wir die Übersetzung der „Zusicherung“, die Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, von dem behauptet wird, dass er 4.000 Kirchen zerstört habe, während seines Kalifats an die Bewohner von „Ilija“ richtete. [Die Christen nennen Ilyās, Friede sei mit ihm, „Ilija/Elija (Elia)“ und auch Jerusalem nennen sie „Ilija“.]

„Diese Niederschrift ist die Zusicherung des Friedens und des Schutzes seitens Abdullah Umar, des Befehlshabers der Muslime, an die Bewohner von Ilija und betrifft ihr Dasein, ihr Leben, ihre Kirchen, Kinder, Kranken und Gesunden und die Angehörigen aller anderen Völker: Demnach dürfen sich die Muslime nicht mit Gewalt Zugang zu ihren Kirchen verschaffen, ihre Kirchen nicht

niederreißen oder beschädigen, nicht ein Quäntchen ihrer Güter entwenden und keinen Zwang anwenden, damit sie ihre Religion und die Art ihrer Gottesdienste ändern oder zum Islam übertreten.

Sie sollen von keinem einzigen Muslim auch nur den geringsten Schaden erleiden. Wenn sie von sich aus wünschen, ihre Heimat zu verlassen, sollen bis zu ihrem Zielort ihr Leben, ihr Vermögen und ihre Würde unter Schutz stehen. Wenn sie wünschen, hier zu bleiben, wird ihnen umfassender Schutz zugesprochen. Allerdings müssen sie so viel Schutzsteuer entrichten wie die Bevölkerung von Ilija. Wenn einige aus der Bevölkerung von Ilija es wünschen, mit den Byzantinern samt Familie und Gütern auszuziehen, und ihre Kirchen und Gotteshäuser räumen, so stehen ihre Kirchen und bis zum Erreichen ihres Zielorts auch ihre Leben, Reisekosten und Besitztümer unter unserer Garantie. Wer hier nicht einheimisch ist, mag hier weiter wohnen oder ausziehen. Bis zur Zeit der nächsten Ernte wird von ihnen keine Steuer verlangt werden.

Die Befehle Allahs, des Glorreichen, und Seines Gesandten, Friede sei mit ihm, sowie die Aussagen aller Kalifen und der Muslime sind genauso, wie es in dieser Niederschrift heißt.“

Unterzeichnet von: Umar ibn al-Khattāb, Kalif der Muslime.

Zeugen: Khālid ibn al-Walīd, Abdurrahmān ibn Awf, Amr ibn al-Ās und Mu'āwiya ibn Abī Sufyān.

Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, war höchstpersönlich bei der Belagerung Jerusalems anwesend. Nachdem Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, in Jerusalem einzog, übergaben die Christen die Schlüssel Jerusalems persönlich an den ehrwürdigen Umar, akzeptierten, die Schutzsteuer zu zahlen, und begaben sich unter die Schirmherrschaft der Muslime. So wurden sie von den belastenden Steuern und den Ungerechtigkeiten, Unterdrückungen und Foltern der Byzantiner, ihres eigenen Volkes, befreit. Innerhalb kürzester Zeit wurden sie Zeugen der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit der Muslime, die sie bis dahin als Feinde glaubten. Sie verstanden, dass der Islam eine Religion ist, die Güte und Barmherzigkeit gebietet und die Menschen in der diesseitigen Welt und im Jenseits zur Glückseligkeit führt. Ohne geringsten Zwang und Nötigung akzeptierten sie nach und nach, Stadtviertel für Stadtviertel den Islam. Anhand dessen könnt ihr nun schlussfolgern, wie in anderen Ländern die Menschen zu Muslimen wurden.

Dass sich innerhalb von zehn Jahren der Islam überall verbrei-

tete und die Anzahl der Muslime die Millionen überschritt, geschah keineswegs durch Zwang oder durch die Bedrohung mit dem Schwert. Im Gegenteil, es geschah durch Faktoren wie Gerechtigkeit und Würdigung der Menschenrechte im Islam und die Wunderhaftigkeit des edlen Korans, der von Allah, dem Erhabenen, offenbart wurde und einen Vorzug gegenüber allen anderen Offenbarungsschriften besitzt.

Im dritten Band des Geschichtswerks von Muhammad at-Tabarī [gest. 310 (923 n. Chr.) in Bagdad] heißt es auf Seite 67: „Während des Kalifats von Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wurde der Prophetengefährte Muthannā ibn Hāritha, möge Allah mit ihm zufrieden sein, als oberster Kommandant der muslimischen Armee nach Iran entsandt. Als die Muslime am Ort namens Buwayd ankamen und dem Heer der Iraner gegenüberstanden, waren sie in Anzahl und Ausstattung den Iranern unterlegen. Denn in den vorangegangenen Schlachten starben zahlreiche muslimische Soldaten den Märtyrertod. Die Iraner waren aber zahlenmäßig überlegen und hatten sogar Kriegeelefanten dabei. Daraufhin ging Muthannā, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu den Christen, die in der Nähe lebten, und bat sie um ihre Unterstützung. Diese stimmten bereitwillig zu, Unterstützung zu leisten. Es kam sogar dazu, dass unter ihnen ein tapferer junger Mann namens Hāmūs sagte: ‚Zeigt mir den Kommandanten der iranischen Armee.‘ Als man auf Mihrān, den Anführer der Perser, zeigte, griff er diesen an und beschoss ihn mit einem Pfeil. Der Pfeil traf Mihrān im Bauch und trat aus seinem Rücken wieder hinaus, wodurch er leblos zu Boden fiel. Die iranische Streitmacht löste sich daraufhin auf.“ Auch hieraus geht hervor, dass die damaligen Christen keinen Hass gegen die Muslime verspürten, da sie niemals Feindschaft, Zwang und Repressalien von ihnen erlebt haben. Geschweige denn sie zu hassen, waren sie stets zufrieden mit den Muslimen. Ohne dass es dafür eine Bezahlung gab, haben sie den Muslimen freiwillig geholfen und ihre Leben riskiert. Es kam sogar häufig dazu, dass sich Christen mit den Muslimen zusammenschlossen und gegen andere Christen Krieg führten. Dies ereignete sich bei zahlreichen Kriegen zwischen dem Osmanischen und dem Byzantinischen Reich. Dies weiß jeder, der die Geschichte eingehend untersucht.

Ein weiteres Scheinargument, das protestantische Christen anführen, um die angebliche Überlegenheit des Christentums gegenüber dem Islam auszudrücken, lautet: „*Als das Christentum aufkam, widersetzten sich die Juden und unterdrückten die Leute, die*

die Religion Jesu annahmen. Aufgrund dessen kamen vielerlei Plagen über sie. Sie wurden zu einem niederen und verachteten Volk und ihnen wurde es verwehrt, zu einer richtigen Nation zu werden. Nach dem Aufkommen des Islams jedoch kamen keine solchen Plagen über die Christen, die die Muslime angegriffen haben.“

Auch dieses Argument steht in völligem Gegensatz zu den historischen Fakten. Denn das Leid, das die Juden erlebten, begann keineswegs mit dem Aufkommen des Urchristentums. So wie es auch im Alten Testament und in den Geschichtsbüchern geschrieben steht, erlebten die Juden Tag für Tag auch vor der Berufung Jesu, Friede sei mit ihm, diverse Heimsuchungen. Von der Zeit des Propheten Joseph (Yūsus) bis zur Zeit von Moses, Friede sei mit ihnen, waren sie Gefangene in den Händen der heidnischen Kopten in Ägypten. Nachdem sie dort viele Erniedrigungen erdulden mussten, kam Moses, Friede sei mit ihm, und befreite sie aus den Händen der Kopten. Nach der Zeit von David (Dāwud) und Salomon (Sulaymān), Friede sei mit ihnen, waren sie erneut verschiedenen Heimsuchungen und Unruhen ausgesetzt und wurden arbeitslos. Dazu gehört die Einnahme Jerusalems seitens des babylonischen Herrschers Nebukadnezar II., der ein großes Massaker anrichtete und dabei tausende Juden umbrachte. Die übrig gebliebenen Juden wurden gemeinsam mit manchen Propheten, die zu den Israeliten entsandt wurden, gefangen genommen und nach Babylon gebracht. Während dieser Unruhen wurden sämtliche Exemplare der Thora zerrissen, bis nicht einmal eines übrig blieb. Welche Plagen die Juden unter der Unterdrückung der Babylonier erleiden mussten und wie viele Juden während der Makkabäer-Aufstände ihr Leben ließen, ist allgemein bekannt. [Als Makkabäer werden die jüdischen Anführer genannt, die sich gegen die Heidenisierung der Juden seitens des Königs des syrischen Seleukidenreichs, Antiochos IV. Epiphanes, widersetzten. Auch wenn sie das Heer von Antiochos besiegten und Jerusalem eroberten, verloren sie die Stadt im Nachhinein jedoch wieder. Sie erkämpften sich aber die Religionsfreiheit für die Juden. Während dieser Kämpfe starben zahlreiche Juden.] Letztendlich eroberte 70 Jahre vor Christus der römische Feldherr Pompeius Palästina und unterwarf es seiner Kontrolle. Die Juden erlebten diese Katastrophen, weil sie die Propheten leugneten und viele von ihnen sogar töteten. Dass sich diese Katastrophen vor der Berufung des ehrwürdigen Jesu als Prophet ereigneten, steht offenkundig in den Geschichtswerken.

Wenn man wissen will, weshalb 70 Jahre nach dem Aufstieg von Jesus, Friede sei mit ihm, in den Himmel der römische Kaiser Titus beim Betreten von Jerusalem die Stadt in Feuer legte und sämtliche Juden töten ließ, dann soll man sich die Geschichtswerke zu Rate ziehen. Die minderwertige und niederträchtige Situation, in der sich die Juden befanden, war nach Jesus, Friede sei mit ihm, nicht allumfassend, sondern auf bestimmte Gebiete beschränkt. In der Zeit unseres Propheten, Friede sei mit ihm, waren die Anführer von Orten wie die Festung von Chaibar, die zwischen Medina und Damaskus liegen, Juden wie Ka'b ibn Aschraf, Marhab und Ismā'il [Samuel]. Als sie dann den letzten und höchsten Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, anfeindeten und ihn hintergingen, erlagen sie dem göttlichen Zorn. In Vers 61 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: „**Erniedrigung und Elend kamen über sie.**“ So wie es auch in diesem Vers angedeutet wird, wurden sie armselig. Sie schafften es nicht noch einmal, einen Staat zu gründen.

Ist es denn überhaupt notwendig, dass dann, wenn Allah, der Erhabene, eine neue Religion offenbart, die Anhänger falscher Religionen große Plagen erleben? Wenn dies notwendig wäre, hätten die äußerst schwachen aber zahlenmäßig vielen Zoroastrier während der tausenden Jahre, in denen die Juden die Religion von Moses, Friede sei mit ihm, ausübten, so viele Heimsuchungen erleben müssen, dass sie vollständig erniedrigt gewesen sein müssten. Dabei unterlagen die Bewohner Chinas, Indiens, Turkestans und Amerikas in Bezug auf ihren Zustand keiner Veränderung. [Sie wurden nicht, wie von den Protestanten behauptet, von Plagen heimgesucht.]

Ein anderes Scheinargument der Protestanten, das sie anführen, um die Wahrhaftigkeit des Christentums zu belegen, lautet, dass „*die Anzahl der Christen sehr hoch*“ sei. Auch diese Aussage stellt keinen starken Beleg dar. Selbst wenn die Statistiken, die in Europa veröffentlicht werden, meinen, dass die Anzahl der Christen sehr hoch sei, so sind diese dennoch nicht widerspruchsfrei. Zwischen den unterschiedlichen Statistiken bestehen Unterschiede in Millionenhöhe. Denn zu jener Zeit hatte man die Religionszugehörigkeit der Menschen in großen Teilen Asiens und Afrikas noch nicht vollständig bestimmt. Die Leute, die die Statistiken erhoben, haben die Einwohnerzahl entsprechend der Landesgröße geschätzt. In einem von Sayyid Rufā'a übersetzten und in Ägypten gedruckten Geographiewerk heißt es sogar, dass die Gesamtzahl der Weltbevölkerung auf 900 Millionen geschätzt werde, dass die

Hälfte davon Zoroastrier, ein Viertel Heiden und ein Viertel Muslime, Christen und Juden seien. Die Schriftbesitzer (Ahl al-Kitāb) seien dabei zu einem Drittel Muslime, zu einem Drittel Christen und zu einem Drittel Juden. Da aber auch dies nur eine Einschätzung darstellt, kann es nicht als Beweis angeführt werden. Des Weiteren können wir, auch wenn wir akzeptieren, dass die Anzahl der Christen sehr hoch ist, nicht dadurch schlussfolgern, dass das Christentum wahr sei. Denn wenn eine Religion durch die hohe Anzahl ihrer Angehörigen wahr sein würde, so müssten das Heidentum und der Zoroastrismus wahre Religionen sein. Denn heute gibt es auf der Welt mehr Heiden/Götzendiener und Zoroastrier als Christen.

Innerhalb der 300 Jahre nach dem Aufstieg Jesu, Friede sei mit ihm, in den Himmel haben die Heiden und Juden viele Massaker an Christen ausgeübt. Sie haben die Bücher und Briefe, die die Christen besaßen, vernichtet, indem sie diese zerrissen und verbrannt haben. Sie haben die Christen, die unter ihrer Herrschaft lebten, zunehmend verspottet und sie unterdrückt. Gemäß dem von den Christen dargelegten Argument, nach dem die Anzahl der Christen für die Wahrhaftigkeit des Christentums ausschlaggebend sei, müsste das Christentum falsch und das Heidentum wahr sein.

Ein weiteres Scheinargument, mit dem die Protestanten behaupten, dass das Christentum dem Islam überlegen sei, lautet, dass „*die Christen in den Naturwissenschaften und der Technik den Muslimen weit voraus*“ seien.

Auch dieses Thema muss genau untersucht werden. Denn die Entwicklung Europas in den Bereichen Wissenschaft, Technik und Industrie begann in den letzten 300 Jahren. Es ist allgemein bekannt, dass die Europäer bis ins Jahr 900 [1494 n. Chr.] in Verwilderung, Unwissenheit und Schmutz lebten. Während die Christen in diesem Zustand lebten, erreichten die Muslime in Asien, im Irak, im Hedschas, in Ägypten und in Andalusien den damaligen Höhepunkt in Wissenschaft, Technik und Industrie. Es ist sogar so, dass die Quellen für die heute in Europa geltenden Zivilgesetze die in andalusischen und ägyptischen Bibliotheken befindlichen Werke von Islamgelehrten sind. Es steht sogar historisch fest, dass Papst Silvester II. in andalusischen Universitäten bei muslimischen Professoren studiert hat. Die römischen Zahlen, die in Europa verwendet wurden, eigneten sich nicht für mathematische Rechnungen, die die Grundlage aller Wissenschaften sind. Als sie beim Studium in muslimischen Schulen sahen, dass die Berech-

nungen mit arabischen Zahlen viel leichter vonstattengingen, begannen sie ebenfalls diese zu verwenden. Dies war einer der Gründe, weshalb sie sich in den Naturwissenschaften weiterentwickeln konnten. Wenn man das alles betrachtet, sieht man, welchen Einfluss die Religion auf den Fortschritt in den Wissenschaften hat. Davon profitieren die Muslime aber eher als die Christen. Denn in den heute vorhandenen vier Evangelien steht an keiner Stelle ein Satz, der gewisse Mittel der Zivilisation, wie z. B. internationales Recht, Beruf, Handel oder Landwirtschaft gebietet. Ganz im Gegenteil, sie werden sogar vehement abgelehnt. Im Gegensatz dazu gebietet der Islam das Streben nach Wissen, den Beruf, Handel, Landwirtschaft und Gerechtigkeit. Da die islamischen Länder anhand dieser Prinzipien regiert werden, existiert wahre Zivilisation nur in islamischen Ländern und deshalb sind diese auch am stärksten kultiviert. [Damit die Christen an diesen Reichtum der islamischen Länder gelangen konnten, planten sie Wellen von Kreuzzügen gegen die Muslime. Der Hauptgrund für die Kreuzzüge war neben der Verbreitung des Christentums die Plünderung der Reichtümer der islamischen Länder.] In unserer Zeit jedoch stehen die Zustände der Muslime und Christen entgegen der Anordnungen ihrer Religionen. Wenn man einen Grund hierfür sucht, liegt er darin, dass sowohl die Muslime als auch die Christen den Geboten ihrer Religion nicht Folge leisten. Sie erfüllen also nicht die Erfordernisse ihrer Religionen. Ein europäischer Philosoph schreibt in einer seiner Publikationen sogar: „Die Tatsache, dass der Islam eine wahre Religion und das Christentum eine falsche Religion ist, steht anhand ihrer Werke auf der Welt fest. Denn als die Muslime Mängel in der Befolgung ihrer Religion an den Tag legten, wurden sie schwach und hingen in den Wissenschaften zurück. Bei den Christen ist es jedoch so, dass sie umso stärker und in den Wissenschaft fortschrittlicher wurden, je mehr sie die religiösen Gebote vernachlässigt und je weiter sie sich vom Christentum distanziert haben. Der Weg, den die christlichen Länder in letzter Zeit befolgen, ist genau das Gegenteil von dem Weg, den die Bibel ihnen aufzeigt. Dies ist allseits bekannt.“

Ein weiteres Scheinargument der Protestanten, das sie anführen, um die Wahrhaftigkeit des Christentums zu beweisen, lautet: „*Während es in Europa keine Heiden mehr gibt, gibt es in islamischen Ländern zahlreiche Juden und Christen.*“ Sie meinen damit, dass das Christentum eine stärkere Wirkung auf die Menschen habe. Diese Behauptung beweist nicht die Wahrhaftigkeit des Christentums, sondern eher den verblüffenden Gerechtigkeitssinn des

Islams. Denn überall in islamischen Ländern besitzt jeder Mensch vollkommen unabhängig von seiner Religionszugehörigkeit dieselben Rechte und wird mit derselben Gerechtigkeit behandelt, mit der auch die Muslime behandelt werden. Nichtmuslime pflegten unter muslimischer Schirmherrschaft äußerst angenehm zu leben. Weder hat man sich in ihre Religionen eingemischt noch sie in ihren Gottesdiensten gehindert. Sie übten ihren Beruf oder ihren Handel vollkommen frei aus. An vielen Orten Europas jedoch besaßen, von den Protestanten einmal ganz abgesehen, Christen in den Ländern mit anderer christlicher Konfession keinerlei Schutz für ihr Leben oder ihren Besitz, sie konnten also nicht sehr angenehm leben. Sowohl die Armenier als auch die Byzantiner (Oströmer) lebten überall in islamischen Ländern, aber siedelten sich nie in europäischen Ländern an. Weder in Griechenland noch in anderen Mittelmeerinseln, in denen sich die Byzantiner befanden, kann man auch nur fünf bis zehn armenische (apostolische), katholische oder protestantische Familien finden. [Die Byzantiner gehörten der orthodoxen Konfession an.] In katholischen Ländern wie Frankreich, Italien und Spanien war es keinesfalls denkbar, dass protestantische Geistliche Schulen, Kirchen oder Klöster bauen konnten. Sie durften keine Bücher veröffentlichen, die gegen die Staatsreligion des Katholizismus sprachen. Genauso erging es katholischen Priestern in Orten, die von protestantischen oder orthodoxen Bewohnern besiedelt waren. In keinem islamischen Land sind je Grausamkeiten wie die Bartholomäusnacht oder die Inquisition geschehen. [Das Pogrom der Bartholomäusnacht geschah am 24. August 1572 (am Bartholomäustag) und bezeichnet die Ermordung von 60.000 Protestanten in Paris und seiner Umgebung lediglich aufgrund ihrer Glaubenszugehörigkeit, und zwar auf Anordnung von König Karl IX. und Königin Katharina.] Zu keiner Zeit in der Geschichte haben muslimische Völker Taten begangen, die im Hinblick auf Blutvergießen und Grausamkeit den Kreuzzügen gleichkommen würden. Bei jedem einzelnen Kreuzzug wurde das Blut von hunderttausenden unschuldigen Muslimen, Protestanten, Juden und sogar anders gesinnten Katholiken, die ihre eigenen Verwandten waren, vergossen und unvorstellbar grausame Massaker begangen. Innerhalb der 250 Jahre, in denen die Kreuzzüge stattfanden, wurde Europa verwahrlost. Man kann die Details der Gräueltaten und Inquisitionen der fanatischen Kreuzritter kaum in Worte fassen, die im Namen Jesu, Friede sei mit ihm, der den Ratschlag gab: „Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar“ [Mt

5,39], in dessen eigenen Land begangen wurden. In den Geschichtsbüchern wird festgehalten, wie während der Kreuzzüge das Blut von vielen Millionen Menschen in Europa und in Asien unrechtmäßig vergossen wurde und wie viele Ländereien dadurch erbarmungslos in Schutt und Asche gelegt wurden. Es ist allgemein bekannt, was die hilflosen Juden in Walachei, Moldau und Odessa erleiden mussten und unter welch schwierigen Umständen die Muslime in Ländern unter der Regentschaft der Briten, Christen und Russen leben und sogar diverse Repressalien erfahren.

Dagegen soll man sich einmal die Christen anschauen, die in den heutigen muslimischen Ländern in Wohlstand, Wohlbefinden und Freiheit leben. Danach soll man unvoreingenommen urteilen, unter welcher Herrschaft – muslimisch oder christlich – die Bewohner eher Gerechtigkeit und Wohlbefinden erleben und welche Regierenden stärker auf Menschlichkeit und Zivilisiertheit achten.

Es ist auch ausgesprochen abwegig, mit der Aussage „*In Europa sind Wissenschaft, Zivilisation und Industrie sehr entwickelt; der Reichtum steigt; es gibt zahlreiche Schulen, Krankenhäuser und gemeinnützige Einrichtungen*“ belegen zu wollen, dass das Christentum dem Islam gegenüber überlegen sei. Weil Europa bis zum Mittelalter gänzlich an das Christentum gebunden war und sie den Evangelien Folge leisteten, war ihr Zustand sehr rückständig und verwahrlost. Die Mittel der Zivilisation, die als Beleg verwendet werden, nämlich der Fortschritt in Wissenschaft und Industrie, der Bau von Schulen und Krankenhäusern, waren auf der einen Seite nicht vorhanden und auf der anderen Seite gingen auch die Reste der römischen Zivilisation verloren, bis sogar ihre Werke und Bauten gänzlich verschwanden. Weil sich die Europäer an die Anweisungen der Bibel hielten, insbesondere an das, was im 12. Kapitel des Lukasevangeliums steht, und daher der Produktion, dem Handel und der Landwirtschaft keinerlei Wichtigkeit beimaßen, wie fliegende Vögel das aßen, was man gerade vorfand, und sich dort niederließen, wo man sich gerade aufhielt, befand sich Europa gänzlich inmitten von Unwissenheit, Gewalt und Fanatismus. Sie hatten nicht einmal Kenntnis davon, dass es so etwas wie Krankenhäuser, Schulen und Armenhäuser gab. Der edle Koran dagegen misst diesseitigen Angelegenheiten eine große Wichtigkeit bei und gebietet Wissenschaft, Beruf, Handel und Landwirtschaft und warnt auf der anderen Seite vor Gefahren. Im 9. Vers der Sure az-Zumar heißt es sinngemäß: „**Sind etwa diejenigen, die wissen, und diejenigen, die nicht wissen, gleich?** [Die Wissenden sind gewiss vorzüglicher.]“ In Vers 29 der Sure an-Nisā

heißt es sinngemäß: „**O ihr, die ihr glaubt, zehrt nicht euren Besitz untereinander auf nichtige Weise auf** [d. h. verzehrt euren Besitz nicht durch islamisch verbotene Handlungen wie Zinsen, Glücksspiel, Raub und Diebstahl], **es sei denn, dass es sich um einen Handel in gegenseitigem Einvernehmen handelt.**“ Im 275. Vers der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: „**Allah, der Erhabene, hat den Handel erlaubt und den Zins verboten.**“ Und in Vers 36 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: „**Dient Allah und gesellt Ihm nichts bei. Und seid zu euren Eltern** [durch Worte und Taten] **gütig und ebenso zu den Verwandten** [durch das Pflegen des Verwandtschaftsbundes], **den Waisen** [indem ihr sie erfreut], **den Armen** [durch die Spende], **euren verwandten Nachbarn** [durch Mitgefühl und Barmherzigkeit], **den Nachbarn** [durch Wohltaten und Abwendung von Schäden], **euren Gefährten und Freunden** [durch die Wahrung ihrer Rechte und durch Zuneigung], **den Reisenden und euren Gästen** [durch Bewirtung mit Essen und Trinken] **und euren Sklaven** [durch das Bekleiden und den sanften Umgang].“ In zahlreichen Koranversen und Hadithen dieser Art gebieten Allah, der Erhabene, und der Prophet, Friede sei mit ihm, die Aneignung von Wissen sowie die Ausübung von Berufen und Handel. Außerdem ordnen sie an, den Eltern, Verwandten, Waisen, den Schwachen, denen, die niemanden haben, den Nachbarn, den Reisenden und den Dienern gegenüber wohlthätig und gütig zu sein und ihre Rechte zu wahren, zudem gebieten sie, nicht gegen Gesetze und Regierungen zu revoltieren. Während die Vorfahren der heutigen Europäer keinerlei Kenntnisse über solche Mittel der Zivilisation hatten, gab es überall in den islamischen Ländern geordnete Schulen, Medressen, Armenhäuser, Volksküchen, Gasthäuser, Bäder und viele weitere wohlthätige Einrichtungen. Außerdem gründeten die Muslime, um diese Einrichtungen zu finanzieren und ihren Fortbestand zu gewährleisten, Stiftungen, die spezielle Wohltätigkeitsorganisationen sind. [Es wurden sogar Stiftungen gegründet für den Schadensersatz von Schäden, die Diener und Sklaven anrichteten, und ebenso für die Beseitigung von Krankheitsverursachern.] Überall in den islamischen Ländern war das Handwerk sehr berühmt. Als in Europa Schlaguhren noch vollkommen unbekannt waren, schickte der muslimische Kalif Hārūn ar-Raschīd dem französischen König Karl dem Großen als Geschenk eine mit Wasser betriebene Schlaguhr. Papst Silvester II. [gest. 394 (1003 n. Chr.)] studierte an islamischen Universitäten in Andalusien und hörte dort von Pendeluhren. Der spanische König Sancho begab sich zu muslimischen Ärzten in Andalusien, da er an der Wasser-

sucht [die damals in Europa noch nicht behandelt werden konnte] erkrankte, und war nach kurzer Zeit genesen. Im edlen Koran gibt es zahlreiche Verse, die davon sprechen, Armen, Bedürftigen und Reisenden zu helfen. Dadurch wurde es zu einer Tradition unter den Muslimen, Armen, Reisenden und Schwachen zu helfen. Dies zu erfüllen, wurde bei den Muslimen als eine wichtige Aufgabe wahrgenommen. Niemals kam es vor, dass ein Reisender [und sei es ein Andersgläubiger], der ein muslimisches Dorf betrat, auch wenn es nur aus zwei bis drei Häusern bestand, hungrig oder ohne Unterschlupf blieb. Durch das Zusammenleben mit den Muslimen wurde diese schöne Gepflogenheit in den Gebieten unter muslimischer Herrschaft auch zu einer Tradition der Nichtmuslime. Währenddessen ist es in Europa aber so, dass, obwohl es in letzter Zeit viele reiche Menschen gibt und zahlreiche Kranken- und Armenhäuser gebaut wurden, dennoch viele Menschen vor Hunger sterben. In England und in Deutschland sind jeweils 300.000 bis 400.000 Bedürftige nach Amerika und Indien ausgewandert, weil sie aufgrund von Nahrungsknappheit vielerlei Erschwernisse durchlebt haben und diese nicht mehr aushielten.

[In einem Bericht vom 3. Februar 1988, der in der Tageszeitung „Türkiye“ veröffentlicht wurde, heißt es in Anlehnung an Informationen aus der französischen Zeitung „Figaro“, dass in Frankreich 2,5 Millionen Menschen in gravierenden Armutszuständen leben und von 1,5 Millionen unter ihnen nicht einmal eine Wohnadresse bekannt ist und sie auf der Straße leben. In derselben Zeitung steht: „In Frankreich sind 10 Millionen Menschen älter als 60. 2,5 Millionen von ihnen haben keinen bekannten Wohnsitz, sie sind von Elend und Einsamkeit geprägt. Unter diesen älteren Menschen begehen 7 % der Frauen und 14 % der Männer Selbstmord. Die Anzahl derjenigen, die Selbstmord begehen, beträgt insgesamt 500.000.“ Der Geistliche Joseph Wresinski, der zwecks Unterstützung solcher armseligen und in Elend lebenden Menschen in Frankreich die Menschenrechtsbewegung ATD gründete, sagte: „Heute leben 2,5 Millionen Menschen in Frankreich, die ihre Grundbedürfnisse nicht decken können. Es gibt keine Quelle, die diese Menschen unterstützt. Europa, das tagtäglich über die Menschenrechte spricht, darf nicht nur für wirtschaftliche und militärische Fragen Antworten suchen, sondern muss auch eine Lösung für die Armut finden, die innerhalb der nächsten Jahre deutlich zunehmen wird. Um den Bewohnern Frankreichs zu helfen, ist ein gemeinsames, nationales Projekt erforderlich.“ Wie zu sehen ist, gibt der Geistliche diese Tatsache also offen zu.] Wenn der

Fortschritt in Wissenschaft, Technik, Industrie und Zivilisation ein Argument für den Wahrheitsgehalt einer Religion wäre, so würde dies nicht für das Christentum, sondern viel eher für den Islam sprechen. [Denn als die Muslime noch am Islam festhielten, erlebten sie einen Aufschwung und schritten voran, doch als ihre Verbindung zum Islam schwächer wurde und sie stattdessen die Christen nachahmten, wurden sie rückständiger und erlitten einen zerschmetternden Niedergang.]

Auch der Reichtum eines Volkes kann kein hinreichendes Argument für den Wahrheitsgehalt seiner Religion sein. Denn wie die Protestanten behaupten, hätten die Juden vielerlei Heimsuchungen erlitten, da sie nicht an das Christentum geglaubt haben. Dabei ist der Jude Rothschild der reichste Mensch der Welt. Obwohl der britische Abgeordnete Lord Disraeli ein Jude ist, gehört er zu den reichsten Menschen der Welt. Bereits jetzt ist klar abzusehen, dass die europäische Goldbörse in naher Zukunft in den Händen der Juden sein wird. Nach den Maßstäben der Christen müsste demnach die jüdische Religion vorzüglicher sein als das Christentum. Demzufolge müsste die Religion von armen Christen, die keinerlei Kenntnisse über Beruf, Handel und Vermögen besitzen, wie es an vielen Orten Europas und überall in Russland der Fall ist, ebenfalls nichtig sein. Denn nach den Worten der Christen messe sich der Wahrheitsgehalt einer Religion nur daran, wie reich und wohlhabend ihre Anhänger sind. Dies würde jedoch nicht die Behauptung der Christen gegenüber dem Islam bestärken [sondern ganz im Gegenteil: Es würde ihre Behauptung ganz entkräften].

Wenn man sich nun die europäischen Schulen anschaut, so sieht man, dass es zwei Arten gibt:

Während die einen von Kirchen verwaltet werden, stehen die anderen unter der Kontrolle des Volkes und der Regierung. An kirchlichen Schulen wird nur der christliche Glaube gelehrt. Aus diesem Grund wurden Ratssitzungen der Abgeordneten abgehalten mit dem Ziel, den Kirchen die Kontrolle dieser Schulen zu entziehen. Es ist bereits abzusehen, dass in naher Zukunft die Erziehung der christlichen Kinder nicht mehr unter der Kontrolle der Priester stehen wird, sondern ebenfalls vom Volk und von der Regierung geleitet wird. An keiner Schule in Europa, die unter der Verwaltung der Regierung und des Volkes stehen, werden religiöse Inhalte gelehrt, sondern lediglich Naturwissenschaften. Daher positionieren sich viele der jugendlichen Absolventen dieser Schulen gegen das Christentum. Die Anzahl dieser Absolventen steigt

von Tag zu Tag und sie gründen diverse Vereine und publizieren Zeitungen und Fachzeitschriften. Darin versuchen sie auch die Nichtigkeit des Christentums der Welt kundzutun. So werden eben diese Schulen, die vom Geistlichen als Argument für die Wahrhaftigkeit des Christentums erwähnt wurden, zweifellos eines Tages zur Ursache werden, weshalb das Christentum untergehen wird.

In der Vergangenheit gab es einige muslimische Gesellschaften, die untergegangen sind, weil ihre Führer der Wissenschaft keine sehr große Bedeutung zusprachen und sie nicht über alles andere stellten. Von ihnen einmal abgesehen, muss man sich gerechterweise die zahlreichen Schulen und Medressen gemeinsam mit ihren Stiftungen und Einrichtungen anschauen, die es in den muslimischen Ländern gibt. Schaut man sich allein die Satzungen der Stiftungen für Medressen in Istanbul an, so sieht man, dass in diesen die monatlichen Gelder der Schüler und die Löhne der Lehrkräfte, Pförtner und anderer Bediensteten und sogar die Teppiche, auf denen die Studenten sitzen, geregelt wurden. In welcher europäischen Schule gibt es etwa diese Art von Ermutigung und Vereinfachung? Wenn man sich nun fragt, weshalb die heutigen Schulen und Medressen ihren früheren Glanz und die Disziplin verloren haben, so wird man die Gründe hierfür nicht in der Religion finden. Wir sehen bedauerlicherweise, dass die Stiftungen, die für gute Zwecke errichtet wurden, keine fähige Führung mehr besitzen, seitdem unfähige und religionsunkundige Menschen sowie heuchlerische Freimaurer die Leitungspositionen besetzt haben. Außerdem erlernen die Studenten der Medressen anders als europäische Studenten in ihren Bildungseinrichtungen nicht nur die Naturwissenschaften, sondern sie studieren daneben zahlreiche Religionswissenschaften wie Kalām (Glaubenslehre), Fiqh (Rechtswissenschaft) und Tafsīr (Koranexegeese). Aus diesem Grund kommen unter diesen Studenten anders als bei den Europäern keine Religionsfeinde zum Vorschein. Denn das Fortschreiten in den Naturwissenschaften hilft dem Menschen augenscheinlich dabei, den Wahrheitsgehalt der islamischen Gebote nachzuvollziehen. D. h. je mehr ein Mensch die Naturwissenschaften erlernt, desto stärker wird sein Glaube im Islam sein. Beim Christentum handelt es sich aber genau um das Gegenteil. Solange eine Person nicht die christliche Glaubensgrundlage der Dreieinigkeit (Trinität) unkritisch übernimmt, gilt sie nicht als vollwertiger Christ.

Kommen wir nun zu der Behauptung: „*Die Christen versu-*

chen, den christlichen Glauben überallhin zu verbreiten, indem sie Missionare und unterschiedliche Bücher an die verschiedensten Orte entsenden, und versuchen, den Islam zu eliminieren, weshalb sie in Großbritannien das Kolonialministerium gegründet haben. Währenddessen geben sich die Muslime keinerlei Mühe, die Heiden und die Christen zum Islam zu rufen, Koranübersetzungen zu verteilen und zu Zwecken der Verbreitung des Islams Gelehrte an verschiedene Orte auf der Welt zu schicken.“ Wie wir bereits erwähnt haben, gehört es zur Pflicht der Muslime, diesem wichtigen religiösen Dienst nachzukommen. In der Zeit des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, hat man dieser Aufgabe sehr große Wichtigkeit beigemessen und dieser Geist hielt mehrere Jahrhunderte lang an. Dass sich der Islam binnen kürzester Zeit in nahezu der Hälfte der gesamten Welt verbreitete, gelang dadurch, dass der Islam der Gerechtigkeit, der guten Moral und den Wissenschaften eine große Bedeutung beimaß. Als sich aber später Irrgänger [so wie Freimaurer und britische Spione] in die Regierungsangelegenheiten einmischten und die Oberhand gewannen, vernachlässigte man das Gebieten des Guten (Amr bil-ma'rûf), welches das wichtigste Gebot im Islam darstellt. So verging auch das Streben danach, den Islam auf der Welt zu verbreiten. Diese verborgenen Islamfeinde sprechen nun: „Mittlerweile hat sich der Islam in vielen Ländern verbreitet. Wer Vernunft besitzt, vorausschauend ist und nach Glückseligkeit und Errettung strebt, der soll von nun an selbst suchen und finden. Der Islam ist so offenkundig wie die Sonne.“ Deswegen bemühte man sich nicht mehr länger um den Aufruf zum Islam. Sie sagten auch unlogische Sachen wie: „Wenn ein Händler einen reinen Diamanten besitzt, braucht er nicht jeden Laden einzeln aufzusuchen, um einen Käufer zu finden. Wenn seine Ware aber mangelhaft ist, muss er, um sie verkaufen zu können, von Tür zu Tür laufen und Lügen wie: ‚diese Ware ist äußerst qualitativ und selten zu finden‘ anführen, mit denen man Unwissende täuschen kann.“ Ihnen sei gesagt, dass man ohne Frage für einen Diamanten nicht nach einem Käufer suchen muss. Allerdings muss man dem Kunden den Diamanten anbieten und präsentieren. Wenn der Kunde den Diamanten erkennt, wird er ihn zweifellos begehren. Niemand verlangt aber einen Diamanten, der unbekannt ist und nicht zur Schau gestellt wird.

Diesem protestantischen Geistlichen möchten wir zu guter Letzt noch Folgendes mitteilen: Man muss die Bücher einer Religion, einer Glaubensrichtung gründlich durchlesen. Man kann nicht einfach ausgehend vom eigenen Trotz oder mit einem Min-

destmaß an richtig geglaubtem Wissen eine Religion oder Glaubensrichtung kritisieren. Im Islam gibt es die Wissenschaft des Kalām, die die islamischen Glaubensinhalte darlegt, diese schützt und Anzweiflungen beseitigt. Als der Islam noch seinen Glanz besaß und sich überall verbreitete, gab es zahlreiche profunde Gelehrte der Kalām-Wissenschaft. Diese Gelehrten verfassten zahlreiche wertvolle Bücher, in denen sie die Scheinargumente und Anzweiflungen gegen den Islam widerlegten. Sie verbreiteten diese in allen Ländern. Neben den tradierten Beweisen (Adilla naqliyya), d. h. den Koranversen, Hadithen und Aussagen großer Gelehrte, führten sie auch rationale Beweise (Adilla aqliyya) an und bewiesen damit die Wahrhaftigkeit und Wahrheit des Islams. Sie widerlegten nicht nur Juden und Christen, sondern auch jene, die die Ansichten der griechischen Philosophen vertreten, und ir-regegangene Theologen [sowie Ketzer und Freimaurer]. Denn im Islam befiehlt Allah, der Erhabene, den Menschen nichts, was der gesunde Menschenverstand ablehnen würde. [Um aber die Weisheiten und Nutzen der göttlichen Gebote zu verstehen, muss man einen gesunden Verstand haben. Das Gerede jener Ignoranten und Törichten, die sich als Vernunftbegabte, Philosophen und Wissenschaftler präsentieren, entspringt lediglich ihren niederen Trieben und steht in keinem Bezug zur Wirklichkeit und zu wissenschaftlichen Kriterien. Jeder, der einen gesunden Verstand besitzt, schenkt ihren verdorbenen Worten und Schriften keinerlei Beachtung. Außer dem Umstand, dass sie einige gleichgesinnte Törichte täuschen, haben sie keine Wirkung. Im Islam gibt es Vieles, das der Verstand nicht erfassen kann. Es gibt jedoch nichts, das dem Verstand widersprechen würde. Die Kategorien des Verstandes und seine Auslegung werden detailliert im Buch **Tariq an-nadschāt** auf Arabisch und im Buch **Se'âdet-i Ebediyye** auf Türkisch dargelegt. Um rationale Aussagen über den Islam treffen zu können, muss man das Buch **Maktübât** von Imām ar-Rabbānī, der in der Kalām-Wissenschaft eine bekannte Größe ist, und Bücher wie das **Scharh al-mawāqif** und das **Scharh al-maqāsīd** gründlich lesen und gut verstehen. Wenn man aber anstelle von handfesten Beweisen wie die Christen lediglich Sachen sagt wie: „Paulus sagte dies“, „Im Evangelium Soundso steht das“ oder „Dieses Thema gehört zu den göttlichen Geheimnissen, man muss einfach daran glauben“, kann man damit keinen einzigen Sachverhalt beweisen. Wer die Kalām-Wissenschaft nicht beherrscht, der wird kaum in der Lage sein, intelligenten Christen die Wahrhaftigkeit des Islams darzulegen. Dies werden wir später näher erläutern.]

NÄHERE UNTERSUCHUNGEN ZU DEN VIER EVANGELIEN

Ein protestantischer Geistlicher schrieb in einer Abhandlung Folgendes: *„Die Muslime, die keine Kenntnisse von der Geschichte der Evangelien besitzen, behaupten, dass die heutigen Evangelien in den Händen der Christen keine Grundlage hätten und dass die Christen die Bibel verfälscht hätten, um einige Bibelverse zu verbergen, in denen das Erscheinen Muhammads angekündigt gewesen wäre. Darauf ist Folgendes zu erwidern: Imām al-Bukhārī, Schah Waliyyullah ad-Dahlawī, Fakhruddīn ar-Rāzī, der indische Gelehrte Sayyid Ahmad und weitere Gelehrte gaben an, dass die heute gebräuchlichen Evangelien genau dieselben sind, die auch in der Zeit vor dem Propheten Muhammad im Umlauf waren, und nicht verfälscht wurden. Auch die sehr alten Bibelversionen in einigen berühmten Bibliotheken Europas bekräftigen diese Tatsache. Wenn also in den Bibeln, die die Muslime besitzen, und in den Evangelien, die vor der Zeit Muhammads in verschiedene Sprachen übersetzt wurden, Hinweise existieren, die darauf hindeuten, dass die Bibel verfälscht wurde, so bitten wir die Muslime und verlangen von ihnen, dass sie diese Belege vorweisen.“*

Wir Muslime nehmen diese Bitte gerne an und werden die verlangten Belege Stück für Stück anführen.

Wie wir wissen, gliedert sich die **„Heilige Schrift“** (Bibel), welche die Grundlage des christlichen Glaubens bildet, in zwei Teile: Das **„Alte Testament“** und das **„Neue Testament“**. Das Alte Testament setzt sich aus Teilen der Thora, die eine Offenbarungsschrift ist, und Erzählungen, die einigen der Propheten der Kinder Israels zugeschrieben werden, zusammen. Das Neue Testament dagegen besteht aus vier Büchern, den Evangelien, der Apostelgeschichte, den Briefen, die einige Apostel und Paulus an Orte in ihrer Umgebung versendet haben sollen, sowie der Offenbarung des Johannes. Die Tatsache, dass die Bücher im Alten Testament verfälscht wurden, wird auch von den Christen bestätigt. Wer nähere Informationen darüber haben möchte, möge sich an das auf Arabisch verfasste Buch **Izhār al-haqq** von Rahmatullah Efendi, möge Allah sich seiner erbarmen, und dessen türkische Übersetzung **Ibrāz al-haqq** wenden. Wir werden hier nicht detailliert und aus-

fürlich über das Alte Testament sprechen. [Die Übergriffe und Folter der Juden gegen die Christen hatten zugenommen. Als würden diese Unterdrückungen nicht bereits genügen, verleumdete sie Jesus (Īsā), Friede sei mit ihm, und seine Mutter Maria (Maryam) in sehr schlimmer Weise. Sie gingen sogar so weit und bezeichneten diesen großen Propheten als uneheliches Kind und seine gegessnete Mutter als eine Dirne. Um zu beweisen, dass in der Thora solche herabwürdigenden und hässlichen Bezeichnungen nicht existieren, haben die Christen die Thora ins Lateinische übersetzt. Über das wahre Gesicht des Judentums und über ihre Verleumdungen und Anfeindungen gegen die Muslime und die Christen werden wir am Ende dieses Buches unter der Überschrift „Das Judentum, die Thora und der Talmud“ nähere Informationen anführen.]

Der protestantische Historiker Strauß^[1] sagte Folgendes: „In den ersten Jahren, in denen sich das Christentum verbreitete, haben die Christen das Alte Testament, das die Juden im Verlauf der Geschichte mehrmals verändert haben, ins Griechische übersetzt. Weil diese Übersetzung damals nicht mit den israelitischen Texten der Kinder Israels vereinbar war, waren die Juden gegen diese Übersetzungen. Um die Juden im Diskurs verstummen zu lassen, haben die Christen einige Hinzufügungen bei der griechischen Übersetzung des Alten Testaments vorgenommen. So wurden beispielsweise einige Namen als Vorfahren Jesu in das Buch der Psalmen eingefügt. Der Abschnitt über den Eintritt Jesu in die Hölle wurde in das Buch Jeremia hinzugefügt. Als die Juden diese Veränderungen bemerkten, sprachen sie wutentbrannt zu den Christen: ‚Dies steht nicht in unseren Büchern!‘ Darauf entgegneten die christlichen Priester auf heftige Weise: ‚Ihr Betrüger habt keine Furcht vor Gott! Ihr wagt es, die heiligen Bücher zu verfälschen!‘ Später verschärfte sich der Disput zwischen den Christen und Juden. Einige der christlichen Priester verfielen dem Zweifel und waren hin- und hergerissen. Dadurch teilten sich die Christen in viele Strömungen/Konfessionen. Diese Meinungsunterschiede wurden Grund für zahlreiche Kriege. 325 Jahre nach Jesus haben sich 319 Bischöfe auf Befehl des byzantinischen Imperators Konstantin des Großen in Nicäa versammelt. Sie begannen damit, sich über die Versionen der Heiligen Schrift, die alle zahlreiche zwei-

[1] David Friedrich Strauß ist ein deutscher Historiker und starb im Jahre 1291 [1874 n. Chr.]. Er verfasste Werke wie „Das Leben Jesu“, „Die christliche Glaubenslehre“ und „Das Leben Jesu, für das deutsche Volk bearbeitet“.

felhafte Aussagen und Widersprüche beinhalten, zu beraten und diese zu kontrollieren. Bei diesem Konzil gewannen jene die Oberhand, die an die Göttlichkeit Jesu, Friede sei mit ihm, glaubten. Indem sie übersetzte Teile einiger israelitischer Texte hinzufügten, gaben sie der Heiligen Schrift eine neue Form. Nachdem sie sich auf eine Version geeinigt hatten, deklarierten sie die übrigen Versionen als zweifelhaft. Diese Tatsache erwähnt Hieronymus in seiner Einleitung zu dieser Version. [Hieronymus (eng. St. Jerome) wird von den Arabern Irunimus genannt. Er blieb drei Jahre in Konstantinopel (Istanbul) und ging im Jahre 382 nach Rom, wo er zum Sekretär des Papstes wurde. Er übersetzte die Bibel ins Lateinische. Am 30. September wird sein Gedenktag begangen. Seine Übersetzung wurde zur maßgeblichen Version der Kirche.] Im Jahre 364 wurde ein weiteres Konzil einberufen, und zwar in Laodicea. Nachdem man die Bücher im Alten Testament akzeptierte, einigte man sich auf die Authentizität und Richtigkeit des Buches Ester, das im Konzil von Nicäa noch zurückgewiesen wurde, und ebenso der im Konzil von Nicäa zurückgewiesenen sechs Briefe, die den Aposteln zugeschrieben werden. Diese sind: Der Jakobusbrief, der zweite Petrusbrief, der zweite und dritte Johannesbrief, der Judasbrief und der Paulusbrief an die Juden. Nach dem Konzil wurde überall verkündet, dass diese Texte authentisch seien. Die Offenbarung des Johannes wurde in keinem der beiden Konzile der Jahre 325 und 364 anerkannt und blieb daher vorerst zweifelhaft. Im Jahre 397 versammelten sich 126 Personen in der dritten Synode von Karthago. Bei dieser Synode wurden einige weitere Bücher als authentisch akzeptiert, die in den früheren beiden Synoden noch als unauthentisch galten und zurückgewiesen wurden. Diese sind: Das Buch Tobit, das Buch Baruch, das Buch Kohelet, das Buch der Makkabäer und das Buch der Offenbarung des Johannes. Nachdem die Synode von Karthago diese Bücher anerkannte, wurden diese Bücher, die bislang als zweifelhaft galten, von allen Christen akzeptiert. Dieser Zustand währte 1200 Jahre an. Als aber der Protestantismus aufkam, kamen große Zweifel auf in Bezug auf das Buch Tobit, das Buch Baruch, das Buch Judit, das Hohelied Salomos, das Buch Kohelet sowie über das erste und zweite Buch der Makkabäer. Während die früheren Christen diese Bücher als kanonisch anerkannt hatten, akzeptierten sie die Protestanten nicht und sahen ihre Zurückweisung als eine Notwendigkeit an. Aus dem Buch Ester lehnten sie einige Kapitel ab und akzeptierten die übrigen. Dies taten sie, indem sie ihre Entscheidungen mit verschiedenen Argumenten be-

kräftigten. Eines der Argumente lautete, dass diese Bücher ursprünglich aus dem Hebräischen und Chaldäischen übersetzt wurden, diese aber heute nicht mehr in ihrer originalen Sprache vorhanden sind. Der christliche Geistliche und Historiker Juan Luis Vives erwähnt im 22. Kapitel des vierten Bandes seines Werkes, dass vor allem das zweite Buch der Makkabäer unter den von uns erwähnten Büchern gefälscht wurde.“

Demnach geben die Protestanten also zu, dass die Konsense der Konzile, also der früheren Sitzungen der Geistlichen, von denen alle Christen seit 1200 Jahren annahmen, dass sie vom Heiligen Geist inspiriert wären, und deren Beschlüsse sie als das Fundament des Christentums erachteten, in Wirklichkeit auf falschen und irrigen Annahmen basierten. Trotz dieser Erkenntnisse übernahmen sie dennoch viele der irrationalen Entscheidungen, die diese Sitzungen trafen. Somit schlugen die Protestanten einen bis dahin in der Welt nicht gesehenen Weg ein, der auf widersprüchlichen Fundamenten beruht. Wie ist es möglich, dass eine Religion so viele Herzen intelligenter Christen für sich gewinnt und von ihren christlichen Anhängern als Heilsweg betrachtet wird, obwohl ihre Fundamente vollkommen überdeckt sind mit zweifelhaften Annahmen? Wer diesen Zustand sieht, kann nicht anders, als in äußerster Weise verblüfft zu sein.

Die Christen führen ihre Glaubensüberzeugungen zurück auf das Alte und das Neue Testament. Diese Bücher sind keineswegs frei von Zweifel und Ungewissheit. Für keines von beiden kann behauptet werden, dass es durch eine authentische Überlieferungskette bis in unsere Zeit tradiert worden wäre. Das bedeutet, dass sie seit Jesus, Friede sei mit ihm, bis in unsere Zeit nicht durch vertrauenswürdige Personen überliefert worden sind. Bekanntlich ist die Akzeptanz davon, dass ein Buch richtig und himmlisch, d. h. göttlich offenbart ist, davon abhängig, dass man sagen kann: „Dieses Buch ließ ein Prophet niederschreiben und es wurde dann unverändert und unverfälscht mit einer ununterbrochenen Überlieferungskette von vertrauenswürdigen Überlieferern bis in unsere Zeit tradiert.“ Solange vernünftigen Menschen dieser Umstand mit handfesten Belegen nicht bewiesen werden kann, können Ungewissheit und Zweifel bezüglich dieses Buches nicht beseitigt werden. Denn allein das Zuschreiben eines Buches an eine Person, von der man annimmt, dass sie eine Offenbarung erhalten hat, genügt keineswegs als Beweis dafür, dass diese Person dieses Buch auch tatsächlich selbst geschrieben hat. Darüber hinaus ist der Umstand, dass lediglich eine oder mehrere christliche Strömungen

aus Fanatismus und Eifer heraus die Authentizität einiger Bücher beteuern, unter keinen Umständen ausreichend, um ihren Wahrheitsgehalt zu beweisen. Die christlichen Geistlichen haben allerdings keinen anderen Beweis, um den Wahrheitsgehalt der Bibel zu beweisen, als sie den früheren Propheten oder den Aposteln zuzuschreiben. Diese Behauptung (Zuschreibung) gehört jedoch keineswegs zu jenen überzeugenden Beweisführungen, die Glaubensgrundlagen belegen und in Bezug auf ihre Richtigkeit die Zweifel aus den Herzen beseitigen können. Keine vernünftige Person kann seine Religion, die ihm im Diesseits Ruhe und Frieden und im Jenseits Schutz vor der Strafe und ewige Glückseligkeit gewähren soll, auf schwachen Annahmen aufbauen und sich dann ruhigen Gewissens in Sicherheit wiegen. Dabei lehnen die Christen viele Bücher aus dem Alten Testament und mehr als siebenzig Bücher aus dem Neuen Testament, die über den ehrwürdigen Jesus, die ehrwürdige Maria oder Ereignisse aus ihrer Zeit berichten, und Bücher, die teilweise auch in unserer Zeit noch vorhanden sind, ab und bezeichnen sie als erfundene Lügen. Im Buch **Izhār al-haqq** gibt es ausführliche Informationen zu diesem Thema.

Sowohl die früheren christlichen Geistlichen als auch die späteren geben einstimmig an, dass das Matthäusevangelium ursprünglich auf Hebräisch war. Aufgrund innerchristlicher Spaltungen in verschiedene Strömungen ist das Original dieses Evangeliums verloren gegangen. Das heute vorhandene Matthäusevangelium ist eine Übersetzung der hebräischen Originalversion. Man weiß aber nicht, wer der Übersetzer war. Die Tatsache, dass der Übersetzer bislang unbekannt ist, wird auch vom Kirchenvater Hieronymus zugegeben.

Der Katholik Thomas Ward sagte: „Hieronymus schrieb in einer seiner Abhandlungen, dass einige der frühen christlichen Theologen in Bezug auf die Authentizität beim letzten Kapitel des Markusevangeliums im Zweifel waren, andere wiederum bei einigen Versen des 22. Kapitels im Lukasevangelium und wieder andere bei den ersten beiden Kapiteln im Lukasevangelium. In der Bibelversion der Markioniten sind diese beiden Kapitel nicht vorhanden.“ Norton schreibt auf der 70. Seite seines im Jahre 1253 [1837 n. Chr.] in Boston gedruckten Buches Folgendes über das Markusevangelium: „In diesem Evangelium existieren Ausdrücke, die näher untersucht werden müssen. Dabei handelt es sich um jene Verse ab dem 9. Vers des 16. Kapitels bis zum Ende.“ Obwohl er im Text keine verdächtigen Hinweise aufzeigt, schreibt Norton

in seinem Kommentar zu den Versen, dass diese im Nachhinein in das Evangelium hinzugefügt worden wären, und belegt dies mit Argumenten. Nachdem er seine Verwunderung kundtut, kommentiert er: „Wenn man sich die Gepflogenheiten der Schreiber anschaut, die die Bücher vervielfältigten, sieht man, dass sie anstelle vom Verstehen und Niederschreiben des Textes vielmehr darum bemüht waren, auch ihre eigenen Gedanken einfließen zu lassen. Wenn man diesen Umstand verinnerlicht, ist es nicht weiter verwunderlich, dass die Ausdrücke dieses Evangeliums Zweifel aufkommen lassen.“

[Andrews Norton war ein amerikanischer Bibelwissenschaftler und Lehrer. Er wurde im Jahre 1786 [1201 n. H.] geboren und starb am 18. September 1853. Seinen Abschluss erlangte er 1804 in Harvard. Nach dem Studium der Theologie begann er 1809 am Bowdoin College zu unterrichten. Im Jahre 1811 kehrte er nach Harvard als Mathetutor zurück und wurde 1813 zum Bibliothekar der Universität und Dozent in Bibelkritik und -exegese. Zwischen 1819 und 1830 war er als Professor für die Literatur heiliger Schriften tätig. Er war der wichtigste Vertreter des Unitarismus. [Die Unitaristen lehnen die Trinität ab und verteidigen den Eingottglauben.] Er lehnte den Calvinismus und die von Theodore Parker vertretene naturalistische Theologie vehement ab. 1833 veröffentlichte er sein Werk „A Statement of Reasons for not believing the Doctrines of Trinitarians“ (Eine rationale Begründung dafür, nicht an die Lehren der Trinitarier zu glauben). (The Encyclopedia Americana, Bd. 20, S. 434.)]

Auch beim Evangelium, das Johannes zugeschrieben wird, existiert keine sichere Überlieferungskette. Genauso wie beim Markusevangelium gibt es auch hier Ausdrücke, die eine nähere Untersuchung benötigen und sich sogar einander widersprechen. Beispiele:

1. Es gibt keinen klaren Hinweis darauf, dass Johannes niedergeschrieben hätte, was er selbst gesehen hat. Solange nicht das Gegenteil bewiesen wurde, urteilt man bei einer Sachlage nach der Richtigkeit des ursprünglichen Zustandes.

2. Im Johannesevangelium heißt es: „Dies ist der Jünger [Johannes], der das [Johannesevangelium] bezeugt und aufgeschrieben hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist.“ (Joh 21,24) Wie zu sehen ist, wird diese Aussage über Johannes von der Person getroffen, die der Autor des Johannesevangeliums ist. In diesem Vers wird für Johannes das Personalpronomen der dritten Person (er) verwendet, während der Autor (Erfinder) des Buches

für sich selbst das Pronomen der ersten Person (wir) verwendet. Daraus ist zu verstehen, dass das Johannesevangelium nicht von Johannes selbst geschrieben wurde, sondern von jemand anderem. Dieser jemand behauptete, zu wissen, dass das Zeugnis von Johannes der Wahrheit entspreche. Aus all dem lässt sich ableiten, dass der Autor dieses Evangeliums in den Besitz einiger Briefe von Johannes kam, aus diesen einige Passagen entfernte und wieder andere ergänzte und so das Evangelium zusammenstellte.

3. Als im zweiten Jahrhundert n. Chr. Zweifel und Meinungsunterschiede über das Johannesevangelium aufkamen, war Irenäus [auf Arabisch Īrīnīūs], der ein Schüler Polykarps war, welcher wiederum ein Schüler von Johannes selbst gewesen ist, noch am Leben. Es stellt sich die Frage, weshalb er sich den Anfechtern des Evangeliums nicht entgegengestellt, das von ihm überlieferte Evangelium nicht korrigiert und mit seinen Beweisen nicht belegt hat, dass es richtig und authentisch sei. Wenn seine Überlieferung des Evangeliums richtig gewesen wäre, dann wäre er gewiss nicht lautlos geblieben, sondern hätte gesagt: „Meine Überlieferung ist wahr!“ Es wäre außerdem sehr realitätsfern, wenn man behaupten würde, dass das Thema der Authentizität in der Lehrer-Schüler-Beziehung zwischen Polykarp und Irenäus nicht erwähnt worden wäre. Ist es denn möglich, dass Irenäus seinem Lehrer unzählige unwichtige Fragen stellte, aber nie auf die Idee kam, ihn zu fragen, ob dieses Evangelium von Johannes stammt? Zu sagen, dass er es vergessen hätte, ist weitaus unwahrscheinlicher. Denn es ist von Irenäus bekannt, dass er den Weg und die Gepflogenheiten seines Lehrers sehr gut kannte und sich dessen Aussagen sehr gut einprägte. Eusebius überliefert auf der 219. Seite des 20. Kapitels im 5. Band seiner Kirchengeschichte, die 1263 [1847 n. Chr.] veröffentlicht wurde, folgende Aussage von Irenäus bezüglich der Sprachen, in denen das Johannesevangelium tradiert wurde: „Seine Worte habe ich durch die mir gewordene Gnade Gottes damals mit Eifer aufgenommen; nicht auf Papier, sondern in mein Herz habe ich sie eingetragen. Ich erinnere mich auch immer wieder durch die Gnade Gottes genau daran.“ Daraus kann man entnehmen, dass es sogar im zweiten Jahrhundert Leute gab, die das Evangelium leugneten, man den Leugnern jedoch keine Beweise für seine Richtigkeit entgegenbringen konnte. Der christliche Gelehrte Celsus tat im zweiten Jahrhundert nach Christus seinen Unmut folgendermaßen kund: „Die Christen haben drei-vier Mal oder gar öfter die Evangelien in einer Weise abgeändert, dass die Bedeutung entstellt wurde.“ Faustus, einer der führenden Gelehr-

ten des Manichäismus, schrieb im vierten Jahrhundert n. Chr. Folgendes dazu: „Die Evangelien wurden verändert. Das ist richtig. Das Neue Testament haben weder Jesus noch seine Jünger verfasst. Es wurde vielmehr von Menschen geschrieben, über deren Zustand nichts bekannt ist. Um es aber glaubhafter für die Menschen darzustellen, hat man es den Jüngern oder ihren Nahestehenden zugeschrieben. Dadurch, dass sie Bücher schrieben, die zahlreiche Fehler und Widersprüche enthalten, haben sie den Christen geschadet.“

4. Auf Seite 250 des siebten Bandes seines Werkes, das 1844 veröffentlicht wurde, zitiert der Katholik Herald einen Autor namens Estadlen und gibt an, dass es keinen Zweifel darüber gebe, dass das Johannesevangelium von jemandem aus der alexandrinischen Schule geschrieben wurde.

5. Bretschneider sagte, dass das gesamte Johannesevangelium und ebenso alle Johannesbriefe nicht von Johannes selbst stammen und wahrscheinlich von einer unbekanntenen Person im zweiten Jahrhundert geschrieben wurden. [Bretschneider (1776-1848) war ein deutscher protestantischer Theologe. Er schrieb ein Buch, in dem er die Bibel kritisierte.]

6. Grotius sagte: „Das Johannesevangelium bestand zunächst aus 20 Kapiteln. Später hat die Kirche von Ephesos ein 21. Kapitel hinzugefügt.“

7. Das Johannesevangelium und alle anderen Schriften, die Johannes zugeschrieben werden, wurden von den Allogoiern abgelehnt.

8. Die ersten 11. Verse des 8. Kapitels des Johannesevangeliums werden von allen Bibelwissenschaftlern abgelehnt. In die japanische Bibelübersetzung wurden diese Verse nicht einmal aufgenommen.

9. Als die vier Evangelien verfasst wurden, wurden zahlreiche haltlose Überlieferungen hineingemischt. Selbst mit diesen Überlieferungen können sie keine Belege für die Authentizität der vier Evangelien aufführen. Thomas Hartwell schreibt im zweiten Kapitel des vierten Bandes seiner Bibelexegese, die 1237 [1822 n. Chr.] veröffentlicht wurde, Folgendes: „Die Berichte und Überlieferungen, die uns bezüglich der Entstehungszeit der Evangelien erreicht haben, sind absolut lückenhaft und führen zu keinem Ergebnis. Sie helfen uns in keinerlei Hinsicht Aussagen über die Authentizität der Evangelien treffen zu können. Die Vorreiter der frühen christlichen Gelehrten haben falsche Überlieferungen unkritisch aufge-

nommen und niedergeschrieben. Die späteren Gelehrten wiederum haben aus Respekt zu den früheren Gelehrten ihre Niederschriften ohne nähere Untersuchungen einstimmig akzeptiert. So geschah es, dass die falschen und erfundenen Überlieferungen von einem Schreiber zum anderen gelangten und so bis in unsere Zeit tradiert worden sind. Nachdem nun Jahrhunderte vergangen sind, ist es kaum mehr möglich, die Evangelien von den falschen Überlieferungen zu säubern.“ Im selben Band erwähnt er außerdem: „Das erste Evangelium, d. h. das Matthäusevangelium, wurde im 37., 38., 41., 47., 61., 62., 63., 64. oder 65 Jahr n. Chr. verfasst. Das zweite Evangelium, d. h. das Markusevangelium, wurde entweder im 56. Jahr verfasst oder aber später in einem anderen Jahr bis zum 65. Jahr. Nach der gängigen Meinung wurde es entweder im 60. oder 63. Jahr n. Chr. verfasst. Das dritte Evangelium, d. h. das Lukasevangelium, wurde im 53., 63. oder 64. Jahr n. Chr. verfasst, während das Johannesevangelium im 68., 69., 70. oder 98. Jahr n. Chr. verfasst wurde.“ Für den Hebräerbrief, den 2. Paulusbrief, den 2. und 3. Johannesbrief, den Jakobusbrief, den Judasbrief und die Offenbarung des Johannes gibt es keine Belege dafür, dass bestimmte Abschnitte darin von den Aposteln überliefert worden wären. Bis zum Jahre 365 galt die Authentizität dieser Texte als zweifelhaft. Einige Teile von ihnen wurden bis zu diesem Zeitpunkt von den christlichen Gelehrten als falsch deklariert und abgelehnt. In der Übersetzung ins Assyrische sind diese Teile nicht einmal vorhanden. Keine arabische Kirche hat die Authentizität des 2. Petrusbriefes, des 2. und 3. Johannesbriefes, des Judasbriefes und der Offenbarung des Johannes anerkannt. Auch die assyrischen Kirchen haben diese seit Anbeginn bis in die heutige Zeit abgelehnt. Der Bibelforscher Horn schreibt auf Seite 206 und 207 des zweiten Bandes seiner Biblexegese: „Der Petrusbrief, der Judasbrief, der 2. und 3. Johannesbrief, die Offenbarung des Johannes und 9 Verse des 8. Kapitels vom Johannesevangelium, nämlich die Verse 2-11, und der 7. Vers des 5. Kapitels vom 1. Johannesbrief sind in der assyrischen Übersetzung der Bibel nicht vorhanden.“ Das bedeutet also, dass der Übersetzer der Bibel in die assyrische Sprache erkannt hat, dass diese Texte nicht richtig sind und dass sie keine normative Grundlage bilden können, und hat sie daher nicht übersetzt. Ward erwähnt in seinem 1841 veröffentlichten Buch auf Seite 37, dass Rogers, einer der führenden Protestanten, Folgendes sagte: „Da der Hebräerbrief dem Jakobusbrief, dem 2. und 3. Johannesbrief und ebenso der Offenbarung des Johannes hinsichtlich der Dogmatik widerspricht, haben die kirchlichen Au-

toritäten diese Briefe aus der Heiligen Schrift entfernt.“ Daktris, ein protestantischer Geistlicher, gab an, dass bis in die Zeit Yosniys nicht jedes Buch anerkannt wurde, und er war fester Überzeugung, dass der Jakobusbrief, der Judasbrief, der 2. Petrusbrief und der 2. und 3. Johannesbrief keine Schriften wären, die die Jünger zusammengestellt und niedergeschrieben hätten. Er sagte außerdem: „Auch wenn der Hebräerbrief bis zu einer gewissen Zeit abgelehnt wurde, genauso wie der 2. und 3. Petrusbrief, die Offenbarung des Johannes und der Judasbrief von den assyrischen und arabischen Kirchen nicht anerkannt wurden, sind wir dennoch der Ansicht, dass ihre Richtigkeit gewährleistet ist.“

Der christliche Bibelexeget Dr. Nathaniel Lardner schreibt im vierten Band seiner Bibelexegese auf Seite 175 Folgendes: „St. Kyrill und die Kirche Jerusalems zu seiner Zeit haben die Richtigkeit des Buches ‚Offenbarung des Johannes‘ nicht anerkannt.“ Danach schreibt er ferner: „Im von Kyrill verfassten Katalog taucht der Titel dieses Buches nicht einmal auf.“ Auf Seite 323 schreibt er außerdem: „Die Offenbarung des Johannes war in den alten assyrischen Bibelübersetzungen nicht enthalten. Keiner der beiden Autoren, weder St. Iberius noch Jakob haben Kommentare dazu verfasst. Vibidius nahm den 2. Petrusbrief, den 2. und 3. Johannesbrief, die Johannesoffenbarung und den Judasbrief nicht in sein Register auf. Dies ist auch die Ansicht der Assyrer“, und gibt zu diesem Thema ausführliche Informationen.

Der Katholik Herald schreibt im siebten Band seines Werkes auf Seite 206: „Rose erwähnt auf der 160. Seite seines Buches, dass die Mehrheit der führenden protestantischen Geistlichen nicht von der Richtigkeit der Johannesoffenbarung ausgehe.“ Nachdem Prof. Rabwald starke Argumente angeführt hat, sagt er: „Es kann unmöglich sein, dass das Johannesevangelium, die Johannesbriefe und die Johannesoffenbarung von ein und derselben Person verfasst wurden.“ Eusebius schreibt im siebten Band seiner Kirchengeschichte im 25. Kapitel, Dionysius zitierend, dass die frühen Geistlichen versucht haben, die Offenbarung des Johannes aus der Bibel zu entfernen und sie zu verwerfen, und sagt: „Einige unserer Vorfahren haben das Buch [die Johannesoffenbarung] verworfen und ganz und gar abgelehnt. Sie beanstandeten Kapitel für Kapitel und erklärten, daß der Schrift Sinn und Zusammenhang fehle und daß der Titel falsch sei. Sie behaupten nämlich, dieselbe stamme nicht von Johannes und sei überhaupt keine Offenbarung, da sie in den so dichten Schleier der Unverständlichkeit gehüllt sei. Der Verfasser dieser Schrift sei kein Apostel, ja überhaupt kein Heili-

ger und kein Glied der Kirche, sondern Cerinth, der auch die nach ihm benannte cerinthische Sekte gestiftet und der seiner Fälschung einen glaubwürdigen Namen geben wollte.“ An einer späteren Stelle schreibt er: „Ich aber möchte nicht wagen, das Buch [die Johannesoffenbarung] zu verwerfen; denn viele Brüder halten große Stücke auf dasselbe. [...] Ich gebe zu, daß sie das Werk eines heiligen und gotterleuchteten Mannes ist. Nicht jedoch möchte ich ohne weiteres zugestehen, daß dieser Johannes der Apostel sei, der Sohn des Zebedäus, der Bruder des Jakobus, von welchem das Evangelium nach Johannes und der katholische Brief stammen. Aus dem Charakter jenes und dieser Bücher, aus der Art der Sprache und dem, was man die Durchführung des Buches nennt, schließe ich auf eine Verschiedenheit der Verfasser. Der Evangelist fügt nämlich nirgends seinen Namen bei und nennt sich weder im Evangelium noch im Briefe. [...] Johannes aber nirgendwo, weder in der ersten noch in der dritten Person. Der Verfasser der Apokalypse aber setzt gleich an den Anfang seinen Namen: ‚Offenbarung Jesu Christi, welche er [Gott] ihm gegeben hat, um sie schnell seinen Dienern zu zeigen. Und er machte kund und sandte durch seinen Engel Botschaft seinem Diener Johannes [...]‘ [Offb 1,1]. Dem Verfasser der Apokalypse aber genügte es keineswegs, sich nur einmal in seinem Berichte zu nennen. Er wiederholt: ‚Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Trübsal und im Reiche und in der Geduld Jesu [...]‘ [Offb 1,9]. Und am Schlusse sprach er so: ‚Selig, wer die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt, und ich, Johannes, der dies sah und hörte.‘ [Offb 22,7-8] Daß es ein Johannes war, der diese Worte schrieb, muß man ihm glauben, nachdem er es sagt. Welcher Johannes es aber war, ist nicht bekannt. Denn er bezeichnete sich nicht, wie es oft im Evangelium heißt, als den Jünger, den der Herr liebte, oder als den, der an seiner Brust geruht, oder als den Bruder des Jakobus, oder als den, der den Herrn mit eigenen Augen gesehen und mit eigenen Ohren gehört. Eine dieser Bezeichnungen hätte er sich wohl beigelegt, wenn er sich deutlich hätte zu erkennen geben wollen. Doch gebraucht er keine davon. Nur unsern Bruder und Genossen nennt er sich und den Zeugen Jesu und einen, der selig ist, da er die Offenbarungen gesehen und gehört. [...] Es wird nun auch ein anderer Johannes mit dem Beinamen Markus in der Apostelgeschichte erwähnt [...]. Nicht möchte ich aber behaupten, daß dieser der Verfasser der Apokalypse sei. Denn es steht nicht geschrieben, daß Johannes Markus mit den Genannten nach Asien gekommen [...]. Ich glaube, daß irgendein anderer von denen, die in Asien

weilten, der Verfasser der Apokalypse war, da man auch sagt, in Ephesus seien zwei Gräber gewesen, und jedes davon heiße Johannesgrab. [...] Weiterhin läßt sich auch aus dem Stile die Verschiedenheit des Evangeliums und des Briefes gegenüber der Apokalypse feststellen. Jene nämlich sind nicht nur in fehlerlosem Griechisch geschrieben, sondern mit höchster Gewandtheit im Ausdruck, in der Gedankenentwicklung, in der Satzverbindung; man wird kaum einen barbarischen Laut oder Solöcismus oder überhaupt einen Vulgarismus darin finden. Denn ihr Verfasser besaß, wie es scheint, beide Gaben - beide ein Geschenk des Herrn - die Gabe der Erkenntnis und des Stiles. Zwar bestreite ich nicht, daß jener andere Offenbarungen geschaut, Erkenntnis und Prophetengabe empfangen hat. Doch ich sehe, daß seine Rede und Sprache [also des Buches Johannesoffenbarung] nicht rein griechisch sind und daß er barbarische Wendungen und gelegentlich auch Solöcismen gebraucht. [...] Niemand möge indes glauben, daß ich dies spottweise sagte. Ich wollte nur die Ungleichheit dieser Schriften dartun.“ Hier endet das Zitat von Dionysius.

Außerdem erwähnt Eusebius im dritten Kapitel des dritten Bandes seiner Kirchengeschichte: „Von Petrus wird ein Brief, der sog. erste, allgemein benützt. Ihn haben schon die alten Kirchenlehrer als unwidersprochen echt in ihren Schriften verwertet. Bezüglich des sog. zweiten Petrusbriefes wurden wir zwar belehrt, daß er nicht zur Bibel gehöre; doch erschien er vielen als lehrreich, so daß sie ihn den anderen Schriften einreiheten. [...] Von Paulus aber sind sicher und bestimmt die vierzehn Briefe verfaßt. Es wäre indes nicht recht, außer acht zu lassen, daß manche behaupteten, der Brief an die Hebräer sei von der römischen Kirche nicht als paulinisch anerkannt worden, und denselben deshalb verwarfen.“ Im 25. Kapitel desselben Bandes legt Eusebius außerdem dar: „Zu den bestrittenen [Schriften] aber, welche indes gleichwohl bei den meisten in Ansehen stehen, werden gerechnet der sog. Jakobusbrief, der Brief des Judas, der zweite Brief des Petrus und der sog. zweite und dritte Johannesbrief, welche entweder dem Evangelisten oder einem anderen Johannes zuzuschreiben sind.“ Zudem schreibt er im 25. Kapitel des sechsten Bandes Folgendes: „Später bemerkt Origenes noch [über den Hebräerbrief]: ‚[...] Wer indes tatsächlich den Brief geschrieben hat, weiß Gott. Soviel wir aber erfahren haben, soll entweder Klemens, der römische Bischof, oder Lukas, der Verfasser des Evangeliums und der Apostelgeschichte, den Brief geschrieben haben.‘“ Der zu den ersten christlichen Theologen gehörende Irenäus (140-220 n. Chr.), der um 220

lebende Polinius und der um 251 lebende Pontius haben den Brief an die Hebräer gänzlich abgelehnt. Der im Jahre 200 lebende Autor namens Tertullian aus Karthago schreibt: „Der Hebräerbrief ist ein Brief des Barnabas.“ Der um 212 lebende Clemens von Rom schrieb dazu: „Die Anzahl der Paulusbriefe beträgt 13, da der 14. Brief, also der Hebräerbrief, nicht zu ihnen gehört.“ Der um 248 lebende St. Cyprian aus Karthago hat diesen Brief nicht einmal erwähnt. Auch die assyrische Kirche akzeptiert bis zum heutigen Tag nicht die Authentizität des 2. Petrusbriefes sowie des 2. und 3. Johannesbriefes. Scholastikos, einer der führenden christlichen Geistlichen, sagt: „Der Autor des 2. Petrusbriefes hat lediglich seine Zeit vergeudet.“ In der im Jahre 1266 [1850 n. Chr.] gedruckten Bibelgeschichte heißt es: „Der Autor namens Kerinth sagte, dass der Judasbrief von Judas stamme, welcher in der Herrschaftszeit Hadrians der 15. Priester Jerusalems war.“ Von den früheren Kommentatoren des Johannesevangeliums schreibt Origenes im fünften Band seines bereits erwähnten Kommentars Folgendes: „Paulus schrieb nicht Briefe an jede Kirche und einige der Briefe, die er schrieb, bestanden nur aus 3-4 Zeilen.“ Aus der Aussage von Origenes lässt sich verstehen, dass keiner der Briefe, die Paulus zugeschrieben werden, tatsächlich von ihm verfasst wurde. Obwohl er nicht der wirkliche Verfasser war, hat man sie ihm zugeschrieben. Im Brief des Paulus an die Galater steht: „Als aber Kephas [Petrus] nach Antiochia kam, widerstand ich ihm ins Angesicht, denn er hatte sich ins Unrecht gesetzt. Denn bevor einige von Jakobus kamen, aß er mit den Heiden; als sie aber kamen, zog er sich zurück und sonderte sich ab, weil er die aus der Beschneidung [die Juden] fürchtete. Und mit ihm heuchelten auch die andern Juden, sodass selbst Barnabas verführt wurde, mit ihnen zu heucheln. Als ich aber sah, dass sie nicht richtig handelten nach der Wahrheit des Evangeliums, sprach ich zu Kephas öffentlich vor allen: Wenn du, der du ein Jude bist, heidnisch lebst und nicht jüdisch, warum zwingst du dann die Heiden, jüdisch zu leben? Wir sind von Geburt Juden und nicht Sünder aus den Heiden. Doch weil wir wissen, dass der Mensch durch Werke des Gesetzes nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir zum Glauben an Christus Jesus gekommen, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Mensch gerecht.“ (Gal 2,11-16)

Da der Anfang und das Ende dieser Sätze sich gänzlich widersprechen, muss eines der beiden, also der Anfang oder das Ende,

im Nachhinein hinzugefügt worden sein. Denn als Paulus am Anfang des Briefes [also im elften Vers] beschreibt, wie er Kephas (Simon Petrus) in Antiochien tadelte, lag die Ursache für den Tadel darin, dass dieser entgegen der jüdischen Tradition gemeinsam mit den Heiden speiste. [Dem ist so, wenn es kein ungebührliches Verhalten ist, dass Paulus eine Person wie Petrus herabwürdigend kritisiert, obwohl dieser angeblich vom Heiligen Geist inspiriert war und Jesus gedient hat.] In seiner Kritik fragte er ihn sogar, wie er denn die Heiden zum Gesetz der Juden aufrufen könne, wenn er doch selber als Jude genauso wie die Heiden den religiösen Gesetzen keinen Wert beimessen würde. Im Anschluss daran ändert Paulus abrupt das Thema und berichtet davon, wie nutzlos die religiösen Gesetze seien. Nachdem er im dritten Kapitel weitläufig erzählt, wie unnötig die Glaubenspraxis und der Gottesdienst seien, tut er kund, dass er dem Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, vollständig folge. In der Apostelgeschichte des Lukas heißt es: „Als wir nun nach Jerusalem kamen, nahmen uns die Brüder und Schwestern gerne auf. Am nächsten Tag aber ging Paulus mit uns zu Jakobus, und alle Ältesten kamen dorthin. Und als er sie begrüßt hatte, erzählte er eins nach dem andern, was Gott unter den Heiden durch seinen Dienst getan hatte. Da sie aber das hörten, lobten sie Gott und sprachen zu ihm: Bruder, du siehst, wie viele Tausende unter den Juden gläubig geworden sind und alle sind Eiferer für das Gesetz. Ihnen ist aber berichtet worden über dich, dass du alle Juden, die unter den Heiden wohnen, den Abfall von Mose lehrst und sagst, sie sollen ihre Kinder nicht beschneiden und auch nicht nach den Ordnungen leben. Was nun? Auf jeden Fall werden sie hören, dass du gekommen bist. So tu nun das, was wir dir sagen: Wir haben vier Männer, die haben ein Gelübde auf sich genommen; die nimm zu dir und lass dich reinigen mit ihnen und trage die Kosten für sie, dass sie ihr Haupt scheren können; so werden alle erkennen, dass es nicht so ist, wie man ihnen über dich berichtet hat, sondern dass du selber auch nach dem Gesetz lebst und es hältst. Wegen der gläubig gewordenen Heiden aber haben wir beschlossen und geschrieben, dass sie sich hüten sollen vor dem Götzopferfleisch, vor Blut, vor Ersticktem und vor Unzucht. Da nahm Paulus die Männer zu sich und reinigte sich am nächsten Tag mit ihnen und ging in den Tempel und zeigte an, dass die Tage der Reinigung beendet sein sollten, sobald für jeden von ihnen das Opfer dargebracht wäre.“ (Apg 21,17-26)

Während Paulus also sagt: „Der Körper wird durch die Befolgung des Gesetzes nicht rein. Der Messias wurde unseretwegen

verbannt und hat uns dadurch vor den Geboten des religiösen Gesetzes errettet“, folgt er selber aber dem Ratschlag Jakobs und der Älteren und richtet sich nach dem religiösen Gesetz, indem er sich reinigt und den Tempel betritt.

Die Verse aus diesem Paulusbrief geben uns einige tiefe Einblicke in die Mysterien des Christentums:

1. Die Aussage von Paulus, dass die Beschneidung nicht nötig wäre, hat sich unter den Juden, die an den Messias geglaubt haben, verbreitet. Dies bedeutet, dass die Juden, die an Jesus, Friede sei mit ihm, geglaubt haben, unter der Bedingung, dass sie nicht vom Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, abweichen, nicht damit zufrieden waren, dass die Gesetze Mose, Friede sei mit ihm, nun abgeändert werden sollten.

2. Zu jener Zeit war es nicht sehr von Bedeutung, ob das bestehende Gesetz weiterhin existieren sollte oder nicht. Aus der Aussage der Person, die zu den Aposteln gehörte und gesagt hat: „Ganz egal wie, das Volk muss sich versammeln“, geht hervor, dass das Hauptziel die Vereinigung des Volkes in ihrer eigenen Religion war und dass für dieses Ziel sämtliche Mittel gebilligt wurden. Die Tatsache, dass einer der Apostel es wagen kann, allein für die Vereinigung des Volkes Paulus solch einen Vorschlag zu unterbreiten, zeigt, auf welcher Grundlage das Christentum errichtet ist.

St. Papias, der in der Mitte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Bischof in Hierapolis war, erwähnt in seinem Buch, dass es über die Worte und Taten Jesu lediglich zwei kurze Kompendien gäbe. Eines davon ist die Sammlung von Markus, der ein Übersetzer des Petrus war; das andere ist eine Sammlung von Matthäus, die in hebräischer Sprache einige Gesetze und Normen beinhaltet. St. Papias erwähnt, dass die Sammlung von Markus sehr kurz und lückenhaft wäre, keine chronologische Anordnung hätte und aus einigen Geschichten und Überlieferungen bestünde. Daraus erfahren wir Folgendes: In der Mitte des zweiten Jahrhunderts existierten zwei kurze Sammlungen, eine von Matthäus und eine von Markus; St. Papias hat diese gesehen, ihre Merkmale festgehalten und auf ihre Unterschiedlichkeiten hingewiesen.

Die heute vorhandenen Evangelien nach Matthäus und Markus ähneln sich einander so sehr, dass es so scheint, als wäre ein Evangelium eine Abschrift des anderen; das eine ist lediglich detaillierter als das andere. Es ist offenkundig, dass es sich bei den von St. Papias beschriebenen Exemplaren nicht um diese Texte

handelt oder dass sie im Nachhinein durch Hinzufügungen erweitert wurden.

Was die Evangelien nach Lukas und Johannes anbelangt, so hat St. Papias diese gar nicht erwähnt. Obwohl sich St. Papias in Hierapolis befand bzw. die Schüler des Johannes traf und von ihnen einige Informationen erhielt, erwähnt er das Johannesevangelium in keiner Weise. Diese Tatsache beweist, dass das Johannesevangelium erst nach dieser Zeit entstanden war.

DAS MATTHÄUSEVANGELIUM

Im Matthäusevangelium heißt es: „Und als Jesus von dort wegging, sah er einen Menschen am Zoll sitzen, der hieß Matthäus; und er sprach zu ihm: Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.“ (Mt 9,9) Man beachte hier genau: Wenn es Matthäus war, der diese Zeilen schrieb, muss man sich fragen, warum er nicht schreibt, dass er selbst dieser Matthäus war, sondern schreibt, als handelte es sich um einen anderen Matthäus? [Wenn Matthäus selbst der Autor dieses Evangeliums wäre, so hätte er gewiss gesagt: „Und als Jesus von dort wegging, sah er mich am Zoll sitzen; und er sprach zu mir: Folge mir! Und ich stand auf und folgte ihm.“]

Die Aussagen Jesu im Matthäusevangelium sind so lang, dass es nicht möglich ist, dass er sie bei einer einzigen Begebenheit hätte sagen können. Der Rat Jesu an seine Jünger und seine Unterweisung aus dem 10. Kapitel, die Aussagen aus dem 5., 6. und 7. Kapitel, seine Kritik an die Pharisäer im 23. Kapitel sowie die oft angeführten Gleichnisse aus dem 8. Kapitel erfolgten ohne Zweifel nicht bei einer einzigen Begebenheit. Ein Beweis dafür liegt darin, dass diese Aussagen und Gleichnisse in den anderen Evangelien auf mehrere Begebenheiten verteilt sind. Daraus wird ersichtlich, dass es sich hierbei nicht um den Matthäus handelt, der Jesus ein ständiger Begleiter war und als Zöllner tätig gewesen ist.

Im Matthäusevangelium werden die Ereignisse, in denen Jesus Blinde, Aussätzige (Menschen mit Hautanomalie) und besessene Arme heilte und viele arme Menschen auf wundersame Weise ernährte, stets an zwei Stellen erwähnt. In den Evangelien nach Markus und Lukas jedoch werden diese Ereignisse stets nur an einer einzigen Stelle erwähnt. Daraus erkennen wir, dass der Autor des Matthäusevangeliums, als er dieses Buch schrieb, zwei Quellen verwendete und ein und dasselbe Ereignis in beiden vorfand. Aufgrund eines Missverständnisses hat er jedoch dasselbe Ereignis für zwei unterschiedliche gehalten und sie in dieser Weise in sein

Buch übertragen.

Im 5. Vers des 10. Kapitels des Matthäusevangeliums steht, dass Jesus den Aposteln anordnete, nicht zu den Heiden zu gehen [um sie zu seiner Religion aufzurufen] und in keine Stadt der Samariter zu ziehen. Später heißt es, dass er den Diener eines heidnischen Hauptmannes und die Tochter einer kanaanäischen Frau heilte.

Obwohl es im 6. Vers des 7. Kapitels heißt: „Ihr sollt das Heilige nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen“, steht im 19. Vers des 28. Kapitels Folgendes: „Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes [d. h. lehrt ihnen eure Religion].“

Obwohl im 5. Vers des 10. Kapitel befohlen wird: „Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht nicht in eine Stadt der Samariter“, steht im 14. Vers des 24. Kapitel: „Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.“ [Dies steht gänzlich im Widerspruch zu dem, was die weiter oben angeführten Verse zum Inhalt hatten.]

Solche und andere ähnliche Gegensätze und Widersprüchlichkeiten sind in diesem Evangelium oftmals anzutreffen. Diese Stellen, die offenkundig später hinzugefügt wurden, beweisen eindeutig, dass es keinen Zweifel darüber geben kann, dass das Matthäusevangelium entstellt wurde. Wichtige Ereignisse, die in anderen Evangelien vorkommen, werden im Matthäusevangelium nicht einmal erwähnt. Beispielsweise fehlt im Matthäusevangelium die Auswahl der 70 Jünger seitens Jesu, sein Emporstieg unter den Jüngern, sein zweimaliger Besuch Jerusalems zu feierlichen Anlässen und die Auferstehung des Lazarus. Aus diesen Gründen ist es äußerst zweifelhaft, ob das Matthäusevangelium tatsächlich vom Apostel Matthäus überliefert wurde.

DAS MARKUSEVANGELIUM

Alle Historiker sind sich darüber einig, dass Markus nicht zu den Aposteln gehörte. Er war eher der Übersetzer des Apostels Petrus.

Papias sagt: „Markus war der Übersetzer des Petrus. Markus hat die Aussagen und Taten Jesu unter der Annahme, dass sie richtig seien, aus dem Gedächtnis heraus niedergeschrieben. Doch

er schrieb die Aussagen und Taten Jesu nicht in einer systematischen und geordneten Weise nieder. Weder hat er selbst von Jesus unmittelbar etwas gehört noch hat er sich bei ihm aufgehalten. Wie bereits gesagt, war Markus lediglich einer der Gefährten des Petrus. Er hat die Aussagen des Petrus sowie die Worte Jesu nicht in einer geordneten Weise erzählt, damit daraus ein Buch entsteht, sondern er hat sie situationsbedingt weitererzählt. Wenn also Markus in seinem Buch etwas so erzählt, als hätte er es von seinem Lehrer Petrus gelernt, dann ist dies nichts Tadelnswertes. Denn Markus sah keine Notwendigkeit darin, alles, was er hörte, in unveränderter Weise und lückenlos niederzuschreiben.“

Die früheren christlichen Gelehrten schrieben täglich Kommentare zum Markusevangelium. Irenäus, der einer von diesen war, sagte: „Markus schrieb das, was er auswendig gelernt hatte, erst nach dem Tod von Petrus und Paulus nieder.“ Clemens von Alexandria sagte: „Als Petrus in Rom noch zu predigen pflegte, wandten sich die Zuhörer des Petrus mit verschiedenen Bitten an Markus, woraufhin er sein Evangelium schrieb. Petrus erfuhr, dass das Buch niedergeschrieben wurde. Er sagt jedoch nichts darüber, ob es geschrieben oder nicht geschrieben werden soll.“ Der Historiker Eusebius schrieb: „Nachdem Petrus [...] von dem Vorfall Kenntnis erhalten hatte, soll er sich über den Eifer der Leute gefreut und die Schrift für die Lesung in den Kirchen bestätigt haben.“ Dabei besteht das Markusevangelium weniger aus den Briefen des Petrus, sondern ist vielmehr eine Nachahmung des Matthäusevangeliums. Demnach ist das Buch, das St. Papias Markus zuschrieb, ein anderes als das Evangelium, das heute verbreitet ist. Im Markusevangelium heißt es: „Denn er, Herodes, hatte ausgesandt und Johannes ergriffen und ins Gefängnis geworfen um der Herodias willen, der Frau seines Bruders Philippus; denn er hatte sie geheiratet. Johannes aber hatte zu Herodes gesagt: Es ist nicht erlaubt, dass du die Frau deines Bruders hast.“ (Mk 6,17-18) Dies ist völlig falsch. Denn in der Geschichte von Josephus steht im 5. Kapitel des 18. Bandes offenkundig, dass der Ehepartner von Herodias nicht Philippus, sondern Herodes hieß. Dieser Fehler ist auch im Matthäusevangelium enthalten. Während es in der arabischen Übersetzung, die 1237 [1821 n. Chr.] - 1260 [1844 n. Chr.] gedruckt wurde, sogar dazu kam, dass die Übersetzer die Bibel veränderten, indem sie den Namen „Philippus“ aus dem Matthäus- und dem Lukasevangelium entfernten, war der Name in den späteren Übersetzungen wieder vorhanden.

Im 2. Kapitel des Markusevangeliums, wo es heißt: „Und er

[Jesus] sprach zu ihnen [seinen Jüngern]: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren?“ (Mk 2,25-26), sind zwei Sätze fehlerhaft, denn:

1. Zu jener Zeit war der Prophet David allein, niemand befand sich bei ihm. 2. Der Hohepriester in dieser Zeit war nicht Abjatar, sondern eher dessen Vater Ahimelech. [Die Mitglieder des „Rates der siebenzig [Ältesten]“, der die Juden leitet, werden „Priester“ genannt. Ihre Prediger werden „Schriftgelehrte“ genannt.]

DAS LUKASEVANGELIUM

Es ist eine feststehende Tatsache, dass Lukas nicht zu den Aposteln gehört. Zu Beginn des Lukasevangeliums heißt es: „Da es nun schon viele unternommen haben, Bericht zu geben von den Geschichten, die sich unter uns erfüllt haben, wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Wortes gewesen sind, habe auch ich's für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeehrter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben.“ [Lk 1,1-3]

Aus diesen Sätzen erfahren wir Folgendes:

1. Lukas schrieb sein Evangelium zu einer Zeit, in der auch viele andere Evangelien verfassten.

2. Lukas weist darauf hin, dass es kein Evangelium gibt, das eigenhändig von einem der Apostel verfasst wurde. Denn der Ausdruck „Bericht zu geben von den Geschichten, die sich unter uns erfüllt haben, wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben“ deutet darauf, dass diejenigen, die die Berichte (die Evangelien) aufschrieben, andere waren als diejenigen, die die Ereignisse selbst erlebt hatten.

3. Er nennt sich nicht einen Schüler eines der Apostel. Denn zu jener Zeit gab es so viele Werke, Schriften und Briefe, die den Aposteln zugeschrieben wurden, dass er sich durch einen solchen Beleg, d. h. seine Bekundung, der Schüler eines Apostels zu sein, keine weitere besondere Glaubwürdigkeit für sein Buch erhofft hat. Stattdessen sah er die Tatsache, dass er alles von Anfang an sorgfältig erkundet und von Grund auf gelernt hat, als einen stärkeren Beleg an. Man sollte hierbei Folgendes beachten: Es gehört

zur Methodik der protestantischen Geistlichen, all jene Ausdrücke in der Bibel, die kritisiert werden, in den heutigen Druckausgaben mit anderen, geeigneteren Ausdrücken auszutauschen und dadurch die Bibel zu verändern. Auch in der türkischen Bibelausgabe aus dem Jahre 1303 [1886 n. Chr.], die infolge einer Genehmigung des Bildungsministeriums aus dem Jahre 1301 mit der Nr. 572 von englischen und amerikanischen Bibelunternehmen gedruckt wurde, ist die eben erwähnte Bibelstelle verändert worden. Während der Ausdruck früher folgendermaßen hieß: „Nachdem ich alle Themen bis ins kleinste Detail erfahren habe“, lautete der Ausdruck in der neuen Ausgabe: „Nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe“, d. h. sie haben den Ausdruck ihren Interessen entsprechend verändert. In der französischen und deutschen Ausgabe blieb der Ausdruck aber so, wie wir ihn anfänglich erwähnt haben.

Im 27. Vers des 3. Kapitels des Lukasevangeliums steht Folgendes in Bezug auf den Stammbaum Jesu: „der war ein Sohn Johans, der war ein Sohn Resas, der war ein Sohn Serubbabels, der war ein Sohn Schealtiëls, der war ein Sohn Neris.“ Hier existieren drei Fehler:

1. Im Alten Testament werden die Kinder Serubbabels im 19. Vers des 3. Kapitels im 1. Buch der Chronik klar und deutlich erwähnt. Dort erscheint aber niemand namens Resa. Seine Niederschrift in dieser Weise widerspricht auch der Weise, wie Matthäus es geschrieben hat.

2. Serubbabel ist der Sohn von Pedaja und nicht der Sohn von Schealtiël. Er ist also der Sohn des Bruders von Schealtiël.

3. Schealtiël ist der Sohn von Johanan und nicht der Sohn von Neri. Auch Matthäus hat es in dieser Weise niedergeschrieben.

Des Weiteren steht im Lukasevangelium fälschlicherweise: „der war ein Sohn Schelachs, der war ein Sohn Kenans, der war ein Sohn Arpachschads.“ (Lk 3,35-36) Schelach war nämlich nicht der Enkel Arpachschads, sondern sein Sohn. Dies steht im 1. Buch der Chronik und im 11. Kapitel des Buches Genesis [in den Versen 10-12].

Auch die ersten beiden Verse am Anfang des 2. Kapitels des Lukasevangeliums, nämlich: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt gezählt würde. Und diese Zählung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war“, sind fehlerhaft, denn die Römer haben niemals über die ganze Welt geherrscht, sodass

sie kein Gebot zur Zählung der Bevölkerung auf der ganzen Welt erlassen konnten. Die protestantischen Geistlichen haben sogar – gemäß ihrer altbekannten Gepflogenheit – den Ausdruck in der Ausgabe des Neuen Testaments, die 1886 in Istanbul gedruckt wurde, verändert, sodass es nun hieß: „Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt in Registern aufgenommen würde.“ Allerdings heißt es in der Ausgabe, die 1243 [1827 n. Chr.] von einer englischen Gesellschaft in Paris gedruckt wurde: „Es begab sich aber in jenen Tagen, dass ein Befehl ausging von dem Kaiser Augustus, dass der ganze Erdkreis sich erfassen [zählen] lassen sollte. Es ging aber auch Josef von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Bethlehem heißt, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, um sich erfassen zu lassen mit Maria, seiner ihm angetrauten Frau, die schwanger war.“ Wenn man nun versucht, Näheres über diese Volkszählung zu erfahren, so sieht man, dass weder die griechischen Chronisten zu der Zeit von Lukas noch jene, die kurz vor ihm gelebt haben, auch nur ein einziges Wörtchen darüber verloren haben. Was Quirinius anbelangt, so wurde er fünfzehn Jahre nach der Geburt Jesu, Friede sei mit ihm, zum Statthalter in Syrien ernannt. Wenn also diese zweifelhafte Volkszählung tatsächlich stattgefunden hat, so geschah dies sicherlich nicht während der Zeit des Quirinius.

DAS JOHANNESEVANGELIUM

Kommen wir nun zum Johannesevangelium. Wie man weiß, hatte die Religion Jesu, Friede sei mit ihm, bis zum Hervorkommen des vierten Evangeliums, das Johannes zugeschrieben wird, sich nicht von der Religion Mose, Friede sei mit ihm, unterschieden und basierte auf dem Glauben an einen Gott. Denn die erste Erwähnung der drei Hypostasen, also der Trinität, erfolgt im Johannesevangelium, das somit auch grundlegend dafür verantwortlich war, weshalb der Glaube an die Dreieinigkeit Einkehr in die Religion Jesu, Friede sei mit ihm, fand. Dadurch wurden die Anhänger Jesu, Friede sei mit ihm, vom Glauben, den er selbst vertrat, getrennt. Aus diesem Grund ist es äußerst wichtig, Nachforschungen über den Ursprung des Johannesevangeliums anzustellen. Die verschiedenen Aussagen in den Werken der frühen christlichen Geistlichen bezüglich des Johannesevangeliums wurden bereits weiter oben angeführt.

Dieses Buch gehört nicht dem Johannes, der einer der Apostel

und Sohn des Zebedäus war. Es wurde nach dem zweiten Jahrhundert von einer unbekanntenen Person verfasst. Unter den zeitgenössischen Historikern haben europäische Orientalisten diese Tatsache anhand verschiedener Belege bewiesen:

1. Beleg: Gleich zu Beginn des Johannesevangeliums heißt es: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ (Joh 1,1) Diese Worte gehören zu tiefgehenden Themen der Glaubenslehre und sind in keinem anderen Evangelium anzutreffen. Wenn Jesus, Friede sei mit ihm, tatsächlich dieses Wort gesagt hätte, so wären sie gewiss auch in den anderen Evangelien zu finden gewesen. Daran erkennt man, dass nicht der Apostel Johannes dieses Evangelium verfasst hat, sondern es sich dabei um eine Person handelt, die an römischen oder alexandrinischen Schulen Platons Philosophie der drei Hypostasen studiert hat. Dies wird im Folgenden klargestellt werden.

2. Beleg: Die Verse 1-11 des 8. Kapitels, die von einer Ehebrecherin handeln, werden von allen Kirchen abgelehnt, wobei sie sogar sagen, dass diese Verse nicht zur Bibel gehören würden. Daraus kann man entnehmen, dass der Autor dieses Evangeliums aus mehreren Evangelien und anderen Texten, die ihm ins Auge fielen, gesammelt hat oder aber, dass diese Verse im Nachhinein von jemand anderem hinzugefügt wurden. Nach der ersten Möglichkeit hat der Autor ein Sammelwerk erstellt, ohne dabei die richtigen Informationen von den falschen zu trennen. Daher beinhaltet dieses Kompendium auch inakzeptable Texte. Nach der zweiten Möglichkeit muss man eingestehen, dass das Evangelium verfälscht wurde. Nach beiden Möglichkeiten ist die Grundlage des Textes ungewiss und kann daher keinen Glauben begründen.

3. Beleg: Gleichnisse, Ereignisse und Wunder, die in den anderen Evangelien erwähnt werden, fehlen hier, wobei es hier viele Dinge gibt, die in den anderen Evangelien fehlen. Sachen wie, dass Jesus, Friede sei mit ihm, Lazarus wiederbelebte, Wasser in Wein verwandelte und am Kreuz seinen geliebten Jünger und seine Mutter einander anvertraute, werden nur im Johannesevangelium erwähnt und fehlen in den anderen Evangelien. Dazu werden wir später Näheres erläutern.

4. Beleg: Unter den frühen Christen haben weder Papias noch Justin etwas darüber erwähnt, dieses Evangelium gesehen zu haben. Justin sagt zwar, dass der Autor des Johannesevangeliums nicht Johannes gewesen ist, gibt jedoch darüber hinaus keinerlei Informationen über dieses Evangelium.

5. Beleg: Die anderen drei Evangelien unterscheiden sich in der Erzählweise der Berichte komplett von der Erzählweise des Johannesevangeliums. In den anderen drei Evangelien strebt Jesus, Friede sei mit ihm, beispielsweise die Erziehung des Volkes in der Art eines Lehrers an und kritisiert die heuchlerische Art der Pharisäer. Er hält die Menschen zur Läuterung des Herzens, zur Annäherung zu Gott, Menschenliebe und gutem Charakter an und verbietet jegliche Abweichungen vom Gesetz Mose, Friede sei mit ihm. Seine Lehren und Ratschläge an das Volk sind sehr klar, natürlich und in einer Weise, die jeder verstehen kann. Abgesehen davon, dass einige Aussagen in diesen drei Evangelien widersprüchlich zueinander sind, lässt sich sagen, dass die Aussagen, in denen die drei übereinstimmen, von einer Quelle stammen müssen. Das Johannesevangelium sieht jedoch ganz anders aus; sei es in Bezug auf die Ausdrucksweise oder in Bezug auf den Charakter und das Verhalten Jesu, Friede sei mit ihm, das Evangelium schlägt einen ganz anderen Weg ein. Der Jesus, der in diesem Evangelium dargestellt wird, kennt die griechische Philosophie und spricht über tiefgehende Themen in schöner Weise, wobei er jedoch nicht mit Eigenschaften wie Gottesfurcht beschrieben wird, sondern über die hohe Stellung seiner eigenen Person spricht. Diese Dinge erzählt er nicht in einer Weise, wie es für die Menschen gewohnt war, und nicht mit den Worten und Begriffen, die der Ausdrucksweise des Messias entsprechen, sondern mit Ausdrücken und Sätzen, die in den alexandrinischen Schulen geläufig waren. Während diese Aussagen in den anderen drei Evangelien sehr einfach zu verstehen sind, sind sie in diesem Evangelium unverständlich. Es wurde in einer sehr bestimmten Weise angeordnet, in der zahlreiche wichtige Ausdrücke doppeldeutig sind und durchdachte Wiederholungen vorkommen. Der Stil im Johannesevangelium bewirkt eher Ablehnung und Widerwillen, obwohl er eigentlich die Herzen der Menschen für sich gewinnen sollte. Wenn dieses Evangelium bis heute verborgen gewesen wäre und man es erst heute entdeckt hätte, würde niemand glauben, dass es einer der Apostel verfasst haben könnte. Weil das Evangelium aber schon seit vielen Jahrhunderten tradiert wird, können die Christen diese Merkwürdigkeiten nicht erkennen.

6. Beleg: Es gibt noch zahlreiche andere Fehler in diesem Evangelium. Beispielsweise heißt es im 51. Vers des 1. Kapitels: „Und er spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren über dem Menschensohn.“ Diese Worte Jesu wurden

gesagt, nachdem Jesus mit dem Wasser des Jordans getauft wurde und der Heilige Geist hinabstieg. Allerdings hat hiernach niemand weder gesehen, dass der Himmel sich auftat, noch dass die Engel auf Jesus hinabstiegen.

Im 13. Vers des 3. Kapitels steht: „Und niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem einen, der aus dem Himmel herabgekommen ist, (nämlich) der Menschensohn, der im Himmel ist.“ Dieser Vers ist aus mehreren Gesichtspunkten falsch:

1) Der Abschnitt, der mit „nämlich“ näher erläutert wird, wurde im Nachhinein hinzugefügt. So wurde dieser Vers verfälscht. Während der erste Teil die Bedeutung „Und niemand außer dem einen, der aus dem Himmel herabgekommen ist, ist in den Himmel hinaufgestiegen“ hat, wollte der Autor oder der Vervielfältiger dieses Evangeliums eine Ergänzung dazuschreiben, in der erläutert wird, dass es sich hierbei um den Menschensohn, also um Jesus handele. Wenn man sich den Ausdruck genau anschaut, erkennt man schnell, dass er hinzugefügt wurde. Denn wenn wir die beiden Satzteile (den Anfang und die Erläuterung) voneinander trennen, erkennen wir die richtige Bedeutung, die lauten würde: „Und außer den Engeln, die aus dem Himmel herabgekommen sind, ist kein Mensch in den Himmel hinaufgestiegen.“ Wenn man aber entsprechend der erläuternden Ergänzung sagt, dass der Menschensohn vom Himmel hinabgestiegen sei, würde man leugnen, dass der ehrwürdige Jesus nicht vom Himmel hinabstieg und mittels dem Heiligen Geist [Rüh al-Quds, also Dschibril (Gabriel), Friede sei mit ihm] in Maria gelegt wurde. Des Weiteren würde man ablehnen, dass Jesus sich auf der Erde befand und nicht im Himmel, als Jesus die Worte „der im Himmel ist“ sprach. Außerdem ist es unmöglich, dass Jesus die beiden Aussagen „der aus dem Himmel herabgekommen ist“ und „der im Himmel ist“ gleichzeitig gesagt haben kann.

2) Auch der erste Teil des Verses ist falsch. Denn im 24. Vers des 5. Kapitels des Buches Genesis und im 12. Vers des 2. Kapitels des 2. Buches der Könige steht, dass auch Henoch und Elia in den Himmel gefahren sind.

WIDERSPRÜCHE UND UNTERSCHIEDE IN DEN VIER EVANGELIEN

Die Fehler, Widersprüche und Verfälschungen in den heute vorhandenen Evangelien sind unzählbar viel. Viele davon wurden im Buch **Izhār al-haqq** erwähnt. Außerdem werden in den Werken vieler deutscher Orientalisten wie Joiser, David, Miel, Kepler, Matse, Bred Schneider, Griesbach, Hug, Lesinag, Herder, Strauss, Haus, Tobian, Thyl, Carl Butter und in den Werken vieler anderer Forscher sowohl in der Vergangenheit als auch in aktuellen Veröffentlichungen viele Informationen zu diesem Thema erwähnt. Wir werden uns hier damit begnügen, nur einige von ihnen zu erwähnen.

Das Matthäusevangelium und das Lukasevangelium weisen große Unterschiede auf im Hinblick auf die Abstammung Jesu, Friede sei mit ihm.

Folgende Namen werden im Matthäusevangelium als Vorfahren Jesu, Friede sei mit ihm, erwähnt: Abraham, Isaak, Jakob, Juda, Perez, Hezron, Ram, Amminadab, Nachschon, Salmon, Boas, Obed, Isai, David, Salomo, Rehabeam, Abija, Asa, Joschafat, Joram, Usija, Jotam, Ahas, Hiskia, Manasse, Amon, Josia, Jojachin, Schealtiël, Serubbabel, Abihud, Eljakim, Azor, Zadok, Achim, Eliud, Eleasar, Mattan, Jakob und Josef (der Ehemann Marias).

Dagegen stehen ab dem 23. Vers des 3. Kapitels im Lukasevangelium folgende Namen: Terach, Abraham, Isaak, Jakob, Juda, Perez, Hezron, Arni, Admin, Amminadab, Nachschon, Salmon, Boas, Obed, Isai, David, Nathan, Mattata, Menna, Melea, Eljakim, Jonam, Josef, Juda, Simeon, Levi, Mattat, Jorim, Eliëser, Joschua, Er, Elmadam, Kosam, Addi, Melchi, Neri, Schealtiël, Serubbabel, Resa, Johanan, Joda, Josech, Schimi, Mattitja, Mahat, Naggai, Hesli, Nahum, Amos, Mattitja, Josef, Jannai, Melchi, Levi, Mattat, Eli und Josef (der Ehemann Marias).

1. Nach dem Matthäusevangelium ist Josef, der für den Vater Jesu gehalten wird, der Sohn Jakobs. Nach dem Lukasevangelium dagegen ist er der Sohn Elis. Matthäus war eine Person, die dem ehrwürdigen Jesus sehr nahestand, und Lukas gehörte zu den Schülern des Petrus. Sie gehören also beide zu Leuten, die dazu imstande sind, eine ihnen nahestehende Person zu erforschen und Näheres über sie zu erfahren. Wenn dem so ist und sie nicht ein-

mal in der Lage sind, den Mann, den sie als Großvater Jesu erachten, korrekt zu ermitteln, wie viel Verlass kann dann auf die Richtigkeit ihrer anderen Überlieferungen sein? Wer würde an diese glauben?

2. Nach dem Matthäusevangelium ist Salomo, Friede sei mit ihm, der Sohn Davids, Friede sei mit ihm. Gemäß dem Lukasevangelium ist aber nicht Salomo der Sohn Davids, Friede sei mit ihnen, sondern Nathan.

3. Nach Matthäus ist Schealtiel der Sohn Jojachins. Im Lukasevangelium steht jedoch, dass er der Sohn Neris sei. Wiederum steht im Matthäusevangelium, dass der Sohn von Serubbabel Abihud sei, doch nach Lukas ist Resa der Sohn Serubbabels. Außerdem ist es sehr erstaunlich, dass im 19. Vers des 3. Kapitels der 1. Chronik die Söhne Serubbabels als Meschullam und Hananja angegeben werden. Hier werden weder Abihud noch Resa erwähnt.

4. Nach den Angaben im 17. Vers des 1. Kapitels des Matthäusevangeliums beträgt die Anzahl der Vorfahren, die Jesus, Friede sei mit ihm, zugesprochen werden, von Abraham bis Josef, dem Zimmermann, 42. Zählt man jedoch die oben angegebenen Namen, sind es nur 40 Personen. Nach Lukas beträgt die Anzahl sogar 55.

Die christlichen Geistlichen stehen diesbezüglich bereits seit dem ersten Auftreten der Evangelien bis in unsere heutige Zeit vor einem Rätsel. Manche von ihnen haben versucht, mit schwachen Belegen, die kein vernünftiger Mensch akzeptieren kann, die Verse umzudeuten. Aus diesem Grund haben auch viele Forscher wie Eckharn, Keyser, Haysee, Gabott, Wither und Fursen gesagt, dass die Widersprüche in den Evangelien zahlreich sind, und haben damit diese Tatsache zugegeben. Das ist auch das, was der Wahrheit entspricht. Denn genau wie es auch in vielen anderen Fragestellungen Widersprüche gibt, gibt es sie auch bei dieser.

Jesus (Īsā), Friede sei mit ihm, ist ohne Vater auf die Welt gekommen. Allerdings ist es ebenso verwunderlich wie widersprüchlich, dass die Christen als Antwort auf die Juden, die behaupteten, Jesus wäre ein uneheliches Kind, Jesus eine vaterseitige Abstammungslinie zuschrieben und Josef, der nicht der Vater von Jesus war, für seinen Vater halten. Im edlen Koran wird dagegen in Versen, die von Jesus, Friede sei mit ihm, handeln, stets der Ausdruck „Īsā ibn Maryam“, also „Jesus, der Sohn Marias“ verwendet. Im edlen Koran wird klar und deutlich gesagt, dass Jesus, Friede sei mit ihm, keinen Vater hatte.

5. Im 22. und 23. Vers des 1. Kapitels des Matthäusevangeliums heißt es: „Das ist aber alles geschehen, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jesaja 7,14): ‚Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben‘, das heißt übersetzt: Gott mit uns.“ Die christlichen Geistlichen sind der Auffassung, dass mit „Prophet“ Jesaja gemeint sei. Dafür führen sie den 14. Vers des 7. Kapitels aus dem Buch Jesaja als Beleg an, der lautet: „Darum wird euch der Herr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.“ Rahmatullah Efendi hat dieses Thema in seinem Buch **Izhār al-haqq** ausführlich erläutert. Er schreibt diesbezüglich: Diese Beweisführung ist aus drei Gründen heraus falsch:

1. Die Übersetzer der Evangelien und der Übersetzer des Buches Jesaja haben den Begriff „ilmatun“, welcher die weibliche Form von „ilm“ ist, als „Jungfrau“ (Azrā) übersetzt. Die jüdischen Gelehrten sagen jedoch, dass der Begriff „junge Frau“ bedeute. Ihnen zufolge wurde der Begriff auch im 30. Kapitel der Sprüche Salomos ganz unabhängig von der Frage, ob Jungfrau oder nicht, für junge, verheiratete Frauen verwendet. Auch in den drei griechischen Übersetzungen des Buches Jesaja von den Übersetzern Aquila, Theodotion und Symmachus wurde der Begriff als „junge Frau“ erläutert. Nach den christlichen Gelehrten sind diese Übersetzungen sehr alt, wobei Überlieferungen zufolge die erste aus dem Jahre 129, die zweite aus dem Jahre 175 und die dritte aus dem Jahre 200 stamme. Alle drei Übersetzungen und insbesondere die von Theodotion sind nach den frühen Christen sehr verlässlich. Wenn man sich also nach den Aussagen der jüdischen Gelehrten und den Auslegungen dieser drei Übersetzer richtet, ist der Fehler in den Worten des Matthäus offenkundig. In seinem Werk zur hebräischen Sprache sagt auch Perry, der unter den protestantischen Gelehrten bekannt und angesehen ist, dass dieser Begriff (also Azrā) „junge Frau“ bedeute. Sie sagen, dass der Begriff diesen Erläuterungen zufolge beide Bedeutungen haben könne. Die Muttersprachler jedoch, d. h. die Juden, führen entgegen dieser Erklärung der christlichen Geistlichen an, dass einerseits die Aussage von Matthäus falsch ist und man andererseits einen Beleg dafür bräuchte, wenn man den Begriff entgegen der frühen Übersetzungen jüdischer Exegesen als „Jungfrau“ verstehen möchte. Der Priester, der das Buch **Mizān al-haqq** geschrieben hat, schrieb auch in seinem Werk **Hall al-aschkāl**, dass der Begriff ausschließ-

lich „Jungfrau“ bedeute, was jedoch ein Fehler ist. Um das zurückzuweisen, genügen die beiden Belege, die wir bereits angeführt haben.

2. Matthäus sagt im 20. und 21. Vers des 1. Kapitels Folgendes: „Als er noch so dachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben.“ Dagegen heißt es aber in den Versen 24 und 25: „Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er, wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich. Und er erkannte sie nicht, bis sie einen Sohn gebar; und er gab ihm den Namen Jesus.“

Gemäß dem 1. Kapitel des Lukasevangeliums war die Person, die Gabriel (Dschibril), Friede sei mit ihm, d. h. den Engel sah, die ehrwürdige Maria persönlich. Im 31. Vers dieses Kapitels steht, dass der Engel zu ihr sprach: „Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben.“

Während es im Matthäusevangelium heißt, dass der Engel Josef im Traum erschien, steht im Lukasevangelium, dass er Maria höchstpersönlich erschienen ist.

Zudem heißt es im 23. Vers des 1. Kapitels im Matthäusevangelium: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben.“ Dies ist gleichzeitig der 14. Vers des 7. Kapitels vom Buch Jesaja. Auch das ist ein Fehler. Denn Jesus, Friede sei mit ihm, hat nie gesagt, dass sein Name Immanuel lauten würde.

3. Folgendes Ereignis spricht ebenfalls dagegen, dass Jesus Immanuel genannt worden wäre: Als Rezin, der König von Aram, und Pekach, der König von Israel, mit ihren Heeren nach Jerusalem zogen, um den König von Juda, Ahas (Sohn des Jotams) zu bekämpfen, fürchtete sich Ahas vor ihrem Bündnis sehr. Um Ahas Trost zu spenden, gab Gott Jesaja eine Offenbarung, woraufhin Jesaja dem Ahas die frohe Botschaft gab: „Fürchte dich nicht, sie können dich nicht besiegen. Schon bald werden ihre Königreiche untergehen und vergehen.“ Als Zeichen hierfür hieß es ferner: „Eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären. Ehe der Knabe weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen, wird das Land verödet sein, vor dessen zwei Königen dir graut.“ Damit wurde vorhergesagt, dass die Reiche von Rezin und Pekach untergehen würden. Das Reich Pekachs zerfiel genau 21 Jahre nach Er-

halt dieser Offenbarung. Daher muss das Kind geboren worden sein, bevor sein Reich zerfiel. Der ehrwürdige Jesus kam aber 721 Jahre nach dem Zerfall des Reiches Pekachs auf die Welt. Deswegen entstand eine Uneinigkeit unter den Schriftbesitzern (Ahl al-Kitāb) in Bezug auf den Wahrheitsgehalt dieser Überlieferung. Einige christliche Gelehrte und der Historiker [Dr. George] Benson behaupteten, dass Jesaya mit der Bezeichnung „eine junge Frau“ seine eigene Frau meinte. Dies ist die akzeptabelste und vernünftigste Erklärung.

6. Im 2. Kapitel des Matthäusevangeliums wird mitgeteilt, dass Josef der Zimmermann aus Angst vor Herodes mit Jesus und Maria nach Ägypten floh. Im 15. Vers des 2. Kapitels heißt es: „Und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, auf dass erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Hosea 11,1): ‚Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.‘“ Mit „Prophet“ ist hier der ehrwürdige Josua (Yūscha‘) gemeint. Der Autor des Matthäusevangeliums verweist hier auf den 1. Vers des 11. Kapitels im Buch Hosea des Alten Testaments. Auch das ist ein Fehler. Denn dieser Vers steht in keinem Zusammenhang mit Jesus, Friede sei mit ihm. Der Vers lautete ursprünglich so wie es auch in der im Jahre 1226 [1811 n. Chr.] veröffentlichten arabischen Übersetzung heißt: „Ich liebte Israel seit seiner Kindheit und lud seine Kinder aus Ägypten ein.“ Dieser Vers verdeutlicht die göttliche Gnade für das Volk Israel zur Zeit vom ehrwürdigen Moses. Der Autor des Matthäusevangeliums hat diesen Vers des Alten Testaments verfälscht, indem er die Pluralform „Kinder“ in den Singular setzte und von der dritten Person zur ersten Person wechselte. Diesem Beispiel folgend verfälschte auch der Übersetzer der Bibel, die im Jahre 1260 [1844 n. Chr.] auf Arabisch veröffentlicht wurde, [absichtlich] den Wortlaut. [Er hat die Bedeutung von Grund auf verändert.] Wenn man sich die Verse danach anschaut, erkennt man schnell den Grund für die Fälschung. Denn im Vers danach, also im 2. Vers des 11. Kapitels im Buch Hosea heißt es: „Wie ich sie auch rief, liefen sie weg von mir. Den Baalen [d. h. die Götzen des Volkes von Elija] opferten sie, und den Bildern räucherten sie.“ Es kann nämlich nicht sein, dass diese Beschreibungen den ehrwürdigen Jesus betreffen würden. So wie diese Aussage nicht im Hinblick auf die Juden, die zu Zeiten Jesu, Friede sei mit ihm, lebten, wahr ist, ist sie genauso wenig wahr im Hinblick auf die Juden, die 500 Jahre vor der Geburt Jesu, Friede sei mit ihm, gelebt haben. Denn den Geschichtsbüchern zufolge haben die Juden 536 Jahre vor der Geburt des ehrwürdigen Jesus,

d. h. nachdem sie vom babylonischen Exil erlöst wurden, dem Götzendienst abgeschworen und, wie feststeht, sich nicht einmal mehr in den Bezirk der Götzenbilder begeben.

7. Im 19. Vers des 2. Kapitels des Matthäusevangeliums und nachfolgend heißt es: „Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum in Ägypten und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und zieh hin in das Land Israel [...]. Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich [...] und zog ins galiläische Land und kam und wohnte in einer Stadt mit Namen Nazareth, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazoräer heißen.“ Auch dies ist falsch. In keinem Prophetenbuch ist solch eine Aussage vorhanden. Die Juden bezeichnen diese Worte als erlogen und lehnen sie ab, weil sie darin eine Unterstellung sehen. [Ganz zu schweigen von Nazareth sind die Juden sogar der Ansicht, dass noch nie ein Prophet aus dem galiläischen Land hervorkam. Es heißt auch ganz deutlich im 52. Vers des 7. Kapitels des Johannesevangeliums: „Sie antworteten und sprachen zu ihm: Bist du auch aus Galiläa? Forche und sieh: Aus Galiläa steht kein Prophet auf.“ Dieser Vers aus dem Johannesevangelium steht im Widerspruch zum weiter oben angeführten Vers aus dem Matthäusevangelium.] Falls die protestantischen Gelehrten nähere Informationen zu diesem Thema besitzen, sollen sie diese darlegen.

8. Nach dem, was am Anfang des 4. Kapitels des Matthäusevangeliums steht, wollte der Teufel Jesus in Versuchung bringen (prüfen). Er wurde vom Geist in die Wüste geführt. Nachdem er vierzig Tage und Nächte gefastet hat, wurde er hungrig. Später führte der Teufel Jesus in die heilige Stadt, stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: „Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab! Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen.“ Jesus antwortete dem Teufel: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ Danach führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und sprach zu ihm: „Das alles [alle Länder dieser Welt] will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.“ Jesus aber antwortete ihm: „Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“

Ab dem 12. Vers des 1. Kapitels des Markusevangeliums heißt es: „Und alsbald trieb ihn der Geist in die Wüste; und er war in der Wüste vierzig Tage und wurde versucht von dem Satan und war bei den Tieren, und die Engel dienten ihm.“ Hier befinden sich jedoch keine Angaben über die genaue Form der Versuchung oder

über das vierzigtägige Fasten.

9. Im 6. und 7. Vers des 26. Kapitels des Matthäusevangeliums heißt es: „Als nun Jesus in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen, trat zu ihm eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit kostbarem Salböl und goss es auf sein Haupt, als er zu Tisch saß.“

Im 3. Vers des 14. Kapitels des Markusevangeliums heißt es: „Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Alabastergefäß mit unverfälschtem, kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.“

Ab dem 36. Vers des 7. Kapitels des Lukasevangeliums heißt es: „Es bat ihn [Jesus] aber einer der Pharisäer, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl. [...] Und er [Jesus] sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben.“

Dagegen heißt es in den Versen 1-3 im 12. Kapitel des Johannesevangeliums: „Sechs Tage vor dem Passafest kam Jesus nach Betanien, wo Lazarus war, den Jesus auferweckt hatte von den Toten. Dort machten sie ihm ein Mahl [...]. Da nahm Maria [Schwester von Lazarus] ein Pfund Salböl von unverfälschter, kostbarer Narde und salbte die Füße Jesu und trocknete mit ihrem Haar seine Füße.“ [Wie zu sehen ist, wird ein und dasselbe Ereignis in den vier Evangelien unterschiedlich dargestellt.]

10. In den Versen 19-21 des 1. Kapitels des Johannesevangeliums heißt es: „Und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden zu ihm sandten aus Jerusalem Priester und Leviten, dass sie ihn fragten: Wer bist du? Und er bekannte und leugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht der Christus. Und sie fragten ihn: Was dann? Bist du Elia? Er sprach: Ich bin's nicht.“

Im 14. Vers des 11. Kapitels des Matthäusevangeliums sagt Jesus zum Volk über Johannes: „Und wenn ihr's annehmen wollt: Er ist Elia, der da kommen soll.“ Zudem steht in den Versen 10-13 des 17. Kapitels des Matthäusevangeliums Folgendes: „Und die Jünger fragten ihn und sprachen: Warum sagen denn die Schriftgelehrten, zuerst müsse Elia kommen? Er antwortete und sprach:

Ja, Elia kommt und wird alles zurechtbringen. Doch ich sage euch: Elia ist schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben mit ihm getan, was sie wollten. So wird auch der Menschensohn durch sie leiden müssen. Da verstanden die Jünger, dass er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.“ Aus der letzten Aussage lässt sich schließen, dass Johannes der erwartete Elia gewesen ist. In den Evangelien nach Johannes und Matthäus widersprechen sich die Aussagen von Johannes und Jesus. [Denn im Johannesevangelium sagt Johannes selbst, dass er nicht der Elia sei. Zu den Gründen, weshalb die Juden Jesus, Friede sei mit ihm, nicht akzeptierten, gehört, dass sie vor ihm die Ankunft des Elia erwarteten. Der Widerspruch an dieser Stelle ist so offenkundig wie die Sonne.]

11. Im 17. Vers des 1. Kapitels des Lukasevangeliums sagt der Engel, der Zacharias die frohe Botschaft über Johannes verkündete, bei der Beschreibung der Eigenschaften von Johannes Folgendes: „Und er wird vor ihm hergehen im Geist und in der Kraft des Elia, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und die Ungehorsamen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein Volk, das wohl vorbereitet ist.“ Dieser Vers steht im Widerspruch zu den eben angeführten Versen des Matthäusevangeliums. Denn es kann nicht sein, dass Johannes sowohl der Elia ist als auch den Geist und die Kraft des Elia innehat.

12. In den Versen 24-26 des 4. Kapitels des Lukasevangeliums heißt es: „Er [Jesus] sprach aber: [...] Aber wahrhaftig, ich sage euch: Es waren viele Witwen in Israel zur Zeit des Elia, als der Himmel verschlossen war drei Jahre und sechs Monate und eine große Hungersnot herrschte im ganzen Lande, und zu keiner von ihnen wurde Elia gesandt als allein nach Sarepta im Gebiet von Sidon zu einer Witwe.“ Die Tatsache, dass diese Ereignisse nicht zu der Zeit von Johannes stattfanden, zeigt offenkundig die Widersprüchlichkeit zum Matthäusevangelium. [Denn im Matthäusevangelium steht, dass Johannes und Jesus zur selben Zeit gelebt hätten und dass Jesus ihn als den Elia bezeichnet habe. Jedoch hat sich die dreieinhalbjährige Verschließung des Himmels, die im Lukasevangelium beschrieben wird, nicht in der Zeit Jesu und der Zeit Johannes des Täufers, der als Elia beschrieben wurde, ereignet.]

13. In den Versen 53 und 54 des 9. Kapitels des Lukasevangeliums heißt es: „Und sie [die Samariter] nahmen ihn nicht auf, weil er sein Angesicht gewandt hatte, nach Jerusalem zu wandern. Als aber das die Jünger Jakobus und Johannes sahen, sprachen sie:

Herr, willst du [genau wie Elia], so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre.“ Daraus versteht man, dass selbst die Jünger Jesu wussten, dass Elia bereits vor ihnen gelebt hatte und dass Johannes nicht Elia gewesen ist. Dies widerspricht der Überlieferung von Matthäus.

14. In den ersten drei Versen des 21. Kapitels des Matthäusevangeliums wird erzählt, dass Jesus zwei seiner Jünger zu einem naheliegenden Ort sandte und ihnen befahl: „Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir!“ In den anderen Evangelien wird die Eselin (Eselstute) nicht erwähnt, sondern nur das Füllen (Fohlen).

15. In Vers 6, Kapitel 1 des Markusevangeliums steht, dass Johannes Heuschrecken und wilden Honig aß. In Vers 18, Kapitel 11 des Matthäusevangeliums steht dagegen, dass Johannes nichts aß oder trank. [Beide Aussagen widersprechen sich gänzlich.]

16. In den Versen 13-17 des 3. Kapitels des Matthäusevangeliums heißt es: „Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“ Im 2. und 3. Vers des 11. Kapitels desselben Evangeliums heißt es: „Da aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger und ließ ihn fragen: Bist du, der da kommen soll [d. h. der Messias], oder sollen wir auf einen andern warten?“

Johannes kam nicht aus dem Gefängnis heraus, sondern wurde im Gefängnis getötet. Er taufte Jesus, bevor er ins Gefängnis kam. Nach dem Matthäusevangelium kannte Johannes Jesus schon vor der Taufe. [Wie bereits erwähnt hat Johannes in den Versen 13, 14 und 15 des 3. Kapitels von Jesus gewünscht, dass dieser ihn taufen möge mit den Worten: „Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde.“ Doch dem 11. Kapitel zufolge wusste Johannes im Gefängnis nicht, dass Jesus der Messias wäre, und entsandte deswegen seine Jünger, damit sie ihn über seine Person befragten. In Wirklichkeit kam Johannes aber nicht mehr aus dem Gefängnis heraus, sondern wurde von Herodes getötet. Dies erwähnt Matthäus selbst im 14. Kapitel. Daher stehen die Verse des 3. Kapitels

bezüglich dieses Themas im Widerspruch zu den Versen des 11. Kapitels.]

17. Im Johannesevangelium wird dieses Thema ganz anders dargestellt. Im 32. und 33. Vers des 1. Kapitels heißt es: „Und Johannes bezeugte es und sprach: Ich sah, dass der Geist herabfuhr wie eine Taube vom Himmel und blieb auf ihm. Und ich kannte ihn nicht. Aber der mich gesandt hat zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du siehst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem Heiligen Geist tauft.“ Nach dieser Überlieferung kannte Johannes Jesus zuvor nicht. Erst als der Geist auf ihn herabkam, erkannte er ihn. Daher steht diese Überlieferung im Widerspruch zu den Versen 13-15 des 1. Kapitels des Matthäusevangeliums.

18. In Vers 31, Kapitel 5 des Johannesevangeliums spricht Jesus: „Wenn ich von mir selbst zeuge, so ist mein Zeugnis nicht wahr.“ Im 11. Vers des 3. Kapitels sagt Jesus dagegen: „Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben.“ Zwischen beiden Aussagen besteht ein klarer Widerspruch.

19. In Vers 27, Kapitel 10 des Matthäusevangeliums heißt es: „Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im Licht; und was euch gesagt wird in das Ohr, das verkündigt auf den Dächern.“ In Vers 3, Kapitel 12 des Lukasevangeliums heißt es hingegen: „Darum, was ihr in der Finsternis sagt, das wird man im Licht hören; und was ihr ins Ohr flüstert in den Kammern, das wird man auf den Dächern verkündigen.“ Wie zu sehen ist, stammt die Aussage von einer Quelle, wurde aber im Nachhinein verändert.

20. Ab Vers 21 des 26. Kapitels des Matthäusevangeliums heißt es: „Und als sie [Jesus und die Apostel] aßen, sprach er: Wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Und sie wurden sehr betrübt und fingen an, jeder einzeln zu ihm zu sagen: Herr, bin ich's? Er antwortete und sprach: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich verraten. [...] Da antwortete Judas, der ihn verriet, und sprach: Bin ich's, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagst es.“

Ab Vers 21 des 13. Kapitels des Johannesevangeliums heißt es: „Als Jesus das gesagt hatte, wurde er erregt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Einer unter euch wird mich verraten. Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete. Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte,

wer es wäre, von dem er redete. Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? Jesus antwortete: Der ist's, dem ich den Bissen eintauche und gebe. Und er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas.“ Der Unterschied zwischen beiden angeführten Überlieferungen ist offenkundig.

21. Im 26. Kapitel des Matthäusevangeliums wird berichtet, wie die Juden Jesus gefangen nahmen. Ab dem 48. Vers heißt es: „Und der Verräter [Judas] hatte ihnen ein Zeichen genannt und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den ergreift. Und alsbald trat er zu Jesus und sprach: Sei gegrüßt, Rabbi!, und küsste ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, dazu bist du gekommen? Da traten sie heran und legten Hand an Jesus und ergriffen ihn.“

Ab Vers 3, Kapitel 18 des Johannesevangeliums heißt es dagegen: „Als nun Judas die Schar der Soldaten mit sich genommen hatte und Knechte der Hohenpriester und Pharisäer, kommt er dahin [in den Garten, in den Jesus und seine Jünger gingen] mit Fackeln, Lampen und mit Waffen. Da nun Jesus alles wusste, was ihm begegnen sollte, ging er hinaus und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr? Sie antworteten ihm: Jesus von Nazareth. Er spricht zu ihnen: Ich bin's! Judas aber, der ihn verriet, stand auch bei ihnen. Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bin's!, wichen sie zurück und fielen zu Boden. Da fragte er sie abermals: Wen sucht ihr? Sie aber sprachen: Jesus von Nazareth. Jesus antwortete: Ich habe euch gesagt: Ich bin's. Sucht ihr mich, so lasst diese gehen!“ Der Unterschied zwischen diesen beiden Überlieferungen ist offenkundig.

22. Bezüglich des Themas, dass Petrus die Bekanntschaft Jesu leugnete, gibt es zahlreiche Unterschiede in den Evangelien. Im Matthäusevangelium heißt es ab dem 69. Vers des 26. Kapitels: „Petrus aber saß draußen im Hof. Und es trat eine Magd zu ihm und sprach: Und du warst auch mit dem Jesus aus Galiläa. Er leugnete aber vor ihnen allen und sprach: Ich weiß nicht, was du sagst. Als er aber hinausging in die Torhalle, sah ihn eine andere und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth. Und er leugnete abermals und schwor dazu: Ich kenne den Menschen nicht. Und nach einer kleinen Weile traten hinzu, die da standen, und sprachen zu Petrus: Wahrhaftig, du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verrät dich. Da fing er an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht. Und alsbald krächte der Hahn. Da dachte Petrus an das Wort, das Jesus gesagt hatte: Ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er ging hinaus und weinte bitterlich.“

Im Markusevangelium hingegen heißt es in den Versen 66-72

des 14. Kapitels: „Und Petrus war unten im Hof. Da kam eine von den Mägden des Hohenpriesters; und als sie Petrus sah, wie er sich wärmte, schaute sie ihn an und sprach: Und du warst auch mit dem Jesus von Nazareth. Er leugnete aber und sprach: Ich weiß nicht und verstehe nicht, was du sagst. Und er ging hinaus in den Vorhof, und der Hahn krächte. Und die Magd sah ihn und fing abermals an, denen zu sagen, die dabeistanden: Dieser ist einer von denen. Und er leugnete abermals. Und nach einer kleinen Weile sprachen die, die dabeistanden, abermals zu Petrus: Wahrhaftig, du bist einer von denen; denn du bist auch ein Galiläer. Er aber fing an, sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht, von dem ihr redet. Und alsbald krächte der Hahn zum zweiten Mal. Da gedachte Petrus an das Wort, das Jesus zu ihm gesagt hatte: Ehe der Hahn zweimal kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und er fing an zu weinen.“

Im Lukasevangelium heißt es ab dem 55. Vers des 22. Kapitels: „Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie. Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm. Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht. Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht. Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist auch ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn. Und der Herr [Jesus] wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.“

Im Johannesevangelium heißt es ab dem 25. Vers des 18. Kapitels: „Simon Petrus aber stand da und wärmte sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht einer seiner Jünger? Er leugnete aber und sprach: Ich bin's nicht. Spricht einer von den Knechten des Hohenpriesters, ein Verwandter dessen, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sah ich dich nicht im Garten bei ihm? Da leugnete Petrus abermals, und alsbald krächte der Hahn.“ Jeder vernünftige Mensch erkennt die zahlreichen Unterschiede in den vier verschiedenen Überlieferungen.

23. In Vers 36, Kapitel 22 des Lukasevangeliums sagt Jesus am Tag seiner Gefangennahme Folgendes zu seinen Jüngern: „Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Geldbeutel hat, der neh-

me ihn, desgleichen auch eine Tasche, und wer's nicht hat, verkaufe seinen Mantel und kaufe ein Schwert.“ Im 38. Vers sagen die Jünger zu Jesus: „Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug.“ In den Versen 49-51 heißt es: „Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.“ Dabei steht in den anderen Evangelien nichts davon, dass Schwerter gekauft werden sollten und dass Jesus das Ohr des Knechts heilte.

24. Ab dem 51. Vers des 26. Kapitels des Matthäusevangeliums heißt es: „Und siehe, einer von denen, die bei Jesus waren, streckte die Hand aus und zog sein Schwert und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der wird durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, und er würde mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss?“ In den anderen Evangelien steht jedoch nichts von Legionen von Engeln.

25. Gemäß den Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas ließ man eine Person namens Simon von Kyrene das Kreuz tragen, als Jesus zur Kreuzigung geführt wurde [Mt 27,32; Mk 15,21; Lk 23,26]. Im 17. Vers des 19. Kapitels schreibt Johannes dagegen, dass Jesus selbst das Kreuz trug.

26. In den Evangelien nach Matthäus und Markus steht, dass die zwei Räuber, die gemeinsam mit Jesus gekreuzigt wurden, ihn beschimpften. Dagegen steht im Lukasevangelium: „Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn [...], der andere wies ihn zurecht.“ [Lk 23,39-43]

27. Auch im Hinblick auf die Auferstehung Jesu widersprechen sich die vier Evangelien einander. Um den Leser nicht mit langen Zitaten zu ermüden, werden wir aus jedem Evangelium den Lesern, die eine Lehre daraus ziehen möchten, nur in Kürze beispielhaft die Widersprüche erwähnen:

Im Matthäusevangelium heißt es ab dem 57. Vers des 27. Kapitels: „Am Abend aber kam ein reicher Mann aus Arimathäa, der hieß Josef und war auch ein Jünger Jesu. Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm den geben. Und Josef nahm den Leib und wickelte ihn in ein reines Lei-

nentuch und legte ihn in sein eigenes neues Grab, das er in einen Felsen hatte hauen lassen, und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes und ging davon. Es waren aber dort Maria Magdalena und die andere Maria; die saßen dem Grab gegenüber. Am nächsten Tag, der auf den Rüsttag folgt, versammelten sich die Hohenpriester und die Pharisäer bei Pilatus und sprachen: Herr, wir haben daran gedacht, dass dieser Verführer sprach, als er noch lebte: Nach drei Tagen werde ich auferweckt. Darum befiehl, dass man das Grab bewache bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und zum Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten, und der letzte Betrug ärger wird als der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Wache; geht hin und bewacht es, so gut ihr könnt. Sie gingen hin und sicherten das Grab mit der Wache und versiegelten den Stein. Als aber der Sabbat vorüber war und der erste Tag der Woche anbrach, kamen Maria Magdalena und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu und wälzte den Stein weg und setzte sich darauf. [...] Die Wachen aber erbebten aus Furcht vor ihm und wurden, als wären sie tot. Aber der Engel sprach zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt und seht die Stätte, wo er gelegen hat; und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern: Er ist auferstanden von den Toten. Und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen. Und siehe, da begegnete ihnen Jesus und sprach: Seid gegrüßt! Und sie traten zu ihm und umfassten seine Füße und fielen vor ihm nieder. Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht hin und verkündigt es meinen Brüdern, dass sie nach Galiläa gehen: Dort werden sie mich sehen. Als sie aber hingingen, siehe, da kamen einige von der Wache in die Stadt und verkündeten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Und die kamen mit den Ältesten zusammen, hielten Rat und gaben den Soldaten viel Geld und sprachen: Sagt, seine Jünger sind in der Nacht gekommen und haben ihn gestohlen, während wir schliefen. [...] Sie nahmen das Geld und taten, wie sie angewiesen waren. Und dies Gerücht hat sich bei Juden verbreitet bis auf den heutigen Tag. Aber die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte. Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten. Und Jesus

trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ (Mt 27,57-28,20)

Im Markusevangelium heißt es ab dem 42. Vers des 15. Kapitels: „Und als es schon Abend wurde und weil Rüsttag war, das ist der Tag vor dem Sabbat, kam Josef von Arimathäa, ein angesehener Ratsherr, der auch auf das Reich Gottes wartete; der wagte es und ging hinein zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. [...] Und als er's erkundet hatte von dem Hauptmann, überließ er Josef den Leichnam. Und der kaufte ein Leinentuch und nahm ihn ab vom Kreuz und wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in ein Grab, das war in einen Felsen gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Tür. Aber Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Joses, sahen, wo er hingelegt war. Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür? Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich. Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria Magdalena, von der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte. Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren, die da Leid trugen und weinten. Und als diese hörten, dass er lebe und ihr erschienen sei, glaubten sie nicht. Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie aufs Feld gingen. Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht. Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als

Auferstandenen. Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. [...] Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.“ (Mk 15,42-16,19)

Im Lukasevangelium heißt es ab dem 50. Vers des 23. Kapitels: „Und siehe, da war ein Mann mit Namen Josef, ein Ratsherr, der war ein guter und gerechter Mann. Der hatte ihren Rat und ihr Handeln nicht gebilligt. Er war aus Arimathäa, einer jüdischen Stadt, und wartete auf das Reich Gottes. Der ging zu Pilatus und bat um den Leib Jesu und nahm ihn herab vom Kreuz, wickelte ihn in ein Leinentuch und legte ihn in ein Felsengrab, in dem noch nie jemand gelegen hatte. Und es war Rüsttag, und der Sabbat brach an. Es folgten aber die Frauen nach, die mit ihm gekommen waren aus Galiläa, und sahen das Grab und wie sein Leib hineingelegt wurde. Sie kehrten aber um und bereiteten wohlriechende Öle und Salben. Und den Sabbat über ruhten sie nach dem Gesetz. Aber am ersten Tag der Woche sehr früh kamen sie zum Grab und trugen bei sich die wohlriechenden Öle, die sie bereitet hatten. Sie fanden aber den Stein gewegwältzt von dem Grab und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. Und als sie darüber ratlos waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer in glänzenden Kleidern. Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war. [...] Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den Elf und allen andern Jüngern. Es waren aber Maria Magdalena und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern Frauen mit ihnen; die sagten das den Aposteln. Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. Petrus aber stand auf und lief zum Grab und bückte sich hinein und sah nur die Leinentücher und ging davon und wunderte sich über das, was geschehen war. Und siehe, zwei von ihnen gingen an demselben Tage in ein Dorf, das war von Jerusalem etwa sechzig Stadien entfernt; dessen Name ist Emmaus. Und sie redeten miteinander von allen diesen Geschichten. Und es geschah, als sie so redeten und einander fragten, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie ihn nicht erkannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Dinge, die ihr miteinander verhandelt unterwegs? Da blieben sie traurig stehen.

Und der eine, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der Einzige unter den Fremden in Jerusalem, der nicht weiß, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Und er sprach zu ihnen: Was denn? Sie aber sprachen zu ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volk; wie ihn unsre Hohenpriester und Oberen zur Todesstrafe überantwortet und gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde. Und über das alles ist heute der dritte Tag, dass dies geschehen ist. Auch haben uns erschreckt einige Frauen aus unserer Mitte, die sind früh bei dem Grab gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagen, er lebe. Und einige von denen, die mit uns waren, gingen hin zum Grab und fanden's so, wie die Frauen sagten; aber ihn sahen sie nicht. Und er sprach zu ihnen: O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht der Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen? Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war. Und sie kamen nahe an das Dorf, wo sie hingingen. Und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Und sie nötigten ihn und sprachen: Bleibe bei uns; denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, als er mit ihnen zu Tisch saß, nahm er das Brot, dankte, brach's und gab's ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten zurück nach Jerusalem und fanden die Elf versammelt und die bei ihnen waren; die sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war und wie er von ihnen erkannt wurde, da er das Brot brach. Als sie aber davon redeten, trat er selbst mitten unter sie und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschrakten aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fast mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas

zu essen? Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und aß vor ihnen. [Nachdem er ihnen einige Ratschläge und Anweisungen gegeben hat,] führte er sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel.“ (Lk 23,50-24,51)

Im Johannesevangelium heißt es ab dem 31. Vers des 19. Kapitels: „Weil es aber Rüsttag war und die Leichname nicht am Kreuz bleiben sollten den Sabbat über – denn dieser Sabbat war ein hoher Festtag –, baten die Juden Pilatus, dass ihnen die Beine gebrochen und sie abgenommen würden. Da kamen die Soldaten und brachen dem ersten die Beine und auch dem andern, der mit ihm gekreuzigt war. Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, dass er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; sondern einer der Soldaten stieß mit einer Lanze in seine Seite, und sogleich kam Blut und Wasser heraus. [...] Danach bat Josef von Arimathea, der ein Jünger Jesu war, doch heimlich, aus Furcht vor den Juden, den Pilatus, dass er den Leichnam Jesu abnehmen dürfe. Und Pilatus erlaubte es. Da kam er und nahm den Leichnam Jesu ab. Es kam aber auch Nikodemus, der vormalig in der Nacht zu Jesus gekommen war, und brachte Myrrhe gemischt mit Aloe, etwa hundert Pfund. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und banden ihn in Leinentücher mit Spezereien, wie die Juden zu begraben pflegen. Es war aber an der Stätte, wo er gekreuzigt wurde, ein Garten und im Garten ein neues Grab, in das noch nie jemand gelegt worden war. Dahin legten sie Jesus wegen des Rüsttags der Juden, weil das Grab nahe war. Am ersten Tag der Woche kommt Maria Magdalena früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus, und sie kamen zum Grab. Es liefen aber die beiden miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam als Erster zum Grab, schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. Da kam Simon Petrus ihm nach und ging hinein in das Grab und sieht die Leinentücher liegen, und das Schweißstuch, das auf Jesu Haupt gelegen hatte, nicht bei den Leinentüchern, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. Da ging auch der andere Jünger hinein, der als Erster zum Grab gekommen war, und sah und glaubte. Denn sie verstanden die Schrift noch nicht,

dass er von den Toten auferstehen müsste. Da gingen die Jünger wieder zu den anderen zurück. Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir: Wo hast du ihn hingelegt? Dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf Hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgeföhren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria Magdalena geht und verkündigt den Jüngern: ‚Ich habe den Herrn gesehen‘, und was er zu ihr gesagt habe. Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet [nicht erlasst], denen sind sie behalten. Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich’s nicht glauben. Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen, und Thomas war bei ihnen. Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Danach offenbarte sich Jesus abermals den Jüngern am See von Tiberias. Er offenbarte sich aber so: Es waren beie-

nder Simon Petrus und Thomas, der Zwilling genannt wird, und Nathanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere seiner Jünger. Spricht Simon Petrus zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprechen zu ihm: Wir kommen mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot, und in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es aber schon Morgen war, stand Jesus am Ufer, aber die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werft das Netz aus zur Rechten des Bootes, so werdet ihr finden. Da warfen sie es aus und konnten's nicht mehr ziehen wegen der Menge der Fische. Da spricht der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte: ‚Es ist der Herr‘, da gürtete er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich in den See. Die andern Jünger aber kamen mit dem Boot, denn sie waren nicht fern vom Land, nur etwa zweihundert Ellen, und zogen das Netz mit den Fischen. Als sie nun an Land stiegen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf und Brot. Spricht Jesus zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt! Simon Petrus stieg herauf und zog das Netz an Land, voll großer Fische, hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, zerriss doch das Netz nicht.“ (Joh 19,31-21,11)

Dies sind vier verschiedene Überlieferungen. Sie unterscheiden sich gewaltig voneinander. Die vier Evangelien, auf deren Fundament der christliche Glaube beruht, beinhalten in dieser Weise eine Fülle von Widersprüchlichkeiten. Es genügt bereits eine kleine Menge an Aufmerksamkeit, um zu bemerken, dass die eine Überlieferung der anderen widerspricht. Es kommt auch vor, dass eine Begebenheit, die in einer Überlieferung vorhanden ist, in einer anderen fehlt. Die Gegensätze und Widersprüche in den Evangelien beschränken sich dabei nicht auf die Auferstehung Jesu, sondern sie existieren auch bei allen anderen Themen. Nur sehr wenige Informationen werden von den Überlieferern übereinstimmend mitgeteilt. Themen wie die Folgenden sind in manchen Evangelien vorhanden, in anderen jedoch nicht: Die Art der Geburt Jesu, der Kindermord des Herodes, die Ankunft der Hohepriester aus dem Osten, die Reise Jesu nach Ägypten im Kindesalter, die Zurückweisung Jesu seitens der Nazarener, die Heilung des Dieners des Hauptmanns, die Wiederbelebung der Tochter des Richters, die Anweisung der Jünger, sich Schwerter zu kaufen, diverse Predigten und Gleichnisse, die Aussage Jesu am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

(Eli, Eli, lema sabachtani), dass er sein Kreuz selber trug, dass ein Wächter an seinem Grab Wache hielt, seine Auferstehung von den Toten und dass er danach verschiedenen Jüngern in unterschiedlicher Weise erschien.

Das Johannesevangelium ähnelt den anderen drei Evangelien weder in Form noch Methodik und befolgt generell eine ganz andere Art und Weise als die übrigen Evangelien. Folgende Themen, die im Johannesevangelium vorkommen, fehlen gänzlich in den Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas: Dass Jesus bei einem Mahl seine Mutter beleidigte und das Wasser in Wein verwandelte (Joh 2), dass er bei einem Brunnen mit einer Frau sprach (Joh 4), seine Heilung eines Mannes, der seit 38 Jahren krank neben dem Becken von Bethlehem lag (Joh 5), die Diskussion Jesu mit den Juden über das Fleisch und Blut des Messias (Joh 6), sein Richtspruch über die Frau, die Unzucht begangen hatte, und seine Gespräche mit den Juden über die Abstammung des Messias (Joh 8), dass er einen blinden Mann mit einem Brei, den er mit seinem Speichel herstellte, heilte, indem er ihn auf seine Augen strich, und ihn zum Teich Siloah schickte, damit er sich dort wasche, und die verschiedenen Vorhaben der Pharisäer sowie ihre Diskussionen mit Jesu (Joh 9), dass die Juden begannen, Jesus zu steinigen, und ihre Diskussionen mit ihm über seine Göttlichkeit (Joh 10), die Auferweckung des Lazarus (Joh 11), die Salbung der Füße Jesu mit Öl (Joh 12), seine Gespräche mit Philippus und Judas (Joh 14), die ungewöhnliche Anflehung Jesu (Joh 17), dass die Aufschrift, die bei der Kreuzigung um seine Brust hing, in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache geschrieben war (Joh 19) und dass sich neben dem Kreuz seine Mutter Maria, die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau Klopas, und Maria Magdalena befanden; als Jesus da seine Mutter neben seinem Jünger sah, den er liebte, er zu ihr sprach: „Frau, siehe, das ist dein Sohn! Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter!“ (Joh 19,26-27); dass jemand mit einer Lanze in seine Seite stieß; dass das Kreuz in einem Garten errichtet wurde; dass Jesus aus dem Grab auferstand und zu Maria Magdalena sagte: „Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater“ (Joh 20,17); dass er seinen Jüngern dreimal an unterschiedlichen Stellen erschien; und viele weitere Ereignisse wie diese kommen in den Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas nicht vor.

Ebenso werden in den Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas viele Dinge erwähnt, die dagegen im Johannesevangelium fehlen. Die Eucharistie zählt zu den grundlegenden Glaubensin-

halten des Christentums. Dieses findet in den drei Evangelien Erwähnung, fehlt jedoch im Johannesevangelium. [Der Begriff „Eucharistie“ steht für das Abendmahl. Aufgrund der Bibelverse, in denen es heißt: „Als sie aber aßen, nahm Jesus das Brot, dankte und brach's und gab's den Jüngern und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankte, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des Bundes“ (Mt, 26,26-28; Mk 14,22-24; Lk 22,19-20), glauben die Christen daran, dass wenn der Pfarrer ein Bittgebet über das Brot spricht, es zum Fleisch Jesu werde, wenn das Brot zerteilt wird, Jesus geopfert werde, wenn er etwas über dem Weinbecher verliest, es zum Blut Jesu werde, und dass diejenigen, die das Brot in den Weintunken und davon essen, sich mit Gott verbinden würden. Dies wird im 9. Kapitel des vorliegenden Buches erläutert.]

Folgende Ereignisse befinden sich nur im Matthäusevangelium, fehlen jedoch in den übrigen: Dass Petrus auf dem Wasser zu Jesus gelaufen kam; dass sich im Mund des Fisches ein Geldstück befand; der Traum der Frau des Pilatus; dass bei der Auferstehung Jesu auch alle Heiligen aus ihren Gräbern stiegen; dass Wächter an das Grab Jesu verordnet wurden, und weitere Ereignisse.

Neben den zahlreichen Stellen zwischen den vier Evangelien, die sich einander widersprechen, existieren auch viele Widersprüche und Ungereimtheiten innerhalb eines jeden Evangeliums. Beispiele hierfür sind folgende:

1. Im Matthäusevangelium steht, dass Jesus, als er die zwölf Aposteln erstmals damit beauftragte, die Menschen zu seiner Religion aufzurufen, ihnen befahl, nicht in die Städte der Heiden und der Samariter zu gehen und sich nicht mit ihnen zu treffen. [Mt 10,5] Auf seiner Bergpredigt warnte Jesus seine Jünger davor, das Heilige den Hunden zu geben und Perlen vor die Säue zu werfen. [Mt 7,6] Wieder im selben Evangelium wird genau das Gegenteil davon angeordnet, indem anstelle der Juden die Heiden zur Religion aufgerufen werden sollen und sich dabei auch über die Ungläubigkeit der Juden beschwert wurde. (Mt 8;21) Doch im 24. Kapitel (Vers 14) und an anderen Stellen wird verkündet, dass das Ende der Welt erst dann kommen werde, wenn das Evangelium allen Völkern auf der Welt gepredigt wurde. Im 28. Kapitel und an anderer Stelle ordnet Jesus den Aposteln an, alle Menschen ausnahmslos durch eine einzige Taufe in das Christentum zu akzeptieren.

2. Es bestehen auch Unterschiede zwischen der Erzählung des Hauptmanns, der zu Jesus kam (Mt 8,5-13), und der Erzählung

über eine kanaanäische Frau (Mt 15,22-28). Im 8. Kapitel wird nämlich gesagt, dass Jesus dem kranken Knecht des Hauptmannes half, obwohl dieser Hauptmann ein Heide war. Im 15. Kapitel dagegen weist Jesus die kanaanäische Frau zunächst offenkundig zurück, obwohl sie nicht einmal eine Heidin war. Erst als sie um Hilfe flehte, hat er ihr in bestimmter Weise geholfen.

3. Im Johannesevangelium heißt es: „Danach zog Jesus umher in Galiläa; denn er wollte nicht in Judäa umherziehen, weil ihm die Juden nach dem Leben trachteten. Es war aber nahe das Laubhüttenfest der Juden. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Mach dich auf von hier und geh nach Judäa, auf dass auch deine Jünger die Werke sehen, die du tust. Denn niemand tut etwas im Verborgenen und will doch öffentlich bekannt sein. Willst du das, so offenbare dich vor der Welt. Denn auch seine Brüder glaubten nicht an ihn. Da spricht Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht da, eure Zeit aber ist immer da. Die Welt kann euch nicht hassen. Mich aber hasst sie, denn ich bezeuge von ihr, dass ihre Werke böse sind. Geht ihr hinauf zum Fest! Ich will nicht hinaufgehen zu diesem Fest, denn meine Zeit ist noch nicht erfüllt. Das sagte er und blieb in Galiläa. Als aber seine Brüder hinaufgegangen waren zum Fest, da ging auch er hinauf, nicht offen, sondern heimlich.“ (Joh 7,1-10) Wenn behauptet wird, dass das Johannesevangelium nicht verfälscht worden sei, wie könnte man dann diese Zuschreibung einer Lüge an Jesus erklären? [Jesus sagt an dieser Stelle nämlich, dass er nicht zum Fest gehen würde, ging aber im Nachhinein heimlich doch dorthin. Dadurch wäre seine Aussage eine Lüge. Jesus, Friede sei mit ihm, ist jedoch darüber erhaben, einen solchen Makel zu haben.]

4. Das Matthäusevangelium berichtet in folgender Weise über den Selbstmord des Judas: „Als Judas, der ihn verraten hatte, sah, dass er zum Tode verurteilt war, reute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück und sprach: Ich habe gesündigt, unschuldiges Blut habe ich verraten. Sie aber sprachen: Was geht uns das an? Da sieh du zu! Und er warf die Silberlinge in den Tempel, ging davon und erhängte sich. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir sie in den Tempelschatz legen; denn es ist Blutgeld. Sie beschlossen aber, den Töpferacker davon zu kaufen zum Begräbnis für die Fremden. Daher heißt dieser Acker Blutacker bis auf den heutigen Tag.“ (Mt 27,3-8)

Lukas überliefert dagegen von Petrus in seiner Apostelgeschichte: „Der [Judas] erwarb einen Acker von dem ungerechten

Lohn [für seinen Verrat an Jesus] und stürzte vornüber und barst mitten entzwei, und alle seine Eingeweide quollen hervor. Und es ist allen bekannt geworden, die in Jerusalem wohnen, sodass dieser Acker in ihrer Sprache genannt wird: Hakeldamach, das heißt Blutacker.“ (Apg 1,18-19) Beide Versionen widersprechen einander in zwei Punkten:

1) Nach dem Matthäusevangelium empfand Judas Reue und gab die Silbermünzen zurück, mit denen die Hohenpriester einen Acker kauften. Nach dem Lukasevangelium dagegen hat er selbst mit dem Geld einen Acker gekauft.

2) Nach dem Matthäusevangelium hängte sich Judas auf und beging somit Selbstmord. Nach der Überlieferung von Lukas hingegen stürzte er vornüber und barst mitten entzwei.

5. Im 1. Johannesbrief heißt es: „Und er selbst ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“ (1.Joh 2,2) Daraus versteht man, dass nur Jesus frei von Sünden ist und dass er eine Versöhnung für die Sünden der ganzen Welt ist.

Jedoch heißt es im Buch der Sprüche Salomos: „Der Frevler wird als Lösegeld gegeben für den Gerechten und der Verächter für die Frommen.“ (Spr 21,18) Daraus versteht man, dass der Frevler für den Gerechten und der Verächter für die Frommen geopfert wird. [Dies widerspricht aber dem, was im Johannesevangelium steht.]

6. Im 7. Kapitel des Hebräerbriefs heißt es: „Denn damit wird das frühere Gebot aufgehoben – weil es schwach und nutzlos war; denn das Gesetz brachte nichts zur Vollendung.“ (Hebr 7,18-19) Im 7. Vers des 8. Kapitels wird berichtet, dass die Gebote der früheren Propheten schwach, nutzlos und unvollkommen gewesen seien und sie deshalb mit dem Auftreten Jesu keine Gültigkeit mehr besäßen. Dagegen heißt es im Matthäusevangelium, dass Jesus sprach: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ (Mt 5,17)

7. Im Matthäusevangelium sagt Jesus zu Petrus: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein.“ (Mt 16,18-19) Dagegen sagt er im selben Kapitel ab dem 21.Vers: „Seit der Zeit fing

Jesus an, seinen Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem gehen und viel leiden müsse von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und am dritten Tage auferstehen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fuhr ihn an und sprach: Gott bewahre dich, Herr! Das widerfahre dir nur nicht! Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Geh weg von mir, Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ (Mt 16,21-23) Ferner heißt es im Matthäusevangelium: „Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: In dieser Nacht, ehe der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.“ (Mt 26,34), worauf Petrus schwörend antwortete, dass er ihn nicht verleugnen würde. Petrus vergaß dies aber und leugnete dreimal sogar mit Schwüren und Verfluchungen, dass er Jesus kennen würde. (Mt 26,69-75) Demnach lobt Jesus im 16. Kapitel des Matthäusevangeliums Petrus und teilt ihm mit, dass jedem, dem er vergebe, auch Gott vergeben werde. Erneut im 16. Kapitel bezeichnet er ihn dagegen als Satan und schickt ihn fort. Im 26. Kapitel teilt er wiederum mit, dass er ihn verleugnen werde. Die Christen glauben daran, dass Jesus Gott wäre [möge Allah vor einem solchen Glauben bewahren]. Wie kann man bloß davon ausgehen, dass Gott solche Fehler begehen könnte? Dies ist eben der Petrus, dessen Stellvertreter nun als Päpste in Rom sitzen, den Anspruch hegen, über die Welt zu bestimmen, alles verändern zu können und frei von Sünden zu sein. Einige Menschen glauben sogar, dass wenn sie in dieser Weise an den Papst glauben, sie dadurch ins Paradies gelangen könnten.

8. Wenn man die Stellen Mt 26,26-28, Lk 22,19-20 und Mk 14,22-24 bezüglich des letzten Abendmahles miteinander vergleicht, sieht man, dass es sich nach einigen Berichten vor Einbruch der Nacht ereignete und nach anderen danach, sowie dass alle drei Evangelien davon berichten, dass beim Abendmahl Wein vorhanden war. In Joh 6 dagegen wird erwähnt, dass es nur Brot gab, wobei in keinsten Weise von Wein die Rede ist.

Dabei gehört es zu den Grundlagen des christlichen Glaubens und der Glaubenspraxis, das Abendmahl zu sich zu nehmen in der Überzeugung, dass das Brot das Fleisch Jesu und der Wein sein Blut sei. Obwohl Johannes mehr noch als die anderen auf solche Glaubensgrundlagen Acht gibt, erwähnt er nicht den Wein. Dies zeigt klar und deutlich, dass diese Glaubensüberzeugung in Wirklichkeit ein Aberglaube ist.

Imām ar-Rabbānī, möge Allah sich seiner erbarmen, schreibt in seinem Buch **Maktūbāt**, im 275. Brief aus dem 1. Band:

„Dass Ihr diese Gabe erlangt habt, beruht darauf, dass Ihr das islamische Wissen gelehrt und die Urteile (Ahkām) des Fiqh verbreitet habt. In Eurem Umfeld hatte sich Unwissenheit etabliert und Bid'a ausgebreitet. Allah, der Erhabene, beschenkte Euch mit der Liebe jener, die Er liebt. Er machte Euch zu einem Mittel, um den Islam zu verbreiten. Also bemüht Euch, so sehr Ihr könnt, das religiöse Wissen zu lehren und die Fiqh-Urteile zu verbreiten. Diese beiden sind die Quelle allen Glücks, das Mittel des Aufstiegs und der Grund zur Errettung. Gebt Euch viel Mühe! Tretet als Religionsgelehrter hervor! Ruft die Menschen dort zum Guten auf und haltet sie vom Schlechten ab und zeigt ihnen somit den wahren Weg! In Vers 19 der Sure al-Muzzammil heißt es sinngemäß: **„Dies ist sicher eine Ermahnung für denjenigen, der das Wohlgefallen seines Herrn zu erlangen wünscht.“**“

— 6 —

EINE NÄHERE UNTERSUCHUNG DER BRIEFE

Während die Christen Jesus (Īsā), Friede sei mit ihm, als Gott sehen [möge Allah vor einem solchen Glauben bewahren!], sehen sie seine Apostel und ebenso Paulus als Gesandte und Propheten. Die Schriften und Briefe, die sie verfassten, gelten bei ihnen als göttlich offenbart. Daher nehmen diese Schriften und Briefe im Neuen Testament einen Platz direkt nach den Evangelien ein.

Bei näherer Betrachtung dieser Schriften und Briefe, die als Ergänzungen zu den vier Evangelien gelten, wird klar, dass sowohl innerhalb der Schriften und Briefe als auch zwischen ihnen und den Evangelien zahlreiche Widersprüche und Unstimmigkeiten existieren. Wollten wir sie alle anführen, so würden wir damit Bände füllen, die umfangreicher sind als die Bibel selbst.

Daher wollen wir nur einige Beispiele nennen:

Über die unterschiedlichen Versionen zur Glaubensfindung des Paulus schreibt Rahmatullah Efendi in seinem Werk **Izhār al-haqq**:

Darüber, wie Paulus zum Glauben fand, existieren in den Kapiteln 9, 22 und 23 der Apostelgeschichte zahlreiche Widersprüche. Diese habe ich in meinem Werk **Izālat asch-schukūk** von zehn Gesichtspunkten aus angeführt. In diesem Buch werde ich mich

damit begnügen, nur drei davon zu erwähnen:

1. Im 9. Kapitel der Apostelgeschichte heißt es: „Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden.“ (Apg 9,7)

Dagegen heißt es im 22. Kapitel: „Die aber mit mir waren, sahen zwar das Licht, aber die Stimme dessen, der mit mir redete, hörten sie nicht.“ (Apg 22,9)

Im 26. Kapitel wiederum wird überhaupt nicht erwähnt, ob eine Stimme gehört wurde oder nicht. Der Widerspruch zwischen diesen drei Erzählungen ist offenkundig.

2. Im 9. Kapitel desselben Buches heißt es: „[Der Herr (Jesus) sprach zu ihm:] Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du tun sollst.“ (Apg 9,6)

Im 22. Kapitel heißt es wiederum: „Und der Herr sprach zu mir: Steh auf und geh nach Damaskus. Dort wird man dir alles sagen, was dir zu tun aufgetragen ist.“ (Apg 22,10)

Im 26. Kapitel wiederum heißt es: „Steh nun auf und stell dich auf deine Füße. Denn dazu bin ich dir erschienen, um dich zu erwählen zum Diener und zum Zeugen für das, was du gesehen hast und wie ich dir erscheinen will. Und ich will dich erretten von deinem Volk und von den Heiden, zu denen ich dich sende, um ihre Augen aufzutun, dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott. So werden sie Vergebung der Sünden empfangen und das Erbteil mit denen, die geheiligt sind durch den Glauben an mich.“ (Apg 26,16-18) Dadurch gelangt man zu folgendem Schluss: Während es in den Kapiteln 9 und 22 heißt, dass ihm gesagt werden wird, was er zu tun hat, nachdem er in die Stadt gegangen ist, heißt es im 26. Kapitel, dass er dort, wo er die Stimme hörte, erfuhr, was er zu tun hätte.

3. Im 26. Kapitel heißt es: „Da sah ich unterwegs [...] ein Licht [...]. Wir alle stürzten zu Boden.“ (Apg 26,13-14) Doch nach dem, was im 7. Vers des 9. Kapitels steht, konnten die, die mit ihm waren, nicht mehr sprechen. Im 22. Kapitel wird aber nichts davon erwähnt, dass sie nicht mehr zu sprechen vermochten.

Weiterhin heißt es im Werk **Izhār al-haqq** folgendermaßen: Die Widersprüche in anderen Kapiteln der Apostelgeschichte sind sogar noch schwerwiegender.

Im 1. Brief des Paulus an die Korinther heißt es: „Ich will euch aber, Brüder und Schwestern, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen und alle durchs Meer gegangen sind; und sind alle auf Mose getauft worden

in der Wolke und im Meer, [...] So werdet nicht Götzendiener, wie einige von ihnen es wurden [...]. Auch lasst uns nicht Hurerei treiben, wie etliche von ihnen Hurerei trieben: Und an einem einzigen Tag kamen dreiundzwanzigtausend um.“ (1.Kor 10,1-8) Im Buch Numeri des Alten Testaments heißt es: „Da fing das Volk [Israel] an zu huren [...]. Da entbrannte des Herrn Zorn über Israel [...]. Es waren aber durch die Plage getötet worden vierundzwanzigtausend.“ (Num 25,1-9) Da zwischen beiden Zahlenangaben ein Unterschied von 1000 besteht, muss eine der beiden zweifellos falsch sein.

Des Weiteren heißt es in der Apostelgeschichte: „Josef aber sandte aus und ließ seinen Vater Jakob [nach Ägypten] holen und seine ganze Verwandtschaft, fünfundsiebzig Menschen.“ (Apg 7,14) Nach dieser Aussage zählen Josef und seine beiden Söhne, die in Ägypten waren, nicht zu den 75 Personen. Die erwähnte Zahl gibt lediglich Auskunft über die Zahl der Stammesmitglieder Jakobs.

Im Buch Genesis heißt es dagegen: „Die Söhne Josefs, die in Ägypten geboren sind, waren zwei, sodass alle zusammen vom Hause Jakobs, die nach Ägypten kamen, siebzig waren.“ (Gen 46,27) Es ist offenkundig, dass die Aussage in der Apostelgeschichte falsch ist.

So sieht der Zustand um die vier Evangelien und die Schriften und Briefe aus, die die Grundlage des christlichen Glaubens bilden. Wie wir bereits erwähnt haben, sind das nicht die einzigen Widersprüche, die es in diesen Evangelien und allgemein im Alten und Neuen Testament gibt. Aufgrund der Tatsache, dass dies ganze Bänder füllen würde, wenn wir sie alle aufzählen wollten, und weil wir einige davon bereits in unseren Werken **Izhār al-haqq** und **Schams al-haqīqa** angeführt haben, haben wir an dieser Stelle nicht noch mehr Beispiele gegeben. Wer weitere Informationen über dieses Themengebiet erhalten möchte, dem empfehlen wir folgende Bücher: **Historisch-kritischer Versuch über die Entstehung und die frühesten Schicksale der schriftlichen Evangelien** vom protestantischen Theologen Gieseler (gedruckt 1233 [1818 n. Chr.]), **Einleitung ins Neue Testament** von Schleiermacher (gedruckt 1817 n. Chr.), **Der Ursprung des ersten Evangeliums** von Sypher (gedruckt 1832 n. Chr.) sowie das Buch **Eine Kritik an den Evangelien** seines Zeitgenossen Yor (Orientalist), **Eine Untersuchung des Johannesevangeliums** des Orientalisten Schwarzer (veröffentlicht 1841 n. Chr.) sowie das Werk seines Zeitgenossen Gustav Ichtelin, welches von den Zuständen Jesu handelt, das Buch

von Stauruz und die Werke vieler anderer [Historiker].

Dagegen ist der edle Koran, an den sich die Muslime klammern [durch dessen Befolgung sie die diesseitige und jenseitige Glückseligkeit erlangen] im Einklang mit den sinngemäßen Worten Allahs, des Erhabenen, im 9. Vers der Sure al-Haschr, nämlich: „**Wir haben den Koran herabgesandt und Wir werden ihn bewahren**“ seit der Auswanderung (Hidschra) unseres Propheten bis in unsere Zeit, d. h. seit 1293 Jahren [heute sind es 1442 Jahre] vollkommen unverändert geblieben, sodass nicht einmal ein Punkt abhanden kam oder hinzugefügt wurde, obwohl er sich in den Händen von Muslimen unterschiedlichster Nationen befand, weshalb jeder akzeptiert, dass der edle Koran unter göttlichem Schutz steht. Daher kann man über die Priester nur staunen, die mit einem Gehalt von fünf bis zehn Goldmünzen in muslimische Länder kommen, dabei in der Halluzination leben, die wahre Religion zu kennen und Vergleiche [zwischen dem Christentum, dessen wahres Gesicht wir bis hierher dargelegt haben, und] dem Islam zu ziehen, welcher auf einem stabilen Fundament errichtet und in authentischer Weise bis in unsere Zeit überliefert wurde. Wenn es wirklich so wäre, wie sie meinen, und sich ihre ganzen Bemühungen ausschließlich auf die Darlegung der Wahrheit konzentrieren würden, hätte man sie bis zu einem gewissen Punkt dafür entschuldigen können, dass sie die Bücher über den Islam nicht in gebührender Weise studiert haben. Allerdings ist dies nicht der Fall; sie versuchen nämlich, mit Lug und Trug die Unwissenden zu täuschen und sie vom Islam abzubringen. Obwohl sie nicht auf sämtliche Bücher der Islamgelehrten und die von ihnen gestellten Fragen antworten können, tun sie so, als hätten sie diese Werke nicht gesehen, verharren in ihrer ursprünglichen Ignoranz [und ihrem Trotz] und greifen auf ungehörige Weise den Islam an. Dabei fahren sie weiter fort, Abhandlungen und Bücher zu verfassen, die mit Lügen und Verleumdungen gefüllt sind, und verbreiten diese unter der Hand.

ANTWORTEN AUF DAS BUCH „GHADĀ AL-MULĀHAZĀT“

Im Buch **Ghadā al-mulāhazāt**, das von einem Priester veröffentlicht wurde, heißt es im dritten Abschnitt des zweiten Kapitels wie folgt: *„In diesem Kapitel geht es um die Klarstellung der ungewöhnlichen Tatsache, dass die Religion Muhammads unter den Götzendienern Arabiens hervorkam und nicht unter den Christen, so, wie sich das Christentum unter den Kindern Israels ausbreitete. Wir haben keinen Zweifel daran, dass Gott der Eigner aller Welten ist und dass Er in Seinem Eigentum alles, was Er möchte, auch umsetzen kann. Alle Taten Gottes ereignen sich durch Mittel, die bestimmte Weisheiten haben. Aus Seiner göttlichen Weisheit heraus entsandte Er zunächst die Religion Mose als eine Vorbereitung dafür, dass der Messias der spirituelle und religiöse Vervollkommner sein wird. Die Tatsache, dass Moses an einem vorgesehenen Ort zu einer bestimmten Zeit hervortrat und seine eigene Kirche, d. h. seine Gemeinde auf diesem Fundament errichtete, und dass dieser Umstand im Einklang mit der göttlichen Weisheit steht, kann mit ein wenig Nachdenken leicht verstanden werden. Wenn nun Gott wirklich gewollt hätte, dass das Christentum aufgehoben wird, würden der logische Schluss und das Interesse des Allgemeinwohls erfordern, dass dieser neue, vollkommene Baum aus den Wurzeln des Christentums wächst, d. h. an einem Ort hervorkommt, der für eine neue Religion empfänglich ist. Die Person aber, die den Islam begründete, ist weder an einem christlichen Ort auf die Welt gekommen, noch gehörte sie zu den Kindern Israels. Stattdessen kam sie nach den offenkundigen Angaben der Geschichtsbücher unter den unwissenden Arabern hervor, die die Kaaba mit knapp 300 Götzen gefüllt hatten. Wer die arabischen Geschichtsschreibungen kennt, wird wissen, dass zu der Zeit, als Muhammad sein Prophetentum bekanntgab und somit begann, seine Religion zu verkünden, die Bevölkerung Mekkas nicht bereit war, diese Religion anzunehmen. Im Gegenteil, sie widersprachen seinem Anspruch auf das Prophetsein, widersetzten sich seiner Religion und schmähten seine Person. Hätten Abū Tālib und dessen führender Stamm ihm nicht geholfen und wäre die später auftretende Rivalität der Stämme in Mekka nicht zu seiner Fähigkeit hinzugekommen, so wäre seine Religion durch die Angriffe*

seiner Widersacher noch im Keim erstickt worden. Die Tatsache, dass diese neue Religion, d. h. der Islam, materielle und weltliche Mittel beliebig benutzt hat, um an Stärke zu gewinnen, ist ein starker Beleg dafür, dass der Islam nicht so spirituell wie das Christentum ist und dass Arabien für das Erscheinen des Islams nicht aufnahmefähig war. Wenn der Islam eine spirituelle Religion und Arabien bereit für seine Aufnahme gewesen wäre, hätte man keinesfalls materielle oder weltliche Mittel gebraucht, sondern der Islam hätte sich genauso sanft und friedfertig verbreitet wie das Christentum.

Obwohl es doch möglich war, für die Rechtleitung der Götzendiener und Unwissenden gleich die höchste und vollkommenste Religion zu offenbaren, weshalb hat Gott, welcher der Barmherzigste aller Barmherzigen ist, den Islam nicht bereits 600 Jahre zuvor anstelle des Christentums oder 2000 Jahre zuvor anstelle des Judentums herabgesandt, d. h. den Islam nicht vor diesen beiden offenbart? Was war der Grund für dieses Hinauszögern? Die Muslime können mithilfe dieses Arguments in Erfahrung bringen, ob ihre Religion tatsächlich wahr ist und von Gott offenbart wurde oder nicht.“

Diese Passage aus dem **Ghadā al-mulāhazāt** beinhaltet zusammengefasst drei Thesen:

1. Ein Beleg für den Vorrang der Religion Jesu, Friede sei mit ihm, d. h. das Christentum, ist die Tatsache, dass sie unter den Kindern Israels hervorkam, welche bereits zuvor eine Erziehung durch ein religiöses Gesetz genossen hatten und dazu bereit waren, die Religion zu akzeptieren, während die Religion Muhammads, Friede sei mit ihm, d. h. der Islam, unter Götzendienern hervorkam, die vorher nicht durch ein religiöses Gesetz erzogen wurden und für ihre Annahme nicht bereit waren.

2. Während sich das Christentum in sanfter und milder Weise verbreitet hat, verbreitete sich der Islam durch Gewalt, Macht und weltliche Mittel.

3. Die Tatsache, dass Gott, der Barmherzigste aller Barmherzigen, den Propheten und den Islam als die vollkommenste aller Religionen auch vor den anderen Religionen hätte offenbaren können, steht im Widerspruch zur göttlichen Gerechtigkeit. Der Begriff „Ghadā“ bezeichnet die Nahrung, die im Winter verzehrt wird.

Die erste These: „Jesus kam unter einem Volk zum Vorschein, das bereits durch ein religiöses Gesetz erzogen war, während Mu-

hammad unter einem Volk hervorkam, das keine Erziehung durch ein religiöses Gesetz genossen hatte.“

Antwort: Auf diese These kann man auf unterschiedliche Weise antworten.

Die Kinder Israels (Israeliten) waren einerseits bereit dazu, das vom ehrwürdigen Jesus (Īsā) verkündete religiöse Gesetz zu akzeptieren, und hatten andererseits bis dato die Erziehung durch ein religiöses Gesetz genossen. Obwohl dem so war, haben nur 82 Menschen zu Lebzeiten Jesu, Friede sei mit ihm, seine Religion angenommen. Im Gegensatz dazu hat Muhammad, Friede sei mit ihm, arabische Polytheisten, die in keinster Weise für die Annahme einer anderen Religion bereit waren und noch nie eine religiöse Erziehung erfahren hatten, zur islamischen Religion aufgerufen, welche komplett das Gegenteil der Religion ihrer Vorväter darstellt und den Begierden ihrer Triebseele (Nafs) vollständig widerspricht. Von dem Moment, als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sein Prophetentum verlautbart hatte, bis zu seinem Ableben haben mehr als 124.000 Menschen die Einladung zu seiner Religion angenommen und bereitwillig zum wahren Glauben gefunden. Die Beantwortung der Frage, ob das Christentum oder der Islam überlegen und vorzüglicher ist, überlassen wir den vernünftigen und einsichtigen Lesern dieser Zeilen. Es stimmt in der Tat, dass Abū Tālib unseren Propheten, Friede sei mit ihm, so weit er nur konnte, unter seinen Schutz nahm. Allerdings war dieser Schutz und Beistand kein so großer Faktor für die Verbreitung des Islams, wie man gemeinhin annimmt. Abū Tālibs Schutz erfolgte nicht, weil dieser an die Religion des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, glaubte, sondern lediglich aufgrund der Verwandtschaftsbeziehungen, damit er nicht ermordet werden oder Unrecht erfahren sollte. Schließlich gehörte Abū Tālib zu jenen, die den Glauben nicht annahmen. Zu dieser Zeit konnten einige edle Prophetengefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, das Leid, das sie seitens der Polytheisten erfuhren, nicht mehr aushalten und sind daher nach Abessinien ausgewandert. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, hat gemeinsam mit seinen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, in Mekka drei Jahre lang unter Repressalien verharren müssen und ihnen wurde es sogar verwehrt, mit anderen Menschen Kontakt zu haben. Währenddessen befahl Allah, der Erhabene, ihm zweimal, seine Familienmitglieder und nahen Angehörigen zu versammeln und zum Glauben aufzurufen. Diesbezüglich heißt es in Vers 214 der Sure asch-Schu‘arā sinngemäß:
„Schrecke deine nahen Verwandten mit der Strafe Allahs, des Er-

haben, ab.“ Das Gebot in diesem Koranvers befolgend hat der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, seine Verwandten zum Islam eingeladen. [Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, seine Verwandten versammelte, sprach er zu ihnen: „**Schützt euch vor der Strafe Allahs, des Erhabenen, indem ihr an Ihn glaubt und Ihm gehorcht. Anderenfalls wird euch eure Verwandtschaft zu mir nichts nützen.**“] Doch kein Einziger von ihnen nahm den Glauben an. Sein Onkel Abū Lahab und dessen Gemahlin, die Brennholzträgerin, gingen sogar so weit mit den Foltern und Qualen und versuchten gemeinsam mit den Anführern der Quraisch Abū Tālib davon abzubringen, den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, weiterhin zu beschützen. Daraufhin rief Abū Tālib den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zu sich herbei und riet ihm dazu, die Leute nicht zum Islam einzuladen. Dieser und hunderte weitere Belege zeigen, dass der Schutz Abū Tālibs [im Gegensatz zu den Behauptungen der protestantischen Geistlichen] kein Anlass dafür war, dass die Quraischiten den Islam letztendlich angenommen haben.

Muhammad, Friede sei mit ihm, wurde als Prophet zu einem Volk entsandt, das nicht dazu bereit war, ihn zu akzeptieren. Dagegen kam Jesus, Friede sei mit ihm, unter den Israeliten hervor, die auf einen Propheten warteten, der sie retten sollte. Jedoch erlebte auch er genauso wie die anderen Propheten Leid und Erschwernisse seitens der Juden. Die Feinde des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, gingen bereits zu seinen Lebzeiten zugrunde, wobei er selbst in Medina im Haus seiner Ehefrau Āischa, möge Allah mit ihr zufrieden sein, in ihrem Bett verstarb.

In den heute vorhandenen Evangelien steht, dass Petrus und die anderen Apostel, die allesamt zu einem Volk gehörten, das bereits durch eine frühere Offenbarung erzogen wurde und für die neue Religion bereit war, Jesus im Stich ließen, als er gefangen genommen wurde, und sich stattdessen nur um sich selbst sorgten, und dass sogar in jener Nacht Petrus, der der Jünger war, der Jesus am nächsten stand, vor dem Krähen des Hahns schwörend und fluchend beteuerte, Jesus nicht gekannt zu haben.

Auf der anderen Seite wurde der Prophetengefährte Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der vermeintlich nicht auf eine neue Religion vorbereitet war [keine Erziehung durch ein religiöses Gesetz erfahren hatte] und von einem heidnischen Volk abstammte, aber den Islam annahm und mit der gesegneten Gesellschaft des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, geehrt wurde, während der Auswanderung (Hidschra) zum Höhlen-

gefährten unseres Propheten, Friede sei mit ihm. [Aus Angst davor, dass dem Gesandten Allahs etwas zustoßen könnte, hat der ehrwürdige Abū Bakr die Schlangenlöcher in der Höhle abgedichtet, indem er sein Gewand in mehrere Stücke zerriss. Als er für das letzte Loch kein Stück mehr übrig hatte, dichtete er es mit seinem Fuß ab. Daraufhin biss eine der Schlangen in seinen Fuß, doch er zog weder seinen Fuß zurück noch gab er einen Laut von sich. Als aber seine Tränen auf das gesegnete Gesicht des Gesandten Allahs tropften, wachte er auf und strich mit seinem gesegneten Speichel über den Fuß Abū Bakrs, möge Allah mit ihm zufrieden sein, woraufhin die Wunde heilte.] Er gab sein ganzes Vermögen für den Islam aus und kämpfte später gegen die arabischen Abtrünnigen, um sie wieder zum Glauben zu bringen.

Als Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zum Glauben fand, begab er sich direkt am ersten Tag seiner Glaubensannahme an die vorderste Stelle der Prophetengefährten und verkündete vor den mekkanischen Polytheisten trotz ihrer Folter unerschrocken seinen Glauben. Während seiner Amtszeit als Kalif hat er viele Länder erobert, sodass sich der Islam in alle Gegenden verbreitete. Was seine Gerechtigkeit anbelangt, so ist bis zum heutigen Tag kein Befehlshaber und kein gerechter Mensch aufgetaucht, der ihm darin gleichen könnte. Dies ist in Geschichtsbüchern festgehalten.

Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, gehörte zu den reichsten Mekkanern. Er gab sein ganzes Vermögen für die Stärkung des Islams aus. [An dieser Stelle seien allein seine Ausgaben für die Schlacht von Tabuk erwähnt: Unser Prophet, Friede sei mit ihm, motivierte in der Moschee seine Gefährten, für die Schlacht von Tabuk finanzielle Unterstützung zu leisten. Da stand Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, auf und sprach: „O Gesandter Allahs! Ich erkläre mich dafür bereit, auf dem Wege Allahs hundert gesattelte Kamele zur Verfügung zu stellen.“ Darauf rief der Gesandte Allahs die Menschen ein weiteres Mal zur Unterstützung auf. Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, stand erneut auf und sagte: „O Gesandter Allahs! Ich bin bereit, auf dem Wege Allahs weitere hundert gesattelte Kamele bereitzustellen.“ Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, von der Kanzel herabstieg, sagte er: **„Von nun an wird Uthmān für seine künftigen Taten keine Rechenschaft mehr ablegen müssen.“** Daraufhin ermutigte er seine Gefährten erneut. Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: „O Gesandter Allahs! Auf dem Wege Allahs erkläre ich mich bereit, weitere hundert gesattelte Kamele bereit-

zustellen.“ Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: „**Wer die Krieger für die Schlacht von Tabuk ausrüstet, erhält das Paradies!**“ Daraufhin brachte Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, 1000 Goldstücke und legte sie in den Schoß des Propheten. Da betete der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm: „**O mein Herr, ich bin zufrieden mit Uthmān, so sei auch Du zufrieden mit ihm.**“ Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, rüstete die Hälfte der gesamten Armee für Tabuk aus. (Dies steht auf Seite 198 des vierten Bandes des Werkes **Sunan ad-Dāraqutnī**^[1].) Uthmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, stellte einerseits 950 Kamele sowie 50 Pferde bereit und übernahm die Ausrüstung ihrer Reiter und gab andererseits 10.000 Dinar.]

Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wiederum legte sich in der Nacht, in welcher unser Prophet, Friede sei mit ihm, auswanderte, in das Bett des Gesandten Allahs und opferte sich für ihn auf. In vielen Kämpfen machte er seinem Beinamen „Löwe Allahs“ (Asadullah) alle Ehre. Auch die anderen Prophetengefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein, haben ihr Leben und ihren Besitz ohne zu zögern auf Befehl des Propheten geopfert. Der Vorrang und die Überlegenheit des Islams gegenüber dem Christentum und der Unterschied zwischen den Gläubigen beider Religionen und der Gefährten beider Propheten ist so offenkundig wie die Sonne.

Was den Umstand anbelangt, dass unser Prophet, Friede sei mit ihm, nicht unter den Kindern Israels hervorkam, sondern unter den Arabern, die zu den Nachfahren Ismaels (Ismā'īl), Friede sei mit ihm, gehören, so gibt es darin ebenfalls zahlreiche Nutzen und Vorzüglichkeiten:

1. Allah, der Erhabene, schickte der ehrwürdigen Hagar (Hadschar) einen Engel, der ihr die frohe Botschaft brachte: „O Hagar, ich bringe die dir frohe Kunde Allahs, dass dein Sohn Ismael eine große Nachkommenschaft haben wird und dass deine Nachkommen höhergestellt sein werden als die von Sarai (Sāra).“ Analog zu diesem göttlichen Versprechen kam Muhammad Mustafā, Friede sei mit ihm, aus der Nachkommenschaft Ismaels, Friede sei mit ihm. Während Allah, der Erhabene, viele Propheten aus der Nachkommenschaft Sarais entsandte, entsandte er aus der Nachkommenschaft Ismaels, Friede sei mit ihm, nur Muhammad, Friede sei mit ihm. Damit hat sich das Versprechen Allahs, des Erhabenen, verwirklicht. Lässt sich dadurch denn nicht die Vorzüglich-

[1] Alī ad-Dāraqutnī verstarb 385 [995 n. Chr.] in Bagdad.

keit und Überlegenheit unseres Propheten, Friede sei mit ihm, erkennen? Der christliche Priester, der das Buch **Mizān al-haqq** verfasst hat, interpretiert diese frohe Botschaft aber um und meint, dass damit die [polytheistischen] arabischen Fürsten gemeint seien. Wenn man aber zu einem eifrigen und frommen Christen sagt, dass seine Nachkommen zwar reiche Fürsten, dafür aber Zoroastrier und Polytheisten sein würden, würde dieser sich über diese Botschaft freuen oder nicht? [Gewiss würde er das nicht. Stattdessen würde er betrübt sein.] Daher ist es unvorstellbar, dass Allah, der Erhabene, der ehrwürdigen Hagar anstelle von Trost die Botschaft überbringt, dass ihre Nachkommen Polytheisten sein würden.

Ein anderer Aspekt ist, dass in der frohen Botschaft nirgends die Rede von arabischen Fürsten ist. Denn es heißt nur, dass die Nachkommen Ismaels, Friede sei mit ihm, zahlreich und gegenüber den Kindern Israels überlegen sein würden. Es ist offenkundig, dass es vor dem Islam kein Ereignis gab, bei dem die polytheistischen Araber die Kinder Israels besiegt hätten, wodurch klar wird, dass es sich bei diesem Ereignis, durch das die Juden verächtlich wurden, nur um den Islam handeln kann.

2. Bis Jesus, Friede sei mit ihm, kam, pflegten die Propheten der Kinder Israels die Bestimmungen aus der Thora und dem Psalter zu lernen und zu lehren. Wenn Muhammad, Friede sei mit ihm, unter dem Volk der Kinder Israels hervorgetreten wäre, hätte man ohne Zweifel behauptet, dass er den edlen Koran und sämtliche göttliche Bestimmungen von den Gelehrten der Kinder Israels übernommen habe. Der Gesandte Allahs, der Ranghöchste aller Propheten, war nie von seinem Volk abwesend, lernte von niemandem auch nur einen Buchstaben, pflegte nicht einmal eine Schreibfeder in die Hand zu nehmen, und in Mekka gab es auch keine Juden oder Christen. Trotz dessen haben die Priester im Buch **Mizān al-haqq** und in anderen Büchern behauptet, dass unser Prophet, Friede sei mit ihm, bei seiner Handelsreise nach Damaskus bei dem Mönch Bahīra oder bei einem anderen christlichen Gelehrten Wissen erworben hätte. Dabei war unser Prophet, Friede sei mit ihm, erst 12 Jahre alt, als er mit seinem Onkel Abū Tālib nach Damaskus reiste. Diese Tatsache erwähnen die Gelehrten, die in der Prophetenbiografie (Sīra) bewandert sind, einstimmig. Dabei dauerte seine Begegnung mit dem Mönch Bahīra nur einige wenige Stunden. Nachdem Bahīra unseren Propheten, Friede sei mit ihm, genau betrachtet hatte, verstand er, dass er der Prophet der Endzeit werden würde. Darauf sprach er zu Abū Tālib:

„Wenn die Anführer der Christen und Juden dieses Kind sehen und das Gefühl bekommen, dass er der Gesandte Allahs ist, könnten sie ihn ermorden wollen.“ Diesen Hinweis nahm sich Abū Tālib zu Herzen, verkaufte seine Handelsgüter bereits in Bosra und in dessen Umgebung und machte sich dann wieder auf den Rückweg nach Mekka. Hätte ein Mönch, der dem Propheten dieses Wissen angeblich vermittelt haben soll, nicht selbst behaupten können, ein Prophet zu sein, anstatt so viel Wissen unserem Propheten zu vermitteln? Darüber hinaus stellt sich die Frage, aus welcher Quelle der Mönch Bahīra selbst das endlose Wissen, das der Prophet besaß, bezogen haben soll. Denn das Wissen, das Allah, der Erhabene, Seinem Gesandten, Friede sei mit ihm, gelehrt hatte, umschließt zwar die Bibel und die Thora, geht allerdings auch darüber hinaus und beinhaltet Vieles, was in diesen beiden nicht vorhanden ist. Der edle Koran beinhaltet mit seinen mehr als 6.000 Versen eine Vielzahl an Bestimmungen und Erkenntnissen. Darüber hinaus haben die Hadithgelehrten 700.000 Hadithe samt authentischen Überlieferungsketten festgehalten, in denen Kenntnisse und Erkenntnisse, die aus dem gesegneten Munde des Gesandten Allahs stammen, enthalten sind und geschrieben steht, was sunna, wādschib, mustahabb, mandūb, harām und makrūh ist, und weitere wichtige Informationen. Imām Ahmad an-Nasā'ī [gest. 303 (915 n. Chr.) in Ramla], möge Allah sich seiner erbarmen, bestätigt dies, indem er sagt: „Ich sammelte 750.000 Hadithe. Da aber 50.000 davon Schwächen in ihren Überlieferungsketten aufwiesen, habe ich diese gemieden. Die anderen 700.000 lernte ich auswendig.“ Würde man die Verse mit normativem Charakter (über Gebote, Verbote und Ähnliches) in der heutigen Thora und Bibel, die die Juden und Christen als Wort Gottes bezeichnen, zählen, die es neben den Erzählungen gibt, so würden diese nicht einmal 700 erreichen. Dieses Thema werden wir im Kapitel „**Der edle Koran und die heutigen Evangelien**“ ausführlich behandeln. Welche Art des Wissens hätte der Prophet Muhammad, Friede sei mit ihm, denn von den christlichen Mönchen lernen können? Ist es denn möglich, dass man aus einem kleinen Becken einen Ozean schöpfen kann? Daraus versteht man Folgendes: Wenn man dem Propheten, Friede sei mit ihm, diese Behauptungen entgegenhält, obwohl es innerhalb seines Volkes keinen einzigen Mönch gab, welche Behauptungen würde man dann aufstellen, wenn er unter den Kindern Israels hervorgekommen wäre? Um Seinen geliebten Propheten vor diesen Anschuldigungen zu schützen, hat Allah, der notwendig Seiende und Erhabene, ihn nicht aus den Kindern Isra-

els hervorkommen lassen.

3. Wenn wir uns die Traditionen, Gepflogenheiten und Taten der verschiedenen Völker in den frühen Geschichtsschreibungen näher anschauen, sehen wir, dass die Araber selbst als Beduinen über eine Vielzahl positiver Eigenschaften und Gewohnheiten verfügen. Dazu gehören die Vaterlands- und Volksliebe, großzügige Behandlung der Gäste, Hilfestellungen für Bedürftige, Mut, Heldentum, Reinheit, Abstammung, Edelmut, Freigiebigkeit, Anständigkeit, Streben nach Freiheit und weitere Eigenschaften. Gibt es bezüglich dieser erwähnten Eigenschaften und in Bezug auf Verstandeskraft, Eloquenz und rhetorische Schlagfertigkeit ein Volk, das den Arabern gleichkommen würde? Welche schlechten Eigenschaften die Kinder Israels besitzen, steht sogar in der Thora von Anfang bis Ende geschrieben. Es ist offensichtlich, dass sie das schlechteste aller Völker sind. Ist es also besser, dass das höchste Geschöpf, der Stolz der Schöpfung, von den ehrenwerten Arabern, die das vorzüglichste Volk sind, hervorkommt oder etwa von den Kindern Israels [den Juden]? Solange die Kinder Israels ihren Propheten folgten und das Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, umsetzten, wurde ihnen die göttliche Gnade zuteil und sie wurden gegenüber anderen Völkern bevorzugt. Nachdem sie später aber die Propheten, Friede sei mit ihnen, verraten und viele von ihnen getötet haben, wurden sie zum niedrigsten aller Völker degradiert. Diese Tatsache kennen auch die Christen. Aufgrund der Verwünschung vonseiten Jesus, Friede sei mit ihm, werden sie bis auf alle Ewigkeit verächtlich und minderwertig dahinleben. Nachdem das nun dargestellt wurde, wird deutlich, dass ein Satz wie „Wäre der Prophet Muhammad wirklich der ranghöchste Prophet, so würde er von den Kindern Israels, die sich von dieser Niederträchtigkeit nicht mehr befreien können, hervorkommen“ in sich ein Widerspruch ist. In Vers 2 der Sure al-Haschr heißt es sinngemäß: **„O ihr, die ihr Verstand besitzt! Entnehmt das, was ihr nicht wisst, aus dem, was euch kundgetan wurde!“**

4. Jesus, Friede sei mit ihm, wurde mit zahlreichen Wundern als Prophet zum Volk Israel gesandt und benutzte in seinen weisheitsvollen Redewendungen auch metaphorische Ausdrücke, die in jener Zeit durchaus üblich waren; später nachfolgende Geistliche konnten diese Ausdrücke nicht richtig deuten und machten sich den Glauben an die Trinität zu eigen, der dem gesunden Menschenverstand völlig widerspricht und auch bei den Hindus und in der Philosophie Platons vorhanden war. Dagegen wurden die mehrdeutigen Koranverse und Hadithe und andere Verkündun-

gen, die allesamt von unserem Propheten, Friede sei mit ihm, kundgetan wurden, in den Tafsir- und Hadithbüchern lang und ausführlich erläutert, sodass zahlreiche Weisheiten, tiefe Bedeutungen und Erkenntnisse zum Vorschein kamen. [Der Begriff „mehrdeutig“ (mutaschābih) bezeichnet Koranverse und Hadithe, deren Bedeutung mit anderen bekannten Überlieferungen nicht übereinstimmen, daher eine Unklarheit beinhalten und uminterpretiert werden müssen.] Ihre Anzahl ist weitaus höher als die Verkündungen von Jesus, Friede sei mit ihm. Wäre unser Prophet, Friede sei mit ihm, unter den Kindern Israels hervorgekommen, hätten sie mit Sicherheit die Göttlichkeit Allahs, des Erhabenen, bestritten und gesagt, dass es keinen Gott außer dem ehrwürdigen Muhammad gäbe.

Die zweite These: Die zweite These, die im Buch **Ghadā al-mulāhazāt** aufgestellt wird, besagt: *„Während sich das Christentum in sanfter und milder Weise verbreitet hat, verbreitete sich der Islam durch Gewalt, Macht und weltliche Mittel.“*

Antwort: Auch diese These ist genau wie ihre anderen Thesen falsch und haltlos. Mit der Sache verhält es sich nämlich folgendermaßen:

1. Aus der Bibel und den Worten Jesu, Friede sei mit ihm, geht hervor, dass das Christentum keine andere Religion ist als das Judentum, sondern dieses lediglich weiterführt und vervollständigt. Im Christentum gibt es jedoch nicht die Verpflichtung, „auf dem Wege Gottes zu kämpfen“ (Dschihad). Die Tatsache, dass der Dschihad im Christentum nicht vorhanden ist, zeigt nicht dessen Überlegenheit, sondern Mangelhaftigkeit. Wenn man nun meint, eine Religion, die durch Gewalt, Macht und weltliche Mittel verbreitet wird, müsse falsch sein, so würde dies an erster Stelle das Christentum selbst widerlegen.

2. Wenn man meint, dass die Verbreitung einer Religion durch materielle Mittel ein Beweis für die Falschheit dieser Religion sei, dann schauen wir uns doch einmal die Mittel an, mit denen das Christentum verbreitet wurde. Wenn man sich z. B. anschaut, wie sich Jesus, Friede sei mit ihm, aus Angst vor Attentaten seiner Widersacher und Feinde versteckte, als er die Menschen zu seiner Religion einlud; dass er den Menschen riet, sein Wunder zu verheimlichen; dass er seinen Aposteln befahl, niemandem zu sagen, dass er der Messias sei; dass er seinen Jüngern befahl, dass jene, die kein Schwert haben, sich ein Schwert kaufen sollen, auch wenn sie dafür ihre Kleider verkaufen müssten; dass er ihnen befahl, den heidnischen Römern als Zeichen ihres Gehorsams Steuern zu zah-

len; dass es nach Jesus, Friede sei mit ihm, zwischen den verschiedenen christlichen Konfessionen aufgrund von Meinungsverschiedenheiten zu zahlreichen Kämpfen kam und dabei Millionen von Menschen starben; dass die Päpste in Europa Aufstände anzettelten; dass Millionen von Unschuldigen durch Tempelritter, während der Bartholomäusnacht und durch die Gerichtshöfe der Inquisition starben; die Millionen Menschen, die bei der Entdeckung Amerikas und anderer Inseln aufgrund von Aufstachelung seitens christlicher Missionare hingerichtet wurden; wenn man all diese Beispiele aus Geschichtsbüchern liest, wie könnte man da behaupten, dass sich das Christentum in friedfertiger und sanfter Weise und nicht durch Gewalt, Macht, Zwang und materielle Mittel verbreitet hätte? Das Unrecht, die Massaker und die Gräueltaten während der Kreuzzüge, die in acht Wellen von 489 [1096 n. Chr.] bis 669 [1270 n. Chr.] 174 Jahre lang durchgeführt wurden, können kaum beschrieben werden. Die Kreuzfahrer haben alle Orte, die sie durchquerten, darunter auch Konstantinopel, die Hauptstadt der Byzantiner, die ihre Glaubensbrüder waren, niedergebrannt und zerstört. Michaud, ein christlicher Autor, der ein fünfbändiges Werk über die Kreuzzüge geschrieben hat, sagt: „Den Kreuzfahrern gelang es 492 [1099 n. Chr.] in Jerusalem einzumarschieren. Nachdem sie eingedrungen sind, töteten sie 70.000 Muslime und Juden. Selbst Frauen und Kinder, die in den Moscheen Zuflucht suchten, töteten sie skrupellos. Das Blut floss auf den Straßen in Strömen und die Leichenhaufen blockierten die Straßen. Die Kreuzfahrer waren so blutrünstig, dass sie selbst die Juden, die sie am Rhein in Deutschland trafen, töteten.“ Dies sind Worte von christlichen Autoren. Als die Christen 898 [1492 n. Chr.] das andalusische Reich der Umayyadan zerschlugen und in Cordoba einmarschierten, gingen sie als Erstes auf die Moschee von Cordoba los. Sie drangen in dieses schöne, majestätische Gebäude auf ihren Pferden ein. Die Muslime, die sich in die Moschee geflüchtet hatten, schlachteten sie ohne Erbarmen ab. Sie metzelten dermaßen unter ihnen, dass das Blut der Getöteten aus den Toren der Moschee nach draußen floss. Die Juden schlachteten sie gleichermaßen ab. Die barbarischen Spanier zwangen die Muslime und Juden unter Androhung des Todes zum Christentum zu konvertieren. Diejenigen, die ihnen entfliehen konnten, suchten im Osmanischen Reich Asyl. Die Juden, die in der heutigen Türkei leben, sind deren Nachkommen. Nachdem der spanische König Ferdinand alle Muslime und Juden vernichtet hatte, sagte er sich rühmend: „Nun gibt es in Spanien weder Muslime noch Ungläubige!“

Dies ist die Grausamkeit des Christentums und der Christen, die behaupten, dass das Christentum sich friedfertig verbreitet hätte und die Christen friedliebend wären!

Auch die Ungerechtigkeiten, die die Christen sich untereinander zufügten, sind nicht geringer als dies. Insbesondere das Leid, das die Christen den Juden zugefügt haben, über die der Autor des Werkes **Ghadā al-mulāhazāt** sagt, dass sie eine religiöse Erziehung durchlaufen hätten, ist allseits bekannt.

Im Buch **Evidence of the Truth of the Christian Religion Derived from the Literal Fulfillment of Prophecy**, das von einem Theologen namens Dr. Alexander Keith ursprünglich auf Englisch verfasst, im Nachhinein dann von einem Theologen namens Merik unter dem Titel **Kaschf al-āthār fī qisas anbiyā banī Isrā'īl** ins Persische übersetzt und 1261 [1846 n. Chr.] in Edinburgh gedruckt wurde, heißt es auf Seite 27: „Konstantin der Große befahl [ca. 300 Jahre vor der Auswanderung des Propheten], die Ohren aller Juden abzuschneiden, vertrieb sie aus ihren Heimatorten und zerstreute sie in verschiedene Länder.“

Auf Seite 28 heißt es ferner: „Die Juden in Spanien wurden gezwungen, eine der folgenden Bedingungen zu akzeptieren:

- a) Bekehrung zum Christentum,
 - b) Inhaftierung derjenigen, die das Christentum nicht annehmen, oder
 - c) Verbannung jener, die diese zwei Punkte nicht akzeptieren.
- In Frankreich erwartete sie ein ähnliches Schicksal. Die Juden flohen von Land zu Land und wurden aus sämtlichen christlichen Ländern vertrieben. Genauso wie Europa bot ihnen auch Asien keine Ruhestätte.“

Auf Seite 29 heißt es weiter: „Die römische Kirche hat die Juden als Häretiker eingestuft und sie dementsprechend behandelt. Die Kanoniker verschiedener Konzile fassten folgende Entschlüsse:

1. Wer die Juden gegenüber den Christen bevorzugt, wird exkommuniziert (d. h. aus dem Christentum ausgeschlossen).
2. Es ist den Juden untersagt, in christlichen Ländern öffentliche Ämter zu bekleiden.
3. Kein Christ darf mit den Juden essen oder eine Handelspartnerschaft mit ihnen eingehen.
4. Die Kinder der Juden werden von ihnen genommen und in Klöstern erzogen. Die Schwere dieses Paragraphen ist evident.“

Auf Seite 32 heißt es: „Das Verbrennen eines Juden war die größte Freude der Portugiesen; sie drängten sich [Frauen wie Männer], um diesen Triumph des Glaubens zu sehen, und die Frauen schrien vor Freude, als sie das sahen.“

Im Buch **Siyar al-mutaqaddimîn**, das von Priestern geschrieben wurde, heißt es: „Nachdem sich der römische Imperator Gratianus im Jahre 379 mit seinen Befehlshabern beraten hatte, ließ er alle Juden in seinem Reich zwangsweise zum Christentum bekehren oder, falls sie das Christentum nicht annahmen, sie töten.“ Diese Worte stammen von führenden christlichen Geistlichen.

Auch das Unrecht und die Folter, die die Katholiken den Protestanten und die Protestanten den Katholiken zufügten, sind nicht geringer als dies.

In einem Sammelwerk, das 1265 [1849 n. Chr.] in Beirut auf Arabisch gedruckt wurde und aus 13 Abhandlungen besteht, heißt es in der 13. Abhandlung auf den Seiten 15 und 16: „Die römisch-katholische Kirche hat den Protestanten viel Unrecht angetan, sie in verschiedenster Weise unterdrückt und abgeschlachtet. Die Belege dafür finden sich ebenfalls in diesen europäischen Ländern. In Europa wurden mehr als 230.000 Menschen, die die Bibel als Grundlage für ihren Glauben und ihre Glaubenspraxis nahmen, aber den Papst nicht akzeptierten, bei lebendigem Leibe verbrannt. Genauso wurden tausende Menschen durch Enthauptung, Gefangenschaft, Folter, Durchtrennen der Gelenke und durch Herausziehen von Zähnen und Nägeln mithilfe von Zangen getötet. Allein am Feiertag von Marirsu Lemavus wurden in Frankreich 30.000 Menschen getötet.“

Zeugen für das Leid, das die Katholiken den Protestanten angetan haben, sind die Bartholomäusnacht und andere zahlreiche Pogrome. In der Bartholomäusnacht wurden 60.000 Protestanten massakriert. Die katholischen Geistlichen schreiben über dieses Ereignis in stolzer Weise und verbreiten diese Niederschriften. Heinrich IV., der 1001 [1593 n. Chr.] König Frankreichs wurde, beendete die Ermordung der Protestanten. Fanatische Katholiken, die damit unzufrieden waren, ermordeten Heinrich IV. Im Jahre 1087 [1675 n. Chr.] begannen die Unterdrückungen und Morde an den Protestanten erneut. Um dem Tod zu entkommen, flohen 50.000 Familien aus ihrer Heimat.

Auch das Unrecht, das die Protestanten an den Katholiken verübt haben, darf nicht als gering betrachtet werden. Im Buch **Mir'at as-sidq**, das der katholische Gelehrte Thomas aus dem Englischen ins Urdu übersetzte, 1267 [1851 n. Chr.] gedruckt und in Indien

vielfach verteilt wurde, heißt es auf Seite 41 und 42: „Die Protestanten übernahmen durch Zwang 645 Klöster, 90 Schulen, 2376 Kirchen und 110 Krankenhäuser von den Katholiken und verkauften diese für einen geringen Preis. Das Geld, das sie dadurch erhielten, teilten sie untereinander auf. Die tausenden Menschen, die in großen Armutsverhältnissen in diesen Einrichtungen lebten, haben sie auf die Straßen geworfen.“ Auf Seite 45 heißt es: „Vom Hass und der Feindschaft der Protestanten blieben nicht einmal die Verstorbenen in ihren Gräbern verschont. Sie schändeten die Gräber und raubten die Leichentücher.“ Auf den Seiten 48 und 49 heißt es: „Viele Bibliotheken gingen inmitten der Besitztümer, die den Katholiken entrissen wurden, verloren. Ciył Birl tat seine Trauer über diese Bibliotheken kund und sagte: „Die Protestanten haben alle Bücher, die sie finden konnten, geplündert. Sie benutzten sie zum Feuermachen beim Kochen und zum Putzen ihrer Kerzenleuchter und Schuhe. Einige Bücher verkauften sie an Parfüm- und Seifenhändler, doch die meisten von ihnen gaben sie den Buchbindern, die jenseits des Meeres lebten. Es handelte sich hierbei nicht um 50 oder 100 Bücher, sondern um ganze Schiffsladungen. Sie haben diese Bücher in einer Weise vernichtet, die sogar fremde Völker staunen ließ. Ich kenne einen Händler, der zwei Bibliotheken für jeweils 20 Rupies gekauft hat! Nach diesem Unrecht haben sie auch die Schätze der Kirchen geplündert und sie mit nackten Wänden zurückgelassen. Dabei glaubten sie auch noch, sie würden etwas Richtiges tun.“ Ab Seite 52 heißt es: „Nun wollen wir über die Übeltaten der Protestanten gegen die Katholiken sprechen: Die Protestanten haben in England Hunderte von Gesetzen verabschiedet, die fern von Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Anstand dem Zweck dienen, den Katholiken Unrecht anzutun. Einige davon wollen wir erwähnen:

1. Ein Katholik darf nicht von seinem Vater oder seiner Mutter erben.
2. Ein Katholik, der das 18. Lebensjahr überschritten hat, darf kein Landstück kaufen, es sei denn er wird Protestant.
3. Kein Katholik darf ein Geschäft eröffnen.
4. Kein Katholik darf als Lehrkraft (in irgendeinem Fach) tätig sein. Wer dem zuwiderhandelt, wird lebenslänglich verhaftet.
5. Die Katholiken zahlen den doppelten Steuerbetrag.
6. Wenn ein katholischer Priester ein religiöses Ritual durchführt, muss er 330 Sterling Strafe zahlen. Wenn ein Katholik, der kein Priester ist, dies tut, muss er 700 Sterling Strafe zahlen und er

wird ein Jahr lang verhaftet.

7. Wenn ein Katholik seinen Sohn außerhalb von England zur Schule schickt, werden er und sein Sohn getötet und ihr Hab und Gut wird ihnen entwendet.

8. Kein Katholik darf ein Amt im Staatswesen bekleiden.

9. Wenn ein Katholik sonntags und an den Feiertagen nicht in den protestantischen Kirchen anwesend ist, werden von ihm monatlich 200 Sterling als Strafe eingezogen und er wird vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen.

10. Wenn sich ein Katholik fünf Meilen von London entfernt, muss er 1000 Sterling Strafe zahlen.“

Auf den Seiten 61-66 heißt es: „Auf Befehl von Königin Elisabeth wurden die meisten katholischen Mönche und Geistlichen mit Schiffen aufs offene Meer gebracht und über Bord in die Fluten geworfen. Dann kamen die Soldaten von Königin Elisabeth nach Irland, um die Katholiken zum Protestantismus zu bekehren. Die Soldaten brannten die katholischen Kirchen nieder. Wann immer sie einen katholischen Priester fanden, töteten sie diesen sofort an Ort und Stelle. Sie töteten auch die Soldaten, die sich in der Burg von Wales befanden. Des Weiteren brannten sie Städte nieder und vernichteten Ernte und Vieh, doch jene, die keine Katholiken waren, ließen sie unberührt. Im Jahre 1052 [1643-1644 n. Chr.] entsandte das Parlament viele Männer in zahlreiche Städte, damit sie die Besitztümer und Länder der Katholiken enteignen. Diese Ungerechtigkeiten hielten an bis in die Zeit von König James I. In seiner Zeit wurden diese Repressalien ein wenig abgeschwächt, doch die Protestanten waren zornig auf ihn. Im Jahre 1194 [1780 n. Chr.] stellten 44.000 Protestanten dem König einen Antrag und forderten, dass die Gesetze im Parlament, die den Katholiken Unrecht taten, nicht abgeändert werden sollen. Der König nahm ihre Forderung aber nicht an. Daraufhin versammelten sich in London 100.000 Protestanten und brannten katholische Kirchen nieder und verwüsteten die Wohnviertel der Katholiken. An 36 Stellen legten sie Feuer. Dieser Aufstand dauerte sechs Tage an. Im Jahre 1791 erließ der König ein neues Gesetz und gab den Katholiken ihre Rechte, die sie auch heute noch haben.“

Auf den Seiten 73 und 74 heißt es: „Ihr habt sicherlich nicht vom Count Rus Collin-Ereignis in Irland gehört. Das, was er in Irland getan hat, ist wahr und hat eine Grundlage. Die Protestanten sammelten jedes Jahr 250.000 Rupies und die Miete verschiedener Orte, um mit diesem Geld die Kinder von armen und bedürftigen

Katholiken zu kaufen und diese an fernen Orten zu Protestanten zu schicken, damit sie ihre Eltern nicht kennen. Da sie später, wenn sie groß waren, in ihre Heimat geschickt wurden, ihre eigenen Eltern und Geschwister aber nicht mehr kannten, geschah es, dass sie mit ihren eigenen Geschwistern und sogar mit ihren Eltern heirateten.“

[Die schlimmsten und grausamsten Übeltaten und Folter, die die Christen den Muslimen zufügten, waren jene, die die Briten in Indien begangen. Der nachfolgende Text ist eine Übersetzung aus dem Buch **ath-Thawra al-hindiyya** (Die indische Revolution) des indischen Großgelehrten Allāma Muhammad Fadl-i Haqq Khayrābādī Tschischṭī und dessen Erläuterung **al-Yawāqīt al-mihriyya** von Mawlānā Ghulām Mihr Alī, das 1384 [1964 n. Chr.] in Indien gedruckt wurde. Im Verzeichnis **Asmā al-mu'allifin** wird dieses Werk unter dem Namen Muhammad Fadlullah aufgeführt.

„Die Briten baten erstmals im Jahre 1008 [1600 n. Chr.] Akbar Schah um Erlaubnis, in der indischen Stadt Kalkutta Handelshäuser zu eröffnen. Während der Zeit von Schah Ālam I. kauften sie in Kalkutta Ländereien, für deren Bewachung sie Soldaten stationierten. Weil die Briten im Jahre 1126 [1714 n. Chr.] Schah Farūkh Siyar medizinisch behandelten, wurde ihnen das Recht gewährt, in ganz Indien Ländereien zu kaufen. Zur Zeit von Schah Ālam II. zogen sie in Delhi ein und nahmen die Regierung an sich. Und sogleich begannen sie ihre Unterdrückung. Die Wahhabiten in Indien deklarierten 1274 [1858 n. Chr.] Sultan Bahādur Schah II., der ein hanafitischer Sunnit und Sufi war, als Irrgänger und Ungläubigen. Mit ihrer und der Hilfe hinduistischer Ungläubiger sowie des verräterischen Wesirs Ahsanullah besetzten britische Soldaten Delhi. Sie überfielen Häuser und Geschäfte und plünderten Güter und Geld. Sie schlachteten sogar Frauen und Kinder ab. Den Menschen blieb nicht einmal Trinkwasser. Den bereits sehr alten Schah, der sich mit seiner Familie in das Mausoleum von Humāyun Schah^[1] geflüchtet hatte, nahmen sie gefangen und brachten alle mit gefesselten Händen in die Festung. Auf dem Weg ließ William Hodson die drei Söhne des Schahs bis auf Hemd und Unterhosen entkleiden und exekutierte sie durch Erschießen. Er trank von ihrem Blut und ließ ihre Leichen an das Tor der Festung hängen. Am nächsten Tag brachte er ihre Köpfe dem britischen Kommandanten Henry Bernard. Dann ließ er ihre Köpfe in Was-

[1] Humāyun Schah, der Sohn von Akbar Schah, verstarb im Jahre 963 [1556 n. Chr.].

ser kochen und brachte diese dem Schah und seiner Gemahlin als Suppe. Da sie sehr hungrig waren, wollten sie sogleich essen, doch vermochten sie es nicht zu kauen oder zu schlucken, obwohl sie nicht wussten, um welches Fleisch es sich handelte. Sie übergaben sich und legten die Suppenteller auf den Boden. Der Verräter Hodson fragte sie: „Warum habt ihr die Suppe nicht getrunken? Dies ist eine äußerst köstliche Suppe. Ich ließ sie aus dem Fleisch eurer Söhne zubereiten.“ Dann schickten sie den Sultan, seine Frau und andere Verwandte in die Stadt Rangun ins Exil, wo sie als Gefangene gehalten wurden. Der Sultan verstarb 1279 [1860 n. Chr.] im Gefängnis. In Delhi töteten sie 3.000 Muslime durch Erschießen und schlachteten weitere 27.000 Personen ab. Nur jene, die in der Nacht entkommen konnten, wurden gerettet. Die Christen töteten auch in anderen Städten und Dörfern unzählige Muslime. Sie zerstörten historische Kunstwerke und schafften Schiffe voll unvergleichlichem Schmuck von unschätzbarem Wert nach London.“ Auch Allāma Fadl-i Haqq wurde 1279 [1861 n. Chr.] in einem Kerker in den Andamanen von den Briten ermordet.

Als die Sowjets im Jahre 1400 [1979 n. Chr.] Afghanistan besetzten und begannen, die Kunstwerke der Muslime zu zerstören und die Muslime zu töten, exekutierten sie als einen der Ersten den großen Gelehrten und Gottesfreund Ibrāhīm al-Mudschaddī zusammen mit 121 seiner Schüler, seine Ehefrau und seine Töchter. Auch für diese Barbarei, diesen niederträchtigen Angriff sind die Briten verantwortlich. Denn Hitler, der die sowjetischen Armeen besiegt hatte und vor dem Einmarsch in Moskau stand, rief im Radio zu den Briten und zu Amerika und sagte, dass er die Niederlage akzeptiere und sich ihnen ergeben werde, doch sie ihm erlauben und die Gelegenheit geben sollten, den Krieg gegen die Sowjetunion fortzusetzen, damit er die sowjetische Armee vernichten und die Welt vom Übel des Kommunismus befreien könne. Der britische Premierminister Churchill lehnte diesen Vorschlag ab. Sie setzten ihre Hilfe für die Sowjets fort und marschierten nicht in Berlin ein, bevor die Sowjets dort ankamen. Damit sorgten sie dafür, dass die Russen zu einer Plage für die Welt wurden.

Wer nähere Informationen darüber erhalten möchte, wie die Briten den Muslimen und dem Islam in verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten, insbesondere in Indien, diverses Unrecht angetan und die Muslime verraten haben, dem empfehlen wir die Lektüre des Buches **Dschināyāt al-inglīz** von Sayyid Muhammad Habīb Ubaydī, das 1334 [1916 n. Chr.] in Beirut gedruckt wurde.

Der amerikanische Jurist und Politiker William Jennings Bryan wurde durch seine Bücher und Konferenzen und seine Mitgliedschaft im US-Repräsentantenhaus von 1891 bis 1895 bekannt. Zwischen 1913 und 1915 war er US-Außenminister und starb im Jahre 1925. In seinem Buch **British Rule in India** berichtet er ausführlich über die Islamfeindlichkeit der Briten, ihre Gewalttaten und ihre Unterdrückung.

Abdurraschid Ibrāhīm Efendi [gest. 1363 (1944 n. Chr.) in Japan] schreibt in Band 2 seines 1328 [1910 n. Chr.] in Istanbul auf Türkisch gedruckten Buches **Ālam-i Islām**, in einem Abschnitt mit dem Titel „Die Islamfeindlichkeit der Briten“: „Die schnellstmögliche Abschaffung des islamischen Kalifats ist der erste Gedanke der Briten. Dass sie den Krim-Krieg provozierten und dabei den Türken zur Seite standen, war eine List zur Aufhebung des Kalifats. Das Abkommen von Paris legt diese List offen. [Diese Feindschaft haben sie in den Paragraphen des Vertrags von Lausanne 1923 offen kundgetan.] Jedes Unglück, von dem die Muslime heimgesucht wurden, gleich wie es auch bedeckt und präsentiert wurde, kam von den Briten. Das Fundament der britischen Politik ist die Ausrottung des Islams. Denn sie fürchten sich vor dem Islam. Um die Muslime zu betrügen, benutzen sie käufliche Charaktere und präsentieren diese dann als Islamgelehrte und Helden. Kurz gesagt: Die größten Feinde des Islams sind die Briten.“]

Wir haben hier nur einen Teil der Gräueltaten erwähnt, die die Christen verübt haben. So sind die Christen, die von sich behaupten, durch ein religiöses Gesetz erzogen worden zu sein, und meinen, dass sie wirklich an die Worte Jesu, Friede sei mit ihm: „Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar“ [Mt 5,39], glauben würden. Wir sind nicht der Auffassung, dass der Priester, der das Buch **Ghadā al-mulāhazāt** verfasst hat, keine Kenntnis von diesen Gräueltaten und dieser Barbarei hat. Weil er glaubt, dass die Muslime diese historischen Ereignisse nicht kennen würden, tut er so, als würde er nichts von ihnen gehört haben, um dadurch seinen Argumenten einen stärkeren Rückhalt zu geben.

3. Würden materielle Mittel, d. h. Macht, Zwang und Gewalt ausreichen, um eine Religion zu verbreiten, so müsste das Christentum nach all den Kämpfen, der Drangsal und den Morden überall auf der Welt verbreitet sein und es dürfte kein einziger Jude mehr auf der Erde verblieben sein.

4. Das islamische Gebot des „Dschihad auf dem Wege Allahs“ bedeutet nicht, mit der Kraft des Schwertes alle Menschen auf der

ganzen Welt dazu zu zwingen, Muslime zu werden. „Dschihad“ bedeutet, das Einheitsbekenntnis (Kalimat at-Tawhīd) auf der ganzen Welt zu verkünden und den Vorrang und die Überlegenheit der Religion Allahs gegenüber anderen Religionen darzulegen. Dieser Dschihad wird an erster Stelle durch Verkündung und guten Rat vollzogen. Damit ist gemeint, kundzutun, dass der Islam alle Formen der Glückseligkeit, Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenrechte gebietet. Nichtmuslime, die dies akzeptieren, erhalten die Staatsbürgerschaft. Sie erhalten alle Freiheiten, die auch die Muslime besitzen. Die Regierungen, d. h. die ungerechten Diktatoren, die diese Einladung nicht akzeptieren und ihr trotzen, werden bekriegt. Nachdem sie besiegt sind, wiederholt man die vorherige Einladung zum Islam und fordert von ihnen erneut die Annahme des Islams. Falls sie akzeptieren, gelten sie genau wie alle anderen Muslime als frei. Wenn sie jedoch nicht akzeptieren, wird ihnen angeboten, die Schutzsteuer (Dschizya) zu zahlen. Wer dies akzeptiert, wird als „**Dhimmi**“ (Schutzbefohlener) bezeichnet. Ihnen wird keinerlei Zwang angetan, damit sie ihre Religion ändern. [Von Alten, Kranken, Frauen, Kindern, Bedürftigen und Geistlichen wird keine Schutzsteuer eingezogen.] So wie ihnen alle Rechte gewährt werden, um ihre eigene Religion zu praktizieren, so werden auch ihre Besitztümer, ihr Leben, ihre Würde und Ehre vom Staat geschützt, genauso wie es bei den Muslimen der Fall ist. Bei allen Rechtsfragen sind Muslime und Nichtmuslime vor dem Gesetz gleich.

Die dritte These: Die dritte These der Priester lautet: *„Es ist mit der Gerechtigkeit Gottes unvereinbar, dass Gott, welcher der Barmherzigste aller Barmherzigen ist, obwohl Er eine vollkommene Religion als die Religion Jesu oder Mose auch schon vorher hätte offenbaren können, dies nicht getan habe, wo doch keine Vorbereitungen dafür nötig waren und es keiner Erziehung durch ein religiöses Gesetz bedurft hätte.“*

Antwort: Auch auf diese Behauptung der Priester kann man auf unterschiedliche Arten antworten.

Eine dieser Möglichkeiten sieht wie folgt aus: Wir glauben daran, dass Allah, der Erhabene, allmächtig ist. Ob Er die sieben Erd- und Himmelsstufen oder eine Ameise [eine Zelle, ein Atom] erschafft, stellt für Ihn keinen Unterschied dar. Abgesehen von in sich unmöglichen Dingen, wie z. B. einen Partner zu haben, gibt es nichts, was Allah, der Erhabene, nicht erschaffen könnte. Wenn ihre Behauptung stimmen würde, dass die Entsendung eines Propheten ohne die vorherige Vorbereitung des Volkes unmöglich

sei, so wäre dies ein weiteres Wunder des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Denn von den Kindern Israels, die auf eine neue Offenbarung vorbereitet waren und einen erlösenden Propheten erwarteten, haben nur 82 Menschen an Jesus, Friede sei mit ihm, geglaubt, bevor er in den Himmel erhoben wurde. Dagegen haben unter den Arabern, die nicht für eine neue Religion bereit waren und zuvor keine Erziehung durch ein religiöses Gesetz erfahren hatten, mehr als 124.000 Menschen noch vor dem Ableben des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zum Glauben gefunden. Dass der Gesandte Allahs dies bewerkstelligt hat, zeigt, dass er das Unmögliche geschafft hat, und dies ist ein weiteres Wunder von ihm. Was ihre Aussage anbelangt, dass „*die Offenbarung einer vorzüglicheren Religion zu einem verspäteten Zeitpunkt der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes widersprechen*“ würde, so akzeptiert dies kein gesunder Menschenverstand. Dabei vertreten die Christen folgende Glaubensauffassung: „Dass Jesus in besonders leidvoller Weise getötet und drei Tage lang im Höllenfeuer bestraft wurde, geschah aufgrund des Sündenfalls Adams und Evas und weil deshalb alle Menschen samt Propheten mit Sünden befleckt waren. Gott wollte durch das Vergießen des Blutes Seines Sohnes der Menschheit vergeben.“ Wir fragen sie nun: Wenn Jesus, Friede sei mit ihm, nun nach eurem Glauben der Sohn Gottes und sogar Gott selbst ist [möge Er uns vor einem solchen Glauben bewahren], wäre es nicht besser gewesen, wenn er direkt nach Adam, Friede sei mit ihm, gekommen wäre, damit alle diese Propheten und unschuldigen Menschen nicht zur Hölle verdammt werden? Beim Besuch insbesondere von Königen und Herrschern ist es so, dass der größte Würdenträger an letzter Stelle kommt. Auch in den großen Ansprachen der Menschen hat es sich etabliert, dass der wichtigste Teil zuletzt erwähnt wird. Dies ist bei allen Angelegenheiten der Fall. Besonders fähige Handwerker lassen zum Beispiel Lehrlinge die erste Grobarbeit leisten, bevor sie dann die wichtige Feinarbeit vornehmen und somit die Arbeit abrunden. Dies liegt in der Natur der Dinge. Es ist offenkundig, dass die Entsendung des Ranghöchsten und Vorzüglichsten aller Propheten, Friede sei mit ihnen, an letzter Stelle und somit die Stärkung der Religion, ohne dass noch etwas unvollkommen wäre, angebrachter für die Weisheit Allahs, des Allweisen, ist.

Erneut im Buch **Ghadā al-mulāhazāt** heißt es im vierten Abschnitt des zweiten Kapitels bezüglich der Frage, ob der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, Wunder besaß oder nicht, wie folgt: „*Jesus und Moses haben verschiedene Wunder gewirkt, um dem*

Volk zu beweisen, dass sie von Gott gesandte Propheten waren. Denn wenn es keinen Maßstab geben würde, mit dem man den Wahrhaftigen vom Lügner unterscheiden kann, dann würden sich viele heuchlerische und uneinsichtige Lügner anmaßen, sich als Propheten auszugeben. So gäbe es kein Mittel, um zu unterscheiden, wer tatsächlich die Offenbarung Allahs erhalten hat und wer von Ihm als Prophet auserwählt wurde. Wenn ihr nun den Anspruch Muhammads auf das Prophetentum mit diesem Maßstab messt, werdet ihr sehen, dass sein Prophetentum nicht so handfest und bewiesen ist, wie es bei Moses und Jesus der Fall ist.

Wir bleiben unüberzeugt, selbst wenn wir den Aussagen der Geschichtsschreiber und Prophetenbiografen Glauben schenken und annehmen, dass Muhammad zahlreiche Wunder gewirkt hat, um sein Prophetentum zu belegen. Denn wenn wir die seltsamen und erstaunlichen Ereignisse, die sie ihrem Propheten zuschreiben, mit den Wundern Jesu und der anderen Propheten vergleichen, so ist aufgrund der großen Unterschiedlichkeiten nur schwer daran zu glauben und zu akzeptieren, dass diese seltsamen Ereignisse von Gott stammen. Dazu gehören zum Beispiel, dass sich ein Baum auf Befehl Muhammads auf ihn zubewegte und eine Stimme aus seinem Inneren sprach: ‚Aschhadu an lā ilāha illallah wa-aschhadu anna Muhammadan abduhū wa-rasūluh‘ (Ich bezeuge, dass es keinen Gott gibt außer Allah und dass Muhammad Sein Diener und Gesandter ist), und damit sein Prophetentum bezeugte; dass Tiere, Berge, Steine und sogar ein Dattelzweig in gleicher Weise sein Prophetentum bezeugten; dass alle Kleider, die er anzog, ganz gleich, ob kurz oder lang, ihm genau passten; ist es denn möglich, über diese Ereignisse nicht in Zweifel zu geraten? Denn solche Ereignisse sind eher mit Fantasien zu vergleichen. Sie unterscheiden sich gänzlich von den Wunderzeichen, die alle früheren Propheten zu zeigen pflegten.“ Kurzgefasst sagt dieser Priester, dass während die früheren Propheten Wunder hatten, unser Prophet, Friede sei mit ihm, kein einziges Wunder (Mu’dschiza) gehabt haben soll.

Antwort: Man muss wissen, dass zu den Irreführungen und Verleumdungen, durch die die Priester versuchen, die Christen vom Islam fernzuhalten, die Behauptung gehört, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, keine Wunder vollbracht hätte. Überzeugende Antworten auf diese Lügen sind in den Büchern **Izhār al-haqq** und **Schams al-haḳīqa** samt eindeutigen Beweisen zu finden. Auf jede einzelne Fragestellung wurden verschiedene Antworten gegeben. Diese Priester tun so, als wüssten sie nichts von

diesen Büchern und als hätten sie die Antworten, die ihnen gegeben wurden, nicht vernommen. Besser gesagt tun sie so, als würden sie diese nicht kennen, weil sie keine handfesten Beweise gegen die Antworten und Belege, die gegen sie gerichtet sind, anführen können. In ihren Büchern **Mizān al-haqq**, **Miftāh al-asrār** und **Ghadā al-mulāhazāt** und in anderen veröffentlichten Büchern, die voll sind mit Lügen und Verleumdungen und gegen die Muslime gerichtet sind, wiederholen sie lediglich ihre alten Behauptungen und Lügen. Sie ändern lediglich die Namen der vorherigen Bücher und hegen hinterhältige Absichten, indem sie versuchen, die Ungebildeten zu täuschen und ihren Glauben zu erschüttern. An dieser Stelle wollen wir nun einen Abschnitt aus den Antworten anführen, die in den oben erwähnten Büchern **Izhār al-haqq** und **Schams al-haqīqa** den Missionaren gegeben wurden:

Alle Propheten, Friede sei mit ihnen, vollbrachten als Wunder, die die Richtigkeit ihres Prophetentums bewiesen, Taten solcher Art, die von den Völkern, zu denen sie entsandt wurden, geschätzt und akzeptiert wurden und übernatürlichen, außergewöhnlichen und wundersamen Charakter aufwiesen, d. h. solche Taten, deren Vergleichbares hervorzubringen die anderen Menschen nicht imstande waren. In den Werken zur Prophetenbiografie (Sīra) wird berichtet, dass die Anzahl der Wunder des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, mehr als 3.000 betrug. Die Wunder, die im edlen Koran und in ehrwürdigen Hadithen erwähnt werden und von Augenzeugen über Generationen bis in unsere Zeit weitertradiert wurden, lassen nicht den geringsten Zweifel aufkommen. Wir wollen einige dieser Wunder in zwei Kategorien darstellen:

Die erste Kategorie: Dieser Teil handelt von denjenigen Wundern des Propheten, Friede sei mit ihm, die mit vergangenen und zukünftigen Ereignissen zusammenhängen und sich ereignet haben.

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, berichtete von Geschichten früherer Propheten. Ohne das Alte und Neue Testament von anderen vermittelt bekommen zu haben, berichtete er von Völkern, die vor tausenden Jahren gelebt haben und untergegangen sind und von denen nicht einmal mehr Spuren übrig geblieben sind. So heißt es im Buch **Izhār al-haqq** in Kapitel 5, Abschnitt 1, Teil 4 folgendermaßen: „Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, erzählte die Geschichte Noahs, Friede sei mit ihm. Der edle Koran verweist auf dieses Wunder. So heißt es in Vers 49 der Sure Hūd sinngemäß: **„Diese Geschichte über Noah, Friede sei mit ihm, gehört zu den Berichten vom Verborgenen, die Wir dir [mittels Ga-**

briel (Dschibrīl)] **offenbaren. Zuvor kannten sie weder du noch dein Volk.** Die Unterschiede, die zwischen den Darstellungen der Geschichten im edlen Koran und in den früheren Büchern bestehen, wurden im 2. Abschnitt des 5. Kapitels des Buches **Izhār al-haqq** erläutert. Es gibt im edlen Koran viele Berichte über die früheren Völker, die bis dahin unbekannt waren.“ Im selben Buch werden im 3. Teil des 1. Abschnitts des 5. Kapitels 22 Berichte aus dem edlen Koran erwähnt. Einige davon sind:

1. In Vers 214 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„O ihr Gläubigen! Oder meint ihr etwa, dass ihr sogleich in das Paradies eingehen werdet? Etwas Vergleichbares wie Hilflosigkeit, die über die Freunde Allahs gekommen ist, die vor euch dahingegangen sind, ist euch nicht widerfahren. Ich hatte sie schwere Armut, Krankheit, Hunger und Unheil erfahren lassen. Durch das Leid, das ihnen widerfuhr, wurden sie derart erschüttert, dass der Prophet und diejenigen, die an ihn glaubten, sagten: ‚Wann kommt der Beistand Allahs, des Erhabenen?‘ Gebt acht und seid wachsam: Der Beistand Allahs, des Erhabenen, ist nahe.“** Die Unterstützung, die in dem Vers erwähnt wird, ist ein umfassendes Versprechen, das sich an die Muslime richtet. Dieses Versprechen hat sich schnell erfüllt. Der Islam hat sich zunächst in Arabien und später auf der ganzen Welt verbreitet.

2. Vor der Schlacht von Badr hat Allah, der Erhabene, den edlen Gefährten die frohe Botschaft des Sieges verkündet. So heißt es in Vers 45 der Sure al-Qamar sinngemäß: **„Bald werden sie eine Niederlage erleben, vom Krieg flüchten und ihm den Rücken kehren.“** Genau wie vorhergesagt, hat der Stamm der Quraisch in der Schlacht von Badr eine verheerende Niederlage erlitten.

3. Allah, der Erhabene, sagte in den Versen 1-4 der Sure ar-Rūm sinngemäß: **„Die Römer (Byzantiner) sind im Land, das [zu den Arabern] am nächsten liegt [in der Umgebung von Damaskus, von den Persern] besiegt worden. Aber sie werden nach ihrer Niederlage innerhalb von einigen (d. h. 3-9) Jahren selbst über ihre Feinde [die Perser] siegen. Sieg und Niederlage unterstehen vorher und nachher [mit Gewissheit] dem Befehl Allahs. An jenem Tag, an dem die Römer über die Perser siegen, werden sich die Gläubigen freuen.“** Bei der Auslegung dieser Verse geben Koranexegeten (Tafsirgelehrte) und Prophetenbiografen (Siragelehrte) einstimmig Folgendes bekannt: Hier ist die Rede davon, dass die Byzantiner nach ihrer Niederlage über die Perser siegreich sein werden. Genauso hat es sich auch ereignet. Als diese Verse offenbart wurden, hat der quraischitische Anführer Ubayy ibn Khalaf

dies geleugnet. Er diskutierte mit Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, darüber, beschimpfte ihn letztlich und beharrte auf seiner Leugnung. Hierauf trafen sie die Absprache, dass nach Ablauf von 3 Jahren der Verlierer dem Gewinner 15 weibliche Kamele überreichen wird. Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, kam zum Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, und berichtete ihm von dieser Absprache. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gab ihm kund, dass das Wort „bid“ (einige) im Vers die Zahlen zwischen 3 und 9 umfasst, und sagte zu Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, dass er zu ihm zurückkehren und sowohl die Frist als auch die Anzahl der Kamele erhöhen sollte. Hierauf erhöhte Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, die Frist auf 9 Jahre und die Anzahl der Kamele auf 100. Im 6. Jahr der Hidschra erhielten sie, als sie in Hudaybiya waren, die Nachricht, dass die Perser von den Byzantinern besiegt wurden. Doch zu dieser Zeit war Ubayy ibn Khalaf bereits gestorben, nachdem der Prophet, Friede sei mit ihm, in der Schlacht von Uhud einen Dolch vom Boden nahm und diesen auf ihn warf. Deshalb nahm Abū Bakr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, seine 100 Kamele von den Erben Ubayys. [Auf Anordnung unseres Propheten, Friede sei mit ihm, verteilte er diese Kamele an Arme und Bedürftige.]

Die Berichte über das Verborgene (Ghayb) und die prophetischen Wunder (Mu'dschiza), die in den Hadithen erwähnt werden, sind unzählig viele. Hierfür wollen wir einige Beispiele anführen:

Aufgrund der Repressalien der Polytheisten zu Beginn der Einladung zum Islam ist ein Teil der edlen Gefährten nach Abessinien ausgewandert. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, und die mit ihm in Mekka verbliebenen Prophetengefährten wurden drei Jahre lang daran gehindert, Ein- und Verkäufe zu tätigen und sich mit irgendjemandem außer den Muslimen zu treffen und mit ihnen zu sprechen, d. h. alle ihre gesellschaftlichen Beziehungen wurden abgeschnitten. Die quaraitschitischen Polytheisten schlossen eine Allianz und schrieben diesen Beschluss in Form einer Vereinbarung auf und hängten sie an die Kaaba. Allah, der Allmächtige, hat aber einen bestimmten, „Arda“ genannten Wurm [Holzwurm, Nagekäfer] auf dieses Dokument geschickt. Das Dokument wurde bis auf den Ausdruck „**Bismikallāhumma**“ (O Allah, in Deinem Namen) von diesem Wurm komplett zernagt. Diesen Umstand ließ Allah, der Erhabene, unseren Propheten, Friede sei mit ihm, durch den Engel Gabriel erfahren. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, wiederum erzählte dies seinem Onkel Abū Tālib. Am nächsten Tag begab sich Abū Tālib zu den Hoch-

stehenden der Polytheisten und sprach: „Der Herr Muhammads hat ihm dieses und jenes offenbart. Wenn es wahr ist, was er sagt, dann hebt diese Sanktionen auf und erlaubt den Muslimen wieder wie zuvor, dass sie frei umhergehen und sich mit anderen treffen können. Wenn es jedoch falsch sein sollte, werde auch ich ihn nicht länger unter meinem Schutz behalten.“ Die Hochstehenden der Quraisch akzeptierten diesen Vorschlag, worauf sie sich versammelten und sich zur Kaaba begaben. Als sie das Dokument von der Kaaba herabnahmen und öffneten, sahen sie, dass – genau wie der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gesagt hatte – das gesamte Dokument bis auf den Ausdruck „Bismikallāhumma“ zernagt war.

Bemerkung:

[Der indische Großgelehrte Dost Muhammad al-Qandihārī [gest. 1284 (1868 n. Chr.)], möge Allah sich seiner erbarmen, schreibt in seinem 29. Brief: „Die ungläubigen Quraischiten pflegten ihre Briefe mit ‚**Bismikallāhumma**‘ zu beginnen. Auch unser Prophet, Friede sei mit ihm, folgte in den ersten Jahren des Islams dem Brauch der Quraisch und pflegte seine Briefe mit dem Ausdruck ‚**Bismikallāhumma**‘ zu beginnen. Nachdem aber der Koranvers ‚**Bismillāh**‘ (im Namen Allahs) offenbart wurde, begann er fortan mit diesem Ausdruck seine Briefe schreiben zu lassen. Als später der Vers, in dem das Wort ‚Rahmān‘ vorkommt, offenbart wurde, begann er seine Briefe mit ‚**Bismillāhirrahmān**‘ (im Namen Allahs, des Barmherzigen). Als wiederum in der Sure an-Naml der Ausdruck ‚**Bismillāhirrahmānirrahīm**‘ (im Namen Allahs, des Barmherzigen, des Erbarmers) offenbart wurde, ließ er fortan diesen Ausdruck schreiben. Schließlich benutzte er diesen Ausdruck auch in seinem Brief, den er mit Dihya al-Kalbī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zum römischen Kaiser Herakleios schickte. Es ist eine Sunna, auch den Brief an einen Ungläubigen (Kāfir) mit der Basmala zu beginnen. Der Prophet ordnete dem ehrwürdigen Alī an, beim Vertrag von Hudaibiya ‚Bismillāhirrahmānirrahīm‘ zu schreiben. Daraufhin erwiderte Suhayl, der Vertreter der Quraisch: ‚Wir kennen weder Rahmān noch Rahīm. Schreib ‚Bismikallāhumma‘!‘ Wie man sehen kann, hat Allah, der Erhabene, den Menschen bereits seit Adam, Friede sei mit ihm, Seinen Namen „Allah“ gelehrt und selbst die Ungläubigen benutzten ihn.]

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: „**Die Festung von Chaibar wird durch Alī ibn Abī Tālib erobert werden.**“ Und genauso geschah es auch. Indem unser Prophet sagte: „**Die Musli-**

me werden sich die Schätze der Perser (Iraner) und Römer (Byzantiner) aufteilen und persische Mägde werden ihnen dienen“, prophezeite er die Eroberung von Persien und Byzanz.

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Meine Gemeinde (Umma) wird sich in 73 Gruppen aufspalten. Außer einer Gruppe, die errettet wird, werden alle in die Hölle eingehen.“** Außerdem sagte er: **„Die Perser werden ein- oder zweimal die Muslime besiegen, aber hiernach wird das persische Reich [das Sassanidenreich] für immer verschwinden.“** Zudem sagte er: **„Die Byzantiner werden viele Generationen lang herrschen. Jedes Mal, wenn eine Generation von ihnen stirbt, wird eine andere ihren Platz einnehmen.“** All dies ist genauso eingetreten, wie der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, es vorausgesagt hat.

Ihm wurde alles gezeigt, indem Ost und West für ihn „zusammengerollt“ wurden. Er berichtete, dass seine Gemeinde über alle Orte, die er sah, herrschen und seine Religion sich verbreiten werde. Genauso, wie er berichtet hat, hat sich der Islam nach Osten und Westen verbreitet. [Nun gibt es auf der ganzen freien Welt keinen einzigen Ort, an dem man nichts vom Islam gehört hätte.]

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Solange Umar lebt, wird unter den Muslimen keine Zwietracht entstehen.“** Genauso, wie er vorhergesagt hat, lebten die Muslime bis zum Tode Umars, möge Allah mit ihm zufrieden sein, in Sicherheit. Danach begannen Unruhen und Zwietracht.

Zudem berichtete der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, dass Jesus, Friede sei mit ihm, vom Himmel herabsteigen wird und Mahdī, möge Allah sich seiner erbarmen, und der falsche Messias (Daddschāl) auftauchen werden.

Er berichtete, dass Uthmān während der Koranrezitation und Alī, möge Allah mit beiden zufrieden sein, durch einen Schwertstich Ibn Muldschams gegen sein edles Haupt als Märtyrer sterben würden. Es war sogar so, dass Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, immer wenn er Ibn Muldscham traf, ihn zu fragen pflegte: „Wann wirst du es mit Blut tränken?“, und dabei auf sein gesegnetes Haupt zeigte. Ibn Muldscham suchte Zuflucht bei Allah davor und sagte: „O Alī, wenn unser Prophet so eine niederträchtige Tat bereits vorhergesagt hat, so töte du mich, auf dass ich nicht zum Mittel einer boshaften Tat werde und bis zum Jüngsten Tag nicht dem Fluch anheimfalle.“ Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, antwortete: „Vor der Straftat darf keine Bestrafung erfolgen. Nachdem es passiert ist, wirst du durch Vergeltung (Qisās) bestraft werden.“ Auch diese Begebenheiten haben sich genauso ereignet.

Bei der Grabenschlacht sagte er zu Ammār ibn Yāsir, möge Allah mit ihm zufrieden sein: **„Du wirst von Aufständischen getötet werden.“** Später wurde er von jemandem getötet, der sich bei der Schlacht von Siffīn auf der Seite Mu‘āwiyas, möge Allah mit ihm zufrieden sein, befand.

Über Barā bin Mālik, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte er: **„Es gibt so manche Menschen mit zerzaustem Haar, die von den Türen abgewiesen werden; doch wenn sie für eine Sache schwören, dann erschafft Allah, der Erhabene, diese Sache, um sie zu bestätigen. Zu ihnen gehört Barā ibn Mālik.“** In der Schlacht von Ahvaz haben die muslimischen Soldaten die Festung von Tustar 6 Monate lang belagert und 80 Tage lang vor den Toren gekämpft. Auf beiden Seiten fielen zahlreiche Menschen. Die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, versammelten sich bei Barā ibn Mālik, da sie wussten, was der Gesandte Allahs über ihn gesagt hatte. Sie baten ihn zu schwören, die Festung einzunehmen. Daraufhin schwor Barā ibn Mālik, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sowohl die Festung einzunehmen, als auch den Rang des Martyriums zu erlangen. Am selben Tag wurde er zum Märtyrer und in dieser Nacht eroberte die muslimische Armee durch den Beistand Allahs, des Erhabenen, die Festung.

Eines Tages schlief der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, im Haus von Umm Hirām, möge Allah mit ihr zufrieden sein. Er wachte lächelnd auf. Als Umm Hirām fragte: „O Gesandter Allahs! Warum lächelst du?“, antwortete er: **„Ich habe einige Leute aus meiner Gemeinde gesehen, wie sie auf Schiffe stiegen und gegen die Ungläubigen in den Krieg zogen.“** Daraufhin sagte Umm Hirām: „O Gesandter Allahs! Bete für mich, dass ich auch zu ihnen gehöre!“ Der Gesandte Allahs sprach: **„O mein Herr! Lasse sie auch eine von ihnen sein!“** Auch dies verwirklichte sich genauso, wie vom Gesandten Allahs vorausgesagt wurde. Als der ehrwürdige Mu‘āwīya Gouverneur von Damaskus war, stiegen Umm Hirām und ihr Ehemann in eines der Schiffe, die für die Eroberung nach Zypern fuhren, und begaben sich zum Dschihad. Dort fiel sie vom Pferd und wurde zur Märtyrerin.

Über seine gesegnete Tochter Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein, sagte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm: **„Von meinen Familienmitgliedern (Ahl al-Bayt) wirst du die Erste sein, die mir folgen wird.“** Sechs Monate nach seinem Ableben verstarb auch unsere Mutter Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein.

Der Gesandte Allahs sagte voraus, dass Abū Dharr al-Ghifārī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, einsam und an einem abgele-

genen Ort sterben würde. Genauso passierte es auch. [Er starb einsam an einem Ort namens Rabadha. Bei ihm befanden sich nur seine Tochter und seine Ehefrau. Eine kurze Zeit nach seinem Tod kamen Abdullah ibn Mas'ūd und einige andere und wuschen seinen Leichnam und wickelten ihn in ein Leichentuch, möge Allah mit ihnen zufrieden sein.]

Der Gesandte Allahs sagte zu Surāqa ibn Mālik, möge Allah mit ihm zufrieden sein: „**Wie wäre es wohl, wenn du die Armreifen des Perserkönigs (Chosrau) tragen würdest?**“ Viele Jahre später während des Kalifats von Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, wurde Persien erobert und die erbeuteten Schätze wurden nach Medina gebracht. Darunter befanden sich auch der Pelz und die Armreifen des Chosrau. Bei der Aufteilung der Beute gab Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, die Armreifen an Surāqa, möge Allah mit ihm zufrieden sein. Surāqa trug sie an seinem Arm und weil sie groß waren, gingen sie bis zu seinem Ellenbogen hinauf. Er erinnerte sich an die Worte des Gesandten Allahs, die er Jahre zuvor vernommen hatte, und weinte.

Die zweite Kategorie: Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, vollbrachte zahlreiche Wunder. Sie alle zu erwähnen, würde den Umfang dieses Buches sprengen. Daher werden wir hier nur einige beispielhaft anführen:

1. Das Wunder (Mu'dschiza) der Himmelfahrt (Mi'rādsch): Sie geschah mit Körper und Seele im Wachzustand. Die Ungläubigen unter den Quraischiten haben dieses Wunder geleugnet. Einige Muslime mit schwachem Glauben gerieten ins Zweifeln, da ihr Verstand dieses Ereignis nicht begreifen konnte, und stellten dem Propheten verschiedene Fragen. Nachdem sie zufriedenstellende Antworten erhalten haben, waren sie gänzlich überzeugt. Wer die Fragen der Ungläubigen und die Antworten hierauf erfahren möchte, kann im Buch **Izhār al-haqq** nachschlagen. Wenn sich die Himmelfahrt nur mit der Seele (Rūh) ereignet hätte, so gäbe es keinen Grund, dies zu leugnen. Denn die Seele kann im Schlaf innerhalb eines Moments von Ost nach West reisen. Wenn sich ein Traum im Nachhinein tatsächlich genauso ereignet, sagt man, dass dies wahr sein kann, und kann es nicht abstreiten.

Die Himmelfahrt ereignete sich aber sowohl mit der Seele als auch mit dem Körper. Allah, der Erhabene, ist fähig dazu, etwas mit hoher Geschwindigkeit von einem Ort zum anderen zu befördern. Aus diesem Grund kann man nichts gegen vernünftige Menschen einwenden, die an die Himmelfahrt glauben und sie weitertradieren. In der Tat ist die Himmelfahrt ein außergewöhnliches

und übernatürliches Ereignis. Allerdings sind alle Wunder jenseits des Gewöhnlichen und Natürlichen. Die Tatsache, dass solche außergewöhnlichen Wunder möglich sind und sich tatsächlich ereignet haben, hat der führende Philosoph Ibn Sīnā Husayn [gest. 428 (1037 n. Chr.) in Hamadan] mit rationalen Belegen in seinem Buch **Schifā** bewiesen. Wer daran zweifelt, kann sich an dieses Buch wenden. [Sachen, an die es zu glauben gilt, sollen nicht aus philosophischen Werken, sondern aus den Büchern der Gelehrten der Ahlus-Sunna erlernt werden.]

Des Weiteren ist der Emporstieg des Körpers in den Himmel auch kein Ereignis, das von den Schriftbesitzern (Ahl al-Kitāb) als unmöglich gesehen wird. Denn in der Bibel (Gen 5,24; 2.Kön 2,1) steht, dass Henoah, Elia und Elisa mit dem Körper in den Himmel gestiegen sind. Im Markusevangelium heißt es: „Nachdem der Herr Jesus mit ihnen geredet hatte, wurde er aufgehoben gen Himmel und setzte sich zur Rechten Gottes.“ (Mk 16,19) Im zweiten Brief des Paulus an die Korinther heißt es: „Ich kenne einen Menschen in Christus; vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? Ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? Ich weiß es nicht; Gott weiß es –, da wurde derselbe entrückt [emporgehoben] bis in den dritten Himmel.“ (2.Kor 12,2) Wie man sieht, hatte auch Jesus, Friede sei mit ihm, eine Himmelfahrt.

2. Das Wunder der „Spaltung des Mondes“ (Schaqq al-Qamar), die im edlen Koran erwähnt wird. Die Einwände der Leugner, d. h. der christlichen Geistlichen, sowie die Antworten der Muslime darauf wurden in den Büchern **Izhār al-haqq** und **As'ila-i hikamiyya** ausführlich dargestellt.

3. Das Wunder des „Erdwurfes“ (Ramy at-Turāb). Bei der Schlacht von Badr betrug die Anzahl der edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, im Vergleich zu den Polytheisten nur ein Viertel. Als sich die Fronten verhärteten und die Angriffe der Polytheisten zunahmen, begab sich der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, in der Laube in die Niederwerfung und betete wie folgt für den Sieg und den göttlichen Beistand: **„O mein Herr! Wenn Du dieser Handvoll Muslime nicht zum Sieg verhilfst, wird es auf der Erde niemanden mehr geben, der an Deine Einheit glaubt.“** Nach einer Weile des Schweigens erfüllte sich sein Gesicht unmittelbar mit Freude und er überbrachte seinem Höhlengefährten Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der sich neben ihm befand, die frohe Botschaft des Sieges und des göttlichen Beistandes. Er begab sich von der Laube auf das Schlachtfeld, nahm eine Handvoll Sand und warf ihn auf die Ar-

mee der Polytheisten. Jedes einzelne Sandkorn traf blitzartig die Augen der feindlichen Soldaten und bedeutete ihre Niederlage. Ohne dass es eine sichtbare Ursache gab, wurden sie unmittelbar besiegt. Der 17. Vers der Sure al-Anfāl wurde bezüglich dieses Ereignisses offenbart. In diesem Vers heißt es sinngemäß: „**Nicht du hast geworfen, als du auf die Ungläubigen geworfen hast, sondern Allah, der Erhabene, warf.**“ Dieser Vers wurde in alle Sprachen übersetzt und rezitiert. Keiner der Polytheisten versuchte dies zu leugnen, indem er sagte: „Unsere Augen wurden nicht vom Sand getroffen.“ Vielleicht haben sie geglaubt, dass es Magie (Sihr) war.

4. Das Wunder, dass bei zahlreichen Begebenheiten „aus den gesegneten Fingern des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, Wasser floss“. Mehrere hundert Prophetengefährten haben von diesem Wasser getrunken und ihren Durst gestillt. Am Tag von Hudaybiya haben sogar mehr als tausend Prophetengefährten davon getrunken und zusätzlich haben sie ihre Wasserbehälter damit aufgefüllt. Dieses Wunder ereignete sich auf dem Marktplatz Medinas, beim Feldzug von Buwāt, beim Feldzug von Tabūk und bei vielen weiteren Situationen. Bei Hudaybiya ist das Wasser aus seinen gesegneten Fingern sogar in einer Weise herausgeströmt, als würde es aus Wasserhähnen herauskommen. Nachdem die Menschen getrunken hatten, blieb sogar genug für die Tiere. Dies wurde durch authentische Überlieferungen von vertrauenswürdigen Prophetenbiografen einstimmig mitgeteilt.

5. Das Wunder der „Segnungen von Speisen“ (Barakāt at-Ta‘ām). Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, gab einst einer Frau und ihrem Ehemann einen Scheffel Gerste, von dem sie und ihre Gäste für eine längere Zeit aßen, ohne dass es verbraucht wurde.

Einmal speiste der Prophet mit einem Stück Gerstenbrot und einem Zicklein 1.000 Menschen, ohne dass das Essen weniger wurde.

Einmal aßen 180 Menschen von einem Stück Brot, wobei am Ende immer noch ein Stück davon übrig blieb.

Einmal speiste er mit einem Stück Brot und einem gebratenen Lamm 130 Menschen. Das, was vom Essen übrig blieb, nahmen sie auf ihren Kamelen mit.

Mit einigen Datteln sättigte er einmal einen Abessinier. Dieses Wunder ereignete sich oftmals.

Mit einer Schale Essen sättigte er jene, die bei ihm waren, die Angehörigen seines Hauses und all seine Verwandten.

6. Das Wunder der „Vermehrung des Geldes“ (Takhīr ad-Darāhim). Salmān al-Fārisī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, war der Sklave eines Juden. Nachdem er den Islam annahm, einigte er sich mit seinem jüdischen Herrn, sich im Gegenzug dafür, dass er 300 Dattelpalmen pflanzt und diese Früchte tragen, und 1600 Dirham Gold freizukaufen.

[Die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, halfen Salmān bei der Vorbereitung des Bodens für die Einpflanzung der Sprösslinge der Dattelpalmen. Nachdem der Boden gepflügt war,] kam der Prophet, Friede sei mit ihm, und pflanzte die Sprösslinge mit seinen ehrenvollen Händen ein. Diese wuchsen innerhalb eines Jahres vollständig heran und trugen Früchte. [Eine Palme hatte Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, eingepflanzt. Diese trug keine Früchte. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, pflanzte diese ein weiteres Mal ein und gleich darauf trug auch sie Früchte.]

Nach einem Feldzug gab er Salmān, möge Allah mit ihm zufrieden sein, von der Kriegsbeute ein Goldstück in der Größe eines Eies. Salmān al-Fārisī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte zum Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm: „Das ist zu wenig. Es reicht nicht für die Menge von 1600 Dirham. Er nahm das Goldstück in seine gesegneten Hände und gab es ihm wieder zurück. Dabei sprach er: **„Bringe dies zu deinem Herrn.“** Sein Herr wog das Goldstück und es reichte genau aus. So wurde Salmān al-Fārisī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu einem der freien Muslime.

7. Das Wunder der „Vermehrung des Segens“ (Takhīr al-Barakāt). Abū Hurayra, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: „Während eines Feldzuges waren wir sehr hungrig. Da fragte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm: **„Gibt es etwas (zu essen)?“** Darauf antwortete ich: ‚Ja, o Gesandter Allahs! In meinem Beutel habe ich einige Datteln.‘ Er sagte: **„Bring sie mir!“**, und ich brachte sie ihm. Er steckte seine gesegnete Hand in meinen Beutel, nahm eine Handvoll Datteln heraus und legte sie auf ein Tuch, das er auf dem Boden ausgebreitet hatte. Darauf sprach er ein Bittgebet für Segen. Die dort befindlichen Prophetengefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, kamen und aßen von den Datteln, bis sie satt wurden. Danach sprach er zu mir: **„O Abū Hurayra! Nimm auch du eine Handvoll Datteln von diesem Tuch und lege sie in die Provianttasche!“** Ich nahm eine Handvoll und legte sie in meinen Beutel hinein. Die Datteln, die sich in meinem Beutel befanden, wurden niemals aufgebraucht. Sowohl zu Lebzeiten des Propheten,

Friede sei mit ihm, als auch danach während der Kalifate von Abū Bakr, Umar und Uthmān, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, daß ich von diesen Datteln und gab auch anderen davon und trotzdem gingen sie nie aus. Doch als Uthmān Dhun-Nūrayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, während seines Kalifats ermordet wurde und den Märtyrertod starb, wurde mein Beutel gestohlen.“

Unser Prophet, Friede sei mit ihm, vollbrachte viele solcher Wunder. Ähnliche Wunder wurden auch in Bezug auf die früheren Propheten berichtet. Einige davon werden bezüglich Elisa (Alyasa'), Friede sei mit ihm, im 4. Kapitel des 2. Buches der Könige im Alten Testament [sowie in 1.Kön 17,10 ff.] erwähnt. Auch über Jesus, Friede sei mit ihm, wird Ähnliches berichtet: In allen Evangelien steht geschrieben, dass er mit einigen Stücken Brot und Fisch vier- bis fünftausend Menschen speiste. [Mt 14,15 ff.; Mk 6,35 ff.]

8. Das Wunder der „Begrüßung und Bezeugung der Bäume“ (Salām wa-Schahādat al-Aschdschār). Als ein Beduine vom Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, ein Wunder verlangte, rief der Prophet als Antwort darauf einen Baum zu sich, der sich am Wegrand befand. Der Baum erhob sich, schleifte sich zum Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, bezeugte seine Prophetenschaft und begab sich daraufhin wieder an seinen Platz zurück.

Ein anderes Mal bezeugte eine Dattelpalme das Prophetentum des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, und begab sich anschließend wieder an ihren ursprünglichen Platz.

[In der Prophetenmoschee (Madschid an-Nabī) in Medina befand sich einst ein Baumstumpf [Stumpf einer Dattelpalme] in der Erde. Der Baumstumpf wurde „Hannāna“ genannt. Immer wenn der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, eine Predigt hielt, lehnte er sich an diesem Baumstumpf an. Nachdem aber eine Predigtkanzel für den Propheten gebaut wurde, lehnte er sich nicht länger an Hannāna an.] Daraufhin fing der Baumstumpf aufgrund der Trennung vom Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, an zu schluchzen, d. h. man vernahm vom Baumstumpf ein Weinen, das von jedem in der Moschee gehört wurde. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, stieg von der neuen Kanzel hinab und umarmte den Baumstumpf, woraufhin sein Weinen verstummte. Der Gesandte Allahs sagte: **„Hätte ich ihn nicht umarmt, so hätte er bis zum Jüngsten Tag geweint.“**

9. Die Götzen, die sich damals in der Kaaba befanden, fielen nieder, als unser Prophet mit seinem gesegneten Finger auf sie zeigte. Früher befanden sich 360 Götzen (Statuen) in der Kaaba.

Nachdem Mekka erobert wurde, betrat der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, den heiligen Bezirk (Haram scharīf) und richtete einen Dattelzweig, der sich in seiner Hand befand, auf einen jeden Götzen und verlas den sinngemäßen Vers: „**Die Wahrheit ist gekommen, und das Falsche schwindet dahin**“ (Sure al-Isrā: 81), so dass die Götzen auf ihre Gesichter fielen. [Dabei waren die meisten Götzen an Ständern aus Blei und Zinn befestigt gewesen.]

10. Das Wunder der „Wiederbelebung von Toten“ (Ihyā al-Mawtā) und das Wunder der „Wiedererlangung der Sehkraft“ (Radd al-Ayn, Kaschf al-Basar). Eines Tages kam ein Beduine zum Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, lud diesen zum Islam ein. Der Beduine sagte darauf, dass die Tochter seines muslimischen Nachbarn verstorben sei und dass sein Nachbar sie sehr geliebt hatte, und er selbst den Islam annehmen werde, wenn der Prophet dieses Mädchen wiederbelebt. [Daraufhin sagte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm: „**Zeig mir das Grab dieses Mädchens!**“, und sie begaben sich gemeinsam zum Grab.] Beim Grab angekommen, rief der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, das Mädchen bei seinem Namen. Da hörte man das Mädchen in seinem Grab „Zu Befehl!“ sagen, woraufhin es aus dem Grab stieg. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, fragte das Mädchen: „**Möchtest du noch einmal zur Welt kommen?**“ Das Mädchen antwortete: „Nein, o Gesandter Allahs. Ich schwöre bei Allah, mein Zustand hier ist mir genehmer als im Haus meiner Eltern. Das jenseitige Leben eines Gläubigen ist besser als sein irdisches Leben. Ich möchte nicht zurückkehren.“ Daraufhin kehrte das Mädchen in sein Grab in seinen ursprünglichen Zustand zurück.

Eines Tages bereitete Dschābir ibn Abdullah, möge Allah mit ihm zufrieden sein, ein Schaf zu. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, aß gemeinsam mit seinen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, davon. Er sagte: „**Brecht die Knochen nicht!**“ Er sammelte die Knochen, legte seine gesegneten Hände auf sie und sprach ein Bittgebet. Allah, der Erhabene, belebte darauf das Schaf wieder und es ging hinaus, während es mit dem Schwanz wackelte. [Solche und andere Wunder unseres Propheten, Friede sei mit ihm, werden in den Büchern **al-Mawāhib al-ladunniyya** von Imām al-Qastalānī, **asch-Schifā** von Qādī Iyād, **Khasā'is an-Nabī** von Imām as-Suyūṭī und **Schawāhid an-Nubuwwa** von Mawlānā Abdurrahmān al-Dschāmī [gest. 898 (1492 n. Chr.) in Herat], möge Allah mit ihnen allen barmherzig sein, detailliert erwähnt.]

Bei der Schlacht von Uhud ist ein Augapfel Abū Qatādas, mö-

ge Allah mit ihm zufrieden sein, aus seiner Augenhöhle gefallen und hing über seiner Wange. Man brachte ihn zum Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, und er legte den Augapfel mit seiner gesegneten Hand zurück in die Augenhöhle, während er das Bittgebet sprach: **„O mein Herr, mache sein Auge schön!“** Dieses Auge wurde schöner als das andere und mit diesem konnte er nachher besser sehen als mit dem anderen. [Eines der Enkelkinder Abū Qatādas kam zum Kalifen Umar ibn Abdul‘azīz. Dieser fragte ihn, wer er sei. Daraufhin sprach er einen Doppelpers und gab bekannt, dass er der Enkel jener Person sei, dessen Augapfel der Gesandte Allahs mit seiner gesegneten Hand wieder eingesetzt hatte. Als der Kalif dieses Gedicht hörte, überhäufte er ihn mit Geschenken und Wohltaten.]

Eines Tages kam eine Person, die auf beiden Augen blind war, zum Gesandten Allahs und sagte: „O Gesandter Allahs, bete zu Allah, auf dass ich wieder sehen kann.“ Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte zu ihm: **„Vollziehe eine tadellose Gebetswaschung! Dann sprich: „O mein Herr! Ich flehe dich an und erbeite von Dir, indem ich Deinen geliebten Propheten Muhammad zum Mittel mache. O mein meistgeliebter Prophet Muhammad! Ich mache dich zum Mittel meines Flehens zu meinem Herrn. Ich bitte Ihn, dass Er mich um deinetwillen erhört. O mein Herr! Mache diesen erhabenen Propheten zum Fürbitter für mich und erhöere meine Bittgebete um seinetwillen!“** Diese Person vollzog die Gebetswaschung und sprach dieses Bittgebet. Bereits im nächsten Moment konnte sie wieder sehen. [Dieses Bittgebet haben die Muslime seither immer wieder gesprochen und erlangten stets ihren Wunsch.]

11. Das Wunder der „Heilung von zahlreichen Verletzten und Kranken“. Immer wenn der Prophet auf eine Handvoll Erde blies und diese dann auf die Wunde einer Person strich, oder wenn eine kranke Person etwas aß oder trank, das ihm der Prophet gegeben hatte, erlangte diese Person Heilung. Hierfür gibt es viele Beispiele.

Als der Gesandte Allahs mit seinem edlen Atem bei einem Greisen auf die Augen, die ihre Sehfähigkeit nahezu gänzlich verloren hatten, blies, fand er unverzüglich Heilung und konnte sogar seine eigene Kleidung nähen.

Iyās ibn Salama berichtet: „Bei der Schlacht von Chaibar schickte mich der Prophet, Friede sei mit ihm, los, um Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, zu holen, doch er litt an Augenschmerzen. Ich nahm ihn bei der Hand und brachte ihn mit Mühe

zum Gesandten Allahs. Der Gesandte Allahs rieb mit seinen Fingern seinen gesegneten Speichel auf die Augen von Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, übergab ihm den Banner und schickte ihn zum Kampf vor das Tor Chaibars. Das Tor, das eine lange Zeit lang nicht geöffnet werden konnte, wurde vom ehrwürdigen Alī aus den Angeln gehoben und die edlen Gefährten konnten in die Festung eindringen. Zeit seines Lebens hat Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, nie wieder Augenschmerzen verspürt.

Man brachte einst ein stummes und unzurechnungsfähig gewordenes Kind zum Propheten, Friede sei mit ihm. Sie ließen es vom Wasser trinken, das übrig geblieben war, nachdem der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, seine Gebetswaschung vollzogen hatte. Das Kind wurde sofort geheilt und wieder zurechnungsfähig und konnte sprechen.

Muhammad ibn Khātib berichtet: „Ich war noch klein, als einmal kochend heißes Wasser über mich fiel und mein ganzer Körper verbrannt wurde. Mein Vater brachte mich zum Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Er rieb mit seinen gesegneten Händen seinen Speichel auf die Brandstellen und sprach ein Bittgebet. Sofort waren die Verbrennungen geheilt.“

Schurahbil al-Dschu'fī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, hatte einst eine angeschwollene Handinnenfläche. Dies hinderte ihn daran, Schwerter oder Halfter von Tieren in der Hand zu halten. Als er dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, von seiner Lage berichtete, strich der Gesandte Allahs mit seiner gesegneten Hand über dessen Handinnenfläche. Als er seine Hand hob, war die Schwellung bereits spurlos verschwunden.

Anas ibn Mālik, möge Allah mit ihm zufrieden sein, berichtet, dass seine Mutter Folgendes zum Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: „O Gesandter Allahs! Anas ist dein Diener. Sprich ein Bittgebet für ihn!“ Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sprach sodann: „**O mein Herr! Beschere ihm ein großes Vermögen und zahlreiche Kinder, gewähre ihm ein langes Leben und vergebe ihm seine Sünden!**“ Je mehr Zeit verstrich, desto größer wurde sein Besitz. Seine Bäume und Gärten gaben jedes Jahr Früchte, er hatte mehr als 100 Kinder und wurde 110 Jahre alt. [Zum Ende seines Lebens sagte er: „O mein Herr! Du hast drei der Bittgebete, die Dein Geliebter für mich sprach, erhört. Wie es wohl mit dem vierten, der Vergebung meiner Sünden steht?“ Darauf vernahm er eine Stimme, die sagte: „Ich habe auch das vierte erhört, sei unbesorgt!“]

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, schickte dem persi-

schen Chosrau Parwez einen Brief, in welchem er ihn zum Glauben einlud. Doch der niederträchtige Chosrau zerriss den Brief. Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, davon hörte, war er sehr betrübt und bat: „**O mein Herr! So, wie er meinen Brief zerrissen hat, so zerschlage sein Reich!**“ Noch zu Lebzeiten des Gesandten Allahs wurde Chosrau von seinem Sohn Siroe erdolcht. Während der Kalifatszeit von Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, eroberten die Muslime ganz Persien, wodurch sowohl die Herrschaft als auch die Nachkommenschaft Chosraus zu Ende ging.

[Asmā bint Abī Bakr, möge Allah mit ihr zufrieden sein, sagte: „Immer wenn wir das gesegnete Gewand, das der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, trug, wuschen, ließen wir die Kranken von dem Wasser trinken, wodurch sie geheilt wurden.“]

Wenn wir das, was der Autor des Buches **Ghadā al-mulāhazāt** sagte, auf die außergewöhnlichen Begebenheiten beziehen, die in der Kindheit des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, vorkamen und nicht durch authentische Berichte überliefert wurden, könnte man dies eventuell hinnehmen. [Denn zu den Bedingungen des (Beglaubigungs)-Wunders (Mu'dschiza) gehört, dass sich das Wunder erst nach der Berufung zum Propheten verwirklicht. Dass Jesus, Friede sei mit ihm, in der Wiege sprach, dass, als er von einem verdorrten Baum frische Datteln wollte, diese in seine Hand kamen, dass die Brust von Muhammad, Friede sei mit ihm, als er ein Kind war, geöffnet und sein Herz gereinigt wurde, dass stets eine Wolke über seinem Kopf schwebte, dass ihn Bäume und Steine grüßten, und ähnliche außergewöhnliche Ereignisse vor der Berufung zum Propheten gelten nicht als Mu'dschiza, sondern als „**Karāma**“ (wundersames Ereignis, Wundertat). Diese werden auch „**Irhās**“ (Vorzeichen des Prophetentums, Ankündigungswunder) genannt. Sie dienen dazu, das Prophetentum zu stärken. Solche wundersamen Ereignisse (Karāmāt) können auch bei den Gottesfreunden (Awliyā) vorkommen. Die Propheten sind auch in der Zeit, bevor ihnen ihr Prophetentum mitgeteilt wurde, nicht niedriger im Rang als die Gottesfreunde, sodass es möglich ist, dass sich wundersame Ereignisse durch sie ereigneten. Ein Wunder (Mu'dschiza) kann sich kurze Zeit nach der Verkündung des Prophetentums ereignen. Wenn er z. B. sagt, dass sich in einem Monat etwas ereignen werde, ist es dann ein Wunder, wenn es sich ereignet. Es wird aber nicht notwendig, vor dem tatsächlichen Eintreten dieses Ereignisses zu glauben, dass er ein Prophet ist. Nachdem der Prophet, Friede sei mit ihm, den Menschen und Dschin-

nen sein Prophetentum verkündet hat, vollbrachte er tausende Wunder.]

Wunder dieser Art, zu denen das Fließen von Wasser aus seinen gesegneten Fingern, das Weinen des Baumstumpfes in der Moschee, das Umfallen der Götzen auf sein Zeichen hin und die Heilung von Blinden und zahlreichen Krankheiten gehören, ereigneten sich in der Gegenwart tausender Prophetengefährten, wurden durch Tawātur (vielfältige Bezeugung) über Generationen hinweg überliefert, überall verbreitet und vernommen und ihre Richtigkeit allgemein anerkannt. Diese Wunder des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, haben die höchste Stufe des Tawātur erreicht. [Als „**Tawātur**“ (bzw. „mutawātir“) gilt eine Überlieferung, wenn sie von einer großen Anzahl an Menschen überliefert wird, bei denen ausgeschlossen ist, dass sie sich auf eine Lüge, einen Fehler einigen. Eine solche Überlieferung führt zu sicherem (qatī) Wissen.] Beispielsweise sind die Tapferkeit und der Heldennut von Alī ibn Abī Tālib, möge Allah mit ihm zufrieden sein, und die Großzügigkeit von Hātam at-Tāī durch Tawātur allseits bekannt, sodass keiner sie ablehnen könnte. Dagegen basieren das Christentum und die Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes auf Einzelüberlieferungen (Khabar ahad) [d. h. Überlieferungen von jeweils einer einzigen Person]. Die Informationen, die sie über sich selbst und ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse mitteilen, sind gefüllt mit Ungewissheiten und Zweifeln und widersprechen sich an vielen Stellen. Würde man die vier Evangelien anhand der Authentizitätskriterien messen, die die Hadithgelehrten (Muhaddithūn), d. h. die Experten der Hadithwissenschaft, welche eine der acht Grunddisziplinen der islamischen Wissenschaften darstellt, im Rahmen der Hadithmethodologie (Usūl al-Hadīth) aufgestellt haben, um jeden einzelnen Hadith zu bewerten, so würde keines von ihnen als ein vertrauenswürdige Zeugnis gelten. [Die Authentizitätskriterien, die die Muslime für die Überlieferung der Hadithe des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, aufgestellt haben, sind sehr streng und genau. Da die vorhandenen Evangelien keine Mechanismen für die Gewährleistung der Authentizität beinhalten, können sie nicht mit der Authentizität der Hadithe verglichen werden. Die christlichen Gelehrten erkennen diese Tatsache an und haben zahlreiche Bücher veröffentlicht, in denen bewiesen wird, dass die Evangelien durch Hinzufügungen, Ergänzungen und Fehler verändert wurden.] Wenn man es genau nimmt, könnte kein Christ jemals beweisen, dass Jesus, Friede sei mit ihm, Blindgeborene und Aussätzige

(Menschen mit Hautanomalie) tatsächlich geheilt und Tote wieder zum Leben erweckt habe, sofern dies nicht im edlen Koran bestätigt worden wäre.

Die Priester versuchen die Wunder des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zu leugnen, indem sie die Verse 90 und 91 der Sure al-Isrā anführen, in denen es sinngemäß heißt: [Nachdem sie gegen die Unnachahmlichkeit des edlen Korans und die offenkundigen Wunder nichts einwenden konnten, sprachen die Polytheisten aus ihrer Feindseligkeit heraus:] „**Wir werden dir nicht eher glauben, bis du uns aus der Erde [aus Mekka] eine Quelle hervorstören lässt, oder bis du einen Garten mit Palmen und Weinstöcken hast und dazwischen Bäche hervorstören lässt.**“ Die Priester führen dies als Beweis dafür an, dass der Prophet, Friede sei mit ihm, keine Wunder gewirkt hätte, obwohl in diesem Argument eigentlich eine gänzliche Widerlegung ihrer These steckt. Dieses Verhalten passt in keiner Weise mit Fairness und Gerechtigkeit zusammen. [Denn in den angeführten Versen, die sie als Beleg anführen, heißt es, dass die Polytheisten nach verschiedenen Wundern und vor allem nach dem sprachlichen Wunder des edlen Korans nicht mehr weiterwussten und nach anderen Wundern verlangten, weil sie hilflos und unfähig waren. Dies stärkt in keinsten Weise die Aussagen der Priester, sondern deckt sogar ihre Lügen auf.] Wie seltsam ist es doch, dass, obwohl weder die Autoren noch die zeitliche Entstehung der Briefe im Anschluss an die vier Evangelien in authentischer Weise bekannt sind und die Evangelien mit Unklarheiten und Widersprüchen gefüllt sind, trotzdem jeder Bibelvers als Grundlage für Glaubensinhalte gilt. Obwohl auf der anderen Seite seit 1200 [mittlerweile 1400] Jahren nicht einmal ein einziger Buchstabe des edlen Korans verändert wurde und die Hadithe mit spezifischen Klassifizierungen in saḥīḥ (authentisch), mawḏū‘ (Hadith, der nicht die Kriterien erfüllt, die ein Hadithgelehrter für die Feststellung der Richtigkeit eines Hadith aufgestellt hat), da‘īf (schwach) und erfunden eingeteilt und samt ihren Überlieferungsketten ausdifferenziert dargelegt wurden und die Authentizität jeder einzelnen Überlieferung zum Islam mit zahlreichen handfesten Belegen bewiesen wurde, kritisieren die Christen die Muslime dafür, dass sie an diese Überlieferungen glauben.

[Wer weitere Informationen über die Wunder des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, wünscht, dem sei die Lektüre des Buches **Glaube und Islam** vom Hakikat Verlagshaus empfohlen.]

DER EDLE KORAN UND DIE HEUTIGEN EVANGELIEN

Die Protestanten versuchen gemäß ihren eigenen Ansichten zu beweisen, dass die Gebote und Verkündungen der Evangelien den Geboten und Verkündungen der Religion Mose, Friede sei mit ihm, überlegen seien. Hiernach beginnen sie die Frage, ob die Gebote im edlen Koran den Geboten und Verkündungen der Evangelien überlegen seien, näher zu untersuchen und sagen dabei: *„Der Wert und die Wichtigkeit einer Behauptung richtet sich stets nach der Authentizität und Stärke der Beweise [mit denen man seine Behauptung stützt]. Jeder vernünftige Mensch richtet seine alltäglichen Belange nach diesem Maßstab. Wenn beispielsweise ein Experte behauptet, eine Waffe entdeckt zu haben, die im Vergleich zu den älteren Modellen stärker und weiter schießen könne, so wird ein Land, das seine Waffen verbessern möchte, diese nicht eher übernehmen, bis es sie getestet hat. Genauso sieht es auch bei der Behauptung aus, dass der Islam dem Christentum gegenüber überlegen sei. Es steht also keinesfalls im Einklang mit Vernunft und Weisheit, den Islam blind zu akzeptieren, ohne ihn vorher geprüft und auf einer Waagschale abgewogen zu haben. Deshalb muss genau analysiert und auf richtige Weise in Erfahrung gebracht werden, ob die koranischen Gebote den Geboten der Bibel überlegen sind. Wenn die Überlegenheit des Korans dadurch, wie vermutet, tatsächlich zum Vorschein kommen sollte, müsste man ohne zu zögern von der Bibel ablassen und sich an den Koran binden.“*

Antwort: Wenn wir nicht wüssten, dass der Autor dieser Worte nur im Auftrag der Missionierungsorganisation handelt und nicht, um die Wahrheit ans Licht zu bringen, dann würden wir ihm für seine gewissenhaften Worte am Ende seiner Ausführungen danken. Doch wie jeder weiß und auch von ihm selbst zugegeben wird, handelt er im Auftrag der Missionierungsorganisation und möchte sich sein Gehalt verdienen. Wir erinnern an dieser Stelle daran, in eine solche Arbeit keine Heuchelei einfließen zu lassen. Darüber hinaus stimmen wir dem Maßstab, den er anführt, vollkommen zu, weil er wahrheitsgemäß ist. Der Vergleich muss also derart geschehen, dass einige Koran- und Bibelverse miteinander verglichen werden, während dabei auf die weiter unten aufgeführten Belege

verwiesen wird.

Abgesehen von den Geschichten und Aussagen, die in den vier Evangelien vorkommen, sind folgende Prinzipien und Kenntnisse über Ethik, weltliche Angelegenheiten, das Herz und das Jenseits im Kern der Bibel anzutreffen:

„Sich vollkommen vom Weltlichen abwenden und sich mit Armut zufriedengeben und genügsam sein; Gott von ganzem Herzen mehr als sein eigenes Leben und seine Begehren lieben; den Nachbarn wie sich selbst lieben und ihn in seinen Sorgen trösten; mit den Unterdrückten barmherzig sein; die Kinder lieben; schlechte Gedanken aus dem Herzen verbannen; zwischen zwei gekränkten Gläubigen schlichten; die Mühen auf dem Weg der Religion geduldig ertragen; nicht töten; nicht stehlen; nicht zürnen; keine schlechten Worte sagen; nicht schimpfen; die eigenen Mängel sehen, auch wenn sie klein sind, und über die Mängel anderer hinwegsehen, auch wenn sie groß sind, und ihnen nichts vorwerfen; erdulden, dass man verachtet wird, wenn man den Menschen Rat zu geben pflegt; die Gebote Gottes nicht verändern; den Glaubensbrüder nicht kränken, d. h. ihm nicht das Herz brechen; keine Unzucht begehen; nicht lüstern [fremde] Frauen anschauen; sich nicht grundlos scheiden lassen; nicht schwören; gegen das Übel einstehen; wenn man auf eine Backe geschlagen wurde, auch die andere hinhalten; jemandem, der nach einem Hemd fragt, auch seinen Mantel geben; für jemanden, der Schlechtes für einen wünscht, Gutes wünschen; allgemein jedem, der Schlechtes tut, mit Gutem entgegen; sich beim Spenden, Fasten und Sprechen von Bittgebeten von Augendienerei fernhalten; die Bittgebete nicht in die Länge ziehen; nicht Geld anhäufen und sein Herz daran binden; nicht wegen Versorgung oder Kleidung trauern. Alles, was man aufrichtig von Gott erbittet, bekommt man auch; wer den Befehlen Gottes gehorcht, kommt ins Paradies.“ In den Evangelien trifft man auch auf folgende Ratschläge: „Wenn ihr religiöse Gebote vermittelt, nimmt dafür kein Geld. Wenn ihr ein Haus betretet, dann grüßt. Wenn ihr irgendwo nicht akzeptiert werdet, bleibt nicht dort. Wenn ihr ein Gebot aussprecht, so seid nicht ihr der Sprechende, sondern Gott. Wenn ihr die religiösen Bestimmungen vermittelt, fürchtet niemanden. Richtet über niemanden und verhängt keine Strafen. Vergebt allen Schuldigen und seid demütig. Ich bin gekommen, um Frieden zu bringen; ich habe nicht Heuchelei oder das Schwert gebracht; ich bin nicht gekommen, um Zwietracht und Krieg zu stiften. Wer seine Mutter oder seinen Vater mehr liebt als mich, gehört nicht zu mir. Gute Taten werden im

Jenseits mit Gutem belohnt, schlechte Taten mit Strafe und Peinigung vergolten. Wer Gott gehorcht, ist mein Bruder. Wer das rechte Wort, das er vernimmt, akzeptiert, wird im Jenseits belohnt, wer es ablehnt, wird bestraft. Bewirtet eure Mütter und Väter. Der Mensch wird nicht durch Worte, die er von sich gibt, schmutzig, sondern dadurch, dass er diese schlechten Worte in die Tat umsetzt, so z. B. Mord, Unzucht und falsches Zeugnis. Wenn man von euch Abgaben eintreiben möchte, so gebt und widersetzt euch nicht. Wer bescheiden ist, erlangt bei Gott einen hohen Rang, wer hochmütig ist, wird erniedrigt. Spendet ihr von eurem Besitz, so werdet ihr es bei Gott wiederfinden. Für Reiche, die ihren Besitz horten, ist es schwierig, das Paradies zu betreten. Wir sind nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen.“

Alle Gebote und Verbote sowie ethischen Bestimmungen, die in den Evangelien auftauchen, lassen sich unter den erwähnten Prinzipien zusammenfassen.

Der edle Koran, der das vorzüglichste und höchste aller von Allah offenbarten Bücher ist, beinhaltet alle Bestimmungen des wahren Evangeliums in vortrefflichster Weise. Wenn wir sämtliche Gebote und Verbote, Regeln für den zwischenmenschlichen Umgang und ethische Prinzipien der Bibel mit den Bestimmungen des edlen Korans vergleichen wollten, müssten wir einige Beispiele aus dem Koran anführen und diese erläutern. Wir wollen nun einige wenige Beispiele hierfür nennen:

1. Im Matthäusevangelium heißt es: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“ [Mt 5,3. In diesem Bibelvers wird eine frohe Botschaft für jene gegeben, die dem Weltlichen keinen Wert beimessen, und die Wertlosigkeit des Weltlichen dargelegt.]

Diese Tatsache wurde im edlen Koran auf schönste und umfassendste Art für jeden verständlich dargelegt:

So heißt es in Vers 20 der Sure al-Hadīd sinngemäß: **„Wisst, dass das irdische (weltliche) Leben (Dunyā) aus Spiel, Zerstreuung, Schmuck, Prahlerei und der Vermehrung von Vermögen und Kindern besteht.“**

In Vers 32 der Sure al-An‘ām heißt es sinngemäß: **„Das irdische Leben besteht aus Spiel und nutzlosen Dingen. Für jene, die gottesfürchtig sind, ist das jenseitige Leben gewiss besser. Warum wollt ihr das nicht begreifen?“**

In Vers 46 der Sure al-Kahf heißt es sinngemäß: **„Reichtümer und Kinder sind der Schmuck des weltlichen Lebens. Doch die**

ewig verbleibende Belohnung für gute Werke ist bei deinem Herrn besser.“

In den Versen 39 und 40 der Sure al-Mu'min heißt es sinngemäß: **„O ihr Menschen! Dieses irdische Leben ist schnell vergänglich und besteht nur aus Nutznießung. Das Jenseits aber ist die Wohnstätte zum Bleiben. Wer eine Sünde begeht, dem wird gleich viel vergolten. Und diejenigen gläubigen Männer und Frauen, die eine rechtschaffene (gute) Tat begehen, werden ins Paradies eingehen, wo sie mit grenzenloser Versorgung belohnt werden.“**

In Vers 12 der Sure asch-Schūrā heißt es sinngemäß: **„Sein sind die Schlüssel der Himmel und der Erde [und des Regens]. Er teilt die Versorgung, wem Er will, großzügig zu und, wem Er will, auch bemessen zu. Denn Er weiß über alle Dinge am besten Bescheid [Er weiß, für wen es besser ist, wenig zu bekommen, und für wen es besser ist, viel zu bekommen].“**

In derselben Sure heißt es im 36. Vers sinngemäß: **„Das, was euch an Vermögen und Weltlichem zuteilgeworden ist, besteht lediglich daraus, damit auszukommen, solange ihr auf dieser Welt weilt. Für jene, die glauben und auf ihren Herrn vertrauen, gibt es bei Allah, dem Erhabenen, eine große Belohnung, die besser und dauerhafter ist als die weltlichen Gaben.“** Neben zahlreichen weiteren Koranversen, in denen das Weltliche (Dunyā) schlechtgemacht wird, existieren auch viele Hadithe unseres Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, in denen dasselbe vermittelt wird. [Das Wort „Dunyā“ bzw. „adnā“ (das Weltliche, das diesseitige/irdische Leben; wörtl. das Naheste/Niedrigste), welches in den angeführten Koranversen und in den nachfolgend aufgeführten Hadithen vorkommt, steht für das Schädliche und das Übel. Der edle Koran und die ehrwürdigen Hadithe verbieten also schädliche und schändliche Sachen. Das Schädliche und Schändliche erkennen nur jene, die einen gesunden Verstand besitzen. Wer aber einen unzureichenden oder gar nur einen schwachen Verstand besitzt, kann das Schädliche und Schändliche nicht vom Nützlichen und Guten unterscheiden und verwechselt beides. Da Allah, der Erhabene, und Sein Prophet, Friede sei mit ihm, äußerst barmherzig sind und sich der Menschen in höchster Weise erbarmen, haben sie offenkundig dargelegt, worum es sich bei der von ihnen verbotenen Dunyā, d. h. den schädlichen und schändlichen Dingen genau handelt. Mit dem Begriff „Dunyā“ ist also all das gemeint, was von Allah, dem Erhabenen, als verboten (harām) und von unserem Propheten, Friede sei mit ihm, als verpönt (makrūh) deklariert wurde. Daher zählen weltliche Angelegenheiten, die von Allah,

dem Erhabenen, nicht verboten bzw. sogar geboten wurden, nicht zur schädlichen und schändlichen Dunyā. Somit gehört durch Arbeit verdienter Lohn, ganz gleich wie hoch er ist, das Erlernen und Praktizieren von Naturwissenschaften, Medizin, Mathematik, Ingenieurwesen, Architektur und Kriegsführung, d. h. das Bereitstellen und Erwerben von zivilisatorischen Mitteln, die das Wohlbefinden der Menschen sichern, nicht zum Weltlichen. Wenn man all dies in der von Allah gezeigten Weise und mit den nötigen Bedingungen ausführt und gebraucht, dann gilt es als gottesdienstliche Handlung (Ibāda). Allah, der Erhabene, wird mit solchen Muslimen zufrieden und gewährt ihnen im Jenseits endlose Gaben und Glückseligkeiten.] Wir wollen hier einige dieser Hadithe anführen:

In einem von Abdullah ibn Umar, möge Allah mit ihm zufrieden sein, überlieferten Hadith heißt es, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wenn Allah, der Erhabene, einem Seiner Diener – und sei es jemand, der bei Ihm eine hohe Stellung hat – einen geringen Anteil an Weltlichem gibt, dann sinkt sein Rang bei Allah um einen gewissen Anteil.“**

In einem anderen Hadith heißt es: **„Das Herz an das Weltliche zu binden, ist die Wurzel aller Sünden.“**

In einem Hadith, der von Abū Hurayra, möge Allah mit ihm zufrieden sein, überliefert wurde, heißt es, dass unser Prophet, Friede sei mit ihm, folgendes Bittgebet sprach: **„O mein Herr! Schicke die Versorgung für die Familie Muhammads in einer ihnen genügenden Menge!“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Sei im Diesseits wie ein einsamer Fremder oder ein Reisender und zähle dich zu den Toten!“**

[In anderen Hadithen heißt es: **„Glücklich ist derjenige, der sich vom Weltlichen trennt [es aus seinem Herzen entfernt], noch bevor die Welt sich von ihm trennt.“**

„Wer nach dem Jenseits strebt und dafür arbeitet, dem macht Allah, der Erhabene, die Welt zum Diener.“

„Wie verwunderlich ist es, dass eine Person, die an die Unendlichkeit des Jenseits glaubt, ihr Herz an diese Welt bindet.“

„Diese Welt wurde für euch erschaffen, ihr wiederum wurdet für das Jenseits erschaffen. Im Jenseits gibt es keine andere Wohnstätte als das Paradies oder das Höllenfeuer.“

„Möge derjenige untergehen, der Geld und Essen anbetet!“

„Ich fürchte nicht darum und bin nicht darüber betrübt, dass ihr Armut erleiden werdet, sondern, dass genauso wie bei den frü-

heren Menschen ihr Reichtum erlangen und daraufhin gegenüber Allah ungehorsam sein werdet und sich Feindschaft unter euch verbreitet.“

„Der Schaden, den Gier nach Reichtum und Ruhm einem Menschen zufügt, ist größer als der Schaden von zwei hungrigen Wölfen, die eine Schafherde angreifen.“

„Sei nicht der Welt verfallen, auf dass dich Allah lieben möge. Trachte nicht nach dem Besitz der Menschen, auf dass dich die Menschen lieben mögen.“

„Das diesseitige Leben gleicht einer Brücke, die man überquert. Beschäftigt euch nicht damit, die Brücke zu verzieren, sondern überquert sie zügig!“

„Arbeitet für das Diesseits entsprechend der Dauer, für die ihr hier verweilen werdet, und arbeitet für das Jenseits entsprechend der Dauer, für die ihr dort verweilen werdet!“

Neben den zahlreichen Koranversen und Hadithen, die über die Verwerflichkeit der Bindung des Herzens an das Weltliche sprechen und dazu anhalten, sich stärker mit dem Jenseits zu beschäftigen, gibt es auch zahlreiche Koranverse und Hadithe, die dazu anhalten, Wissenschaft, Technik, Architektur, Beruf und Handel zu betreiben und dafür zu arbeiten. Denn die Erlösung und Glückseligkeit einer zivilisierten Nation kann mit Armut nicht gelingen. Im Gegenteil, wohltätige und soziale Einrichtungen wie Armenhäuser, Schulen, Medressen, Suppenküchen, Krankenhäuser sowie Hilfeleistungen für Bedürftige, Arbeitsunfähige und Alleinstehende [und das Bauen von Brunnen, Brücken und Fabriken für den Dienst am Menschen] gelingt nur mit dem Vorhandensein von Geld und Vermögen. Reichtum dagegen wird durch Arbeit und Handel erlangt. Schließlich heißt es in Vers 29 der Sure an-Nisā sinngemäß: **„O ihr, die ihr glaubt, zehrt nicht euren Besitz untereinander auf nichtige Weise [d. h. durch islamisch verbotene Handlungen wie Zinsen und Glücksspiel] auf, es sei denn, dass es sich um einen Handel in gegenseitigem Einvernehmen handelt.“**

In Vers 275 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, hat den Handel erlaubt und den Zins verboten.“**

In den Versen 14 und 15 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **„Verlockend ist den Menschen gemacht worden die Liebe zu den Begierden der Triebseele: Frauen, Söhne, ganze Zentner von Gold und Silber, die schönsten Pferde, Vieh [Rinder und Kamele] und Saatfelder. Dies ist jedoch vergängliche Nutznießung des irdischen Lebens und die letzte Heimstätte des Menschen wird bei Al-**

lah, dem Erhabenen, sein. O Mein Gesandter, sprich zu den Gläubigen: Soll ich euch etwas kundtun, was besser ist als diese weltlichen Zierden? Für diejenigen, die sich von diesen weltlichen Zierden fernhalten, gibt es bei ihrem Herrn Gärten, unter [vor] denen Bäche fließen und in denen sie ewig weilen werden, und reine Gattinnen, die fern von jeglichen Mängeln sind, und als größte Gabe das Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen. Allah, der Erhabene, sieht die Zustände und Taten Seiner Diener.“

Im 11. Vers der Sure an-Naba' heißt es sinngemäß: **„Und Wir haben den Tag zum Erwerb des Lebensunterhalts gemacht [auf dass ihr tagsüber die Sachen, derer ihr für euer Leben bedürft, erwerbt].“**

In Vers 10 der Sure al-A'rāf heißt es sinngemäß: **„Und Wir haben euch auf der Erde eine feste Stellung gegeben und für euch dort Möglichkeiten für den Lebensunterhalt bereitet. [Wir haben die Versorgungsgüter erschaffen, derer ihr bedürft, um mittels Landwirtschaft, Handel und Arbeit leben zu können.] Ihr seid aber wenig dankbar für die Gaben, die euch gewährt werden.“**

Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Das Beste, wovon sich die Menschen ernähren, ist das, was sie durch Handarbeit verdient haben. Der Prophet Allahs, David (Dāwud), Friede sei mit ihm, ernährte sich von dem, was er durch Handarbeit verdiente.“**

„Wie schön ist das Vermögen einer rechtschaffenen Person, die es für gute Zwecke ausgibt und es aus erlaubten Quellen erworben hat.“

„Der aufrichtige Händler wird am Jüngsten Tag mit den Getreuen (Siddīqūn) und den Märtyrern (Schuhadā) wiederauferweckt werden.“

„Wer beim Handel entgegenkommend ist, dem wird Allah, der Erhabene, alle seine Angelegenheiten erleichtern.“

Und: **„Möge Allah, der Erhabene, sich derer erbarmen, die beim Handel entgegenkommend sind.“**

Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, eines Morgens mit seinen Gefährten sprach, ging ein kräftiger, junger Mann früh in Richtung seines Ladens. Als einige Prophetengefährten sagten, dass dieser junge Mann lieber zu ihnen kommen und etwas lernen sollte, anstatt sich früh dem Erwerb von Weltlichem zu widmen, sagte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm: **„Sagt nicht so etwas! Wenn er dahinschreitet, um seine Bedürfnisse und die Bedürfnisse seiner Eltern, Kinder und Ehefrau zu erfüllen, dann ist jeder seiner Schritte ein Gottesdienst. Wenn er aber die Absicht**

hat, sich vor anderen zu rühmen oder in Luxus zu leben, dann ist er mit dem Teufel zusammen.“

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Wenn ein Muslim seinen Verdienst aus erlaubten Quellen bezieht, auf niemanden angewiesen ist und seinen Nachbarn und Verwandten hilft, wird er am Jüngsten Tag leuchten wie der Vollmond.“**

[In anderen Hadithen heißt es: **„Allah, der Erhabene, liebt den Gläubigen, der einen Beruf ausübt“**, **„Das, was am meisten halal ist, ist der Verdienst einer berufstätigen Person“**, **„Treibt Handel! Neun Zehntel der Versorgung (Rizq) liegt im Handeln“**, und: **„Wer sich selbst in die Lage bringt, andere um Sadaqa bitten zu müssen, den lässt Allah, der Erhabene, von siebzig Sachen abhängig werden.“**

Des Weiteren heißt es in Hadithen: **„Wer beim Erwerb von Halal Leid erfährt, für den wird das Paradies notwendig“**, **„Neben den fünf täglichen Gebeten ist es eine Pflicht für jeden Muslim, zu arbeiten und auf erlaubte Weise Geld zu verdienen“**, und: **„Der beste Handel ist der Tuchhandel und das beste Handwerk ist die Schneiderei.“**]

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, hat das Handwerk, den Beruf und den Handel anbefohlen und dazu ermutigt. Viele Koranverse und Hadithe haben das Erlaubte und das Verbotene beim Handel sowie die Gründe hierfür bis ins kleinste Detail dargelegt.

In der Bibel hingegen gibt es nicht nur keine Erlaubnis für den Handel und die Beschäftigung mit Weltlichem, sondern es wird sogar befohlen, alles Hab und Gut zu verkaufen und das Geld zu spenden.

2. Im Matthäusevangelium heißt es: **„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“** [Mt 5,4]

Im edlen Koran gibt es viele Verse, die die Belohnungen für jene aufzeigen, die Leid und Trauer erfahren und diese geduldig ertragen.

So heißt es beispielsweise in den Versen 155-157 der Sure al-Baqara sinngemäß: **„O ihr Gläubigen, Ich werde euch gewiss prüfen durch etwas Angst** [vor euren Feinden im Kampf] **und Hunger** [beim Fasten oder bei Hungersnöten] **und Minderung an Besitz** [durch das Entrichten der Zakat und durch Vermögensverluste], **Leben** [durch Krankheit und Schwäche] **und Früchten** [durch Katastrophen vom Himmel und von der Erde] **bzw. euren Kindern, die wie Früchte sind. O Mein Geliebter, verkünde den Geduldigen**

frohe Botschaft [von Meiner Gunst und Gnade]. **Sie sind diejenigen, die, wenn ein Unglück sie trifft, mit ergebenem Herzen und Zufriedenheit sagen: ‚Wir sind Diener und Geschöpfe Allahs, des Erhabenen, und wir werden [nach dem Tod] zu Ihm zurückkehren.‘ Auf sie kommen Segnungen und Barmherzigkeit [und das Paradies] von ihrem Herrn herab. Das sind diejenigen, die rechtgeleitet sind.“**

3. Erneut im Matthäusevangelium heißt es: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“ [Mt 5,5]

Im edlen Koran heißt es in Vers 134 der Sure Āl Imrān sinngemäß: „**Sie überwältigen ihren Zorn und vergeben den Menschen ihre Fehler. Allah, der Erhabene, liebt diejenigen, die Güte erweisen.**“

[Im 40. Vers der Sure asch-Schūrā heißt es sinngemäß: „**Wer aber jemandem, der Unrecht tut, vergibt und sich mit ihm versöhnt, dessen Lohn ist bei Allah, dem Erhabenen.**“ Und im 43. Vers derselben Sure heißt es sinngemäß: „**Wer geduldig ist und demjenigen, der ihm Unrecht tut, vergibt, dem gibt Allah, der Erhabene, eine große Belohnung.**“]

In Vers 159 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: „**Dass du mit denen, die bei dir sind, milde und sanft umgehst, ist eine Gnade und Barmherzigkeit Allahs, des Erhabenen, an dich. Hättest du einen schlechten Charakter und wärest du grob und hartherzig, würden jene rings um dich fortlaufen.**“

Unser Prophet, Friede sei mit ihm, pflegte in seinen Bittgebeten zu sagen: „**O mein Herr, mache mich durch das Wissen reich, schmücke mich mit Milde, erweise mir eine Gnade durch Gottesfurcht (Taqwā) und mache mich durch das Wohlbefinden schön.**“ [Einige Hadithe bezüglich der Milde werden wir weiter unten erwähnen.]

4. Des Weiteren heißt es im Matthäusevangelium: „Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ [Mt 5,7]

Im edlen Koran [befinden sich zahlreiche Verse, die zu Barmherzigkeit, Mitgefühl und Milde aufrufen. So] heißt es in Vers 128 der Sure at-Tawba sinngemäß: „**O ihr Menschen! Zu euch ist nunmehr ein Prophet aus euren eigenen Reihen gekommen, den eure Sünden und hässlichen Handlungen betrüben. Er ist eifrig um euch. Er ist äußerst barmherzig zu den Gläubigen und wünscht Gutes für sie.**“

[Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: „**Allah, der**

Erhabene, ist gütig, Er liebt die Milde. Er beschert den Gläubigen, die milde sind, Segen, die Er den Hartherzigen und auch sonst niemandem gibt.“

In einigen Hadithen heißt es: „**Wer nicht in milder Weise Umgang pflegt, hat nicht recht gehandelt**“, „**Einem Gläubigen, dem Milde gegeben wurde, wurde das Gute des Diesseits und Jenseits gegeben**“, und: „**Ich berichte euch von der Person, der es verwehrt ist, dass sie in die Hölle eingeht, und für die es der Hölle verboten ist, sie zu verbrennen. Gebt Acht! Sie ist jene gläubige Person, die es den Menschen leichtmacht und sie milde behandelt.**“

In einem anderen Hadith heißt es: „**Ein Gläubiger, der in der Lage ist, seinem Zorn freien Lauf zu lassen, sich jedoch beherrscht, den wird Allah, der Erhabene, am Tag des Jüngsten Gerichts vor allen Menschen rufen und zu ihm sagen: ‚Geselle dich im Paradies zu welcher Paradiesjungfrau (Huri) du magst?‘**.“ In einem weiteren Hadith heißt es: „**So, wie der Saft der Aloe-Pflanze den Honig verdirbt, so verdirbt der Zorn den Glauben.**“

Als eine Person den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, um Ratschlag bat, sagte er: „**Zürne nicht!**“ Als diese Person die Bitte mehrmals wiederholte, erwiderte er jedes Mal: „**Zürne nicht!**“]

Der edle Koran teilt uns mit, dass sich die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, gegenseitig sehr liebten und einander mit Barmherzigkeit und Milde behandelten. Im letzten Vers der Sure al-Fath heißt es sinngemäß: „**Muhammad ist der Gesandte Allahs. Und diejenigen, die mit ihm sind** [d. h. die edlen Gefährten], **sind den Ungläubigen gegenüber sehr hart und zueinander sehr barmherzig.**“

In einem Hadith sagte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm: „**Wer die Älteren nicht ehrt und die Jüngeren nicht barmherzig behandelt, der gehört nicht zu uns.**“

5. Im Matthäusevangelium heißt es: Selig sind, die reinen Herzen sind; denn sie werden Gott schauen.“ [Mt 5,8]

[Viele Verse des edlen Korans sowie zahlreiche Hadithe unseres Propheten, Friede sei mit ihm, rufen dazu auf, einen schönen Charakter und ein reines Herz zu haben. Im Islam hat die Reinheit des Herzens eine sehr hohe Stellung.]

In den Versen 88 und 89 der Sure ash-Schu‘arā heißt es sinngemäß: „**Am Jüngsten Tag werden weder Besitz noch Kinder nutzen. Nur jene, die mit einem reinen und gesunden Herzen kommen, sind davon ausgenommen** [d. h. diese werden Gaben erlangen].“

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Gebt Acht! Ich überbringe euch eine Botschaft! Im Körper des Menschen gibt es ein Stück Fleisch. Wenn dieses gesund ist, sind alle Glieder gesund. Ist es schlecht, sind es auch alle Glieder. Dieses Stück Fleisch ist das Herz.“** [In diesem Fleischstück hat die „Qalb“ (Herz) genannte immaterielle Wesenheit, die nicht gesehen und mit den Sinnesorganen nicht wahrgenommen werden kann, ihren Sitz. Mit der Aussage „Wenn dieses Stück Fleisch gesund ist“ ist die Reinheit dieses spirituellen Herzens (Qalb) gemeint. Auch dieses Fleischstück wurde im metaphorischen Sinne „Qalb“ genannt.]

6. Im Matthäusevangelium heißt es: „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ [Mt 5,9]

Im edlen Koran heißt es im 10. Vers der Sure al-Hudschurāt sinngemäß: **„Alle Gläubigen (Mu‘minūn) sind nichts als Brüder. So stiftet Frieden zwischen euren beiden Brüdern, wenn Unstimmigkeiten zwischen ihnen aufkommen, und fürchtet Allah, auf dass ihr Erbarmen finden möget.“**

In der Sure an-Nisā heißt es im 114. Vers sinngemäß: **„Nichts Gutes liegt in ihren geheimen Handlungen. Ausgenommen davon ist der Gläubige, der zum Geben von Almosen oder zu einer rechten Tat oder zur Aussöhnung zwischen den Menschen auffordert. Wer diese Dinge im Streben nach dem Wohlgefallen Allahs tut, dem werden Wir im Jenseits einen großartigen Lohn zukommen lassen.“**

In Vers 40 der Sure asch-Schūrā heißt es sinngemäß: **„Die Strafe für eine böse Tat ist etwas gleich Böses. Wer aber das Schlechte verzeiht und Besserung [zwischen sich und seinem Feind] schafft, dessen Lohn ist bei Allah, dem Erhabenen.“**

7. Im Matthäusevangelium heißt es: „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und allerlei Böses gegen euch reden und dabei lügen. Seid fröhlich und jubelt; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie [die Heiden] verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.“ [Mt 5,10-12]

Bezüglich der verschiedenen Arten von Geduld und ihrer jeweiligen Belohnung wurden zahlreiche Koranverse offenbart. In Vers 177 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Frömmigkeit besteht nicht darin, dass ihr euer Gesicht nach Osten und Westen wendet. Frömmigkeit besteht vielmehr darin, an Allah, den Jüngsten Tag, die Engel, die von Allah offenbarten Bücher und an die**

Propheten zu glauben, aus Liebe zu Allah [um Seine Zufriedenheit zu erlangen] **seinen Besitz den armen Verwandten, den armen Waisen, den Bedürftigen, den Reisenden** [Fremden und Besuchern], **den Bettlern, den Sklaven** [die als Gegenleistung zu einer bestimmten Menge an Geld freigelassen werden] **und den Gefangenen** [um sich freizulassen] **zu geben, die [Fard-]Gebete korrekt zu verrichten, die Zakat zu entrichten, die Versprechen einzuhalten, bei Armut, Bedürftigkeit, Notsituationen und beim Dschihad geduldig zu sein und beim Befolgen derjenigen, die diese Eigenschaften aufweisen, wahrhaftig zu sein. Diese sind die gottesfürchtigen Muslime.“**

In Vers 200 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **„O ihr, die ihr glaubt, seid geduldig** [gegenüber dem Leid, das von den Islamfeinden kommt], **wetteifert miteinander in Geduld, um beim Kampf gegen eure Feinde siegreich zu sein, steht Wache an den Grenzstationen im Kampf gegen die Ungläubigen und fürchtet Allah, den Erhabenen, auf dass ihr die Erlösung erlangt.“**

Im 96. Vers der Sure an-Nahl heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, wird den Geduldigen gewiss einen Lohn gewähren, der besser und mehr ist als der Lohn, der der Gegenleistung ihrer Taten entspricht.“**

In Vers 10 der Sure az-Zumar heißt es sinngemäß: **„Den geduldigen Gläubigen wird** [am Jüngsten Tag] **grenzenloser Lohn zuteilwerden.“**

Im 153. Vers der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„O ihr, die ihr glaubt, sucht Hilfe bei Allah, dem Erhabenen, mittels Geduld und Gebet. Wahrlich, [die Hilfe von] Allah ist mit den geduldigen Gläubigen.“**

In Vers 22 der Sure ar-Ra'd heißt es sinngemäß: **„Sie sind diejenigen, die geduldig sind, um das Wohlgefallen ihres Herrn zu erlangen, ihre Gebete korrekt verrichten, von dem, was Wir ihnen an Versorgung beschert haben, geheim und offen spenden, und Übel mit Gutem begeben. Diese Gläubigen werden [als Gegenleistung für ihre Taten] die jenseitige Glückseligkeit und Ruhe erlangen.“**

In einem Hadith qudsī sagte Allah, der Erhabene: **„O Kinder Ādams! Wenn jemand unzufrieden ist mit Meiner Vorherbestimmung, die Prüfungen, die Ich schicke, nicht geduldig erträgt, sich nicht für Meine Gaben bedankt, sich mit den weltlichen Gaben, die Ich ihm beschere, nicht genügsam zeigt, dann möge er sich einen anderen Herrn suchen. O Kinder Ādams! Wer die Prüfungen,**

die Ich ihm schicke, geduldig erträgt, der zeigt Zufriedenheit mit Mir, d. h. bestätigt Meine Herrschaft.“

8. Im Matthäusevangelium heißt es in Bezug auf die Gerechtigkeit: „Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“ [Mt 5,20]

Bezüglich der Gerechtigkeit existieren zahlreiche Verse im edlen Koran.

[Gerechtigkeit (Adāla) heißt sprachlich „etwas an seinen rechten Platz zu stellen“. Es gibt zwei Definitionen für die Gerechtigkeit. Die erste lautet: „Sich innerhalb der Grenzen der Gesetze und Regeln bewegen, die ein Herrscher für die Verwaltung seines Herrschaftsgebietes festgelegt hat. Unrecht bzw. Ungerechtigkeit (Zulm) ist das Überschreiten dieser Grenzen.“ Die grundlegende Definition der Gerechtigkeit lautet: „Das benutzen, was sein Eigentum ist.“ Dementsprechend ist Unrecht, sich am Eigentum/Besitz eines anderen zu vergreifen. Allah, der Herr der Welten, ist der Herrscher über alles und Eigner/Besitzer sowie Schöpfer von allem. Allah, der Erhabene, ist absolut gerecht, denn alle Seine Taten beziehen sich auf Sein Eigentum. So befindet sich auch in der letzten und vollkommensten Religion, die Er den Menschen offenbart hat, vollkommene Gerechtigkeit. Außerhalb dieser Gerechtigkeit existiert nur Unrecht.

Der edle Koran hat nicht nur Gerechtigkeit zu einer Pflicht erklärt, sondern ihr Gegenteil, die Ungerechtigkeit, auch verboten. Es gibt diesbezüglich zahlreiche Koranverse. Selbst das Unrecht, das eine Person an sich selbst begeht, wurde verboten.]

In Vers 58 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, befiehlt, wenn ihr unter den Menschen urteilt, gerecht zu urteilen.“**

Im 90. Vers der Sure an-Nahl heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, gebietet euch, Gerechtigkeit zu üben, gütig zu sein (Ihsān) und die [bedürftigen] Verwandten zu beschenken. Er verbietet die Unsittlichkeit [die Unzucht], das Verwerfliche [das Üble] und die Ungerechtigkeit.“**

[„Gutes zu tun/gütig zu sein“ (Ihsān) definiert unser Prophet, Friede sei mit ihm, folgendermaßen: **„Allah so anzubeten, als würdest du Ihn sehen. Auch wenn du Ihn nicht siehst, so sieht Er dich doch.“** Ihsān praktiziert man dadurch, zunächst die Verbote zu vermeiden und dann die Pflichten zu erfüllen.]

In Vers 8 der Sure al-Mā'ida heißt es sinngemäß: **„O ihr Gläu-**

bigen! Seid Richter, die ihr für Allah in euren Taten und Aussagen das Rechte aufrechterhaltet, und legt Zeugnis mit Gerechtigkeit ab. Der Hass gegenüber euren Feinden soll euch nicht dazu verleiten, ungerecht zu sein [euch keine Schuld anlasten, d. h. seid auch zu euren Feinden gerecht]. **Seid gerecht** [zu Freund und Feind], **das ist der Gottesfurcht sehr nahe. Fürchtet Allah, den Erhabenen. Schließlich hat Er Kenntnis von dem, was ihr tut.**“

Bezüglich der Ungerechten heißt es in Vers 31 der Sure al-Insān sinngemäß: **„Für jene, die Unrecht tun, hält Allah, der Erhabene, eine schmerzhaft Strafe bereit.“** Das Thema „Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit“ wird im edlen Koran nicht so kurz wie in der Bibel behandelt. Da dieses Thema in Koranversen und Hadithen ausführlich behandelt wird, würde es ein umfangreiches Buch ausmachen, wenn man sie alle anführen wollte.

9. Im Matthäusevangelium geht es in den Versen 21-25 des 5. Kapitels zusammengefasst darum, den Glaubensbruder nicht zu verletzen, ihm zu helfen, wenn er Hilfe braucht, guten Umgang selbst mit den Widersachern zu pflegen und im Allgemeinen einen guten Charakter zu haben und Milde sowie Güte im Umgang zu zeigen.

All diese Aspekte und noch mehr beinhaltet der 36. Vers der Sure an-Nisā. In diesem Vers heißt es sinngemäß: **„Dient Allah und gesellt Ihm nichts bei. Und seid zu euren Eltern** [durch Worte und Taten] **gütig und ebenso zu den Verwandten** [durch das Pflegen des Verwandtschaftsbundes, indem ihr sie besucht], **den Waisen** [indem ihr sie erfreut], **den Armen** [durch die Spende], **euren verwandten Nachbarn** [durch Mitgefühl und Barmherzigkeit], **den Nachbarn** [durch Wohltaten und Abwendung von Schäden], **euren Gefährten und Freunden** [durch die Wahrung ihrer Rechte und durch Zuneigung], **den Reisenden und euren Gästen** [durch Bewirtung mit Essen und Trinken und durch Entgegenkommen bei der Gebetswaschung und beim Gebet] **und euren Sklaven** [durch das Bekleiden und den sanften Umgang]. **Gewiss liebt Allah, der Erhabene, nicht diejenigen, die keine Güte erweisen und stattdessen arrogant sind und prahlen.**“

Im 34. Vers der Sure Fussilat heißt es sinngemäß: **„Nicht gleich sind die gute und die schlechte Tat** [hinsichtlich des Lohns]. **Wehre das Schlechte auf schönste Weise ab.** [D. h. entgegne deinem Zorn mit Selbstbeherrschung und der Übeltat mit Vergebung. Falls du derart handelst.] **so wird derjenige, zwischen dem und dir eine Feindschaft besteht, wie ein warmherziger Freund sein.**“

In Vers 8 der Sure al-Mumtahina heißt es sinngemäß: „**Allah, der Erhabene, verbietet euch nicht, denen, die nicht gegen euch der Religion wegen kämpfen und euch nicht aus euren Wohnstätten vertreiben, Güte und Gerechtigkeit zu zeigen. Wahrlich, Allah, der Erhabene, liebt die Gläubigen, die gerecht handeln und gütig sind.**“

Ubāda ibn as-Sāmit, möge Allah mit ihm zufrieden sein, berichtet, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, zu seinen Gefährten sprach: „**Soll ich euch berichten, wodurch ihr bei Allah, dem Erhabenen, Ehre erlangt?**“ Als die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, dies bejahten, sagte er: „**Wenn du bei Allah, dem Erhabenen, ehrenvoll sein und hohe Ränge erlangen möchtest, dann behandle den, der dir gegenüber zornig ist, mit Milde [Sanftmut], vergebe dem, der dir Unrecht tut, und besuche jenen, der dich nicht besucht.**“

Abū Hurayra, möge Allah mit ihm zufrieden sein, berichtet, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, zu seinen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, sprach: „**Soll ich euch einige Worte [des Ratschlags] lehren? Wer von euch wird sie umsetzen und sie lernen?**“ Als Abū Hurayra, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sich dafür meldete, nahm der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, seine Hand und sagte zu ihm: „**Meide die Verbote Allahs, so wirst du unter den Menschen derjenige sein, der die meisten gottesdienstlichen Handlungen verrichtet. Sei zufrieden mit dem, was Allah dir zuteilwerden ließ [gleich wie viel es ist], so wirst du [hinsichtlich des spirituellen Reichtums (des Herzens)] der reichste unter den Menschen sein. Hilfe deinem Nachbarn [mit Herz und Taten] und sei ihm wohlwollend, so wirst du ein vollkommener Gläubiger sein. Was auch immer du für dich selbst wünschst, das wünsche auch allen anderen, so wirst du ein [vollkommener] Muslim sein.**“

10. Im Matthäusevangelium heißt es, dass Ehebruch verboten ist und dass der lüsterne/begierige Blick auf eine (fremde) Frau ebenfalls als Ehebruch gilt. (Mt 5,27-28)

[So, wie der edle Koran den Ehebruch (Unzucht; Zinā) als verboten erklärt hat, verbietet er auch alles, was zum Ehebruch führen könnte. So verbietet er beispielsweise, dass Männer lüstern auf fremde Frauen schauen, und genauso, dass Frauen lüstern auf fremde Männer blicken. Ebenso verbietet er das Alleinsein / die Zurückgezogenheit eines Mannes mit einer fremden Frau in einem abgeschlossenen Raum, das Hören der Stimmen von fremden Frauen sowie zu girren (in koketter Weise zu sprechen). In Bezug

auf dieses Thema sämtliche Gebote Allahs, des Erhabenen, und Hadithe des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, hier anzuführen, würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Wir werden daher lediglich einige Beispiele nennen.]

In Vers 32 der Sure al-Isrā heißt es sinngemäß: „**Nähert euch nicht der Unzucht! Denn sie ist eine schändliche Tat und ein äußerst übler Weg.**“

[Im 68. Vers der Sure al-Furqān heißt es sinngemäß: „**Sie [die Gläubigen] beten niemand anderen außer Allah, den Erhabenen, an, töten nicht unrechtmäßig den Menschen, den Allah für unantastbar erklärt hat, und begehen keine Unzucht.**“]

Es sei darauf hingewiesen, dass in der Religion Mose, Friede sei mit ihm, der Ehebruch mit der Aussage „begeht auf keinen Fall Ehebruch“ klar und deutlich verboten wurde. In der Religion Jesu, Friede sei mit ihm, wurde nicht nur der Ehebruch an sich verboten, sondern auch der lustvolle Blick gilt als unzüchtig.

In der vollkommensten und höchsten aller Religionen, dem Islam, ist beides umfassend beinhaltet, dadurch, dass bereits die Annäherung an Unzucht verboten wurde. Denn wenn bereits die Annäherung an Unzucht verboten wird, wird damit auch die Unzucht an sich sowie das (lustvolle) Anschauen vermieden. Ein anderer Koranvers gibt frohe Botschaft an jene, die sich vor der Unzucht hüten und sich von ihr fernhalten. Bei diesem Vers handelt es sich um den 35. Vers der Sure al-Ahzāb und er vereint die Bedeutung von 5-10 Bibelversen. In diesem Vers heißt es sinngemäß: „**Männer und Frauen, die sich dem Urteil [Gebot] Allahs, des Erhabenen, fügen, gläubige Männer und gläubige Frauen, Männer und Frauen, die fortlaufend Gottesdienste verrichten, [in ihren Worten und Taten] wahrhaftige Männer und wahrhaftige Frauen, geduldige Männer und geduldige Frauen, gottesfürchtige Männer und gottesfürchtige Frauen, Almosen gebende Männer und Almosen gebende Frauen, fastende Männer und fastende Frauen, Männer und Frauen, die ihre Scham hüten, und Allahs viel gedenkende Männer und Frauen - für sie hat Allah, der Erhabene, Vergebung und großartigen Lohn bereitet.**“

[In den Versen 30 und 31 der Sure an-Nūr heißt es sinngemäß: „**O Mein Gesandter! Sprich zu den gläubigen Männern: Sie sollen nicht das Verbotene anschauen und ihre Scham vor Verbotenem hüten! Sprich auch zu den gläubigen Frauen, dass sie nicht das Verbotene anschauen und ihre Scham vor Verbotenem hüten sollen!**“]

In Bezug darauf, dass das lüsterne Anschauen von fremden Frauen genauso wie die Unzucht verboten ist, sollten folgende Hadithe genügen: **„Jene, die mit ihren Augen Unzucht begehen“**, und: **„Der Mann, der lustvoll schaut, und die Frau, die schauen lässt - möge Allah, der Erhabene, sie verfluchen!“**

[Abū Saʿīd al-Khudrī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, berichtet, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Männer sollen nicht die Schamgegend (Awra, die zu bedeckenden Körperteile) anderer Männer und Frauen nicht die Schamgegend anderer Frauen anschauen!“**]

Aqaba ibn Āmir, möge Allah mit ihm zufrieden sein, berichtet, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Haltet euch nicht mit einer fremden Frau allein in einem Zimmer auf!“**

Umar al-Fārūq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, berichtet, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wenn ein Mann sich mit einer fremden Frau zurückzieht (mit ihr in einem geschlossenen Raum allein ist), dann ist ihr Dritter der Teufel.“**

Burayda, möge Allah mit ihm zufrieden sein, berichtet, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, zum ehrwürdigen Alī sagte: **„O Alī! Wenn du eine Frau erblickst, dann trenne deinen Blick von ihr! Schau sie nicht erneut an! Das unwillkürliche Erblicken ist zwar keine Sünde, doch das wiederholte Anschauen ist eine Sünde.“**

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Möge Allah jene verfluchen, die ihre Schamgegend entblößen und auf die Schamgegend anderer schauen!“**

In einem anderen Hadith heißt es: **„Wer Unzucht begeht, ist wie jemand, der Götzen anbetet.“**

Dass eine Person, die Unzucht begeht, die Hadd-Strafe erhält, wurde im edlen Koran offenkundig erwähnt. [In Vers 2 der Sure an-Nūr heißt es sinngemäß: **„Wenn eine Frau und ein Mann [die unverheiratet sind] Unzucht begehen, dann geißelt jeden von ihnen mit hundert Hieben. Wenn ihr an Allah und den Jüngsten Tag glaubt, dann habt kein Mitleid mit ihnen in Bezug darauf, bei ihnen die Gebote Allahs, des Erhabenen, zu vollziehen.“**

Wenn verheiratete Männer und Frauen jedoch die verwerfliche Tat der Unzucht begehen und hierbei entweder vier Zeugen vorhanden sind oder die Personen ihre Tat viermal gestehen, so werden diese zu Tode gesteinigt. Dies wird **„Radschm“** (Steinigung) genannt. Sie ist die Strafe für die Verbreitung dieser schändlichen Tat und dient dazu, diese Unsittlichkeit zu verhindern. Sie ist die

Strafe dafür, das Volk und das Land einer Gefahr auszusetzen. Unzucht ist eine solche Katastrophe, die sogar ganze Völker und Länder vernichten kann. Wenn man sich einmal den Schaden gegenwärtigt, den eine Frau davonträgt, wenn sie mit einem unzüchtigen Ehemann verheiratet ist oder umgekehrt, den Schaden, dass diese Frau ihre Ehre verlieren könnte, oder den Schaden, den die Ehepartner der Leute, mit denen diese Art der Beziehung praktiziert wird, oder den Schaden, den involvierte Kinder davontragen, oder den gesundheitlichen Schaden, so wird deutlich, dass die Strafe, die es im Islam für Unzucht gibt, gar nicht so hoch und unbarmherzig ist, wie sie zunächst erscheinen mag. Denn Krankheiten, die auf diesen Wegen verbreitet werden, wie z. B. Syphilis oder Tripper (Gonorrhö) [bzw. die erschreckende und tödliche Krankheit namens Aids, für die noch kein Heilmittel gefunden wurde] bedrohen die gesamte Welt. Obwohl Jesus, Friede sei mit ihm, von dem die Christen behaupten, er sei der Sohn Gottes, die Unzucht verboten hat, sind heutzutage die Länder, in denen Unzucht am weitesten verbreitet ist, christliche Länder.

Am 11. März 1987 schrieb die Zeitung „Türkiye“ Folgendes: „In Amerika sind einige Mitglieder katholischer Kirchengemeinden und Priester an Aids erkrankt. Die Zeitungen ‚National Catholic Reporter‘ und ‚New York Times‘ verzeichnen, dass mindestens 12 Priester durch Aids gestorben sind.“ Aids ist eine ansteckende und tödliche Krankheit, die erstmals 1980 auftrat. Schnell hat man verstanden, dass sich die Krankheit durch die verwerfliche Tat, die vom Volk Lots (Lüts) praktiziert wurde, sowie durch Prostitution enorm schnell verbreitet und sich sehr leicht auf andere überträgt. Die Tatsache, dass diese Krankheit auch bei Priestern vorhanden ist, zeigt klar und deutlich, dass diese sich an unsittliche Praktiken gewöhnt haben. In Europa und Amerika vermieden viele Menschen einen engeren Kontakt zu anderen Menschen und gingen daher z. B. auch nicht zur Kirche oder zur Beichte, um nicht mit dieser Krankheit angesteckt zu werden. Die Abwesenheit dieser tödlichen und ansteckenden Krankheit unter den Muslimen in den muslimischen Ländern ist ein starkes Argument, um zu erkennen, was richtig ist und was falsch [denn Muslime halten sich von solchen Unsittlichkeiten fern]. Man darf sich nicht von Leuten täuschen lassen, die ihren Gelüsten und ihrem Eigennutz verfallen sind und diese schändlichen und unsittlichen Praktiken der Europäer und Amerikaner als „angesagt“ und „fortschrittlich“ betiteln, um die muslimische Jugend irrezuführen. Die Suche nach einem Heilmittel gegen Aids, welche von Staatshaushalten mit

mehreren Milliarden unterstützt wird, ist bislang erfolglos. In Amerika und Großbritannien ist Unzucht so weit verbreitet, dass die Menschen dies [auch aufgrund von medialem Einfluss] mittlerweile als normal ansehen. Aids wurde zu einem derartigen Alptraum, dass Länder, die solche Unsittlichkeit tolerieren und als normal ansehen, so z. B. in Europa, zeitweilig aus Angst vor Ansteckungsgefahr bei Reisenden einen Aids-Test voraussetzten. Man schaue nur auf die Größe der Weisheit Allahs, des Erhabenen, der diese schlimmsten und gefährlichsten Krankheiten nur in Verhaltensweisen außerhalb des Islams zulässt. Man sollte nicht denken, dass Kinder, die wegen solch unzüchtigen Verhaltens verloren gehen, ungeborene Kinder seien, sondern Kinder, die vor der Geburt aufgrund der Krankheit, die infolge dieser Unsittlichkeit entsteht, umgebracht werden. Das islamische Urteil in dieser Frage ist sehr genau. Dass Verheiratete, die Unzucht begehen, durch Steinigung (Radschm) getötet werden, ist eine Strafe, die ihnen auferlegt wird, weil Kinder, die aus solchen Beziehungen hervorgehen würden, dazu verurteilt wären, sippenlose Bastarde zu sein, und damit zu Ehrlosigkeit.]

Wir erwähnen nun einige Hadithe, die solche Sachen verbieten, die zur Unzucht führen und den Weg dafür ebnen:

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wer eine fremde Frau mit Begierde anschaut, dessen Augen werden mit Feuer gefüllt und er wird anschließend in die Hölle geworfen. Wer einer fremden Frau die Hand schüttelt, dessen Arme werden an seinem Nacken verbunden und er wird in die Hölle geworfen. Wer sich ohne Notwendigkeit mit einer fremden Frau lustvoll unterhält, der wird für jedes Wort tausend Jahre in der Hölle bleiben.“**

[In einem weiteren Hadith heißt es: **„Wer eine fremde Frau erblickt und aus Furcht vor der Strafe Allahs seinen Blick von ihr abwendet, den lässt Allah, der Erhabene, den Geschmack seiner gottesdienstlichen Handlungen verspüren.“** Wie in allen Themengebieten hat auch zu diesem Thema der Islam das beste und schönste Urteil dargelegt. Frohe Kunde all denjenigen, die die Bücher der islamischen Gelehrten lesen und diesen Religionsgelehrten folgen.]

Bemerkung: In den heutigen Evangelien wurden alle Bestimmungen der Thora bis auf das Verbot der Unzucht aufgehoben. Da in der Bibel keine Strafe für die Unzucht erwähnt wird, fassen die Christen auch dieses Verbot als aufgehoben auf. Jeder, der den Zustand der Europäer kennt, ist sich dieser Tatsache bewusst. Denn obwohl Jesus, Friede sei mit ihm, bekannt gegeben hatte,

dass das lustvolle Anschauen ebenfalls als Unzucht gilt, haben sich die christlichen Frauen nicht verhüllt. [Dadurch haben sie es ermöglicht, in lustvoller Weise angeschaut zu werden. Dabei ist alles, was zum Begehen von verbotenen Taten führt, ebenfalls verboten. Wenn sich Frauen unbedeckt, geschmückt und parfümiert unter Männer begeben, führt es dazu, dass sie von Männern lustvoll angeschaut werden. Daher gebieten die heutigen Evangelien die Bedeckung der Frau. Aus diesem Grund bedecken sich die Frauen, die in Kirchen und Klöstern tätig sind, genauso wie muslimische Frauen.] Die heutigen Geistlichen erlauben es jedoch nicht nur, dass sich Frauen mit fremden Männern treffen, sondern dass sie sogar auf Bällen mit ihnen tanzen. Nach den Worten Jesu, Friede sei mit ihm, wären diese Christen also Personen, die Ehebruch begehen. Wenn man aber über diese Leute nun sagt, dass sie unwisende Christen seien, dass sie den guten Rat nicht befolgen würden und dass die christlichen Gelehrten und Geistlichen dies nicht befürworten würden, so fragt man sich, weshalb diese dem Umstand, dass Männer und geschmückte Frauen, die sich in Kirchen versammeln, sich unter dem Deckmantel des vermeintlichen Gottesdienstes gegenseitig girren und flirten, keinen Einhalt gebieten. Wenn man sich vor allem vergegenwärtigt, dass bei der Beichte junge Frauen mit jungen Priestern an einem abgeschiedenen Ort gemeinsam sitzen, während die junge Frau ihm ihre Sünden erzählt, und dass beim Verlassen der Kirche junge Männer jungen Frauen gesegnetes Wasser anbieten, versteht man, dass nicht nur das gemeine, unwisende Volk vor der Unzucht mit den Augen nicht verschont bleibt, sondern auch kein einziger Priester.

Aus dieser Darlegung wird klar, dass genauso wie Priester viele Sachen, die in allen Offenbarungsschriften [in allen Offenbarungsreligionen] als verboten gelten, uminterpretiert und als erlaubt deklariert haben, sie dies genauso auch mit dem Verbot der Unzucht getan haben. Im Islam hingegen ist es verboten, dass eine Frau fremden Männern mehr als ihr Gesicht und ihre Hände zeigt und dass sie sich in Abgeschiedenheit allein mit ihnen aufhält. Jene Frauen, die sich an die Gebote Allahs halten, stehen im Diesseits unter göttlichem Schutz. [Im Jenseits werden sie im Paradies unzählige Gaben erlangen. Auf diese Weise leben die muslimischen Frauen im Diesseits in Ruhe und Frieden und erfahren im Jenseits endlose Gaben.] Im Gegensatz zu den europäischen Frauen werden sie nicht dadurch herabgewürdigt, indem sie zu Objekten der Gier lustgetriebener Männer werden.

[Keine andere Religion, kein anderes Gesellschaftssystem und

keine andere Weltanschauung hat der Frau den Wert zugeschrieben, den der Islam ihr zuschreibt. Der Islam hat der Frau einen sehr hohen Wert beigemessen, indem er ihr die Stellung als wirkliche Mutter und Sultanin des Hauses zuschrieb. Die Europäer, die den Anspruch auf Zivilisiertheit hegen, lassen ihre Frauen in Fabriken, Betriebsstätten, Werkstätten und Einkaufsläden arbeiten und geben ihnen nicht die Möglichkeit, dass sie ihren eigentlichen Aufgaben nachgehen können.

Im Islam ist die Frau nicht dazu verpflichtet, innerhalb oder außerhalb des Hauses zu arbeiten und Geld zu verdienen. Sie zu versorgen und ihre Bedürfnisse zu decken, ist die Pflicht ihres Ehemannes, sofern sie verheiratet ist, und falls nicht, die Pflicht ihres Vaters bzw. falls sie keinen Vater mehr hat, die Aufgabe des nächsten Verwandten. Falls sie niemanden hat, der für ihren Lebensunterhalt aufkommt, muss die Staatskasse (Bayt al-māl) für all ihre Bedürfnisse aufkommen. Im Islam wurde die Unterhaltslast nicht zwischen Männern und Frauen aufgeteilt. Ein Mann darf seine Ehefrau nicht dazu zwingen, auf dem Feld, in einer Fabrik oder irgendwo anders zu arbeiten. Wenn die Frau aber möchte und ihr Ehemann dies gestattet, darf sie an Orten arbeiten, wo nur Frauen beschäftigt sind und wo sie keinen Kontakt zu Männern hat. Doch der Lohn, den sie für eine solche Arbeit erhält, ist ihr alleiniger Besitz. Ihr Ehemann darf ihn ihr nicht unter Zwang abnehmen. Er darf sie auch nicht dazu zwingen, das Geld für ihre eigenen Bedürfnisse auszugeben. Genauso darf er sie nicht zwingen, die Arbeiten des Haushalts zu erledigen. Diese Arbeiten verrichtet die Frau als ein Geschenk, eine Gunst für ihren Ehemann. Diese sind Tugenden muslimischer Frauen, ehrwürdige Eigenschaften in ihnen. In kommunistischen Ländern lässt man heute Frauen genauso wie Männer für einen Hungerlohn wie Tiere Schwerstarbeiten verrichten. Unter dem scheinheiligen Motto „Das Leben ist ein geteiltes Leben“ arbeiten in den als „freie Welt“ bezeichneten christlichen Ländern auch die Frauen in Fabriken, auf dem Acker und in Handelsgeschäften und leben in Unglück und Trauer. Man liest oft in Tageszeitungen, dass die meisten von ihnen es bereuen, geheiratet zu haben, und dass die Gerichtssäle deshalb mit Scheidungsverfahren gefüllt sind. Wenn die Frauen von dem Wert, dem Frieden, der Ruhe, der Freiheit und dem Scheidungsrecht Bescheid wüssten, die ihnen der Islam zugesteht, würden die Frauen auf der ganzen Welt sofort zu Musliminnen werden und sich darum bemühen, dass sich der Islam in alle Länder verbreitet. Dass im Islam Frauen zahlreiche Rechte besitzen und derart davor ge-

schützt sind, zu Sklaven oder Spielzeug von Männern zu werden, zeigt, dass Allah, der Erhabene, ihnen einen großen Wert beimisst.]

Nachdem wir all dies erwähnt haben, soll jede gerechte und vernunftbegabte Person für Allah selbst entscheiden, ob das Christentum oder doch der Islam mit den Offenbarungsschriften sowie der menschlichen Veranlagung harmoniert.

11. In der Bibel heißt es: „Es ist auch gesagt: ‚Wer sich von seiner Frau scheidet, der soll ihr einen Scheidebrief geben.‘ Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Unzucht, der macht, dass sie die Ehe bricht; und wer eine Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe.“ [Mt 5,31-32]

Die Einwände der Christen gegen die Scheidung im Islam sowie deren Widerlegungen werden wir ausführlich im Abschnitt zur Scheidung behandeln. An dieser Stelle wollen wir die folgenden Fragen an die Christen richten:

a) Wir haben gesehen, dass Jesus, Friede sei mit ihm, in Mt 5,28 sagt, dass das begierige Anschauen einer Frau als Ehebruch gilt. Nach Vers 5,32 wird aber aufgrund von Unzucht nun die Scheidung notwendig. Jetzt stellt sich die Frage, wie die Christen, die heutzutage so etwas wie das gegenseitige Meiden von fremden Männern und Frauen nicht kennen und kein Problem damit haben, dass sich Männer und Frauen gewohnheitsmäßig und uneingeschränkt miteinander treffen dürfen, sei es im Öffentlichen oder im Privaten, sich von der Sünde der Unzucht freisprechen können.

b) In europäischen Geschichtsbüchern wird festgehalten, dass sich zahlreiche Herrscher in Europa von ihren Frauen scheiden ließen, obwohl diese keinen Ehebruch begangen hatten [und mit zahlreichen Frauen heirateten]. Wie konnten die Priester, die vonseiten des Papsttums über eine uneingeschränkte Autorität verfügten, gestatten, dass diese Herrscher ihre Frauen schieden?

c) Im heutigen europäischen Recht kann die Scheidung, die gesetzlich verankert ist und Gültigkeit hat, trotz Vorhandensein zahlreicher Scheidungsgründe jenseits von Unzucht wie schlechter Umgang miteinander oder Wutanfälle und trotz Einwilligung des Paares bezüglich der Scheidung nicht (direkt) vollzogen werden. Selbst wenn der Mann seine neue Geliebte in seinem Haus wohnen lässt und trotz des Scheidungsrechts des Mannes und gegenseitigem Einvernehmen bezüglich der Trennung können beide erst nach drei Jahren eine neue Ehe eingehen. Wenn jedoch der Verdacht des Ehebruchs besteht, können sie nach mindestens

zehn Monaten erneut heiraten. Dies sind einige Gesetze aus dem europäischen Recht. Wenn dem so ist, wo bleibt dann die biblische Aussage, dass man sich im Falle des Ehebruchs unverzüglich trennen soll?

12. In der Bibel heißt es: „Ihr habt weiter gehört, dass zu den Alten gesagt ist: ‚Du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst dem Herrn deine Eide halten.‘ Ich aber sage euch, dass ihr überhaupt nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Thron; noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel seiner Füße; noch bei Jerusalem, denn sie ist die Stadt des großen Königs. Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören; denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sei: Ja, ja; nein, nein. Was darüber ist, das ist vom Bösen.“ [Mt 5,33-37]

Aus diesen Versen des Matthäusevangeliums versteht sich, dass das strikte Unterlassen des Schwurs ein klares Verbot ist. Weil aber das Schwören eines der wichtigsten Mittel der Gesellschaft für die Gewährleistung von Richtigkeit in zwischenmenschlichen Handlungen darstellt, widerspricht ein allgemeines Verbot sowohl der Vernunft als auch der Weisheit. Daher wird angenommen, dass dies auch zu den Verfälschungen gehört, die an der Bibel vorgenommen wurden. Genauso wie auch in der Religion Mose, Friede sei mit ihm, gibt es auch im Islam den Schwur. Im Islam teilt sich der Schwur in drei Arten auf:

a) **Al-Yamīn al-ghamūs:** Ein Schwur, bei dem man über ein Ereignis aus der Vergangenheit bewusst lügt. Diese Art von Schwur gehört zu den großen Sünden. Bei solchen Schwüren ist keine Sühneleistung erforderlich. [Man muss die Sünde unverzüglich bereuen und Allah um Vergebung bitten.]

b) **Al-Yamīn al-laghw:** Unnötig und fälschlicherweise über ein vergangenes Ereignis zu schwören, über das man bloß vermutet, es getan zu haben. Wenn sich im Nachhinein herausstellt, dass man diese Tat in Wirklichkeit nicht begangen hatte, gilt, als hätte man den Schwur gar nicht erst geleistet. [D. h. diese Art von Schwur ist weder eine Sünde noch wird eine Sühneleistung dafür erforderlich.]

c) **Al-Yamīn al-mun‘aqida:** Der Schwur bezüglich einer Sache, die man in der Zukunft ausführen bzw. unterlassen möchte. Wenn eine Person sagt, dass sie soundso eine Tat am morgigen Tag ausführen wird und die Formel „bei Allah“ (wallāhi) verwendend schwört, dann aber nicht konsequent ist und die Tat nicht ausführt,

gilt sie als Eidbrecher (Hānith) und muss eine Sühneleistung erbringen. Über die Sühneleistung bezüglich dieser Art des Schwurs gibt es im edlen Koran klare Anweisungen. So heißt es in Vers 89 der Sure al-Mā'ida sinngemäß: „**Allah, der Erhabene, belangt [bestraft] euch nicht wegen unbedachter Rede in euren Eiden (beim Laghw-Eid). Aber Er belangt euch, wenn ihr euch in den Eiden fest bindet (beim Mun'aqida-Eid). Die Sühne dafür besteht darin, zehn Bedürftige mit dem zu speisen, womit ihr sonst eure Familienangehörigen im Durchschnitt speist, oder 10 Bedürftige mit je einem Kleid zu kleiden, mit dem ihr eure Familienangehörigen im Durchschnitt kleidet, oder aber einen Sklaven freizulassen. Wer eines von diesen nicht vermag, der soll drei Tage [aufeinanderfolgend] fasten. Das ist die Sühne für eure Eide. Hütet eure Zungen [vor Meineid oder] vor Eidbruch.**“ Doch nicht beim Namen Allahs zu schwören, sondern stattdessen bei der Erde, beim Himmel, beim Haupt oder bei den Kindern zu schwören, ist gemäß der Scharia nicht gestattet, weil dies in verschiedenen Hadithen untersagt wurde.

13. Im Matthäusevangelium heißt es, dass Jesus, Friede sei mit ihm, nach der Erwähnung des Verses über die Vergeltung (Qisās) in der Thora sagte: „Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock [dein Hemd] nehmen, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei. Gib dem, der dich bittet, und wende dich nicht ab von dem, der etwas von dir borgen will. [...] Liebt eure Feinde und bittet für die, die euch verfolgen.“ (Mt 5,39-44) Somit soll man denjenigen, die anderen Schlechtes und Unrecht tun, vergeben. Das Prinzip der Vergeltung, also die Bestrafung der Schuldigen, wird gänzlich abgelehnt.

So wie das Prinzip der Vergeltung auch in den anderen Offenbarungsschriften vorhanden ist, wird es auch im edlen Koran anbefohlen. In Vers 45 der Sure al-Mā'ida heißt es sinngemäß: „**Leben um Leben, Auge um Auge, Nase um Nase, Ohr um Ohr, Zahn um Zahn; und auch für Verwundungen gilt die Vergeltung.**“ Und im 179. Vers der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: „**O ihr, die ihr Verstand besitzt! In der Vergeltung liegt für euch Leben [und Gesundheit].**“ Es sprechen jedoch zahlreiche Koranverse und Hadithe darüber, dass es besser ist, wenn die Hinterbliebenen eines Ermordeten oder jemand, dem ein Körperteil abgetrennt wurde oder der eine Verwundung erlitten hat, auf die Vergeltungsstrafe ver-

zichten und dem Schuldigen stattdessen vergeben. Doch die Tatsache, dass im Evangelium die Vergeltung gänzlich abgelehnt wird, ist ein starkes Indiz dafür, dass sie verfälscht wurde. Denn in jeder Religion und in jedem Gesetz gibt es das Prinzip der Vergeltung. Selbst in christlichen Ländern wurde die Strafe durch Vergeltung vollstreckt. Hätten die Christen die Korrektheit dieses Evangeliums anerkannt, hätten sie keine Vergeltung geübt.

Es ist davon auszugehen, dass Befehle wie „Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar. Und wenn jemand mit dir rechten und dir dein Hemd nehmen will, dem lass auch den Mantel. Und wenn dich jemand eine Meile nötigt, so geh mit ihm zwei“ ebenso wie die Ablehnung der Vergeltung zu den Verfälschungen des Evangeliums gehören. Denn mit solchen Geboten könnte kein Volk und keine Gemeinschaft seine Existenz aufrecht halten. Der beste und eindeutigste Beweis hierfür ist, dass die Europäer diesen christlichen Prinzipien keinerlei Beachtung schenken.

[Der materielle Aufstieg und der Fortschritt in Wissenschaft und Technik gelang in Europa nur durch die Abkehr vom Christentum. Die Reformbewegungen waren der Anlass für diese Fortschritte. Die Leute, die diese Reformbewegungen initiiert haben, waren Europäer, die in Andalusien in islamischen Medressen studiert hatten. Sie stellten sich gegen das Christentum, welches jeglichen Fortschritt unterbindet, und zeigten mittels Vernunft und Wissen auf, dass das Christentum hinderlich für den Fortschritt ist. Sie verfassten Bücher, in denen sie das Christentum widerlegten und festhielten, dass das Christentum den Fortschritt hemmt. Einige Unwissende, die kein Wissen über den Islam hatten, glaubten, nachdem sie diese Bücher der Europäer gelesen haben, dass der Islam genauso sei [wie das Christentum]. Sie dachten, dass der Islam, der in Wirklichkeit den Fortschritt und das Studium der Wissenschaften anordnet, einer Reform bedürfe. Sie irrten vom erleuchteten Weg des Islams ab und führten auch andere in die Irre. Dadurch legten sie ihre eigene Unwissenheit und Torheit offen. Wie wir bereits erwähnt haben, haben die Muslime Fortschritt erlebt, solange sie dem Islam treu ergeben waren, während die Christen Fortschritt erlebt haben, solange sie dem Christentum den Rücken kehrten.]

14. Im Matthäusevangelium ist folgender Befehl vorzufinden: „Verkaufe, was du hast, und gib's den Armen.“ [Mt 19,21]

Der edle Koran hingegen ermutigt dazu, Almosen und Spenden zu geben. [Der edle Koran befiehlt nicht, das ganze Hab und

Gut zu spenden. Er hält sogar davon ab, dass man sein gesamtes Vermögen spendet und dadurch selbst bedürftig und erniedrigt wird.] So heißt es in Vers 26 der Sure al-Isrā sinngemäß: **„Lass dem Verwandten sein Recht zukommen** [was sich zustandsbedingt im Besuchen der Verwandten, in Unterhaltsleistungen für Bedürftige und Mittellose und im guten Umgang niederschlägt], **ebenso den Armen und Reisenden** [durch Zakat und Nahrung], **aber handle nicht verschwenderisch, indem du um dich wirfst.**“ Im 29. Vers heißt es zudem sinngemäß: **„Lass deine Hand nicht an deinem Hals gefesselt sein** [d. h. sei nicht geizig], **aber strecke sie auch nicht vollständig aus** [d. h. sei nicht verschwenderisch]. **Sonst würdest du getadelt und auf andere angewiesen sein.**“

[Der edle Koran erwähnt, dass das Geben von Almosen (Sadaqa) eine Sühne für eine Vielzahl an Sünden ist und für ihre Vergeltung sorgt.]

15. Im Matthäusevangelium heißt es: „Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, auf dass dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir’s vergelten.“ (Mt 6,3-4)

Auch wenn es gut ist, Almosen heimlich zu geben, um sich dadurch vor der Augendienerei (Riyā) zu schützen, besteht dennoch kein Problem darin, ohne die Absicht der Augendienerei öffentlich zu spenden, um auch andere dazu zu motivieren. Aus diesem Grund wurde im edlen Koran auch nicht verboten, öffentlich Almosen zu geben. Doch es wird im edlen Koran gesagt, dass das heimliche Geben besser ist. So heißt es in Vers 271 der Sure al-Baqara sinngemäß: **„Wenn ihr die Almosen offen gebt, so ist es schön. Wenn ihr sie geheim haltet und den Armen zukommen lasst, so ist es besser für euch und eine Sühne für eure Sünden. Allah, der Erhabene, hat Kenntnis von dem, was ihr tut.**“ [Mit der öffentlichen Sadaqa, die in diesem Koranvers erwähnt wird, ist die Pflichtabgabe (Zakat) gemeint. Die Pflichtabgabe öffentlich zu entrichten, gilt nicht als Augendienerei, sondern ist sogar verdienstvoller. Bei der freiwilligen (nāfila) Sadaqa ist es dagegen besser, wenn man sie im Geheimen gibt. Im Hadith heißt es, dass die freiwillige Sadaqa, die im Geheimen gegeben wird, siebenzig Mal mehr belohnt wird als die freiwillige Sadaqa, die öffentlich gegeben wird.] In Vers 261 der Sure al-Baqara heißt es bezüglich des Lohns, der dadurch entsteht, dass man auf dem Wege Allahs spendet, sinngemäß: **„Das Gleichnis derjenigen, die ihr Vermögen auf dem Wege Allahs ausgeben, ist das Gleichnis eines Saatkorns, das sieben Ähren wachsen lässt mit hundert Körnern in jeder Ähre.**“

Bei der Spende sollte es sich um das liebste Eigentum handeln, das man besitzt. Diesbezüglich heißt es im 92. Vers der Sure Āl Imrān sinngemäß: „**Ihr werdet das Gute [das Paradies] nicht erlangen können, ehe ihr von dem spendet, was ihr liebt.**“

In den Versen 273 und 274 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: „**Eure Almosen sind für die Bedürftigen, die auf dem Wege Allahs kämpfen, Wissen erwerben und mit guten Taten wie Gottesdiensten beschäftigt sind und keine geeignete Zeit dafür finden, auf der Welt Beschäftigungen wie Handel und Handwerk nachzugehen. Da sie sich davor schämen, zu betteln, halten sie die Unwissenden für reich. O Mein Prophet, du erkennst sie an ihrem Antlitz. Aufgrund ihrer Tugendhaftigkeit betteln sie die Menschen nicht in aufdringlicher Weise an. Wenn ihr diesen von eurem Vermögen spendet, so weiß Allah, der Erhabene, ganz gewiss, was und zu welchem Zweck ihr spendet. Diejenigen, die ihr Vermögen bei Nacht und Tag, geheim und offen, spenden, deren Lohn ist bei ihrem Herrn [das Paradies]. Sie haben nichts zu befürchten, und sie werden nicht traurig sein.**“ [Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, gab 1000 Goldmünzen öffentlich, 1000 im Geheimen, 1000 in der Nacht und 1000 am Tag als Almosen. Es wurde mitgeteilt, dass auf diese Begebenheit hin dieser Vers offenbart wurde.]

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: „**Allah, der Erhabene, wird sieben Gruppen von Menschen am Jüngsten Tag, an dem es keinen anderen Schatten als den von Allah gewährten gibt, unter dem Schatten des Throns (Arschul-a'lā) Schatten spenden. Eine von ihnen ist die Person, bei der, wenn sie spendet, nicht einmal ihre linke Hand weiß, was ihre rechte Hand gespendet hat.**“ Aus diesem Hadith soll nicht verstanden werden, dass die öffentliche Spende gänzlich verboten wäre. Es gibt Momente, in denen es vorzuziehen ist, in der Öffentlichkeit zu spenden und Gutes zu tun, um andere zu motivieren, während man gleichzeitig aber auf eine reine Absicht achtet und sich vor Augendienerei hütet. In einem Hadith heißt es nämlich: „**Wer zu einer Wohltat anleitet, ist wie derjenige, der sie ausführt.**“ Nach diesem Hadith gibt es für das öffentliche Geben von Almosen und die öffentliche Wohltat den doppelten Lohn. Der eine Lohn ist für das Geben der Almosen, der andere dafür, dass man andere dazu ermutigt. Auf diese Weise mit einer reinen Absicht in der Öffentlichkeit Gutes zu tun und Almosen zu geben, ist aus Sicht der Vernunft und der Offenbarung sicherlich vorzüglicher, als diese geheim zu halten. Obwohl in den heutigen Evangelien explizit das geheime Geben von Al-

mosen geboten wird, halten sich die meisten Christen auch in diesem Punkt nicht an die Bibel, sondern spenden öffentlich. Es gehört sogar zu den älteren europäischen Traditionen einiger wohl-tätiger Menschen und einiger schick angezogener Damen, in einem Auto durch die Gegend zu fahren und Spenden zu sammeln. Dies tun sie, um ihr Ego zu brechen.

16. Im Matthäusevangelium heißt es, dass man beim Beten Augendienerei vermeiden müsse. (Mt 6,5 ff.)

[Augendienerei (Riyā) bedeutet, etwas genau gegenteilig von dem darzustellen, was es in Wirklichkeit ist. Kurzgesagt ist sie Prahlerei und Zurschaustellung. Sie gehört zu den Krankheiten des Herzens und ist eine schlechte Charaktereigenschaft. Dies ist, Weltliches anzustreben, indem man Taten für das Jenseits verrichtet und dabei vorgibt, nach dem Jenseits zu streben. Allah, der Erhabene, in Seinem edlen Buch, der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, in seinen ehrwürdigen Hadithen und die Islamgelehrten in ihren Büchern haben die Verwerflichkeit der Augendienerei dargelegt.]

In den Versen 4-6 der Sure al-Mā'ūn heißt es sinngemäß: **„Eine schmerzvolle Strafe gibt es für jene, die in Unachtsamkeit und Nachlässigkeit das Gebet verrichten und die ihre Gebete vor den Augen der Menschen aus Heuchelei und Augendienerei verrichten, sie im Verborgenen aber unterlassen.“** Im 110. Vers der Sure al-Kahf heißt es sinngemäß: **„Wer nun auf die Begegnung mit seinem Herrn hofft, der soll gute Werke tun und bei der Anbetung seines Herrn Ihm niemanden beigesellen.“** Laut diesem Koranvers gilt die gottesdienstliche Handlung, die mit Augendienerei verrichtet wird, als eine Art der Beigesellung (Schirk). Denn wer Augendienerei betreibt, der gesellt in seiner Anbetung seinem Angebeteten jemand anderen bei. Diese Botschaft bekräftigt die Aussage des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, als er zu seinen Gefährten sagte: **„Ich fürchte am meisten für euch, dass ihr der kleinen Beigesellung (Schirk asghar) verfällt.“** Als die edlen Gefährten fragten: „O Gesandter Allahs! Was ist die kleine Beigesellung?“, antwortete der Gesandte Allahs mit: **„Augendienerei (Riyā).“**

[In einem anderen Hadith heißt es: **„Am Jüngsten Tag wird zu der Person, die ihre gottesdienstlichen Handlungen mit Augendienerei verrichtete, gesagt werden: ‚O du Elender! Heute gibt es für dich keinen Lohn. Geh und erbitte den Lohn von den Leuten, für die du im irdischen Leben deine Gottesdienste verrichtet hast!‘“** Das Gegenteil von Riyā ist „Ikhlās“ (Aufrichtigkeit, reine Ab-

sicht). Ikh'lās bedeutet, alle gottesdienstlichen Handlungen ausschließlich für das Wohlgefallen Allahs zu verrichten, ohne dabei an weltliche Nutzen zu denken. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: „**Allah, der Erhabene, spricht: ,Ich habe keinen Partner. Wer mir einen Partner beigesellt, der soll seine Belohnungen von diesem erbitten. Verrichtet eure Gottesdienste mit Aufrichtigkeit! Allah, der Erhabene, nimmt die Taten, die mit Aufrichtigkeit verrichtet werden, an.**“ Als der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, Mu'ādh ibn Dschabal, möge Allah mit ihm zufrieden sein, als Statthalter in den Jemen entsandte, sagte er: „**Verrichte deine gottesdienstlichen Handlungen mit Aufrichtigkeit! Wenige Taten, die mit Aufrichtigkeit verrichtet werden, werden dir am Tag des Jüngsten Gerichts genügen.**“ In einem anderen Hadith heißt es: „**Frohe Kunde jenen, die ihre Gottesdienste aufrichtig verrichten! Sie sind Sterne der Rechtleitung und vertreiben die Dunkelheiten der Fitna.**“

17. Im Matthäusevangelium heißt es: „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet. Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]“ [Mt 6,7-13]

[In der Aussage „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“ wird Gott Unfähigkeit zugeschrieben. Mit der Aussage „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern“ tut man so, als hätte man gegen Gott einen Anspruch. Man sagt quasi: „So, wie wir es getan haben, musst du es nun auch tun.“ Des Weiteren bittet man hier lediglich um Brot, obwohl von Gott alle Gaben erbittet werden sollten.]

Im Evangelium befindet sich kein anderes Bittgebet als das angeführte. Deswegen ist es den Christen vorgeschrieben, jeden Tag dieses Bittgebet aufzusagen. Das tägliche Bittgebet der Muslime ist die geehrte Sure „al-Fātiha“, welche in jeder Gebetseinheit der fünf täglichen Gebete rezitiert wird. Dadurch wird sie täglich mindestens vierzig Mal gelesen. Die Bedeutung der Fātiha lautet wie folgt:

Bismillāhir-Rahmānir-Rahīm: Ich beginne, indem ich den geehrten Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen, spreche. Der höchste Lobpreis gebührt Allah, dem Erhabenen, der alle Welten erschaffen [und sie in einer bestimmten Ordnung miteinander in Beziehung gesetzt] hat. Allah, der Erhabene, ist Seinen Dienern gegenüber sowohl im Diesseits als auch im Jenseits sehr barmherzig. Der Eigner [und Herrscher] des Jüngsten Tages ist einzig und allein Er. Wir dienen nur Dir [es gibt nichts und niemanden außer Dir, das/der der Anbetung wert und würdig wäre] und wir bitten nur Dich um Hilfe. Gewähre uns, dass wir uns auf dem rechten Weg [der in unserem Glauben, unseren Taten, unseren Worten und unserem Charakter der Mittelweg zwischen beiden Extremen ist] befinden. [Lasse uns beständig sein auf dem rechten Weg, welcher der Islam und die Sunna des Propheten, Friede sei mit ihm, ist.] Gewähre uns, dass wir uns auf dem Weg derer [der Propheten, der Gottesfreunde (Awliyā) und der Getreuen (Siddiqūn)] befinden, denen Du [aus Deiner Güte und Gnade heraus] Gaben geschenkt hast. Lasse uns nicht auf dem Weg derer schreiten, die [die Wahrheit nicht akzeptierten und somit] deinem Zorn verfielen, und der Irregegangenen! [O mein Herr. Āmīn: O Allah, nimm dieses Bittgebet an!] Daneben befinden sich im edlen Koran hunderte Bittgebete, die zusammen mit ihren Bedeutungen in den Tafsirbüchern ausführlich angeführt werden.

18. Im Matthäusevangelium heißt es: „Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir’s vergelten.“ [Mt 6,6]

Im edlen Koran gibt es zahlreiche Verse, die erwähnen, welchen Lohn diejenigen erhalten, die Bittgebete zu Allah sprechen, die mitteilen, dass das Sprechen von Bittgebeten verpflichtend ist, und die erwähnen, dass die Bittgebete erhört werden. In Vers 60 der Sure al-Mu’min heißt es sinngemäß: „**Betet zu Mir, so erhöere Ich euch.**“ Im 186. Vers der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: „[O Mein Prophet!] **Wenn dich Meine Diener nach Mir fragen, so bin Ich [mit Meinem Wissen und der Erhörung] nahe, und Ich erhöere ihre Bittgebete, wenn sie zu Mir beten. Sie sollen von Mir Erhörung erbitten und an Mich glauben.**“

19. Im Matthäusevangelium heißt es: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht

vergeben.“ [Mt 6,14-15]

Im edlen Koran heißt es in Vers 22 der Sure an-Nūr sinngemäß: **„Sie sollen [Fehler] vergeben und von Rache ablassen. Gebt Acht! Liebt ihr es nicht, dass Allah, der Erhabene, euch vergibt? Allah, der Erhabene, ist allvergebend und barmherzig.“** Im 134. Vers der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: **„[Die Gottesfürchtigen sind] jene, die sowohl im Wohlstand als auch in der Not, sowohl im Überfluss als auch bei Knappheit [Almosen geben und] spenden und ihren Zorn zurückhalten [d. h. ihren Zorn nicht ausleben und nicht gekränkt sind, obwohl sie die Möglichkeit dazu hätten, und stattdessen geduldig sind] und den Menschen [die eigentlich eine Strafe verdienen] ihre Fehler verzeihen. Und Allah, der Erhabene, liebt jene, die Gutes tun.“** [Die Muslime haben sich stets an diese Koranverse gehalten. Hierfür wollen wir ein Beispiel anführen: Der gesegnete Enkel des Gesandten Allahs, Husayn ibn Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, saß einst mit seinen Besuchern am Tisch. Als sein Diener ein Gefäß mit heißem Essen brachte, stolperte dieser, woraufhin das Gericht auf das Haupt des ehrwürdigen Husayn fiel. Als der ehrwürdige Husayn streng auf seinen Diener schaute, um diesen zu züchtigen, las der Diener den Teil **„Jene, die ihren Zorn zurückhalten“** des obigen Koranverses. Daraufhin sagte Imām Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein: „Ich habe meinen Zorn zurückgehalten.“ Hierauf las der Diener den Teil **„Und jene, die den Menschen ihre Fehler verzeihen“**. Darauf antwortete Imām Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein: „Ich habe dir vergeben.“ Zu guter Letzt verlas der Diener den Teil **„Und Allah, der Erhabene, liebt jene, die Gutes tun“**. Imām Husayn, möge Allah mit ihm zufrieden sein, antwortete darauf: „Ich habe dich aus der Dienerschaft entlassen. Du kannst gehen, wohin du willst.“] In den Versen 17 und 18 der Sure al-Balad heißt es sinngemäß: **„Danach gehören sie zu denen, die glauben, und legen einander die Geduld und die Barmherzigkeit nahe. Eben diese sind von den Leuten der rechten Seite [d. h. von den Paradiesbewohnern].“** Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wer anderen gegenüber nicht barmherzig ist, erfährt keine Barmherzigkeit.“**

20. Im Matthäusevangelium heißt es: „Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer dreinsehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Gesicht, um sich vor den Leuten zu zeigen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Gesicht, damit du dich nicht vor den Leuten zeigst mit deinem Fasten,

sondern vor deinem Vater, der im Verborgenen ist.“ [Mt 6,16-18]

Jesus, Friede sei mit ihm, rief dazu auf, nur für das Wohlgefallen Gottes zu fasten, und untersagte die Augendienerei. Da wir bereits einige Koranverse und Hadithe über das Verbot der Augendienerei und seine Schlechtigkeit angeführt haben, ist es nicht nötig, diese hier zu wiederholen. Hier ist nur wichtig darauf zu verweisen, dass, obwohl das Fasten in diesen Bibelversen klar und deutlich geboten wird, Paulus, welcher Jesus, Friede sei mit ihm, selbst nie gesehen und seinen Jüngern viel Leid zugefügt hat – dies geben die Christen auch zu – viele Jahre nach Jesus, Friede sei mit ihm, das Gebot des Fastens umänderte, genauso wie er auch andere biblische Bestimmungen verfälscht hat.

21. Im Matthäusevangelium heißt es: „Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?“ Es werden zudem Beispiele zur Lebensweise der Vögel und der Lilien gegeben und das Gottvertrauen anbefohlen. [Mt 6,25 ff.]

Wir haben bereits weiter oben einige Koranverse und Hadithe zum Thema, dass man nicht nach weltlichen Dingen streben soll, angeführt. Auch zum Thema „Gottvertrauen“ (Tawakkul) gibt es zahlreiche Koranverse. An dieser Stelle wollen wir uns damit begnügen, nur einige von ihnen zu nennen.

In den Versen 2 und 3 der Sure at-Talāq heißt es sinngemäß: **„Wer Allah, den Erhabenen, fürchtet, dem verschafft Er einen Ausweg [aus der Knappheit] und gewährt ihm Versorgung, von wo er damit nicht rechnet. Und wer auf Allah, den Erhabenen, vertraut, dem genügt Er.“**

[Würde man die Auslegungen der Verse über das Gottesvertrauen sammeln, so würde diese Sammlung umfangreicher sein als die gesamte Bibel. In Vers 23 der Sure al-Mā'ida heißt es sinngemäß: **„Wenn ihr Glauben habt, sollt ihr auf Allah, den Erhabenen, vertrauen.“** Im 159. Vers der Sure Al Imrān heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, liebt jene, die auf Ihn vertrauen.“** Und in Vers 11 der Sure Ibrāhīm heißt es sinngemäß: **„Jene, die sich verlassen, sollen sich nur auf Allah verlassen.“**

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Mir wurde ein Teil meiner Gemeinde (Umma) gezeigt. Sie füllten Berge und Wüsten. Ich war erstaunt und froh darüber, dass sie so zahlreich waren. Als ich gefragt wurde, ob ich darüber glücklich sei, bejahte ich dies. Darauf wurde mir gesagt, dass nur 70.000 von ihnen ohne**

Abrechnung in das Paradies eingehen werden. Als ich fragte, wer diese seien, hieß es: „Es sind jene, die ihrem Tun keine Magie, Zauberei beimischen, die sich nicht mit Feuer kauterisieren lassen, die sich nicht nach Wahrsagerei richten und die sich auf niemand Anderen als auf Allah, den Erhabenen, verlassen und nur Ihm vertrauen.““ Unter den Zuhörern befand sich Ukäscha, möge Allah mit ihm zufrieden sein, der hierauf aufstand und sagte: „O Gesandter Allahs! Sprich ein Bittgebet für mich, auf dass ich einer von ihnen sei.“ Darauf sagte der Gesandte Allahs: „**O mein Herr! Lasse ihn einen von diesen sein!**“ Als eine weitere Person sich ebenfalls erhob und um dasselbe Bittgebet bat, sagte er: „**Ukäscha war schneller als du.**“

In einem Hadith heißt es: „**Würdet ihr euch wahrhaftig auf Allah verlassen, so würde Er euch versorgen wie die Vögel. Die Vögel haben am Morgen einen leeren Magen und sind hungrig, und kehren am Abend mit vollem Magen gesättigt zurück.**“ In einem weiteren Hadith heißt es: „**Wer bei Allah, dem Erhabenen, Zuflucht sucht, dem genügt Er in allen Angelegenheiten. Er wird ihm Versorgung gewähren, von wo er damit nicht rechnet. Wer sich aber auf die Welt verlässt, den überlässt Allah der Welt.**“

Im Islam bedeutet Gottvertrauen (Tawakkul) nicht, dass man aufhört zu arbeiten und alles von Allah, dem Erhabenen, erwartet. Der Brauch Allahs, des Erhabenen, ist, dass Er alles mit Anlässen und Mitteln erschafft. Genauso wie Er es ist, der die Mittel erschafft, so erschafft auch Er die Wirkkraft dieser Mittel und somit das Zustandekommen der Tat. Der Islam ordnet an, dass wir bei jeder Angelegenheit nach den richtigen Mitteln suchen und diese auch ergreifen und benutzen. Wir müssen also zunächst das bekannte Mittel für das Erlangen einer bestimmten Sache suchen, es benutzen und Allah, den Erhabenen, darum bitten und anflehen, dass Er die Wirkung dieses Mittels ebenfalls erschafft. Wenn man, ohne ein Mittel zu ergreifen, direkt von Allah verlangt, die angestrebte Wirkung zu erschaffen, so widersetzt man sich Ihm und handelt Seinem Brauch zuwider. Über die Bedeutung und die Arten des Gottvertrauens gibt es in unserem Buch **Se'âdet-i Ebediyye** (Die ewige Glückseligkeit) ausführliche Informationen.]

22. Im Matthäusevangelium heißt es: „Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge?“ [Mt 7,3]

Im edlen Koran heißt es in Vers 12 der Sure al-Hudscurât sinngemäß: „**O ihr, die ihr glaubt, meidet viel von den Mutmaßungen. Denn manche Mutmaßung ist eine Sünde. Spioniert nicht** [die

Sünden der Muslime aus] und führt keine üble Nachrede übereinander. Möchte denn einer von euch das Fleisch seines toten Bruders essen? Ihr würdet es verabscheuen [euch ekeln, wenn man euch dies anbieten würde]. Fürchtet Allah, den Erhabenen. Gewiss akzeptiert Allah, der Erhabene, die Reue derjenigen, die sich Ihm reumütig zuwenden, und Er ist äußerst barmherzig.“ Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: „Wer die Fehler der Menschen bedeckt, dessen Fehler bedeckt Allah, der Erhabene.“ In einem anderen Hadith heißt es: „Sucht nach euren eigenen Fehlern, aber erforscht nicht die Fehler anderer.“

[In einem weiteren Hadith heißt es: „Die üble Nachrede (Ghība) ist eine größere Sünde als Unzucht (Zinā).“ Im Islam ist die üble Nachrede mit Nachdruck verboten worden. So wie Feuer das Brennholz verzehrt, so vernichtet die üble Nachrede die guten Taten. In einem Hadith heißt es: „Am Tag des Jüngsten Gerichts wird man das Buch der Belohnungen einer Person öffnen. Sie wird sagen: ‚O mein Herr! Auf der Welt hatte ich diese und jene gottesdienstlichen Handlungen verrichtet, doch sie stehen nicht auf der Seite geschrieben.‘ Man wird ihr sagen: ‚Sie wurden aus deinem Buch entfernt und in die Bücher derer eingetragen, über die du üble Nachrede geführt hast.‘“ In einem anderen Hadith heißt es: „Am Tag des Jüngsten Gerichts wird das Buch der guten Taten einer Person geöffnet. Sie wird dort Gottesdienste geschrieben sehen, die sie nicht verrichtet hatte. Ihr wird gesagt werden: ‚Das sind die Belohnungen derer, die über dich üble Nachrede geführt haben.‘“ Es gibt sehr viele Hadithe, die die üble Nachrede verbieten und dazu auffordern, die üble Nachrede zu unterbinden. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: „Wer seinem Glaubensbruder ohne sein Wissen hilft, dem hilft Allah, der Erhabene, im Diesseits und im Jenseits“, und: „Wenn jemand, in dessen Gegenwart üble Nachrede über einen Glaubensbruder geführt wird, diesem nicht hilft, obwohl er dazu in der Lage ist, wird ihn diese Sünde im Diesseits und im Jenseits einholen.“]

23. Im Matthäusevangelium heißt es: „Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind’s, die auf ihm hineingehen. Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind’s, die ihn finden!“ [Mt 7, 13-14]

Im edlen Koran heißt es in Vers 14 der Sure Āl Imrān sinngemäß: „Die Liebe zu den Begierden der Triebseele wurde den Menschen verlockend gemacht.“ Da die Zuneigung zu schönen Dingen in der Natur des Menschen liegt, bildet dies einen breiten

Weg. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Das Paradies ist von Dingen umgeben, an denen die Triebseele keinen Gefallen findet, während die Hölle von den Begierden der Triebseele umgeben ist.“** Daraus ergibt sich, dass der Weg ins Paradies eng und anspruchsvoll ist, während der Weg in die Hölle breit und verziert ist.

24. Im Matthäusevangelium steht, dass Jesus, Friede sei mit ihm, sagte: „Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr!, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt [sind wir nicht in deinem Namen als Propheten aufgetreten]? Haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Machttaten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, die ihr das Gesetz übertretet!“ [Mt 7,21-23]

Mit dem hier erwähnten „Himmelsreich“ (Malakūt) ist nicht die Führung der Kirche gemeint, so wie es die protestantischen Geistlichen auslegen, sondern gemeint ist das göttliche Gericht und damit verbunden die göttliche Gerechtigkeit und Vergeltung, die am Tag des Jüngsten Gerichts zum Vorschein kommen wird. Auch im edlen Koran gibt es zahlreiche Verse, die diesem Bibelvers ähneln. In Vers 255 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Alles, was in den Himmeln und was auf der Erde ist, gehört Allah, dem Erhabenen. Wer ist es, der am Ort der Versammlung bei Ihm Fürsprache (Schafā'a) einlegen und andere erlösen kann, es sei denn mit Seiner Erlaubnis?“** [Der 44. Vers der Sure az-Zumar wurde folgendermaßen ausgelegt: **„Sprich zu ihnen: Niemand kann ohne die Erlaubnis Allahs, des Erhabenen, Fürsprache einlegen.“** In Vers 48 der Sure al-Muddaththir heißt es sinngemäß: **„Wenn jene, denen die Erlaubnis für die Fürsprache erteilt wurde, für die Ungläubigen Fürsprache einlegen, nützt ihnen die Fürsprache der Fürsprechenden nicht.“**]⁴ Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte zu seiner geehrten Tochter Fātima, möge Allah mit ihr zufrieden sein: **„Ohne die Erlaubnis Allahs, des Erhabenen, wirst du am Jüngsten Tag nicht einmal von meiner Seite Nutzen erfahren.“** [Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, wird am Jüngsten Tag die größte Fürsprache (Schafā'a uz mā) einlegen. Die Menschen werden am Ort der Versammlung (Mahschar) nacheinander Adam, Noah, Abraham, Moses und zuletzt Jesus, Friede sei mit ihnen, um Fürsprache bitten. Jesus, Friede sei mit ihm, wird ihnen aber sagen, dass er sich vor Allah, dem Erhabenen, schämt,

da die Christen ihn als Gott neben Allah beigesellten, und die Menschen stattdessen zu Muhammad, Friede sei mit ihm, der das Siegel der Propheten [d. h. der letzte Prophet] ist, verweisen. Da der Gesandte Allahs eine Barmherzigkeit für alle Welten ist, wird er Fürsprache für alle Menschen einlegen, damit das Leid am Ort der Versammlung ein Ende haben möge. Diese Fürsprache wird akzeptiert werden und alle Menschen werden von den Qualen am Ort der Versammlung erlöst werden.

In einigen Hadithen heißt es: „**Am Jüngsten Tag werde als Erstes ich Fürsprache einlegen**“, „**Am Jüngsten Tag werde ich der Erste sein, der aus seinem Grab wiederaufersteht, und ich werde der Erste sein, der Fürsprache einlegt**“, „**Abgesehen von jenen, die meine Gefährten beschimpfen, kann ich für jeden Muslim Fürsprache einlegen**“, und: „**Ich werde für jene aus meiner Gemeinde Fürsprache einlegen, die große Sünden haben.**“ Das Thema der Fürsprache wird auf Seite 475 unseres Buches **Se'âdet-i Ebediyye** ausführlich behandelt.]

Dies ist der Glaube der Muslime in Bezug auf die Fürsprache. Die Christen glauben stattdessen, dass sich Jesus, Friede sei mit ihm, nach seinem Aufstieg in den Himmel an die rechte Seite des Vaters gesetzt, alle göttlichen Kräfte an sich genommen habe und am Jüngsten Tag der oberste Richter sein werde. [Mt 28,19; Mk 16,19 und ebenso in den anderen Evangelien.] Sie kümmern sich nicht um die Tatsache, dass dieser Irrglaube den Versen der Bibel offenkundig widerspricht. Während Jesus, Friede sei mit ihm, in der Bibel zu den Aposteln sinngemäß sagt, dass jene, die den Geboten Gottes nicht gehorchen, von ihm keine Hilfe erhalten werden und er denjenigen, die ihn rufen und anflehen, nicht zur Hilfe eilen könne [Mt 7,21 ff.], sagen die Christen jedoch: „Jesus hat sich für uns geopfert, sodass wir von der Hölle erlöst wurden“, und haben damit einen offenkundigen Irrglauben.

25. Obwohl Jesus, Friede sei mit ihm sagte, dass man für die Predigt im Gegenzug keinen Lohn annehmen soll, erhalten die protestantischen Missionare jährlich einen Lohn in Höhe von vielen Tausenden und versuchen damit, das Christentum zu verbreiten. Bei anderen christlichen Konfessionen zahlen die Menschen je nach Sünde entsprechend der Maßgabe einen festgesetzten Geldbetrag an die Geistlichen und kaufen sich damit von ihren Sünden frei. Manche Christen gaben sogar Stück für Stück ihre Felder und Grundstücke an die Priester, um sich damit die Absolution zu erkaufen. Durch dieses Handelsgeschäft lebten tausende Geistliche für Jahrhunderte in Wohlstand und Reichtum. Dies ist

ein sehr verwunderlicher Umstand. Das eigentlich Verwunderliche daran ist, dass ein Drittel der Europäer, die behaupten, dass sie in den Wissenschaften, der Technik und der Intelligenz weltweit an der Spitze wären, sich immer noch an diesen Irrglauben halten.

Im edlen Koran heißt es in Vers 186 der Sure al-A'raf sinngemäß: **„Wen Allah, der Erhabene, verächtlich macht und den Glauben nicht zuteilwerden lässt, den kann niemand rechtleiten (auf den rechten Weg führen).“**

26. Im Matthäusevangelium steht, dass Jesus, Friede sei mit ihm, zu seinen Jüngern während der Aussendungsrede sagte: „Wenn ihr aber in ein Haus geht, so grüßt es; und wenn es das Haus wert ist, kehre euer Friede dort ein. Ist es aber nicht wert, so wende sich euer Friede wieder zu euch. Und wenn euch jemand nicht aufnehmen und eure Rede nicht hören wird, so geht heraus aus diesem Hause oder dieser Stadt und schüttelt den Staub von euren Füßen.“ [Mt 10,12-14]

Im edlen Koran und in den ehrwürdigen Hadithen gibt es zahlreiche Benimmregeln in Bezug auf das Begrüßen, das Läuten der Tür und das Betreten von Häusern. So heißt es in den Versen 27 und 28 der Sure an-Nur sinngemäß: **„O ihr, die ihr glaubt, betretet nicht Häuser, die nicht eure (eigenen) Häuser sind, ohne den Hausherrn um Erlaubnis zu bitten und zu grüßen. Dies [also, dass ihr mit Erlaubnis und nach dem Grüßen eintretet] ist besser für euch [denn dadurch unterlässt der Hausherr unangebrachte Dinge]. Wenn ihr diese Sachen bedenkt, werdet ihr die Weisheit dahinter verstehen. Falls ihr niemanden im Haus vorfindet oder keine Erlaubnis bekommt, dann tretet nicht ein. Und wenn man [euch zurückweist und] zu euch sagt: ‚Kehrt um‘, dann sollt ihr umkehren. Das ist [weil ihr dadurch euer Wohlbehagen zeigt] schöner für euch. Allah, der Erhabene, weiß alles, was ihr tut.“**

27. Im zehnten Kapitel des Matthäusevangeliums wurde kundgetan, dass die Jünger, die für die Einladung zum Christentum entsandt wurden, beim Verbreiten des Christentums viel Leid und Erschwernis erleben werden und dass, wenn sie in einer Stadt verfolgt werden, sie in eine andere Stadt fliehen sollen und dass sie nur Gott fürchten sollen. Außerdem heißt es, dass nicht sie diejenigen seien, die reden, sondern in Wirklichkeit der Geist Gottes durch sie reden würde und dass im Falle der Tötung nur ihre Körper sterben würden, ihre Seelen jedoch unangetastet blieben.

Im edlen Koran heißt es in Vers 39 der Sure al-Ahzab sinngemäß:

mäß: „**Sie sind diejenigen, die die Botschaften Allahs** [d. h. Seine Gebote und Verbote] **den Menschen verkünden. Sie fürchten ausschließlich Ihn und fürchten niemanden außer Allah. Und Allah, der Erhabene, genügt als der, der sie für ihre Taten zur Rechenschaft zieht.**“ In Vers 17 der Sure al-Anfāl heißt es sinngemäß: „[O Muhammad!] **Nicht du hast geworfen, als du** [in der Schlacht von Badr eine Handvoll Erde auf die Augen der Ungläubigen] **geworfen hast, sondern Allah, der Erhabene, hat in Wirklichkeit geworfen.**“ In Vers 154 der Sure al-Baqara wird erwähnt, dass die Körper der Märtyrer zwar sterben, ihre Seelen jedoch lebendig sind. Sinngemäß lautet dieser Vers: „**Und sagt nicht von denen, die auf dem Wege Allahs getötet werden, sie seien tot. Sie sind vielmehr lebendig, jedoch merkt ihr es nicht.**“ [Der Verstand ist nicht dazu fähig, ihr Leben zu begreifen.]

28. Im Matthäusevangelium heißt es, dass Jesus, Friede sei mit ihm, zu seinen Jüngern sagte: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.“ (Mt 10,40)

In diesem Vers sagt Jesus, Friede sei mit ihm, dass er von Gott gesandt wurde und dass jene, die ihm gehorchen, somit auch Gott gehorchen. Diesbezüglich heißt es im edlen Koran, dass der Gehorsam gegenüber dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, Gehorsam gegenüber Allah, dem Erhabenen, bedeutet. So heißt es in Vers 80 der Sure an-Nisā sinngemäß: „**Wer dem Gesandten gehorcht, hat somit Allah, dem Erhabenen, gehorcht.**“

29. Im Matthäusevangelium heißt es: „Als er [Jesus] noch zu dem Volk redete, siehe, da standen seine Mutter und seine Brüder draußen, die wollten mit ihm reden. Da sprach einer zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen mit dir reden. Er antwortete aber und sprach zu dem, der es ihm ansagte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er streckte die Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mir Bruder und Schwester und Mutter.“ (Mt 12,46-50)

Dabei ordnet der edle Koran an, dass man die Mutter und den Vater ehren soll. So heißt es in den Versen 23 und 24 der Sure al-Isrā sinngemäß: „**Erweise deinen Eltern Güte. Sag nicht zu ihnen: ‚Pfui (Uff)!‘** [sprich zu ihnen keine harten Worte, schreie ihnen nicht ins Gesicht] **und sprich zu ihnen zarte, feine und schöne Worte. Senke für sie aus Barmherzigkeit den Flügel der Untergebenheit und Demut** [d. h. bringe ihnen Güte und Milde entgegen, sei

nicht hochmütig] **und bete: „Mein Herr, so wie sie mich aufgezogen haben, als ich klein war, so erbarme Dich ihrer.“**

30. Im Johannesevangelium heißt es zu Beginn des 2. Kapitels, dass bei einer Hochzeit in der Stadt Kana auch die Mutter Jesu zugegen war. Im Verlauf des Hochzeitmahls heißt es dann: „Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau?“ Mit diesen Worten entgegnet er heftig seiner Mutter. Bei dieser Frau handelt es sich um jene Maria, über die einige Jahrhunderte später in den Konzilen der Geistlichen diskutiert wird, ob sie die Mutter Jesu oder die Mutter Gottes sei, bis sie dann zum Entschluss kommen, dass es sich um die Mutter Gottes handele. [Möge Allah vor einem solchen Glauben bewahren!] Bis heute glauben die Katholiken an die Göttlichkeit Marias und beten sie sogar an.

Der Glaube der Priester baut auf vollkommen gegensätzlichen Prinzipien auf. Wenn man die oben angeführten Beispiele liest und versteht, weiß man, dass ganz gleich, wie sehr die Muslime Allah, dem Erhabenen, danken und sich über den ihn bescherten Segen des Islams freuen, dies immer ungenügend sein wird.

31. Im Matthäusevangelium führt Jesus verschiedene Gleichnisse an und teilt diejenigen, die Gottes Gebote vernommen haben, in vier Arten auf und vergleicht sie alle mit eingepflanztem Saatgut. Hiernach sagt er: „Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen. Und indem er säte, fiel etliches an den Weg; da kamen die Vögel und fraßen's auf. Anderes fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde hatte, und ging bald auf, weil es keine tiefe Erde hatte. Als aber die Sonne aufging, verwelkte es, und weil es keine Wurzel hatte, verdorrte es. Anderes fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen empor und erstickten's. Anderes fiel auf das gute Land und brachte Frucht, etliches hundertfach, etliches sechzigfach, etliches dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre!“ (Mt 13,3-9) Der erste Vergleich, bei dem es um die Saat geht, die auf den Wegrand fällt, bezieht sich auf Leute, die das Wort Gottes zwar vernehmen, es aber verleugnen und nicht daran glauben. Beim zweiten Vergleich, bei dem die Saat auf felsigen Boden fällt und keine Wurzeln schlagen kann, geht es um Leute, die das Wort Gottes vernehmen, zunächst daran glauben, nach einer Weile jedoch wieder vom Glauben abfallen. Beim dritten Vergleich, bei dem die Saat unter Dornen fällt, geht es um Leute, die das Wort Gottes vernehmen und daran glauben, sich jedoch aufgrund weltlicher Beschäftigungen und Gier nach Anhäufung von Vermögen nicht um die Got-

tesdienste kümmern. Beim vierten Vergleich, bei dem die Saat in gute Erde gelangt und vielfach Früchte gibt, geht es um Leute, die das Wort Gottes vernehmen, es verstehen und im Einklang damit handeln.

Im Islam werden die ersten „Ungläubige“ (Kāfir), die zweiten „Abtrünnige“ (Murtadd) und „Heuchler“ (Munāfiq), die dritten „Sünder“ (Fāsiq) und die vierten „gottesfürchtige“ (muttaqī) und „rechtschaffene“ (sālih) Gläubige genannt.

[Wer sich darum bemüht, das Wohlgefallen und die Liebe Allahs, des Erhabenen, zu erlangen, wird „**Muttaqī**“ (Gottesfürchtiger) und „**Sālih**“ (Rechtschaffener) genannt. Jemand, der das Wohlgefallen und die Liebe Allahs erlangt hat, wird „**Walī**“ (Pl. Awliyā; Gottesfreund) genannt. Wer das Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen, erlangt hat und dafür arbeitet, dass auch andere Sein Wohlgefallen erlangen, wird „**Murschid**“ (spiritueller Meister/Wegweiser) genannt.]

Im edlen Koran befinden sich zahlreiche Verse mit Verheißungen von Lohn (Wa'd) und Androhungen von Strafe (Wa'id) für jede einzelne der vier aufgezählten Gruppen. Sie alle zu erwähnen, würde den Rahmen dieses Buches sprengen. Daher begnügen wir uns an dieser Stelle damit, für jede Gruppe lediglich einen Vers anzuführen. Über die Ungläubigen heißt es in den Versen 6 und 7 der Sure al-Baqara sinngemäß: „**O Mein Geliebter! Es ist gleich, ob du die Ungläubigen** [in deren Herzen das Licht des Glaubens keine Einkehr findet und deren Herzen von der Dunkelheit des Unglaubens umgeben ist] **warnst oder ob du sie nicht warnst; sie werden nicht glauben. Versiegelt hat Allah, der Erhabene, ihre Herzen und ihre Ohren und über ihren Augen liegt ein Schleier. Und ihnen ist eine gewaltige Strafe bestimmt.**“ Über die Heuchler heißt es in Vers 8 der Sure al-Baqara sinngemäß: „**Manche Menschen sagen: ‚Wir glauben an Allah und an den Jüngsten Tag‘, doch sie sind keine Gläubigen.**“ [Im edlen Koran gibt es 32 lange Verse, die explizit über Heuchler sprechen. Darüber hinaus gibt es auch zahlreiche Verse, die über die Heuchelei (Nifāq) sprechen.] Über die Sünder heißt es in Vers 53 der Sure az-Zumar sinngemäß: „**O Mein Gesandter! Sprich** [richte von Meiner Seite den Gläubigen aus]: **O Meine Diener, die ihr gegen euch selbst maßlos gewesen seid. Gebt die Hoffnung in die Barmherzigkeit Allahs nicht auf! Allah, der Erhabene, vergibt alle Sünden. Wahrlich, Er ist allvergebend und allbarmherzig.**“ [Dieser Koranvers wurde nach der Eroberung Mekkas offenbart. Ein beachtlicher Teil der Polytheisten hatte große Angst, da sie nicht wussten, wie man mit

ihnen verfahren wird. Sie hatten den Gläubigen nämlich sehr viel Leid angetan und viele von ihnen sogar getötet. Als diese Polytheisten den Glauben annahmen, hat man ihnen nicht die geringste Strafe auferlegt. Sie haben sogar die Ehre erlangt, zu den Prophetengefährten gehören zu dürfen. Selbst Wahschī, der Hamza, also den Onkel des Gesandten Allahs, den er am meisten liebte, getötet hat, hat Vergebung erfahren und wurde zu einem Prophetengefährten, möge Allah mit ihnen allen zufrieden sein.] Über die gottesfürchtigen Gläubigen heißt es in Vers 4 der Sure al-Baqara sinngemäß: **„Und die an das glauben, was zu dir herabgesandt wurde [an den edlen Koran] und was vor dir herabgesandt wurde [an die nicht entstellten Versionen der Thora, des Psalters und des Evangeliums und an die anderen „Suhuf“ (Bücher von kleinem Umfang)], und die mit Gewissheit an das Jenseits [den Jüngsten Tag] glauben. Sie befinden sich in der Rechtleitung ihres Herrn und sie sind es, die von der Strafe errettet werden.“**

32. Im 13. Kapitel des Matthäusevangeliums erwähnt Jesus, Friede sei mit ihm, anhand von einigen Gleichnissen die Zustände von Sündern, die aufgrund der Einflüsterung des Teufels und aufgrund dessen Saat der Zwietracht in Sünden fielen. Dabei legt er dar, dass sie am Jüngsten Tag aufgrund ihrer schlechten Taten bestraft und im Höllenfeuer brennen werden.

Auch im edlen Koran gibt es viele Verse, die von diesen Werken des Teufels berichten, dass er versucht, die Menschen zu verführen, und dass der Mensch sich nicht täuschen lassen darf. In Vers 6 der Sure al-Fātir heißt es sinngemäß: **„In der Tat ist euch der Teufel ein Feind. So nehmt auch ihr ihn zum Feind. Denn er ruft seine Anhänger dazu auf [ihrer Triebseele zu folgen, dem Weltlichen zugeneigt zu sein und] zu den Höllenbewohnern zu gehören.“** In Vers 208 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„O ihr, die ihr glaubt, folgt nicht dem Weg [und den Einflüsterungen] des Teufels.“**

[In der Sure al-Baqara heißt es in den Versen 168 und 169 sinngemäß: **„Folgt nicht dem Weg des Teufels. Wahrlich, er ist euch ein offenkundiger Feind. Er befiehlt euch nur Schändliches [d. h. das Böse, die Schamlosigkeit, die Weltverfallenheit und die Befolgung der Begierden der Triebseele].“** Außerdem heißt es in Vers 268 der Sure al-Baqara sinngemäß: **„Der Teufel beängstigt euch [während ihr auf dem Wege Allahs spendet] mit der Armut und befiehlt euch, keine Almosen zu geben.“** Im 60. Vers der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„Aber der Teufel will sie [zur Übertretung bringen und sie] fern von Rechtleitung weit in die Irre füh-**

ren.“ In Vers 60 der Sure Yasīn heißt es sinngemäß: **„Habe Ich euch, o Kinder Adams, nicht geraten, dass ihr dem Teufel nicht gehorchen sollt - da er euch ein offenkundiger Feind ist.“** Im 91. Vers der Sure al-Mā'ida heißt es sinngemäß: **„Der Teufel will zwischen euch nur Feindschaft und Hass säen durch Wein und Glücksspiel und euch vom Gedenken Allahs und vom Gebet abhalten. Werdet ihr damit [nachdem ihr ihre Schändlichkeit erkannt habt] nun wohl aufhören?“** Und in Vers 36 der Sure az-Zukhruf heißt es sinngemäß: **„Wer seiner Triebseele folgt und sich von der Religion Allahs, des Erhabenen, abwendet, dem gesellen wir (im irdischen Leben) einen Teufel bei.“** Im edlen Koran gibt es mehr als 80 Verse, die vom Teufel und seinen Übeltaten berichten.]

An dieser Stelle wollen wir auch einige Hadithe bezüglich des Teufels erwähnen: Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Die Eingebung (Ilhām), die vom Engel kommt, entspricht dem Islam, und die Einflüsterung (Waswasa), die vom Teufel kommt, verleitet dazu, sich vom Islam zu entfernen“**, **„Der Teufel flüstert in die Herzen ein. Wenn der Name Allahs erwähnt wird, flüchtet er. Wenn nicht, setzt er seine Einflüsterungen fort“**, **„Die Barmherzigkeit Allahs befindet sich über der Gemeinschaft. Der Teufel ist mit dem zusammen, der sich nicht der Gemeinschaft der Muslime anschließt, sondern sich abspaltet“**, und: **„Genauso wie ein Wolf ein Schaf erlegt, das sich von der Herde entfernt hat, so ist der Teufel dem Menschen ein Wolf. Hütet euch davor, euch zu spalten. Bildet eine Einheit als Gemeinschaft und eilt zu den Moseen.“**

Allah, der Erhabene, befahl Iblīs, dass er zum Gesandten Allahs gehen und ihm jede Frage wahrheitsgetreu beantworten soll, die er von ihm gestellt bekommt. So kam Iblīs in der Form eines alten Mannes in die Gegenwart des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, fragte ihn: **„Wer bist du?“**, worauf er antwortete: **„Ich bin Iblīs.“** Der Gesandte Allahs fragte wiederum: **„Warum bist du gekommen?“** Iblīs entgegnete: **„Allah hat mich geschickt, damit ich dir wahrheitsgetreu deine Fragen beantworte.“** Da sagte der Gesandte Allahs: **„Dann sage mir, wen du nicht liebst und wer deine Feinde sind.“** Iblīs sagte dazu: **„Die Person, die ich am meisten hasse, bist du; ebenso gerechte Herrscher, reiche Menschen, die demütig sind, wahrhaftige Händler, aufrichtige Gelehrte, die entsprechend ihrem Wissen handeln, Kämpfer, die sich für die Verbreitung des Islams bemühen, jene, die barmherzig zu den Menschen sind, Leute, die aufrichtig bereuen und von den Sünden abkehren, jene, die**

das Verbotene meiden, jene, die sich stets im Zustand ritueller Reinheit befinden, Muslime, die stets Wohltaten verrichten, Muslime, die einen schönen Charakter haben und den Menschen nützlich sind, die Leute, die den Koran auswendig gelernt haben und ihn im Einklang mit dem Tadschwīd rezitieren, sowie jene, die beten, während alle anderen schlafen.“ Daraufhin fragte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm: **„Dann sage mir, wer jene sind, die du im Diesseits liebst und die deine Freunde sind.“** Iblīs sprach: „Ungerechte Herrscher, hochmütige Wohlhabende, betrügerische Händler, Leute, die Alkohol trinken, an schlechten Orten Lieder singen, Unsittliches begehen, den Besitz von Waisenkindern unrechtmäßig konsumieren, dem Gebet keine Achtung schenken und es verspätet verrichten, Leute, die mit einem langen Leben rechnen [für ihre weltlichen Begierden ein langes Leben wünschen] sowie Leute, die schnell zornig werden und ihren Zorn nicht überwinden können, sind meine Freunde und Geliebten.“

[Es gibt zahlreiche Hadithe in Bezug auf den Teufel. Wer möchte, kann diesbezüglich Hadithbücher konsultieren.]

33. Im 18. Kapitel des Matthäusevangeliums verbietet Jesus, Friede sei mit ihm, seinen Jüngern, hochmütig zu sein, und gebietet ihnen die Demut.

[Allah, der Erhabene, hat im edlen Koran und der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, in seinen ehrwürdigen Hadithen die Schäden der Hochmut und den Wert der Demut dargelegt.]

In den Versen 37 und 38 der Sure al-Isrā heißt es sinngemäß: **„Wandle nicht hochmütig und übermütig [in Selbstgefälligkeit] auf der Erde. Denn du kannst weder die Erde durchbrechen, noch kannst du die Berge an Höhe erreichen. All dies ist bei deinem Herrn verabscheut.“** [In Vers 172 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„Wenn einer es ablehnt, Allah zu dienen, und sich hochmütig zeigt, dann wird Allah, der Erhabene, sie allesamt am Jüngsten Tag versammeln** [um sie zu bestrafen].“ Im 48. Vers der Sure al-A‘rāf heißt es sinngemäß: **„Die Leute des A‘rāf erkennen die Anführer der Ungläubigen an ihrem Gesicht und sagen: ‚Die Fülle [an Vermögen und euren Helfern] und euer Hochmut haben euch nicht vor der Strafe Allahs, des Erhabenen, bewahrt.‘“**]

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Wer auch nur ein Quäntchen Hochmut in seinem Herzen birgt, wird nicht in das Paradies einziehen“, „Allah, der Erhabene, spricht: ‚Die Erhabenheit und die Gewaltigkeit sind Mein. Wer sich Mir in diesen beiden Partnerschaft anmaßt, den werfe Ich in die Hölle, ohne Mitleid“**,

und: „**Menschen, die im irdischen Leben hochmütig waren, werden am Tag der Auferstehung wie kleine Ameisen in einem verächtlichen Zustand aus ihren Gräbern herausgebracht werden. Sie werden wie Ameisen, aber in menschlicher Gestalt sein. Jeder wird verächtlich auf diese Menschen herabschauen. Sie werden in die tiefste und leidvollste Grube der Hölle, den Būlis, geworfen.**“

In einem anderen Hadith heißt es: „**In einer der vorausgegangenen Gemeinden pflegte ein Hochmütiger den Saum seiner Kleider hinter sich her schleifend zu laufen. Dies zog den göttlichen Eifer (Ghayra) auf sich und die Erde verschlang ihn daraufhin.**“

[Demut (Tawādu‘) ist das Gegenteil von Hochmut (Kibr). Demut bedeutet, sich mit anderen gleichrangig zu sehen, sich anderen gegenüber weder überlegen noch unterlegen zu sehen. Demut ist ein sehr guter Charakterzug für den Menschen.] Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: „**Wer für Allah Demut pflegt, den wird Allah, der Erhabene, erhöhen. Wer hochmütig ist, den erniedrigt Allah, der Erhabene.**“

[In weiteren Hadithen heißt es ferner: „**Frohe Kunde dem, der demütig ist**“, und: „**Wer Demut pflegt, auf erlaubte Weise seinen Unterhalt verdient, guten Charakter hat, gegenüber jedem milde ist und niemandem Schlechtes tut, ist in der Tat ein guter Mensch.**“]

34. Im Matthäusevangelium heißt es: „Du sollst nicht falsch Zeugnis geben; ehre Vater und Mutter, und: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Mt 19,18-19)

Im edlen Koran heißt es in Vers 30 der Sure al-Hadsch sinngemäß: „**Hütet euch vor den schmutzigen Götzen, dem falschem Zeugnis und der Lüge.**“ In Vers 72 der Sure al-Furqān heißt es sinngemäß: „**Sie sind diejenigen, die kein falsches Zeugnis ablegen, [sich nicht an festlichen Orten und Unterhaltungsstätten der Ungläubigen und Götzendiener aufhalten] und, wenn sie im Vorbeigehen lügenhafte und falsche Rede [ihrerseits] hören, sich von ihnen abwenden, sich nicht in ihre schmutzigen Angelegenheiten verwickeln und würdevoll weitergehen.**“ Allah, der Erhabene, wird solche Gläubigen aufgrund ihrer Geduld die höchsten Stufen des Paradieses erlangen lassen. Wir haben weiter oben bereits einige Koranverse und Hadithe in Bezug auf die Rechte der Eltern und Nachbarn erwähnt.

35. Im Matthäusevangelium heißt es, dass Jesus, Friede sei mit ihm, sagte: „Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener.“ (Mt 20,26)

Im edlen Koran heißt es in Vers 13 der Sure al-Hudschurāt sinngemäß: **„Der Überlegenste und Höchste von euch bei Allah, dem Erhabenen, ist derjenige, der sich vor Ihm am meisten fürchtet.“**

Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Der Herr (der Ranghöchste) eines Volkes ist derjenige, der ihnen dient.“** [In einem anderen Hadith heißt es: **„Wer seinen Glaubensbruder von einer Sorge befreit, bekommt die Belohnung eines Hadsch und einer Umra.“** In einem weiteren Hadith heißt es: **„Wer den Muslimen nicht hilft und sich nicht um ihr Wohlergehen bemüht, der gehört nicht zu ihnen.“**]

36. Im Matthäusevangelium heißt es, dass Jesus, Friede sei mit ihm, gefragt wurde, ob man dem Kaiser Steuern zu entrichten habe, und er sagte: **„So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“** (Mt 22,21)

Im edlen Koran heißt es in Vers 59 der Sure an-Nisā sinngemäß: **„Gehorcht Allah, dem Erhabenen, Seinem Gesandten sowie den Gebietenden (Ulul-Amr) unter euch** [d. h. den Sultanen, Vorgesetzten, Richtern, Gelehrten und wahrhaftigen und gerechten Befehlshabern].“ Allerdings ist der hier erwähnte Gehorsam gegenüber den Gebietenden kein absoluter Gehorsam, sondern er richtet sich nach dem einschränkenden Prinzip, das im folgenden Hadith erwähnt wird: **„Wo Ungehorsam gegenüber Allah, dem Erhabenen, herrscht, gibt es keinen Gehorsam gegenüber Geschöpfen.“** In Vers 105 der Sure al-Mā’ida heißt es sinngemäß: **„O ihr, die ihr glaubt, euch ist der Schutz und die Besserung eurer selbst auferlegt** [d. h. eure Pflicht]. **Nachdem ihr** [soweit ihr vermögt mittels Gebieten des Guten und Verbieten des Schlechten] **auf den rechten Weg verwiesen habt, wird euch das Irregehen von Verirrten keinen Schaden zufügen.“** Im Islam ist das Gebieten des Guten (Amr bil-Ma’rūf) und das Verbieten des Schlechten (Nahy anil-Munkar) nämlich eine Pflicht (Fard). Im 104. Vers der Sure Āl Imrān heißt es dazu sinngemäß: **„[O ihr Gläubigen!] Es soll unter euch eine Gemeinschaft geben, die die Menschen zum Guten** [d. h. zum Befolgen von Koran und Sunna] **aufruft, das Rechte** [Gute] **gebietet und das Verwerfliche** [das Schlechte, also das Nichtbefolgen von Koran und Sunna] **verbiehet. Jene sind es, denen es wohl ergeht.“**

[Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Bringt euch gegenseitig den Islam bei! Wenn ihr es unterlasst, das Gute zu gebieten** [d. h., wenn es niemanden gibt, der den Amr bil-Ma’rūf vollzieht], **wird Allah, der Erhabene, den Schlimmsten von euch über euch**

stellen und eure Bittgebete nicht akzeptieren.“

Des Weiteren sagte er: **„Der Lohn für alle gottesdienstlichen Handlungen ist, verglichen mit dem Lohn für den Dschihad auf dem Wege Allahs, wie ein Tropfen im Vergleich zu einem Meer. Und der Lohn für den Dschihad ist, verglichen mit dem Lohn für das Gebieten des Guten und das Verbieten des Schlechten, ebenfalls wie ein Tropfen im Vergleich zu einem Meer.“**]

In einem von Nu'mān ibn Baschīr überlieferten Hadith heißt es: **„Das Gleichnis der Leute, die nach den Geboten Allahs, des Erhabenen, leben bzw. nicht leben und derjenigen, die bei der Befolgung der Gebote Allahs nachlässig sind, ist Folgendes: Eine Gruppe von Menschen bestieg ein Schiff und sie zogen Lose. Einige von ihnen landeten unter dem Deck des Schiffes, im Lagerraum, und andere über dem Deck. Immer wenn diejenigen, die im Unterdeck waren, [Durst bekamen und] vom Wasser profitieren wollten, [kletterten sie nach oben und] traten dabei auf die Menschen, die auf dem Deck waren, und bereiteten ihnen Qualen. Dann einigten sich die Unteren darauf, ein Loch im Lagerraum zu schlagen, um dadurch an das nötige Wasser zu gelangen und die Oberen nicht zu stören. [Als einer von ihnen begann, mit einer Axt ein Loch in den Lagerraum zu schlagen, kamen die Oberen hinabgeeilt und fragten, was er gemacht habe. Er wiederum antwortete: „Ihr erleidet wegen uns Qualen, wir jedoch benötigen unbedingt Wasser.“] Wenn die Oberen den Unteren nun erlauben, ein Loch in das Schiff zu schlagen, werden sie alle untergehen. Wenn sie aber ihre Hände festhalten und sie davon abhalten, sind sie alle errettet.“** [Aus diesem Hadith versteht man, dass jeder rechtschaffene Muslim und jeder Staat die Verantwortung hat, Übel, das von boshaften Menschen begangen wird, zu unterbinden. Wenn sie es nicht unterbinden, werden auch die Guten gemeinsam mit den Übeltätern untergehen. Daher ist das Gebieten des Guten und das Verbieten des Schlechten eine Pflicht für jeden Muslim, der dazu befähigt ist.]

In einem anderen Hadith heißt es: **„Wenn ihr seht, dass meine Gemeinde Angst davor hat, einem Ungerechten zu sagen, dass er ungerecht ist, ist das Gute von ihnen verschwunden.“**

In weiteren Hadithen heißt es: **„Wenn die Menschen ein Übel sehen und es nicht verändern [d. h. es nicht unterbinden und es nicht in Gutes verwandeln], wird die Strafe Allahs, des Erhabenen, über sie alle kommen“,** und: **„Gewiss müsst ihr das Gute gebieten und das Schlechte verbieten. Wenn ihr vom Gebieten des Guten und vom Verbieten des Schlechten ablasst, wird Allah, der Erha-**

bene, die Schlimmsten von euch über die Guten von euch stellen. Wenn eure Guten dann zu Allah beten [damit die Übeltäter beseitigt werden mögen], werden ihre Bittgebete nicht akzeptiert.“ [Im 6. Vers der Sure at-Tahrīm heißt es sinngemäß: „**Schützt euch selbst und jene, die in eurem Haushalt leben, vor dem Feuer.**“ In Vers 110 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: „**Ihr [Gläubigen] seid die beste Gemeinde, die unter den Menschen auserwählt worden ist. Ihr gebietet das Gute und verbietet das Schlechte und glaubt an die Einheit Allahs, des Erhabenen. Wenn die Schriftbesitzer [Juden und Christen] glauben würden, wäre es wahrlich besser für sie.**“ Und im 114. Vers heißt es sinngemäß: „**Sie glauben an die Einheit Allahs, des Erhabenen, und an den Jüngsten Tag, gebieten das Rechte [d. h. sie gebieten den Menschen, das Prophetentum des Gesandten Allahs zu bestätigen] und verbieten das Schlechte [d. h. die Leugnung des Prophetentums des Gesandten Allahs] und sie wetteifern in der Verrichtung von guten Taten. Eben jene gehören zu den Rechtschaffenen.**“ Dass das Unterlassen vom Gebieten des Guten (Amr bil-Ma'rūf) eine große Sünde ist, steht im Buch **Se'âdet-i Ebediyye** auf Seite 35.

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: „**Haltet denjenigen, der eine Sünde begeht, mit eurer Hand davon ab. Wenn ihr dazu nicht in der Lage seid, dann mit Worten. Wenn ihr auch dazu nicht imstande seid, dann lehnt es im Herzen ab. Das wiederum ist die niedrigste Stufe des Glaubens.**“ Es gibt sehr viele Koranverse und Hadithe in Bezug auf das Gebieten des Guten und das Verbieten des Schlechten. Wer Näheres dazu erfahren möchte, kann die Tafsir- und Hadithbücher und andere Werke der Islamgelehrten konsultieren.]

37. Im Matthäusevangelium heißt es: „Und einer von ihnen, ein Lehrer des Gesetzes, versuchte ihn und fragte: Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt.“ (Mt 22,35-37)

Im edlen Koran heißt es in Vers 54 der Sure al-Mā'ida sinngemäß: „**Sie [d. h. die Gläubigen] lieben Allah, den Erhabenen, und Allah liebt sie.**“ Im 165. Vers der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: „**Die Liebe der Gläubigen zu Allah, dem Erhabenen, ist sehr stark und beständig.**“

In einem Hadith qudsī sagt Allah, der Erhabene: „**O Kind Adams! Wenn du Mich lieben möchtest, dann entferne die Liebe zum Weltlichen aus deinem Herzen. Denn wahrlich, Ich vereine niemals die Liebe zu Mir und die Liebe zum Weltlichen in ein und**

demselben Herzen. O Adamskind! Wie kannst du neben Meiner Liebe auch die Liebe zum Weltlichen fordern! So suche also nach Meiner Liebe und Meinem Wohlgefallen in der Unterlassung des Weltlichen [der Dunyā, d. h. der von Allah, dem Erhabenen, verbotenen Dinge]. **O Kind Adams! Verrichte alle deine Taten entsprechend Meiner Gebote, auf dass Ich dein Herz mit der Liebe zu Mir fülle.**“

38. Im Matthäusevangelium sagt Jesus, Friede sei mit ihm, als er die Ereignisse des Weltendes darlegt: „Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Tage wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen. Und dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns am Himmel. Und dann werden wehklagen alle Stämme der Erde und werden sehen den Menschensohn kommen auf den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Und er wird seine Engel senden mit hellen Posaunen, und sie werden seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern. [...] Von dem Tage aber und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.“ (Mt 24,29-36)

Würde man die Erläuterungen zu den Koranversen, die über die Ereignisse vom Ende der Welt sprechen, sammeln, käme ein Buch zustande, das umfangreicher ist als die vier Evangelien zusammen. Hierfür wollen wir einige Beispiele anführen:

In den ersten beiden Versen der Sure at-Takwīr heißt es sinngemäß: **„Wenn das Sonnenlicht verschwindet und die Sonne sich verfinstert, und wenn die Sterne sich verdunkeln und wie Regen herabfallen.“** In den Versen 1-5 der Sure al-Inschiqāq heißt es sinngemäß: **„Wenn der Himmel den Befehl Allahs vernimmt, sich diesem Befehl fügt und sich daraufhin spaltet, und wenn die Erde den Befehl Allahs, der ihr Herr ist, rechtens vernimmt und daraufhin ihr Inneres [d. h. die Toten und die Schätze] herauswirft und sich entleert; und wenn die Erde eben wird [dann wird der Mensch seine Belohnungen und Sünden sehen].“** In den Versen 8 und 9 der Sure an-Nāzi‘āt heißt es sinngemäß: **„An jenem Tag werden die Herzen vor Angst leiden. Und die Augen [ihrer Besitzer] sind aus Angst in Demütigung.“** Im 51. Vers der Sure Yasīn heißt es sinngemäß: **„Wenn [zum zweiten Mal] ins Horn geblasen wird, werden die Menschen aus ihren Gräbern auferstehen und zu ihrem Herrn herbeieilen.“** In den Versen 6-8 der Sure az-Zilzāl heißt es sinngemäß: **„An jenem Tag werden die Menschen gruppenwei-**

se zum Ort der Abrechnung gehen, um den Lohn ihrer Taten zu sehen. Wer ein Quäntchen Gutes tat, wird es [die Belohnung dafür] sehen. Und wer ein Quäntchen Schlechtes tat, wird die Strafe dafür bekommen.“ [Jeder Mensch, ganz gleich ob Gläubiger (Mu'min) oder Ungläubiger (Kāfir), wird am Tag des Jüngsten Gerichts die Taten, die er im irdischen Leben begangen hat, vorgezeigt bekommen. Von den Gläubigen, die der Ahlus-Sunna folgten, werden die Sünden, die sie im irdischen Leben bereut haben, vergeben und für ihre guten Taten werden sie belohnt werden. Die guten Taten der Ungläubigen und der Irrgänger (Ahl al-Bid'a), d. h. Gläubigen, deren Glaube verdorben ist, werden abgewiesen und für ihre Sünden werden sie Strafe erfahren. Die schlimmste und ewige Strafe wird man aufgrund von Unglauben erhalten. Die Ungläubigen werden also auf ewig in der Hölle verweilen.] In Vers 63 der Sure al-Ahzāb heißt es sinngemäß: „**O Mein Gesandter! Die Ungläubigen fragen dich danach, wann die Stunde (der Jüngste Tag) anbricht. Sag: Das weiß einzig und allein Allah, der Erhabene.** [Er hat dieses Wissen niemandem mitgeteilt.] **Vielleicht ist die Stunde nahe.“**

Es gibt viele Verse im edlen Koran, die beschreiben, welchen Lohn Leute erhalten werden, die einen guten Charakter haben, die ihr Herz von schlechten Charaktereigenschaften geläutert haben und gute Taten verrichten, sowie die Strafe jener, die Sünden begehen. Darüber hinaus werden im edlen Koran Rechte, Regelungen für zwischenmenschliche Beziehungen, die Merkmale des Paradieses und der Hölle, die Ereignisse des Jüngsten Tages sowie das Wesen, die Attribute und die Namen Allahs, des Erhabenen, erwähnt. Würde man jeden dieser Bereiche gesondert erläutern, würden jeweils Bücher entstehen, die um ein Vielfaches umfangreicher sind als die Evangelien. Wenn man den edlen Koran mit den heutigen Evangelien vergleichen wollen würde, wäre das ein Vergleich zwischen einem Ozean und einem kleinen Wasserbecken, dessen Wasser bereits abgestanden ist. Es wäre wie der Vergleich zwischen dem Zustand einer Person, die in ihrem kleinen Garten 40 bis 50 Bäume stehen hat, deren Äste abgebrochen und deren Blätter abgefallen sind, und dem Zustand einer Person, in deren Garten es mehrere tausende, fruchttragende Bäume gibt. So, wie die 40 bis 50 Bäume des kleinen Gartens im großen Garten mit stabilen Ästen und Früchten mit enthalten sind, gibt es neben diesen noch weitere tausende grüne Bäume mit dicken Ästen. Es kann nun passieren, dass der Besitzer des kleinen Gartens aufgrund seines Stolzes auf die paar Früchte, die er in seinem Garten

hat, oder aufgrund seiner Unkenntnis von den Bäumen des größeren Gartens, oder aber, nachdem er einen Teil des großen Gartens gesehen hat, aus Neid dem Besitzer des größeren Gartens gegenüber behauptet: „Die schönen Früchte meines Gartens gibt es in deinem Garten nicht. Mein Garten ist viel lebendiger und ertragreicher als deiner. Hiervon musst du und jeder andere überzeugt sein!“ Was kann man gegen so eine törichte Behauptung einwenden? Die natürliche menschliche Reaktion darauf ist, dass man aufgrund ihrer Unkenntnis Mitleid mit dieser Person hat und ihr die Wirklichkeit der beiden Gärten aufzeigt. Wenn sie danach immer noch auf ihrer Behauptung beharrt, sollte man dies nur belächeln und weitergehen. [So sind auch die Christen. Einige von ihnen nehmen den Islam nicht an, weil sie von ihren Priestern getäuscht wurden und keine Kenntnisse vom Islam haben. Wer aber richtige Informationen über den Islam hat, der nimmt den Islam bereitwillig an. Wieder andere lehnen den Islam aber aus reiner Sturheit und Fanatismus ab und hegen aus Sorge davor, dass mit der Verbreitung des Islams das Christentum zunichtegehen könnte, Feindschaft gegen den Islam. Diese Leute sind vom rechten Weg abgekommen und bringen auch andere vom rechten Weg ab.]

***O Wesen, das den Namen ‚Mensch‘ trägt,
komme zu dir, wach nun endlich auf!***

***Wenn du den Weg zum Glück nicht findest, o du Törichter,
wozu hat der Herr dir sonst den Verstand geschenkt?***

Wozu bist du auf diese Welt gekommen?

Etwa nur zum Essen und Trinken? Sag schon!

***Wie du weißt, hat der Mensch eine Seele,
die Psychologie zeigt es uns immer wieder.***

Jeder, der auf die Welt kommt, stirbt eines Tages.

Was passiert dann wohl mit diesen Seelen?

***Zur Menschlichkeit gehört der Blick nach vorne,
glaub ja nicht, dass das Christentum dir dabei helfe.***

Sie verleumden stets den Islam,

hat Jesus etwa so gesprochen in der Bibel?

Du sagst, du kennst den Islam nicht,

wie kannst du dann Erleuchtung für dich behaupten?

***Die Jugend vorbei, gleich einem süßen Traum,
als wäre das ganze Leben nur eine Stunde lang.
Du schmähest den Islam heute,
kann man denn urteilen ohne zu kennen?***

***Religionsunterricht sei nicht nötig in der Schule,
lehrt man es denn so in der Kirche?
Frag dich doch mal wie der Islam wohl so ist,
schau dir mal an, was die Gelehrten gesagt haben.***

***Wenn du liest, wirst auch du verstehen,
was Muhammad sagt, der Friede sei auf ihm.
Er sagt: Der Schöpfer ist nur Einer!
Jesus und seine Mutter sind auch Geschöpfe.***

***Der edle Koran ist die Rede des Allerbarmers,
seine Verse sind eine Gnade für alle Welten.
Er ist eine Quelle für Wissen, Kunst und alles Gute,
füge dich ihm, sofern du erfolgreich sein möchtest.***

***Täglich liest du Zeitungen und Bücher,
so schau genau hin, wer diese geschrieben hat!
Viele haben Atheisten heimlich geschrieben,
haben viele Vorwürfe gegen den Islam.***

***Wer nichts Vernünftiges gegen den Koran einwenden kann,
erfindet Lügen in hinterhältiger Weise.
Wer ein richtiges Buch über den Islam liest,
erkennt die Wahrheit und nimmt den Islam an.***

DIE TRINITÄT (DREIEINIGKEIT) UND IHRE IRRTÜMLICHKEIT

Die Protestanten haben für den Vergleich zwischen dem edlen Koran und den heutigen Evangelien fünf Themen ausgewählt. Im ersten Thema geht es darum, dass im edlen Koran keine Lehre der drei Hypostasen (Vater, Sohn, Heiliger Geist), auf denen der Glaube an die Trinität basiert, vorhanden ist und dass dies ein Mangel für den edlen Koran bedeute. Sie behaupten, dass in allen früheren Offenbarungsschriften Andeutungen und Hinweise auf die Trinität zu finden seien. In einigen Büchern, die sie veröffentlicht haben, geben sie aber zu, dass dieses wichtige Thema in der Thora vieldeutig und nicht ganz klar ist. Als Beweis können sie nichts anderes anführen als das Johannesevangelium, die Apostelgeschichte und einige Briefe der Apostel. Da die Bücher und Briefe, die sie als Belege anführen, im Hinblick auf ihre Authentizität nicht vertrauenswürdig sind, haben sie keinerlei Beweiskraft.

Für die Erklärung der Trinitätslehre müssen zunächst einige Aspekte des Abendmahls (Eucharistie) dargelegt werden. Wie wir bereits erwähnt haben, gehört das Abendmahl zu den Glaubensgrundlagen der Christen. Denn die Christen glauben, dass Jesus, Friede sei mit ihm, einer der drei wahrhaftigen Götter sei und dass wenn sie von seinem Fleisch essen und von seinem Blut trinken, sie sich mit ihm vereinen würden. Dadurch wird sozusagen der Sohn Gottes [möge Allah vor einem solchen Glauben bewahren] geopfert, damit die Sünden der Christen vergeben werden. Wenn der Pfarrer also auf ein Stück gesäuertes oder ungesäuertes Brot sowie auf eine gewisse Menge Wein bestimmte Gebete spricht, werde das Brot zum Fleisch Jesu und der Wein zu seinem Blut.

[Sie sagen, dass dies in Mt 26,26 ff., Mk 14,22 ff. und Lk 22,19 stehen würde. In Wirklichkeit berichten die Evangelien an diesen Stellen jedoch von einem Ereignis, das zu Lebzeiten Jesu, Friede sei mit ihm, stattgefunden hat. In keinem der Evangelien steht etwas wie: „Und genauso sollt ihr mich nach mir zu jeder Zeit opfern, damit eure Sünden vergeben werden.“] Im Lukasevangelium steht zwar: „Tut das immer wieder zur Erinnerung an mich“ (Lk 22,19), jedoch steht dort nichts von der Vergebung von Sünden, geschweige denn, dass es zu einer Glaubensgrundlage genommen

werden soll. Die Christen teilen sich das Brot und den Wein in der Kirche und essen und trinken davon. Dadurch meinen sie, dass sie Jesus opfern und von seinem Körper essen und trinken würden. Über dieses Thema, d. h. über die Opferung Jesu durch den Verzehr von Brot und Wein, gibt es unter den verschiedenen Kirchen [und Konfessionen] des Christentums unterschiedliche Interpretationen und Auslegungen. Manche von ihnen glauben: „*Nur Brot und Wein können sich in den Leib und das Blut Jesu verwandeln und vollständig zu Jesus selbst werden.*“

Die mehreren tausend Pfarrer auf der Welt, die gleichzeitig die Gebete über das Brot in ihren Händen verlesen und es dadurch heiligsprechen, bringen jeweils einen Jesus hervor. Diese „Messiasse“ sind entweder voneinander unterschiedlich oder sie sind ein und derselbe Jesus. Dass sich diese voneinander unterscheiden, ist nach dem Glauben der Christen falsch. [Denn mehrere „Messiasse“ würden auch mehrere Götter bedeuten.] Wenn man aber sagt, dass es ein und derselbe Jesus ist, ist dies nicht mit der Wirklichkeit dieser Sache vereinbar, da die Materie und Zusammensetzung eines jeden von ihnen sich von der des anderen unterscheidet. Man weiß auch offenkundig, dass ein Körper zur selben Zeit nicht an unterschiedlichen Orten sein kann. Dadurch können die heilig gesprochenen Brote nicht ein und derselbe Jesus sein. Auch dies widerspricht dem christlichen Glauben, denn die Christen glauben daran, dass es sich bei den Broten um einen einzigen Jesus handelt.

Wenn der Pfarrer das Brot in drei Teile teilt und jedes davon einer Person gibt, so ist der zustande gekommene Christus entweder in Teile aufgeteilt oder jedes Teil bildet einen Christus für sich. Nach der ersten Möglichkeit wurde ein Gott in Stücke aufgeteilt. Der Glaube an die Zerstückelung eines Gottes findet jedoch in keiner Religion Akzeptanz.

Nach der zweiten Möglichkeit hatte sich das Brot in Christus verwandelt. Woher kommt nun diese Vielzahl an Messiasen, wenn das Brot geteilt wird? Nach dem Glauben der Christen kam Jesus als Opfer auf die Welt, um die Menschen [vor Sünden] zu retten, und opferte sich selbst. Wenn das Opfer beim Abendmahl, das die Pfarrer nun in den Kirchen praktizieren, dasselbe Opfer ist, das die Juden damals mit Jesus am Kreuz gemacht haben sollen, so wäre die Tatsache, dass Jesus zu seinen Lebzeiten den Aposteln das Brot und den Wein zum Verzehr gab, d. h. das erste Abendmahl, genug gewesen, um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen, und es wäre nicht nötig gewesen, dass [nach dem Glau-

ben der Christen] Jesus durch die Juden gekreuzigt und somit zum Opfer wurde und dass auf der ganzen Welt die Pfarrer das Opfern zu einem Ritual machen. Am Ende des neunten Kapitels des Hebräerbriefs steht, dass Jesus für die Erlösung der Menschen von ihren Sünden einmal geopfert wurde.

[Ulfat Aziz-U-Samad, eine Dozentin an der Peschawar Universität, schreibt in ihrem Buch **A Comparative Study of Christianity and Islam** (Eine vergleichende Studie zwischen Christentum und Islam), das 1399 [1976 n. Chr.] in dritter Auflage in Pakistan gedruckt wurde, im Kapitel über die Quellen der christlichen Glaubenslehre Folgendes:

„Das Urchristentum, das Jesus, Friede sei mit ihm, den Menschen gelehrt hat, unterscheidet sich stark vom Christentum der verschiedenen Kirchen, die nach der Emporhebung Jesu in den Himmel gegründet wurden.

Jesus, Friede sei mit ihm, war ein Mensch und Prophet, der die Gebote Gottes den Menschen verkündete und zu ihnen predigte.

Er verlangte von seinem Volk, dass sie ihre Sünden bereuen und sich von ihren früheren schlechten Traditionen und Gewohnheiten abwenden. Jesus, Friede sei mit ihm, war nicht der Begründer einer neuen Religion, sondern erneuerte das Gesetz Mose.

Das Urchristentum bestand aus Predigt und Ratschlag, aber Rituale wie die Taufe und das Abendmahl waren damals nicht vorhanden.

Jesus kam nicht, um als Sühne für die Sünden oder durch Kreuzigung geopfert zu werden.

Unmittelbar nach dem Aufstieg Jesu in den Himmel haben sich die Jünger, die an Jesus glaubten und seine nahen Freunde waren, Aposteln genannt.

Die Jünger waren gewiss Leute, die sich auf dem Weg Jesu befanden und an einen einzigen Gott glaubten, sowie daran, dass Jesus der Gesandte Gottes war.

Die Jünger pflegten stets, so wie Jesus es ihnen befohlen hatte, der Religion Mose zu folgen.

In Palästina und Umgebung lebten große jüdische Gemeinden. In Jerusalem befanden sich im Vergleich zu den Juden weltweit aber nur sehr wenige Juden.

Alexandria war damals eine wichtige Kulturhauptstadt, in der viele religiöse und philosophische Ansichten unterrichtet wurden.

Die Aufspaltung der Juden und ihre Degeneration geschah

durch den Einfluss der griechischen Philosophie und der heidnischen Bevölkerungsgruppen. Eine jede dieser heidnischen Gruppen betete Götzenbilder an, die sie als erlösende Götter betrachteten.

Als Jesus mit seiner Aufgabe als Prophet begann, haben einige der Juden ihn als erwarteten Messias angesehen. [Nach seiner Verkündigung, die nur drei Jahre andauerte, hat sich die Anzahl der Gefolgschaft unter den Juden vergrößert.] Allerdings haben die Juden ihn selbst und seine Worte entsprechend der griechischen Philosophie und dem Gedankengut der heidnischen Gruppen umgedeutet. Dadurch begann man, die wahre Religion Jesu zu verändern. Das erste Anzeichen für diese Verfälschung war, dass sie seine Person stark verherrlichten, anstatt seine Religion zu verbreiten.

Der christliche Gelehrte Dr. Morton Scott Enslin schreibt in seinem Buch **Christian Beginnings** auf Seite 172 des zweiten Teils Folgendes:

„Die Beschäftigung mit der Person Jesu, das Nachforschen über seine Herkunft und der Versuch, alle Dinge anhand seiner Person erklären zu wollen, haben vergessen lassen, dass vieles in Bezug auf seine Person erfunden war, ihm Aussagen zugeschrieben wurden, die er selbst nie getätigt hat; ebenso hat man dadurch seine Botschaft an die Menschen, die Gebote Gottes und den Aufruf zur Abkehr von Sünden vergessen. Auf diese Weise wurde er zu jemanden, dessen Person erläutert und verstanden werden muss, anstatt dass man die Gebote, die er den Menschen überbracht hat, studiert und umsetzt.“

Dieser Drang führte dazu, dass Jesus durch den Begriff ‚Logos‘ (das heilige Wort) beschrieben und anschließend vergöttlicht wurde. Denn der jüdische Philosoph Philon von Alexandria äußerte hierzu einige seiner philosophischen Ansichten. [In diesem Buch werden wir im Kapitel **„Die Widerlegung der Trinität anhand der Aussagen Jesu, Friede sei mit ihm“** über Philon sprechen.]

Die Schriften der heutigen Kirchenväter in Bezug auf Jesus, Friede sei mit ihm, sind gefüllt mit Widersprüchlichkeiten und Unsinnigkeiten. Man sieht, dass die Kirchenväter in diesen Schriften versuchen den Monotheismus, den Jesus, Friede sei mit ihm, mit Nachdruck vertrat, in Einklang mit der ihm zugeschriebenen Göttlichkeit zu bringen.

Unter den Juden in der Diaspora sowie ihren nichtjüdischen Nachbarn entstand so eine neue Religion, die nichts mit den Glau-

bensgrundlagen gemein hatte, die Jesus, Friede sei mit ihm, lehrte.

Zu diesem Thema schreibt Dr. Morton Scott Enslin im selben Buch auf Seite 187 des zweiten Teils: ‚Das Urchristentum verbreitete sich von Palästina, dem Land, in dem die Juden lebten, in die Länder der Heiden aus. Diese Verbreitung hat zu zahlreichen Veränderungen geführt. Die Christen distanzieren sich später vom Gesetz Mose. Sie veränderten die Religion, die Jesus, Friede sei mit ihm, verkündet hatte, in einer Weise, durch die die Heiden sie einfacher annehmen konnten. Dadurch entstand eine falsche Religion, die weder von der Vernunft noch von der Logik anerkannt werden kann.‘

Im Römischen Reich gab es verschiedene heidnische Gemeinden. Sie wiesen hinsichtlich ihrer Glaubensüberzeugungen sehr große Unterschiede auf. Allerdings glaubten sie alle an folgende vier Dinge:

1. Sie alle glaubten an einen erlösenden Gott, dessen Tod die Vergebung der Sünden der Menschen sowie die Befreiung derjenigen, die an ihn glauben, bedeuten würde.

2. Bei allen gab es ein Ritual, durch das man Angehöriger dieser Religion wurde. Man glaubte daran, dass durch dieses Aufnahme-ritual die aufgenommene Person von den Schlechtigkeiten befreit wurde.

3. Sie glaubten alle daran, dass man sich im geistigen Sinn mit Gott verbinden und eins mit Ihm werden konnte. Diese Verbindung wurde symbolisch dadurch zur Geltung gebracht, indem das Fleisch des Gottes verzehrt und sein Blut getrunken wurde.

4. Sie alle glaubten an ein Paradies, begehrten es und waren davon überzeugt, dass sie dort Glückseligkeit erlangen würden.

[Unter dem Stichwort „Sacrifice“ heißt es in der **Encyclopedia Americana**:

„Im antiken Griechenland wurden die Opferriten ‚Thusiai‘ und ‚Sphagia‘ für den Himmelsgott Olympus vollzogen. Thusiai wurde stets tagsüber und bevorzugt am Morgen vollzogen. Bestimmte Teile der Opfertiere wurden in Form von Steaks auf einem Stein, der ‚Bomos‘ genannt wurde, angezündet. Die übrigen Teile des Tieres wurden von den Menschen verzehrt, die sich um einen höhergestellten Stein versammelt hatten. Das Ritual wurde durch Musik und Tanz beendet.“

Das Opferritual namens Sphagia wurde dagegen nachts vollzogen, wobei der Opferstein, der für die Anzündung des Fleisches Verwendung fand, „Eschara“ genannt wurde.

Diese griechischen Bezeichnungen für die Opferriten wurden im Lateinischen nur durch „Sacrifice“ zum Ausdruck gebracht. Für den Stein Bomos, auf dem das Opfertier angezündet wurde, und für den Stein Eschara, um den sich die Menschen versammelten und vom Opfertier aßen, wurde der Begriff „Altars“ verwendet.]

Auch der Stein, um den sich im Christentum die Menschen versammeln und auf den beim Opferritual ‚Abendmahl bzw. Eucharistie‘ das Brot und der Wein platziert werden, wird ‚Altar‘ genannt. Auch bei diesem Ritual wird Musik gespielt. Wenn das heilige Brot angebrochen wird, gilt das Opfer als vollzogen, und nachdem das Brot in den Wein getunkt und verzehrt wurde, gilt die geistige Vereinigung mit Gott als vollzogen. Die Ähnlichkeit zwischen den griechischen Ritualen Thusiai bzw. Sphagia und dem Abendmahl ist klar erkennbar. [Weiter unten werden wir näher darauf eingehen.]

Die Auffassung von Jesus als den Erlösergott und die Annahme seiner Kreuzigung und Opferung sind klare Resultate von den Einflüssen der heidnischen Völker, die wir weiter oben angeführt haben.

Im Christentum gibt es zwei wichtige Rituale: Die ‚Taufe‘ und das ‚Abendmahl‘. Die Taufe ist das Aufnahme­ritual in das Christentum. Man geht davon aus, dass der Mensch dadurch von seiner angeborenen Sünde gereinigt wird. Das zweite Ritual namens Abendmahl, Eucharistie, Messopfer oder heilige Kommunion bedeutet so viel wie ‚heiliges Teilen‘.

Dr. Morton Scott Enslin räumt ein, dass das Christentum durch dieses Ritual zu einer der heidnischen Gruppierungen wurde, die es damals im Römischen Reich gab, und sagt auf Seite 190: ‚Nahe des zweiten Jahrhunderts nach Christus wurde das Christentum zu einer verfälschten Religion.‘

Lord Raglan beschreibt in seinem Buch **The Origins of Religions** (die Ursprünge der Religionen) die Riten der religiösen Gruppen im Römischen Reich und ist der Ansicht, dass diese Riten die Grundlage für die Riten des heutigen Christentums bilden. Er sagt:

‚In vorgeschichtlichen Zeitaltern war es unter einigen Völkern, die keine Kenntnis von Religion hatten, verbreitet, dass sie einen jungen Mann als heiliges Opfer auserwählten, ihn ein Jahr lang privilegiert behandelten und ihm alle Wünsche erfüllten, ihn dann am Jahresende durch bestimmte Riten opferten und von seinem

Fleisch aßen und sein Blut tranken. Man glaubte, dass wenn man sein Fleisch und Blut auf die Felder streut, diese besonders gesegnet sein würden. Die Person, die geopfert werden sollte, konnte sich aber auch mit dem religiösen Führer seines Volkes einigen, damit an seiner Stelle ein anderer geopfert werden soll. Wenn an seiner Stelle jemand anderes geopfert wurde, erhielt das eigentliche Opfer erneut das einjährige Privileg und alle seine Wünsche wurden erfüllt. Am Ende des Jahres kam es dann dazu, dass wieder eine andere Person an seiner Stelle geopfert wurde. Auf diese Weise kamen ständig privilegierte Persönlichkeiten hervor, die als heilig galten und deren Wünsche unverzüglich erfüllt wurden. Diese ersten als heilig geltenden Persönlichkeiten wurden von ihren Völkern als ‚Könige‘ oder ‚lebende Götter‘ wahrgenommen. Man ging davon aus, dass ihre Menschlichkeit, d. h. ihr Körper eine bestimmte Person, ihre Göttlichkeit dagegen eine andere Person war. Diese Völker waren davon überzeugt, dass Gott sich in diesen Personen inkarniert habe. Nach einer gewissen Zeit kam es dann dazu, dass die Völker diese Personen sogar als Götter oder Götterkinder anbeteten.

[Die legendenhaften Geschichten der Götter, Halbgötter und Helden der Heiden oder verschiedener Gruppierungen in früheren Epochen werden als Mythologie bezeichnet.] Zunächst gab es das Ritual und im Anschluss wurden mythologische Geschichten über dieses Ritual erfunden. Man glaubte daran, dass man durch den Tod oder die Wiederauferstehung der eingebildeten Götter Erlösung erlangen würde.

Das wichtigste Ritual der Völker, die an einen Erlösergott glaubten, war die Vereinigung und Einswerdung mit Gott, indem man symbolisch Fleisch isst und Wein trinkt. Der Glaube an einen Erlösergott wurde nach einer gewissen Zeit mit dem Glauben an einen Sonnengott kombiniert. Die Völker glaubten daran, dass ein jeder Erlösergott am Anfang des Winters geboren wurde. Der Anfang des Winters ist nach julianischem Kalender der 25. Dezember. Auch die Christen machten Jesus zu einem Erlösergott, gingen davon aus, dass er an diesem Tag geboren worden sei, nannten den Tag ‚Weihnachten‘ und begannen, ihn jährlich zu feiern.

Edward Carpenter verweist auf die Ähnlichkeit der Geschichten der verschiedenen Erlösergötter wie Dionysos bei den Griechen, Herkules bei den Römern, Mithras bei den Persern, Amun-Re, Osiris und Isis bei den Ägyptern, Baal bei den nördlichen Sumerern und Tammuz bei den Assyern und Babyloniern mit den Erzählungen, die die Christen als Lebensgeschichte Jesu halten.

Folgende Ähnlichkeiten sind gemeint:

1. Sie alle wurden zu Weihnachten, also am 25. Dezember oder einem Tag in dessen Nähe geboren.
2. Sie alle wurden von jungfräulichen Müttern geboren.
3. Sie alle kamen in Höhlen oder unterirdischen Stuben auf die Welt.
4. Sie alle nahmen für die Menschen viel Leid auf sich.
5. Sie alle erhielten Namen wie Erleuchter, Verbesserer, Erlöser und Fürsprecher.
6. Sie alle wurden von dunklen Mächten besiegt.
7. Sie alle begaben sich in die Hölle bzw. in die Unterwelt.
8. Sie alle sind wiederauferstanden und waren Wegbereiter dafür, dass die Menschen ins Paradies kommen.
9. Sie alle wählten heilige Vertreter für den Kontakt zu den Menschen aus und begründeten Religionen, bei denen man durch eine Taufe Angehöriger werden konnte.
10. Sie alle werden durch eucharistische Mahle in Erinnerung bewahrt.‘ Hier endet das Zitat von Lord Raglan.

Wallace Ferguson, Professor für Geschichte an der Universität von New York, sagt: ‚Die Feiertage der Christen decken sich mit den Feiertagen der heidnischen Völker. Beispielsweise deckt sich Weihnachten mit dem Geburtstag des iranischen und römischen Sonnengottes Mithras. Darüber hinaus war dieses Datum seit jeher stets ein wichtiger Feiertag in der heidnischen Welt.‘

Lord Raglan listet in seinem Buch **The Hero**, das von mythologischen Heldenfiguren handelt, die Ereignisse in den Mythologien in 22 Punkten auf und zeigt auf, bei welchen mythologischen Heldenfiguren wie viele von diesen in der Lebensgeschichte vorkommen. Er teilt auch mit, dass 15 von diesen Punkten auch im heutigen Christentum, das von der Person Jesu handelt, vorkommen.

Dies zeigt uns, dass die Quelle des Christentums das Heidentum ist. [Wir werden später im Kapitel „**Die Widerlegung der Trinität anhand der Aussagen Jesu, Friede sei mit ihm**“ hierfür einige Beispiele nennen.]

Der berühmte Philosoph und Historiker Winwood Reade schreibt: ‚Als die christliche Welt Oberhand über die heidnische Welt erlangte, hat das Heidentum das Christentum verdorben. Die Mythen über Osiris und Apollon wurden Jesus zugeschrieben. An die Stelle des Glaubens an einen Gott, welcher von den Juden vertreten und von Jesus verkündet wurde, trat die Trinität, d. h. der

Glaube an drei Götter, welcher von den Ägyptern erfunden und durch Platon in die Philosophie eingeführt wurde [und ebenfalls im Brahmanismus vorhanden ist]. Man hat eine Person, die von sich selbst sagte: ‚Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein‘ [Lk 18,19], zur Gottheit erhoben bzw. gesagt, dass sie eine von dreien sei.“ Hier endet die Übersetzung aus dem Buch der Dozentin von der Peschawar Universität in Pakistan.]

[All dies zeigt auf, dass das Christentum nicht das Urchristentum ist, das von Jesus, Friede sei mit ihm, verkündet wurde und die Fortführung des Gesetzes Mose, Friede sei mit ihm, ist. Es ist eine Religion, in die heidnische Elemente beigemischt wurden, die jeglicher Vernunft und Logik widerspricht und die sich hinter dem Namen Jesu, Friede sei mit ihm, versteckt. Über die Tatsache, dass Rituale wie die Taufe und das Abendmahl im ursprünglichen Christentum nicht vorhanden waren, sondern erst im Nachhinein durch das Heidentum Einkehr fanden, sowie über die spätere Vergöttlichung Jesu, Friede sei mit ihm, der ein Mensch und Prophet ist, schreiben zahlreiche christliche Gelehrte, Professoren und Wissenschaftler. Anstatt auf diese Einwände und die Fragen, die die islamischen Gelehrten an sie richten, zu antworten, bevorzugen die Priester den Weg, diese Werke einzusammeln und zu vernichten. Heutzutage schreiben sie sogar noch mehr neue Bücher und Abhandlungen, die irrational und mit Lügen gefüllt sind, als es früher der Fall war, und verteilen diese. Dies zeigt uns wiederum, dass das Christentum im 19. und 20. Jahrhundert völlig entleert und zu einer gänzlich verkommenen Religion wurde.]

Es kamen einst zwei jesuitische Priester zum ersten Mal in die Stadt Kanton nach China, um die dortigen Chinesen zum Christentum zu missionieren. [Die Jesuiten sind die Mitglieder einer missionarischen Ordensgemeinschaft, die 941 [1534 n. Chr.] von einigen Priestern gegründet wurde.] Sie baten den kantonesischen Statthalter um Erlaubnis, über die christliche Religion predigen zu dürfen. Der Statthalter schenkte ihnen zunächst keine Beachtung. Als sie aber jeden Tag aufs Neue kamen und ihn bedrängten, sagte er schließlich: „Ich muss den Kaiser von China in dieser Sache um Erlaubnis bitten. Ich werde ihn benachrichtigen.“ Und so informierte er den Kaiser von China. Da es in der Antwort hieß: „Schicke diese Leute zu mir, damit ich verstehe, was sie wollen“, schickte er die Jesuiten nach Peking, dem Zentrum des Reiches. Buddhistische Priester, die von dieser Sache erfahren hatten, gerieten in große Unruhe [und flehten den Kaiser an und sprachen: „Diese Leute wollen eine neue Religion namens Christentum un-

ter unserer Bevölkerung predigen. Sie erkennen den Heiligen Buddha nicht an. Damit werden sie unser Volk auf einen falschen Weg bringen. Bitte jagt sie von hier fort!“] Der Kaiser antwortete: „Hören wir erst einmal, was sie zu sagen haben, dann können wir immer noch entscheiden.“ Er ließ einen Rat von einigen Staatsmännern und Geistlichen zusammenstellen, lud die Jesuiten vor diesen Rat und sprach: „Erzählt uns von den Grundlagen der Religion, die ihr verbreiten wollt.“ Darauf sagten die Jesuiten Folgendes: „Der Gott, der den Himmel und die Erde erschaffen hat, ist einer. Aber Er ist gleichzeitig auch dreifaltig. Auch der einzige Sohn Gottes und der Heilige Geist sind je ein Gott. Dieser Gott erschuf Adam und Eva und ließ sie im Paradies leben. Er bescherzte ihnen jede Art von Segen, doch Er befahl ihnen, von einem bestimmten Baum nicht zu essen. Doch der Teufel fand einen Weg, Eva zu täuschen, und Eva wiederum täuschte Adam, sodass sie sich dem Befehl widersetzen und doch von der Frucht dieses Baumes aßen. Darauf entfernte Gott sie aus dem Paradies und schickte sie zur Erde. Hier vermehrten sie sich und bekamen Kinder und Enkelkinder. Doch diese sind alle mit der Sünde ihres Großvaters befleckt und alle ebenfalls Sünder. Dieser Zustand hielt 6.000 Jahre an. Schließlich hatte Gott Erbarmen mit den Menschen und um ihnen ihre Sünden zu vergeben, sah Er keine andere Lösung, als Seinen eigenen Sohn zu ihnen zu schicken und diesen als Sühne für ihre Sünden zu opfern. Der Prophet, an den wir also glauben, ist Jesus, der Sohn Gottes. Im Westen Arabiens gibt es ein Gebiet namens Palästina, in welchem sich die Stadt Jerusalem (Quds) befindet. In Jerusalem befindet sich der Ort Galiläa, in welchem sich wiederum das Dorf Nazareth befindet. In genau diesem Dorf wohnte vor tausend Jahren ein Mädchen namens Maria. Dieses Mädchen war zwar mit dem Zimmermann Josef, dem Sohn ihres vaterseitigen Onkels, verlobt, doch sie war noch Jungfrau. Als sie sich eines Tages an einem abgelegenen Ort befand, kam der Heilige Geist und legte den Sohn Gottes in sie. Das heißt, sie wurde schwanger, obwohl sie Jungfrau war. Später, [als sie mit ihrem Verlobten auf dem Weg nach Jerusalem war,] wurde das Kind in Bethlehem in einem Stall geboren. Sie legten den Sohn Gottes in einen Futtertrog im Stall. Mönche im Orient erfuhren von seiner Geburt durch einen neuen Stern, der am Himmel leuchtete, und machten sich mit Geschenken auf, ihn zu suchen, und fanden ihn schließlich in diesem Stall. Sie warfen sich vor ihm nieder. Der Jesus genannte Sohn Gottes predigte bis zu seinem 33. Lebensjahr zur Schöpfung Gottes. Obwohl er sagte: ‚Ich bin der Sohn Gottes.

Glaubt an mich, denn ich bin gekommen, um euch zu erlösen, und viele Wunder vollbrachte, wie das Erwecken von Toten zum Leben, Blinde zum Sehen zu verhelfen, Gelähmte gehen zu lassen, Leprakranke zu heilen, auf dem Meer Stürme zu stoppen, mit zwei Fischen 10.000 Menschen zu speisen, Wasser in Wein zu verwandeln, einen Feigenbaum, der im Winter keine Früchte geben wollte, mit einem Wink verdorren zu lassen, glaubten nur wenige Menschen an ihn. Schließlich zeigten ihn die verräterischen Juden bei den Römern an und sorgten dafür, dass er gekreuzigt wurde. Doch drei Tage nach seinem Tod am Kreuz ist er wiederauferstanden und hat sich seinen Jüngern gezeigt. Hiernach stieg er in den Himmel auf und setzte sich an die rechte Seite seines Vaters. Sein Vater wiederum überließ ihm alle Angelegenheiten dieser Welt und zog sich selbst zurück. Das ist die Grundlage der Religion, die wir predigen wollen. Wer daran glaubt, wird im Jenseits in das Paradies gehen, und wer nicht glaubt, wird in die Hölle kommen.“

Der chinesische Kaiser, der diese Worte hörte, sagte: „Ich habe einige Fragen an euch und möchte hören, was ihr darauf antwortet.“ Dann sprach er: „Meine erste Frage lautet: Ihr sagt, dass Gott einer ist, aber zugleich auch drei. Das ist eine genauso unsinnige Aussage wie, dass zwei und zwei fünf ergeben. Erklärt mir nun, wie das zu verstehen ist!“ Die Priester konnten darauf nicht antworten. Sie sagten lediglich: „Dies ist ein Mysterium Gottes. Der menschliche Verstand kann es nicht begreifen.“ Der Kaiser fuhr fort: „Meine zweite Frage lautet: Wie kann der allmächtige Gott, der die Erde, den Himmel und das ganze Universum erschuf, wegen der Sünde eines Seiner Diener dessen gesamte Nachkommenschaft, die davon nicht einmal etwas weiß, als Sünder ansehen? Wie kann es sein, dass Er keinen anderen Weg für ihre Vergebung findet, als Seinen eigenen Sohn zu opfern? Ist das mit Seiner Erhabenheit vereinbar? Was sagt ihr dazu?“ Die Priester konnten auch darauf nicht antworten. Sie sagten: „Auch das ist ein Mysterium Gottes.“ Der Kaiser setzte seine Worte wie folgt fort: „Meine dritte Frage lautet: Jesus wollte, dass ein Feigenbaum außerhalb seiner Zeit Früchte gibt, doch als der Baum keine Frucht gab, ließ er ihn verdorren. Früchte außerhalb seiner Zeit zu geben, ist für einen Baum unmöglich. Ist es dann kein Unrecht, wenn Jesus sich darüber ärgert und den Baum verdorren lässt? Kann ein Prophet denn ungerecht sein?“ Auch darauf konnten die Priester nicht antworten. Sie sagten lediglich: „Das sind spirituelle Sachen. Es sind Geheimnisse Gottes. Der Menschenverstand kann diese nicht erfassen.“ Darauf sagte der Kaiser von China: „Ich gebe euch meine

Erlaubnis. Ihr könnt in China gehen, wohin ihr wollt, und predigen, wo ihr wollt“, und erteilte ihnen somit die Erlaubnis. Als die Priester danach die Gegenwart des Kaisers verließen, wandte sich dieser den Anwesenden im Rat zu und sprach: „Ich kann mir nicht vorstellen, dass es in ganz China einen einzigen Narren gibt, der solch einen Unsinn glaubt. Deswegen habe ich keine Bedenken dabei, dass diese Leute ihren Aberglauben predigen. Ich bin fest davon überzeugt, dass unsere Bürger, die ihnen zuhören, erfahren werden, was für närrische Völker es in dieser Welt gibt, und dann ihre eigene Religion viel mehr schätzen werden.“

— 10 —

DIE WIDERLEGUNG DER TRINITÄT ANHAND DER AUSSAGEN JESU, FRIEDE SEI MIT IHM

Es gibt zahlreiche Verse in der Bibel, die beweisen, dass es sich bei der Trinität (Dreieinigkeit) um eine Irrlehre handelt.

[Bevor die Bibelverse angeführt werden, ist es sinnvoll in Kürze darzustellen, was der Ursprung des Trinitätsglaubens ist, der später Eingang in das Christentum fand. Alle Offenbarungsreligionen seit der Zeit Adams, Friede sei mit ihm, haben stets den Glauben an einen Gott und Schöpfer verkündet. Der Name dieses einen Schöpfers lautet in allen Religionen „Allah“. Jeder Mensch mit gesundem Verstand versteht, dass der Glaube an drei Götter unlogisch ist. Auch im Evangelium des Apostels Barnabas wird betont, dass Gott Einer ist. Das Barnabasevangelium wurde 1987 in Istanbul auf Türkisch gedruckt. Als damals die Evangelien ins Griechische und Lateinische übersetzt wurden, haben die heidnischen Römer, die an mehrere hundert Gottheiten glaubten, die Zahl von einem einzigen Gott als zu gering erachtet und daher versucht, die Anzahl zu erhöhen. Als Erstes wurde dies in das Johannesevangelium eingefügt. Sie haben das Evangelium, dessen Original ohnehin schon verschollen war, grundlegend verfälscht. Diese Idee wurde vom römischen Kaiser Konstantin dem Großen im Jahre 325 in einem Konzil, d. h. einer Klerikerversammlung, mit Zwang durchgesetzt. Der Grund hierfür liegt darin, dass die Römer der platonischen Philosophie verbunden waren. Die Grundlage der platonischen Philosophie ist die Dreieinigkeit. Platon teilte alles in drei auf. Beispielsweise wird das rechte Benehmen auf drei Kräfte zurückgeführt: Charakter, Vernunft und Natur. Die Natur wiederum teilt sich auf in Pflanzen, Tiere und Men-

schen. Platon war der Ansicht, dass die ursprüngliche Kraft für die Schöpfung der Welt zwar eine war, diese jedoch zwei weitere Kräfte als Hilfe haben könnte. Dies wiederum wurde später Anlass für die Entstehung der Trinitätsidee. Obwohl die Trinität erstmals im Johannesevangelium auftaucht, befinden sich in diesem Evangelium auch Verse, die die Einheit Gottes bestätigen. Einige davon werden wir weiter unten anführen.]

Im Johannesevangelium heißt es: „Das ist aber das ewige [jenseitige] Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Joh 17,3) In diesem Vers wird offenkundig zum Ausdruck gebracht, dass Gott, der wahre Besitzer des ewigen Lebens, einer ist und dass Jesus, Friede sei mit ihm, ein von Gott gesandter Prophet ist.

Wenn also in diesem Vers aus dem Johannesevangelium geboten wird, an das ewige Leben im Jenseits, also an die Existenz und Einheit Gottes sowie an die Propheten zu glauben, wird folglich darauf hingewiesen, dass das Gegenteil hiervon, also der Glaube an die Trinität, ein unter keinen Umständen hinnehmbarer Irrtum ist. [In diesem Vers aus dem Johannesevangelium wird mitgeteilt, dass Jesus, Friede sei mit ihm, ein gesandter Prophet ist. Später vom Gegenteiligen auszugehen und anschließend daran zu glauben, ist ein offenkundiger Irrtum und macht das ewige Leben, die ewige Glückseligkeit im Jenseits zunichte. Im Johannesevangelium spricht Jesus, während er gekreuzigt wird, folgendes Bittgebet: „Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“ (Joh 17,3) Jesus, Friede sei mit ihm, legt hier dar, dass der wahre und einzige Anbetungswürdige allein Gott ist und dass er selbst dessen Diener und Gesandter ist. Des Weiteren gibt er Auskunft darüber, dass, solange man nicht an die Einheit Gottes und an die Entsendung seiner selbst als Prophet glaubt, das ewige Leben nicht das Leben im Paradies sein kann. Das ist die wahre Botschaft Jesu, Friede sei mit ihm, und die Botschaft aller anderen Propheten, Friede sei mit ihnen, nämlich an die Existenz und Einheit Gottes zu glauben und Seine Propheten zu bestätigen.] Dieser Glaube an das ewige Jenseits ist in richtiger und vollkommener Form nur im Islam vorhanden. Da die Christen sich in die Abgründe der Trinität begeben haben, die Juden das Prophetentum Jesu, Friede sei mit ihm, ablehnen [und ihn in hässlicher Weise verleumdten und nicht an Muhammad, Friede sei mit ihm, glauben] und die Götzendienen [sowie die Atheisten] sämtliche Propheten leugnen, kann keine dieser Gruppen wahre Glückseligkeit im Jenseits, d. h. das

Paradies erlangen. [Sie werden als Strafe dafür, dass sie Allah, den Erhabenen, und Seine Propheten leugnen, verleumden und anfeinden, ewig in der Hölle bleiben. Sie werden ein äußerst schmerzhaftes Höllenleben erfahren.]

Im Markusevangelium steht, dass Jesus, Friede sei mit ihm, einem jüdischen Gelehrten, der ihm die Frage stellte, welches das höchste und erste Gebot sei, folgende Antwort gab: „Das höchste Gebot ist das: ‚Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft.‘ Das andre ist dies: ‚Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst‘. Es ist kein anderes Gebot größer als diese. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes.“ (Mk 12,29-34)

Als Jesus, Friede sei mit ihm, im Matthäusevangelium Folgendes gefragt wird: „Meister, welches ist das höchste Gebot im Gesetz?“, antwortet er: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und erste Gebot.“ (Mt 22,35-38) Im 40. Vers sagt er außerdem, dass alle Gesetze und Propheten diesem Gebot verpflichtet sind. [In den Evangelien nach Matthäus und Markus wird klar und deutlich gesagt, dass Gott einer ist. Das Wort Vater wird im Sinne von „Herr“, „Besitzer“ und „Herrscher“ verwendet und nicht im Sinne der wortwörtlichen Vaterschaft des Menschen.]

[Auch in den Briefen, die nach den Evangelien angeführt werden und als Teil der Bibel zählen, gibt es Formulierungen, die die Einheit Gottes ausdrücken.

Im Brief des Paulus an die Galater heißt es: „Gott aber ist Einer.“ (Gal 3,20)

Im Brief des Paulus an die Epheser heißt es: „*Ein* Leib und *ein* Geist, wie ihr auch berufen seid zu *einer* Hoffnung eurer Berufung; *ein* Herr, *ein* Glaube, *eine* Taufe; *ein* Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ (Eph 4,4-6)

Im 1. Timotheusbrief heißt es: „Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit!“ (1.Tim 1,17)

Im 2. Kapitel heißt es ferner: „Dies [d. h. Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Obrigkeit] ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Denn es ist ein Gott und ein Mittler [d. h. Bote, Gesandter] zwischen Gott und den Menschen.“ (1.Tim 2,3-5) Im Judasbrief heißt es: „Ihm [dem einen Gott ...] gebührt die Herrlichkeit, Hoheit, Macht und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und für alle Zeiten.“ (Jud 1,25)]

In der Thora, [im originalen Evangelium] und in allen anderen Offenbarungsschriften [und den Gesetzen aller Propheten] war das erste Gebot und Vermächtnis stets der Eingottglaube (Tawhīd), d. h. der Glaube an die Existenz und Einheit Allahs, des Erhabenen. Wenn das erste und wichtigste Gebot der Trinitätsglaube gewesen wäre, so hätten Adam und alle Propheten nach ihm, Friede sei mit ihnen, dies offenkundig verkündet. Doch keiner dieser Propheten hat etwas Derartiges erwähnt. Daraus erkennt man, dass die Trinität in Wirklichkeit nichtig ist und erst später erfunden wurde.

[Die angeführten Bibelzitate negieren klar und deutlich den Glauben der Christen an die Dreieinigkeit. Wie angeführt, befiehlt Jesus, Friede sei mit ihm, an den einen Gott zu glauben und Ihn über alles zu lieben. Auch Paulus hat in seinen Briefen auf unterschiedliche Weise erwähnt, dass Gott Einer ist. Wenn Jesus, Friede sei mit ihm, entsprechend des Glaubens der Christen tatsächlich Gott wäre, so hätte er erwähnt, dass man als erstes Gebot ihn lieben müsse und dass Gott drei wäre.

Auch in der Thora wird an zahlreichen Stellen erwähnt, dass es nur einen Gott gibt.

Im Buch Deuteronomium heißt es: „So sollst du nun heute wissen und zu Herzen nehmen, dass der Herr Gott ist oben im Himmel und unten auf Erden und sonst keiner.“ (Dtn 4,39)

Im 6. Kapitel heißt es: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ (Dtn 6,4-5)

Ferner heißt es im 32. Kapitel: „Sehet nun, dass ich's allein bin und ist kein Gott neben mir! Ich kann töten und lebendig machen.“ (Dtn 32,39)

Im Buch Jesaja heißt es: „Mit wem wollt ihr mich also vergleichen, dem ich gleich sei?, spricht der Heilige. Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen?“ (Jes 40,25-26)

Im 43. Kapitel heißt es: „Ihr seid meine Zeugen, spricht der Herr, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr wisst und mir glaubt und erkennt, dass ich's bin. Vor mir ist kein Gott gemacht, so wird auch nach mir keiner sein. Ich, ich bin der Herr, und außer mir ist kein Heiland. [...] Der Herr spricht: Und ich bin Gott.“ (Jes 43,10-12)

Im 45. Kapitel heißt es ferner: „Ich bin der Herr, und sonst keiner mehr, kein Gott ist außer mir.“ (Jes 45,5)

Im Buch Maleachi heißt es: „Haben wir nicht alle *einen* Vater? Hat uns nicht *ein* Gott geschaffen?“ (Mal 2,10)

Im Buch Jesaja heißt es zudem: „Denn so spricht der Herr, der den Himmel geschaffen hat – er ist Gott; der die Erde bereitet und gemacht hat – er hat sie gegründet; er hat sie nicht geschaffen, dass sie leer sein soll, sondern sie bereitet, dass man auf ihr wohnen solle: Ich bin der Herr, und sonst keiner mehr.“ (Jes 45,18)

In nachfolgenden Versen heißt es: „Hab ich's nicht getan, der Herr? Es ist sonst kein Gott außer mir, ein gerechter Gott und Heiland, und es ist keiner außer mir. Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und sonst keiner mehr.“ (Jes 45,21-22)

Im 46. Kapitel heißt es: „Denn ich bin Gott, und sonst keiner, ein Gott, dem nichts gleicht.“ (Jes 46,9)

Was sagen die Christen, die auch an das Alte Testament glauben, wohl angesichts dieser Verse? Ganz gleich, ob man nun vom „Sohn“ oder vom „Heiligen Geist“ spricht, lehnen diese Verse klar und deutlich den Glauben an einen anderen Gott außer Allah, dem Erhabenen, der einzig ist, ab. Die Verse legen in eindeutiger Weise dar, dass Gott Einer ist und Ihm nichts gleicht oder ähnlich ist. Die Christen lehnen in Wirklichkeit diese Verse ab, indem sie an die Trinität und somit an drei Götter glauben.]

Im Markusevangelium heißt es, dass Jesus, Friede sei mit ihm, sagte: „Von jenem Tage aber oder der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.“ (Mk 13,32) Er teilt mit, dass nur der Vater es weiß.

Im Matthäusevangelium heißt es: „Da trat zu ihm die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen [...] und sprach zu ihm: Lass diese meine beiden Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken. Aber Jesus antwortete und sprach: [...] Aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben steht mir nicht zu. Das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist von meinem Vater.“ (Mt 20,20-23)

[Im Markusevangelium steht also, dass Jesus selbst nicht weiß, wann der Jüngste Tag anbricht, sondern dass dieses Wissen nur Gott vorenthalten sei. Er hat sich nicht davor gescheut, dies den Menschen zu gestehen. Würde der Sohn Gottes bzw. Gott selbst das denn nicht wissen? Einige Christen haben versucht, hierfür verschiedene Interpretationen zu finden. Allerdings haben ihnen diese Interpretationen selbst nicht gefallen.]

Die Verse, die wir aus den Evangelien und dem Alten Testament zitiert haben, schreien förmlich danach, dass der Trinitäts Glaube ungültig und falsch ist. Denn sie legen dar, dass Wissen und Macht nicht Jesus zugeschrieben werden, sondern nur Gott.

Im Matthäusevangelium heißt es: „Und siehe, einer trat zu ihm [Jesus] und fragte ihn: Guter Meister, was soll ich Gutes tun, um das ewige Leben zu erlangen? Er aber sprach zu ihm: Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein!“ (Mt 19,16-17) Dieser Vers widerlegt die Trinität von Grund auf.

[Diese Worte Jesu, Friede sei mit ihm, sind in der Bibel, die 1303 (1886 n. Chr.) von englischen und amerikanischen Bibelunternehmen in Istanbul gedruckt wurden, genauso vorhanden. In der Bibel, die von Bibelverbänden im Jahre 1982 gedruckt wurde, heißt es dagegen in diesem 17. Vers: „Er aber sprach zu ihm: Was fragst du mich nach dem, was gut ist? Gut ist nur Einer.“ Wie zu sehen ist, wurde der Ausdruck „Niemand ist gut als Gott allein“ verändert. Die Aussage, dass Gott Einer ist, wurde entfernt. Dadurch kam eine weitere Verfälschung der Bibel zu den Verfälschungen, die in jedem Jahrhundert vorgenommen werden, hinzu.]

Im Matthäusevangelium steht, dass Jesus, als er am Kreuz war, laut schrie: „Eli, Eli, lema sabachtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Mt 27,46; 50) Im Lukasevangelium heißt es, dass Jesus laut rief: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lk 23,46) Diese Verse zeigen ohne jeden Zweifel, dass Jesus, Friede sei mit ihm, keine Göttlichkeit besitzt.

[Wenn Jesus, Friede sei mit ihm, ebenfalls ein Gott gewesen wäre, hätte er von niemandem Hilfe verlangt. Er hätte nicht gesagt: „Ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ Kann ein Gott jemals sterben? Kann ein Gott jemals andere um Hilfe bitten oder traurig werden? Damit jemand als Gott gilt, muss er ewig, lebendig, unsterblich und auf niemanden angewiesen sein. Dass dem so ist, steht auch im Alten Testament offenkundig geschrieben.

Im Buch Jesaja heißt es: „[O Israel!] Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde [d. h. Himmel und Erde] geschaffen hat, wird nicht müde, seine Kraft lässt nicht nach; seine Weisheit ist tief und unerschöpflich.“ (Jes 40,28)

Des Weiteren heißt es: „So spricht der Herr, der König Israels, und sein Erlöser, der Herr Zebaoth: Ich bin der Erste und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott.“ (Jes 44,6)

Im Buch Jeremia heißt es: „Aber der Herr ist der wahrhaftige Gott, der lebendige Gott, der ewige König [d. h. er wird niemals sterben]. Vor seinem Zorn bebt die Erde, und die Völker können sein Drohen nicht ertragen. So sollt ihr zu ihnen sagen: Die Götter, die Himmel und Erde nicht gemacht haben, müssen vertilgt werden von der Erde und unter dem Himmel. Er aber hat die Erde durch seine Kraft gemacht und den Erdkreis bereitet durch seine Weisheit und den Himmel ausgebreitet durch seine Einsicht.“ (Jer 10,10-12)

Wie man aus diesen Versen des Alten Testaments entnehmen kann, ist Gott Einer und besitzt unendliche Macht. Im Glauben der Christen ist Jesus also ein Gott, der am Kreuz sich selbst angefleht und bei sich selbst Zuflucht gesucht hat. Die Christen belassen es jedoch nicht dabei, daran zu glauben, dass Jesus ein Gott sei, der gestorben ist. Sie glauben sogar daran, dass er nach seinem Tod als Sühne für die Sünden der Menschen in die Hölle gehen werde. Als Beweis hierfür führen sie Verse aus dem 1. Petrusbrief (1. Petr 3,18-19) an.

Als Rahmatullah Efendi, möge Allah sich seiner erbarmen, in seinem Buch **Izhār al-haqq** diesen Glauben der Christen darlegt und diesbezüglich die Schriften und Antworten der Priester anführt, schreibt er: „Der berühmte Priester Martiros sagte in einer Versammlung: ‚Ohne Zweifel hat Jesus um unseretwillen Menschlichkeit angenommen. Daher musste er alles Leid und Unheil erfahren, das die Menschen erlebten und erleben werden. Letztendlich hat er alles erduldet. Darum hat er auch die Hölle betreten und wurde bestraft. Als er dann die Hölle wieder verließ, hat er alle, die vor ihm die Hölle betraten, mitgenommen.‘ In Bezug auf dieses Thema gibt es unterschiedliche Ansichten zwischen den christlichen Strömungen. Über solch eine Person, über die sie derart glauben, sagen sie, dass sie ein überall und zu jeder Zeit anwesender Gott sei, der alles sieht und über alles herrscht und verfügt.“]

Im Johannesevangelium heißt es: „[Jesus zeigt sich Maria Magdalena und spricht zu ihr:] Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern [den Aposteln] und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ (Joh 20,17)

Aus diesen Versen versteht man, dass Jesus nicht nur für sich den Begriff „Sohn“ und für Gott den Begriff „Vater“ benutzte. Der Begriff gehört zu den metaphorischen Ausdrücken, die in seiner Sprache geläufig waren. Auch wenn die wörtliche Bedeutung der Aussage beinhaltet, dass Jesus der Sohn Gottes sei, nimmt Jesus im selben Vers Gott als einen Gott an, als er sagt: „zu meinem Gott und eurem Gott.“ Außerdem zählt er sich selbst und die Apostel gemeinsam als eine Kategorie auf.

[Dass er infolge seiner Worte „zu meinem Vater und eurem Vater“ diese Aussage tätigt, meint: „Mein Gott ist auch euer Gott“, und drückt aus, dass sie die Diener des einen Gottes sind. Somit sind die Apostel Teilhaber Jesu, Friede sei mit ihm, in der Dienerschaft. Wenn man von seiner Aussage „zu meinem Vater“ die Göttlichkeit Jesu versteht, so müsste man aus seiner Aussage „und eurem Vater“ auch den Aposteln Göttlichkeit zusprechen. Zu Lebzeiten Jesu, Friede sei mit ihm, hat keiner der Apostel ihn als Gottheit verehrt oder ihn als Sohn Gottes bezeichnet. Laut den Christen wurde diese Bezeichnung nach seinem Tode und Aufstieg in den Himmel erst viel später für ihn verwendet. All dies zeigt, dass Jesus, Friede sei mit ihm, nicht Gott ist. Er ist auch nicht der Sohn Gottes, sondern lediglich der Diener Gottes.]

Im Johannesevangelium heißt es, dass Jesus sprach: „Der Vater ist größer als ich.“ (Joh 14,28) Somit sagt Jesus, Friede sei mit ihm, dass Gott größer ist als er. Die Tatsache, dass die Christen sagen, Jesus wäre Gott, stellt die Leugnung einer offenkundigen Wahrheit dar [die trotz aller Verfälschungen und der Einkehr der Trinitätslehre in das Christentum noch immer in den heutigen Evangelien vorhanden ist].

[Als die Bibel aus dem Hebräischen ins Griechische und Lateinische übersetzt wurde, wurden viele Übersetzungsfehler begangen und man übersetzte, ohne den Originaltext wirklich verstanden zu haben. Das kann man auch bei der Trinität erkennen. Denn im Hebräischen wird der Begriff „Vater“ nicht nur für den leiblichen Vater verwendet, sondern auch für respektwürdige Personen gebraucht. Daher wird die Person namens Äzar im edlen Koran als Vater Abrahams, Friede sei mit ihm, bezeichnet, obwohl er eigentlich dessen Onkel war. Sein leiblicher Vater Terach war be-

reits verstorben. Abraham, Friede sei mit ihm, wuchs bei seinem Onkel Āzar auf und nannte ihn entsprechend des damaligen Brauchs „Vater“. Im Alten Testament (Gen 11,31) steht ebenfalls, dass sein Vater Terach hieß. Auch im Türkischen sagt man zu Leuten, die reif, hilfsbereit und respektabel sind, „was für ein ‚Vater‘ er doch ist“ (also „ne baba adam“). Genauso wird der Begriff „Sohn“ im Hebräischen oft sinnbildlich für eine Person verwendet, die zwar von der Rangordnung oder vom Alter her niedriger als man selbst ist, zu der allerdings eine äußerst liebevolle Beziehung vorhanden ist. Wir haben bereits den Vers im Matthäusevangelium erwähnt, in dem es heißt: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Söhne/Kinder Gottes heißen.“ (Mt 5,9) Wie zu sehen ist, trägt das Wort „Sohn“ hier die Bedeutung von „Gottes geliebter Diener“. Kein Christ hat diesen und ähnliche Bibelverse als Beleg dafür genommen, die hier erwähnten Personen als göttlich zu sehen. Daher wurde der Begriff „Vater“ in der originalen Bibel für ein geehrtes Wesen, also für Gott verwendet, während der Begriff „Sohn“ für Seine von Ihm geliebten Diener steht. Ein Großteil der Christen, die erst in heutiger Zeit wieder zu Sinnen kommen, sagen: „Wir sind alle Diener/Kinder Gottes. Gott ist unser aller Herr/Vater. Die Begriffe ‚Vater‘ und ‚Sohn‘ in der Bibel sind auf diese Weise zu verstehen.“ Man hat bereits bewiesen, dass auch viele andere Begriffe wie „Vater“ und „Sohn“ bei der Übersetzung der Bibel aus dem hebräischen Original falsch übersetzt wurden. Diesbezüglich werden später noch einige Details folgen.]

Im Johannesevangelium heißt es, dass Jesus sprach: „Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat.“ (Joh 14,24) Und: „Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht aus mir selbst.“ (Joh 14,10)

[In der Apostelgeschichte heißt es: „Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch mächtige Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst.“ (Apg 2,22)

Im 3. Kapitel heißt es: „Für euch zuerst hat Gott seinen Knecht erweckt und hat ihn gesandt, euch zu segnen, dass sich ein jeder abwende von seinen bösen Taten.“ (Apg 3,26)

Und im 4. Kapitel heißt es ferner: „Und lass Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus.“ (Apg 4,30) Aus diesen Versen versteht man eindeutig, dass Jesus, Friede sei mit ihm, ein Prophet war und durch die Offenbarung Gottes sprach.

Im Matthäusevangelium heißt es, dass Jesus sagte: „Aber ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister; ihr aber seid alle Brüder. Und ihr sollt niemand euren Vater nennen auf Erden; denn einer ist euer Vater: der im Himmel. Und ihr sollt euch nicht Lehrer nennen lassen; denn einer ist euer Lehrer: Christus.“ (Mt 23,8-10) Auch in diesen Versen sieht man, dass der Begriff Vater eine metaphorische Bedeutung hat und dass Jesus, Friede sei mit ihm, nicht göttlich ist, sondern ein Lehrer, Erzieher und Prophet ist.

Im Matthäusevangelium heißt es zudem: „Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete. Und er nahm mit sich Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir! Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst! Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? [...] Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte.“ (Mt 26,36-44)

Den Christen, die behaupten, dass Jesus Göttlichkeit besäße, genügen, selbst wenn es keine anderen Belege in den Evangelien geben würde, diese Worte als Antwort, aus denen klar hervorgeht, dass Jesus, Friede sei mit ihm, ein Mensch und der „Vater“ der eine Gott ist. Wenn Jesus, so wie die Christen meinen, der einzige Sohn Gottes wäre, der auf die Welt kam, um die Menschheit zu erlösen, würde er dann aufgrund von Todesangst „trauern und zagen“? Hätte er sich niedergeworfen und darum gefleht, dass der Kelch von ihm genommen werden möge? [In der Bibel spricht Jesus, Friede sei mit ihm, von sich als „Menschensohn“. Obwohl die Christen dies wissen, sind sie in den Irrglauben gefallen, dass ein Menschensohn Gott sein könne.]

Die Christen haben den Glauben an die Trinität aus den biblischen Worten „Vater“ und „Sohn“ entnommen und dadurch einen falschen Glauben erfunden, den die Welt bislang noch nicht kannte. Jesus, Friede sei mit ihm, bezeichnete sich nicht als Got-

tessohn, sondern an zahlreichen Stellen als Menschensohn. [Wenn er wirklich der Sohn Gottes gewesen wäre, hätte er sich nicht Menschensohn genannt. Wenn jemand ihn nämlich nach seinem Namen fragte, nannte er nur seinen eigenen Namen und sonst keinen anderen.]

Die Christen fielen in diesen Irrglauben aufgrund einiger mehrdeutiger Ausdrücke im Johannesevangelium. Dabei weiß jeder, dass das Johannes zugeschriebene Evangelium viel später als die anderen Evangelien und in Griechenland verfasst wurde. Das Johannesevangelium beinhaltet viele frei erfundene Aussagen. Rahmatullah Efendi, der Autor des Buches **Izhâr al-haqq**, schreibt im Vorwort sogar, dass das Johannesevangelium mit metaphorischen Aussagen gefüllt sei und dass es nur wenige Stellen gäbe, die ohne Umdeutung Sinn ergeben würden. In den heute vorhandenen Evangelien ist es generell so, dass die Aussagen Jesu mit Metaphern und Gleichnissen gespickt sind, sodass sie wie Rätsel unendlich und kurz sind. Es sind Worte, die sogar seine Schüler ohne Auslegungen nicht ohne Weiteres verstehen konnten. Im Markusevangelium heißt es: „Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“ (Mk 15,39), während es im Lukasevangelium heißt: „Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!“ (Lk 23,47) Diese Aussage aus dem Lukasevangelium zeigt uns, dass mit dem Ausdruck „dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen“ aus dem Markusevangelium eigentlich „dieser ist ein frommer Mensch gewesen“ gemeint ist.

Im Matthäusevangelium heißt es: „Selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Mt 5,9), und: „Bittet für die, die euch verfolgen, auf dass ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ (Mt 5,44-45) [In diesen Versen hat Jesus auch für die Friedfertigen und Vergebenden die Bezeichnung „Gottes Kinder“ und für Gott die Bezeichnung „Vater“ verwendet. Es ist offenkundig, dass diese Worte hier metaphorisch gemeint sind. Genauso werden die Sünder in der Bibel als „Kinder des Teufels“ bezeichnet.]

Im Johannesevangelium heißt es: „Sie [die Juden] antworteten und sprachen zu ihm: Abraham ist unser Vater. Spricht Jesus zu ihnen: Wenn ihr Abrahams Kinder wärt, so tätet ihr Abrahams Werke. Nun aber sucht ihr mich zu töten, einen Menschen, der ich euch die Wahrheit gesagt habe, die ich von Gott gehört habe. Das hat Abraham nicht getan. Ihr tut eures Vaters Werke. Da sprachen sie zu ihm: Du bist nicht Abraham, sondern du bist ein Mörder.“ (Joh 8,41-44)

chen sie zu ihm: Wir sind nicht unehelich geboren; wir haben *einen* Vater: Gott. Jesus sprach zu ihnen: Wäre Gott euer Vater, so liebte ihr mich; denn ich bin von Gott ausgegangen und komme von ihm; denn ich bin nicht von mir selber gekommen, sondern er hat mich gesandt. Warum versteht ihr meine Rede nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt! Ihr habt den Teufel zum Vater, und nach eures Vaters Begierden wollt ihr tun.“ (Joh 8,39-44)

Als die Juden hier gesagt haben: „Wir sind nicht unehelich geboren; wir haben einen Vater: Gott“, meinten sie damit nicht, dass sie wortwörtlich die Kinder Gottes wären. Sie wollten einerseits ausdrücken, dass Jesus nicht vaterlos sei, und andererseits, dass ihre eigene Abstammung auf Abraham zurückgeht. Wenn das Johannesevangelium nun nach christlichem Glauben als vertrauenswürdige Quelle gilt, so wollen wir unsere Beweise ebenfalls aus dem Johannesevangelium erbringen. Wenn man sich diese Verse aus dem Johannesevangelium anschaut, d. h. die Verse, in denen die Juden behaupten, die Kinder Gottes zu sein, Jesus dies jedoch ablehnt und sie stattdessen als Kinder des Teufels bezeichnet, versteht man ohne Umwege, dass diese Ausdrücke metaphorisch zu verstehen sind.

Im 1. Johannesbrief heißt es: „Wer aus Gott geboren ist, der tut keine Sünde“ (1.Joh 3,9), „Daran wird offenbar, welche die Kinder Gottes und welche die Kinder des Teufels sind“ (1.Joh 3,10), und: „Wer glaubt, dass Jesus der Christus ist, der ist aus Gott geboren; und wer den liebt, der ihn geboren hat, der liebt auch den, der aus ihm geboren ist. Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten.“ (1.Joh 5,1-2)

Im Römerbrief heißt es: „Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.“ (Röm 8,14)

Im Brief des Paulus an die Philipper heißt es: „Tut alles ohne Murren und ohne Zweifel, damit ihr ohne Tadel und lauter seid, Gottes Kinder, ohne Makel mitten unter einem verdorbenen und verkehrten Geschlecht, unter dem ihr scheint als Lichter in der Welt.“ (Phil 2,14-15)

[Im Buch Jesaja heißt es: „Ich will sagen zum Norden: Gib her!, und zum Süden: Halte nicht zurück! Bring her meine Söhne von ferne und meine Töchter vom Ende der Erde, alle, die mit meinem Namen genannt sind, die ich zu meiner Ehre geschaffen und zubereitet und gemacht habe.“ (Jes 43,6-7)

Man kann nicht ausgehend von diesen Bibelversen sagen, dass

Gott tatsächlich der Vater sei, da die Begriffe „Sohn Gottes“, „Söhne/Kinder Gottes“ hier metaphorisch gebraucht werden. Auch die Christen verstehen das Wort „Sohn“ in den zuletzt angeführten Versen metaphorisch im Sinne von „geliebter Diener Gottes“ und schreiben niemandem, der hier erwähnt wird, Göttlichkeit zu. Alle Christen verstanden hieraus, dass Gott der absolute Herrscher ist. Als es aber um Jesus, Friede sei mit ihm, ging, irrten sie vom rechten Weg ab.]

Genauso wie manche den in der Bibel vorkommenden Begriff „Vater“ missverstanden, gab es auch Leute, die den Begriff „Sohn“ falsch verstanden haben. Als im Lukasevangelium (Lk 3,23 ff.) die Abstammung und die Vorväter Jesu aufgezählt werden, wird gesagt, dass Jesus der Sohn von Josef sei [möge Allah vor einem solchen Glauben bewahren]. Des Weiteren werden die Vorväter Josefs bis Set aufgezählt, dem Sohn Adams, welcher wiederum als Sohn Gottes bezeichnet wird. Adam, Friede sei mit ihm, ist nicht im wörtlichen Sinn der Sohn Gottes. Lukas schrieb die Abstammung Adams Gott zu, da er ohne Vater und ohne Mutter erschaffen wurde, und er schrieb die Abstammung Jesu dem Zimmermann Josef zu, da dieser ohne Vater auf die Welt kam. [Die Christen glauben an die Göttlichkeit Jesu, da Gott Seinen Geist in den Körper Jesu eingehaucht hat. Dennoch bezeichnen sie Josef als den Vater Jesu. Jesus, Friede sei mit ihm, kam nur ohne Vater auf die Welt. Dagegen kam Adam, Friede sei mit ihm, sowohl ohne Vater als auch ohne Mutter auf die Welt. Nach dieser Logik müssten die Christen Adam, Friede sei mit ihm, als noch größeren Gott sehen als Jesus. Es gab jedoch nie Christen, die behauptet haben, dass Adam göttlich wäre.]

Der Begriff „Sohn“ taucht auch im Alten Testament auf. So heißt es beispielsweise im Buch Exodus: „So spricht der Herr: Israel [d. h. Jakob] ist mein erstgeborener Sohn; und ich gebiete dir, dass du meinen Sohn ziehen lässt, dass er mir diene.“ (Ex 4,22-23)

Im Buch Jeremia heißt es: „Ich bin Israels Vater und Ephraim ist mein erstgeborener Sohn.“ (Jer 31,9) [Wenn der Begriff „Sohn“ Göttlichkeit implizieren würde, wären Israel und Ephraim noch vor Jesus Götter gewesen. Zudem wurde hier die Bezeichnung „erstgeboren“ (Ibn al-akbar) verwendet, was erfordern würde, dass sie vor den spätergeborenen Söhnen die Stufe der Göttlichkeit erreichen.]

Im 2. Buch Samuel heißt es in Bezug auf David, Friede sei mit ihm: „Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein.“ (2.Sam 7,14)

Im Buch Deuteronomium heißt es: „Ihr seid Kinder des Herrn, eures Gottes.“ (Dtn 14,1), und: „Und als es der Herr sah, ward er zornig über seine Söhne und Töchter.“ (Dtn 32,19) Im Buch Jesaja heißt es: „Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet: Ich habe Kinder großgezogen und hochgebracht, und sie sind von mir abgefallen!“ (Jes 1,2), „Weh den abtrünnigen Kindern“ (Jes 30,1), und: „Aber nun, Herr, du bist doch unser Vater! Wir sind Ton, du bist unser Töpfer, und wir alle sind deiner Hände Werk.“ (Jes 64,7) Im Buch Hosea heißt es: „Einst aber wird die Zahl der Israeliten sein wie der Sand am Meer, den man weder messen noch zählen kann. Und es soll geschehen: An dem Ort, da zu ihnen gesagt ist: ‚Ihr seid nicht mein Volk‘, wird zu ihnen gesagt werden: ‚Kinder des lebendigen Gottes!‘“ (Hos 2,1)

An diesen [und anderen Stellen, die wir hier nicht erwähnt haben, werden die Israeliten allesamt als „Kinder Gottes“ bezeichnet und diese Bezeichnung auch für andere verwendet. Würde man unter dem Begriff „Kind Gottes“ die tatsächliche Vaterschaft Gottes verstehen und nicht nur eine metaphorische Redewendung, so müssten die Kinder Israels und] Israel [Jakob], Ephraim, Salomon, die anderen Propheten der Israeliten und Adam, Friede sei mit ihnen, Götter sein. Die Juden kannten aber ihre Sprache, das Hebräische, bestens und wussten nur allzu gut, dass Beschreibungen wie „Kind Gottes“, „Erstgeborener Gottes“ und „Söhne/Töchter Gottes“ metaphorische Ausdrücke waren, und wurden dadurch vor dem Fehler bewahrt [den genannten Propheten Göttlichkeit zuzuschreiben]. Nach den Aposteln wurden die Evangelien und die Predigten Jesu auf Schriftrollen niedergeschrieben, deren Teile verstreut in den Händen von verschiedensten Personen waren, und in unterschiedlichste Sprachen übersetzt. Die Übersetzer waren jedoch unwissend und beherrschten die Feinheiten und den Stil des Hebräischen nicht sehr gut, weshalb sie die Texte übersetzten, ohne den wahren Sinn dahinter verstanden zu haben. Die Späteren, die diese Übersetzungen gesehen haben, trauten sich nicht, die Begriffe in anderen Bedeutungen als die wörtlichen zu gebrauchen. All die falschen Ideen, Irrlehren und falschen Glaubensüberzeugungen, die der Vernunft und Wirklichkeit widersprechen, entstanden in dieser Weise.

Nur ungefähr 100 Jahre nach Jesus, Friede sei mit ihm, gab es in jedem Gebiet unterschiedliche Überzeugungen und Gruppen, wobei jede Gruppe ihre eigene Version des Evangeliums hatte. Einige Fanatiker unter diesen Strömungen fügten bei den Abschriften der handschriftlichen Exemplare der Evangelien einige Wör-

ter hinzu, die ihrer eigenen Position entsprachen, damit ihre eigene Denkrichtung mehr Anklang findet und sich stärker ausbreitet und um gleichzeitig die anderen Strömungen zu widerlegen. Die Exemplare der Evangelien nahmen einen derartigen Zustand ein und es kamen so viele Unterschiede unter den Christen auf, dass allein beim Konzil von Nicäa entschieden wurde, 50 widersprüchliche Evangelien, die von den Christen gelesen wurden, zu annullieren. Daher ist es ersichtlich, dass keines der vier Evangelien als Quelle für Beweise herangeführt werden kann. Da der Glaube der Christen jedoch auf diesen Evangelien fußt, führen auch wir Belege aus diesen an, um sie zu überzeugen.

Die Christen können aus dem Alten Testament keinen einzigen Beleg für den Glauben an die Trinität aufzeigen. [Auch die Priester, die wir trafen, akzeptieren und gestehen diese Tatsache.] Ihre stärksten Beweise stammen aus dem Johannesevangelium, das das unauthentischste und unübersichtlichste aller Evangelien ist, und aus gewissen mehrdeutigen Aussagen in den Details der anderen Evangelien.

Sie entnehmen beispielsweise aus der Aussage „Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt“ (Joh 8,23), dass Jesus göttlich wäre. Um die Vergöttlichung Jesu zu erklären, sagen sie dann, dass er vom Himmel hinabgekommen und sich inkarniert hätte. In Wirklichkeit bedeutet der Vers lediglich: „Ihr seid durch weltliche Bindungen beschränkt, ich jedoch nicht.“ Unter keinen Umständen kann man aus dieser Aussage Göttlichkeit verstehen. Ohnehin gibt es in den Evangelien Verse, die diesen Vers widerlegen.

Im Johannesevangelium heißt es: „Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe“ (Joh 15,19), und: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. [...] Wie du mich gesandt hast in die Welt, so habe auch ich sie in die Welt gesandt.“ (Joh 17,16-18) Diese Verse widersprechen dem Vers „Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt“ (Joh 8,23), den die Christen als Beweis für die Göttlichkeit Jesu anführen.

In diesen Versen hat Jesus sich mit seinen Schülern gleichgesetzt. Seine Aussage „Ihr seid von dieser Welt“ bedeutet, dass sie sich dem Weltlichen zuneigen und es verlangen. In jeder Sprache sind solche Redewendungen und Ausdrücke vorhanden. Auch im Türkischen gibt es metaphorische Ausdrücke wie „oğlum“ (mein Sohn), „baba“ (Vater) und „arslanım“ (mein Löwe). Im Arabischen gibt es Redewendungen wie „İbnul-waqt“ (Sohn der Zeit),

„Abul-waqt“ (Vater der Zeit), „Abnā'uz-zamān“ (Kinder der Zeit) und „Abnā'us-sabīl“ (Kinder des Weges). [In Wirklichkeit können die Zeit und der Weg keine Kinder haben. All diese Begriffe sind metaphorisch zu verstehen.]

Zu den Belegen, die die Christen für die Legitimierung des Glaubens an die Trinität anführen, gehört der 30. Vers aus dem 10. Kapitel des Johannesevangeliums. In diesem Vers heißt es, dass Jesus sagte: „Ich und der Vater sind eins.“ Auch aus diesem Vers kann man keine Göttlichkeit, Einswerdung und Vereinigung entnehmen. Selbst wenn man annimmt, dass Jesus, Friede sei mit ihm, dies gesagt hat, so war er im Moment des Aussprechens doch ein Mensch mit einer Seele, wodurch es unmöglich ist, dass er eins mit Gott wird. [Die Christen, die diesen Vers aus dem Johannesevangelium anführen, um die Göttlichkeit Jesu zu beweisen, müssen auch die darauffolgenden Verse beachten. Ab dem 30. Vers heißt es: „Ich und der Vater sind eins. Da hoben die Juden abermals Steine auf, um ihn zu steinigen. Jesus antwortete ihnen: Viele gute Werke habe ich euch gezeigt vom Vater; um welches dieser Werke willen wollt ihr mich steinigen? Die Juden antworteten ihm: Um eines guten Werkes willen steinigen wir dich nicht, sondern um der Gotteslästerung willen und weil du ein Mensch bist und machst dich selbst zu Gott. Jesus antwortete ihnen: Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter? Wenn jene ‚Götter‘ genannt werden, zu denen das Wort Gottes geschah – und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden –, wie sagt ihr dann zu dem, den der Vater geheiligt und in die Welt gesandt hat: Du lästerst Gott –, weil ich sage: Ich bin Gottes Sohn? Tue ich nicht die Werke meines Vaters, so glaubt mir nicht; tue ich sie aber, so glaubt doch den Werken, wenn ihr mir nicht glauben wollt, auf dass ihr erkennt und wisst, dass der Vater in mir ist und ich im Vater. Da suchten sie abermals, ihn zu ergreifen. Aber er entging ihren Händen.“ (Joh 10,30-39) Diejenigen, die Jesus, Friede sei mit ihm, persönlich und auch seine Wunder erlebt haben, haben nicht gesagt, dass er Gott wäre. Sie haben sogar aufgrund seiner metaphorischen Aussage versucht, ihn zu töten. Jesus, den die Christen für den ewigen, erschaffenden Gott halten, flieht vor den Juden. Wie kann er ein Schöpfer sein, wenn er vor seinen eigenen Geschöpfen fliehen muss?

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Vers, den Jesus, Friede sei mit ihm, zwecks Legitimierung seiner Aussage „ich und der Vater sind eins“ anführt, nämlich: „Steht nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt: Ihr seid Götter?“ (Joh 10,34) In der Bi-

befassung, die wir vor uns liegen haben, steht in der Fußnote, dass es sich bei diesem Vers um den Vers Psalm 82,6 handelt. Im Psalter lautet die Fortsetzung dieses Verses: „Ihr seid allzumal Söhne des Höchsten.“ (Ps 82,6) Nach dem äußeren Wortlaut dieser Aussage und der Aussage Jesu heißt es, dass abgesehen von Jesus auch jene, zu denen er „Ihr seid Götter“ sagte, Götter sind. Hat es aber jemals in der Geschichte Christen gegeben, die diese Personen als Götter angesehen haben? So müsste man sagen, dass die Christen, die mit dem Ausspruch „ich und der Vater sind eins“ die Göttlichkeit Jesu belegen wollen, die Götter, die anschließend erwähnt werden, nicht anerkannt haben, dadurch sündhaft wurden und die Worte Jesu, den sie als Gott sehen, leugneten. Kann denn Gott jemals lügen? Wenn man sie nun fragt, weshalb sie dies nicht annehmen, sagen sie, dass Gott Einer ist und der Ausspruch „ihr seid Götter“ metaphorisch und nicht wortwörtlich zu deuten sei. Wenn man aber nun fragt, ob denn nicht auch der Ausspruch „ich und der Vater sind eins“ metaphorisch ist, antworten sie: „Jesus ist Gott. Dies ist die Hauptdoktrin des Christentums.“] Die Christen interpretieren diese Verse aus dem Johannesevangelium, indem sie sagen, dass genauso, wie Jesus ein vollkommener Mensch ist, er auch ein vollkommener Gott sei. Da sich aber die menschlichen Eigenschaften nicht von ihm trennen, ist eine echte Vereinigung und Einswerdung des Menschen mit Gott nicht denkbar. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Tatsache, dass Jesus diesen Ausdruck nicht nur für sich, sondern auch für die Apostel verwendete.

Im Johannesevangelium heißt es: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein [...]. Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.“ (Joh 17,21-23) Die Einswerdung und Vereinigung, von der in diesen Versen die Rede ist, bedeutet nichts anderes als der feste Halt an den religiösen Geboten und die Ausübung rechtschaffener Taten. Diese Einsheit hat nichts mit Vergöttlichung gemein.

Ein weiter Beleg, mit dem die Christen den Glauben an die Trinität legitimieren wollen, ist folgende Geschichte aus dem Johannesevangelium: „Spricht zu ihm Philippus: Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns. Jesus spricht zu ihm: So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater. Wie sprichst du dann: Zeige uns den Vater?“ (Joh 14,8-10)

Dieser Beleg ist aufgrund von zwei Gesichtspunkten nichtig:

1. Auch die Christen akzeptieren, dass es unmöglich ist, Gott im Diesseits zu sehen. In der Einleitung des Buches **Izhār al-haqq** wird das „Sehen“ hier als „Erkennen“ gedeutet. Dass man den Messias erkennt, meint nicht, dass man seine Körperlichkeit erkennt. Die Christen verstehen den Vers als „das Erkennen der Göttlichkeit und Fleischwerdung Jesu“. Gemäß den Christen, die an die Trinität glauben, ist eine solche Umdeutung obligatorisch, doch auch diese Deutung ist falsch. Eine Umdeutung darf niemals den sicheren Überlieferungen oder logischen Beweisen widersprechen. Ihre Umdeutung jedoch widerspricht jeglicher Vernunft. Wie wir bereits dargestellt haben, stellt Jesus, Friede sei mit ihm, sich und die Apostel auf eine Ebene.

Wie die Historiker wissen, ist der Glaube an drei Hypostasen, d. h. die Trinität keine Neuheit, sondern wurde vom Glauben polytheistischer Völker übernommen. Als sich die Anzahl der Götter in einer Weise erhöhte, in der sie die Aufmerksamkeit der unwisenden Bevölkerungsschicht auf sich zog, teilten hochrangige Polytheisten entsprechend ihrer Anordnung nach Rang die Gottheiten auf in höhere (Haupt-) und niedrigere (Neben-)Götter. Daraufhin beschlossen sie die Hintergründe dieser Aufteilung als Geheimnis unter sich zu bewahren. Zarathustra [der Gründer des Zoroastrismus, welcher damals die größte Religion der Perser darstellte] ernannte unter den Götzen zwei Hypostasen mit den Namen „Ahura Mazda“ und „Ahriman“. Er brachte eine absolut falsche Glaubenslehre ohnegleichen hervor, nach der Ahura Mazda der Gott des Guten und Ahriman der Gott des Bösen, bzw. Ahura Mazda Licht und Weisheit und Ahriman Zerstörung und Dunkelheit darstellt.

Der große indische Islamgelehrte Mazhar Dschān-i Dschānān [gest. 1195 (1781 n. Chr.) in Delhi als Märtyrer] schreibt in seinem 14. Brief: „Der Brahmanismus war ursprünglich eine Offenbarungsreligion, wurde aber später verfälscht.“ Der Ausdruck der drei Hypostasen wurde erstmals von ihnen vernommen.

[Es ist angebracht, den Brahmanismus nicht als Religion, sondern als Philosophie oder Ideologie zu bezeichnen. Man geht davon aus, dass er 700 v. Chr. durch die Verfälschung einer Offenbarungsreligion entstand. Brahma war derjenige, der die Religion entstellte. Brahma bedeutet „heiliges Wort“. Im Christentum wurde dieser Begriff für Jesus, Friede sei mit ihm, benutzt. Wenn man christliche Priester nach der Göttlichkeit Jesu fragt, führen sie meistens primär folgende Verse aus dem 1. Kapitel des Johannes-

evangeliums an: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ [Joh 1,1], und: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ [Joh 1,14] Genauso ist es auch beim Brahmanismus.] Jene, die an den Brahmanismus glauben, glauben an einen Hauptgott namens Brahma. Nach ihrem Glauben ist Brahma ein vollkommener Gott und stets im Stillstand und er ist der Ursprung allen Daseins. Dieser Hauptgott agiert jedoch mittels zwei weiterer Götter: Vishnu und Shiva. Sie sagen, dass alle drei ein Gott sind, der sich in drei Weisen erkenntlich zeigt.

Nach den Brahmanen ist Brahma derjenige, der alles, die Welt erschuf. Alles, was mit dem Schöpfen zu tun hat, ist sein Werk, und sein Symbol ist die Sonne. Vishnu dagegen ist der Verstand und bewahrt alle Dinge, wodurch er als ein bewahrender Gott gilt. Er bestimmt die Gegenwart und sein Symbol ist das Wasser. Shiva dagegen ist der Gott des Lebens und des Todes. Er bestimmt die Gegenwart und die Zukunft. Zu seinen Aufgaben gehören Gerechtigkeit und Vergeltung und sein Symbol ist das Feuer. [Die Brahmanen glauben, dass ihr Gott Vishnu im Himmel lebt. Die anderen Götter sagten zu Vishnu, dass auf Erden Dämonen ihr Unwesen trieben und Ruhe und Ordnung auf der Erde verdorben hätten, weshalb Vishnu sich verleiblichen und auf der Erde geboren werden müsse, um die Dämonen zu bestrafen. Vishnu akzeptiert diesen Vorschlag und wird als Krieger (Krishna) von einem jungfräulichen Mädchen in der Kriegerkaste (Kshatriya) geboren, um die Erde von Übel und Dämonen zu befreien. Das Mädchen sah dies zuvor im Traum. Krishna erlernt innerhalb von 64 Tagen jegliches Wissen, ist als Hirte tätig und reist viel herum. Auf seinen Reisen führt er übernatürliche Handlungen aus, wodurch ihn die Brahmanen, die ihn sehen, als Gottheit anerkennen. Er ist ein Gott, der in Menschenform auf die Welt herabkam. Von den Brahmanen werden noch viele weitere Mythen bezüglich Krishna erzählt.

Die Buddhisten wiederum gehen davon aus, dass Buddha Gott wäre. Sie glauben daran, dass Buddha vor seiner Geburt im Himmel lebte. Er suchte nach einem Ort auf der Erde, um dort hinabzukommen, und entschloss sich letztendlich dazu, als Mitglied der Familie von Shuddhodana auf die Welt zu kommen. Als seine Mutter eines Tages in fastendem Zustand auf dem Dach des Palastes schlief, sah sie in ihrem Traum vollkommen verblüfft, dass ein weißer, leuchtender Elefant vom Himmel herabsteigt und über ih-

re rechte Flanke ihren Bauch betritt. Nahe der Geburt Buddhas werden zudem viele Zeichen sichtbar. Als seine Mutter sich von der Stadt entfernt, kommt unter einem Baum ihr Sohn als Gott auf die Welt. Der Glaube der Buddhisten ist gefüllt mit Überzeugungen, die jeglicher Vernunft und Logik widersprechen. Abgesehen vom Namen sind sich der Glaube der Brahmanen und Buddhisten und der Glaube der Christen an die Trinität ähnlich. Beispielsweise besteht eine verblüffende Ähnlichkeit im Glauben, dass Götter in Jungfrauen eindringen und von ihnen geboren werden und die Menschen sie später als Gottheiten verehren. Wir wollen nun einige Ähnlichkeiten erwähnen:

1. Nach den Christen ist Jesus gestorben und nach drei Tagen wiederauferstanden. Auch Krishna kehrte nach seinem Tod zurück und stieg in den Himmel auf.

2. Jesus erhob sich aus seinem Grab, Buddha wiederum von seinem Sarg.

3. Jesus sagte voraus, dass er getötet werde, erlöste die Seelen aus der Gefangenschaft, d. h. aus der Hölle, und setzte sich nach seiner Erhebung aus dem Grab zur Rechten Gottes. Auch Buddha sagte voraus, dass er die Welt verlassen und sich ins Nirwana begeben werde.

4. Als Jesus sich in den Himmel erhob, übernahm er alle Angelegenheiten der Welt und begann zu herrschen. Auch Buddha herrschte im Himmel über die gesamte Welt.

5. In den Evangelien werden die Vorfahren Jesu bis David, Friede sei mit ihm, den sie als 1. König bezeichnen, einheitlich aufzählt. Ebenso wird die Abstammung Buddhas auf den 1. König Makavamat zurückgeführt.

Der Glaube an die Trinität und an die Reinkarnation (Seelenwanderung, d. h. daran, dass die Seele nach dem Tod in ein anderes Lebewesen übergeht), ist wie in den indischen Religionen auch in den alten ägyptischen Religionen vorhanden. Der höchste Gott der Ägypter ist Amun-Re. Sein Symbol ist die Sonne. Er erschuf die Welt durch seinen Willen und sein Wort. Ihr zweiter Gott, der Helfer von Amun-Re, ist Osiris. Osiris kam auf die Welt herab, erlebte viel Leid und wurde getötet. Durch den dritten Gott Isis wurde Osiris wiedererweckt und stieg in den Himmel auf. Dadurch wurde Osiris zum Gott der Toten. Außerdem wurden die altägyptischen Könige, also die Pharaonen, als Söhne des Amun-Re (der Sonne) verehrt.

Die alten Ägypter glaubten auch daran, dass die Verstorbenen

von Osiris zur Rechenschaft gezogen werden.]

Derjenige, der im Westen erstmals die Idee der drei Hypostasen einführte, war der Philosoph Timaios. Timaios lebte ca. 500 v. Chr. in der Stadt Lokros und war ein Schüler von Pythagoras, von dem er auch die Idee der drei Hypostasen übernahm. [Pythagoras kam 580 v. Chr. auf der Insel Samos auf die Welt und starb 500 v. Chr. in Metapont. Die Angaben zu seinem Geburts- und Sterbedatum variieren jedoch. Als Jugendlicher kam er in die italienische Stadt Kroton und reiste von dort aus in viele Orte. In Ägypten und im Nahen Osten verbrachte er viel Zeit. Während seines Aufenthalts in Ägypten eignete er sich viele Informationen über die Religion und den Glauben der alten Ägypter an. Er lernte von den Ägyptern den Glauben an drei Götter und die Reinkarnation und übernahm diese Ansichten. Außerdem lernte er in Ägypten Geometrie. Die Geometrielehre, die man heute als Satz des Pythagoras kennt, war damals in Ägypten in angewandter Form bereits vorhanden. Nach Ägypten kam diese Lehre aus Babylonien. Im damaligen Babylonien waren Wissenschaften wie Astronomie, Mathematik und Astrologie bereits sehr fortgeschritten. Diese hatten sie vom großen Propheten Henoch (Idris), Friede sei mit ihm, erlernt. Pythagoras begab sich auch nach Babylonien und vertiefte seine Kenntnisse. Anschließend kehrte er nach Kroton zurück und eröffnete eine eigene Schule. Er gründete nun eine Denkrichtung in seinem eigenen Namen. Diejenigen, die ihm glaubten, erzählten viele Mythen über ihn und behaupteten, er sei ein Prophet oder sogar ein Gott.

Pythagoras war der Ansicht, dass das Wesen aller Dinge die Zahl sei. Nach ihm galten die Zahlen bis Zehn als heilig. Insbesondere die Zahlen Eins, Zwei und Drei galten bei ihm als drei Grundsätze. Die Pythagoreer waren der Ansicht, dass die Zahl Eins die ewige und unveränderliche Quelle der Welt, die erste Hypostase und somit auch der höchste Gott sei; dass die Zahl Zwei für Weiblichkeit stehe, dass die Welt aus ihr hervorgegangen sei und dass sie die zweite Hypostase darstelle; und dass die Zahl Drei die ewige Dreiheit der Welt und die dritte Hypostase darstelle. Sie sagen, dass der Ursprung der Welt und des Universums in diesen drei Hypostasen liegen würde. Beispielsweise sagen sie, dass die Welt auf den drei Grundlagen „Körper“, „Leben“ und „Seele“ basiere. Des Weiteren sagen sie, dass es die natürliche, die menschliche und die göttliche Welt gäbe. Nach den Pythagoreern kommt das Schöpfen durch drei Sachen zustande, so wie auch alles andere durch drei Sachen zustande kommt. Diese drei Sachen seien der

schöpfende Wille, der Sternstrom und die Welt, die in jedem Moment an Vollkommenheit zunimmt. Über die Ansichten von Pythagoras zur Zahlenlehre und zu anderen philosophischen Themen findet man im Buch **La Pensée Grecque** von Gompertz ausführliche Informationen. Nach Pythagoras kann die erste Hypostase, also der Gott, der alles, was Er will, erschaffen kann, nicht mit dem Verstand erfasst werden. Die Pythagoreer glauben an die Unsterblichkeit der Seele und an ihre Fähigkeit, nach dem Tod einer Person in ein Tier übergehen zu können, weshalb sie kein Fleisch konsumieren. Timaios, der Schüler von Pythagoras, folgte dem Weg seines Lehrers.]

In seinem Werk „Über die Natur des Kosmos und der Seele“ schreibt Timaios: „Vor allen Dingen gab es das ‚ewige ideelle Gleichnis‘ (Fikr mithāl dā'imī) der Geschöpfe, das das erste Wort und die erste Hypostase war. Es ist nicht materiell, sondern spirituell und kann mit dem Verstand nicht erfasst werden. Auf der zweiten Ebene befindet sich die ‚ungeordnete Materie‘. Dies ist das zweite ausgesprochene Wort und die zweite Hypostase. Die dritte Ebene ist die Ebene des Sohns, d. h. die Ideenwelt und stellt die dritte Hypostase dar. Die ganze Welt und das ganze Universum besteht aus diesen drei Kategorien. Der Sohn wollte einen schönen Gott hervorbringen und brachte einen erschaffenen Gott hervor.“ Diese Aussagen kamen in umständlicher und unverständlicher Form zu Platon. [Es wird auch gesagt, dass Timaios einer der Lehrer Platons gewesen ist. Denn Platon selbst sagt, dass er zusammen mit seinem großen Lehrer Sokrates und Timaios in einer Sitzung zusammenkam. Timaios verfasste die drei Werke **Mathematik, Das Leben des Pythagoras** und **Über die Natur des Kosmos und der Seele**, von denen jedoch zwei verloren gingen. Sein Werk „Über die Natur des Kosmos und der Seele“ blieb erhalten und beschäftigte nach ihm viele Philosophen. Denn zwischen der Ansicht in den ersten sechs Teilen dieses Buches und der Ansicht, die in dem Dialog „Timaios“ von Platon beschrieben wird, bestehen kaum Unterschiede.]

Platon formulierte diese Ansicht von Timaios um und behauptete, dass es drei Hauptgötter gäbe, nämlich:

Der erste ist der Vater. Er ist der höchste Gott, der Schöpfer und der Vater der anderen beiden Götter. Er ist die erste Hypostase.

Der zweite ist der Ursprung und der sichtbare Gott, der der Sachwalter des unsichtbaren Vaters ist. Er wird „Logos“ (Heiliges Wort) genannt.

Der dritte ist die sichtbare und bekannte Schöpfung, das Universum.

Nach Platon besteht das wahre Wesen der Existierenden in den Ideen. [Das, was Platon als Idee bezeichnet, bedeutet Archetyp, Konzeption und Entität. Nach Platon sind die Ideen die ewigen und unveränderlichen Wirklichkeiten der Existierenden. Platon teilt die Welt in zwei Kategorien auf: Die erste ist die sinnlich wahrnehmbare Welt (Sinneswelt), die zweite wiederum die wahre Welt, d. h. die Welt der Ideen (Ideenwelt). Während die Welt der Ideen ewig ist, befindet sich die sinnlich wahrnehmbare Welt in einem ständigen Wandel.] Die Ideen existieren nicht nur in unserem Verstand und unserer Vorstellung, sondern sie existieren real, jedoch ohne Körper. Platon führt dabei jede Wirklichkeit, also jede Idee auf höhere Wirklichkeiten zurück. So werden alle Wirklichkeiten, alle Ideen auf die absolute Eins zurückgeführt. Diese Eins, auf die alle höheren Ideen zurückgehen, ist das Gute und sie ist Gott. Alle anderen Ideen unterliegen dieser. Die niederen Ideen sind das Übel und sie sind der Teufel. Alle anderen niederen Ideen unterliegen dieser.

[Platon sagte, dass die Eins, bei der alle Ideen sich vereinen, die das Gute darstellt und Gott ist, gleichzeitig der Vater der Welt (Gottvater) sei, der sich bewegt und lebendig ist. Dies ist die erste Hypostase. Dieser Gottvater, d. h. die Vereinigung der hohen Ideale, erschuf eine Seele, die der Materie Ordnung gibt, sich selbst jedoch gänzlich von der Materie unterscheidet. Diese Seele ist der Sohn. Diese Seele ist ein Mittler zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen und stellt die zweite Hypostase dar.

Die Ansichten Platons bezüglich der Seele, die er als zweite Hypostase annimmt, und die Ansichten von Pythagoras, Timaios und aller anderen antiken Philosophen sind entnommen aus den Büchern Adams und Seths, Friede sei mit beiden, und den Religionsgelehrten, die mit diesen Büchern vertraut waren. Allerdings haben sie dieses Wissen aufgrund ihres begrenzten Verständnisses falsch erläutert und verändert. Platon schreibt in seinem Dialog Menon, dass die Seele unsterblich sei, mehrmals auf die Erde komme und bereits alles im sichtbaren Diesseits und nicht sichtbaren Jenseits gesehen habe. In seinem Dialog Phaidros teilt er die Seele in drei Teile ein: Der erste Teil ist die Vernunft, die den Ideen zugewandt ist, der zweite und dritte Teil sind Wille und Wahrnehmung. Einer von beiden fügt sich der Vernunft und führt zum Guten und somit zu Gott, während der andere zum Übel und zu materiellen Begierden führt.] Der Körper ist ein Gefängnis. Die

Seele befand sich zuvor in der immateriellen Welt der Ideen, wurde später jedoch im Körper eingesperrt. [Auf diese Weise entstand der Mensch als Zusammensetzung von Körper und Seele.] Die Aufgabe der Weisheit, d. h. das Ziel der Ethik liegt darin, die Seele von den Fesseln des Körpers zu befreien, damit eine Interaktion mit Gott ermöglicht werden kann. Sokrates war der Ansicht, dass der Weg zum Glück allein darin bestünde, tugendhafte und vollkommene Eigenschaften anzunehmen. Platon dagegen sagt: „Die Vollkommenheit des Glücks ist auch in der Tugendhaftigkeit vorhanden. Tugendhaftigkeit und Vollkommenheit sind das Heil der Seele und ihr Gleichgewicht. Um Glückseligkeit zu erreichen, muss man sich davon abwenden, einen Nutzen im Diesseits zu erlangen oder im Jenseits belohnt werden zu wollen, und stattdessen nur um der Tugendhaftigkeit selbst willen handeln.“

In der Philosophie der Stoa heißt es: „Nur Tugendhaftigkeit ist gut und nur Schändlichkeit ist schlecht. Gesundheit, Krankheit, Armut, Reichtum, Leben und Tod sind weder gut noch schlecht. Es liegt am Menschen, diese gut sein zu lassen. Während der Mensch gleichzeitig an die Vorherbestimmung Gottes glaubt, muss er seinen Willen in Einklang mit dem Willen Gottes bringen. Der Mensch ist vergleichbar mit einer Schafherde. Der Hirte ist der Logos, d. h. die schöpferische Kraft der Natur. Alle Menschen sind Geschwister. Ihr gemeinsamer Vater ist Zeus, d. h. Gott. Zeus ist die Seele der gesamten Welt. Er ist urewig und eins. Alle anderen Götter sind Teile von ihm.“ [Die Anhänger der Ansichten des antiken griechischen Philosophen Zenon werden „Stoiker“ (Ra-wāqiyūn) und diese Philosophie „Stoizismus“ genannt.]

Die Anhänger der Philosophie des Gnostizismus (Ischrā-qiyūn) betonen sehr stark den Frieden und die Barmherzigkeit. Sie sagen sogar, dass der Genuss, den eine Person verspürt, wenn sie jemand anderem eine Wohltat erweist, höher ist als der Genuss, den sie verspürt, wenn sie von jemand anderem eine Wohltat erfährt. [Diese Philosophie wird auch „Illuminationsphilosophie“ genannt. Es handelt sich hierbei um die Tradition von Pythagoras und der Neuplatoniker. Der Gründer des Neuplatonismus ist Plotin. Als Ausgangspunkt seiner Philosophie nahm er die Ideenlehre Platons.] Der biblische Ausspruch „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg 20,35), der Jesus, Friede sei mit ihm, zugeschrieben wird, steht im Einklang zum Kernprinzip des Gnostizismus. [Hieraus wird auch erkenntlich, dass die Anhänger des Stoizismus und des Gnostizismus das Wissen, das sie sich aus den Religionsbüchern und von den Religionsgelehrten angeeignet hatten, als ihr eigenes

Wissen ausgaben. Dies legte der große Islamgelehrte Muhammad al-Ghazālī [gest. 505 (1111 n. Chr.) in Tus (Maschhad).], möge Allah sich seiner erbarmen, in seinen Werken **al-Munqidh min ad-dalāl** und **Tahāfut al-falāsifa** ausführlich dar.

Die philosophische Schule Platons überdauerte samt ihrem Ideengut sieben bis acht Jahrhunderte. Die Ansichten dieser Schule überquerten Italien und zeigten insbesondere im 3. Jahrhundert n. Chr. ihre größte Wirkung in der Schule von Alexandria.] Zusammen mit den anderen Lehren Platons fand auch seine Lehre der drei Hypostasen Einkehr in die alexandrinischen Schulen und wurde zu der Zeit, als Jesus, Friede sei mit ihm, auf die Welt kam, in diesen Schulen studiert. Der große jüdische Gelehrte Philon, der in Alexandria berühmt war, war sogar darum bemüht, den Glauben an die drei Hypostasen in den Glaubensüberzeugungen der Religion Mose, Friede sei mit ihm, zu finden. Aus dieser Bemühung heraus sagte er: „Es stimmt, wenn es in der Thora heißt, dass die Welt in sechs Tagen erschaffen wurde. Denn die Zahl Drei ist die Hälfte von Sechs und die Zahl Zwei ist ein Drittel von Sechs. Diese Zahl ist sowohl männlich als auch weiblich. Gott vermählte sich mit der Vernunft und brachte aus der Vernunft seinen geliebten Sohn hervor, welcher die Welt ist.“ Genauso wie Philon die Engel als das Wort Gottes bezeichnete, bezeichnete er auch die Welt als das Wort Gottes. Dies ist Teil der Philosophie Platons. [Die platonische Philosophie, die später unter dem Namen des Neuplatonismus wirksam war, hat dem Urchristentum den größten Schlag versetzt. Die wirkungsvollste Zeit des Neuplatonismus war das 3. Jahrhundert n. Chr., welches auch die Zeit war, in der das Christentum zur offiziellen Religion des Römischen Reiches wurde. Jene Leute, die von dieser Philosophie überzeugt waren, verfälschten den Monotheismus (Tawhīd), bei dem man an die Existenz und Einheit Gottes und an das Prophetentum Jesu, Friede sei mit ihm, glaubte. Hiernach fügten sie Aspekte des Götzenkults in die Religion hinein. Der im 4. Jahrhundert lebende St. Augustinus (354-430) hat versucht, Platon zu christianisieren. Seine Ansichten über Gott, die Seele und die Schöpfung, die er für die Legitimierung der Trinität in seinem Werk **Über die Dreieinigkeit** (De Trinitate) und in anderen Werken niederschrieb, decken sich genau mit der platonischen Philosophie. Er verwendet die Aussage Platons, in der es heißt, dass ein Mensch aus Vernunft, Wille und Wahrnehmung bestehe, als Argument für die Trinität und sagt: „Obwohl die drei Bestandteile der Trinität sich voneinander unterscheiden, bilden sie zusammen einen Gott.“ Er meint, dass

Platon und seine Schüler den wahren Gott erkannt hätten. Ausgehend von der Ideenlehre Platons sagt er, dass das Wort schöpferisch aktiv sei und dass Jesus das Wort sei. St. Augustinus, der unter den Christen als ein geschätzter Gelehrter und Kirchenvater gilt, gibt selbst zu, dass der Trinitätsglaube der Christen und ihre Ansichten über Gut und Böse in gleicher Weise in der Philosophie Platons vorhanden sind. Um die Trinität zu beweisen, erwähnt er sogar als Argumente die Ansichten Platons. Wie können die Christen auf die Tatsache antworten, dass sich ihr Glaube mit den Gedanken einer Person deckt, die 350 Jahre v. Chr. gestorben sein soll? Dieser Umstand zeigt, dass Platon in Wirklichkeit zur Zeit Jesu, Friede sei mit ihm, gelebt hat. Der große Islamgelehrte Imām ar-Rabbānī Ahmad al-Fārūqī [gest. 1034 (1624 n. Chr.) in Sirhind], möge Allah sich seiner erbarmen, bringt dies ebenfalls im 266. Brief seines Werkes **Maktūbāt** zum Ausdruck.

Im 8. Jahrhundert n. Chr. versuchte der Kirchenvater St. Thomas die Glaubensauffassungen der Christen, insbesondere die Trinität zu beweisen, indem er die Philosophie von Aristoteles als Grundlage nahm, welcher wiederum der Schüler Platons war. Wir können in unserem Buch aufgrund des Umfangs nicht alle Kirchenväter erwähnen, die in Wirklichkeit Verteidiger der Philosophie von Platon und Aristoteles waren. Damit die Leser jedoch ein richtiges Bild bekommen, ist es an dieser Stelle von Nutzen, folgendes Beispiel anführen: Während des Mittelalters und selbst nach der Renaissance in Europa war die Strafe für die Auflehnung gegen die Philosophie von Platon und Aristoteles und sogar für einen kleinen Einspruch gegen sie die Todesstrafe, welche von der kirchlichen Inquisition verhängt wurde. Wie können heutige Christen, die an die Trinität glauben, das wohl erklären? Es ist eine feststehende Tatsache, dass griechisch-philosophische Schulen wie der Platonismus, die Stoa, der Gnostizismus und andere philosophische Schulen einen starken Einfluss auf die Entstehung und Entwicklung des christlichen Glaubens hatten. Dies beschreibt Dr. Edwin Hatchin in seinem Buch **The Influence of Greek Ideas on Christianity** (Der Einfluss griechischer Ideen auf das Christentum) ausführlich und führt auch die Belege dafür an.]

Aus dem obigen Aussagen geht hervor, dass die Läuterung des Herzens von schlechten Eigenschaften, Glückseligkeit durch Erlangung der Tugenden, Zufriedenheit mit dem Schicksal, Gottvertrauen, die Menschen als Kinder Gottes und Gott als Vater aller zu sehen, keine rein christlichen Überzeugungen sind. Stattdessen handelt es sich um Themen, über die Philosophen diskutierten

[und die Philosophen in unterschiedlicher Weise darstellten], und zwar Jahrhunderte bevor die Evangelien entstanden sind. [Denn diese Aspekte wurden in den früheren Offenbarungsreligionen durch die Propheten verkündet.] Es ist eine feststehende Tatsache, dass die Aussagen über die Trinität in den früheren Offenbarungsreligionen und in den originalen Evangelien nicht vorhanden waren, sondern vonseiten der antiken griechischen Philosophen erfunden und im Nachhinein in die Evangelien, die geschrieben wurden, nachdem sich das Christentum über Gebiete wie Griechenland und Alexandria ausgebreitet hat, hinzugefügt wurden.

Jesus, Friede sei mit ihm, kam an einem Ort zur Welt, an dem die Religion Mose, Friede sei mit ihm, gelebt wurde. Bis zu dem Moment, an dem er in den Himmel erhoben wurde, folgte er dem Gesetz Mose, Friede sei mit ihm. Er übte jene Gebote, die die Kinder Israels auferlegt bekommen hatten, zusammen mit ihnen aus. Er predigte in den Synagogen und verkündete die Bestimmungen der Thora. Diejenigen, die sich von der Religion Mose, Friede sei mit ihm, entfernt hatten, unterwies er in der Religion und den Verhaltensanweisungen Mose, Friede sei mit ihm. Diejenigen Israeliten, die sich fest an diese Religion hielten, waren bei ihm hoch angesehen. Genau wie die Juden wurde auch er durch Johannes (Yahyā), Friede sei mit ihm, im Fluss Jordan getauft. [Der Jordan ist ein Fluss in Palästina mit einer Länge von 250 km.] Nach seiner Geburt wurde er beschnitten. Er selbst taufte niemanden. Er fastete und aß kein Schweinefleisch. Er sagte nicht: „Gott hat sich in mir inkarniert. Ich bin der urewige und unendliche Sohn Gottes. Meine Natur setzt sich zweierlei zusammen: Einerseits bin ich ein vollkommener Mensch, andererseits der Sohn Gottes und damit göttlich.“ Auch sagte er nicht: „Der Heilige Geist wirkt gemeinsam mit meinem Vater und mir. Glaubt an die Dreifaltigkeit, d. h. an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.“ Stattdessen sagte er: „Ich kam nicht, um das Gesetz zu verändern, sondern um es zu bekräftigen.“ Alle Geschichtsbücher sind sich darin einig, dass die Trinität in der Zeit Jesu, Friede sei mit ihm, und der Apostel kein Thema war.

Der Gedanke der drei Hypostasen kam unter den Christen erstmals gegen Ende des 2. Jahrhunderts auf. Die Leute, die an die drei Hypostasen glaubten, verstecken zunächst ihre Ansichten vor den Anhängern Jesu, Friede sei mit ihm, da dieser Glaube gänzlich dem Glauben widerspricht, den Jesus, Friede sei mit ihm, verkündet hat. Dies hinderte sie jedoch nicht daran, ihren Glauben heimlich zu verbreiten. Damit der Glaube an die Trinität mehr Zulauf

bekommen sollte, begannen seine Befürworter das Johannesevangelium und die später entstandenen Briefe, die den Aposteln zugeschrieben werden, sowie die Briefe des Paulus zu verbreiten. Hiernach entstanden Meinungsunterschiede unter den Urchristen. Dies wurde Anlass für zahlreiche Auseinandersetzungen und Diskussionen. Zwischen den Urchristen, die an die Einheit Gottes glaubten, und den Anhängern der Trinität entstand ein Konkurrenzkampf, sodass jene, die von ihnen schreiben konnten, tagtäglich zahlreiche Evangelien und Briefe verfassten, die den Aposteln zugeschrieben wurden, um somit die konkurrierende Partei zu übertrumpfen und damit die eigene Glaubenslehre mehr Anklang findet. Gegen Ende des 3. Jahrhunderts verstärkten sich die Unterschiede, bis es dazu kam, dass die Christen in zwei Gruppen gespalten waren. Eine der beiden war der Ansicht, dass Jesus absolut identisch mit Gott sei. Ihr Anführer war Athanasius, der Bischof Konstantinopels. Die andere Gruppe glaubte daran, dass Jesus, Friede sei mit ihm, das höchste Geschöpf, ein von Gott entsandter Prophet und Diener Gottes war. Ihre Anführer waren ein Presbyter namens Arius und Eusebius, der Bischof der Stadt Nikomedia (Izmit). [Zuvor hatte bereits der Patriarch von Antiochien, Paul von Samosata die Einheit Gottes verkündet. Viele Leute fanden auf den rechten Weg. Später jedoch begannen einige Priester an die Trinität zu glauben und diesen Glauben zu verbreiten. Auf diese Weise vermehrten sich die Anhänger der Trinität.] Die Diskussionen zwischen denjenigen, die an die Trinität glaubten, und jenen, die davon überzeugt waren, dass Jesus, Friede sei mit ihm, ein Diener und Prophet Gottes war, versetzten die gesamte Bevölkerung in Verwirrung. Dies nahm solche Ausmaße an, dass der Staat nicht mehr effektiv agieren konnte. Um diesen Unruhen ein für alle Mal Einhalt zu gebieten, berief Kaiser Konstantin der Große im Jahre 325 in Nicäa ein großes Konzil ein, an dem führende christliche Geistliche teilnahmen. Nach vielen Reden gewann die Partei von Athanasius. Mit dem Konsens von 319 Bischöfen einigte man sich auf den Glauben, dass Jesus der einzige Sohn Gottes sei, von Gott abstamme, Gott von Gott und Licht von Licht sei; ein wahrer Gott sei, der durch den wahren Gott hervorkam, und dass ebenso der Heilige Geist Gott sei. Von den Geschichtsbüchern, die von diesem Konzil von Nicäa berichten, steht im 23. Kapitel des 8. Bandes des Werkes **Nicofor** und im 1. Band des Werkes **Baronius** Folgendes: „Während die Partei von Arius und die Partei von Athanasius gegeneinander diskutierten, starben die zwei Bischöfe Karizamet und Mizuniyus, die zu den Konzilmitgliedern gehörten.“

Als die Urkunde des Konzils unterschrieben werden sollte, wurden beide wiederbelebt, kamen aus ihren Gräbern zurück, unterschrieben die Urkunde und starben anschließend wieder.“ In einer Zeit, in der die Wiederbelebung der Toten durch das Schreiben mit der Federspitze anscheinend so leicht war, konnten selbst vertrauenswürdige Kirchenhistoriker nicht umhin, aufgrund ihres Eifers solche Lügen zu erfinden. Unter Annahme, dass eine richtige Religion wie das Urchristentum dadurch angeblich mehr Anhänger gewinnen würde, haben sie die Religion mit solchen Abstrusitäten gefüllt.

[Im Anschluss an das Konzil von Nicäa wurde Arius durch die Bestrebungen des Patriarchen Alexander von Alexandria und Athanasius als Ungläubiger deklariert und exkommuniziert. Arius kam im Jahre 270 in Alexandria auf die Welt. [Einer anderen Überlieferung zufolge kam er in Bengasi auf die Welt.] Nach seiner Exkommunizierung lebte er für einige Jahre einsam. Später wurde er durch die Vermittlung von Eusebius, dem Bischof von Nikomedia, welcher dieselben Ansichten vertrat wie er selbst, und auf Nachdruck Kaiser Konstantins seitens der Kirche begnadigt. Kaiser Konstantin nahm ebenfalls die Ansichten von Arius an und lud ihn nach Konstantinopel ein. Als er trotz des Widerstrebens des Patriarchen Alexander von Alexandria dabei war, siegreich über die Anhänger der Trinität zu sein, starb er plötzlich im Jahre 336 eines unerwarteten und sehr schmerzvollen Todes. Nach seinem Tod war seine Denkschule bereits stark verbreitet. Sie wurde von Kaiser Constans, dem Sohn Konstantins, und seinen Nachfolgern als offizielle Lehre anerkannt und beschützt.

Athanasius wiederum kam im Jahre 296 in Alexandria auf die Welt. Er wurde berühmt durch seine Gedanken, die er 325 in Nicäa zur Trinität äußerte. Im Jahre 326 wurde er Patriarch von Alexandria. Er war ein vehementer Gegner von Arius und damit auch ein Widersacher der Ansicht, dass Jesus, Friede sei mit ihm, Mensch und Prophet ist. Im Jahre 335 wurde er auf der Synode von Tyros durch Anhänger des Arius seines Patriarchats enthoben. Vier Jahre danach wurde er erneut durch eine römische Synode zum Patriarchen ernannt. Er starb 373 in Alexandria. Gegen den Arianismus schrieb er zahlreiche Werke. Sein offizieller Gedenktag ist der 2. Mai.]

In den geschichtlichen Aufzeichnungen zum Konzil von Nicäa wird erwähnt, dass in der damaligen Zeit überall zahlreiche Versionen von Evangelien im Umlauf waren und niemand wusste, welche von diesen authentisch waren. Über 54 von diesen Evange-

lien diskutierte man im Konzil von Nicäa. Als die Geistlichen, die an diesem Konzil teilnahmen, die vorhandenen Evangelien studierten, stellten sie fest, dass von den 54 Evangelien 50 keine Grundlage hätten, weshalb man sie verwarf. So kam man zum Ergebnis, dass vier Evangelien richtig und alle anderen falsch waren. Von da an [d. h. seit 325 n. Chr.] hat man außer den Evangelien nach Matthäus, Markus, Lukas und Johannes keinem anderen Evangelium Ansehen geschenkt und sie soweit möglich vernichtet. Beim Konzil von Nicäa, bei dem insgesamt mehr als 2000 Geistliche anwesend waren, glaubten die meisten genauso wie Arius an die Einheit Gottes und daran, dass Jesus, Friede sei mit ihm, Sein Diener und Gesandter war. Da aber Athanasius der Bischof von Konstantinopel war, haben die meisten Bischöfe [aus Angst, ihre Stellungen verlieren zu können] für die Denkrichtung von Athanasius gestimmt. Obwohl es um so eine unvergleichlich wichtige Angelegenheit wie die Religion und die Darlegung der Wahrheit ging, wurden Arius und seine Anhänger besiegt aufgrund der Furcht der Geistlichen um den Verlust ihrer Stellungen. Daraufhin wurde Arius exkommuniziert. Später wurde Athanasius seines Amtes als Patriarch enthoben und Arius wurde nach Konstantinopel eingeladen. [Wie wir jedoch bereits erwähnt haben, starb er, noch bevor er nach Konstantinopel gelangte. Kaiser Konstantin der Große hatte sich bereits zum Arianismus bekannt.] Nach dem Tod von Konstantin ereigneten sich im Jahre 337 viele Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern von Arius und Athanasius, bei welchen die Anhänger von Arius als Sieger hervorgingen. Dadurch wurde die Denkschule von Arius für eine längere Zeit überall die dominierende Schule. Allerdings gelang es den Anhängern von Athanasius, die Souveränität an sich zu reißen. Daraufhin unterzogen sie die Angehörigen der arianischen Denkschule vielerlei Repressalien und Erniedrigungen.

[So wie es im **Qāmūs al-a'lām** heißt, hat Imperator Theodosius den Arianismus gänzlich für verboten erklärt und für seine Anhänger sogar die Todesstrafe verhängt.]

Auch wenn im Konzil von Nicäa der Grundstein für den Glauben an die Trinität gelegt und dieser akzeptiert wurde, beließ man die genaue Natur des Heiligen Geistes jedoch noch im Unklaren. Daher musste man nun auch dem Heiligen Geist eine genauere Bedeutung zukommen lassen. Dies beschloss man im Jahre 381 n. Chr. im Konzil von Konstantinopel. Den Beschlüssen des Konzils von Nicäa fügte man den Grundsatz hinzu: „Auch der Heilige Geist ist ein Gott, den es zu lieben gilt [und er ist von derselben

Beschaffenheit wie der Vater und der Sohn]. Er führt die Befehle des Sohns aus. Genauso wie der Sohn wird auch er angebetet.“ Später beschloss die römische Kirche, dass der Heilige Geist auch die Befehle des Vaters umsetzt, und legte damit den Grundstein für den Glauben, dass der Heilige Geist die Befehle des Vaters und des Sohnes ausführt. Diese Entscheidung wurde erstmals durch spanische Geistliche im Jahre 440 n. Chr. und später im Jahre 674 n. H. [1274 n. Chr.] im Konzil von Lyon bestätigt.

Nachdem die Stellung des Heiligen Geistes auf diese Weise festgehalten wurde, kam nun die ehrwürdige Maria an die Reihe. Im Jahre 431 entschied man im Konzil von Ephesos, dass sie wortwörtlich die Mutter Gottes sei und dass Jesus, Friede sei mit ihm, über zwei Naturen (Göttlichkeit und Menschlichkeit) verfüge, aber eine einzige Person sei. Da Nestorius, der Bischof von Konstantinopel, darauf beharrte, dass die ehrwürdige Maria nur als Christusgebärerin (und nicht als Gottesgebärerin) bezeichnet werden sollte, wurde er als „Judas Iskariot“ bezeichnet und beschimpft.

[Nestorius war ein syrischer Priester und wurde im Jahre 428 von Theodosius II. zum Patriarchen von Konstantinopel ernannt. Er fügte den Anhängern von Arius viel Leid zu. Er ließ ihre Versammlungsstätten anzünden, während sich noch Menschen in ihnen befanden. Während des Konzils sprach er sich dagegen aus, dass die ehrwürdige Maria als Gottesgebärerin (Theotókos) bezeichnet werden sollte. Er ließ aus Antiochien einen Mönch namens Anastasius, dem er Vertrauen schenkte, rufen und ließ ihn überall in Konstantinopel Reden halten. Anastasius sagte: „Niemand soll Maria Mutter Gottes nennen. Denn Maria war ein Mensch und es ist unmöglich, dass Gott von einem Menschen geboren wird.“ Diese Reden erzürnten seinen Widersacher, den Bischof Kyrillos, und dessen Anhänger, wodurch sich die Unruhen vermehrten. Daraufhin berichtete Kyrillos Papst Coelestin I., was Nestorius und seine Anhänger verlautbarten. Der Papst war neidisch auf Nestorius, da sein Einfluss zunahm, und zudem erzürnt darüber, dass man seine Ansicht in Bezug auf Maria nicht eingeholt hatte. Er berief daher 430 ein Konzil ein, bei dem er den Entschluss fassen ließ, wonach die ehrwürdige Maria als Gottesgebärerin (Gottesmutter) bezeichnet werden müsse, und drohte Nestorius mit der Exkommunizierung. Dies verstärkte den Zwiespalt noch weiter. Daraufhin fand 431 in Ephesos ein Konzil statt, an dem berühmte Geistliche teilnahmen. Der Patriarch Kyrillos und seine Anhänger verlangten in der Theotokos-Kirche von Nestori-

us, dass er seine Gedanken erläutere. Darauf wurde von 159 Bischöfen entschieden, dass Nestorius exkommuniziert und verflucht und seine Glaubenslehre verboten werden müsse, und so wurde Nestorius an verschiedene Orte ins Exil geschickt. Er starb im Jahre 451 in Oberägypten in einer Wüstengegend namens Wāha.

Nestorius vertrat drei Ansichten, nämlich:

1. In Jesus existieren zwei Naturen: Einerseits das fleischgewordene Wort, d. h. die göttliche Natur, und andererseits die menschliche Natur.

2. Diese beiden Naturen vereinen sich nicht körperlich, sondern spirituell.

3. Die ehrwürdige Maria ist nicht die Mutter des göttlichen Anteils Jesu, sondern die Mutter Jesu als Mensch.

Die Denkrichtung, die Nestorius gründete, wird als Nestorianismus bezeichnet. Die meisten Angehörigen dieser Strömung leben heute in Syrien.

Die wichtigsten Glaubensinhalte und Grundsätze einer Religion, von der die Protestanten und andere Christen behaupten, dass sie von Gott offenbart wurde, werden festgelegt, indem einige hundert Geistliche sich an einem Ort versammeln und Entscheidungen treffen. Bestimmte Ansichten, die von einigen Leuten vertreten werden, werden auf diese Weise als Grundsatz der Religion aufgenommen oder zurückgewiesen. Somit können sie frei nach eigenem Gutdünken die Religion verändern. Auf diese Weise wurde das Christentum zu einer Religion, die kein gesunder Menschenverstand nachvollziehen kann. Dies ist auch der Grund, weshalb viele europäische Denker und Wissenschaftler das Christentum aufgeben und viele den Islam annehmen.]

Nach diesen Unruhen kam als Diskussionsgegenstand das Thema auf, ob es erlaubt sei, Bilder, Ikonen und Statuen (Götzen) zu verehren und anzubeten oder nicht. Denn in der Religion Mose, Friede sei mit ihm, war es verboten, Bilder und Statuen anzubeten. Daher hüteten sich zu Beginn des Urchristentums alle Apostel und ihre Nachfolger davor, Bilder und Statuen anzubeten. [Das Christentum breitete sich in europäischen Ländern wie Italien und England aus.] Da ihre Bewohner zuvor noch Götzendiener waren, waren sie der Anbetung von Götzen und Bildern zugeneigt (daran gewöhnt). [Diese Menschen pflegten nämlich für jeden ihrer Götter, an die sie glaubten, eigene Götzen und Statuen herzustellen. Die Herstellung von Götzen, d. h. die Bildhauerkunst, galt bei ih-

nen als die bekannteste und höchste Kunst.] Als sich das Christentum in diesen europäischen Ländern verbreitete, erlaubten manche Priester, dass [erfundene] Bilder und Ikonen der ehrwürdigen Maria, der Mutter Jesu, Friede sei mit ihm, verehrt werden. Andere christliche Gemeinschaften wiederum sahen darin einen Widerspruch zu den Grundlagen der Religion und begannen dagegen anzukämpfen. Dieser Zwiespalt hielt bis zum Jahre 787 an. Schließlich fand 171 [787 n. Chr.] ein Konzil in Nicäa statt, bei dem man beschloss, dass die Anbetung von Ikonen und Statuen [wie die frei erfundenen Bilder von Jesus, Friede sei mit ihm, und der ehrwürdigen Maria] erlaubt sei. Diejenigen jedoch, die die Anbetung und Verehrung von Bildern und Götzen [Statuen] nicht als angebracht sahen, richteten sich nicht nach diesem Beschluss. So gingen die Diskussionen und Kämpfe weiter bis zum Jahre 842. Der Imperator Michael berief daher auf Anweisung seiner Mutter ein Konzil in Konstantinopel ein, bei dem beschlossen wurde, dass die Anbetung von Statuen, Bildern und Ikonen zu den Glaubensgrundlagen des Christentums gehöre. Alle Gegner der Anbetung von Bildern und Statuen wurden als Ketzer stigmatisiert.

[Seitdem das Römische Imperium das Christentum angenommen hatte, war die römische Kirche der Ansicht, dass Rom das Zentrum aller Christen darstellen würde, weil Petrus und Paulus in Rom umgebracht wurden.] Im Jahre 446 [1054 n. Chr.] trennte sich die östliche Kirche von der römischen und gründete eine Glaubensrichtung, die unabhängig von der römisch-katholischen Kirche war. Die östliche Kirche widersprach der römischen in vielen Angelegenheiten. Beispielsweise leugnen die östlichen Christen die geistliche Stellung des Papstes, d. h. sie leugnen, dass der Papst der Stellvertreter Jesu und Nachfolger Petrus sei, der Heilige Geist die Befehle des Vaters und des Sohnes ausführe, und sie lehnen den Ablasshandel ab. Die Eucharistie führen sie mit gesäuertem Brot durch. Sie erlauben die Ehe von Priestern. Obwohl die Päpste durch die Loslösung und den Groll der östlichen Christen eigentlich zum Nachdenken angeregt werden und aus der Achtlosigkeit erwachen müssten, sind sie aufgrund ihrer Eitelkeit und ihrem Hochmut nicht zu Sinnen gekommen. Der Stolz und die Überheblichkeit der Päpste und die Geistesabwesenheit und Achtlosigkeit der Kardinäle haben stattdessen sogar immer weiter zugenommen. Im Jahre 923 [1517 n. Chr.] entstand der Protestantismus, wodurch die römisch-katholische Kirche erneut gespalten wurde. Im Jahre 1510 übergab Papst Julius II. entsprechend der alten Tradition die Aufgabe des Sündenerlasses und der Absolution für die

deutsche Bevölkerung den dominikanischen Priestern. Der Augustinerorden fühlte sich jedoch beleidigt, da die Dominikaner ihnen gegenüber bevorzugt wurden. Sie nahmen sich einen katholischen Priester namens Luther zur Leitfigur. [Martin Luther war ein Deutscher. Er kam im Jahre 888 [1483 n. Chr.] auf die Welt und starb 953 [1546 n. Chr.] in Eisleben.] Luther leugnete, dass der Papst Sünden erlassen könne. Er fasste seine Ansichten in 95 Thesen zusammen und verkündete damit die Grundlagen des Protestantismus. Viele deutsche Herrscher folgten Luther. Nach dem lutherischen Protestantismus werden nur die Evangelien als Autoritäten akzeptiert. Der Papst wird nicht anerkannt. Sie akzeptieren nicht das Mönchtum, das Zölibat der Priester oder die Absolution von Sünden.

Nach Luther kam Calvin und brachte einige Erneuerungen in den Protestantismus ein und gründete sogar eine eigene theologische Schule. [Jean Calvin war ein Franzose. Er wurde 1509 geboren und starb 1564 in Genf.] Seine theologische Schule wird „Calvinismus“ genannt. Bei dieser Schule gibt es keine äußerlich erkennbaren Gottesdienste. Ebenfalls gibt es keine Ämter wie das Amt des Papstes, der Bischöfe oder das Priestertum. Sie glauben nicht daran, dass das Brot, das bei der Eucharistie verzehrt wird, tatsächlich der Leib Christi sei. Sie erlauben es, Heilige aus der Vergangenheit [und insbesondere die Apostel] anzubeten. Sie glauben nicht an die Willensfreiheit des Menschen, sondern sagen, dass die Menschen in der Urewigkeit für das Paradies oder die Hölle vorherbestimmt wurden.

Später spalteten sich abermals die Strömungen, die von Luther und Calvin gegründet wurden, in weitere Richtungen. Heutzutage existieren in Deutschland und England bis zu 500 Gruppierungen, die als protestantisch gelten.

Aus diesen geschichtlichen Einzelheiten erkennt man, dass der christliche Glaube an die Trinität, d. h. die Lehre der drei Hypostasen, sowie die Tatsache, dass die Gottesdienste nur im Herzen ausgeführt und die äußerlichen Gebote der Bibel außer Acht gelassen werden, keine aus den Evangelien entnommenen wahren und richtigen Gebote sind. Es handelt sich hierbei um Überzeugungen und Handlungen, die aufgrund von verschiedenen Zweifeln und Zielen im Nachhinein von Päpsten in Konzilen festgelegt wurden. So kam es in den fundamentalen Angelegenheiten des Christentums zu großen Glaubensunterschieden zwischen den Katholiken und Protestanten wie z. B. in Bezug auf die Eucharistie, die Stellvertreterschaft des Papstes für Jesu und seine Nachfolger-

schaft für Petrus, die Heiligkeit der Apostel, verschiedene Enthaltensformen und Feiertage, erfundene Bilder von Maria mit Jesus im Arm, die Mutter Maria genannt werden, die Anbetung von Bildern und Götzen, die Absolution von Sünden durch Priester [gegen ein bestimmtes Entgelt] und der Glaube, dass Priester Plätze für das Paradies verkaufen könnten. Diese Unterschiede [bzw. Widersprüche] nahmen solche Ausmaße an, dass jeder den anderen als zur Hölle verdammt ansieht. Nach der Ansicht mancher Priester basiert die Ansicht beider Gruppen (der Protestanten und Katholiken) in Bezug auf das Bestimmtheit für die Hölle auf Eingebungen des Heiligen Geistes, sodass beide in diesem Fall Recht haben [d. h. sowohl die Katholiken als auch die Protestanten sind zur Hölle verdammt].

Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Kirchen bezüglich der drei Hypostasen, die 250 Jahre nach der Gründung des Christentums entstanden und bis zum heutigen Tage anhalten, sind grenzenlos. Allerdings sind sich alle darin einig, dass Gott aus den drei Hypostasen namens „Vater“, „Sohn“ und „Heiliger Geist“ bestehe. Die verschiedenen Strömungen unterscheiden sich in der Hinsicht, welche Natur diese drei Hypostasen haben, über ihre Vereinigung und in welcher Art sie aufeinander abgestimmt sind. Manche sagen, dass es sich bei den drei Hypostasen nicht um unterschiedliche Wesen, sondern um die Eigenschaften eines einzigen Hauptwesens handle. Nach manchen ist die Hypostase des Wissens das Wort. Dabei hätte sie sich mit dem Leib des Messias gänzlich verbunden und vereinigt, genauso wie sich Wein und Wasser miteinander verbinden. Die Strömung der Melkiten vergleicht dies mit der Spiegelung der Sonne in einem Kristallglas. Nach dem Nestorianismus dagegen hat sich Gott in Fleisch und Blut verwandelt und ist zum Messias geworden. Nach dem Monophysitismus dagegen handelt es sich um die Erscheinung Gottes im Menschen. Dies kann verglichen werden mit der Erscheinung der Engel in Menschengestalt. Manche Gruppen wiederum meinen, es handle sich bei der Vereinigung von Gott und Mensch um eine Vereinigung gleich der Vereinigung von Leib und Seele. Auf diese Weise fanden viele irrationale Vorstellungen Einkehr in die Religion Jesu, Friede sei mit ihm [in das ursprüngliche Christentum]. Die Falschheit dieser Glaubensüberzeugungen wurde von den muslimischen Kalām-Gelehrten und von vernunftbegabten Leuten bewiesen. Wer weitere Details erfahren will, kann in den Büchern dieser Gelehrten nachlesen. Die Protestanten fanden keine andere Antwort auf die Einwände durch die Kalām-Wissenschaft

gegen sie, außer zu sagen: „Dies ist ein göttliches Mysterium, das der menschliche Verstand nicht begreifen kann.“ Welchen Wert solch eine Aussage in den Augen vernunftbegabter Menschen hat, ist offenkundig.

Führende Protestanten meinten sogar, dass das Nichtvorhandensein des Trinitätsglaubens im edlen Koran ein Hinweis auf seine Falschheit sei. Dies kann man vergleichen mit einem Haschischraucher, der sich zu einem Juwelier begibt und nach Drogen fragt; als ihm aber geantwortet wird, dass es dort nur Juwelen und kostbare Dinge gäbe, nicht aber das, wonach er sucht, sagt der Haschischraucher zum Juwelier: „Dann bist du auch kein richtiger Händler.“ Diese und andere Aussagen der Protestanten sind vollkommen wertlos.

Es ist zu beobachten, dass die christlichen Missionare in systematischer Weise versuchen, den Glauben an die Trinität unter den Muslimen zu verbreiten. Es ist sehr traurig mit anzusehen, dass manche ungebildete Muslime sich von ihnen täuschen lassen und anfangen, Allah Vater oder Großvater zu nennen, wenn sie ihre Kinder abschrecken wollen oder zu anderen Anlässen, und ihre Hände in den Himmel richten, so als würde Allah, der Erhabene, sich dort befinden. Die Sure al-Ikhlās stellt zweifellos klar, dass es nicht erlaubt ist, Allah, den Erhabenen, Vater oder Großvater zu nennen. Dies absichtlich dennoch zu tun, ist Unglaube (Kufr). Allah, der Erhabene, wurde weder gezeugt, noch hat Er gezeugt. Er ist erhaben darüber, Vater, Sohn oder Großvater zu sein oder einen Ort zu haben. Er befindet sich nicht im Himmel, weshalb man bei der Erwähnung seines Namens nicht in den Himmel zeigen darf. Allah, der Erhabene, ist immer und überall anwesend (hādir) und sehend (nāzir). Er kontrolliert alles und besitzt alles. Der Glaube, dass Jesus, Friede sei mit ihm, in den Himmel gestiegen und sich zur Rechten Gottes gesetzt habe und dass Gott sich im Himmel befinde, wurde später in das Christentum hinzugefügt. So wie bei allen anderen Angelegenheiten müssen wir Muslime auch hier sehr vorsichtig sein. Wir müssen uns vor Aussagen und Handlungen hüten, die dem Glauben schaden bzw. ihn sogar nichtig machen. Wir müssen unseren Kindern und Nahestehenden beibringen, was Glaube (Iman) ist und was Unglaube (Kufr), d. h. welche Aussagen und Taten zum Unglauben führen, und dafür sorgen, dass sie sich davor in Acht nehmen. Wir dürfen sie nicht die mit christlicher Propaganda gefüllten Fernsehsendungen und Filme sehen lassen und dürfen sie auch nicht solche Bücher lesen lassen. Wir müssen zittern aus Furcht davor, dass unser wertvoller Glaube

beschädigt werden könnte. Wir müssen unseren edlen Glauben, den unsere Vorfahren durch Aufopferung ihrer Leben und ihres Blutes uns anvertraut haben, unseren geliebten Kindern in richtiger Weise weitergeben. Wir müssen gläubige Jugendliche aufziehen, die für diese Religion und ihr Land eintreten und bei Bedarf ohne zu zögern ihr Leben dafür geben würden, und ihnen unsere Religion anvertrauen.

Bevor wir das Kapitel über die Trinität abschließen, wollen wir einige Informationen über Paulus, einem der größten Heiligen der Christen, geben. Denn die wichtigste Person, die eine Rolle dabei gespielt hat, dass sich das Urchristentum vom Judentum trennt, dass griechische und heidnische Einflüsse Einkehr finden und dadurch eine neue Religion entsteht, war Paulus. H.G. Wells schreibt in seinem Buch **A Short History of the World** (Die Geschichte unserer Welt) auf Seite 129 und 130 Folgendes: „An erster Stelle unter den Stiftern der christlichen Glaubenslehre steht Paulus. Er hat Jesus nie gesehen, ihn nie predigen gehört. Er [war zuvor ein Jude aus Tarsus und] hieß ursprünglich Saulus. Dann bekehrte er sich zum Christentum und änderte seinen Namen in Paulus um. Er hatte ein tiefes und leidenschaftliches Interesse für die religiösen Bewegungen seiner Zeit. Wohlbewandert in der jüdischen, der mithraischen und der alexandrinischen Religion, trug er viele Ideen und Ausdrucksformen dieser Kulte ins Christentum hinüber. Die ursprüngliche Lehre Jesu, die Lehre vom Königreich des Himmels auf Erden, entwickelte oder vertiefte er nur sehr wenig. Er lehrte nicht nur, dass Jesus der verheißene Christus, der versprochene Führer der Juden sei, sondern stellte überdies seinen Tod als ein Opfer hin, das der Erlösung der Menschheit diene, ein Opfer also gleich den alten Blutopfern der Urzivilisationen.“

Paulus war ein erbitterter Feind der Religion von Jesus (Īsā), Friede sei mit ihm, (d. h. des ursprünglichen Christentums), der mit seiner Meute in die Häuser der Christen (der Urchristen/Nazarener) in Jerusalem einfiel und sowohl Männer als auch Frauen herauszerrte und sie in Kerkern gefangen hielt. Er bat die Rabbiner in Syrien und den umliegenden Gebieten darum, Briefe zu schreiben, damit die Christen dort gefangen und nach Jerusalem geschickt werden. Die Rabbiner gaben ihm Briefe, in denen sie ihm diese Befugnis haben.

Die Juden konnten trotz ihrer gewaltreichen Bemühungen und Folterungen und sogar Hinrichtungen die Ausbreitung des Christentums nicht verhindern. In der Apostelgeschichte des Lukas heißt es: „Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden ge-

gen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe. Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Apg 9,1-5) Hiernach verkündete Paulus, dass er das Christentum angenommen habe, und änderte seinen Namen von Saulus in Paulus um. Er gab sich als frommer Christ aus und erhielt nun die Gelegenheit das Christentum, welches er zuvor noch durch Tyrannei und Gewalt zu unterdrücken versuchte, von innen heraus zu entstellen. An allen Orten sagte er, dass Jesus, Friede sei mit ihm, ihn damit beauftragt habe, das Christentum an nicht-jüdische Völker zu predigen. Mit solchen und vielen weiteren Lügen hat er die Christen an sich gebunden. Er galt als der Apostel der nicht-jüdischen Völker. So begann er den Glauben und die Glaubenspraxis der Christen, die ihm folgten, zu verfälschen. Bis zu diesem Zeitpunkt folgten die Apostel sowie die übrigen Christen (Urchristen) dem Gesetz Mose, Friede sei mit ihm. Paulus dagegen behauptete, dass durch die Kreuzigung Jesu [was eine Glaubensüberzeugung der Christen ist] die Gültigkeit des Gesetzes Mose aufgehoben worden sei. Er verkündete hiernach, dass alle Völker dadurch Erlösung finden könnten, indem sie an Jesus als Gottes Sohn glaubten. Dabei bezeichnete er Jesus, Friede sei mit ihm, manchmal als Sohn Gottes und manchmal als Prophet. Er stellte sich gegen Petrus, welcher derjenige Apostel war, der Jesus, Friede sei mit ihm, am nächsten stand. Petrus, der sich laufend neben Jesus, Friede sei mit ihm, befand, lehrte währenddessen den Menschen, dass das Christentum das Judentum nicht aufgehoben habe, sondern dieses vollendete. Hierfür verwendete er die folgende Aussage Jesu, Friede sei mit ihm, die im Matthäusevangelium erwähnt wird, als Beleg: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ (Mt 5,17) Paulus erklärte alle Nahrungsmittel und Getränke den Christen für erlaubt und schaffte zahlreiche Riten und Gottesdienste wie die Beschneidung ab. Dies steht klar und deutlich im Neuen Testament. In seinem Brief an die Galater sagt Paulus: „Im Gegenteil, da sie sahen, dass mir anvertraut war das Evangelium für die Unbeschnittenen so wie Petrus das Evangelium für die Beschnittenen.“ (Gal 2,7) Dies bedeutet, dass

Jesus, Friede sei mit ihm, zu seinen Lebzeiten Petrus lehrte, sich beschneiden zu lassen. Er sagte ihm, dass dies das Urteil des Evangeliums sei, und Petrus handelte entsprechend diesem Urteil. Er verkündete es außerdem an alle, die das Christentum annahmen. Auch Paulus bestätigte, dass Petrus es in dieser Weise vermittelt bekam. Allerdings änderte er das Urteil, nachdem Jesus, Friede sei mit ihm, diese Welt verlassen hat.

D. h. also, dass eine Person namens Paulus auftritt, die Jesus, Friede sei mit ihm, selbst nie zu Gesicht bekam, und die Worte einer Person ablehnt, die Jesus, Friede sei mit ihm, persönlich sah und von ihm ein Gebot überlieferte. Er erwähnt in seinem Brief, dass neben Petrus, der der erste Nachfolger Jesu, Friede sei mit ihm, ist, auch die Apostel Jakob und Johannes anwesend waren und von Jesus, Friede sei mit ihm, die Anordnung zur Beschneidung vernahmen. Er behauptet zudem, dass Jesus, Friede sei mit ihm, nach seinem Aufstieg in den Himmel ihm erschienen sei und ihm befohlen habe, sich nicht beschneiden zu lassen. Diese Aussage wurde später von allen Christen als religiöses Gebot aufgenommen und somit hat man eine übereinstimmende Aussage der Apostel, die Jesus, Friede sei mit ihm, persönlich sahen und sich bei ihm befanden, zurückgewiesen. So kam es dazu, dass die Aussage einer einzelnen Person angenommen und als religiöses Gebot umgesetzt wurde, die Jesus, Friede sei mit ihm, nie sah und lediglich behauptete, im Traum bzw. Wachzustand eine Botschaft und Eingebung erhalten zu haben. Man schaue sich die Authentizität des Christentums an, in der Eingebungen als Wort Jesu weitertradiert werden!

Dr. Morton Scott Enslin ist der Ansicht, dass sich der Glaube von Paulus gänzlich vom Weg Jesu, Friede sei mit ihm, unterscheidet, und schreibt daher in seinem Buch **Christian Beginnings** auf Seite 182 des zweiten Teils Folgendes:

„Es steht mit Gewissheit fest, dass sich das von Paulus begründete Christentum von der Religion Jesu, d. h. vom Urchristentum in erheblicher Weise unterscheidet. Paulus und seine Freunde, die das Evangelium falsch vermittelt hatten, wurden später stark kritisiert. Die Bewegung ‚Rückkehr zu Jesus‘ war eigentlich eine Abwendung von Paulus. Viele ältere Judenchristen waren ebenfalls dieser Ansicht und stellten sich gegen die Ideen von Paulus. Jedoch hatten diese Leute keinen großen Einfluss. Wenn Jesus 54 Jahre nach seinem Abscheiden von dieser Welt gesehen hätte, was in einer Kirche in der Stadt Korinth praktiziert wird, hätte er gewiss gesagt: ‚Ist dies etwa das Ergebnis meiner Bemühungen und

Einladung in Galiläa? Falls Paulus diese Änderungen am ursprünglichen Christentum nicht vorgenommen hätte, gäbe es das heutige Christentum nicht.“ [Korinth ist eine Stadt in Griechenland.] Es blieb nicht nur dabei, dass Paulus große Kluften zwischen den Juden und Christen entstehen ließ, indem er das Christentum zu einem Aberglauben verkommen ließ und Jesus, Friede sei mit ihm, als Erlösergott darstellte, sondern er bezeichnete das Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, sogar als verflucht. Dies widerspricht dem biblischen Gebot [z. B. Mt 5,19], dass kein Buchstabe des Gesetzes geändert werden dürfe.

Das von Paulus dargelegte Christentum hat sich in verschiedene Länder ausgebreitet und wurde von zahlreichen jüdischen Gemeinschaften und heidnischen Völkern angenommen. Denn Paulus näherte das Christentum dem Heidentum stark an. Die Zerstörung des Tempels in Jerusalem und die Vertreibung der wahren Christen zusammen mit den Juden im Jahre 70 n. Chr. war ein Schlag gegen das ursprüngliche Christentum, von dem es sich nie wieder erholen konnte.

Eine weitere erwähnenswerte Tatsache, auf die an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden soll, ist, dass Paulus sich mit vielen der Apostel nicht verstand und sich mit ihnen sogar stritt. Paulus widersetzte sich Petrus, der bei allen Christen als der größte Heilige gilt. Dies bringt er in seinem Brief an die Galater (Gal 2,11) offenkundig zum Ausdruck. Im 13. Vers beschuldigt er Barnabas, dass er von Heuchlern getäuscht worden wäre. Dabei war Barnabas derjenige, den er unter den Aposteln am meisten mochte. Am Ende des 15. Kapitels der Apostelgeschichte heißt es, dass Barnabas vorschlug, gemeinsam mit Johannes die Christen in anderen Städten zu besuchen, Paulus sich dem aber widersetzte. Da entstand ein heftiger Streit zwischen Barnabas und Paulus, infolgedessen Paulus sich von Barnabas trennte.

Schaut man sich das Leben und die Aussagen von Paulus genau an, sieht man, dass er ständig die Apostel beschuldigte, sich ihnen widersetzte und ihren Ruf schädigen wollte. Viele christliche Priester waren der Ansicht, dass Paulus der alleinige Begründer des Christentums war. Denn nach Auffassung dieser Priester blieben Jesus, Friede sei mit ihm, und seine Apostel im Hinblick auf den Glauben und die Glaubenspraxis der Religion Mose, Friede sei mit ihm, verbunden. Paulus dagegen widersetzte sich dem, indem er das Christentum gänzlich vom Judentum trennte, sämtliche jüdische Gottesdienste abschaffte und dadurch eine Religion hervorbrachte, die sich von den Lehren Jesu, Friede sei mit ihm,

und der Apostel unterschied. Diese Religion formte sich neben dem Urchristentum, das der Apostel Petrus zu vermitteln versuchte, aus den Gedankengängen von Paulus. Die Priester, die unsere Worte als Verleumdung bezeichnen, sehen in Paulus einen Heiligen. Die Briefe des Paulus stellen sogar als abschließender Teil des Neuen Testaments einen Teil der Heiligen Schrift dar. Die Apostelgeschichte des Lukas ist eine Biografie über das Leben von Paulus. Zählt man seine Briefe hinzu, sieht man, dass der Anteil von Paulus in der Bibel nicht geringer ist als der Anteil der vier Evangelien. Viele Aussagen des Paulus in seinen Briefen begründeten zahlreiche Glaubensgrundlagen der Christen. Dazu gehört folgende Überzeugung: „Die Sünde sowie der Tod für Seele und Körper begannen damit, dass Adam von der verbotenen Frucht aß. Alle Nachkommen Adams kamen mit dieser Erbsünde beschmutzt auf die Welt. Gott schickte seinen einzigen Sohn, der aus seinem eigenen Wesen bestand, auf die Welt, und erlöste die Menschen von ihrer Sünde, die sie seit Adam mit sich trugen.“ Einen Priester, den wir einst trafen, fragten wir, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn Gott seinen einzigen Sohn früher geschickt hätte, sodass Millionen von Menschen bis dahin von Sünden befreit und unbefleckt geboren worden wären. Hierauf antwortete dieser: „Dann hätte man die Göttlichkeit und den Wert Jesu nicht verstanden.“ Diese Antwort des Priesters hat uns den Glauben der Christen, die den Wert Jesu kennen, wieder in Erinnerung gerufen, nach dem sie daran glauben, dass Jesus in die Hölle eingehen wird. Wir fragten ihn danach, doch er stritt ab. Daraufhin zeigten wir ihm einige Passagen aus dem Neuen Testament, über die uns ein anderer Priester mitgeteilt hatte, dass sie als Belege für den erwähnten Glauben verwendet werden. Er las die Textstellen, konnte darauf aber nicht antworten. Nachdem er für eine gewisse Zeit darüber nachgedacht hatte, sagte er über sich, dass er nur der Stellvertreter des Patriarchen sei, die türkische Sprache nicht sehr gut beherrsche und dass die erwähnte Textstelle eine Metapher darstelle. Da er das Wort „Metapher“ verwendete, erkannten wir, dass er die Sprache gut genug beherrschen musste.

Paulus, der das ursprüngliche Christentum in das abgeänderte Christentum sowie die wahre Religion in die falsche umwandelte, war erfolgreich darin, sich am Urchristentum zu rächen. Die Christen heutzutage bezeichnen Paulus immer noch als Apostel und sehen in ihm einen der größten Heiligen des Christentums. Sie begründen ihren Glauben und ihre Glaubenspraxis mit den Aussagen einer Person, die Jesus, Friede sei mit ihm, nie erlebte und sich

nie in einer seiner Sitzungen befand. Zudem behaupten sie, dass eine solche Religion die letzte und vollkommenste Religion sei, die Gott den Menschen offenbart hat. Einige Muslime, die genau wissen, welchen Verrat Paulus am Christentum begangen hat, benutzen den Ausdruck „Paulusschlange“ für besonders hinterhältige, heuchlerische und verräterische Personen.

„Wenn der Blinde nicht sieht, welche Schuld trifft da die Sonne.“

— 11 —

**ANGRIFFE VON GEISTLICHEN AUF DIE
GOTTESDIENSTLICHEN HANDLUNGEN IM ISLAM
UND ANTWORTEN HIERAUF**

Die Protestanten sprechen im zweiten Abschnitt des Buches **Ghadā al-mulāhazāt** über die Formen der gottesdienstlichen Handlungen im Islam und im Christentum. Um zu belegen, dass das Christentum überlegener und vorzüglicher als der Islam sei, sagen sie: *„Die gottesdienstlichen Handlungen im Islam bestehen aus bestimmten Formalitäten, die zu bestimmten Zeiten an bestimmten Orten mit bestimmten Handlungen verrichtet werden. Das Christentum dagegen lehrt, die Gottesdienste mit der Seele aus dem Inneren heraus zu verrichten, und basiert auf dem Fundament, an eine Erlösung zu glauben, was an die Stelle von äußerlichen und formalen Handlungen treten wird, nach Veränderung des eigenen Zustandes zu streben, das Herz von schlechten Eigenschaften zu läutern und sich lobenswerte Tugenden anzueignen. Im Koran jedoch gibt es keine klare und authentische Aussage darüber, dass sündige Menschen zum Glauben finden und ihre Sünden durch Reue vergeben werden. Während es im Matthäusevangelium heißt, dass Josef, dem Zimmermann, im Traum ein Engel des Herrn erschien und ihm sagte: ‚Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden‘ (Mt 1,21), verschweigt der Koran nicht nur die Tatsache, dass Jesus der Erlöser für die Sünder ist, sondern er degradiert ihn wie die anderen Gesandten zum Rang eines Propheten. Wenn der Mensch in einer Situation von Unwissenheit und Fehler wäre, so würde ihm die Rechtleitung seitens eines Propheten genügen. Da der Mensch aber abgesehen von Unwissenheit und Fehlern aufgrund seiner Natur unter der Knechtschaft*

der Sünde und des Teufels steht und die Erbsünde [seit Adam] ihn belastet, genügt es [für die Erlösung der Menschheit] nicht, dass im Nachhinein Erzieher oder Propheten zu ihnen kommen. Damit die ewige Seele des Menschen von der Knechtschaft und der Sündenlast befreit wird, benötigt er gewiss einen Erlöser. Während die Bibel Jesus, den Messias, als einzigen Erlöser sieht, der den Menschen vom Schmutz der Sünde und von der Plage des Satans befreit, indem er sich selbst opfert und sein gesegnetes Blut fließen lässt, ignoriert der Koran gänzlich die erlösende Seite Jesu und sagt stattdessen, dass die Erlösung durch das Einheitsbekenntnis (Kalimat at-Tawhīd), das Glaubensbekenntnis (Schahāda), bestimmte Strafen und die Ausführung der religiösen Pflichten erlangt werden könne. So wie die Bibel die Menschen dazu aufruft, in wahrhaftiger Weise zu bereuen, den von Sünden errettenden, vollkommenen Glauben anzunehmen und Gott, der dazu fähig ist, das, was sich in den Herzen befindet, zu verändern, zu lobpreisen, so hat sie andererseits die äußerlichen Gottesdienste und Traditionen, die zur Zeit Jesu unter den Juden praktiziert wurden, gänzlich aufgehoben und stattdessen den Dienst an Gott und den Gehorsam ihm gegenüber in einer Weise festgelegt, die vernünftig und akzeptabel ist. Dagegen hat der Koran die körperlichen und äußerlichen Gottesdienste und Riten einer Religion wie des Judentums wiederaufleben lassen, das vollkommen fern von Vollkommenheit und Spiritualität ist. Weil äußere Gottesdienste wie das rituelle Gebet, die Gebetswaschung, die Einhaltung der Gebetsrichtung, die Pilgerfahrt und das Fasten keine Wirkung auf das Herz haben und ihre Verrichtung mit einigen Erschwernissen verbunden ist, eignet sich die Religion Muhammads nicht für alle Völker auf der Welt. Kurzgefasst ist die Tatsache, dass der Koran nicht bestätigt, dass Gott keinen anderen Ausweg hatte, als seinen einzigen Sohn für die Erlösung der Menschen von Sünden und vom Teufel zu opfern, ein Beweis dafür, dass der Koran nicht von Gott offenbart wurde. Die Befehle im Koran richten sich nur auf äußerliche Gottesdienste, beziehen sich jedoch nicht darauf, dass das Herz von schlechten Eigenschaften geläutert wird und mit guten Eigenschaften verschönert werden muss. Die Anordnungen und Pflichten im Koran sind unnötig.“

Antwort: Aus diesen Anschuldigungen des Autors des Buches **Ghadā al-mulāhazāt** geht eindeutig hervor, dass er [den edlen Koran und] die Werke der Islamgelehrten nicht gelesen und den Islam keineswegs verstanden hat bzw. ihn verstand, aber offenkundig verleumdet. Dieser Geistliche vergleicht den edlen Koran, der

unserem Propheten, Friede sei mit ihm, mittels des Engels Gabriel, Friede sei mit ihm, offenbart wurde, mit den Textsammlungen einiger Geistlichen, die Matthäus und Johannes zugeschrieben werden. In seinen Ausführungen, die fern von jeglicher Wahrheit sind, greift er den Islam in anmaßender Weise an. Dieser Geistliche [sowie alle anderen Geistlichen und die ganze Welt] soll wissen, dass der edle Koran das Wort Allahs, des Erhabenen, ist. In ihm befindet sich nichts Falsches, Verfälschtes und später Hinzugefügtes. Würde im edlen Koran entsprechend des christlichen Glaubens stehen, dass Jesus, Friede sei mit ihm, der Sohn Gottes sei und dass Gott ihn für die Erlösung der Menschen von ihren Sünden zur ehrwürdigen Maria geschickt habe, da er keinen anderen Ausweg fand, welcher daraufhin von einigen Juden erniedrigt, in das Gesicht geschlagen und gekreuzigt wurde, und anschließend im Höllenfeuer brennen und verflucht wird, und ähnliche Verleumdungen, so könnte er gar nicht das Wort Gottes sein. Er würde genau wie die heutigen Evangelien seine Eigenschaft als Gotteswort verlieren. Hätte dieser Geistliche außerdem nur ein wenig in die Tafsir- und Hadithbücher geschaut und sich die Methoden aus diesen Büchern angeeignet, so würde er sich schämen, die Erlösung sämtlicher Völker durch Jesus, Friede sei mit ihm, anhand einiger mehrdeutiger Aussagen des Matthäusevangeliums, welches mit Verfälschungen gefüllt ist, zu belegen. Hätte er wirklich, so wie er in der Einleitung seines Buches behauptet, keine schlechte Absicht gehabt und wäre er einsichtig gewesen, dann würde er nicht darüber schimpfen, dass sich bestimmte unlogische Aussagen, die es in den heutigen Evangelien gibt, nicht auch im edlen Koran befinden. Dann hätte er auch nicht in dreister Weise behauptet, dass der edle Koran versucht hätte, etwas, das angeblich echt ist, zu verheimlichen, als er sagte: *„Der Koran verdeckt die Tatsache, dass Jesus ein Erlöser für die gesamte Menschheit ist.“* Was das oben erwähnte Zitat aus dem Matthäusevangelium anbelangt, so lässt sich sagen, dass der Begriff „Erlöser“ bzw. „Erretter“ hier nicht in der wortwörtlichen Bedeutung verwendet wurde.

[Im wahrsten Sinne des Wortes ist Allah, der Erhabene, der absolute Erretter.] Wenn in den Evangelien Jesus, Friede sei mit ihm, als „Erlöser“ bezeichnet wird, ist damit in metaphorischer Weise gemeint, dass er im Jenseits als Prophet Fürsprache für die Sünder unter seiner Gemeinde einlegen wird, was wiederum ein Grund für ihre Erlösung darstellt. Schließlich hat er selbst unzählige Male seinen Gefährten dargelegt, dass er selbst kein Erlöser, sondern nur ein armer Diener ist und dass alle Macht Gott, der

keinen Partner und kein Ebenbild hat und dessen Existenz absolut und notwendig ist, zukommt. So heißt es im Matthäusevangelium, dass Jesus zu den Söhnen des Zebedäus sagte: „Aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben steht mir nicht zu. Das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist von meinem Vater.“ (Mt 20,23) Im Johannesevangelium heißt es: „Ich kann nichts von mir aus tun. Wie ich höre, so richte ich, und mein Gericht ist gerecht; denn ich suche nicht meinen Willen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.“ (Joh 5,30) Außerdem heißt es im Johannesevangelium: „Der Vater ist größer als ich.“ (Joh 14,28) Kann es etwa noch mehr Ignoranz, Unglaube und Irrglaube geben, als über jemanden, der so gesprochen hat, zu sagen: „Er ist der Sohn Gottes und gleichzeitig Gott selbst. Er vergoss sein Blut und vergab damit die Sünden“? Wenn Gott, so wie die Christen meinen, die Sünden seiner sündigen Diener vergeben wollte, welche Notwendigkeit bestand dann darin, dass er seinen einzigen Sohn von einer Frau auf die Welt bringen lässt, dass trotz zahlreicher Wunder, die er während seiner Lebzeit als Prophet gewirkt hat, die Kinder Israels bis auf fünf bis zehn Menschen ihn zum Feind nahmen, bis er aus Furcht vor ihnen an verschiedene Orte flüchten musste, er dann von ihnen besiegt wird, und nach verschiedenen Erniedrigungen am Kreuz schreiend getötet wird, und dass, als wäre dies nicht schon genug, Gott ihn drei Tage in der Hölle brennen lässt und ihn anderen Erschwernissen aussetzt? Vor wem fürchtete er sich? Wenn alle Menschen sündhaft und ungehorsam auf die Welt kommen und unbedingt solch einen Erlöser brauchen, weshalb hat Gott dann seine Entsendung 6000 Jahre hinausgezögert? Wäre es denn nicht besser gewesen, wenn er ihn als Sohn Adams, Friede sei mit ihm, und Bruder Kains geschickt hätte, da es ja bereits vorherbestimmt war, dass Kain jemanden töten wird; da hätte Kain den Sohn Gottes töten können, wodurch Millionen von Menschen vor der Hölle verschont geblieben wären? Passt es denn zur Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, der der Barmherzigste aller Barmherzigen ist, dass seit jeher zahlreiche rechtschaffene Menschen und darunter auch Propheten, die vom Heiligen Geist aufgesucht wurden, bis zum Erscheinen Jesu, dem Messias, dem Sohn Gottes, aufgrund ihrer Sünde, für die sie selbst nichts können [und die seit Adam, Friede sei mit ihm, auf ihnen lastet], tausende Jahre im Höllenfeuer bestraft werden? Ist es denn aufgrund dieser Sünde, d. h. dem Essen Adams, Friede sei mit ihm, von der Frucht des verbotenen Baums, als Strafe nicht genug gewesen, dass er nach diesem unbeabsichtigten Versehen vom Paradies verbannt

wurde? Welche Schuld tragen seine Nachkommen? Welches Gesetz und welches Recht sieht vor, dass der Sohn für die Fehler seines Vaters bestraft wird? Auf der Welt gab es zahlreiche Tyrannen. In welchen Geschichtsbüchern steht, dass einer von ihnen Söhne und Enkel aufgrund der Fehler ihrer Väter und Großväter bestrafte? Ist denn Gott, der Barmherzigste aller Barmherzigen, noch ungerechter und unterdrückender als diese Tyrannen? Demnach wären die Juden, die Jesus getötet haben, der Grund für die Vergebung und Erlösung der Menschen. Wenn diese Juden am Jüngsten Tag in die Hölle geschickt werden, könnten sie nämlich sagen: „O Herr! Wenn du schon den Menschen nicht vergeben konntest, ohne das Blut deines eigenen Sohnes zu vergießen, und ihn deshalb auf die Erde schicktest, so haben wir, um Deinen Willen auszuführen, ihn getötet. Hätten wir ihn nicht getötet, hätten all die Menschen auf der Welt keine Vergebung erlangt. Wir töteten ihn nur, um Deinen Willen zu erfüllen und die Menschen von der Hölle zu befreien. Indem wir die verwerfliche Tat des Mordes begangen, ernteten wir den Hass von allen. Würde es denn zu Deiner Gerechtigkeit passen, wenn Du uns nun nach all unseren Aufopferungen strafst, anstatt uns zu belohnen?“ Wenn sie dies sagen, würden dann nicht selbst die am Ort der Versammlung zusammengekommenen Menschen Mitleid mit ihnen haben? Hinzu kommt, dass, während Adam, Friede sei mit ihm, als erster Mensch die Feindschaft und Hinterhältigkeit des Teufels noch nicht kannte und sich nicht denken konnte, dass der von der Gegenwart Gottes verstoßene Teufel das Paradies betreten wird, um ihn zu täuschen, der Teufel, so wie es auch in der Thora steht, durch verschiedene Listen zuerst die ehrwürdige Eva (Hawwā) täuschte [und sie von der Frucht des verbotenen Baums essen ließ]. Die ehrwürdige Eva wiederum wurde zum Anlass dafür, dass Adam, Friede sei mit ihm, unbewusst ein Versehen unterlief. Nun heißt es, dass der Fehler Adams, Friede sei mit ihm, so schwerwiegend bei Gott gewesen sei, dass die Auswirkungen des Fehltritts nicht nur ihn selbst betrafen, sondern sich bis zu seinem einzigen Sohn auf dessen gesamte Nachkommenschaft erstreckte. Dies führte wohl dazu, dass sie alle zur Hölle verdammt wurden, und ihnen würde nicht vergeben, ehe sein einziger Sohn auf die Welt kommt und sich opfert. [Gott habe also keinen anderen Weg gefunden, diese Sünde zu vergeben, als seinen eigenen Sohn zu opfern. Möge Er vor einem solchen Glauben bewahren! Die Priester, mit denen wir gesprochen haben, erzählten uns, dass in den früheren Religionsgesetzen Gott den Menschen befohlen habe, für jede

Sünde ein Blutopfer zu erbringen. So hatte jede Sünde seine eigene Art des Blutopfers in bestimmten Umfang. Das Blutopfer gelte als eine Sühne für alle Arten von Sünden. So soll es auch im Alten Testament geschrieben stehen. Jedoch sei für diese erste Sünde ein Blutopfer mit einem Tier nicht ausreichend, sondern es sei ein Menschenopfer nötig gewesen. Wie wir bereits erwähnt haben, soll nach der erwähnten Bibelstelle Gott nicht in der Lage gewesen sein, einen anderen Weg zu finden, als seinen einzigen Sohn zu opfern, um seinen sündigen Dienern zu vergeben, weshalb er seinen Sohn als Menschenopfer benutzte, um ihnen die Erbsünde zu vergeben.]

Die Christen glauben daran, dass ihnen die in der Thora und im Evangelium erwähnten Sünden wie Mord und Ehebruch, die sie begehen, vergeben werden, indem sie den Pfarrern einen bestimmten Geldbetrag geben und dieser ihnen sagt, dass er ihnen vergeben habe, oder indem sie vom Leib Gottes essen, von seinem Blut trinken und sich dadurch mit ihm vereinen, oder aber indem sie ihr Haupt entblößen und gen Himmel schauen. [Wenn es doch so einfach ist, Vergebung zu erlangen, weshalb war es dann nötig, dass der einzige Sohn Gottes geopfert wird? Wäre es nicht möglich gewesen, dass er Gott anfleht, oder da er selbst auch Gott ist, sein Vater diese Sünde vergibt?]

Ein weiterer Aspekt ist folgender: Sein Leben für eine Sache zu geben, ist an vollkommenes Einvernehmen und das eigene Auswählen geknüpft. Ist aber die Ermordung Jesu, Friede sei mit ihm, mit seinem eigenen Einvernehmen geschehen? Folgende Bibelzitate zeigen offenkundig, dass das Vergießen seines Blutes, d. h. seine Opferung nicht mit seiner Zustimmung einherging: Als Jesus, Friede sei mit ihm, den Vater bat: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ (Mt 26,39); als er aus Furcht vor Schaden sagte: „Bleibt hier und wachtet!“ (Mk 14,34); und als er am Kreuz flehte: „Eli, Eli, lema sabachtani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Mt 27,46) Wenn jemand beispielsweise aus eigenem Willen heraus für seine Religion einen bestimmten Geldbetrag spendet, sagt man über ihn, dass er ein großes Opfer gebracht bzw. Aufopferung gezeigt hat. Wenn jemand aber in einer Zwangslage zwangsweise etwas hergibt, so sagt man nicht, dass er ein Opfer gebracht hat. [Wenn dem so ist und die Christen an die Tötung Jesu und seine oben angeführten Aussagen glauben, wie können sie dann sagen, dass Jesus sich für die Sünder geopfert hat? Diese Aussage von ihnen widerspricht den Aussagen Jesu in den Evangelien. Zwei wider-

sprüchliche Aussagen können jedoch nicht gleichzeitig wahr sein.] In den heutigen Evangelien heißt es, dass jeder, der schlecht über den Heiligen Geist spricht, niemals Vergebung erlangen könne. Abgesehen von dieser Sünde wird in den Evangelien für keine andere Sünde irgendeine Strafe genannt. Die katholischen Priester haben jedoch einen bestimmten Geldbetrag für jede Sünde in Abhängigkeit ihrer Größe festgesetzt und vergeben nach der Übergabe unmittelbar diese Sünden.

Entsprechend dem, was in den Versen des edlen Korans gesagt wird, lassen sich die Sünden im Islam in zwei Arten einteilen: a) Große Sünden. Die ärgsten unter diesen sind sieben: 1. Beigesellung (Schirk), 2. Mord, 3. Magie, 4. das Aufbrauchen des Besitzes von Waisen, 5. das Nehmen und Geben von Zinsen, 6. die Flucht vor dem Feind im Krieg und 7. die Ehebruchbeschuldigungen gegen unschuldige Frauen. b) Kleine Sünden. Das Verharren in der Verrichtung von kleinen Sünden ist eine große Sünde. Es besteht die Möglichkeit, dass eine jede Sünde eine große Sünde sein könnte. Man sollte unbedingt alle Sünden vermeiden.

Beigesellung (Schirk) bedeutet, etwas anderes als Allah, den Erhabenen, anzubeten. Unglaube (Kufr) bedeutet nicht zu glauben. Damit der Kufr vergeben wird, muss die Person aufrichtig bereuen und den Glauben von Herzen akzeptieren. In Vers 116 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, vergibt jenen nicht, die Ihm etwas beigesellen, d. h. den Ungläubigen (Kāfirūn), und Er vergibt alle anderen Sünden außer Schirk, d. h. Kufr.“** [Von allen Arten der Sünde und Schlechtigkeiten ist die schlimmste der Unglaube. Wer eines der Gebote und Verbote Allahs, des Erhabenen, nicht wichtig nimmt, wird zu einem Ungläubigen (Kāfir). Die guten Taten eines Ungläubigen werden ihm im Jenseits keinen Nutzen bringen. Jemand, der keinen Glauben hat, dessen Taten werden nicht belohnt. Es gibt verschiedene Arten von Unglaube. Die schlimmste Art ist die Beigesellung von Partnern neben Allah, den Erhabenen (also Schirk). Oft wird, wenn alle Arten eines Übels gemeint werden, die schlimmste genannt. So wird auch das Wort Schirk, das in Koranversen und Hadithen erwähnt wird, als alle Arten des Kufr meinentend verstanden. Aus dem obigen Vers versteht man, dass die Ungläubigen auf ewig im Höllenfeuer brennen werden. Wenn ein Muslim aus dem Glauben tritt und ungläubig wird, bezeichnet man ihn als Abtrünnigen (Murtadd). Der Abtrünnige verliert den Lohn für all seine zuvor vollbrachten Gottesdienste. Nur durch das Sprechen des Glaubensbekenntnisses oder das Verrichten des Gebets wird er nicht wieder

zum Muslim, solange er sich nicht mit Reue (Tawba) von dem abwendet, was seinen Glauben aufhob. Daher sollte man sich vor dem Unglauben äußerst fürchten. In einem Hadith heißt es: **„Sprecht immer Gutes und Nützliches – oder schweigt!“** Man muss sich vor Aussagen und Handlungen, die nicht im Einklang mit dem Islam stehen, fernhalten. In einem Hadith heißt es: **„Nehmt euch vor dem Schirk in Acht! Der Schirk ist unmerklicher als die Schritte einer Ameise.“** Die Strafe der Ungläubigen ist ewiges Leid in der Hölle, da ihre Absicht derart ist, dass wenn sie für immer im Diesseits verblieben, sie auch für immer Ungläubige sein würden. Aus diesem Grund kann man nicht sagen, dass die ewige Strafe für die Ungläubigen ungerecht wäre.]

Wenn Gläubige (Mu'minūn), die große Sünden begangen haben, im Diesseits keine Reue empfinden und im Jenseits keine Fürsprache erlangen, dann werden sie entsprechend ihrer Sünden im Höllenfeuer brennen und danach durch das Licht ihres Glaubens die Vergebung Allahs, des Erhabenen, erlangen.

Die verpflichtenden (fard) und notwendigen (wādschib) Gottesdienste, die Allah, der Erhabene, angeordnet hat, nicht auszuführen, gehört zu den großen Sünden.

Die Reue (Tawba) teilt sich in zwei Arten auf:

Die erste Art: Die Reue für Sünden, die sich gegen die Rechte Allahs, des Erhabenen, richten. Zu diesen Sünden gehören die Unterlassung der verpflichtenden und notwendigen Handlungen sowie das Begehen von Handlungen, die Allah, der Erhabene, verboten hat, so z. B. nicht zu beten oder die Pflichtabgabe nicht zu entrichten. Wenn sich Muslime, die diese Sünden begangen haben, mit Tawba nasūh zu Allah wenden, wird Allah, der Erhabene, ihnen vergeben. In Vers 8 der Sure at-Tahrīm heißt es sinngemäß: **„O ihr, die ihr glaubt, wendet euch zu Allah mit Tawba nasūh!“** Der Vers bedeutet, dass man Tawba machen soll, indem man Reue empfindet, um Vergebung bittet und den Entschluss fasst, bis zum Lebensende nicht mehr zu sündigen. In Vers 222 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, liebt diejenigen, die Reue empfinden.“** Aus diesen Freudenbotschaften in diesen Koranversen und dem Hadith **„Derjenige, der eine Sünde bereut, ist wie jemand, der keine Sünde begangen hat“** versteht man, dass diejenigen, die ihre Sünden bereuen, die Vergebung Allahs, des Erhabenen, erlangen werden.

Die zweite Art: Die Reue für Sünden, die zusätzlich die Rechte anderer Menschen betreffen. Hierzu gehören Sünden wie Raub, Unrecht und üble Nachrede. Eine solche sündige Person wird

[falls sie das Recht desjenigen, dessen Recht sie verletzt hat, nicht wiedergutmacht hat und sich nicht von ihm entschuldigen ließ (also nicht von ihm vergeben wurde)] am Tag des Jüngsten Gerichts die göttliche Vergebung nicht erlangen und stattdessen Strafe erdulden, solange derjenige, dessen Recht auf ihr lastet, ihr nicht verzeiht. Da es sich aber hierbei um Gläubige handelt, werden sie nur entsprechend ihrer Sünden bestraft und anschließend in das Paradies einziehen. Es kann aber auch sein, dass Allah, der Erhabene und Allerbarmer, der Person, deren Recht verletzt wurde, so viele Gaben gewährt, dass sie von ihrem Recht zurücktritt und somit den anderen Personen vergeben wird.

Aus den obigen Ausführungen ist zu verstehen, dass die Vergebung der Sünden für Muslime, so wie es der christliche Geistliche behauptet hat, nicht nur mit dem Aufsagen des Einheits- und Glaubensbekenntnisses und der Verrichtung von gottesdienstlichen Handlungen zusammenhängt. Der Islam hat klar und deutlich aufgezeigt, dass Allah, der Erhabene, nichts und niemandem gleicht und keinen Partner und Stellvertreter hat. Auch im Jenseits geschieht die Fürsprache für die Sünder nur durch die Erlaubnis und den Willen Allahs, des Erhabenen. Die Muslime erhoffen sich zwischen Hoffnung und Furcht und im Glauben an die frohen Botschaften im edlen Koran die endlosen Gnaden Allahs. Die Christen dagegen glauben daran, dass ihnen jede Sünde vergeben wird, wenn der Pfarrer ihnen sagt, dass er ihnen die Sünden verzeihen habe, gleich um welche Sünde es sich dabei handelt, und glauben, dass sie so das Reich Gottes, d. h. das Paradies betreten können. Jetzt sollte man mit Fairness darüber nachdenken, welche dieser beiden Glaubensüberzeugungen der Würde der Göttlichkeit angemessen ist und im Einklang mit den Verhaltensrichtlinien für die Dienerschaft stehen.

Auf Seite 245 des Buches **Ghadā al-mulāhazāt** heißt es vorwurfsvoll gegen den edlen Koran: *„Der Koran spricht über den Messias nicht als Erlöser und degradiert ihn damit auf die Stufe eines gewöhnlichen Propheten. Er leugnet die Tatsache, dass dieser Messias, der die Menschen vom Joch der großen Sünde befreit hat, ein Mensch war, der für die Erlösung der Menschheit auf Wunsch seines himmlischen Vaters sein eigenes Leben geopfert hat. Stattdessen sei Muhammad der wahre und endgültige Erlöser, der, so wie es in den Biografien über sein Leben heißt, damit zufrieden war, dass andere ihr eigenes Leben opferten, um sein Leben zu schützen und seine Befehle auszuführen.“*

Antwort: Der Glaube, dass die Menschen seit Adam, Friede sei

mit ihm, mit einer Sünde auf die Welt kommen und unter dem Joch dieser Sünde stehen würden, ist eine spätere Erfindung der Christen. In den Evangelien steht etwas Derartiges nicht geschrieben. Es ist sinnlos, sich den Kopf darüber zu zerbrechen, wie man dieses Problem lösen könnte.

Genauso wie der Islam den Weg zur äußeren Seite [d. h. zu den Taten und gottesdienstlichen Handlungen] der Menschen wies, zeigte er ihnen auch den Weg zur Läuterung ihrer Herzen und Seelen. In den Versen 88 und 89 der Sure asch-Schu'arā heißt es sinngemäß: **„Am Jüngsten Tag werden weder Besitz noch Kinder nutzen. Nur jene, die mit einem [von Schlechtigkeiten bereinigten] gesunden Herzen zu Allah, dem Erhabenen, kommen, sind davon ausgenommen. [Nur sie werden errettet sein.]“** Dieser Koranvers sowie hunderte Hadithe, die zur Reinheit des Herzens, zu guten Taten und gutem Charakter ermutigen und diese loben, und die Zustände und Taten Muhammads, Friede sei mit ihm, der selbst zu seinen Feinden gütig war, liegen auf der Hand. Wenn man dies weiß, erkennt man sofort die offenkundige Lüge und die Ignoranz des Geistlichen, der dieses Buch schrieb. Außerdem haben wir bereits anhand von Zitaten aus den Evangelien dargelegt, dass Jesus, Friede sei mit ihm, sein Leben nicht geopfert hat, um den Wunsch seines himmlischen Vaters zu erfüllen. Denn in den Evangelien heißt es, dass er sich vor der Kreuzigung mit betrübter Seele niederwarf und sprach: „Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber.“ [Details zu diesem Ereignis stehen im 14. Kapitel des Markusevangeliums und im 22. Kapitel des Lukasevangeliums. Im Lukasevangelium heißt es: „Und er [Jesus] geriet in Todesangst und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen.“ (Lk 22,44) All dies ist die Darstellung entsprechend des christlichen Glaubens. Nach dem islamischen Glauben ist Jesus (Īsā), Friede sei mit ihm, weder gekreuzigt noch getötet worden. Derjenige, der an seiner Stelle gekreuzigt wurde, war Judas Iskariot, welcher ihn verraten hatte. Die Juden kreuzigten ihn im Glauben, dass er Jesus, Friede sei mit ihm, sei. Allah, der Erhabene, erhob Jesus, Friede sei mit ihm, in den dritten Himmel. Er betete innig dafür, in der Gemeinschaft des selbst in den heutigen Evangelien prophezeiten und von den Christen als Paraklet bezeichneten (ins Türkische als „Tröster“ übersetzten), einzigen Trösters, d. h. in der Gemeinschaft Muhammads, Friede sei mit ihm, sein zu dürfen. Allah, der Erhabene, wird ihn kurz vor dem Ende der Welt erneut auf die Erde schicken. Wenn das passiert, wird Jesus nach der Religion Muham-

mads, Friede sei mit beiden, leben und genau dieselben Dinge für halal und haram erklären, die auch Muhammad, Friede sei mit ihm, für halal und haram erklärte. „Paraklet“ bedeutet dasselbe wie „Ahmad“, wobei „Ahmad“ einer der Namen Muhammads, Friede sei mit ihm, ist. Jesus, Friede sei mit ihm, ist einer der Ulul-Azm-Propheten (wörtlich: „die Entschlossenen“) und keineswegs der Sohn Gottes. Er ist weder Gott aus Gott, noch Licht aus Licht. Jesus, Friede sei mit ihm, war ein Mensch. Er darf nicht angebetet werden.]

Als der verleumderische Geistliche über unseren Propheten, Friede sei mit ihm, sagte: „*Der damit zufrieden war, dass andere ihr eigenes Leben für ihn opferten*“, meinte er damit die Begebenheit, dass unser Prophet, Friede sei mit ihm, dem ehrwürdigen Alī bei der Auswanderung (Hidschra) befahl, sich in sein Bett zu legen. Dies legt er selbst auf der nächsten Seite dar und versucht damit zu begründen, dass Jesus, Friede sei mit ihm, dem letzten Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, gegenüber überlegen sei. In Wirklichkeit hat er aber ein Argument gegen sich selbst angeführt. Denn in derselben Abhandlung heißt es auf Seite 29: „*Jesus, der Messias, erschien unter den Kindern Israels und fand sie in einem Zustand vor, in dem sie bereit waren, ihn zu akzeptieren.*“ Später versucht er auf den Seiten 112-113 zu beweisen, dass die Araber, weil sie ein polytheistisches Volk waren, nicht bereit waren, eine neue Religion anzunehmen.

Nach einer Überlieferung hat außer 20 Männern und einigen von der Epilepsie befreiten Frauen niemand an Jesus, Friede sei mit ihm, geglaubt. Obwohl Jesus, Friede sei mit ihm, ihnen, um sie zum Gottvertrauen zu ermutigen, zusicherte, dass wenn sie auch nur ein Körnchen Glauben hätten, sie Berge versetzen könnten, und ihnen einige Tage vor der Kreuzigung sagte, dass wenn jemand sich an seiner Stelle opfern würde, diese Person ewiges Glück finden würde, hat keiner der Gläubigen, die nach christlicher Auffassung an Jesus glaubten und seine Göttlichkeit bestätigten, gegenüber dieser Aufforderung Gehorsam gezeigt. Judas, der einer der Apostel war, welche für die Christen die Stellung der Propheten innehaben, hat, geschweige denn sich für Jesus, Friede sei mit ihm, aufzuopfern, sich von den Juden mit 30 Silbermünzen bestechen lassen und ihnen den Aufenthaltsort von Jesus, Friede sei mit ihm, mitgeteilt. Als Jesus, Friede sei mit ihm, gefangen genommen wurde, sind die übrigen Jünger, die vermeintlich den Rang des Prophetentums innehätten, geflohen. [Mt 26,56] Petrus, welcher ihr Vorstehender war, versprach Jesus: „Und wenn ich mit

dir sterben müsste, werde ich dich nicht verleugnen.“ [Mt 26,35] Als Jesus in diesem Tumult mitgenommen wurde, folgte er ihm aus der Ferne. [Mt 26,58] Später, als der Hahn krächte, leugnete er ihn dreimal und verfluchte ihn dabei sogar. [Mt 26,74]

[Die Prophetengefährten (Sahāba), die zu den Arabern gehörten, über welche der Geistliche sagt, dass sie nicht bereit gewesen wären, eine neue Religion anzunehmen, haben das Prophetentum Muhammads, Friede sei mit ihm, akzeptiert und jeder von ihnen war dazu bereit gewesen, ohne zu zögern für ihn sein Leben zu geben. Hierfür wollen wir einige Beispiele anführen:

Die Schlacht von Uhud gehört zu den wichtigsten Schlachten der islamischen Geschichte. Als die edlen Gefährten zunächst den Kampf gewonnen hatten, kamen die Polytheisten um das Tal herum und griffen sie von hinten an. Daraufhin zerstreute sich das islamische Heer und viele Prophetengefährten wurden zu Märtyrern. Die Heldentaten und die Tapferkeit der edlen Gefährten, die in dieser Schlacht kämpften bzw. fielen, sind legendär und gehören zu den ehrenhaftesten Heldentaten der islamischen Geschichte. Wir wollen an dieser Stelle die Taten einiger Gefährten erwähnen:

Als Talha ibn Ubaydullah, möge Allah mit ihm zufrieden sein, an diesem Tag sah, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, von Polytheisten umzingelt war, wusste er nicht, in welche Richtung er eilen sollte. Mal kämpfte er gegen die Feinde von rechts und mal von links. Er machte sich selbst zu einem Schutzschild für den Gesandten Allahs und zitterte aus Angst davor, dass dem Propheten, Friede sei mit ihm, etwas zustoßen könnte. So kämpfte er ununterbrochen um den Propheten herum gegen Feinde aus verschiedenen Richtungen. Unter den Polytheisten gab es einen Bogenschützen namens Mālik ibn Zubayr, der dafür bekannt war, jedes seiner Ziele zu treffen. Als dieser Verräter unseren Propheten, Friede sei mit ihm, anvisierte und einen Pfeil auf ihn abschoss, erkannte Talha, möge Allah mit ihm zufrieden sein, dass es keine andere Möglichkeit gab, diesen Pfeil, der in Richtung des gesegneten Hauptes unseres Propheten flog, abzuwehren, als seine ausgestreckte Hand dagegenzuhalten. Der Pfeil zerschmetterte ihm die Hand.

Unter den weiblichen Gefährtinnen kämpfte auch Umm Umāra, möge Allah mit ihr zufrieden sein, neben ihrem Ehemann und ihrem Sohn an der Seite des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Sie selbst, ihr Sohn, ihr Ehemann und noch weitere Gefährten bildeten mit ihren eigenen Körpern einen Schutzwall um den Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm. Als ihr Sohn und andere

Gefährten verwundet waren, pflegte sie deren Wunden und verteilte den Durstigen Wasser. Später nahm auch sie ein Schwert in die Hand und beteiligte sich aktiv am Kampf. Es gab einen Ungläubigen namens Ibn Qāmi'a, der sich geschworen hatte, den Gesandten Allahs zu töten. Als er den Gesandten Allahs sah und auf ihn zustürmte, warf sich Umm Umāra vor das Pferd. Sie brachte das Pferd zum Anhalten und griff Ibn Qāmi'a an. Da er aber ein Kettenhemd trug, hatten ihre Angriffe keine große Wirkung. Wenn er jedoch kein Kettenhemd angehabt hätte, wäre auch er wie die anderen Polytheisten ermordet worden. Schließlich wurde sie durch einen harten Angriff dieses Polytheisten schwer am Hals verletzt. Der Gesandte Allahs sagte später über sie: **„Egal wo ich am Tag von Uhud hinschaute, ich sah stets Umm Umāra.“**

Mus'ab bin Umayr, möge Allah mit ihm zufrieden sein, trug bei der Schlacht von Uhud das Banner der Auswanderer (Muhādschirūn). Dabei trug er zwei Kettenhemde. Der Ungläubige Ibn Qāmi'a griff Mus'ab, möge Allah mit ihm zufrieden sein, an, da dieser den Gesandten Allahs beschützte. Als Ibn Qāmi'a den rechten Arm von Mus'ab, möge Allah mit ihm zufrieden sein, mit einem Schwerthieb abtrennte, nahm dieser das Banner in die linke Hand. Dabei rezitierte er den sinngemäßen Koranvers: **„Muhammad ist kein anderer als der Gesandte Allahs.“** (Sure Āl Imrān: 144) Als mit einem weiteren Hieb auch sein linker Arm abgetrennt wurde, drückte er das Banner mit seinen Armstummeln gegen seine Brust und rezitierte abermals denselben Vers. Er hat trotz seiner Umstände das Banner nicht losgelassen. Schließlich traf ihn ein Speer an der Brust, woraufhin er zum Märtyrer wurde. Aber selbst in diesem Moment ließ er das Banner nicht fallen.

Khubayb ibn Adiy und Zayd ibn ad-Dathinna, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, wurden von den Polytheisten der Sippe der Lihyān mit einer List gefangen genommen und an die Ungläubigen der Quraisch verkauft. Bevor sie Khubayb, möge Allah mit ihm zufrieden sein, töteten, machten sie ihm folgendes Angebot: „Wenn du von deiner Religion abkehrst, werden wir dich freilassen.“ Daraufhin erwiderte Khubayb: „Bei Allah, ich werde nicht von meiner Religion abkehren, selbst wenn mir die ganze Welt geschenkt werden würde.“ Die Polytheisten sagten darauf: „Würdest du dir nicht wünschen, dass wir jetzt an deiner Stelle Muhammad töten und du stattdessen gemütlich zu Hause sein könntest?“ Khubayb, möge Allah mit ihm zufrieden sein, antwortete: „Ich würde sogar mein Leben dafür geben, nur damit der Fuß von Muhammad, Friede sei mit ihm, in Medina nicht von einem Dorn gesto-

chen wird.“ Die Ungläubigen waren höchst verblüfft über diese übermäßige Liebe Khubaybs, aber töteten ihn dennoch.

Diese Geschichten, von denen wir noch mehrere hundert anführen könnten, bestätigen allesamt, dass die Prophetengefährten und ebenso die Muslime seit 1400 Jahren bereitwillig ihre Leben für den Gesandten Allahs und für das Wohlgefallen Allahs gelassen haben. Die Jünger Jesu, die von den Christen als Aposteln bezeichnet werden, haben Jesus, Friede sei mit ihm, in seiner schwersten Stunde allein gelassen, und nicht nur das, sondern ihn auch noch verflucht und gelegnet. Dies wird in den heutigen Evangelien erwähnt.]

Allah, der Erhabene, weiß alles am besten; die Absicht dabei, dass unser Prophet, Friede sei mit ihm, in der Nacht, in der er zur Hidschra aufbrach, vom ehrwürdigen Alī verlangte, dass er an seiner Stelle in seinem Bett schlafen soll, bestand darin, dass, falls einige Christen mal auf den Gedanken kommen sollten, einzuwenden, weshalb der Prophet der Endzeit nicht zu einem Volk geschickt wurde, das bereit dafür war, eine neue Religion zu akzeptieren, sie mit diesem Ereignis für immer zum Schweigen gebracht werden. [Denn man sieht hier, dass, obwohl der Prophet innerhalb eines solchen Volkes hervorkam, die Menschen, die an ihn glaubten, bereit dazu waren, trotz Lebensgefahr ihr eigenes Leben zu riskieren, um den Propheten zu schützen. Dieser Zustand gehört zu den größten Beweisen für die Vorzüglichkeit unseres Propheten, Friede sei mit ihm. Dieser Geistliche widerlegt sich mit seinen eigenen Worten.] Eine weitere feine Weisheit hinter diesem Ereignis ist folgende: Wenn man gegenüber jenen, die behaupten: „*Der Islam hat sich nur durch äußere Mittel und Machtausübung verbreitet*“, den Zustand der Apostel und der edlen Gefährten vergleicht, kann unmittelbar in lehrreicher Weise in den Sinn kommen, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, um die Widersacher bloßzustellen, als Ausdruck eines Wunders einen seiner Gefährten auf diese Weise beauftragt hat. [Denn während sich Alī, möge Allah mit ihm zufrieden sein, ohne zu zögern in das Bett des Gesandten Allahs legte, haben Petrus und die anderen Apostel Jesu, Friede sei mit ihm, im Stich gelassen und sind geflohen.]

Die protestantischen Geistlichen sagen als Einwand gegen den Islam: „*Die Bibel hat jene, die an sie glauben, von den Gottesdiensten, die in der Zeit Jesu von den Juden praktiziert wurden, freigesprochen. Stattdessen hat sie die Gottesdienste in einer annehmbaren Weise festgelegt, die der Vernunft entspricht. Der Koran dagegen hat sich erneut vom Ideal entfernt, da er dieselben*

nicht-spirituellen, äußerlichen und körperlichen Bräuche und Gottesdienste, wie sie auch von den Juden praktiziert werden, geboten hat.“

Antwort: Diese Leute fragen wir nach der Bedeutung der folgenden Verse aus dem Matthäusevangelium, wo Jesus, Friede sei mit ihm, sagt: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.“ (Mt 5,17-18) Weshalb wurde er selbst entsprechend des Gesetzes Mose, Friede sei mit ihm, beschnitten? Weshalb handelte er Zeit seines Lebens nach diesem Gesetz und feierte auch bestimmte Feste entsprechend ihres Gesetzes? Weshalb tadelte er die Kinder Israels in den Diskussionen mit ihnen dafür, dass sie nicht dem Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, folgten? Daraus erkennen wir, dass die Haltung dieser protestantischen Geistlichen gänzlich den Urteilen der Bibel und den Handlungen Jesu, Friede sei mit ihm, widerspricht. Der edle Koran ist keineswegs frei von Vollkommenheit und Spiritualität. Wer nicht die äußerlichen Gottesdienste einer Religion ausübt, kann nicht von der Spiritualität jener Religion profitieren. Die Details hierzu werden weiter unten angeführt.

Der erste Aspekt, gegen den die christlichen Geistlichen einen Einwand formulieren und den sie in Angriff nehmen, ist die rituelle Reinigung (Tahāra) im Islam.

Dieser Geistliche argumentiert folgendermaßen: *„Wenn der Zweck der rituellen Waschung (Wudū) im Islam lediglich die Reinheit der Bevölkerung und die Beseitigung von körperlichem Schmutz wäre, könnte man nichts dagegen einwenden. Allerdings ist die Gültigkeit einiger Gottesdienste, die für das Wohlgefallen Gottes verrichtet werden, an das Vornehmen der rituellen Waschung gebunden und die rituelle Waschung wurde als Bedingung dieser gottesdienstlichen Handlungen akzeptiert. Wenn man sagt, dass das Gebet ohne rituelle Waschung von Gott nicht akzeptiert wird, ist das ein Punkt, worüber man nachdenken muss. Wenn man sich den Vers aus der Thora ‚Der Herr schaut nicht, wie der Mensch schaut. Der Mensch schaut auf das Äußere, der Herr schaut auf das Herz‘ anschaut, so weiß man, dass die rituelle Reinigung keine Wirkung auf die Reinheit des Herzens oder auf die Wirklichkeit des Gebets hat. Darüber hinaus versteht sich, dass die rituelle Reinigung keine Wirkung auf die Gültigkeit und Ak-*

zeptanz des Gebets hat. Demnach hat der Koran die Ausübung unnützer, äußerlicher Tätigkeiten an die Stelle des Kerns des Gottesdienstes gestellt, welche Aufrichtigkeit und Herzensruhe ist. Des Weiteren ist das Waschen der Hände und der Füße für Menschen, die in heißen Wüstengebieten leben und barfüßig herumlaufen, etwas Nützliches und Schönes. Wer aber sehr fein und zivilisiert ist und an kalten Orten lebt und sowohl Schuhe als auch Socken trägt, um seine Füße zu schützen, für den wäre die Vollziehung der rituellen Waschung eine gesundheitsschädliche Verpflichtung. Insbesondere für Menschen, die nah am Nordpol leben, ist es sehr schwierig und gesundheitsschädlich, wenn sie fünfmal täglich das Eis aufbrechen und sich waschen müssten. Das ist weder richtig noch gerecht. Die Ausrichtung zu einer Gebetsrichtung ist außerdem eine Nachahmung der Juden.“

Antwort: Man sollte wissen, dass der Islam die letzte und vollkommenste aller Religionen ist. Der Islam ist eine monotheistische Religion, die die Vollkommenheit der äußeren und inneren Ebene in sich vereint. Er ist eine Religion, die den Menschen nützliche Dinge gebietet und sie von schädlichen Dingen abhält. Es gibt kein einziges Gebot im Islam, das dem Menschen schaden würde. Jedes Gebot beinhaltet zahlreiche materielle und spirituelle Nutzen für die Menschen. Zu den offenkundigen Beweisen dafür, dass der Islam von Allah, dem Erhabenen, offenbart wurde, gehört, dass ein jedes äußerliches Gebot tiefergehende Bedeutungen und Nutzen für die Menschen beinhaltet. Je weiter sich Wissenschaft und Technik entwickeln, desto mehr Nutzen werden erkannt. Wessen Augen durch Ignoranz bedeckt sind, erkennt diese tieferliegenden Bedeutungen nicht und schaut nur auf das Äußere. In Vers 72 der Sure al-Isrā heißt es sinngemäß: „**Wer im Diesseits blind ist** [und zwar derart, dass sein Herz die Wahrheit nicht akzeptiert], **ist auch im Jenseits blind** [er kann den Weg der Erlösung nicht sehen].“ Dieser Koranvers spricht von eben solchen Geistlichen, die diese Worte von sich geben. Wer den Islam befolgt, wird im Jenseits entsprechend seiner Aufrichtigkeit (Ikhlas) belohnt werden. Jenen Leuten, deren Augen durch das Licht der Erkenntnis geöffnet wurden und die im Maße ihres Auffassungs- und Verständnisvermögens von der göttlichen Gabe, die die gesamte Welt bedeckt hat, einen Anteil erlangt haben, wurden im Jenseits hohe Rangstufen versprochen. Diese Verheißungen und Gnadengaben wurden in den Versen des edlen Korans genannt. Wer vernünftig ist und Einsicht hat, wird sich fest an die gebotenen Gottesdienste im Islam halten. Dass daneben auch die Läuterung des Herzens

von schlechten Eigenschaften verpflichtend ist, wurde ausführlich in den Tafsir- und Hadithbüchern dargelegt. Darüber hinaus haben auch tausende Gelehrte der Ahlus-Sunna dies in ihren Büchern behandelt. Wer außerdem etwas über den spirituellen Pfad erfahren möchte, muss sich an die Gottesfreunde (Awliyā) wenden, die Quellen und Wegweiser auf demjenigen Weg sind, der zu Allah, dem Erhabenen, führt.

Die Tafsirgelehrten erwähnen, dass die rituelle Gebetswaschung und die Reinigung neben den Vorteilen für den Körper, welche auch der Geistliche anerkannt hat, auch eine spirituelle Seite haben und ein Anzeichen für die Läuterung und den Frieden des Herzens sind. Das Gebet ist, sich in der Gegenwart Allahs, des Erhabenen, zu befinden. Es ist offensichtlich, dass durch das Verbleiben in der Gegenwart Allahs das Herz bereinigt wird. Man sollte nicht mit einem Herzen in die Gegenwart Allahs treten, das noch nicht von seinen Unreinheiten bereinigt wurde. Genauso sieht es bei weltlichen Angelegenheiten aus.

Der Aspekt der körperlichen Reinigung durch die Gebetswaschung ist offenkundig, da das fünfmalige Waschen des Körpers die Beseitigung der Mikroben bewirkt. Jeder, der über genug Verstand und Wissen verfügt, weiß das. Auch die christlichen Geistlichen wissen, dass die Gebetswaschung das Herz stärkt und die Seele reinigt. Als im Buch **Riyād as-nāsihīn** die Vorzüge der Gebetswaschung erwähnt werden, wird Folgendes erzählt: „Imām Dscha‘far as-Sādiq [gest. 148 (765 n. Chr.) in Medina], möge Allah sich seiner erbarmen, kam zu einem Mönch, um ihm einen Ratsschlag zu geben. Weil er die Tür nicht sofort öffnete, fragte Imām Dscha‘far den Mönch nach dem Grund, der ihm dann antwortete: ‚Als ich dich durch den Türspalt sah, ergriff mich die Ehrfurcht. Daraufhin vollzog ich die rituelle Waschung. Ich hatte nämlich in der Thora gelesen, dass man sich waschen soll, wenn man vor einem Menschen oder einer Sache Angst bekommt. Dort stand, dass die Waschung den Menschen vor Schaden schützt.‘ Nachdem Imām Dscha‘far mit ihm sprach und ihm Ratschläge gab, nahm der Mönch auf der Stelle den Islam an. Sein Herz wurde durch den Segen der Waschung gereinigt.

Wer in schmutziger Kleidung versucht, eine Audienz beim Herrscher zu bekommen, wird von der Tür abgewiesen. Dies zeigt, dass entgegen dem, was der Geistliche meint, die Gebetswaschung und die rituelle Reinigung in der Tat eine Wirkung auf die Herzensruhe und die Aufrichtigkeit haben. Menschen, die in nördlichen Ländern die Gebetswaschung vollziehen wollen, waschen

nur am Morgen während der Gebetswaschung ihre Füße mit warmem Wasser und ziehen sich anschließend ihre Ledersocken (Khuffs; schuhähnliche, wasserundurchlässige Fußbekleidung bis oberhalb der Fußknöchel) an. Sie können anschließend die restlichen vier Gebete mit derselben Gebetswaschung verrichten und falls ihre Waschung ungültig wird, können sie die Gebetswaschung erneuern, indem sie dabei über die Ledersocken streichen. [Auf diese Weise müssen sie ihre Füße nicht waschen, sodass ihre Füße nicht frieren, und sie haben damit ihre Gebete verrichtet. Wer kein kaltes Wasser verwenden kann, darf in seinem warmen Zimmer mit Erde die Trockenreinigung (Tayammum) vollziehen. Es ist keineswegs nötig, wie der Geistliche meint, fünfmal täglich das Eis aufzubrechen. Ist es denn so, dass sie krank werden, da sie sich dreimal täglich vor dem Essen die Hände waschen und dafür Eis aufbrechen müssen?] Wenn jemand aufgrund einer Krankheit am Körper durch die Gebetswaschung, d. h. durch die Verwendung von Wasser Schaden erleiden würde, darf er die Trockenreinigung vollziehen. Denn das eigentliche Ziel ist nicht die bloße Waschung der Hände, des Gesichts und der Füße, sondern die Läuterung des Herzens [d. h. eine Vorbereitung dafür, in der Gegenwart Allahs, des Erhabenen, zu stehen, und sich an Ihn zu erinnern]. Der Islam gebietet in Notsituationen niemals schwierige Taten. So heißt es in einem Hadith: **„Es gibt keine Schwere im Glauben.“** Im edlen Koran heißt es in Vers 286 der Sure al-Baqara sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, bürdet dem Menschen nichts auf, was er zu tragen nicht vermag.“** Das bedeutet, dass Allah, der Erhabene, einer Person nur das auferlegt, wozu sie auch in der Lage ist, nicht das, was sie nicht vermag. [In Vers 28 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, will euch in euren gottesdienstlichen Handlungen Erleichterung gewähren. Denn der Mensch ist schwach erschaffen worden.“** Im Islam haben die Gottesdienste (Ibādāt) zwei Wege: Der eine Weg wird **„Rukhsa“** und der andere **„Azīma“** genannt. Als Rukhsa werden die Erleichterungen bezeichnet, die im Islam für die gottesdienstlichen Handlungen gewährt werden. Wer also die leichtere Variante wählt, handelt entsprechend der Rukhsa. Wer sich aber für das Schwierigere entscheidet, handelt nach der Azīma. Es ist vorzüglicher, entsprechend der Azīma zu handeln als nach der Rukhsa. Wessen Triebseele (Nafs) nicht entsprechend der Erleichterungen handeln will, für den ist es besser, von der Azīma abzulassen und nach der Rukhsa zu handeln. Jedoch darf das Handeln nach der Rukhsa nicht dazu führen, dass man ständig nach den Erleichterungen sucht.] Der Hadith **„Die vorzüg-**

lichste Tat ist jene, die der Triebseele am schwersten fällt“ zeigt, welchem Weg man hinsichtlich der Taten im Islam am besten folgen soll. Deswegen werden die Gläubigen, die einen vollkommenen Glauben haben, die Dinge tun, die ihrer Triebseele am schwersten fallen, um das Wohlgefallen und die Liebe Allahs, des Erhabenen, zu erlangen. Dadurch erhoffen sie sich hohe Rangstufen im Jenseits.

Dagegen meinen die Christen, dass wenn sie einfach ihre Häupter entblößen, in den Himmel schauend beten, ohne auf die Reinheit zu achten die Kirche betreten und inmitten einer schummerigen Atmosphäre ein Stück Brot essen und einen Schluck Wein trinken, sie sich dadurch mit Gott vereinen würden und ihre Herzen von Üblem bereinigt werden würden. Wer an so etwas glaubt, für den ist es selbstverständlich schwierig, die Wirklichkeiten der islamischen Gebote zu erkennen. Auch wenn sie mittlerweile die körperliche Hygiene von den Muslimen erlernt und sich vom Schmutz befreit haben, beharren sie noch immer auf ihren falschen Glaubensüberzeugungen und ihren erfundenen Gottesdiensten.

Ein weiterer Einwand der Priester richtet sich wie folgt gegen das Gebet: *„Genauso wie der Ruf von ‚Allahu akbar‘ (Takbir), das Stehen im Gebet, die Verbeugung und die Niederwerfung nicht den körperlichen Bedürfnissen entsprechen, haben sie auch keinen Anteil an Spiritualität.“*

Antwort: Sie kommen überhaupt nicht darauf, was wohl auf körperlicher und spiritueller Ebene das Ziel der Anbetung Allahs, des Erhabenen, ist. Ganz gleich, welche Form ein Gottesdienst hat, er dient dazu, Allah, den Erhabenen, zu verehren, sich für die unzähligen Gnadengaben zu bedanken, die Er aus Seiner unendlichen Schatzkammer gewährt hat, die eigene Bedürftigkeit zum Ausdruck zu bringen und Ihn um Barmherzigkeit zu bitten. Wenn wir uns die genauen Formen für die Verehrung Allahs anschauen, die im gesamten Gebet vorzufinden ist, dann sehen wir, dass das Binden der Hände im Gebet und somit das Treten in die Gegenwart Allahs mit andächtiger Ehrfurcht, das Lobpreisen mittels Rezitation der Basmala und der Sure al-Fātiha, das Preisen Allahs, dessen Existenz notwendig ist, während der Verbeugung und der Niederwerfung sowie das Bezeugen der Erhabenheit Allahs durch das Sprechen von „Allahu akbar“ bei jeder Bewegung Formen der Verehrung Allahs, des Erhabenen, sind.

Nach dem, was die Propheten der Kinder Israels mitgeteilt haben, war die frühere Gebetsrichtung der Tempel „Bayt al-maqdis“

in Jerusalem. Später wurde dies verändert, wodurch die Kaaba zur Gebetsrichtung wurde. Da die Kaaba von Abraham, Friede sei mit ihm, erbaut wurde, wollte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, in Richtung der Kaaba beten. Allah, dessen Barmherzigkeit grenzenlos ist, erfüllte den Wunsch Seines geliebten Propheten und änderte die Gebetsrichtung von der al-Aqsā-Moschee (in Jerusalem) zur al-Harām-Moschee (in Mekka). In Vers 144 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: „**Nun wende dein Gesicht in Richtung der al-Harām-Moschee.**“

Im Islam gibt es viele Bestimmungen, die es auch im Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, gab. Dazu gehören die Opferung, die Beschneidung, die Vergeltungsstrafe und das Verbot in Bezug auf Schweinefleisch, Verendetem (Tiere, die nicht im Namen Allahs geschlachtet werden), Zinsen, Ehebruch und Mord. Auch wenn im heutigen Christentum entgegen dem Befehl Jesu, Friede sei mit ihm, zahlreiche Bestimmungen aus dem Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, abgeändert worden sind, so sind dennoch einige Bestimmungen wie das Verbot von Ehebruch und Mord sowie die Ausrichtung in eine Gebetsrichtung vom Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, erhalten geblieben. Obwohl die Christen sagen, dass sämtliche Bestimmungen der Thora bestätigt wurden und gültig sind, handeln sie nicht entsprechend dieser Bestimmungen. [Wenn sie aber gefragt werden, sagen sie, dass sie an die gesamte Bibel glauben. Obwohl sie der Ansicht sind, dass auch das Alte Testament, also auch die Thora, von Gott offenbart worden sei, richten sie sich nicht nach dessen Bestimmungen. Wenn man sie nach dem Grund dafür fragt, sagen sie, dass diese Bestimmungen aufgehoben worden seien und nicht länger gelten würden. Einerseits sagen sie, die Thora sei ein göttliches Buch, und führen sogar Verse aus ihr als Beleg für einige christliche Glaubensüberzeugungen an, sagen andererseits aber, dass die Bestimmungen darin aufgehoben worden seien, wenn man sie fragt, warum sie die Bestimmungen nicht befolgen.] Auch wenn sich zahlreiche Christen vom Heiligen Tempel (al-Aqsā-Moschee in Jerusalem) als Gebetsrichtung abwandten, indem sie einem Priester namens Luther folgten, der 923 [1517 n. Chr.] an die Öffentlichkeit trat, so wenden sich dennoch die zahlreichen Katholiken nach wie vor in ihren Gebeten gen Jerusalem. Keiner von ihnen interessiert sich dafür, dass sich die Protestanten nicht in eine Gebetsrichtung wenden. Denn das eigentliche Ziel von Gebeten ist die Verehrung und Lobpreisung Gottes sowie das Aussprechen von Bittgebeten, d. h. Flehen. Welches Problem für die Verehrung und die Gültigkeit des Gottesdienstes sollte es

denn geben, wenn man sich ruhigen Herzens in eine spirituell bedeutsame Richtung wendet und in diese Richtung das Gebet richtet? Dass die Richtung feststeht, hilft außerdem dabei, dass das Herz eine stärkere Vergegenwärtigung verspürt.

Da die Christen in ihren Gottesdiensten keine Verhaltensweisen wie das Stehen, die Verbeugung oder die Niederwerfung haben, welche die Dienerschaft zum Ausdruck bringen, schauen sie sich in der Kirche lediglich einander in die Gesichter. Obwohl ihnen verboten wurde, sich gegenseitig in unzüchtiger Weise anzuschauen, können die jungen Männer und Frauen ihre Blicke voneinander nicht abwenden. Anschließend führen sie die Eucharistie durch, bei dem sie vom Brot essen, über das der Pfarrer ein Gebet sprach und von dem sie annehmen, dass es der Leib Christi wäre, und von einem Wein trinken, von dem sie annehmen, dass er das Blut Christi sei, und meinen, dass sie sich dadurch mit dem Heiligen Geist vereinen würden. [Die Protestanten begehen die Eucharistie nur als eine symbolische Gedächtnisfeier.]

Das Ziel des Gottesdienstes ist der Gehorsam und die Verehrung Allahs, der der Schöpfer aller Dinge ist. Es ist offensichtlich, welche der beiden Religionen die Verehrung Allahs, des Erhabenen, beinhaltet!

Im Islam werden jeden Tag vor den fünf Pflichtgebeten der Adhan und die Iqāma gerufen. Der Muezzin ruft mit lauter Stimme den Adhan, also:

Allāhu akbar: Allah, der Erhabene, ist groß. Er bedarf nichts und niemanden. Er ist darüber erhaben, auf die gottesdienstlichen Handlungen Seiner Diener angewiesen zu sein. Keine ihrer gottesdienstlichen Handlungen verschafft Ihm einen Nutzen. [Um diese Bedeutung im Gedächtnis fest zu verankern, wird dies viermal gerufen.]

Aschhadu an lā ilāha illallāh: Ich bezeuge und glaube fest daran, dass Er, während Er darüber erhaben ist, auf die Anbetung durch irgendjemanden angewiesen zu sein, der Einzige ist, der das Recht darauf hat, angebetet zu werden. Nichts ist Ihm gleich.

Aschhadu anna Muhammadan Rasūlullāh: Ich bezeuge und glaube daran, dass Muhammad, Friede sei mit ihm, der von Allah, dem Erhabenen, gesandte Prophet ist und der Verkünder der Art und Weise der gottesdienstlichen Handlungen, die Er wünscht.

Hayya alas-Salāh, Hayya alal-Falāh: O ihr Gläubigen, eilt zum Gebet, zum Heil, zur Glückseligkeit!

Allāhu akbar: Niemand vermag Ihn gebührend anzubeten. Er

ist darüber erhaben und sehr fern davon, dass die Anbetung von irgendjemandem Ihm gebührend wäre.

Lā ilāha illallāh: Er ist der Einzige, der der Anbetung würdig ist, der Einzige, der das Recht hat, dass man sich vor Ihm erniedrigt und niederwirft. Während niemand dazu in der Lage ist, Ihn in gebührender Weise anzubeten, hat auch niemand Anderes ein Recht darauf, angebetet zu werden. [Durch diese Aussagen werden die Muslime zum Gebet gerufen.]

[In Vers 4 der Sure al-Inschirāh sagt Allah, der Erhabene, zu Seinem geliebten Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, sinngemäß: „**Ich erhöhe deinen Namen** [in Ost und West, überall auf der ganzen Welt].“ Wenn man sich um einen Längengrad [also 111,1 km] nach Westen bewegt, verschieben sich die Gebetszeiten um vier Minuten. Alle 28 km wird der Gebetsruf derselben Gebetszeit eine Minute später erneut verlesen. Auf diese Weise wird in jedem Moment an jedem Ort der Welt der Gebetsruf verlesen und damit wird auch der Name von Muhammad, Friede sei mit ihm, stets vernommen. Innerhalb der 24 Stunden gibt es keinen Moment, an dem sein Name nicht erwähnt werden würde.]

Die Einladung der Christen in die Kirche erfolgt dagegen durch das Läuten von Glocken. Ob die muslimische Form der Einladung zum Gottesdienst oder die christliche eine Verehrung Gottes darstellt und spirituell ist, liegt auf der Hand.

Die Muslime verrichten im Anschluss an den Gebetsruf das Gebet. Bevor man jedoch mit dem Gebet beginnt, muss man einige Bedingungen erfüllen. Diese sind sechs an der Zahl. Falls eine dieser Bedingungen nicht erfüllt wird, ist das Gebet nicht gültig:

1. **Die Reinigung (Tahāra) von ritueller Unreinheit (Hadath):** Wer keine Gebetswaschung hat, muss diese vornehmen, indem er sich die vorgesehenen Körperteile gründlich wäscht. [Und wer grob rituell unrein (dschunub) ist, muss die Ganzkörperwaschung vollziehen.]

2. **Die Reinigung von materieller Unreinheit (Nadschāsa):** Der Körper, die Kleidung und der Gebetsort des Betenden müssen von sichtbaren materiellen Unreinheiten bereinigt sein.

3. **Die Zuwendung zur Gebetsrichtung (Kibla):** Der Betende muss sich in Richtung der Kaaba wenden. [Um die Gebetsrichtung ausfindig zu machen, steckt man an einer sonnigen Stelle einen Stock in die Erde oder bindet einen Schlüssel, einen Stein o. Ä. an einen Faden und lässt diesen herabhängen. Zu der Zeit, die im Gebetskalender als „Kibla-Zeit“ aufgeführt ist, zeigen die Schatten

des Stocks oder des Fadens die Gebetsrichtung an, und zwar derart, dass die Richtung, von der die Sonne scheint, die Gebetsrichtung ist.]

4. **Die Bedeckung der Blöße (Awra):** Sowohl Männer als auch Frauen müssen im Gebet die Körperbereiche bedecken, deren Bedeckung im Islam vorgeschrieben ist. Man muss überall und jederzeit vor anderen Personen diese Bereiche bedeckt halten.

5. **Die Zeit (Waqt):** Genauso wie andere Religionen bestimmte Zeiten für einige Gottesdienste haben, hat Allah, der Erhabene, auch für das Gebet der Muslime bestimmte Zeiten festgelegt. Den Adhan zu rufen, obwohl die Zeit noch nicht eingetreten ist, ist eine große Sünde und das Gebet, das vor seiner Zeit verrichtet wird, ist nicht gültig.

6. **Die Absicht (Niyya):** Damit ist gemeint, dass man sich darüber bewusst ist, welches Gebet man in welcher Zeit verrichtet, und dies für das Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen, tut und nicht für weltliche Zwecke.

Christen begeben sich in die Kirche, wo keine Spiritualität vorherrscht. Da sie sich nicht in eine gemeinsame Richtung ausrichten und Gott nicht in tiefer Versunkenheit anbeten, schauen sie sich ständig gegenseitig an.

Wenn man die Bedingungen für die gottesdienstlichen Handlungen der Muslime mit den Gottesdiensten der Christen vergleicht, wird schnell klar, welche Form spiritueller und für die Dienerschaft passender ist.

Nun wollen wir die Bestandteile des Gebets erläutern:

1. **Der Eröffnungs-Takbīr:** Wenn ein Muslim mit dem Gebet beginnen möchte, hebt er zunächst die Hände, entfernt alles andere außer Allah aus seinem Herzen, vergegenwärtigt sich, dass er nun in die Gegenwart Allahs tritt, und sagt dabei „Allāhu akbar“. Dieser Ausspruch bedeutet: „Allah ist fern von jeglichen Formen und Vorstellungen, die einem in den Sinn kommen, und davon, Seinen Geschöpfen zu ähneln, und Er ist größer als alles, was als vollkommen beschrieben wird.“

2. **Das Stehen (Qiyām):** Der Betende legt seine Hände zusammen und steht in andächtiger Ehrfurcht und vollkommener Demut in der Gegenwart Allahs, des Erhabenen,

3. **Die Rezitation (Qirā'a):** Der Betende rezitiert im Gebet den geehrten Namen Allahs, des Erhabenen, und die Fātiha, deren Bedeutung wir bereits angeführt hatten. In der Fātiha lobpreist man Allah, den Erhabenen, und bittet um Rechtleitung und Erlösung.

[Nach der Fātiha liest man im Stehen eine weitere Sure oder einige Koranverse.]

4. **Die Verbeugung (Rukū’):** Der Betende verbeugt sich einmal, bis sein Rücken und sein Kopf eine horizontale Ebene bilden, und legt seine Hände auf die Knie. In der Verbeugung spricht man „**Subhāna rabbiyal-azīm**“. Dies bedeutet: „Ich bestätige, dass mein erhabener Herr frei ist von jeglichen Mängeln.“ [Diese Lobpreisung kann man 3, 5, 7, 9 oder 11 Mal aufsagen.]

5. **Die Niederwerfung (Sadschda):** Der Betende legt zweimal, sich seiner Bedürftigkeit bewusst, demütig und flehend das Gesicht auf den Boden und spricht „**Subhāna rabbiyal-a’lā**“. Dies bedeutet: „Ich bestätige, dass mein hochehrhabener Herr frei von allen Mängeln ist.“

Im Islam werden die Verbeugung und die Niederwerfung nur für Allah, dessen Existenz absolut notwendig ist, verrichtet. Im Gebet wenden sich die Muslime zur Kaaba und werfen sich für Allah, den Erhabenen, nieder. Die Niederwerfung wird in Richtung der Kaaba vollzogen, nicht aber für die Kaaba. Wer sich für die Kaaba niederwirft, wird zum Ungläubigen. Es ist nicht gestattet, die Niederwerfung für irgendeinen Menschen oder ein anderes Geschöpf zu verrichten. Der Mensch ist nämlich das ehrenvollste aller Geschöpfe Allahs und unterscheidet sich nicht von anderen Menschen in seiner Beschaffenheit, d. h. in seinem Menschsein. Materielle Ämter und Stellungen wiederum können die Beschaffenheit eines Menschen nicht verändern. [Selbst Leute wie der Pharaon und Nimrod, die behauptet haben, Götter zu sein, konnten sich genau wie alle anderen Menschen auch nicht von menschlichen Bedürfnissen wie Essen und Trinken oder vom Tod lossagen. Auch die Propheten, Friede sei mit ihnen, die Allah, der Erhabene, unter Seinen Dienern auserwählte, unterscheiden sich nicht von den anderen Menschen mit Blick auf ihre menschlichen Attribute. D. h. auch sie essen, trinken und frieren in der Kälte. Allerdings gewährte Allah, der Erhabene, ihnen spezielle Gaben und verschiedene Wunder. Kein rechtschaffener Mensch kann die Stufe eines Propheten erreichen. Propheten sind sündenlos (ma’sūm), d. h. sie begehen niemals Sünden. Manche Propheten haben sogenannte „Zallas“ begangen. Eine Zalla ist keine Sünde. Damit ist gemeint, eine Tat nicht auf bestmögliche Weise zu verrichten. Die Tat ist dennoch „gut“, jedoch nicht „am besten“.]

Sein Gesicht auf den Boden zu legen, also sich niederzuwerfen bedeutet, dass man einerseits seine eigene Niedrigkeit und andererseits die Größe und Erhabenheit des Wesens, für das man sich

niederwirft, akzeptiert. Solch ein Ausdruck der Ehrerbietung geziemt sich für niemanden außer Allah, dem wahren Schenker der Gnadengaben und dem Schöpfer des Universums. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, hat, geschweige denn von ihnen eine solche Ehrerbietung zu verlangen, seine Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, sogar davon abgehalten, dass sie sich bei seinem Eintreten erheben. Er besaß keinen speziellen Platz oder gar einen Thron, auf dem er im Beisammensein seiner Gefährten saß. Wenn unser Prophet, Friede sei mit ihm, zu seinen Gefährten ging, setzte er sich an eine freie Stelle. Als Leute in seine Gegenwart kamen, die den Propheten nicht kannten, erkannten sie nicht sofort, welcher der Anwesenden der Prophet war, und fragten daher: „Wer von euch ist der Gesandte Allahs?“ Wenn der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, bereits so bescheiden gehandelt hat, dann sollte man überlegen, wie sich die anderen bedürftigen Menschen benehmen müssen.

6. Das Sitzen für die Dauer des Taschahhud: Nachdem man sein Haupt von der zweiten Niederwerfung erhebt, kniet man sich auf dem Boden hin und verliest das Tahiyāt-Bittgebet. Die Bedeutung der Tahiyāt lautet folgendermaßen: „Alle Hochachtungen, Verehrungen und Gottesdienste gebühren allein Allah, dem Erhabenen. Mögen der Friede, die Barmherzigkeit und der Segen Allahs auf dir sein, o Prophet! Möge der Friede über uns sowie über alle rechtschaffenen Diener Allahs sein. Ich bezeuge, dass es keinen anderen anbetungswürdigen Gott gibt außer Allah und dass Muhammad, Friede sei mit ihm, Sein Diener und Gesandter ist.“ Dies sind die sechs grundlegenden Bestandteile des Gebets, zu dessen Verrichtung die Muslime fünfmal täglich verpflichtet sind. Seit Adam, Friede sei mit ihm, war der Gemeinde (Umma) eines jeden Propheten täglich ein Gebet als Pflicht auferlegt worden. Die vollkommene Form des Gebets wurde ausschließlich dem Propheten der Endzeit gewährt und anbefohlen.

Befindet sich in diesen Handlungen, die die grundlegenden Bestandteile des Gebets ausmachen, irgendetwas, das der Göttlichkeit und Ehrerbietung Allahs, des Erhabenen, zuwiderlaufen würde? Wie seltsam ist es doch, dass die Protestanten, die behaupten, dass die klar festgelegten Gottesdienste der Muslime nicht spirituell seien, selbst keine anderen Gottesdienste haben als die Taufe, das Abendmahl und die Lesung der Bibel. Das Gebet der Muslime soll nicht spirituell sein, dagegen aber diese Gottesdienste der Christen?!

Im Buch **Menâkıb-ı çihâr yâr-i güzîn** heißt es in der 93. Geschichte über Alî, möge Allah mit ihm zufrieden sein: „Wenn Imâm Alî, möge Allah mit ihm zufrieden sein, im Gebet stand, merkte er von dem, was in seiner Umgebung geschah, nichts mehr. Während einer Schlacht wurde er von einem Pfeil am Fuß getroffen und der Pfeil saß im Knochen fest. Der Arzt sagte ihm, dass er die Schmerzen beim Herausziehen des Pfeils nicht aushalten könne und dass er ihm deshalb eine Medizin geben werde, die das Bewusstsein und die Schmerzempfindung vollständig ausschaltet. Darauf erwiderte der ehrwürdige Alî, dass er kein Betäubungsmittel benötige und der Arzt den Pfeil herausziehen könne, wenn er mit dem Gebet beginnt. Er tat wie geheißen und zog den Pfeil heraus, als dieser sein Gebet verrichtete, und verband ihm anschließend seine Wunde. Nach dem Gebet fragte der ehrwürdige Alî, ob der Arzt den Pfeil entfernt habe, und als er die Antwort ‚Ja‘ erhielt, schwor er bei Allah: ‚Ich habe keinerlei Schmerz verspürt.‘“ Es gibt zahlreiche Hadithe, in denen davon die Rede ist, dass es sich mit dem Gebet der rechtschaffenen Muslime derart verhält.

Schauen wir uns nun in Kürze auch die Gottesdienste der Christen an:

1. **Die Taufe:** [Dies ist das erste Sakrament der Christen. Die Christen glauben daran, dass die Taufe von Jesus, Friede sei mit ihm, eingeführt wurde.] Jesus, Friede sei mit ihm, hat Zeit seines Lebens niemanden getauft und auch niemandem befohlen, die Taufe vorzunehmen. [Christen, die daran glauben, dass man erst durch die Taufe ein Christ werden und nur dadurch von einer Konfession zu einer anderen wechseln könne, vollziehen die Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Für die Christen bedeutet die Taufe die Vereinigung zwischen der göttlichen und körperlichen Natur Jesu sowie die Wiedergeburt durch den Heiligen Geist. Sie glauben daran, dass die Erbsünde, die ihrer Auffassung nach seit Adam, Friede sei mit ihm, bestehe, durch die Taufe vergeben werde. Die Taufe wird in der Kirche vollzogen, wobei es unter den verschiedenen Konfessionen Unterschiede bezüglich der Praxis gibt. Manche vollziehen die Taufe, indem sie die Person in ein Wasser tauchen, das sie für heilig halten, andere streuen Wasser über die Person und wieder andere begießen das Haupt der Person. Das Alter, bei dem eine Person getauft wird, unterscheidet sich von Konfession zu Konfession. Die Christen glauben daran, dass eine Person, die ungetauft stirbt, in sündhafter Weise aus der Welt scheidet.] Diese Praxis hat nichts Spirituelles an sich.

2. Der Opfergottesdienst – Das Abendmahl bzw. die Eucharistie: Die Details hierzu hatten wir bereits erwähnt. [Nach der Bibel hat Jesus bei seinem letzten Abendmahl mit seinen Jüngern ein Stück Brot zerteilt, es seinen Jüngern zum Essen angeboten und ihnen gesagt, dass dieses Brot sein eigener Leib sei. Dann bot er ihnen Wein zum Trinken an und sagte, dass es sich um sein Blut handele. Paulus deutete dieses Ereignis um, wogegen die Kirche es zu einem Ritual machte. Während es zuvor einmal jährlich vollzogen wurde, vollzog man es später einmal wöchentlich. Wir stellen nun den Priestern die Frage, ob das Trinken von Wein und das Essen von Brot ein Gottesdienst sein kann? Wo liegt in einer solchen Tat, die in Form eines Gottesdienstes vollzogen wird, die Spiritualität?]

3. Die Verlesung der Bibel: Der Priester verliest einen Teil der Bibel und die Anwesenden hören dem zu, ohne zu verstehen. Auch dies kann nicht spirituell sein, denn die heutigen Evangelien stellen nicht das heilige Buch dar, das Jesus, Friede sei mit ihm, offenbart wurde.

Die Christen kritisieren auch die Pilgerpflicht der Muslime und sagen: *„Dies ähnelt dem Brauch der Juden, jährlich dreimal den Tempelberg in Jerusalem aufzusuchen. Denn Gott versprach, dass er sich an diesem heiligen Ort offenbaren werde. Da die Juden im Nachhinein jedoch allerlei Übeltaten begangen hatten, kam der Zorn Gottes über sie. Ihre Herrschaft endete und ihre Feinde kamen und zerstörten den Tempel. Gott bestimmte für sich anstelle des Jerusalemer Tempels den Leib Jesu als Haus Gottes. Aus diesem Grund schicke er seinen Dienern Jesus, den Messias. Diejenigen, die an ihn glaubten, bestätigte er mit dem Heiligen Geist und ließ jedem von ihnen die Stufe zuteilwerden, ein lebendes Haus Gottes zu sein. Somit gab es keinen Bedarf mehr für eine von Menschenhand errichtete spezielle Stätte oder ein Haus, wo sich Gott offenbart. Hiernach erneut ein Haus zu erwählen, würde sich nicht mit der Weisheit Gottes vereinbaren lassen. Jesus, der Messias, sagt in der Bibel: ‚Es wird eine Zeit kommen, in der ihr weder diese Gottesdienste für den Vater verrichten noch euch in Jerusalem niederwerfen werdet. Jene, die sich wirklich niederwerfen, mögen sich mit ihrer Seele und mit Wahrhaftigkeit überall niederwerfen. Denn der Vater will, dass man sich ihm in dieser Weise niederwirft.‘ Diese Aussage Jesu bewahrt seine Gültigkeit bis zum Letzten Tag. Hiernach erneut einen materiellen Ort zu erwählen, den die Menschen umschreiten sollen, und die Erlangung der grenzenlosen göttlichen Segnungen einzig diesem Haus zuzuwei-*

sen und die Menschen dazu aufzurufen, dorthin zu pilgern, bedeutet, die hohe Spiritualität des Christentums zu degradieren. Dies wiederum wäre eine Umkehr zu den alten Bräuchen des Judentums, d. h. zu äußerlichen und förmlichen Handlungen.“

Antwort: Auch diese Einwände sind vollkommen haltlos. Denn:

1. Die Christen müssen zunächst den Vers aus der Bibel angeben, aus dem hervorgehen soll, dass der Körper Jesu die Stellung des Tempelbergs eingenommen habe. Es ist offenkundig, dass die Aussagen eines Priesters, der für ein paar Goldstücke in der Kirche bedient ist, nicht als Gebote des Christentums aufgefasst werden können.

2. So wie es auch in den Evangelien heißt, hat Jesus, Friede sei mit ihm, Zeit seines Lebens stets den Tempel besucht und sogar versucht, ihn zu reinigen, indem er die Händler aus diesem Bereich vertrieb. Wenn die Stellung des Tempelbergs tatsächlich aufgehoben worden wäre und er selbst diesen ersetzt hätte, dann hätte er diesen Ort nicht länger besucht und auch nicht versucht, ihn von Leuten rein zu halten, die nach weltlichem Gewinn streben. Außerdem hätte er seinen Jüngern gesagt: „Beachtet nicht mehr den Tempelberg. Von nun an verkörpere ich dessen Bedeutung. Ihr alle seid jeder für sich ein Haus Gottes.“

3. Weshalb sollte es nicht mit der göttlichen Weisheit vereinbar sein, dass ein neuer Ort als Gotteshaus auserwählt wird, nachdem das alte in Verwahrlosung geriet? Nach dem islamischen Glauben hat Allah, der Erhabene, keinen Partner und Gleichen. Er kann mit Seinem Eigentum tun und lassen, was Er möchte. Er kann zunächst den Tempelberg als Gebetsrichtung erwählen und diese später zur Kaaba umändern. Niemand kann sich hierbei einmischen.

Da in den Zeiten, in denen die Evangelien niedergeschrieben wurden, alle ursprünglichen Christen dem Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, folgten und sowohl die Apostel als auch ihre Schülerschaft ohnehin stets den Tempelberg besuchten, wurde in den Evangelien nicht befohlen, dass irgendein Ort besucht werden müsse.

4. Die Aussage, dass die Kaaba der einzige Ort sei, um grenzenlose göttliche Segnungen zu erlangen, ist ebenfalls falsch. Es ist lediglich eine erfundene Behauptung, damit der Geistliche seinen eigenen Standpunkt bekräftigen kann. Es gibt keinen Koranvers oder Hadith, der besagt, dass der Erhalt göttlicher Segnungen dem Besuch der Kaaba vorbehalten sei. Wenn es einen solchen Bericht

geben sollte, müsste der Geistliche ihn als Beleg anführen.

5. Die Kaaba zu besuchen ist keine Pflicht, die alle Muslime betrifft. Die Pilgerfahrt (Hadsch) ist nur eine Pflicht für jene, die die Voraussetzungen dafür erfüllen. Dazu gehören Voraussetzungen wie Reichtum, Gesundheit und Sicherheit auf dem Reiseweg. Auch hier erkennt man wieder einmal, dass der Geistliche schlechte Absichten und Feindschaft hegt.

6. Die Tatsache, dass in einer Religion geboten wird, dass ein bestimmter Ort besucht und als Gebetsrichtung genommen wird, bedeutet nicht, dass diese Religion von einer hohen Stufe und Spiritualität auf die unterste Stufe degradiert wird. Es gibt auch keinen Vers in den Evangelien, in dem steht, dass Jesus das Haus Gottes wäre. Es ist einzig und allein die Einbildung des Geistlichen, dass die hohe Stufe und Spiritualität anhand eines einzelnen Grundes abnehmen könne.

7. Die Tatsache, dass den Muslimen befohlen wurde, die Kaaba zu besuchen, stellt keinen Rückgang zu Bräuchen dar, deren Gültigkeit aufgehoben wurde. Denn in der Religion Jesu, Friede sei mit ihm, wurde der Besuch des Tempelbergs nicht aufgehoben. Sowohl in der Religion Jesu, Friede sei mit ihm, als auch im Islam bestehen zahlreiche Bestimmungen aus den Gesetzen früherer Propheten weiter. Das Bestehenbleiben dieser Bestimmungen bedeutet nicht, dass man zum Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, zurückkehren würde. Die Tatsache, dass der Geistliche über die Pilgerfahrt sagt, dass sie eine förmliche Handlung sei, ohne die Voraussetzungen der Pilgerfahrt zu kennen, bezeugt seine Unwissenheit.

Wir wollen nun in Kürze von einigen Handlungen der Pilgerfahrt (Hadsch) berichten:

Ein Muslim, der beabsichtigt, die Pilgerfahrt zu unternehmen, muss zunächst in aufrichtiger Weise von seinen Sünden abkehren. Wenn auf ihm Rechte seiner Mitmenschen lasten, muss er diese wiedergutmachen und Dinge, die ihm anvertraut wurden, ihren Besitzern zurückgeben. Er muss den Unterhalt seiner Familie gewährleisten, den sie in der Zeit seiner Abwesenheit benötigen werden. Er muss seine finanziellen Mittel, die er für die Reise benötigen wird, aus erlaubten (halal) Quellen bezogen haben, sich tugendhafte Weggefährten suchen und denjenigen mit dem schönsten Charakter [und den gelehrtesten und erfahrensten] unter ihnen als Anführer auswählen und seinen Entschlüssen Folge leisten. [Außerdem muss der Weg sicher sein und sein Leben sowie sein Besitz dürfen nicht gefährdet sein. Wenn der Weg nicht sicher

ist, ist die Pilgerfahrt keine Pflicht.]

Die Pflichten der Pilgerfahrt (Hadsch) sind drei:

1. **Der Weihezustand (Ihrām):** Die Pilger legen ihre Kleidung ab und begeben sich in ihre Pilgerkleidung, wenn sie sich Mekka nähern und den geschützten Bereich, der durch den Miqāt markiert wird, erreicht haben bzw. auch schon davor. Mit etwas anderem bekleiden sie sich nicht. Sie machen sich also frei von weltlicher Zier und Kleidung und marschieren im selben Gewand barhäuptig und barfüßig, so als würden sie zum Ort der Versammlung (Mahschar) marschieren, und ähneln dabei einander vollkommen, sodass Reiche und Arme sich nicht voneinander unterscheiden.

[Der Weihezustand ist eine der Pflichten der Pilgerfahrt, ohne die die Pilgerfahrt nicht gültig ist. Die Kleidung des Weihezustandes besteht aus zwei weißen Tüchern, von denen eines um den Unterkörper und das andere um die Schultern gewickelt wird. Sie werden weder durch Nähte noch durch Knöpfe gehalten. Wer sich im Weihezustand befindet, für den ist es verboten, bestimmte Dinge zu tun. Die Details hierzu werden in Fiqh- und Ilmihāl-Büchern erwähnt.]

2. **Die Umrundung der Kaaba (Tawāf):** Der Tawāf bezeichnet die siebenmalige Umschreitung der Kaaba und basiert auf der Tradition Abrahams und Ismaels, Friede sei mit beiden. [Der Tawāf wird in der Heiligen Moschee (al-Harām-Moschee) vollzogen. Für den Tawāf die Absicht zu fassen, ist ebenfalls eine Pflicht (Fard). Der Pflicht-Tawāf wird Besuchs-Tawāf (Tawāf az-ziyāra) genannt. Es ist eine Sunna, mit dem Tawāf beim Schwarzen Stein (al-Hadschar al-aswad) zu beginnen.] Während des Tawāf muss man die Bittgebete aufsagen, die Allah, der Erhabene, und Sein Gesandter gelehrt haben. Die Bedeutung dieser Bittgebete beinhaltet, dass man Allah, den Erhabenen, auf schönste Weise verehrt und Ihn um Seine Barmherzigkeit bittet.

3. **Das Stehen (Waqfa) bei Arafat:** Alle Pilger, ganz gleich ob groß oder klein, arm oder reich, versammeln sich am Arafat-Tag, also am neunten Tag des Monats Dhul-Hiddscha von der Zeit des Eintritts des Mittagsgebets bis zur Morgendämmerung des nächsten Tages im Gebiet von Arafat, sind dabei lediglich in ihre Ihrām-Gewänder gekleidet und ähneln dabei den Menschen am Ort der Versammlung, und bitten Allah, den Erhabenen, um Vergebung. [Wer nicht an diesem Tag im Gebiet von Arafat ist, sondern einen Tag vorher oder nachher, dessen Pilgerfahrt ist nicht gültig.] An diesem Ort sprechen hunderttausende Muslime gemeinsam die Talbiya-Lobpreisung auf Arabisch, nämlich: „**Labbayk, Allāhum-**

ma labbayk, labbayka lā sharīka laka labbayk, innal-hamda wanni'mata laka wal-mulk lā sharīka lak.“ (Ich stehe Dir zu Diensten, o Allah! Du hast weder Deines Gleichen noch einen Teilhaber. Der Dank gebührt Dir, wie auch die Gaben Deine sind, sowie aller Besitz. Du hast weder Deines Gleichen noch einen Teilhaber.)

Wenn wir nun zu der inneren Dimension der Pilgerfahrt kommen, so sehen wir, dass die Experten zahlreiche spirituelle Bedeutungen für die Verhaltensweisen und Pflichten der Pilgerfahrt dargelegt haben. In früheren Religionen haben sich Menschen, wenn sie sich Allah, dem Erhabenen, annähern wollten, von den Menschen zurückgezogen und sich einsam auf Bergen aufgehalten. Allah, der Erhabene, hat der Gemeinde Muhammads, Friede sei mit ihm, dieses Mönchtum nicht auferlegt, sondern ihnen stattdessen die Pilgerfahrt befohlen. Der Geist des Pilgers ist während der Pilgerfahrt frei von weltlichen Anliegen wie z. B. Handel und fokussiert sich auf Allah, den Erhabenen. Die Muslime lassen ihre Familie und Heimat zurück, begeben sich fern von Augendienerei und Prahlerei in dieses Tal und diese Wüste, verlassen dabei das Weltliche und vergegenwärtigen sich den Ort der Versammlung und die Zustände am Jüngsten Tag. Wenn sie ihre eigene Kleidung ablegen und stattdessen die weißen Ihrām-Gewänder tragen, denken sie daran, dass sie mit ihren Leichentüchern in die Gegenwart Allahs treten. Während der Pilger „Labbayk“, d. h. „zu Diensten, o Allah!“, sagt, ist er darum besorgt, ob seine Bittgebete von Allah akzeptiert oder zurückgewiesen werden, und verlangt nach der Barmherzigkeit und Vergebung Allahs, des Erhabenen. Wenn sie bei der Heiligen Moschee ankommen, wissen sie, dass die Mühen der Pilger für den Besuch der Kaaba nicht vergeblich sein werden. Weil sie für das Wohlgefallen Allahs Sein Haus (die Kaaba) besuchen und dabei Seine Gebote beachten, sind sie vor Seiner Strafe in Sicherheit. Sie versprechen fest, während sie den Schwarzen Stein mit Gesicht und Händen berühren und ihn küssen, dass sie stets Allah gehorchen und ihrem Eid treu bleiben werden. Wenn sie sich an das Tuch der Kaaba heften, tun sie das genauso, wie ein Sünder bei seinem Herrn Gnade oder wie ein Liebender bei seiner Geliebten Zuflucht ersucht. All dies gehört zu den Verhaltensweisen der Pilgerfahrt.

Die Aussage der Christen, wonach die Pilgerfahrt mit der Gerechtigkeit Gottes nicht vereinbar sei, da manche Pilger in der Nähe und andere in fernen Ländern wohnen, ist keineswegs wahr. Denn wie es im Matthäusevangelium heißt, sagte selbst Jesus, dass der Weg, der zum ewigen Leben führt, schmal und der Weg in die

Hölle breit sei. Dies bedeutet, dass die Taten, die zum Paradies führen, der Triebseele (Nafs) äußerst schwerfallen, während die Taten, die zur Hölle führen, der Triebseele als einfach und angenehm erscheinen. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Die vorzüglichste Tat ist jene, die der Triebseele am schwersten fällt.“** Da mit der Steigerung von Mühe und Anstrengung sich auch die Belohnung vermehrt, erhalten die Pilger, die von weiter entfernten Orten kommen, einen größeren Lohn. Dies ist nicht ungerecht, sondern durch und durch Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Im Islam wird keineswegs etwas befohlen, das der Mensch nicht zu tun vermag. Für wen die Pilgerfahrt keine Pflicht ist, der wird auch nicht dafür zur Rechenschaft gezogen, nicht die Pilgerreise unternommen zu haben. Gemäß den Hadithen **„Die Taten werden entsprechend ihrer Absichten bemessen“** und **„Die Absicht des Gläubigen ist besser als seine Tat“** werden diejenigen, die die Pilgerfahrt zwar beabsichtigen, jedoch nicht die Möglichkeit dazu finden, entsprechend ihrer Absichten belohnt.

Die Geistlichen sagen außerdem, nachdem sie einwenden, das Fasten im Ramadan sei von den Kindern Israels übernommen worden, Folgendes: *„Die Bibel hat kein Gebot zum Fasten festgelegt und den Menschen hierbei Freiraum gelassen.“*

Die protestantischen Geistlichen sagen: *„Auch wenn manche katholische, griechisch-orthodoxe, gregorianische Christen und andere christlichen Gruppierungen eine der Abstinenz ähnelnde gewisse Art des Fastens praktizieren, ist dies in Wirklichkeit eine Nachahmung der Juden. Denn in der Bibel gibt es nirgendwo einen Befehl für solch eine Praxis. Die Protestanten hüten sich davor, solch eine schwierige Tätigkeit den Menschen aufzubürden. Sie predigen den Menschen lediglich von falschen Vorhaben und nichtigen Überzeugungen fernzubleiben. Eine Religion, die den Menschen hinsichtlich derartiger äußerlicher und nicht notwendiger Tätigkeiten die Entscheidung überlässt, ist gewiss vorrangiger als eine Religion, die den Menschen mit harten Geboten formale und äußerliche Taten vorschreibt. Denn aus eigenem Willen heraus Gottesdienste zu verrichten, ist die Charaktereigenschaft eines Kindes, das liebend gern seinem Vater gehorcht. Doch aufgrund von Pflichten unfreiwillig zu gehorchen, ist die Eigenschaft eines Sklaven, der gezwungen ist, seinem Herrn zu dienen. Außerdem bestehen große gesundheitliche Nachteile, wenn man einen ganzen Monat lang insbesondere im Sommer tagsüber nichts isst und trinkt und stattdessen, dem natürlichen Rhythmus zuwider, dies in der Nacht tut. Viele Ärzte sagen sogar, dass dies zu zahlrei-*

chen Krankheiten führt. Weil die Längen von Tag und Nacht weltweit variieren, kommt es außerdem dazu, dass die Menschen in manchen Ländern sehr lange fasten müssen, in anderen Ländern jedoch nur sehr kurz. Dies wiederum ist nicht mit der göttlichen Gerechtigkeit vereinbar. Zudem geht die Sonne in Ländern, die auf dem 67. Breitengrad liegen, einen Monat lang nicht unter, in Ländern auf dem 69. Breitengrad zwei Monate und in Ländern auf dem 73. Breitengrad drei Monate. Dadurch können die Muslime in diesen Ländern überhaupt nicht fasten. Es ist offenkundig, dass es nicht mit der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes vereinbar ist, alle Menschen zu einer solchen Religion, welche nicht für die Menschen in unterschiedlichen Ländern und Situationen passend ist, zu verpflichten. Dabei sind in solchen Ländern Tausende von Menschen Christen und praktizieren das Christentum ohne jegliche Schwierigkeiten. Auch dies ist ein Beweis dafür, dass der Islam nicht vorrangiger sein kann als das Christentum.“

Antwort: All diese Vorwürfe [und Verleumdungen] können anhand mehrerer Belege widerlegt werden, nämlich:

1. Das Fasten existierte in der Religion Mose, Friede sei mit ihm, und setzte sich genauso fort in der Religion Jesu, Friede sei mit ihm. Dies werden wir weiter unten ausführen. Man kann nichts dagegen einwenden, dass es auch im Islam die Praxis des Fastens gibt.

2. Zu sagen, dass die Bibel kein Gebot über das Fasten verkündet und die Entscheidung dem Menschen überlassen habe, ist eine offenkundige Lüge. Es gibt keinen Bibelvers, der besagt, dass die Menschen frei darüber entscheiden könnten, zu fasten oder es zu unterlassen. Falls es einen solchen Vers geben sollte, so mögen diese Geistlichen ihn aufzeigen.

3. Der Ursprung der Abstinenz, die es in der katholischen, griechisch-orthodoxen und gregorianischen (armenisch-apostolischen) Kirche gibt, ist das Fasten. Als Paulus aber zahlreiche Gottesdienste veränderte [um das Christentum vom Judentum zu trennen und es stattdessen dem Heidentum anzugleichen] nahm das Fasten letztendlich diese Form an. Zu sagen, dass es in der Bibel kein Gebot über das Fasten gäbe, ist nichts als ein Vorwurf. Im Matthäusevangelium heißt es: „Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn“ (Mt 4,1-2), „Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer dreinsehen wie die Heuchler“ (Mt 6,16), und als Jesus einen Dämonen aus einem Besessenen vertrieb, sagte er zu den staunenden Anwesenden:

„Solche Dämonen können nur durch Fasten und Beten ausgetrieben werden.“ Daraus versteht man, dass er sowohl selbst fastete als auch den Menschen befahl, in aufrichtiger Weise für Gottes Wohlgefallen zu fasten. Wie wir bereits erwähnt haben, gab Paulus durch eine Lüge vor, das Christentum angenommen zu haben, nachdem er zuvor noch viele wahrhaftige Gläubige durch Folter hinrichten ließ, und veränderte zahlreiche religiöse Handlungen des Gesetzes Jesu, Friede sei mit ihm, wie das Fasten oder die Beschneidung, indem er einige abschaffte, um nicht den Juden zu ähneln, und andere, indem er sie in einer weit hergeholten Weise interpretierte. Auch wenn Petrus versuchte, dem Einhalt zu gebieten, konnte er gegen die Anhänger von Paulus aufgrund ihrer aggressiven Art nicht ankommen. Der ehrenwerte Petrus, der aufgrund seiner Angst vor den Juden und aufgrund seines schwachen Glaubens selbst Jesus, Friede sei mit ihm, verleugnete, hat bevorzugt, gegen Paulus nichts einzuwenden. Dies steht sowohl in den Evangelien als auch in den Werken führender christlicher Gelehrten.

4. Die Protestanten haben kein Anrecht darauf, zu behaupten, dass sie lediglich den Menschen befahlen würden, von schlechten Vorsätzen und nichtigen Überzeugungen fernzubleiben, anstatt ihnen schwierige Handlungen wie das Fasten aufzuerlegen. Denn die Menschen haben kein Anrecht darauf, die Bestimmungen einer von Gott offenbarten wahren Religion zu verändern. Aus diesem Grund haben sich viele Priester gegen sämtliche Entschlüsse der Konzile und Synoden gestellt. Auch die Protestanten lehnen die meisten Beschlüsse der Konzile ab. Wenn dem schon so ist, dann sind die Ratschläge und Beschlüsse von den Gründern des Protestantismus, Luther und Calvin, sowie von Geistlichen wie dem Autor des Werkes **Ghadā al-mulāhazāt**, die gegen ein von protestantischen Organisationen stammendes Entgelt bestimmte Dienste erweisen, vollkommen wertlos. Fasten besteht nicht lediglich aus Hunger und Durst. Das Fasten beinhaltet auch vielerlei spirituelle Bestimmungen und Vorzügen. Niemand, auch nicht ein Priester, hat das Recht, eine Pflicht zu verändern, die auf göttlicher Offenbarung basiert.

5. Das Fasten gehört nicht zu den „äußerlichen und unnötigen“ Handlungen. Menschen, die Gotteserkenntnis erlangt haben, wissen, dass der Körper der Sitz der Seele und das Zentrum der Begierden der Triebseele ist. Je mehr die körperlichen Begierden der Triebseele überwiegen, desto schwächer sind die seelischen Erkenntnisse. [Sie entfallen sogar gänzlich.] Diese Regel existiert in

allen Religionen und Strömungen. In allen Religionen stellt die Vermeidung der Begierden der Triebseele, also die Riyāda, ein Mittel für die Annäherung zu Gott dar. Die Riyāda bricht das Verlangen der Triebseele. Aus diesem Grund wird die Riyāda in allen Religionen und Strömungen als lobenswert erachtet.

Im Islam hat das Fasten drei Stufen:

1. **Das Fasten der gewöhnlichen Menschen:** Dies ist das Fasten der Leute, die in der vom Islam vorgegebenen Zeit [im Ramadan] tagsüber vom Essen, Trinken und Geschlechtsverkehr fernbleiben.

2. **Das Fasten der Elite:** Dies ist das Fasten der Leute, die zusätzlich zu den Bedingungen der vorherigen Stufe auch mit ihren Augen, Ohren, ihrer Zunge, ihren Händen und Füßen und allen anderen Gliedern fasten, also ihre von Allah auferlegten Pflichten erfüllen und von Sachen, die harām und makrūh sind, fernbleiben.

3. **Das Fasten der Elite unter der Elite** (d. h. der Gottesfreunde [Awliyā]): Dies ist das Fasten der Leute, bei denen zusätzlich zu den Bedingungen der vorherigen beiden Stufen ihr Herz sich von Gedanken über Weltliches oder über Dinge, die die Annäherung zu Allah verhindern, und allgemein von allem anderen außer Allah abwendet. In einem Hadith, den Imām al-Bukhārī [gest. 256 (870 n. Chr.) in Samarkand], möge Allah sich seiner erbarmen, überliefert, heißt es: „**Wenn ein Fastender nicht aufhört zu lügen, so bedarf Allah, der Erhabene, seines Ablassens vom Essen und Trinken nicht.**“ Die Gelehrten, die eine tiefe Einsicht hatten, haben verstanden und mitgeteilt, dass solch ein Fasten eine rein äußerliche und unnötige Handlung ist. [Wer während des Fastens sündigt, darf jedoch nicht sagen, dass sein Fasten wertlos sei, und darf deshalb das Fasten nicht unterlassen. Er muss weiterfasten, Allah, den Erhabenen, flehend um Vergebung bitten und sich von den Sünden abwenden. Beständiges Fasten ist ohnehin ein Mittel, das verhindert, Sünden zu begehen.]

6. Außerdem ist der Vergleich, dass ein Gottesdienst aus innerer Motivation dem Gehorsam eines Kindes gegenüber dessen Vater und die Erfüllung religiöser Gebote und Verbote dem gezwungenen Gehorsam eines Sklaven gegenüber seinem Herrn ähneln würde, ein falscher Vergleich. Hierfür gibt es mehrere Gründe:

a) Da der Mensch zwei große Feinde hat, nämlich seine Triebseele und der Teufel, würden viele Menschen die religiösen Gebote und Verbote nicht erfüllen, wenn ihnen keine Strafe angedroht werden würde, sondern sie darin freigestellt wären.

b) Wenn die protestantischen Geistlichen im Hinblick auf das Fasten jedem die Entscheidung selbst überlassen, weshalb tun sie dies nicht bei Ritualen wie der Taufe oder dem Abendmahl, sondern zwingen die Menschen dazu, nach ihren Anweisungen zu verfahren?

Im Islam haben die gottesdienstlichen Handlungen (Ibādāt) unterschiedliche Stufen:

Die erste Stufe: Der wertvollste und vorzüglichste Gottesdienst ist die Vermeidung der Verbote (Mahārim, Sg. Harām). Wer beim Anblick von Verbotenem den Blick abwendet, dessen Herz füllt Allah, der Erhabene, mit Glauben. Wer sich vornimmt, etwas Verbotenes zu begehen, dies jedoch nicht in die Tat umsetzt, dem wird keine Sünde zugeschrieben. Da das Begehen von Verboten ein Aufbegehren gegen Allah, den Erhabenen, ist, stellt die Vermeidung der Verbote den vorzüglichsten Gottesdienst dar. Im Islam wird kein Mensch mit einer Sünde oder als Ungläubiger geboren. Dies würde ohnehin der Vernunft widersprechen.

Die zweite Stufe: Die Verrichtung der Pflichten (Farā'id, Sg. Fard). Die Pflichten zu unterlassen, ist eine große Sünde. Als Pflichten werden jene Taten bezeichnet, deren Verrichtung Allah, der Erhabene, geboten hat. Die Verrichtung der Pflichten ist äußerst wertvoll. Insbesondere in Zeiten, in denen die Pflichten vergessen, nicht gekannt werden und die Verbote sich verbreiten, ist das Erfüllen der Pflichten von noch größerer Bedeutung. Für jene, die die Pflichten erfüllen, gibt es große Belohnungen.

Die dritte Stufe: Die Vermeidung der stark verpönten (makrūh tahrīman) Handlungen, d. h. Handlungen, die dem Harām nahe verpönt sind. Die Vermeidung von Taten, die makrūh tahrīman sind, ist besser als die Verrichtung der Wādschib-Taten.

Die vierte Stufe: Die Verrichtung der Taten, die notwendig (wādschib) sind. Auch wenn die Wādschib-Taten nicht so hoch belohnt werden wie die Pflichten, so ist ihre Belohnung dennoch sehr hoch. Bei den Wādschib-Taten handelt es sich um gottesdienstliche Handlungen, über die dahingehend Zweifel bestehen, ob sie fard sind oder nicht.

Die fünfte Stufe: Die Vermeidung von schwach verpönten (makrūh tanzīhan) Handlungen. Makrūh tanzīhan bedeutet, dem Halāl nahe verpönt zu sein.

Die sechste Stufe: Die Verrichtung der Handlungen, die sunna mu'akkada sind. Solche Sunna-Taten zu unterlassen, ist keine Sünde. Sie ohne Entschuldigungsgrund fortdauernd zu unterlassen, ist

eine kleine Sünde. Die Sunna jedoch zu missbilligen, ist Kufr.

Die siebte Stufe: Freiwillige (nāfila) und empfohlene (mustahabb) Handlungen. Muslime können sich selbst dazu entscheiden, die freiwilligen Handlungen auszuüben oder sie zu unterlassen. Während die Unterlassung nicht bestraft wird, erhalten jene, die sie mit einer guten Absicht ausüben, eine Belohnung.

Da das Fasten im edlen Koran eindeutig zur Pflicht erklärt wurde, hat man bei seiner Verrichtung keine Wahlfreiheit. Der Islam basiert auf den Geboten und Verboten Allahs, des Erhabenen. Kein Mensch ist dazu befugt, die Form und Zeit des Fastens zu verändern. Da das Christentum aber bereits so oft verändert wurde, wurde auch das Fasten nach Belieben geändert.

Wir sind nicht die Söhne Allahs, sondern Seine bedürftigen Diener. Er dagegen ist unser Schöpfer und Versorger. Seinen Geboten zu folgen, stellt für uns keineswegs einen Grund dar, sich schämen zu müssen. Sich von der Dienerschaft gegenüber Allah, dem Erhabenen, abzuwenden, ist die Tat von widersprechenden, arroganten und selbstgefälligen Menschen.

Auch die Aussage *„Dass man einen ganzen Monat lang insbesondere im Sommer tagsüber nichts isst und trinkt und stattdessen, dem natürlichen Rhythmus zuwider, dies in der Nacht tut, führt zu zahlreichen Krankheiten, wie von fachkundigen Ärzten mitgeteilt wurde“* ist falsch. [Dies ist eine komplette Verdrehung der Tatsachen, eine Verleumdung.] Denn eine der empfohlenen Aspekte des Fastens ist es, sich beim Fastenbrechen den Magen nicht vollzuschlagen und noch bei bestehendem Appetit mit dem Essen aufzuhören. Dass diejenigen, die diese gute Sitte befolgen, nicht krank werden, sondern im Gegenteil zu Gesundheit finden, wird von sämtlichen Ärzten einstimmig gesagt. Es steht außer Zweifel, dass solches Fasten die Gesundheit fördert. Angenommen, die Lügen der Protestanten wären wahr, dann hätten sämtliche Muslime in den islamischen Ländern im Monat Ramadan erkranken und viele Leute sterben müssen. Doch in den Gesundheitsstatistiken ist im Ramadan nichts Ungewöhnliches im Gegensatz zu anderen Monaten festzustellen. Auch wenn man logisch nachdenkt, stellt sich heraus: Viele Leute nehmen ohnehin täglich zwei Mahlzeiten zu sich, nämlich morgens und abends. Inwiefern kann schon das Verschieben der zur Angewohnheit gewordenen Uhrzeit einer Mahlzeit um ein paar Stunden eine Veränderung am Körper hervorrufen? Es mag sein, dass man in den ersten Tagen zu Beginn des Fastenmonats etwas Veränderung verspürt. Doch in dieser Hinsicht gibt es durch das Fasten keine gesundheitliche Bein-

trächtigung.

[Fasten verursacht keine Magenverstimmung. Im Gegenteil, es fördert den gesundheitlichen Zustand des Magens. Dies haben heutige fachkundige Mediziner klar und eindeutig bewiesen. In medizinischer Fachliteratur, welche von ausgezeichneten Ärzten ihres Fachgebietes verfasst worden ist, sieht man immer wieder, dass das Heilmittel für viele Krankheiten und Beschwerden eine Diät ist bzw. die Diät die Behandlung erleichtert. Personen, die Magenprobleme haben, schwangere Frauen, Frauen, die ihr Kind stillen, Personen, die Angst davor haben, dass sich ihre Krankheit verschlimmert, Soldaten, die sich im Krieg befinden, und Reisende, also Menschen, die eine Strecke von drei Tagesmärschen zu Fuß zurücklegen [was nach der hanafitischen Rechtschule 104 km und gemäß den anderen drei Rechtsschulen 80 km beträgt], müssen nicht fasten. Hier erkennt man wieder, wie unkundig die christlichen Geistlichen in Bezug auf den Islam sind und dass sie lediglich Mutmaßungen anstellen, oder aber sie verheimlichen die Wahrheit, obwohl sie diese eigentlich kennen.

Wir wollen einige Beispiele dafür anführen, dass das Fasten der Gesundheit nicht schadet, sondern sie sogar fördert:

In einem Hadith heißt es: „**Fastet und findet somit Genesung.**“

Das Fasten führt dazu, dass der Magen und alle anderen Organe des Verdauungssystems, welche das ganze Jahr über rund um die Uhr arbeiten, sich regenerieren, und hat eine reinigende Wirkung auf den ganzen Körper. Somit wird dem Verdauungssystem eine „Pause“ zum Erholen gegeben. Das häufigste Unbehagen beim Menschen sind Verdauungsstörungen. Dieser Zustand verursacht Übergewicht, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes und Bluthochdruck. Das Fasten schützt einerseits vor all diesen Krankheiten und ist gleichzeitig ein Mittel zur Behandlung. Wir haben bereits erwähnt, dass heutzutage für die Heilung vieler Krankheiten eine Diät unumgänglich ist.

Des Weiteren erlangt eine Person, die fastet, zweifelsfrei eine starke Willenskraft. Aus diesem Grund kann stets beobachtet werden, wie die Menschen durch das Fasten von schlechten Angewohnheiten wie Alkohol- und Drogenkonsum loskommen.

Das Fasten ermöglicht die Aktivierung von Kohlenhydrat-, Protein- und insbesondere Fettspeichern im Körper. Dank des Fastens erholen sich die Nieren von der ständigen Filtration der Stoffe und haben die Möglichkeit, sich auszuruhen und zu regenerieren.

All diese erwähnten Tatsachen sind ein Schlag ins Gesicht der lügenden und verleumdenden Geistlichen. Hätten sie bei ihren Lügen mal lieber nicht die Wissenschaft zu ihrem Zeugen ernannt, welche in Wirklichkeit ein Zeuge gegen sie selbst ist.]

Kommen wir nun zur Angelegenheit der unterschiedlich langen Tages- und Nachtzeiten in den verschiedenen Ländern: Da diejenigen, die einige Stunden länger fasten als andere, von Allah eine größere Belohnung erlangen werden, steht dies in keinerlei Widerspruch zur göttlichen Gerechtigkeit.

An den Polen kommt es dazu, dass mehrere Monate lang der Tag und mehrere Monate lang die Nacht anhält. Das Fasten stellt in diesen Ländern für die Menschen keine untragbare Last dar. Im Islam gibt es keine Erschwernis und keinem Menschen wird mehr aufgebürdet, als er zu tragen vermag. Dies erwähnt Allah, der Erhabene, klar und deutlich im edlen Koran. Beispielsweise sind die bei der Gebetswaschung zu waschenden Gliedmaßen vier an der Zahl. Wenn jemand jedoch seine beiden Füße verloren hat, muss er nur drei Gliedmaßen waschen. Wenn jemand beispielsweise nicht im Stehen das Gebet verrichten kann, dann darf er im Sitzen beten. Wenn er auch nicht im Sitzen beten kann, betet er durch angedeutete Bewegungen. Im Ramadan ist das Fasten eine Pflicht für die Muslime. Wenn ein Muslim jedoch erkrankt oder eine Reise antritt, die länger ist als eine dreitägige Strecke, dann entfällt für ihn zeitweise die Pflicht zum Fasten. Diese Person holt ihr Fasten zu einem späteren, geeigneten Zeitpunkt nach.

Auch die Menschen, die sich an den Polen befinden, an denen die Tage und Nächte zwei, drei oder mehr Monate andauern können, vollziehen ihr Fasten. An solchen Orten, an denen die Tage länger sind als 24 Stunden, wird der Beginn und das Ende des Fastens durch bestimmte Uhrzeiten festgelegt. Sie passen sich dabei der Zeit der Muslime in der nächstliegenden Stadt an, in der die Tage nicht derart lang sind. Falls diese Person jedoch nicht fastet, holt sie ihr Fasten nach, wenn sie an einen Ort kommt, an dem die Tage nicht so lang sind. [Auch eine Person, die zum Mond fliegt, vollzieht, falls sie nicht die Absicht für eine Reise gefasst hat oder beabsichtigt, dort für eine gewisse Zeit zu verweilen, das Fasten. Es liegt auf der Hand, dass die Geistlichen keinerlei Kenntnisse über den Islam haben.]

Es steht fest, dass die Manifestationen, Gnadenerweisungen und Verpflichtungen Allahs, des Erhabenen, an die Menschen nicht für jeden identisch sind. Manchen Muslimen gewährt Er z. B. Reichtum und verpflichtet sie zur Pilgerfahrt. Anderen Muslimen

gibt Er Armut und verpflichtet sie nicht zur Pilgerfahrt. Manchen Muslimen gewährt Er Kraft und Gesundheit und verpflichtet sie zum Fasten, während Er anderen, die nicht die nötige Kraft und Gesundheit haben, erlaubt, das Fasten zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen. Manchen Seiner Diener gewährt Er Vermögen in Höhe der Nisāb-Menge (Mindestvermögen für die Zakatpflicht) und verpflichtet sie zur Abgabe der Zakat und zur Versorgung bedürftiger Verwandte, anderen dagegen gibt Er Armut und gibt ihnen das Recht, die Zakat zu empfangen. [All dies steht in absolutem Einklang mit der göttlichen Gerechtigkeit. Manchen Seiner Diener gewährt Er viele Gaben und diese sind hierfür dankbar und erreichen dadurch die Stufe der Dankbaren. Andere Diener erhalten wenig von Allah, sind hiermit geduldig und erreichen dadurch die Stufe der Geduligen. Allah, der Erhabene, lässt keine Tat Seiner Diener ohne Gegenleistung.]

Die Aussage der Protestanten „*In den Polgebieten sind Tausende von Menschen Christen und praktizieren ohne jegliche Schwierigkeiten die Riten des Christentums*“ ist ebenfalls falsch. Denn zu den Gebieten, die nahe am nördlichen Polarkreis liegen, gehören die nördlichen Enden von Amerika und Sibirien. Hier wohnen einfache Völker wie die Eskimos und Samoiden, deren Bevölkerungszahl sehr niedrig ist. Sie leben ausschließlich von der Fischerei und der Jagd wilder Tiere. Da sie kein Getreide und ebenso keine Trauben anbauen können, sind ihnen Brot und Wein unbekannt. Daher würden wir gerne wissen, wie ein Priester an diesen Orten den Abendmahlritus abhalten kann. Da sich angeblich Brot und Wein in das Fleisch und Blut Jesu verwandeln, können dort die Christen demnach nicht ihren Gott verzehren. [Und da sie sich nicht mit ihrem Gott verbünden können, können ihnen ihre Sünden nicht vergeben werden und sie werden nicht vom Schmutz der großen Sünde bereinigt. O diese armseligen Christen! Glauben diese Geistlichen überhaupt ihren eigenen Worten, wenn sie sagen, dass Menschen nicht durch schmutziges Taufwasser erkranken, dafür aber das Fasten und die Gebetswaschung der Gesundheit schaden würden? Oder tätigen sie diese Aussagen, die der Wissenschaft und der Vernunft widersprechen, nur des Geldes wegen, welches sie von den protestantischen Organisationen erhalten?]

Wenn wir nun in gerechter und einsichtiger Weise diese beiden Religionen miteinander vergleichen, sehen wir in aller Deutlichkeit, welche von beiden einfacher hinsichtlich der Praxis ist. Der Islam ist eine Religion, die alle Menschen in allen Orten der Welt

befolgen können, ohne dabei Schwierigkeiten zu empfinden, [und die die Glückseligkeit im Diesseits und Jenseits erlangen lässt]. Er ist eine monotheistische Religion. Die Überlegenheit und der größere Wert dieser Religion gegenüber dem Christentum, das auf der Dreieinigkeit basiert, ist so offenkundig wie die Sonne.

[Ich habe maßvoll gesprochen, um dir bloß nicht das Herz zu brechen, würde es dich nicht betrüben, hätte ich dir noch viel mehr zu sagen.]

Ein weiterer Kritikpunkt, den die protestantischen Geistlichen gegen den Islam anführen, ist die Rezitation im Gebet. Sie sagen: *„Auch wenn die auswendige Koranrezitation, die eine der Pflichthandlungen des Gebets ist, an manchen Stellen einen spirituellen Charakter hat, ist sie, wenn man genau darüber nachdenkt, genauso wie die anderen Pflichtbestandteile des Gebets keineswegs spirituell. In den fünf täglichen Gebeten werden der Takbīr, die Fātiha, die Tahiyyāt, die Preisungen in der Verbeugung und der Niederwerfung sowie ähnliche Lobpreisungen und Bittgebete aufgesagt. Diese werden bis an das Lebensende täglich zu bestimmten Zeiten wiederholt. Der Mensch empfindet nach einer gewissen Zeit davon Überdruß.“*

Dass die fromme Ausübung festgesetzter Taten und die Beschäftigung mit vergänglichem und unwichtigen Taten keinerlei Nutzen bringt, wird aus den folgenden beiden Bibelversen deutlich, in denen Jesus sagt: ‚Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.‘ [Mt 6,7-8]“

Antwort: Jeder einsichtige Mensch weiß, dass genauso wie der Körper lebendig ist und Versorgung benötigt, auch die Seele lebendig ist und versorgt werden muss. Die Nahrung der Seele ist, Allahs zu gedenken und dabei alles andere außer Ihm zu vergessen. Um die Schleier, die sich zwischen dem Schöpfer und den Geschöpfen befinden, zu lüften, gibt es keinen anderen Weg, als die Begierden der Triebseele mittels Selbsterziehung (Riyāda) zu schwächen und die Seele durch das Gedenken [Erwähnen] Allahs, des Erhabenen, zu stärken. Man erkennt die Liebe einer Person zu einer anderen daran, dass sie häufig diese andere Person erwähnt und an sie denkt. Es ist nur natürlich, dass eine Person ihren Geliebten oft erwähnt. Jene, die sich vollkommen ihrer Liebe hingeben, entwerden in ihrem Geliebten [d. h. vergessen sich selbst] und erwähnen in jedem Augenblick und in jeder Situation stets ihren

Geliebten und denken an ihn.

Da die Gottesliebe (Mahabbatullah) im Islam das höchste Ziel ist, wird durch das häufige Gedenken Allahs, des Erhabenen, zu täglich fünf Zeiten das Herz gestärkt. Die Stärkung des Herzens und der Seele führt dazu, dass die Schleier gelüftet werden und man zum Geliebten gelangt. Da alle Preisungen und Takbīre im Gebet diesem Hauptzweck dienen, empfindet ein Gläubiger davon niemals Überdruß. Es ist offenkundig, dass sie die Nahrung der Seele sind und das Herz und die Seele stärken. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna haben die verborgenen Bedeutungen der Fātiha, die in jeder Gebetseinheit rezitiert wird, ausgiebig erläutert. Allein alle Titel dieser Erläuterungen aufzulisten, wäre sehr schwierig. Sadruddīn Muhammad al-Qūnawī [gest. 672 (1272 n. Chr.) in Konya], möge Allah sich seiner erbarmen, schrieb ein hervorragendes Buch zu den verborgenen Bedeutungen der Fātiha unter dem Titel **I'dschāz al-bayān**. Er merkte an, dass er in diesem Buch lediglich einen sehr kleinen Teil der inneren Wirklichkeit und der feinen Bedeutungen der Fātiha erwähnt hat. [Die im Gebet vorgeschriebenen Koranverse, Preisungen und Bittgebete verkünden die Größe Allahs, des Erhabenen, und sind Ausdruck davon, Ihn anzuflehen. Allah, der Erhabene, sagt über diejenigen, die diese aufsagen, dass Er sie liebt und sie reichlich belohnen wird. Selbst wenn die Rezitationen und Taten, die zur Liebe und Belohnung Allahs, des Erhabenen, führen, an sich anstrengend sein können, so erscheinen sie dem Gläubigen leicht, genussvoll und angenehm. Nur wer den Zucker und den Honig kostet, kennt ihren Geschmack. Wer sie nicht kostet, sondern nur aus der Ferne sieht, wird aufgrund ihrer Farbe und ihrer Form den Geschmack leugnen.]

*Drei Zeichen beherbergt der Gottesfreund, so höre dir diese an,
das erste ist, dass das Herz seines Betrachters sich ihm angezogen fühlt fortan,
vom zweiten Zeichen teile ich dir mit, mein lieber Freund, sodann,
jeder, der ihm zuhört, nimmt seine Worte ohne Zweifel an,
das dritte Zeichen jedoch, betrifft seine Erscheinung und Frömmigkeit,
bemüht er sich fortwährend um gute Taten und Tugendhaftigkeit.*

ANTWORTEN AUF DIE VERLEUMDUNGEN EINES GEISTLICHEN

Ein protestantischer Geistlicher hat in einem seiner publizierten Bücher einen detaillierten Vergleich und eine Analyse hinsichtlich der Entstehung des Islams und des Christentums durchgeführt. Wir haben es als angebracht erachtet, einige Auszüge dieses Buches zusammen mit einigen Widerlegungen anzuführen. Die Auszüge werden kursiv sein und anschließend folgen die Antworten.

In dem Buch heißt es: *„Das Christentum ist laut der Lehre Jesu eine Religion des freien Willens, die für jedes Volk und jedes Land samt seiner politischen und gesellschaftlichen Strukturen und ihrem Umstand passend ist, und kann sich in jedem Land etablieren, ohne diese Strukturen in irgendeiner Weise zu beeinträchtigen.“*

Antwort: Es stimmt, dass, wie der Geistliche es auch sagt, nur wenige Bestimmungen in der Bibel die zwischenmenschlichen Beziehungen [wie z. B. Handelsrecht, Familienrecht, Vermietung, Dienstleistungen und politisches Recht] betreffen, weshalb die Ordnung und die Politik eines Landes selbstverständlich unberührt bleibt. [Da im Christentum Regelungen in diesen Bereichen fehlen, können sie in diesen Bereichen auch nichts bewirken. Weil sie nichts in ihrem eigenen Beutel haben, können sie niemandem etwas geben.] Allerdings gibt es in der Realität kein Land, in das das Christentum kam, ohne dass es die vorherrschende Ordnung, die Gepflogenheiten, die Regierung und die Infrastruktur komplett vernichtet hätte. Die rechtlichen Werke und die Bücher über die römischen Traditionen in den Bibliotheken römischer Länder wurden durch Christen vernichtet. [Die Christen haben nicht nur nichtchristliche Länder so grausam behandelt, sondern auch andere christliche Länder. Lest die Zerstörungen und Gewalttaten, die die Kreuzritter, die Istanbul besetzten, gegen die Byzantiner während der Kreuzzüge im Namen des Christentums begangen haben, in den christlichen Geschichtsbüchern nach! Als Spanien erobert wurde, wurden hunderte Bibliotheken verbrannt, tausende Kunstwerke vernichtet und hunderttausende Muslime und Juden ermordet. Dies zeigt sehr gut das unschuldige (!) Gesicht des Christentums, von dem der Geistliche behauptet, dass es sich nicht in die

politischen Systeme und Gepflogenheiten der Länder einmische und von jedem unverzüglich angenommen werde...] Das Christentum hat in kein Land eine leichte Einkehr gehabt. Man kann sich nicht einmal vorstellen, dass das überhaupt möglich sein soll. [Auch heutzutage werden für die Christianisierung von armen Ländern Milliarden ausgegeben und ihnen Unterstützung geboten. Sie geben diesen armen Menschen sogar regelmäßige Gehälter. Trotzdem schaffen sie es nicht, diese Menschen zu christianisieren. Ist dieser Geistliche denn wirklich so ignorant, dass er diese Tatsachen nicht kennt?]

Des Weiteren heißt es in diesem Buch: *„Das Reich des Christentums gleicht nicht einem weltlichen Reich und Herrschaft. Es ist ein wirkliches und spirituelles Reich. Aufgrund der spirituellen, wahren und besonderen religiösen Natur des Christentums passt es zu allen Menschen in jeglichen Situationen und Ortschaften. Weder versucht das Christentum die Herrscher und Führer eines Volkes zu christianisieren noch lehnt es die Wünsche und Gepflogenheiten eines Volkes gänzlich ab.“*

Antwort: Wenn eine Religion für alle Lebenslagen der Menschen an allen Orten passend ist, dann besteht kein Grund dafür, die Herrscher und Führer eines Volkes zu dieser Religion einzuladen. Denn diese Religion wird sich von sich aus verbreiten. Da es jedoch auf der Hand liegt, wie sehr sich die Protestanten für die Verbreitung des Christentums bemühen, lässt sich einfach erkennen, dass auch diese These falsch ist. Selbst wenn man die Tatsache, dass man die Herrscher und Führer eines Volkes nicht zur Religion einlädt, als eine Tugend betrachtet, ist es allerdings fraglich, welcher Nutzen darin bestehen soll, die Wünsche und [schlechten] Gepflogenheiten eines Volkes nicht abzulehnen. Oder ist es etwa so, dass für den besagten Geistlichen das Schlechte ein Teil der natürlichen christlichen Spiritualität ist?

Weiterhin schreibt dieser Geistliche in dem Buch: *„Das Hauptziel des Christentums auf dieser Welt ist nicht die Vermehrung seiner Stärke und Macht, sondern die Erhabenheit und das Reich Gottes in den Herzen aller Menschen, unter den Stämmen und Völkern jeglicher Länder zu verbreiten.“*

Antwort: Dabei versucht derselbe Geistliche zwischen den Seiten 87-107 seines Buches zu beweisen, dass das Christentum dem Islam überlegen sei, und führt hierfür die vermeintliche Zurückgebliebenheit der muslimischen Länder und die Entwicklung und den Reichtum Europas als Beleg an. An dieser Stelle sagt er dagegen, dass die Etablierung von Stärke und Macht nicht zu den Zie-

len des Christentums gehören würde. Meint er etwa mit dem Christentum, das er dort erwähnte, eine andere Religion, als das hier erwähnte Christentum?

Des Weiteren schreibt der Geistliche: *„Diejenigen, die die Wirkung des Christentums akzeptieren und es wertschätzen, werden im Diesseits durch einen fortdauernden und heiligen Bund der Brüderlichkeit verbunden und erlangen Verstandeskraft und Ordnung. Im Jenseits werden sie aufgrund ihrer vollkommenen Dienerschaft zu Gott vielerlei Gnadengaben erlangen.“*

Antwort: Nach diesen Worten müsste man daran zweifeln, ob England, Österreich und Amerika christliche Länder seien. Denn bislang hat man nie gesehen, dass diese Nationen durch ein heiliges Band der Geschwisterlichkeit miteinander verbunden wären. Aufgrund von politischen Interessen stechen sie sich einander sogar die Augen aus. Die Feindschaft unter protestantischen Gruppen wie den Anhängern Luthers, Calvins und anderen Gruppierungen ist nicht geringer als die Feindschaft zwischen den Protestanten und den Katholiken. [Im Verlauf der Geschichte haben Katholiken und Protestanten sich gegenseitig als die größten Feinde und Ungläubige gesehen und einander erbarmungslos bekämpft. Einige Beispiele dafür haben wir zuvor angeführt. Wer die Geschichte studiert, kennt diese Tatsachen gut. Es gibt keinen Zweifel, dass die Aussagen des Geistlichen eine Übernahme und Nachahmung von Tugenden wie die Geschwisterlichkeit, Liebe und Freigiebigkeit sind, welche im Islam und den Büchern der Muslime zu finden sind. Er versucht lediglich die Tugenden der Muslime, welche er aus ihren Büchern entnommen hat, den Christen zu eigen zu machen.]

Des Weiteren schreibt dieser Geistliche: *„Wenn es wirklich stimmen würde, dass der Islam vorzüglicher ist als das Christentum, so hätte der Islam das Reich Gottes besser und spiritueller darstellen müssen, als es weiter oben beschrieben wurde; er hätte dem Zustand der Völker auf der Erde und ihren Ländern angemessener sein müssen und die Menschen hätten im Diesseits Glück, Vollkommenheit und Gerechtigkeit erfahren müssen und beim Zeitpunkt, an dem sie die Welt verlassen, hätte er noch stärker dazu führen müssen, dass sie nach der ewigen Ehre und Glückseligkeit trachten.“*

Antwort: Im Islam ist das Reich Gottes die Religion Muhammads, Friede sei mit ihm. Wer seine Gebote ausübt, erlangt im Diesseits und im Jenseits unendliche Gnadengaben. Wer ihm aber nicht folgt, erfährt großen Verlust und wird im Höllenfeuer be-

strafft. Diese Tatsachen wurden im edlen Koran und den ehrwürdigen Hadithen ausführlich und auf schönste Weise erläutert. Wenn aber alle Gnadengaben und Glückseligkeiten, die den Gläubigen im Jenseits versprochen wurden, erläutert werden würden, so würde der menschliche Verstand diese nicht begreifen können. Der Umstand, von einem Geistlichen, der außer den vier Evangelien und den Briefen des Petrus und des Paulus keine Kenntnisse über die Geschehnisse auf der Welt hat, eine solch merkwürdige Behauptung zu hören, verdeutlicht nichts anderes als seine eigene Unkenntnis. Wir wollen ihn an dieser Stelle daran erinnern, dass man, wenn man wissen möchte, wie stark der Islam zu Glückseligkeit, Wohlbefinden und Gerechtigkeit führen kann, hierfür den Islam und die Geschichte der islamischen Reiche genau studieren muss. Wer die Umstände und Situationen beider Religionen gut kennt, weiß, dass das Christentum weit entfernt ist vom Reich Gottes [und stattdessen in den Händen des Paulus, der Konzile und der Päpste verschiedenste Formen annahm]. Wer die Religion des Islams und des Christentums sowie ihre Geschichte gut kennt, weiß, dass die Realität genau das Gegenteil von dem ist, was der Geistliche behauptet.

Außerdem schreibt dieser Geistliche: *„Jeder Christ geht davon aus, dass die Wiederauferstehung Jesu nach seinem Tod und die nachfolgende Erhebung in den Himmel für sie als Erlösung gilt. Aus Todesangst haben die Christen mit dem Glauben, dass ‚der Tod wie ein Schlaf im Gotteshaus‘ ist, Sicherheit vor dem Tod gefunden. Sie sehen ihn nicht als etwas Schädliches, sondern finden Nutzen in ihm. Dagegen fürchten sich die meisten Muslime vor dem Tod. Sie glauben daran, dass sie im Jenseits viele Verheißungen erfahren werden und dass insbesondere diejenigen, die danach streben, im Krieg als Märtyrer zu fallen, wenn sie sterben von Paradiesjungfrauen empfangen werden und sich in den Paradiesgärten niederlassen werden. Wir verleugnen all diese Sachen nicht. Die Freude, die sich auf den Gesichtern der Muslime bei ihrem Tod abzeichnet, basiert aber auf der Erwartung schöner Mahlzeiten und paradiesischer Jungfrauen, die der Mensch durch seine Triebe begehrt. Dagegen basiert die Freude, die sich auf den Gesichtern der Christen in diesem Zustand abzeichnet, darauf, dass sie daran glauben, dass sie sich von Sünden bereinigt und in spiritueller Weise und mit neuen Körpern zu ihrem Herrn begeben werden. Auch dies beweist, dass der Islam nicht so spirituell wie das Christentum ist.“*

Antwort: Nach dem islamischen Glauben werden die Men-

schen nach dem Tod wiedererweckt und versammeln sich am Versammlungsort (Mahschar). Dort wird die Abrechnung stattfinden, sodass jeder entsprechend seiner eigenen Verdienste ins Paradies oder in die Hölle gebracht wird. Lohn und Strafe richten sich stufenweise nach den Taten jedes Einzelnen. Für uns Muslime besteht die höchste Stufe im Jenseits darin, zu Allah, dem Erhabenen, zu gelangen, und nicht in der Erlangung von paradiesischen Mahlzeiten und Jungfrauen. [Ohnehin verrichten die Muslime im Diesseits all ihre Taten nur für die Zufriedenheit Allahs. Die beste Tat ist jene, die mit Ikhlas (Aufrichtigkeit) [d. h. allein für das Wohlgefallen Allahs] verrichtet wird. Die Muslime sehen den Tod keineswegs als etwas Verhasstes. Stattdessen sagen sie: „Wir haben Allah gegenüber eine Lebensschuld und sind dazu bereit, überall für Ihn unser Leben herzugeben.“ Schließlich glauben Muslime aus ganzem Herzen an die Hadithe: **„Wenn sich jemand nicht nach dem Treffen mit Allah, dem Erhabenen, sehnt, so sehnt sich auch Allah nicht nach dem Treffen mit ihm. Wer das Treffen mit Allah liebt, so liebt auch Allah das Treffen mit ihm“**, und: **„Der Tod ist eine Brücke, die den Freund mit dem Freund verbindet.“** Zahlreiche Großgelehrte und Gottesfreunde verlangten sehnsüchtig nach dem Tod, um zu Allah, dem Propheten und ihren Lehrern, die Gottesfreunde waren, und zu den übrigen Gottesfreunden zu gelangen. Sie sagten zu ihren Schülern, die sich an ihrem Sterbebett befanden: „Trauert nicht! Man weint nicht um jemanden, der zum Propheten und zu Allah, dem Erhabenen, gelangt, oder um jemanden, der von einem Zimmer des Hauses zum anderen übergeht.“ Diese großartigen Menschen gingen stets mit einem Lächeln auf dem Gesicht von dieser Welt.] Da diese Aspekte dem Geistlichen nicht in den Kram passen, erwähnt er lediglich die körperlichen Genüsse des Paradieses und glaubt, dass dies seine Behauptungen stärken würde. Trotz seiner Einwände und seines Fanatismus gibt er aber selbst zu, dass die Muslime und insbesondere die Märtyrer im Todesmoment erfreuter sind als die Christen. Die Macht Allahs, des Erhabenen, ist grenzenlos.

Derselbe Geistliche sagt: *„In der Bibel hat Jesus weder einen Ungläubigen oder einen Herrscher bedroht noch befohlen, dass man mit ihm in einer Weise verfährt, dass andere eine Lehre daraus ziehen. Er befahl stattdessen, dass man dem Herrscher gehorcht, selbst wenn er ein Ungläubiger ist.“*

Antwort: Es stimmt, dass Jesus, Friede sei mit ihm, befahl, selbst einem ungläubigen Herrscher zu gehorchen. Denn es war nicht möglich, dass man sich mit 70-80 Leuten dem Römischen

Reich sowie sämtlichen Juden widersetzen und gegen sie Krieg führen konnte. Auch im Islam ist es nicht erlaubt, sich der Regierung und dem geltenden Gesetz zu widersetzen.

Derselbe Geistliche sagt außerdem: „*Die Bibel befiehlt den Gehorsam gegenüber allen Herrschern. Neben den nichtchristlichen Herrschern lehrt und empfiehlt die Bibel in Fragen des Gesetzes und der Ordnung sogar den Gehorsam gegenüber Herrschern, die dem Christentum gegenüber feindlich gesinnt sind.*“

Antwort: Es ist äußerst verwunderlich, dass Luther, der Gründer des Protestantismus, weniger über dieses Prinzip Bescheid wisse als der Geistliche, der diese Abhandlung schrieb. Es kann aber auch sein, dass er dem Prinzip keinerlei Beachtung schenkte, da er selbst keiner Autorität folgte. Denn bei seinen Schriften, in denen Luther den englischen König Heinrich VIII. kritisierte, benutzte er eine sehr herabwürdigende Ausdrucksform. So sagt er beispielsweise im siebten Band auf Seite 277 seines im Jahre 1808 gedruckten Werkes Folgendes: „Für das Wohl des Volkes spreche ich mit dem Hahnrei. Weshalb soll ich die Lügen dieses Hahnreis nicht in sein Maul stopfen, wenn dieser König aufgrund seiner Dummheit nicht auf die Erfordernisse seiner Stellung achtet? O du dummes Holzbrett, weshalb bist du ein Scharlatan, ein Lügner, ein Grabräuber, ein Dieb und ein Idiot, obwohl du doch der Herrscher bist?! Die hohe Stellung Englands, seine Segnungen und seine Regierung sind nun deinen Händen verfallen...“

Wir sehen also, dass Luther, der Gründer des Protestantismus, Heinrich VIII., der keineswegs dem Christentum gegenüber feindlich gesinnt war, sondern lediglich die Erneuerungen Luthers nicht akzeptierte, diesem gegenüber nicht nur ungehorsam ist, sondern darüber hinaus sich auch nicht davon zurückhalten ließ, ihn auf hässliche Art und Weise zu beleidigen.

[Wo bleibt da das biblische Gebot, dass man selbst dem ungläubigen Herrscher gehorchen solle? Weshalb hat Luther, der Gründer des Protestantismus, dem Herrscher nicht gehorcht und die Gebote der Bibel mit Füßen getreten?]

Des Weiteren heißt es in dieser Niederschrift: „*Muhammad hat durch seine Kriege keine Religion, sondern eine politische Herrschaft gegründet. Im Islam kam die Erlaubnis für den Dschihad erst in Medina. Genauso wie Moses war auch Muhammad der Dschihad anbefohlen worden. Er trennte nicht zwischen Religion und Staat, sondern vereinte in sich die Rolle des Propheten und des Staatsführers.*“

Antwort: Der erste Teil dieser Aussage ist komplett falsch, der

zweite dagegen richtig. Gemäß dem Islam gibt es keinen Richter und Herrscher außer Allah, dem Erhabenen. Nach der Religion Muhammads, Friede sei mit ihm, sind alle Gläubigen frei. Denn in dieser Religion sind die Bestimmungen in Bezug auf zwischenmenschliche Beziehungen derart vollkommen, dass man sich keine besseren vorstellen kann. Sie basieren auf solch festen Grundsätzen und sind so vollkommen, dass selbst, wenn weitere tausende Jahrhunderte vergehen und die Zivilisation die unterschiedlichsten Formen annimmt, man immer noch auf dieser Basis die islamische Beurteilung über jeden neuen Fall finden könnte, der entsprechend dem Fortschritt und den Erfordernissen einer jeweiligen Epoche aufkommt. Anders als dieser Geistliche vermutet, gibt es im Islam keine unterdrückende Kraft und kein feudales Herrschaftssystem. Es gibt keine ignorantere Aussage als zu behaupten, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, das Prophetentum sowie die Herrschaft sich allein zuschrieb. Denn unser Prophet, Friede sei mit ihm, hat sein ganzes Leben hindurch die Führung des Staates übernommen. [Er hat nicht wie die Sultane Besitz und Vermögen angehäuft. Er verteilte alles, was in seinen Besitz kam, an Arme sowie Reiche. Nie hat jemand gehört, dass er, wenn er um etwas gebeten wurde, es ablehnte. Wenn er das Erwünschte hatte, gab er es, wenn nicht, schwieg er. Sein ganzes Leben verbrachte er in Armut. Jedoch war seine Armut frei gewählt. Selbst wenn er viel Geld hatte, hat man nie erlebt, dass er dieses auch nur eine Nacht bei sich behielt. Stattdessen verteilte er es stets. Seine Gefährten nahmen sich ein Beispiel an ihm und taten es ihm gleich.] Er lebte in Genügsamkeit. Bei seinem Tod verpfändete er sogar sein Kettenhemd, um damit seine Schulden begleichen zu können. Im Falle der Abwesenheit einer göttlichen Offenbarung begann er Kriegszüge oder dergleichen nicht aus eigenem Antrieb, sondern befragte entsprechend des sinngemäßen koranischen Gebots **„Berate dich in deinen Anliegen!“** seine Gefährten und richtete sich nach den besten Vorschlägen. Bis zur Zeit Luthers und Calvins waren die Päpste die alleinigen Herrscher in Europa. Durch die Inquisition konnten sie sogar Könige exkommunizieren und dadurch nach ihrer Wahl Könige ernennen und Könige ihres Amtes entheben und sie aus dem Weg räumen und zu Elend verdammen. Da die persönlichen Interessen und Begierden der Päpste im Weg standen, konnte den Anliegen der Regierung nicht sinnvoll nachgegangen werden. Sie brachten ganz Europa in eine Lage, in der jeder Staatsmann und Politiker für die Rettung und Freiheit des Staates den Laizismus forderte. Danach sahen die Protes-

tanten trotz einer Regierung seitens der Päpste ein, dass es notwendig sei, staatliche Angelegenheiten von religiösen zu trennen. Indem sie das Christentum vom Staatswesen getrennt haben, haben sie der ganzen Welt einen Gefallen getan. Wenn die Regierungen bis heute unter dem Befehl der Päpste gestanden hätten, wären diese Länder zweifellos dem Untergang geweiht.

Die Stärke, die Macht und das Ansehen, das die muslimischen Länder durch den Islam erlangt haben, steht in den Geschichtsbüchern geschrieben. Die Überbleibsel des andalusisch-umayyadischen Reiches sind [trotz der barbarischen Zerstörung und Vernichtung der Spanier] noch immer in Spanien sowie die Architektur, Jurisprudenz und Literatur des Osmanischen Reiches^[1] noch immer in Europa, Asien und Afrika vorhanden.

Des Weiteren heißt es in diesem Buch: *„Der Islam befiehlt den Muslimen Stärke und Macht zu haben. Aus diesem Grund verbreitete sich der Islam nicht unter Leuten, die für Gerechtigkeit einstehen und sich Gott annähern möchten, sondern unter Leuten, die nach Macht und weltlichen Besitz streben, und band diese an sich. Diejenigen, die sich dem Islam anschlossen, waren nicht einfach wie Leute, die sich an eine spirituelle Religion gebunden haben. Der Islam war schon seit seinen Anfängen immer verdorben und unstrukturiert. Dagegen hat das Christentum allein durch seine Heiligkeit seine Anhänger vor Macht und Weltlichkeit zurückgehalten. Die Christen haben von Anfang an diverse Probleme erlebt und von ihren Feinden verheerende Angriffe erlitten. Dadurch wurden Leute, die nach weltlichem Gewinn aus waren und ihre eigenen Interessen verfolgten, daran gehindert, Christen zu werden.“*

Antwort: Die Wirklichkeit ist genau das Gegenteil von dem, was dieser Geistliche niederschrieb. Vor der Auswanderung (Hidschra) befand sich in Mekka unter den Prophetengefährten niemand, der nach Macht und weltlichem Besitz strebte. Die meisten von ihnen waren arm und schwach. Die islamfeindlichen Hochstehenden der Quraischiten dagegen waren reich, stark und strebten nach weltlichem Besitz. So wie es im 26. Kapitel des Matthäusevangeliums heißt, aß Jesus nach christlichem Glauben gemeinsam mit seinen Jüngern einen Tag vor seinem Tod sein letztes Abendmahl am Passa-Fest der Juden. Nachdem er seinen Jüngern mitteilte, dass er getötet werden und einer unter ihnen ihn an die

[1] Das Osmanische Reich wurde 699 (1299 n. Chr.) gegründet und endete 1340 (1922 n. Chr.).

Juden verraten würde, bekamen die Jünger ein Angstgefühl im Herzen und fragten sich, wer unter ihnen diesen Verrat ausüben könnte. Nachdem Jesus, Friede sei mit ihm, von den Juden festgenommen wurde, trennten sich seine Jünger von ihm. Selbst Petrus, der der engste Freund Jesu, Friede sei mit ihm, war, verleugnete Jesus dreimal, als der Hahn in jener Nacht dreimal krächte. In der Zeit unseres Propheten, Friede sei mit ihm, befanden sich unter den Prophetengefährten auch Stammesoberhäupter, Hochstehende seines Volkes sowie wohlhabende Menschen. Unter ihnen kam es aber nie zu solch einem Verhalten, das nicht mit Anstand und Glaube zu vereinbaren ist. Denn sie nahmen den Islam nicht aufgrund vergänglicher, weltlicher Besitztümer an. Jeder der edlen Gefährten opferte bereitwillig seinen Besitz und sein Leben für den Islam. Dadurch wird ersichtlich, in welcher der beiden Religionen, Islam oder Christentum, Wahrheit und Heiligkeit verstärkt vorhanden ist. Aus den von uns angeführten Beispielen kann man leicht verstehen, welche Religion Leute zu sich zieht, die nach Macht und weltlichem Besitz streben.

Außerdem schreibt dieser Geistliche: *„Die Mangelhaftigkeit des Islams, die daraus resultiert, dass er die Religion nicht vom Staatswesen trennt, wird in vielerlei Hinsicht deutlich. Jeder dieser Mängel führte im Gegensatz zum Christentum dazu, dass sich die Bedürfnisse der Menschen nach Religion stets in einem Widerspruch befanden. Daraus wird ersichtlich, dass der Islam keine vollkommene Religion ist. Nun werden wir auf einige Gefahren zu sprechen kommen, die entstehen, wenn Religion und Politik nicht voneinander getrennt werden.“*

Antwort: Wie wir zuvor bereits gesagt haben, glaubt dieser Geistliche stets, dass der Islam wie das Christentum sei, das aus dem Matthäusevangelium und dem Johannesevangelium sowie den Briefen, die Petrus und Paulus zugeschrieben werden, hervorgeht. Die vom Geistlichen noch zu erwähnenden Gefahren entstehen aus dieser Quelle.

Des Weiteren schreibt er: *„So wie das Christentum sich stärker verbreitete als der Islam, so führten die Christen auch keinen Krieg gegen jene, die das Christentum nicht akzeptieren wollten, und behandelten diese Menschen nicht in einer Weise, die ihre Würde, Ehre oder Integrität antasten würde. Das Christentum hat seine Anhänger stets zum Guten und zu Segen geleitet.“*

Antwort: Nachdem die Christen die spanische Stadt Granada eroberten, zwangen sie Muslime sowie Juden durch die unterdrückerischen Gerichtshöfe der Inquisition zum Christentum. Selbst

Leute, die ihre Religion aufgaben, haben sie im Feuer verbrannt. [Als diese armen Menschen lebendig im Feuer verbrannt wurden und vor lauter Schmerzen aufschrien, freuten sich die unterdrückerischen, christlichen Spanier und Spanierinnen, die sie in diesem Zustand sahen, darüber, amüsierten sich über ihr Leid und tanzten dabei.] Wenn dieser Geistliche die Gräueltaten während der Inquisition in Andalusien kennen würde, die in Geschichtswerken, die ebenfalls von christlichen Geistlichen verfasst wurden, nachzulesen sind, würde er sich nicht trauen, diese Lüge niederzuschreiben, nämlich, dass „*die Christen diese Menschen nicht in einer Weise behandelten, die ihre Würde oder ihre Integrität antasteten würde*“. [Aus einer Sicht stimmt die Aussage des Geistlichen sogar. Denn die Christen ließen gar nicht erst zu, dass unter ihrer Herrschaft jemand lebt, der kein Christ war. Sie rotteten die Andersgläubigen auf die unvorstellbar brutalsten Weisen und mit Folterungen aus. Dies haben sogar Katholiken mit Protestanten und Protestanten mit Katholiken getan. Dadurch lebten in den christlichen Gebieten keine Andersgläubigen. Daher entspricht die Aussage, dass die Christen an Orten, an denen es keine Andersgläubigen gab, nicht die Würde und Ehre der Leute antasteten, die das Christentum nicht annehmen wollten, nicht der Realität, denn es gab schlicht und einfach niemanden, dem sie dieses Unrecht hätten zufügen können. Wer die Geschichte der Kreuzzüge liest, welche christliche Historiker mit ihrem Fanatismus niederschrieben, weiß ganz genau, wie sehr die Geistlichen lügen. Dies erwähnten wir gegenüber einem Priester, den wir persönlich trafen. Wir fragten ihn, wie es sein kann, dass die Christen in der Lage sind, solche brutalen Gräueltaten zu verüben, wo doch im Christentum der Glaube verankert ist, dass man, wenn man auf eine Backe geschlagen wird, die andere hinhalten soll, und geboten wird, jedem Gutes zu tun. Darauf konnte er aber nicht antworten.]

Derselbe Geistliche schreibt folgende Worte: „*Der Islam befehlt, ständig mit den Widersachern und den Nichtmuslimen Krieg zu führen. Die besiegten Gegner müssen eine Schutzsteuer zahlen und werden minderwertig behandelt. Von welcher dieser beiden Religionen genießen die Bestimmungen also hinsichtlich Güte und Barmherzigkeit den Vorrang und passen eher zur menschlichen Natur? Jeder, der Vernunft besitzt und gerecht ist, wird die Antwort auf diese Frage schnell erkennen.*“

Antwort: Die Geschichte liegt klar und deutlich vor uns. [Die Worte des Geistlichen spiegeln genau das Gegenteil der Wirklichkeit wider. Sie sind nichts als Lügen und Mutmaßungen. Die Mus-

lime haben nur gegen jene Feinde gekämpft, die Angriffe gegen den Islam verübten, und gegen jene Unterdrücker und gnadenlosen Despoten, die für ihr eigenes Vergnügen ungerecht mit den Menschen umgingen. Im Islam kann der Dschihad einerseits als eine Verteidigung gegen jene despotische Ungläubige geführt werden, die die muslimischen Länder angreifen, oder aber gegen Tyrannen, die ihr Volk ungerecht behandeln und foltern, um somit die armen Menschen, die unter den Foltern der Despoten ächzen, von den Unterdrückungen zu befreien und ihnen die Gerechtigkeit und den Frieden im Islam, der die Menschen zur diesseitigen und jenseitigen Glückseligkeit führt, verkünden zu können. Das bedeutet, dass der Dschihad geführt wird, um den Menschen die Religion Allahs, des Erhabenen, lehren zu können und sie zum Frieden und zur Glückseligkeit zu führen. Im Islam darf dagegen kein Angriffskrieg geführt werden, durch den man sich materielle Reichtümer erhofft. In den eroberten Gebieten darf man auf keinen Fall, wie die Christen es zu tun pflegten, Massaker verüben oder Ungerechtigkeiten walten lassen. Dieses göttliche Verbot wird an vielen Stellen des edlen Korans sowie in zahlreichen ehrwürdigen Hadithen unseres Propheten erwähnt. Die Menschen dürfen unter keinen Umständen dazu gezwungen werden, ihre Religion zu wechseln. Sie hierzu zu zwingen, bedeutet, sich dem edlen Koran zu widersetzen. Der Vers 256 der Sure al-Baqara, in welchem es sinngemäß heißt: „**Es gibt keinen Zwang in der Religion**“, verdeutlicht dieses Gebot in klarer Weise. In den Gebieten, die 1400 Jahre unter muslimischer und 630 Jahre unter osmanischer Herrschaft standen, lebten viele Christen. Die Christen, die heute in der Türkei leben, sind ihre Nachkommen. Wenn die Osmanen die Christen nur ein wenig zum Wechsel ihrer Religion gezwungen hätten, so gäbe es in der heutigen Türkei keine Christen mehr. Als die barbarischen christlichen Spanier das andalusisch-umayyadische Reich erobert und Spanien unter ihre Herrschaft gebracht hatten, töteten sie sämtliche Muslime und Juden und feierten anschließend die Beseitigung aller „Ungläubigen“ aus dem Land. Dies sind die Gräueltaten der Christen, die behaupten, einer Religion anzugehören, die sich überall auf einfache Weise verbreitet habe und eine Religion der Barmherzigkeit sei. Als Fatih Sultan Muhammed [gest. 886 (1481 n. Chr.)] im Jahre 857 (1453 n. Chr.) Konstantinopel (Istanbul) eroberte, entwendete er den Byzantinern nicht ihre Besitztümer und verbot auch ihre Religion nicht. Das christliche Volk hielt die Ungerechtigkeiten der Byzantiner nicht länger aus und half entsprechend nicht den Byzantinern, son-

den den Osmanen, damit auch sie unter der gerechten Herrschaft der Osmanen leben konnten. Nach der Eroberung Konstantinopels ließ Fatih Sultan Muhammed keine Kirchen zerstören. Ganz im Gegenteil gewährte er dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel Rechte und Privilegien. Er restaurierte die Hagia Sophia, welche sich in einem verwahrlosten Zustand befand, erweiterte sie und verwendete sie aufgrund des Bedarfs als Moschee. Die Muslime erheben von den Nichtmuslimen in den eroberten Gebieten eine Schutzsteuer (Dschizya). Diese Steuer gilt als eine Gegenleistung für die großen Ausgaben seitens der Muslime für deren Schutz, den sie für ihren Besitz, ihr Leben, ihre Ehre und ihre Religion erhalten. Es handelt sich dabei um einen kleinen Betrag, für den es außerdem verschiedene Bedingungen gibt. Die Gelder, die durch diese Steuer erlangt werden, müssen für wohltätige Zwecke verwendet werden. Es verhält sich also nicht so, wie vom Geistlichen behauptet wird. Heutzutage verlangt jeder Staat von seinen Bewohnern unterschiedliche Steuern.] Der Geistliche formuliert diese Einwände nicht, um die Wahrheit zu verkünden. Man muss schon ein Narr sein, wenn man nicht erkennt, dass er diese Worte nur aus Fanatismus, falschen Gedanken oder dem Streben nach weltlichen Gütern von sich gibt. Da aber die Gräueltaten während der Kreuzzüge und in Andalusien in ihren eigenen Büchern stehen, wird kein vernunftbegabter und einsichtiger Mensch den Täuschungen dieses Geistlichen verfallen.

Außerdem schreibt dieser Geistliche Folgendes: *„Noch in jüngster Vergangenheit wurden im Osmanischen Reich, welches der wichtigste islamische Staat ist, in Bezug auf seine nichtmuslimischen Bewohner herablassende Begriffe gebraucht. Seit Kurzem wurde dieser Umgang jedoch abgeschafft, sodass die Nichtmuslime nun dieselben Rechte haben wie die Muslime. Dieser Umstand bekräftigt meine oben erwähnten Worte.“*

Antwort: Die rechtliche Gleichstellung muslimischer und nichtmuslimischer Bewohner fand bereits seit der Zeit Fatih Sultan Muhammeds im Osmanischen Reich Anwendung. Welche Notwendigkeit hätte es geben können, dass Fatih Sultan Muhammed dem Ökumenischen Patriarchat diese Rechte und Privilegien gewährte? Die osmanischen Sultane haben dies nur deshalb getan, um dadurch den Anordnungen unseres Propheten Muhammed, Friede sei mit ihm, die ab Seite 32 unseres Buches festgehalten sind, Folge zu leisten. Welchen Bedarf für den Staat gab es, die adligen Byzantiner, die als Phanarioten (türk. Fenerli) bezeichnet wurden, im Außenministerium als Übersetzer im Staatsapparat

sowie in den Fürstentümern Walachei und Moldau zu beschäftigen? Die spätere Verkündung der Gleichberechtigung war keine Ankündigung von etwas Neuem, sondern eine Bekräftigung für etwas bereits Vorhandenes. Die Bezeichnungen, die vermeintlich herablassend seien, wurden traditionell als Teil der Etikette verwendet, um die Person zusammen mit ihrem Rang erkenntlich zu machen. Wir haben bereits dargestellt, dass dies keinen herabwürdigenden Hintergrund hatte. So wie in jedem anderen Staat gab es auch im Osmanischen Reich eine bestimmte Art und Weise, wie unterschiedliche Leute von den jeweiligen Sultanen in ihren Edikten adressiert wurden. Niemandem kam es in den Sinn, daraus eine Erniedrigung abzuleiten.

Zudem schrieb dieser Geistliche Folgendes: *„Die Entwicklung islamischer Länder in Richtung der Gleichberechtigung und der Gerechtigkeit basiert nicht auf dem Koran oder gar der Natur des Islams. Die letzten Sultane ahmten christlich-europäische Herrscher nach und strebten auf Basis von Vernunft und Weisheit nach dem Fortschritt und der Erneuerung ihrer Reiche und ihrer Gesellschaft. Dies ist offenkundig erkennbar.“*

Antwort: Die Gleichstellung in allen Aspekten, die der Geistliche meint, akzeptiert weder der edle Koran noch der gesunde Menschenverstand. Die Gleichberechtigung im Islam hat das Osmanische Reich nicht von europäischen Herrschern übernommen, sondern die Osmanen haben es durch Anwendung der islamischen Gebote verlautbart. [Die seit jeher vorhandenen Gebote wurden lediglich in Form von Gesetzesparagrafen ausformuliert.] Denn es gibt kein europäisches Land, das für seine eigenen Bewohner solch eine Toleranz an den Tag gelegt hat, wie es das Osmanische Reich für seine nichtmuslimischen Bewohner getan hat.

[Die Ungerechtigkeiten, Gräueltaten und hinterlistigen Unterdrückungen der christlichen Länder, die sie in den erst kürzlich besetzten muslimischen Gebieten verübten, übersteigen jegliche Vorstellungskraft. Die Briten sammelten die Gefangenen, die sie im Ersten Weltkrieg an der Ostfront festgenommen haben, in großen Gefangenenlagern in Ägypten. Sie ließen die Muslime unter Zwang in großen Wasserbecken baden, in die sie zuvor Blaustein (Kupfersulfat) beigemischt hatten. Nach einiger Zeit, als diese Gefangenen in ihre Heimatländer zurückkehrten, erblindeten sie deshalb.

Zu den Methoden der Christen, mit denen sie die Muslime und den Islam von der Erdoberfläche verschwinden lassen wollen, gehört die Taktik, Muslime von Muslimen abschlachten zu lassen. In

der Schlacht von Gallipoli (türk. Çanakkale) haben an der Ägypten-, Jemen- und Syrienfront afrikanische und indische Muslime, die in britische Uniformen gekleidet wurden, gegen die osmanischen Soldaten gekämpft, die ebenfalls Muslime waren. Um diese Muslime für den Krieg zu gewinnen, wurden sie dadurch getäuscht, dass ihnen gesagt wurde, dass sie durch den Krieg den Islam beschützen und gegen die Gegner des islamischen Kalifen kämpfen konnten. Es gibt weitere brutale Pläne, die man nicht einmal erzählen möchte. Denn nicht einmal Kannibalen würden den Sohn einer Person töten, dessen Haupt abtrennen und kochen und ihn an dessen Mutter und Vater zum Essen geben. Für weitere Einzelheiten siehe Seite 117! Die ist der Zustand jener Europäer, die behaupten, zivilisiert zu sein und einer Religion anzugehören, die vermeintlich Sanftheit und gütigen Umgang gebietet. Es ist höchst verwunderlich, dass diejenigen, die solches Unrecht verübt haben, nun behaupten, dass die Osmanen die Europäer in Sachen Gleichberechtigung für die nichtmuslimische Bevölkerung nachgeahmt hätten.]

Des Weiteren schreibt dieser Geistliche: *„Die bekannten Erneuerungen in den osmanischen Gebieten, die zu den positiven Bestrebungen des Osmanischen Reiches gehören, sind nicht, wie man es denken könnte, dem Islam zu verdanken, sondern dem Christentum.“*

Antwort: Dieser Satz ist sehr schön formuliert. Die Reformen und Veränderungen, die durch den Freimaurer Raschid Pascha im Osmanischen Reich vorgenommen wurden, geschahen durch den Einfluss von Christen und Freimaurern. [Denn die Christen und insbesondere die Protestanten haben durch verschiedene Ämter und finanzielle Mittel dafür gesorgt, dass der Freimaurer Mustafa Raschid Pascha [gest. 1274 (1857 n. Chr.)], der osmanische Botschafter in London, zu den Freimaurern übertritt. Sie haben ihn in den Freimaurerlogen ausgebildet und ihn als Feind des Islams und der Osmanen in das Osmanische Reich zurückkehren lassen. Außerdem gründeten sie in den großen Städten Freimaurergemeinschaften. Durch die Intrigen dieser Leute wurden die muslimischen Türken, welche die eigentlichen Besitzer des Landes sind, zu Bürgern zweiter Klasse degradiert, während Nichtmuslime zu privilegierten Bürgern wurden. Während Muslime, die nicht zum Militär gingen, große Geldsummen als Strafe zahlen mussten, die sich die meisten nicht einmal leisten konnten, wurde von Nichtmuslimen nur ein kleiner symbolischer Betrag verlangt. Während die Kinder dieses Landes für das Wohl ihrer Religion, ihrer Heimat

und ihrer Ehre im Kampf fielen, sorgten die Intrigen Mustafa Raschid Paschas und der Freimaurer, die er ausbilden ließ, sowie von Freimaurern aus England und Schottland dafür, dass der Wirtschafts- und Handelssektor in die Hände der Nichtmuslime und der islamfeindlichen Freimaurer fiel. Der Umstand, dass Mustafa Raschid Pascha auf Exportgüter hohe Steuern setzte und den Import stärkte, hatte verheerende Folgen für die Industrie und Produktion des Osmanischen Reiches. Er verbannte naturwissenschaftliche Fächer aus den Medressen. Die christlichen Europäer, die die eigentlichen Veranlasser dieser Veränderungen waren, beließen es nicht nur hierbei, sondern verteilten zudem Gelder und Waffen an die nichtmuslimische Bevölkerung des Osmanischen Reiches und stachelten diese zu Aufständen gegen die osmanische Regierung an. Zwischen Menschen, die seit 500 Jahren friedlich zusammenlebten, wurde damit die Saat der Zwietracht, Heuchelei und Feindschaft gesät. So kam es dazu, dass unvorstellbar grauenvolle Massaker, Ungerechtigkeiten und Gräueltaten verübt wurden. Wenn die Osmanen nur ein Tausendstel von dem, was die Bulgaren, Russen, Armenier und Griechen gegen die muslimischen Türken verübt haben, gegen sie verübt hätten, gäbe es heute auf der Welt vielleicht keine Bulgaren, Armenier, Griechen oder Russen. Manche von den Reformen, die zum Ziel hatten, die muslimischen Türken im Osmanischen Reich auszurotten, wurden gänzlich mittels der destruktiven Pläne der Christen durchgeführt.]

Zudem schreibt dieser Geistliche: *„Im Islam gibt es keine Trennung zwischen politischen und religiösen Gesetzen, sondern beides wird von derselben Quelle gespeist. Aus diesem Grund müssen bei einer islamischen Regierung die religiösen Pflichten genauso wie das Personenrecht durch strenge Gesetze geschützt und aufrechterhalten werden. Dies stellt jedoch eine schädliche Gefahr für die intellektuelle Entwicklung der Muslime dar. Dies liegt daran, dass die Ausübung religiöser Pflichten nur dann annehmbar ist, wenn sie allein für die Annäherung zu Gott sowie für Sein Wohlwollen und zwecks Gehorsam Ihm gegenüber verrichtet werden. Was außerhalb davon liegt, aus Zwang verrichten zu lassen, stellt nicht wie die anderen einen wahren Gehorsam gegenüber Gott dar und basiert nicht auf Religiosität. Daher werden sie letztendlich nur aus Formalität ausgeübt und sind nichts als Augendienerei.“*

Antwort: Sowohl in der Thora als auch in den Evangelien steht geschrieben, dass die Ausübung religiöser Pflichten und die Ein-

haltung religiöser Verbote große materielle und immaterielle Belohnungen mit sich bringt. Gemäß dem 23. Kapitel des Matthäusevangeliums drohte Jesus, Friede sei mit ihm, den Schriftgelehrten und den Pharisäern mit der göttlichen Strafe und der Hölle und zählte ihre schlechten Eigenschaften in erboster Weise auf. An anderen Stellen versprach er denjenigen, die an ihn glauben, Erlösung und Gnadengaben im Jenseits. Da die Ausübung der Gottesdienste der Christen auf dieser Androhung der Höllenstrafe und der Verheißung von Gnadengaben im Paradies basiert, ist ihr Intellekt und ihr objektives Denken einer Gefahr ausgesetzt. Denn neben diesen Absichten nur für das Wohlwollen Gottes und für die Erlangung der Nähe zu Gott gottesdienstliche Handlungen zu verrichten, können sich nicht vereinigen. Alles, was der Geistliche hierauf erwidern würde, stellt auch für uns die Antwort auf ihn selbst dar.

Außerdem schreibt der Geistliche: *„Im Islam wird der Abtrünnige (Murtadd) hingerichtet. Da diejenigen, die im Ramadan öffentlich essen, bestraft werden, wird das Volk durch Zwang am Islam gehalten und dadurch zu Augendienerei verleitet.“*

Antwort: Wie wir bereits gesagt haben, ist der Islam nicht wie das Christentum, das Paulus und Petrus hervorgebracht haben. Er ist die vollkommene Religion, die sowohl die äußeren als auch die inneren Tugenden und Vorzüge in sich sammelt. Aus diesem Grund sorgen die von Allah, dem Erhabenen, festgesetzten Grenzen dafür, dass die hohen und edlen islamischen Tugenden vor der Entstellung und Übertretung bewahrt bleiben. Solange eine Person, die als Muslim gilt, nicht öffentlich ihren Unglauben kundtut, wird sie nicht als abtrünnig beurteilt. Da ein Muslim, der ohne Entschuldigung im Ramadan öffentlich etwas isst, seinen Frevel offen kundgetan hat, wird er durch den Staat bestraft. Wenn die Person jedoch ihren Frevel nicht öffentlich gemacht, also heimlich etwas gegessen hat, wird sie nicht durch den Staat bestraft. Die Strafe und Sühne (Kaffāra) für solch eine Tat wird im edlen Koran beschrieben. [In manchen Fällen muss nur das Fasten nachgeholt werden und in anderen Fällen ist eine zusätzliche Sühneleistung erforderlich. Zudem muss man die Tat bereuen und von ihr abkehren.] Die Bestrafung durch den Staat ist eine Bestrafung für die öffentliche Zurschaustellung der Sünde und dafür, dass die Person durch diese Tat ein schlechtes Beispiel für andere ist. Diese Strafen beziehen sich nur auf Muslime. Der islamische Staat mischt sich nicht in die Gottesdienste von Christen ein. Es drohen ihnen keinerlei Strafen für ihre Gottesdienste und es wird kein

Druck auf sie geübt. Die Strafen dienen dafür, dass die Tugenden und die Gemeinschaft der Muslime vor dem Verfall bewahrt bleiben. Der 256. Vers der Sure al-Baqara, in welchem es sinngemäß heißt: „**Es gibt keinen Zwang im Glauben**“, zeigt auf, dass man keinen Andersgläubigen durch Zwang zum Islam bekehren darf. Der 89. Vers der Sure an-Nisā dagegen, wo es sinngemäß heißt: „**Wenn sie vom Tawhīd und der Hidschra abkehren, dann nehmt sie gefangen oder tötet sie, wo immer ihr sie findet**“, spricht davon, dass es erforderlich ist, diejenigen zu töten, die vom Glauben abfallen, nachdem sie den Islam angenommen haben. Dieser Geistliche hat seine Meinung, dass der Islam seine Anhänger durch Zwang im Glauben halte und sie zu Augendienerei zwingt, frei erfunden. Aus dieser Aussage sehen wir, dass er den edlen Koran nach eigenem Gutdünken interpretiert. [Wahrscheinlich meint er, er könne mit dem edlen Koran so verfahren, wie er mit den von ihm gelesenen Evangelien verfährt. Dies ist jedoch nicht richtig. Wer den edlen Koran frei nach seiner eigenen Auffassung auslegt, wird zu einem Ungläubigen (Kāfir). Der edle Koran ist kein Buch, das man in berauschem Zustand auslegen und von dem man so Bestimmungen ableiten dürfte. Um ihn auslegen zu können, muss man zunächst Muslim sein, anschließend sich in zahlreichen Wissenschaftsdisziplinen spezialisieren und außerdem ein spezielles göttliches Licht erlangt haben.]

Des Weiteren schreibt der Geistliche: „*Folgende Anekdote verdeutlicht, dass die Bibel gegen die Bestrafung von Abtrünnigen und Fastenbrechenden ist: Als eines Tages einige Anhänger Jesu aus einem bestimmten Grund betrübt waren, wollten sie sich von ihm trennen. Daraufhin fragte Jesus die anderen, ob sie denn nicht ebenfalls gehen wollten. Auf diese Weise überließ er ihnen die Wahl. Einer von ihnen antwortete dann für alle, indem er sagte: „Zu wem sollen wir denn gehen? Das Wort des ewigen Lebens ist bei dir.“*“

Antwort: Alle Ulul-Azm-Propheten waren höchstpersönlich damit beauftragt, die von Allah, dem Erhabenen, offenbarten Bestimmungen umzusetzen und zu etablieren. [Die „Ulul-Azm-Propheten“ sind Ādam (Adam), Nūh (Noah), Ibrāhīm (Abraham), Mūsā (Moses), Īsā (Jesus) und Muhammad, Friede sei mit ihnen allen.] Die Scharia (das Gesetz) Jesu, Friede sei mit ihm, bestand darin, die Scharia Mose zu vervollkommen und zu bekräftigen sowie einige körperliche Gottesdienste zu verrichten und einen guten Charakter zu haben. Jesus, Friede sei mit ihm, pflegte jene, die unter den Kindern Israels vom rechten Pfad abgekommen wa-

ren, zur Umsetzung der Bestimmungen in der Thora und im Evangelium einzuladen. Wie fest der Glaube der Anhänger Jesu, Friede sei mit ihm, war, können wir aus den heutigen Bibelversen sehen, in denen es heißt, dass seine eigenen Jünger ihn im Stich ließen, als er von den Juden gefangen genommen wurde, und dass selbst Petrus, der ihm am nächsten stand, ihn in einer Nacht drei Mal verleugnete. Menschen mit solch einem schwachen Glauben aufgrund von Abtrünnigkeit zu bestrafen, wäre ohnehin sinnlos.

Außerdem schreibt der Geistliche: *„Die islamische Religion besteht aus Gesetzen zur Staatsführung sowie aus religiösen Geboten. Aus diesem Grund sahen die meisten Menschen in den Siegen und dem Erfolg der frühen islamischen Länder ein starkes Argument für die Richtigkeit des Islams. Müssten die heutigen Muslime dann nicht sagen: ‚Wie sollen wir nun auf die Richtigkeit des Islams vertrauen, wo doch unsere Staatsführung, welche ein Stützpfeiler unserer Religion ist, solch einen Zustand erreicht hat, dass so viele der seinerzeit von uns beherrschten Länder und Städte in die Hände der Christen übergingen und vierzig Millionen Muslime unter christlicher Herrschaft leben?‘“*

Antwort: Es ist nicht möglich, dass Muslime so etwas sagen könnten. Denn wie wir bereits erwähnt haben, besaßen die islamischen Staaten Macht und Stärke, solange sich die Muslime voll und ganz an ihre Religion hielten und sich auf schönste Weise nach den islamischen Geboten und Verboten richteten. Dann aber distanzieren sie sich von der islamischen Ethik, verloren ihre Tugenden, missachteten die Gebote des Islams und begannen stattdessen, nach Lust und Laune zu herrschen. [Dies wurde wiederum von Christen und ihren Freimaurergemeinschaften veranlasst. Sie täuschten Jugendliche, die kein Wissen vom Islam hatten, mithilfe von verschiedenen weltlichen Versprechungen und Interessen und schickten sie anschließend als Verräter ihrer Religion und ihres Landes in ihre muslimischen Heimatländer zurück. Diese Personen, die vom Namen her muslimisch, in Wirklichkeit aber Christen waren, regierten die muslimischen Länder nicht nach den islamischen Geboten, sondern nach ihren eigenen Interessen. Dadurch zerfielen die islamischen Länder und die Muslime kamen unter die Herrschaft von Christen. Um ihre Interessen durchzusetzen, unterstützten die Christen jeden Islamfeind und Heiden in offenkundiger Weise. Der berühmte-berüchtigte mongolische Herrscher, Tyrann und Ungläubige Dschingis Khan [gest. 624 (1227 n. Chr.)], der die muslimische Welt in Schutt und Asche legte, wurde vom Papst belohnt und erhielt unermessliche Besitztümer und Gold-

mengen als Geschenke. Die Boten des Papstes schufen ein Netzwerk zwischen dem Papst und Dschingis Khan und fungierten als dessen Berater. Denn Dschingis Khan ermordete die Muslime in erbarmungsloser Weise und arbeitete auf die Auslöschung des Islams hinaus. Als Hülägü, der Enkel des Dschingis Khan, Bagdad eroberte, tötete er mehr als 800.000 Muslime und brannte Bagdad nieder, welche die schönste Stadt und das Wissenszentrum der damaligen Welt war. Er vernichtete sämtliche islamische Werke und Bücher, sodass der Tigris für mehrere Tage mit Blut und Tinte floss. Mit welcher Absicht haben die Christen, die Barmherzigkeit für sich beanspruchen, und der Papst, der ihr geistlicher Führer ist, solch einen Religionsfeind wohl belohnt? Dem Ungläubigen Hilfe zu leisten und ihn weiter anzuspornen, ist Unglaube, genauso wie der Umstand, einem Ungerechten zu helfen, Unrecht ist. Sie versuchten 1300 Jahre lang, die islamische Zivilisation auszulöschen, und wollen nun die Rückständigkeit muslimischer Länder als Argument dafür nutzen, um die Vorrangigkeit des Christentums gegenüber dem Islam aufzuzeigen. Selbst ein Geisteskranker könnte dies nicht ernst nehmen und würde darüber nur lachen. Auf diese Weise wurden die Muslime vom Islam distanziert, die muslimischen Staaten, deren Fundament erschüttert wurde, zerfielen und hörten auf zu existieren.] Und genau im Gegenteil dazu haben die Christen so lange, wie sie sich fest an ihren Glauben geklammert haben, stets nur Rückständigkeit erlebt. Ihre Länder, die von ihrem Glauben abließen und sich stattdessen zur Religionslosigkeit begaben, erlangten politische Macht und Stärke, indem sie in ihrer Politik den Islam nachahmten. Die Geschichte, welche ein offenkundiger Zeuge hierfür ist, wird bis zum Letzten Tag diese Wahrheit für jeden zugänglich machen. Ganz gleich, wie viele Lügen und Verleumdungen die Islamfeinde erfinden werden, diese gerechten Zeugen werden stets ihre Lügen entlarven.

Außerdem schreibt der Geistliche: *„Die Erscheinung Jesu ist in der Offenbarung Gottes ein entscheidender Wendepunkt gewesen. Diese Offenbarung hob die Gültigkeit einiger Aspekte auf, die bei früheren Religionen üblich waren, wie z. B. die Beschneidung. Sie maß der Beschneidung keinen Wert bei, sondern nur der Läuterung des Herzens und der Verschönerung des Charakters durch die Vermeidung schlechter Eigenschaften. Die Muslime praktizieren nach wie vor die Beschneidung und versuchen eine Praxis fortzuführen, die Gott durch das Evangelium bereits aufgehoben hat.“*

Antwort: Dabei heißt es doch in den Worten Jesu, Friede sei

mit ihm, im Matthäusevangelium: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.“ (Mt 5,17-18) In der Thora steht zudem, dass die Beschneidung von Knaben zu den wichtigsten Geboten der Religion Mose gehört. Es heißt sogar in der Thora, dass Gott zu Abraham, Friede sei mit ihm, sagte: „Jeden Knaben [...] sollt ihr beschneiden. [...] Ein Unbeschnittener [...] hat meinen Bund gebrochen [wird das Paradies nicht betreten].“ [Gen 17,12-14] Alle Propheten von Abraham bis Jesus, Friede sei mit ihnen allen, haben dieses Gebot ausgeführt. Jesus selbst, Friede sei mit ihm, war auch beschnitten. In den Evangelien steht kein einziges Wort darüber geschrieben, dass die Beschneidung aufgehoben worden wäre. Als wir den Geistlichen fragten, welches Evangelium denn von einer Aufhebung [unter anderem der Beschneidung] sprechen würde, wo doch der von uns eben zitierte Bibelvers „wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz“ eindeutig ist, konnte er keinen anderen Beleg anführen als einige Zeilen aus dem Galaterbrief des Paulus, einer Person, die Jesus, Friede sei mit ihm, nie traf, 16 Jahre lang die Anhänger Jesu unterdrückte, sogar einen Jünger Jesu häutete, und später erst aufgrund eines [erfundenen] Traums seinen Glauben an Jesu bekannt gab. Wir fragen diesen Geistlichen also, wie es denn sein kann, dass die Aussage eines Juden, von dem jeder weiß, wie er in Wirklichkeit ist, gegenüber der eindeutigen Aussage Jesu, Friede sei mit ihm, bevorzugt wird und weshalb die Beschneidung aufgehoben wäre? Die Muslime praktizieren die Sunna der Beschneidung, weil unser Prophet, Friede sei mit ihm, angeordnet hat, dieser Tradition Abrahams, Friede sei mit ihm, und dem göttlichen Befehl in der Thora Folge zu leisten. Diese Praxis der Muslime basiert auf der Befolgung des göttlichen Willens Allahs, des Erhabenen. Die Vermeidung der Beschneidung seitens der Christen basiert dagegen auf der Vernachlässigung der Gebote Jesu, Friede sei mit ihm, und der Bestimmung in der Thora sowie auf Gefolgschaft des Heuchlers und Unterdrückers Paulus.

[Paulus sagt im Galaterbrief: „Im Gegenteil, da sie sahen, dass mir anvertraut war das Evangelium für die Unbeschnittenen [d. h. die Heiden] so wie Petrus das Evangelium für die Beschnittenen [d. h. die Juden] – denn [Gott,] der in Petrus wirksam gewesen ist zum Apostelamt für die Beschnittenen, der ist auch in mir wirksam

gewesen unter den Heiden.“ (Gal 2,7-8) Petrus, der unter den Aposteln Jesus, Friede sei mit ihm, am nächsten stand, befahl die Beschneidung und führte sie auch selbst durch. Auf der anderen Seite erscheint ein Jude, der Jesus, Friede sei mit ihm, Zeit seines Lebens nicht traf, die Christen 16 Jahre lang Blut weinen ließ, und erfindet die Lüge „mir war anvertraut das Evangelium für die Unbeschnittenen. Außer den Juden soll kein Volk beschnitten werden“. Und dies wird als Gebot des Christentums aufgefasst. Wenn es in einer Religion möglich ist, dass irgendjemand daherkommt und behauptet, diese und jene Eingebung erhalten zu haben, und dies dann als religiöser Beleg aufgefasst wird, so kann kein vernünftiger Mensch daran glauben, dass diese Religion tatsächlich von Gott offenbart wurde.]

Ein weiteres Argument, das die Christen gegen die Muslime einwenden, lautet, dass der edle Koran und die ehrwürdigen Hadithe auf Arabisch sind. Jener Geistliche schreibt: *„Da der Koran und die Hadithe auf Arabisch sind und man sich nicht um Übersetzungen bemüht, bleibt das Verständnis des Korans denen, die der arabischen Sprache nicht mächtig sind, verwehrt. Auch die Bittgebete und Gedenkformeln sind stets auf Arabisch. Die Muslime verrichten ihre Gottesdienste und sprechen Bittgebete, ohne zu wissen, was sie überhaupt sagen. Wenn andere Völker, die den Islam annehmen, die Inhalte des Korans verstehen wollen, sehen sie sich mit dem Problem konfrontiert, die arabische Sprache erlernen zu müssen. Ein weiterer Aspekt ist der, dass jeder Muslim einmal in seinem Leben Mekka und Medina besuchen muss und dadurch das Gebiet des Hedschas einen gewissen Vorrang in Bezug auf andere Länder besitzt. Dies bedeutet, dass die Muslime in fernen Ländern große Schwierigkeiten auf sich nehmen müssen, um ihre Pilgerpflicht zu erfüllen.“*

Antwort: Als Antwort auf den ersten Einwand genügt es, sich das Alte und Neue Testament genauer anzuschauen. Da das Alte und das Neue Testament in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden, kam es dazu, dass sie schon häufiger verändert und damit verfälscht wurden. Damit der edle Koran von derartigen Verfälschungen bewahrt bleibt, offenbarte Allah, der Erhabene, den edlen Koran in der arabischen Sprache. Dies genügt als Antwort auf den Einwand des Geistlichen.

Die Antwort zu seinem zweiten Einwand, das heißt zu seinem Einwand in Bezug auf die Pilgerfahrt, hatten wir bereits weiter oben angeführt. Daher gibt es keinen Nutzen, sie an dieser Stelle noch einmal zu wiederholen. Die Gelehrten erwähnten in ihren

Werken vielerlei Weisheiten für die Herabsendung des edlen Korans auf Arabisch sowie für die Durchführung der Pilgerfahrt. An dieser Stelle wollen wir nur eine der Weisheiten erwähnen, da sie mit unserem Thema zusammenhängt, und zwar im Zusammenhang damit, dass der edle Koran nicht in andere Sprachen übersetzt wurde, und mit dem Besuch der heiligen Städte Mekka und Medina, um hiervon Segen zu beziehen:

Wie die kundigen Menschen wissen, haben die Menschen, die sich weltweit auf verschiedene Klimazonen verteilt haben, einen gemeinsamen Vater und eine gemeinsame Mutter. Sie können mit einer großen Dynastie verglichen werden, deren Angehörige sich mit der Zeit stark vermehrten, eigene Stämme entwickelten und ihre ursprüngliche Verwandtschaft zueinander vergaßen. Die Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten zwischen diesen Stämmen basieren auf den Unterschieden in ihrem Gedankengut und ihren Glaubensüberzeugungen, wobei die Unterschiede ihres Gedankenguts und ihrer Glaubensüberzeugungen auf den Unterschieden in ihren Sprachen und Traditionen basieren. Da die Liebe zur eigenen Heimat dem Menschen angeboren ist und jeder seine eigene Heimat liebt, unterscheiden sich die Interessen und die Liebe der verschiedenen Stämme und Völker zu ihren Heimaten auch. Wenn man nun die Meinungsverschiedenheiten, die für alle diese unterschiedlichen Stämme und Völker schädlich sind, aufheben und Harmonie schaffen möchte, gibt es keinen anderen Ausweg, als die Ursachen dieser zu reduzieren und die Stämme sich einander annähern zu lassen. Dies bedeutet:

1. Um die Differenzen bezüglich der Sprache, welche eine der Ursachen für die Streitigkeiten sind, zu beseitigen, muss unter ihnen eine Einheitsprache etabliert werden.

2. Um die Unterschiede in den Traditionen und Gepflogenheiten, welche zu den größten Ursachen für Meinungsverschiedenheiten gehören, zu reduzieren und die beiden Völker sich einander annähern zu lassen und zu vereinen, müssen sie gemeinsame Traditionen und Gepflogenheiten aneignen.

3. Damit sich die Liebe zur Heimat, welche eine spirituelle Kraft darstellt, an einem Zentrum sammelt, müssen sich diese Völker eine gemeinsame Heimat auswählen. Das eigentliche Ziel der islamischen Bestimmungen lautet, die Differenzen zwischen den Menschen aufzuheben und sie allesamt mit Blick auf Glückseligkeit und Nutzen zu vereinen. Der edle Koran wurde auf Arabisch, welches die schönste Sprache der Menschen ist, herabgesandt. [„Arab“ bedeutet schön und „Lisān-ul-arab“ bedeutet die schön-

te Sprache.] Im Hinblick auf die religiösen Pflichten und alle anderen gottesdienstlichen Handlungen gibt es keinen Unterschied zwischen den Nationen und Völkern. Für die Pflicht der Pilgerfahrt wurden die beiden Städte Mekka und Medina der gesamten muslimischen Welt als „Umm al-awtān“, d. h. als „Heiligstädte“ bestimmt. Indem ein Muslim bereits in jungen Jahren daran gewöhnt wird, den edlen Koran zu rezitieren, und Unterricht zur arabischen Sprache erhält, kann er mit Leichtigkeit Arabisch lernen. Auf diese Weise kann er in gedankliche Interaktion mit allen muslimischen Völkern treten. [Denn so haben sie eine gemeinsame Sprache.] Durch den Gebetsruf, das Gebet, das Fasten, die Pflichtabgabe, die Pilgerfahrt, insbesondere die wesentlichen Bestandteile des Gebets, das Freitagsgebet, das Gemeinschaftsgebet und die Befolgung des Imams sowie durch allgemeine Grundlagen hat der Islam verschiedene Völker, die jeweils unterschiedliche Traditionen haben, einander annähern lassen und sie zu einem gemeinsamen Glauben und einer gemeinsamen Glaubenspraxis geführt. Dabei ist Mekka ein Zentrum des Islams und fungiert als ihr gemeinsames Heiligtum, wo sich die Muslime versammeln. Diese Stadt zu lieben, auf sie zu achten und sie zu verteidigen, ist eine religiöse Aufgabe und Pflicht. Die Muslime, die sich in östlichen, westlichen, südlichen und nördlichen Ländern befinden, haben sich nicht ein einziges Mal in ihrem Leben gesehen und dies ist auch nicht möglich. Indem hunderttausende Muslime aber für die Pilgerpflicht in Mekka zusammenkommen, tauschen sie untereinander Wissen und Gedanken aus und indem sie ihren Glauben und ihre Liebe zueinander stärken, stärken sie auch ihre gegenseitige Beziehung. Daher lautet das eigentliche Ziel des Islams, alle Völker im Glauben, in den Gottesdiensten und im guten Charakter zu vereinen und sie zu Geschwistern zu machen. Zu jeder Zeit [und an jedem Ort auf der Welt] ist es so, dass die Menschen, solange sie dem Islam folgen, zu Ehre, Glückseligkeit und Erfolg gelangen. Es gibt keinen Zweifel daran, dass wenn sich die Muslime weltweit jetzt im Glauben der Ahlus-Sunna vereinen, sie die frühere, jahrhundertlang anhaltende Stärke des Islams, Ehre und Liebe füreinander erlangen werden und somit die Welt mit Frieden und Glückseligkeit gefüllt werden wird.

Zu den törichten Anschuldigungen der Geistlichen gehört auch ihr Angriff auf das islamische Gebot des Dschihad. Die Antwort auf diese Anschuldigung befindet sich in vielen unserer Bücher.

Der Geistliche sagt Folgendes als Anschuldigung gegen den Islam: „*Im Islam ist es eine religiöse Pflicht, Krieg im Namen Gottes*

(Dschihād fī sabillillāh) zu führen. Im Christentum dagegen gibt es keine Kriegspflicht. Dies ist ein Beleg für die Überlegenheit des Christentums.“

Antwort: Das Kriegsgebot wird in allen Büchern des Alten Testaments offenkundig aufgeführt. Dabei haben wir zuvor schon erwähnt, dass Jesus, Friede sei mit ihm, sagte, er wäre nicht gekommen, um mit dem vorhandenen Gesetz zu brechen, sondern es zu vervollständigen. Auf diese Weise gab er bekannt, dass er auch das Kriegsgebot, das im Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, vorhanden ist, vervollständigen wird. Die Christen akzeptieren jedoch nicht diesen Befehl, in welchem Jesus, Friede sei mit ihm, zum Kampf und Krieg aufruft. Im Alten Testament gibt es zahlreiche Aussagen, die den Befehl zum Kriegführen beinhalten. Auch wenn es die Ausführungen in die Länge ziehen wird, wenn man diese auflistet, liegt darin dennoch Nutzen.

So heißt es im Deuteronomium: „Wenn du vor eine Stadt ziehst, um gegen sie zu kämpfen, so sollst du ihr zuerst den Frieden anbieten. Antwortet sie dir friedlich und tut dir ihre Tore auf, so soll das ganze Volk, das darin gefunden wird, dir frönpflichtig sein und dir dienen. Will sie aber nicht Frieden machen mit dir, sondern mit dir Krieg führen, so belagere sie. Und wenn sie der Herr, dein Gott, dir in die Hand gibt, so sollst du alles, was männlich darin ist, mit der Schärfe des Schwerts erschlagen. Nur die Frauen, die Kinder und das Vieh und alles, was in der Stadt ist, die ganze Beute, sollst du unter dir austeilen und sollst essen von der Beute deiner Feinde, die dir der Herr, dein Gott, gegeben hat. So sollst du mit allen Städten tun, die sehr fern von dir liegen und nicht zu den Städten dieser Völker hier gehören. Aber in den Städten dieser Völker hier, die dir der Herr, dein Gott, zum Erbe geben wird, sollst du nichts leben lassen, was Odem hat.“ (Dtn 20,10-16)

Im Buch Numeri heißt es in verkürzter Weise: „Und der Herr redete mit Mose und sprach: Übe Rache für die Israeliten an den Midianitern [...]. Und sie nahmen aus den Tausenden Israels je tausend eines Stammes, zwölftausend Mann gerüstet zum Kampf. [...] Und sie zogen aus zum Kampf gegen die Midianiter, wie der Herr es Mose geboten hatte, und töteten alles, was männlich war. [...] Und die Israeliten nahmen gefangen die Frauen der Midianiter und ihre Kinder; all ihr Vieh, alle ihre Habe und alle ihre Güter raubten sie und verbrannten mit Feuer alle ihre Städte, wo sie wohnten, und alle ihre Zeltdörfer.“ (Num 31,1-10) Weitere Details können im Buch Numeri des Alten Testaments nachgelesen werden. Des Weiteren heißt es dort, dass Moses, Friede sei mit ihm,

bei seinem Tod Josua, Friede sei mit ihm, als Nachfolger ernannte, der wiederum nach den Gesetzen der Thora herrschte und mehrere Millionen Menschen tötete. Wer die Details hierzu erfahren möchte, kann sich die Kapitel 1-31 des Buches Numeri anschauen.

Im 1. Buch Samuel heißt es: „David zog hinauf mit seinen Männern und fiel ins Land der Geschuriter und Geseriter und Amalekiter ein [...]. Und sooft David in das Land einfiel, ließ er weder Mann noch Frau leben und nahm mit Schafe, Rinder, Esel, Kamele und Kleider und kehrte wieder zurück.“ (1.Sam 27,8-9)

Im 8. Kapitel des 2. Buches Samuel heißt es, dass David zweiundzwanzigtausend aramäische Soldaten niederschlug, und im 10. Kapitel, dass er vierzigtausend aramäische Reiter vernichtete.

Im 18. Kapitel des 1. Buches der Könige heißt es, dass Elia vierhundertfünfzig Lügenpropheten Baals abschlachten ließ.

Im 14. Kapitel des Buches Genesis heißt es, dass, als Abraham die Nachricht erhielt, dass die Könige, die Sodom und Gomorrha angegriffen hatten, den Propheten Lot gefangen genommen und dessen Besitz geplündert haben, er sich mit seinen Knechten zu dessen Befreiung aufmachte. Er verfolgte die Soldaten bis nach Dan, fiel in der Nacht über sie her, tötete sie dann alle und brachte die Besitztümer, Lot, die Frauen und das gesamte Volk zurück.

Paulus schreibt in seinem Brief an die Hebräer, dass die Propheten David, Samuel und andere viele Länder eroberten, sie zunächst schwache Menschen waren, die der Schärfe des Schwertes entkamen, aber dann zu Kräften gekommen, im Kampf mutig geworden und fremde Heere in die Flucht geschlagen haben.

Daraus geht hervor, dass auch den früheren Propheten, Friede sei mit ihnen, befohlen wurde, Krieg gegen die Ungläubigen zu führen. Anders als bei den Kriegen weltlicher Herrscher wird der islamische Dschihad auf dem Wege Allahs nicht geführt, um das Reich zu erweitern, Ehre, Ruhm oder andere weltliche Wünsche zu erlangen oder um die Bedürfnisse der Triebseele zu befriedigen. Stattdessen wird er geführt, um den Namen Allahs, des Erhabenen, zu erhöhen, alle Menschen auf den rechten Weg zu bringen und sie von Unrecht und Unterdrückung zu befreien. Nun fragen wir die Protestanten, ob Gott mit den Kriegen, die die zuvor erwähnten Propheten führten, zufrieden war, wodurch sie legitim (halal) wären, oder ob er mit diesen unzufrieden war, wodurch sie illegitim (haram) wären. Wenn Gott damit zufrieden war und sie legitim waren, so bedeutet dies, dass die Behauptungen der Protestanten nicht zutreffend sind. Wenn Gott damit unzufrieden war und sie illegitim waren, so bedeutet dies, dass ihre Schriften in Be-

zug auf David, Friede sei mit ihm, falsch sind und Paulus, der für sie als heilig gilt, ein Lügner ist. Außerdem wäre das Alte Testament, das die Christen für wahr und richtig halten, falsch. Zudem würde es bedeuten, dass nur aufgrund der falschen Tat eines einzigen Gläubigen das Blut tausender Unschuldiger vergossen wurde. Wenn dem so wäre, wie könnte David, Friede sei mit ihm, im Jenseits Erlösung finden? So heißt es im 1. Johannesbrief: „Und ihr wisst, dass kein Mörder das ewige Leben bleibend in sich hat.“ (1.Joh 3,15)

In der Offenbarung des Johannes heißt es: „Die Feigen aber und Ungläubigen und Frevler und Mörder und Unzüchtigen und Zauberer und Götzendiener und alle Lügner, deren Teil wird in dem Pfuhl sein, der mit Feuer und Schwefel brennt.“ (Offb 21,8)

[Hinweis: In diesem Buch kann man an verschiedenen Stellen sehen, dass in der heutigen Thora und den Evangelien stets geschrieben steht, dass die Menschen nach dem Tod wiedererweckt werden, Rechenschaft ablegen müssen und anschließend bis in alle Ewigkeit im Paradies belohnt oder in der Hölle bestraft werden. In Amerika und in Europa gehen jede Woche mehrere hundert Millionen Christen, darunter Staatsbeamte, Wissenschaftler, Professoren und Militäroffiziere in die Kirche zum Gottesdienst und glauben an diese Evangelien. Einige Menschen in der Türkei bezeichnen das Nachahmen der Europäer und Amerikaner als Fortschrittlichkeit und das Muslimsein als Rückständigkeit, da sie keine Bücher über den Islam gelesen haben und unkundig in Bezug auf den Islam sind. Dabei sind sie aber keineswegs so fleißig wie die Europäer und Amerikaner im Hinblick auf die Naturwissenschaften, Medizin, Mathematik und Technologie. Sie ahmen diese nur nach in Aspekten wie das Beisammensein von Mann und Frau, Vergnügungen mit Musik, Glücksspiel und Alkohol, das Nachgehen der Gelüste an Stränden, das Radiohören und Fernsehen mit voller Lautstärke in der Nacht, sodass die Nachbarn belästigt werden, und darin, dass Jugendliche Fußball spielen und dabei den Bereich zwischen dem Bauch und den Knien nicht vollständig bedecken. Nur weil der Islam diese Maßlosigkeiten der Triebseele verbietet, nennen sie die Muslime rückständig. Für sie sind Männer und Frauen, die nicht Lesen und Schreiben können und keinerlei Kenntnisse über Wissenschaft und Handwerk haben, sich dafür aber an ihren Maßlosigkeiten beteiligen, fortschrittliche und aufgeklärte Personen. Eine wahrhaft muslimische Person hingegen, die einen Universitätsabschluss sowie Kenntnisse über Wissenschaft und Handwerk hat, Handel betreibt, moralisch und tu-

gendhaft ist, ihre Steuern zahlt, sich an die Gesetze hält und jedem nur Gutes tut, dafür sich aber nicht ihren Maßlosigkeiten hingibt, wird von ihnen als rückständig betrachtet. Diese vermeintlich fortschrittlichen, intellektuellen und aufgeklärten Menschen treiben die Jugend zu Unzucht, Faulheit, Verlust im Diesseits und ewige Strafe im Jenseits. Sie werden zum Grund, weshalb Familien zugrunde gehen. Daraus versteht man, dass sie diejenigen, die die Ausschweifungen und Maßlosigkeiten der Christen nachahmen, als fortschrittlich und aufgeklärt betrachten. Da sie die Europäer und Amerikaner, die genau wie die Muslime an das Paradies und die Hölle glauben, nicht als rückständig betrachten, versteht sich, dass sie die Muslime so betrachten, weil diese sich ihrer unzüchtigen Verhaltensweise nicht anschließen. Da sie an keine Religion glauben und die Europäer und Amerikaner im Hinblick auf ihre Religiosität nicht nachahmen, sind sie nach ihren eigenen Kriterien eigentlich rückständig. In diesem Buch beweisen wir, dass die Muslime diejenigen sind, die aufgeklärt und fortschrittlich sind, und nicht die Nichtmuslime.]

Was nun das Thema betrifft, dass es in der Religion Jesu, Friede sei mit ihm, angeblich kein Kriegsgebot gebe, so sagen wir, dass der Aufruf Jesu, Friede sei mit ihm, zur Religion nur drei Jahre dauerte und er deshalb keine Zeit hatte, Krieg zu führen. Es war schlichtweg nicht möglich, mit fünf bis zehn Männern und einigen Frauen gegen das Römische Reich zu kämpfen. Als Jesus, Friede sei mit ihm, erfuhr, dass die Juden üble Absichten gegen ihn hegten, geriet er in Panik. Im Lukasevangelium heißt es, dass Jesus, Friede sei mit ihm, tagsüber, bevor er an jenem Abend gefangen genommen werden sollte, zu seinen Anhängern sagte: „Aber nun, wer einen Geldbeutel hat, der nehme ihn, desgleichen auch eine Tasche, und wer’s nicht hat, verkaufe seinen Mantel und kaufe ein Schwert.“ (Lk 22,36) Und es heißt weiter: „Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerter. Er aber sprach zu ihnen: Es ist genug.“ (Lk 22,38) Als Jesus, Friede sei mit ihm, später gefangen genommen wurde und seine Jünger ihn im Stich ließen, waren auch diese Schwerter letztendlich nutzlos. Daraus entnehmen wir, dass Jesus, Friede sei mit ihm, sich nicht kampfflos übergeben wollte und dass wenn er die Möglichkeit gehabt hätte, er auch das Schwert benutzen wollte, um sich zu verteidigen. Dass er nicht gegen seine Feinde ankämpfte, lag also daran, dass er keine ausreichenden Mittel dazu besaß. Dies ist so offenkundig wie die Sonne am Tag. Weil Jesus, Friede sei mit ihm, seine Anhänger nicht offen vom Kämpfen zurückhielt und er das Gesetz Mose, Friede sei mit

ihm, nicht aufhob, sondern es vielmehr vervollständigte, ist eindeutig belegt, dass das Kriegsgebot auch für seine Gemeinde gilt.

Die Protestanten sagen weiterhin in dem veröffentlichten Buch: *„Die Muslime betrachten als Erfordernis ihrer Religion die Nichtmuslime als ihre Feinde, da sie diese Menschen als Feinde Gottes und der Religion sehen. Sie streben deshalb danach, diese Menschen durch Zwang zum Islam zu bekehren oder sie als Schutzsteuer zahlende Bürger unter ihrer Autorität leben zu lassen.“*

Antwort: Es stimmt, dass jede Religion und jede Strömung, die nicht mit dem Monotheismus vereinbar ist, aus islamischer Perspektive minderwertig und verabscheut ist. Die Anhänger einer solchen Religion sind in der Tat die Feinde Allahs, des Erhabenen, und des Islams. Aber es ist [wie wir bereits erläutert haben] verboten, solche Menschen durch Zwang zum Glauben zu bringen. In diesem Aspekt sind die Worte der Geistlichen nichts als leere Anschuldigungen gegen die Muslime. In den Augen der Muslime sind nur jene Nichtmuslime verachtenswert, die Feindschaft gegen den Islam hegen. In der Tat hat es zwischen diesen Leuten und den Muslimen Widerwille, Hass, Feindschaft, Auseinandersetzungen und Kriege gegeben. Aber aus welchem Grund kamen Hass und Feindschaft unter christlichen Gruppierungen auf, die zu den verheerenden Auseinandersetzungen und Massakern geführt haben, die wir in den Geschichtsbüchern vorfinden? Die Geschichtsbücher sind gefüllt mit den Ungerechtigkeiten und Gräueltaten der Christen, die sie gegen besiegte Völker begingen. Sie versuchten andersgläubige Völker gänzlich auszulöschen. Nachdem Kaiser Konstantin etwa 300 Jahre vor der Auswanderung Muhammads, Friede sei mit ihm, das Christentum annahm, begann seine Barbarei, sodass er die Ohren aller Juden in seinem Reich abschneiden ließ und sie in verschiedene Länder vertrieb. Hiernach vertrieb er die Juden aus Alexandria, vernichtete ihre gesamten Gotteshäuser, richtete ein großes Massaker an und erbeutete ihre Besitztümer. Auch in Spanien erlebten die Juden seitens der Christen zahlreiche Ungerechtigkeiten. [Wir hatten zuvor schon von einigen der Ungerechtigkeiten in Spanien gegen die Juden berichtet.] In der französischen Stadt Toulouse verteilten die Franzosen am Pessachfest Ohrfeigen an die Juden. In anderen französischen Städten wurden Juden, erneut am Pessachfest, mit Steinen beworfen. Es ist Tatsache, dass viele Juden durch diese erbarmungslosen Steinigungen starben und die Bürger von den Herrschern sogar dazu ermutigt wurden. Die Juden wurden insgesamt sieben Mal aus

Frankreich vertrieben.

Auch in Ungarn wurden die Juden von den Christen äußerst grausam behandelt. Manchmal wurden sie bei lebendigem Leibe ins Feuer geworfen und verbrannt und manchmal in Seen ertränkt.

In England erlebten die Juden durch Protestanten auf unbeeidliche Art und Weise Gewalt, die nicht auszuhalten war. Die Juden töteten sich sogar gegenseitig, um nicht in ihre Hände zu fallen.

In Spanien haben die Angehörigen der katholischen Vereinigung namens al-Morafe offiziell und in der Gegenwart des Königs und von Staatsmännern tausende Juden und reiche Christen, bei denen man Apostasie vermutete, bei lebendigem Leibe verbrannt. In den Geschichtsbüchern steht sogar geschrieben, dass, je mehr die hilflosen Opfer um Gnade flehten und schrien, sich die anwesenden Priester, Staatsmänner und Frauen umso mehr freuten und in die Hände klatschten.

Vom Aufkommen des Islams bis in die heutige Zeit, d. h. seit 1200 [mittlerweile 1400] Jahren, haben die Muslime nicht ein einziges Mal etwas gegen Juden oder Christen begangen, das mit diesen Gräueltaten der Christen vergleichbar wäre. Wenn jemand nun behauptet, dass dem nicht so wäre, so möge man dies beweisen. Was die Ermordung von den 300-400 Christen im Jahre 1277 [1861 n. Chr.] im Libanon anbelangt, so geschahen sie in den Aufriihen, die durch die zwietrachtsäendenden Unternehmungen jesuitischer Priester verursacht wurden, die aus Frankreich nach Libanon und Damaskus kamen. Diese Tatsache wird durch zahlreiche Protokolle belegt, bei deren Erstellung an Ort und Stelle auch europäische Beamte anwesend waren und die noch heute in osmanischen Archiven vorhanden sind. Die Drusen, die in den Bergen lebten, kamen in den Libanon und töteten die Christen. Das Osmanische Reich richtete darauf diejenigen, deren Schuld bei diesem Vorfall bewiesen wurde, hin. Außerdem ließen sie den Wesir Ahmed Pascha, der der Statthalter von Damaskus war, öffentlich erschießen, da er seine Aufgabe in der Armee nicht ordnungsgemäß erfüllt hatte.

[Im siebten Band des Buches **Türkiye Tarihi** (Die Geschichte der Türkei) heißt es: „In der Zeit, als der Übersetzer Ruschdu Pascha Großwesir war, gab es im Libanon eine Fehde zwischen den Drusen und den katholischen Maroniten. Sie kämpften gegeneinander, da die Briten die Drusen und die Franzosen die Maroniten aufhetzten. Hurschid Pascha, der Statthalter Libanons, und Ahmed Pascha, der Statthalter von Damaskus, konnten diese gewalt-

samen Auseinandersetzungen, die von jenen zwei Ländern unterstützt und gelenkt wurden, nicht verhindern. Napoleon III. machte sich Hoffnungen, dass diese Auseinandersetzung größer werde, um dies als Gelegenheit zu nutzen und den Libanon zu besetzen. Das Osmanische Reich griff aber ein und verhinderte, dass die Angelegenheit schlimmere Ausmaße erreicht.“

Die größte Rolle bei der Besänftigung dieser Unruhen in Damaskus spielte der gelehrte und tugendhafte Held Algeriens Emir Scherif Abdulqādir ibn Muhyiddīn al-Hasanī [gest. 1300 (1882 n. Chr.) in Damaskus]. Diese Person, die ein wahrhaftiger Muslim war, verbündete sich mit anderen Muslimen, um die christlichen Bezirke zu beschützen. Allen voran den französischen Konsul, befreite er zahlreiche Christen aus den Händen der Drusen. Viele von ihnen nahm er in seinem eigenen Anwesen unter Obhut und unterstützte diejenigen, die arm und bedürftig waren. Die Franzosen, welche zuvor seine größten Feinde waren, ehrten ihn mit der höchsten Auszeichnung Frankreichs. Die Franzosen und die Christen, gegen die er zuvor zahlreiche Kriege geführt hatte, beschützte er, um dem Befehl Allahs, des Erhabenen, nachzukommen, und half ihnen. Im Anschluss an diese Ereignisse wurde der Außenminister Fuad Pascha als Sonderbeauftragter mit jeglicher Befugnis über militärische, verwaltungstechnische, politische und finanzielle Anliegen autorisiert, um die Unruhen zu beseitigen und die nötigen Besserungen herbeizuführen. Als Fuad Pascha in Beirut ankam, machte er sich unverzüglich auf den Weg nach Damaskus und bestrafte jene, die diese Unruhen verursacht hatten, und ebenso die Drusen, die in das Geschehen involviert waren. Den Christen, die Schaden erlitten hatten, gab er 75 Mio. Kuruş als Entschädigung. Zudem ließ er 110 Soldaten hinrichten, bei denen er eine Nachlässigkeit und Versäumnis im Amt feststellte. Als die Hinrichtung seines geliebten Freundes Ahmed Pascha beim Militärgericht verordnet wurde, sagte Fuad Pascha: „Schaut euch nur an, zum Anlass für welche Taten mich der erhabene Allah werden ließ: Während ich zuvor noch nicht einmal ein Huhn geschlachtet oder auch nur einen einzigen Menschen enthauptet habe, bin ich nun in dieser Situation.“ Gibt es irgendein christliches Land, das einen vergleichbaren Akt der Gerechtigkeit vorweisen kann? Sie begangen Unrecht anstelle von Gerechtigkeit und ermutigten sogar die Unterdrücker. Auch wenn dieses Ereignis ein passendes Beispiel für die Gerechtigkeit im Islam ist, so reicht der Umfang dieses Buches nicht dafür aus, um in die Details zu gehen. Wer möchte, kann in den Geschichtsbüchern nachlesen.]

Die Gräueltaten und Unterdrückungen der Christen auch untereinander stehen in Geschichtsbüchern niedergeschrieben, während sie aber behaupten, die Anwendung äußerer Mittel und Stärke zu vermeiden und stattdessen nur auf Spiritualität zu achten, Gott zu lieben und liebevoll und barmherzig mit dem Nachbarn umzugehen. Wenn jemand, der die Gräueltaten und Barbareien der Christen liest, auch nur einen Hauch von Mitgefühl hat, wird er nicht nur das Christentum, sondern die Menschheit an sich verabscheuen, die das Potenzial dazu hat, solch grausame Taten zu verüben.

Ein europäischer Historiker hat einst versucht, die Gesamtzahl der Menschen, die die Christen zu Ehren des Christentums getötet haben, zu erfassen, und gleichzeitig einige historische Informationen über das Jahrhundert erwähnt, in welchem er lebte. Als Andenken für unsere muslimischen Geschwister führen wir nun eine kurze Übersetzung davon an:

„Im Jahre 251 n. Chr. entstand in Rom eine Meinungsverschiedenheit und ein Streit zwischen einem Priester namens Novatianus, der später Papst wurde, und einem anderen Priester namens Cornelius. Ebenso gab es einen Wettstreit um einen Posten in Karthago zwischen den beiden Priestern Cyprianus und Novatus. So kam es, dass unter den Anhängern der Priester in Karthago und in Rom Auseinandersetzungen entstanden, bei denen viele Menschen ums Leben kamen. Auch wenn wir die genaue Anzahl der Getöteten nicht kennen, so können wir ohne Übertreibung sagen, dass sie ungefähr 200.000 erreichte.

Sobald die Christen in der Zeit von Konstantin I. die Gelegenheit erhielten, an ihren Feinden Rache zu nehmen, töteten sie Imperator Gaius Galerius' jungen Sohn Candidianus sowie Imperator Maximinus' siebenjährigen Sohn und dessen Tochter. Die Ehefrau des Imperators und die Mütter dieser beiden Kinder entfernten sie vom Hof und schleiften sie auf den Straßen Antiochiens hinter sich her. Anschließend warfen sie diese allesamt in den Fluss und ertränkten sie. Die Frau des Imperators Galerius wurde in Thessaloniki hingerichtet und ins Meer geworfen. Während dieser Unruhen wurden viele weitere Menschen getötet. Auch wenn ihre Anzahl nicht genau bekannt ist, lässt sie sich auf 200.000 schätzen.

In Afrika gründeten zwei Priester in den Jahren um 300 herum eine Sekte namens Donatismus und widersetzten sich der römischen Kirche, wodurch sie zahlreiche Aufstände verursachten. Da sie die Tötung durch das Schwert nicht erlaubten, verwendete man

stattdessen Keulen und schlug damit die Schädel der Leute ein. Die Anzahl der getöteten Menschen wird auf 400.000 geschätzt.

Die Meinungsverschiedenheiten und Auseinandersetzungen in den christlichen Ländern, die infolge des Konzils von Nicäa aufkamen, in welchem Entscheidungen hinsichtlich der Frage getroffen wurden, ob die beiden Bestandteile der Trinität Vater und Sohn sich in materieller Weise miteinander vereint hätten, stehen in sämtlichen Geschichtswerken geschrieben. Die entstandenen Randalen und Aufstände brannten ganz Rom viele Male nieder und hielten etwa 400 Jahre an. Abgesehen von den hunderten Herrscherhäusern, die im Verlauf dieser Unruhen zugrunde gingen, beträgt die Anzahl der Ermordeten ungefähr 300.000.

Im 8. Jahrhundert n. Chr. gab es in Byzanz Auseinandersetzungen zwischen den Befürwortern und Gegnern der Ikonenverehrung, bei denen 60.000 Menschen starben.

In der Herrschaftszeit von Theodora II., der Ehefrau von Kaiser Theophilos, wurden, um unter Beweis zu stellen, dass das Böse existiert, 1000 Anhänger des Manichäismus getötet, welche an einen starken Dualismus zwischen Gut und Böse glaubten. Denn der Priester, der Theodora Absolution für ihre Sünden versprach, sagte ihr, dass sie Angehörige von häretischen Gruppen hinrichten lassen müsse, um das Paradies zu erlangen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte Theodora bereits 20.000 Menschen gekreuzigt, ertränkt und gepfählt, aber diese Anzahl war dem Priester noch zu gering, damit sich Theodora das Paradies verdienen kann.

Bei allen Auseinandersetzungen zwischen Bischöfen und Patriarchen wurden in den Kriegen unserer Annahme nach stets mindestens 20.000 Menschen getötet.

Auch wenn die meisten Schätzungen bezüglich der Christen, die bei den 200 Jahre andauernden Kreuzzügen^[1] von Christen getötet wurden, bei zwei Millionen liegen, gehen wir in bescheidener Weise von einer Million aus. Die Anzahl der Christen, die durch mit Schwertern bewaffneten Priestern bei Raubzügen und Plünderungen während der Kreuzzüge an den Stränden der Ostsee getötet wurden, beträgt mindestens 100.000.

Die Anzahl der Menschen, die, als der Papst Krieg gegen Languedoc ausrief, getötet, deren Leichen einfach liegen gelassen wurden, dann im Feuer verbrannt und deren Asche für lange Zeit liegen gelassen wurde, beträgt 100.000.

[1] Die Kreuzzüge dauerten von 490 (1096 n. Chr.) bis 670 (1271 n. Chr.) an.

Seit Papst Gregor VII. starben 50.000 Menschen bei den Kriegen gegen die Imperatoren.

In den Unruhen rund um die Frage, ob die Menschen im Westen vom Glauben ausgetreten seien, starben im 14. Jahrhundert 50.000 Menschen.

Im Anschluss daran wurden die beiden Priester Jan Hus und Hieronymus auf dem Scheiterhaufen verbrannt, wodurch wiederum Auseinandersetzungen verursacht wurden, bei denen 150.000 Menschen starben.

Auch wenn neben diesen Ereignissen die Massaker von Mérindol und Gaberir nicht allzu wichtig zu sein scheinen, so sollte man dennoch erwähnen, dass dort ein Teil der Menschen, die umgebracht wurden, verbrannt wurden, man sogar Säuglinge ins Feuer warf, Mädchen vergewaltigt und anschließend zerstückelt wurden. Außerdem füllten sie die Geschlechtsorgane älterer Frauen mit Schießpulver und ließen sie explodieren. All dies wurde von Christen begangen, wobei die Anzahl der getöteten Menschen 18.000 erreichte.

Seit der Zeit von Papst Leo X. bis zur Zeit von Papst Clemens IX. wurden durch die Umsetzung der Gesetze, die die christlichen Richter erließen, viele Priester, einfache Leute und Prinzen durch Henker hingerichtet und die Körper von vielen wurden auf den Scheiterhaufen in unterschiedlichen Ländern verbrannt, bis dass sogar die Henker in Deutschland, Frankreich und England des Hinrichtens überdrüssig wurden. Des Weiteren wurden viele Menschen getötet aufgrund der Diskussionen, die die Worte Luthers, wonach es keine körperliche Vereinigung mit Gott durch das Abendmahl gebe und die Taufe eine Erfindung sei, ausgelöst haben. Die Anzahl der Menschen, die bei all diesen Ereignissen, bei den 30 Aufständen, die durch Meinungsunterschiede verursacht wurden, sowie in der Bartholomäusnacht, in den Massakern in Städten Irlands und in anderen Ländern getötet wurden, übersteigt drei Millionen. Neben den zahlreichen Dynastien und bekannten Großfamilien, die in Armut und Armseligkeit getrieben wurden, wurden mindestens zwei Millionen Unschuldige getötet.

Die Anzahl der Menschen, die während der ‚Inquisition‘ genannten Priestervereinigungen durch Totschlag, Kreuzigung und Verbrennung auf dem Scheiterhaufen getötet wurden, beträgt 5,2 Millionen.

Auch wenn der Autor dieses Buches erwähnt, dass die Anzahl der Einheimischen in Amerika, die für das Christentum getötet wurden, fünf Millionen beträgt, so beträgt die Anzahl nach Anga-

ben des Bischofs von Laskas zwölf Millionen.

Die Anzahl der Menschen, die durch die Aufruhen in Japan umkamen, welche durch die Zwietracht stiftenden Handlungen von Missionaren verursacht wurden, die zwecks Verbreitung des Christentums dorthin entsandt wurden, beträgt drei Millionen.

Zählt man all diese Zahlen zusammen, gelangt man auf etwa 25 Millionen.“

Während der Historiker, der dieses Buch herausgab, zugibt, dass die Zahlen, die er nannte, eigentlich viel niedriger seien als in Wirklichkeit, schreibt er gleichzeitig: „O ihr Europäer, die ihr mein Buch lest! Falls du zu Hause einen Familienstammbaum hast, so schaue ihn dir genau an. Gewiss wirst du unter deinen Vorvätern jemanden finden, der aufgrund der Religion ermordet wurde oder selbst gemordet hat. Allein in Irland wurden 154.000 Protestanten durch Katholiken getötet. Dies steht in der offiziellen Bekanntgabe des englischen Parlaments vom 25. Juni 1052 [1643 n. Chr.].“ Hier endet die Übersetzung aus dem Buch.

Als die Katholiken andere Völker und vor allem gegen Ende des Mittelalters die Protestanten unterdrückten und gegen sie Massaker verübten, haben die Protestanten keineswegs die andere Wange hingehalten. Sie hielten sich nicht davon zurück, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um ebenfalls Blut zu vergießen. Bei manchen Begebenheiten konnten sie die Katholiken sogar übertreffen. Der britische Katholik Thomas schreibt in seinem Buch namens **Mir'āt as-sidq**, das 1276 [1851 n. Chr.] veröffentlicht wurde, auf den Seiten 41-42 Folgendes: „Als die Protestanten zum ersten Mal hervortraten, plünderten sie 645 Einrichtungen, 90 Schulen, 2300 Kirchen und 110 Krankenhäuser. Sie töteten tausende dort ansässige, arme und ältere Menschen. Sie bestahlen sogar Tote und entwendeten ihre Leichentücher.“ Auf Seite 52 schreibt er ferner: „Die Protestanten verabschiedeten mehr als 100 Gesetze, die sich gegen die Katholiken richteten und fern von Gerechtigkeit waren. Aufgrund dieser Gesetze konnte ein Katholik nicht von einem Protestanten erben. Wer älter als 18 und kein Protestant war, bekam keine Grundstücke. Die Katholiken bekamen keine Erlaubnis, Schulen zu eröffnen, predigende katholische Priester wurden festgenommen, die Steuern, die Katholiken entrichten mussten, wurden angehoben und man erhielt Geldstrafen für die Durchführung katholischer Riten. Von Priestern wurden 700 Rupien verlangt und der Priester anschließend inhaftiert. Wenn Leute England zu Studienzwecken verließen, wurden sie im Ausland ermordet und ihre Besitztümer entwendet. Wenn Katholiken

nicht an den protestantischen Riten zu bestimmten Tagen teilnahmen, bekamen sie Geldstrafen. Es wurden letztendlich keine katholischen Riten mehr erlaubt und alle Waffen von Katholiken wurden beschlagnahmt. Katholiken durften nicht auf Pferden reiten. Nicht-protestantische Geistliche und jene, die diese in ihren Häusern als Gäste versteckten, wurden hingerichtet. Die Zeugenschaft von Katholiken wurde nicht anerkannt. Die englische Königin Elisabeth [gest. 1012 (1603 n. Chr.)] gab die Erlaubnis dafür, dass zahlreiche Ungerechtigkeiten an den Katholiken verübt werden, um den Protestantismus in England zu verbreiten, dessen Status zu verbessern und die geistige Führung zu übernehmen. [Bei diesen Ungerechtigkeiten nahm sie persönlich die Führungsrolle ein.] Allein die Anzahl der berühmten Persönlichkeiten, die sie von den Henkern hinrichten ließ, betrug 204. In den Gefängnissen wurden 95 katholische Bischöfe ermordet. Manche wohlhabende Katholiken wurden lebenslänglich gefangen gehalten. Die Protestanten peitschten Katholiken, auf die sie trafen, aus. Selbst die schottische Königin Maria Stuart wurde nach einer langen Haftzeit aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Katholizismus durch einen Henker hingerichtet. Auch geschah es in der Zeit von Königin Elisabeth, dass katholische Gelehrte und Mönche auf Schiffe geladen und im Meer ertränkt wurden. Die Königin ließ Soldaten in Irland einmarschieren, um sie zum Protestantismus zu bekehren, ließ ihre Kirchen niederbrennen und die Anführer ermorden. Diejenigen, die in die Wälder flüchteten, wurden wie wilde Tiere gejagt. Jene, die den Protestantismus annahmen, wurden zunächst aufgenommen, aber anschließend dennoch getötet. Im Jahre 1643 entsandte das Parlament Beamte, die den Katholiken mit Gewalt ihre Besitztümer und Ländereien wegnehmen sollten. Dieser Zustand dauerte bis zur Amtszeit von König James II. an, welcher nämlich im Jahre 1099 [1687 n. Chr.] gegenüber den Katholiken Gnade walten ließ. Die Protestanten jedoch waren dadurch erzürnt und kamen mit einer Gruppe von 44.000 Leuten zum König, um nach einer Fortsetzung der unterdrückerischen Gesetze zu bitten. Das Parlament gab aber nicht nach und beachtete ihren Wunsch nicht. Daraufhin versammelten sich 100.000 Protestanten und brannten katholische Kirchen und Bezirke in London nieder. Es kam sogar dazu, dass in einem Bezirk 36 Brände gesichtet wurden.“

Dies sind die grausamen Taten der Christen, denen nicht befohlen wurde, Krieg zu führen, und die behaupten, der Religion Jesu, Friede sei mit ihm, zu folgen, der empfohlen und angeordnet hat, die andere Wange hinzuhalten, wenn sie auf die rechte Wange

geschlagen werden, demjenigen, der nach dem Mantel fragt, auch das Hemd zu geben, den Feind zu lieben, jenen, die ihnen Schlechtes wünschen, das Gute zu wollen, den Fehler des Bruders bis zu 70 Mal zu verzeihen und den Nachbarn wie sich selbst zu lieben.

Im Islam ist das Gebot des Dschihad keineswegs mit diesen brutalen und ungerechten Handlungen vergleichbar. Dass sich die Muslime auf den Dschihad vorbereiten dient dazu, die tyrannischen Christen davon abzuhalten, die muslimischen Länder anzugreifen, und Länder und Völker von ungerechten Herrschern zu befreien. Der Dschihad dient also dazu, jene Tyrannen mit Gewalt zu erziehen, die sich weigern, die Wahrheit zu akzeptieren, und den gesegneten Namen Allahs, des Erhabenen, zu erhöhen sowie die schönen Tugenden des Islams in alle Orte zu verbreiten.

Folgende Verhaltensweisen und Pflichten gilt es beim Dschihad zu beachten:

1. Vor dem Krieg lädt man die Ungläubigen in angebrachter Weise zum Islam ein und bietet ihnen an, den Islam anzunehmen. Dies bedeutet, dass man ihnen in verständlicher Weise erläutert, dass der Islam die vollkommenste aller Religionen ist, dass Allah, der Erhabene, Einer ist und weder ein Ebenbild noch einen Teilhaber hat und dass Muhammad, Friede sei mit ihm, der Diener Allahs ist und von Ihm als Prophet entsandt wurde. Wenn sie dies akzeptieren und den Glauben annehmen, werden sie somit zu Muslimen und zu Glaubensgeschwistern.

2. Wenn die Ungläubigen diese Gnadengabe und diese Glückseligkeit nicht akzeptieren wollen und stattdessen, wie es in Vers 74 der Sure asch-Schu'arā sinngemäß steht, in ihrem Irrglauben bleiben und sagen: „**Wir fanden bereits unsere Vorväter in dieser Weise handelnd vor**“, dann übt man auf sie keinen Druck und Zwang aus, damit sie ihre Religion wechseln. Als Gegenleistung dafür, dass ihre Besitztümer, ihre Würde und ihr Leben im muslimischen Land geschützt werden, sie ihre Gottesdienste ausüben können, bietet man ihnen unter der Voraussetzung, dass sie einen geringen Dschizya-Betrag zahlen, der jährlich 1,5, 2,5 oder 3 Silbermünzen beträgt und für ihre Sozialleistungen verwendet werden, einen Friedensvertrag an, wodurch sie in ihrer Heimat bleiben dürfen. Falls sie dies akzeptieren, sind sie in ihrer Religionsausübung so frei wie die Muslime auch. Ihre Würde, ihr Leben und ihr Besitz stehen genauso wie bei den Muslimen unter staatlichem Schutz. Ein Muslim darf nicht einfach in ihre Häuser eintreten und ihre Frauen betrachten. Er darf nicht einmal eine einzige Münze in unrechter Weise von ihnen nehmen. Er darf nicht in schlechter

Weise zu ihnen sprechen. In den Gerichtshöfen, die nach der im edlen Koran erwähnten Gerechtigkeit urteilen, werden ihre Rechte gewahrt und man darf ihnen in keiner Weise Unrecht tun. Sie leben mit den Muslimen in Harmonie. In einem islamischen Gericht hat ein Hirte genau dieselben Rechte wie ein Gouverneur.

3. Wenn die Ungläubigen auch dies nicht akzeptieren und mit den Muslimen Krieg führen wollen, so führt man gegen sie Krieg in der gerechten Art und Weise, wie der Islam es für den Dschihad vorschreibt.

Dies ist die Gerechtigkeit, die im Islam bei der Durchführung des Dschihad geboten wird. Nun überlassen wir es dem Gewissen derjenigen, die Verstand und Vernunft besitzen, die Geschichte und Taten der Muslime und der Christen abzuwägen und in gerechter Weise darüber zu urteilen.

Aus den oben angeführten Informationen lässt sich offenkundig verstehen, dass die Schnelligkeit, mit der sich der Islam ausgebreitet hat, nicht durch Zwang oder Streben nach weltlichen Gütern verwirklicht wurde. In Wirklichkeit verbreitete sich der Islam in dieser schnellen Weise, da der Islam die wahre und letzte Religion ist, wahrhaftige und allumfassende Gerechtigkeit [und Wissen, Fleiß, Barmherzigkeit und guten Charakter gebietet sowie voll und ganz mit der natürlichen Veranlagung des Menschen übereinstimmt. Denn wer sich an den Islam hält, ihn vollständig befolgt und seine Gebote umsetzt, der wird binnen kürzester Zeit zu materiellem Wohlstand und seelischem Wohlbefinden gelangen. Diese Tatsache geben auch die christlichen Geistlichen zu, wie wir am Anfang unseres Buches angeführt hatten, und sagen dabei: „Es stimmt, dass die heidnischen Beduinen binnen kürzester Zeit, nachdem sie den Islam annahmen, seelischen Aufstieg erlangten und sich in Wissenschaft, Handwerk und Zivilisation sehr weiterentwickelten und zu einem Weltreich wurden.“ Wären sie doch nur ein wenig einsichtig und würden diesen Aufstieg der Muslime darauf zurückführen, dass die Muslime den Islam als die letzte und vollkommenste Religion sowie dessen Verkünder Muhammad, Friede sei mit ihm, den letzten Propheten befolgen. Würden sie dies tun, würden sie Glückseligkeit erlangen.]

Wenn man tatsächlich nur durch Androhung des Schwertes mit Leichtigkeit Menschen von ihrem Glauben abbringen könnte, so hätte es keine zahlreichen Kriege zwischen Katholiken und Protestanten gegeben, bei denen Millionen von Menschen getötet wurden. Trotz der großen Gemeinsamkeiten im Glauben haben weder die Repressalien der Katholiken die Protestanten bekehren

können, noch haben die gewalttätigen Unterdrückungen der Protestanten die Katholiken in Irland vom Glauben abbringen können.

Wenn man nun behauptet, dass manche Menschen den Islam nur angenommen hätten, um nicht die Schutzsteuer zahlen zu müssen, so haben wir bereits in detaillierter Weise angeführt, dass, obwohl die Protestanten denjenigen, die zu ihrem Glauben übertraten, einen halben Beutel Silbermünzen bis hin zu 5000 Kuruş monatlichen Lohn gaben und obwohl sie seit langer Zeit in den muslimischen Ländern missionieren, sie kaum nennenswerte Erfolge hatten. Wie viele berühmte, religionskundige und vernunftreife Muslime sind schon zum Protestantismus übergetreten? Wenn dem so ist, gibt es keine törichtere, ignorantere und eigensinnigere Aussage als zu sagen, dass die Christen nur deswegen Muslime geworden seien, weil sie auf die 5-10 Kuruş besessen gewesen seien, die sie sonst einmal jährlich als Schutzsteuer hätten entrichten müssen.

[Ein weiterer Aspekt, den diese Geistlichen vergessen haben zu erwähnen oder nicht erwähnen wollen, lautet, dass genauso wie der Islam den Nichtmuslimen die Schutzsteuer auferlegt, er die Muslime dazu verpflichtet, die Almosensteuer (Zakat) und den Zehnten (Uschr) zu entrichten. Die Almosensteuer und der Zehnt der Muslime sind weitaus höher als die Schutzsteuer der Nichtmuslime.

Bevor wir den Abschnitt über den Dschihad abschließen, liegt Nutzen darin, noch Folgendes zu erwähnen: Wenn ein Land samt seinem Volk sehr bescheiden und demütig ist, wird es gewiss die Angriffe und Habsucht feindlicher Länder auf sich lenken. Feindliche Länder würden dieses Verhalten als Zeichen von Schwäche und Feigheit verstehen und es angreifen wollen. Die Geschichte ist gefüllt mit abertausenden Beispielen für unsere Aussage. Gäbe es im Islam nicht das Gebot, sich für den Dschihad vorzubereiten, dann würden die umliegenden feindlichen Länder die muslimischen Länder angreifen und versuchen, die Muslime und den Islam auszulöschen. Auch in unserer heutigen Zeit geben die Weltmächte das meiste Geld vom Staatshaushalt für ihre Verteidigung und die Rüstungsindustrie aus. Selbst bei Ländern, in denen Armut, Hunger und Knappheit herrscht, sieht es nicht anders aus. Dies ist eine Voraussetzung, damit ein Land überhaupt bestehen und bewahrt bleiben kann. Die christlichen Länder, die behaupten, dass die Abwesenheit eines Kriegsgebots ein Beleg für die Vorzüglichkeit ihrer Religion sei, griffen die muslimischen Länder

und andere schwache Völker an, als sie selbst Stärke erlangten, besetzten sie, ließen viele Jahre lang Unrecht walten und beuteten sie aus. Insbesondere in England, Frankreich, Deutschland, Spanien und Italien erreichte die Grausamkeit einen Höhepunkt. Wie sind solche Ereignisse mit der Aussage vereinbar, dass es im Christentum kein Kriegsgebot gäbe? Diese Frage richten wir an die christlichen Geistlichen.]

Ein weiterer Vorwurf der protestantischen Geistlichen gegen den Islam in Bezug auf das angebliche Fehlen der Vergebung von Missetaten lautet in einem ihrer veröffentlichten Bücher wie folgt: *„Die Bibel betont die Notwendigkeit von Liebe, Geduld und Vergebung im zwischenmenschlichen Umgang stärker als das Gesetz Mose. Somit müsste der Islam eigentlich noch mehr als das Christentum betonen, welche Vorzüglichkeit die Vergebung von Missetaten beinhaltet. Hinsichtlich der Bestrafung des Schuldigen ist der Islam nicht nur strenger als das Gesetz Mose, sondern auch strenger als die Gesetze, welche die Juden durch Interpretation aus dem Gesetz Mose erlassen haben. So wie der Islam das Wiedervergeltungsrecht (Qisās) anerkennt, erlaubt er auch die Rache. So heißt es in Vers 33 der Sure al-Isrā sinngemäß: **„Wer ungerechterweise getötet wird, dessen rechtllichem Vertreter (Erben) erteilen Wir Ermächtigung.“** Und in Vers 178 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„O ihr Gläubigen! Vorgeschrieben ist euch Wiedervergeltung für die [vorsätzlich] Getöteten: der Freie für den Freien, der Sklave für den Sklaven und das Weib für das Weib.“** Dieser Stelle muss besondere Beachtung gewidmet werden. Denn anders als die Thora bringt der Koran keine bestimmten Vorkehrungen zum Ausdruck, um dem Missbrauch eines solchen Gesetzes vorzubeugen. Aus diesem Grund glaubten manche Stämme, die den Islam annahmen, dass sie anstelle des Mörders auch einen seiner Verwandten töten durften, und töteten dadurch unschuldige Menschen anstelle des Mörders im Glauben, dass der Koran dies erlauben würde. Die Thora dagegen ermahnt, damit die Wiedervergeltung nicht missbraucht wird, im Buch Deuteronomium mit den Worten: *„Die Väter sollen nicht für die Kinder noch die Kinder für die Väter sterben, sondern ein jeder soll für seine Sünde sterben.“* (Dtn 24,16) Der Koran hat neben der Wiedervergeltung für Mord sogar die Wiedervergeltung für kleine Verletzungen befohlen. In Vers 60 der Sure al-Hadsch heißt es sinngemäß: **„Wer von den Gläubigen mit demselben entgegnet, wie er bestraft wurde, hierauf aber erneut angegriffen wird, dem wird Allah, der Erhabene, ganz gewiss helfen.“** Während die Bibel die Menschen dazu ermu-*

tigt, Leid geduldig zu ertragen und Liebe und Vergebung zu zeigen, ermutigt als Folge solcher Gebote der Koran die Muslime dazu, ihren Groll gegeneinander auszuleben. Da auch das Osmanische Reich verstand, dass derartige Handlungen ungerecht sind und die Rechte der Menschen verletzen, haben sie darauf verzichtet, das Gebot in Vers 38 der Sure al-Mā'ida anzuwenden, wo es sinngemäß heißt: **„Der Dieb und die Diebin: trennt ihnen ihre [rechte] Hand ab als Gegenleistung für das, was sie begangen haben, und als Bestrafung vonseiten Allahs, des Erhabenen.“**

Antwort: Die Geistlichen sagen in diesen Zeilen, dass sich Verse bezüglich der Vergebung und der Liebe in der Bibel befinden, im Koran dagegen fehlen würden und dass stattdessen der Koran den Verwandten einer getöteten Person Ermächtigung und Recht erteile; dass es keine Einschränkungen für dieses Recht im Vers zur Wiedervergeltung gebe, weshalb dieses Recht missbraucht werden könne, und dass der 60. Vers der Sure al-Hadsch das Gegenteil von dem, was die Bibel an geduldigem Ertragen von Leid, Vergebung und Liebe gebietet, befehlen würde, weshalb sie dies als Vorwurf anbringen.

Einen Teil der Koranverse und Hadithe, die über Vergebung und Liebe sprechen, haben wir bereits weiter oben angeführt. Deshalb sehen wir keinen Grund, sie hier noch einmal anzuführen. Der Vers über die Wiedervergeltung besteht jedoch nicht nur aus dem Zitat des Geistlichen, sondern geht noch weiter. Die Geistlichen dachten, dass sie mit einem Trick die Wahrheit bedecken könnten. Im besagten 178. Vers der Sure al-Baqara heißt es vollständig sinngemäß: **„O ihr Gläubigen! Vorgeschrieben ist euch Wiedervergeltung für die [vorsätzlich] Getöteten: der Freie für den Freien, der Sklave für den Sklaven und das Weib für das Weib. Doch einer von den Brüdern [d. h. Erben und rechtlichen Vertretern] des Getöteten kann etwas [d. h. eine Ausgleichszahlung (Diyā)] einfordern und somit von der Wiedervergeltung ablassen. Diese erhaltene [Ausgleichszahlung] soll nicht zu hoch ausfallen, sondern entsprechend dem gesellschaftlichen Brauch berechnet werden. Und der Mörder soll dem Rechtsvertreter des Getöteten die erforderliche Ausgleichszahlung auf schöne Weise leisten. Auf diese Weise von der Wiedervergeltung abzusehen und stattdessen eine Ausgleichszahlung zu verlangen, ist eine Erleichterung und Gnade von eurem Herrn. Wer aber nach dem Vergeben und Erhalt der Ausgleichszahlung eine Übertretung (Feindschaft und Übergriffe gegen den Mörder oder dessen Verwandten) begeht, für den gibt es im Jenseits eine schmerzhaftige Strafe.“**

Zu den offenkundigen Geboten im edlen Koran gehört es also, dass neben der Wiedervergeltung auch eine Ausgleichszahlung (Diya, Blutgeld) geboten wird, was eine Abkehr und Vergebung der Wiedervergeltung bedeutet. Im Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, wiederum gab es nicht die Möglichkeit, anstelle der Wiedervergeltung eine Ausgleichszahlung einzunehmen und zu vergeben. Im Gegenzug zur Ausgleichszahlung auf Wiedervergeltung zu verzichten, ist eine erleichternde Gnadengabe für die Muslime.

Der Geistliche verheimlicht diese Erleichterung, die im edlen Koran in Bezug auf die Wiedervergeltung erwähnt wird. Zunächst möchten wir erwähnen, dass in diesem Vers ein offenkundiges Verbot und eine göttliche Warnung gegen die nahen Verwandten des Getöteten liegt, die Feindschaft oder Übergriffe gegen den Mörder oder dessen Familienmitglieder beabsichtigen. Der Geistliche hat versucht, eine Täuschung anzuwenden, indem er beim Vers bezüglich der Erben und Verwandten des Ermordeten den Anfang und das Ende auslässt und nur den Teil erwähnt, der seinem Zweck dient. Er bedient sich dieser List, weil er glaubt, dass, genauso wie der Großteil der Christen kein Wissen über die Bibel hat, die Muslime ebenso kein Wissen über ihre Religion haben würden. Im besagten 33. Vers der Sure al-Isrā heißt es sinngemäß: **„Tötet [von den Gläubigen und den Schutzbefohlenen] niemanden ohne rechtmäßigen Grund. Allah, der Erhabene, hat euch dies verboten. Wer ungerechterweise getötet wird, dessen rechtllichem Vertreter (Erben) erteilen Wir Ermächtigung [damit die religiösen Bestimmungen umgesetzt werden]. [Wenn er möchte, wird der Mörder durch Wiedervergeltung getötet, oder er nimmt eine Ausgleichszahlung entgegen und vergibt dem Mörder. Der rechtliche Vertreter besitzt Wahlfreiheit zwischen diesen beiden Optionen.] Doch dieser Rechtsvertreter oder Erbe soll nicht, weil ihm mit dieser Erlaubnis Allahs, des Erhabenen, geholfen wird, maßlos in der Wiedervergeltung sein.“** In diesem Koranvers wird darauf hingewiesen, dass der Rechtsvertreter oder Erbe des Getöteten bei der Wiedervergeltung nicht maßlos sein darf, und gleichzeitig wird die Vergebung empfohlen. Die Ermächtigung, die der Erbe oder Rechtsvertreter erhält, ist die Entscheidungsmacht, zwischen dem Einreichen einer Klage auf Wiedervergeltung gegen den Mörder oder dem Verzicht auf die Wiedervergeltung im Gegenzug zu einer Ausgleichszahlung entscheiden zu können, wobei er den Verzicht dem Richter mitteilt. Die Tatsache, dass Völker wie die Albaner, Tscherkessen und einige arabische Stämme, die keine Kenntnisse von den Bestimmungen des edlen Korans haben, Blut-

fehden praktizieren, die im Widerspruch zu den islamischen Geboten stehen, und viele Menschen umbringen, kann nicht auf den Koranvers der Wiedervergeltung zurückgeführt werden. Auf solche Weise das Blut unschuldiger Menschen zu vergießen, ist eine alte Tradition gewalttätiger Stämme.

Das oben Beschriebene also ist das Wiedervergeltungsrecht und die Vergebung, die im edlen Koran befohlen wird. Da es in den vier Evangelien kein Gesetz der Wiedervergeltung gibt und nur erwähnt wird, jenen, die Schlechtes begehen, zu vergeben, müsste man jeden Mörder, jeden Dieb, jeden Gewalttäter begnadigen und ihm vergeben. Wenn mit einem solchen Prinzip ein zivilisiertes Leben in einer Gesellschaft möglich wäre, würden wir nichts dagegen einwenden. Da wir aber kein einziges christliches Land sehen, das dieses Gebot praktiziert, brauchen wir den leeren und unnützen Worten der Geistlichen kein Gehör schenken.

Bezüglich des erwähnten Verses in der Thora sagen wir, dass nicht nur beim Mord eine Übereinstimmung mit dem islamischen Gebot besteht, sondern dass bei allen Verbrechen die Thora genau wie der Islam urteilt. In Vers 164 der Sure al-An'ām heißt es sinngemäß: **„Kein Sünder nimmt die Sünde einer anderen Person auf sich.“** In Vers 179 der Sure al-A'rāf heißt es sinngemäß: **„Jene sind wie Tiere. Sie sind sogar niedriger als die Tiere.“** Diese Geistlichen sprechen zu einer Gruppe, die, so wie es im angeführten Koranvers heißt, nicht in der Lage ist, zu antworten. Deswegen kann man nicht sagen, dass die Geistlichen lediglich Lügen und Mutmaßungen verbreiten. Sie haben ein Buch gegen den Islam geschrieben und behaupten dort Sachverhalte, die offensichtlich mit der Realität im Widerspruch stehen.

Wenn man sich nun den Offenbarungsanlass des 60. Verses der Sure al-Hadsch, in welchem es um die Erwiderung des Schlechten mit demselben geht, näher anschaut, sieht man, dass die Interpretation des Geistlichen unter keinen Umständen zutreffen kann und dass der Geistliche keinerlei Kenntnisse in der Wissenschaft der Koranexegese (Tafsir) aufweist.

Die mekkanischen Ungläubigen griffen die Muslime während der vier Monate an, die bei den Arabern als heilige Monate gegolten haben und in denen es nach ihnen verboten war, Krieg zu führen. Da die Muslime nicht während der heiligen Monate Krieg führen wollten, versuchten sie die Polytheisten davon abzubringen, sie anzugreifen. Allerdings blieb dieser Versuch erfolglos. Als dann die Kämpfe begannen, erlangten die Muslime durch die Hilfe Allahs, des Erhabenen, den Sieg. Jedoch waren sie betrübt über

die Tatsache, dass sie in einem der heiligen Monate gekämpft haben. Daraufhin wurde dieser Koranvers offenbart, wodurch die Betrübtheit der Muslime aus ihren Herzen wich. Deswegen kann man aus dem 60. Vers der Sure al-Hadsch nicht, wie es der Geistliche versucht, ableiten, dass auch bei kleinen Verletzungen und bei allen Arten von Verbrechen die Wiedervergeltung notwendig wäre oder dass man Übles mit Üblem erwidern müsse. Vielmehr stellt der Vers eine Erlaubnis dar, dass wenn Muslime in einem Monat angegriffen werden, in welchem das Führen von Krieg verboten ist, sie sich auch verteidigen dürfen. Zudem stellt er eine göttliche Hilfe dar. Denn wenn es im edlen Koran hieße, dass Vortuglichkeit nur in Vergebung und Liebe bestehen würde, und es keine solchen Erlaubnisse gäbe, so würden die Muslime genau wie die Christen dazu gezwungen sein, entweder die Bestimmungen in ihrem Buch zu unterlassen oder wie dieser Geistliche zu lügen und zu mutmaßen. Nur auf der Grundlage von Vergebung und Liebe kann kein Volk auf der Welt überleben. Das beste Beispiel hierfür ist die Tatsache, dass die Christen genau das Gegenteil der Bibelverse, die Aushalten von Leid, Vergebung und Liebe gebieten, ausüben und gegenseitig Groll hegen. Welchen negativen Einfluss das Gebot des geduldigen Ertragens von Leid, der Liebe und der Vergebung auf den Charakter der Christen hatte, sehen wir klar und deutlich in den Geschichtsbüchern. Einige von den Gräueltaten und Ungerechtigkeiten, die die Christen den biblischen Geboten zuwider einander zugefügt haben, haben wir bereits angeführt. Ein weiterer Aspekt, über den man an dieser Stelle nur staunen kann, ist die Tatsache, dass dieser Geistliche im Zusammenhang mit dem erwähnten Koranvers seine Trauer und sein Mitgefühl dafür bekundet, dass manche muslimische Stämme einen Verwandten des Mörders getötet haben. Doch während der Geistliche auf der einen Seite dafür Mitleid empfindet, dass eine solche schlimme Tat von Menschen verübt wird, glaubt er auf der anderen Seite daran, dass sich ein „Fehler“ seitens Adam, Friede sei mit ihm, auf Millionen von Nachkommen, die innerhalb von sechstausend Jahren kamen und gingen, darunter auch die Propheten, übertrug und sie aufgrund einer Tat ihres Urvaters im Höllenfeuer bestraft werden. Diese Strafe ist noch schwerwiegender als die Tötung. Des Weiteren glaubt dieser Geistliche daran, dass Gott, der das gesamte Universum aus dem Nichts erschuf, diese „Sünde“ nicht vergeben konnte, sondern keinen anderen Ausweg fand, als Seinen einzigen Sohn durch die ehrwürdige Maria auf die Welt kommen zu lassen, ihm vielerlei Erniedrigungen zu bescheren, um

anschließend gekreuzigt zu werden, obwohl Jesus selbst dies nicht wollte. Er kann also nicht akzeptieren, dass eine Tat wie die Bestrafung eines Verwandten anstelle des Mörders beim Menschen geschehen kann, akzeptiert auf der anderen Seite aber, dass die erwähnten Ungerechtigkeiten von Gott hervorgebracht worden wären.

Bezüglich des Themas, dass das Gebot zur Abtrennung der Hände von männlichen und weiblichen Dieben nicht umgesetzt wurde, lässt sich sagen, dass diese Haltung nicht erst im Osmanischen Reich entstanden ist. Auch in früheren islamischen Reichen wurde dies jahrhundertlang nicht umgesetzt. Ebenso wurden die Hadd-Strafen für das Trinken von Wein, die falsche Zeugenaussage, die Verleumdung sittsamer Frauen und für den unehelichen Geschlechtsverkehr bis auf wenige Fälle nicht angewandt. Denn für die Anwendung dieser Strafen müssen bestimmte Bedingungen erfüllt sein. Wenn eine dieser Bedingungen fehlt, wird keine Hadd-Strafe verhängt. In islamischen Reichen kam es nie zu Begebenheiten, die diese Strafe erfordern. Der Grund dafür liegt in den schweren Strafen, die im edlen Koran für Personen verkündet werden, die solche Taten begehen. In einem islamischen Land können Hadd-Strafen nicht einmal von Richtern aufgehoben werden. Wer eine Straftat begeht, die eine Hadd-Strafe erfordert, wird in aller Öffentlichkeit vor den Augen der Menschen bestraft. Aus Furcht, diese schweren Strafen zu erleiden, begeht niemand diese Straftaten.

[In Vers 179 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: „**O ihr, die ihr Verstand besitzt! In der Wiedervergeltung liegt Leben für euch.**“ Nun mögen sich einige fragen, wie denn in der Tötung eines Menschen Leben liegen kann: Da die Menschen befürchten, selbst getötet werden zu können, haben sie Angst, Mord zu begehen. Aus Sorge um ihr eigenes Leben wagen sie es also nicht, jemand anderes zu töten. Wenn sich keine Tötungsdelikte ereignen, erlangt eine Gesellschaft, ein Volk „Leben“ und genau dies drückt der Koranvers aus.

Jeder, der heutzutage Jura studiert, weiß, dass kein Gesetz ohne Sanktionen umgesetzt werden kann. Diese Sanktionen sind entweder Geldstrafen, Haftstrafen oder die Todesstrafe. Während sich alle Juristen heutzutage diesbezüglich einig sind, kann es dann rechtens sein, wenn man sich gegen die Strafen Allahs, des Erhabenen, richtet? Der Kommunismus, den keine gesunde menschliche Veranlagung akzeptiert, hat sich durch überaus brutale Sanktionen verbreitet und hält sich auch heute noch eben durch diese

Sanktionen auf den Beinen. Ebenso kehren viele Priester und Wissenschaftler von den irrationalen und unvernünftigen Dogmen des Christentums ab. Wer unter ihnen die Gelegenheit bekommt, den Islam kennenzulernen, der nimmt den Islam unverzüglich an. Wer aber nicht die Ehre erlangt, den Islam kennenzulernen, wird ein Atheist oder ein Marxist. Unter den christlichen Jugendlichen sind viele abwegige Bewegungen entstanden wie das Hippietum, Gangs und Anarchismus. Das Volk Europas fürchtet sich vor solchen Jugendlichen.

Wir lesen heutzutage in Zeitungen, Zeitschriften und Magazinen, dass viele Kirchen in Europa verkauft werden. Viele davon werden von Muslimen gekauft und in Moscheen verwandelt. Die Kirchen werden eher nur von älteren Menschen besucht. Es gibt keinen Zweifel darüber, dass wenn die Geistlichen die Möglichkeit dazu hätten, sie auch heute eine Inquisition vollziehen würden. Die Missionare versuchen das Christentum, das in Europa kaum noch Bedeutung hat, in Afrika und in anderen rückständigen Ländern zu verbreiten.

An dieser Stelle möchten wir noch einmal erwähnen, dass die im edlen Koran für Straftäter verhängten Strafen damit vergleichbar sind, dass man ein verletztes und verwesendes Körperteil vom Körper abtrennt. Würde man die Wunde nicht abtrennen, würde der gesamte Körper darunter leiden. Wenn man einen Schuldigen nicht bestraft, wird die gesamte Gesellschaft Schaden erleiden. Gewiss muss man den Schaden einer einzelnen Person einem Schaden, der die gesamte Gesellschaft betrifft, vorziehen. **„Die Abwendung von Schaden genießt Vorrang vor der Herbeiführung von Nutzen.“**

Im Islam wird die Strafe der Handabtrennung nicht bei allen Arten von Diebstählen angewandt. Hierfür existieren zunächst zahlreiche Bedingungen. Diese Strafe wird ausgeübt, wenn jemand in einem islamischen Land (Dār al-Islām) von einem Muslim oder Nichtmuslim bei einem Mal mindestens zehn Dirham Silber stiehlt, die sich an einem Ort befinden, den man nicht unbefugt öffnen bzw. betreten darf, oder einen Gegenstand, der einen Wert von zehn Dirham Silber erreicht, in jeder Religion als wertvoll gilt und durch längeres Stehen nicht schlecht wird. Zehn Dirham Silber betragen 33,5 Gramm. Da Silber den Wert von etwa einem Siebtel Gold hat, sind dies in etwa 5 Gramm Gold. Wer also Fleisch, Gemüse, Früchte oder Milch stiehlt, dem wird nicht die Hand abgetrennt. Wenn nach dem Geständnis des Diebes oder, nachdem der Diebstahl von zwei Zeugen bestätigt wurde, der Be-

sitzer des Diebesguts den Diebstahl abstreitet oder sagt, dass er das Diebesgut dem Dieb geschenkt oder anvertraut hatte oder aber sagt, dass die Zeugen nicht die Wahrheit sagen, trennt man dem Dieb die Hand nicht ab. Es ist eine Sunna, dass der Richter dem Besitzer des Diebesguts darbietet, sich derart zu äußern. Die Details hiervon lassen sich in den Rechtswerken einsehen. An dieser Stelle sieht man wieder einmal, dass der Geistliche keinerlei Kenntnisse vom Islam, geschweige denn vom islamischen Recht hat.]

Ein weiterer Vorwurf der protestantischen Geistlichen richtet sich dagegen, dass es im Islam erlaubt ist, Sklaven zu besitzen (ein Sklavenhalter zu sein). Sie sagen: „*Das Gesetz Mose hat das Sklaventum abgeschwächt und den Sklaven unter den Schutz des Gesetzes genommen. Es hat allerdings den Kauf und Verkauf von Sklaven gestattet. Da dies aber in vollkommenem Gegensatz zum christlichen Geist steht, hat das Christentum an allen Orten, an denen es die Herrschaft hatte, die Gefangenschaft und das Sklaventum abgeschafft.*“

Antwort: Dieser Vorwurf der Geistlichen richtet sich nicht nur an den Islam, sondern betrifft auch das Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, zu dessen Vervollkommnung Jesus, Friede sei mit ihm, beauftragt wurde. Aus diesem Grund muss man zweifeln, ob sie wirklich Christen sind oder nicht. In den Evangelien existiert kein einziger Buchstabe, der ein Verbot des Sklaventums andeuten würde. Aus diesem Grund müsste das Urteil, das im Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, vorhanden war, auch im Christentum weiterhin Gültigkeit haben. Allerdings gehören diese Geistlichen zu den Europäern, die mit neuen Ideen und Gedanken aufgewachsen sind. Wenn sie also das Sklaventum im Widerspruch zur Menschlichkeit sehen und seine Abschaffung wünschen, dann hätten sie nicht auf religiöser Basis darüber sprechen sollen, dass die Sklaverei und Gefangenschaft etwas Schlechtes ist, sondern auf Basis von Argumenten des menschlichen Verstandes. Da also die Vorwürfe dieser Geistlichen keinen religiösen Hintergrund haben, sind wir ihnen auch keine Antwort schuldig. Es liegt jedoch Nutzen darin, den Unterschied zwischen dem Sklaventum im Islam und dem, was Christen unter Sklaventum verstehen, klarzumachen. Dies wollen wir folgendermaßen kurz darstellen:

Wie jeder weiß, existiert das Sklaventum so lange wie die Menschheit selbst. Jedes Volk hat seine Sklaven schlecht behandelt und kein Volk hat den Sklavenhalter und den Sklaven gleichberechtigt gesehen. Die verschiedenen Gesetze dazu aus dem an-

tiken Griechenland stehen nach wie vor in den Büchern geschrieben. Die Gewalt, Ungerechtigkeit, Erniedrigung und Brutalität, die Sklaven im Römischen Reich erlebt haben, sind jedoch beispiellos. Auch die detaillierten Gesetze dazu sind in den Büchern vorhanden. In Asien und in Afrika existierte das Phänomen der Sklaverei schon seit geraumer Zeit. Diejenigen, die vom Sklavenhandel den größten Gewinn erlangten, waren dabei die Europäer. Mit diesem Handel begannen erstmals die Portugiesen im 14. Jahrhundert. Als später Amerika entdeckt wurde, haben die Missionare einerseits dafür gesorgt, dass die einheimischen Indianer beseitigt wurden, und das Land somit entvölkert, und andererseits haben die Portugiesen, Briten und Franzosen Schwarze aus Afrika verschleppt, mit Schiffen nach Amerika transportiert und sie auf den Sklavenmärkten in Scharen als Sklaven verkauft. Damit haben sie Unmengen an Geld gewonnen. Die Schiffe, mit denen sie transportiert wurden, waren sogar so konzipiert, dass diese hilflosen Menschen in den Frachträumen übereinander gelagert wurden. Da viele dadurch nicht mehr richtig atmen konnten, starben mehr als die Hälfte bereits auf der Reise. Mit den Übriggebliebenen betrieben sie dann den Handel, nach dem sie strebten. Es kam zuweilen auch dazu, dass die Schwarzen die Erniedrigung nicht länger ertrugen und auf den Schiffen Aufstände leisteten. Aus diesem Grund wurden Öffnungen im Deck angefertigt, damit die Gefangenen von oben mit Gewehren erschossen werden konnten. Die englische Königin Elisabeth, welche die Schirmherrin der Protestanten war, sah den Sklavenhandel als erlaubt an und ermutigte auch dazu. Der französische König Ludwig X. hat dafür gesorgt, dass es weit verbreitet wurde. Im Jahre 1194 [1780 n. Chr.] versuchten in Amerika die Bewohner Pennsylvanias ein Verbot durchzusetzen. Zwölf Jahre später haben Dänemark, in den Jahren 1807, 1811 und 1823 England mit zusätzlichen Gesetzen, 1814 und 1818 Frankreich und 1841 Preußen und Russland Gesetze zum Verbot der Sklaverei verabschiedet. Da aber sowohl die Sklavenverkäufer als auch die Sklavenkäufer Christen waren, wurden die hilflosen Schwarzen, die diesen in die Hände fielen, zunächst zwangsweise getauft und christianisiert. Anschließend mussten sie im Sommer sowie im Winter Tag und Nacht unter schwersten Bedingungen arbeiten und wurden auf die Felder, Bauernhöfe und Minen geschickt, um den Ertrag ihrer Herren zu sichern. Der Krieg 1860 zwischen dem Norden und dem Süden Amerikas entstand aufgrund der Sklaverei. In Amerika wurden hunderttausende Schwarze gekauft und verkauft, wodurch die Christen Millio-

nen von Dollar erwirtschaftet haben. Wenn man heutzutage Sklaverei sagt, schrecken die Europäer auf, weil sie direkt an die Schwarzen, die in Amerika erniedrigt werden und in Elend leben, denken müssen. [Dabei waren es stets Christen gewesen, die das Elend dieser hilflosen Menschen verursacht und ihnen Leid zugefügt haben, das jede Vorstellung übersteigt.]

Die Europäer, die danach streben, die Sklaverei in den muslimischen Ländern zu verbieten, glauben, es handele sich hierbei um dieselbe Praxis wie in ihren Ländern und in Amerika. Dabei ist die Sklaverei unter den Muslimen so, dass der einzige Unterschied zur Freiheit darin besteht, dass man gegen einen bestimmten Geldbetrag von einem Besitzer zu einem anderen wechselt. Ein Sklave verrichtet nicht mehr Arbeit als eine Person, die für Geld arbeitet. Die Sklaven der Muslime nehmen nur in der Erziehung und der Bildung Mühen auf sich. In islamischen Ländern werden Kriegsgefangene niemals getötet. Selbst auf dem Kriegsschauplatz werden sie nicht hungrig oder durstig gelassen. Nach einem Krieg wird die Kriegsbeute unter den Siegern verteilt, wozu auch Sklaven und Sklavinnen gehören. Diese verwenden sie entweder für sich selbst als Bedienstete oder verkaufen sie weiter. Wie zu sehen ist, sind die Sklaven im Islam keineswegs gleichzusetzen mit den freien Menschen, die die Christen in Afrika oder Asien heimlich oder zwangsweise verschleppt haben, bzw. den Nachkommen dieser Menschen. Einen freien Menschen zu entführen und zu versklaven, ist im Islam eine große Sünde. In den muslimischen Ländern haben Sklaven hohe Positionen in Wissenschaft und Politik eingenommen und wurden sogar zu Großwesiren. Die meisten Sultaninnen der großen Familien im Osmanischen Reich waren ursprünglich Kriegsgefangene. Es gibt tausende Muslime, die ihre Sklaven mit ihren Töchtern verheiratet oder mit ihren Sklavinnen geheiratet haben, wodurch diese zu den Erben ihrer Besitztümer wurden. Wenn ein Muslim einen Sklaven oder eine Sklavin kauft, wird er dazu verpflichtet, sich um die Ernährung und Bekleidung sowie um alle weiteren Bedürfnisse und Verantwortlichkeiten zwischenmenschlicher Beziehungen zu kümmern. Er muss sich also darum kümmern, dass sein Sklave oder seine Sklavin genug zu essen, zu trinken und Kleidung bekommt, und sie zufriedenstellen. Er darf sie keinesfalls schlagen, ihnen mehr Arbeit aufbürden als sie zu leisten vermögen oder sie gar erniedrigen. Im Islam ist die Freilassung von Sklaven eine der größten gottesdienstlichen Wohltaten. Manche Sünden sind so groß, dass sie nur vergeben werden, wenn man einen Sklaven freilässt. Außerdem gehört es zu

den mit Freude praktizierten Gepflogenheiten vieler Muslime, die Dienste eines Sklaven für sieben oder acht Jahre in Anspruch zu nehmen und anschließend ihn freizulassen und zu verheiraten. Kann man etwa den Zustand dieser Sklaven mit dem Zustand der Sklaven in Europa und Amerika vergleichen?

[Bevor wir diesen Abschnitt beenden, möchten wir die Geistlichen noch an einen anderen Aspekt erinnern. Die Verwandten und Nahestehenden der Sklaven, die sich im Besitz von Muslimen befanden, haben die Sklaven oft freigekauft, indem sie ihren muslimischen Besitzern Lösegeld bezahlt haben. Da diese Sklaven aber die schöne Lebensweise und Barmherzigkeit der Muslime durch ihre Sklaverei miterlebt haben, wollten sie mit ihren Verwandten, die sie freigekauft haben, nicht in ihre Heimatländer zurückkehren. Sie haben das Leben als Sklaven bei den Muslimen gegenüber dem freien Leben bei ihren Verwandten und Eltern bevorzugt. Dies hat gewiss einen Grund. Der Vater und der vaterseitige Onkel von Zayd ibn Hāritha, der ein Sklave unseres Propheten war, kamen zum Propheten, um Zayd mitzunehmen, und boten ihm soviel Geld wie er nur möchte, damit er ihnen Zayd überlässt. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, wollte aber kein Geld und teilte dem ehrwürdigen Zayd mit, dass er frei ist und, wenn er möchte, mit seinem Vater und seinem Onkel weggehen darf. Trotz der ganzen Bitten seines Vaters und seines Onkels sagte Zayd ibn Hāritha, dass er sich von unserem Propheten nicht trennen könne. Solche Beispiele gibt es viele. Was könnten die Geistlichen dem nur entgegnen?]

Ein weiterer Vorwurf, den die Christen gegen den Islam vorbringen, besteht im Thema der Polygamie, d. h. der Ehe mit bis zu vier Frauen, und dem Scheidungsrecht. Die Christen sagen: *„Im Gesetz Mose gibt es keine Bestimmung, welche die Polygamie verbieten würde. Darüber hinaus gibt es eine klare Erlaubnis für die Scheidung. Das Evangelium Jesu dagegen hat beides verboten. Der Koran wiederum erlaubte die Ehe mit mehr als einer Frau. In Vers 3 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: **„Heiratet zwei, drei oder vier Frauen von jenen, die euch erlaubt sind.“** Nach diesem Vers kann man mit bis zu vier Frauen verheiratet sein. Zudem hat der Islam es erlaubt, dass Männer nach Belieben Sklavinnen kaufen können. Dies passt aber nicht zur Stellung der Frau, die Gott ihr zuschrieb, und ebenso passt es nicht zur Stellung der Frau als Partnerin und Helferin. Diese Bestimmung degradiert die Frauen auf die Stufe von Dienerinnen. Mit mehreren Frauen zu heiraten steht im Widerspruch zu einer glücklichen Ehe. Denn es verhin-*

dert, dass Mann und Frau sich gut miteinander verstehen und einander kennenlernen können, und hebt die Sicherheit und das Glück einer Familie auf.“

Antwort: Da es zur hinterhältigen Art der Geistlichen passt, haben sie auch hier nur den Abschnitt des Verses zitiert, der ihnen gelegen kommt, und den Rest ausgelassen. Der 3. Vers der Sure an-Nisā lautet vollständig sinngemäß folgendermaßen: „**Wenn ihr befürchtet, die Rechte der Waisen nicht wahren zu können** [wenn ihr sie heiraten solltet], **so heiratet zwei, drei oder vier von den anderen erlaubten Frauen** [d. h. heiratet nicht mehr als vier Frauen]. **Wenn ihr aber befürchtet, nicht gerecht zu diesen Frauen sein zu können, so wählt nur eine von ihnen oder eure Dienerinnen. Dass ihr euch auf diese eine Frau oder die Dienerinnen beschränkt, ist näher zur Gerechtigkeit.**“ Aus diesem Vers geht hervor, dass es bei früheren Völkern [insbesondere bei den Arabern] keine Begrenzung für die Anzahl der Ehegattinnen gab, sodass sie fünf, zehn und zwanzig Frauen ehelichen konnten. Der Islam begrenzte dies mit vier und legte die Gerechtigkeit zwischen den Ehegattinnen als Bedingung fest.

Wenn man sich die Schwierigkeiten der gleichberechtigten Behandlung der Ehefrauen vergegenwärtigt, dann wird klar, dass es für jemanden, der Vernunft besitzt und sich vor der Ungerechtigkeit hüten möchte, nicht möglich ist, mit mehr als einer Frau zu heiraten. Während der Islam also äußerlich erlaubt, mit bis zu vier Frauen zu heiraten, legt er mit der Bedingung der Gerechtigkeit gleichzeitig den Menschen nahe, nur mit einer Frau zu heiraten. Als unser Prophet, Friede sei mit ihm, gefragt wurde, wie die gleichberechtigte Behandlung der Ehefrauen auszusehen habe, sagte er: „**Wenn du aus der Hand einer von ihnen ein Glas Wasser trinkst, auch aus der Hand der anderen ein Glas Wasser zu trinken.**“ Da die Umsetzung dessen sehr schwierig ist, empfiehlt der Islam, nur mit einer Frau zu heiraten.

Die Aussage der Geistlichen, dass die Evangelien die Vielehe verbieten würden, steht im Gegensatz zu dem, was tatsächlich in den Evangelien steht. Denn es gibt in den Evangelien keine Aussage, die lauten würde: ‚Heiratet nicht mehr als eine Frau.‘ Dagegen heißt es im Matthäusevangelium: „Da traten Pharisäer zu ihm [zu Jesus] und versuchten ihn und sprachen: Ist’s erlaubt, dass sich ein Mann aus irgendeinem Grund von seiner Frau scheidet? Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer sie am Anfang schuf als Mann und Frau und sprach: ‚Daraus wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau

hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein‘? So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden!“ (Mt 19,3-6) Hieraus kann man nicht ableiten, dass es verboten wäre, mit mehr als einer Frau zu heiraten. Aber da Mann und Frau als ein Fleisch verstanden werden, wird hieraus verständlich, dass bei der Scheidung nicht übertrieben werden darf. Wenn dem so ist, behaupten die Geistlichen nicht nur, dass der Islam falsch wäre, sondern sie behaupten auch die Falschheit des Gesetzes Mose, Friede sei mit ihm. Da Jesus, Friede sei mit ihm, damit beauftragt war, dieses Gesetz zu vervollkommen, treten die Geistlichen damit auch aus der Religion Jesu, Friede sei mit ihm, aus.

Genauso sieht es bei der Frage der Scheidung aus. In den Evangelien existiert ein Verbot bezüglich der Scheidung aufgrund einer anderen Ursache als Ehebruch (Unzucht). Da für uns jedoch Zweifel über die Richtigkeit der Evangelien bestehen, können wir nicht akzeptieren, dass dieses Verbot einen Teil der Verse des wahren Evangeliums darstellt, das Jesus, Friede sei mit ihm, tatsächlich offenbart wurde. Hierfür haben wir einige Argumente:

1. Diese Angelegenheit steht in einem äußerst seltsamen Vers im Matthäusevangelium. So heißt es im 19. Kapitel: „Da traten Pharisäer zu ihm und versuchten ihn und sprachen: Ist’s erlaubt, dass sich ein Mann aus irgendeinem Grund von seiner Frau scheidet? Er aber antwortete und sprach: Habt ihr nicht gelesen, dass der Schöpfer sie am Anfang schuf als Mann und Frau und sprach: ‚Darum wird ein Mann Vater und Mutter verlassen und an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein‘? So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden! Sie sprachen zu ihm: Warum hat dann Mose geboten, ihr einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden? Er sprach zu ihnen: Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist’s nicht so gewesen. Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Unzucht, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe. Da sprachen seine Jünger zu ihm: Steht die Sache eines Mannes mit seiner Frau so, dann ist’s nicht gut zu heiraten. Er sprach aber zu ihnen: Dies Wort fassen nicht alle, sondern die, denen es gegeben ist. Denn es gibt Verschnittene, die von Geburt an so sind; und es gibt Verschnittene, die von den Menschen verschnitten worden sind; und es gibt Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen. Wer es fassen kann, der fasse es!“ (Mt

19,3-12)

Als Antwort auf die erste Frage, die in diesem Abschnitt genannt wird, wird die Ursache für die Erlaubnis der Scheidung durch Moses, Friede sei mit ihm, verkündet, welche in der „Härte ihrer Herzen“ liegt. So erlaubte Moses, Friede sei mit ihm, aufgrund dieser Ursache den Scheidebrief. Dies würde jedoch bedeuten, sowohl Moses als auch Jesus, Friede sei mit ihnen, Fehlerhaftigkeit zuzuschreiben. Denn aus dieser Antwort würde sich die Bedeutung ableiten lassen, dass Moses, Friede sei mit ihm, ohne göttlichen Befehl Gebote und Verbote erlassen könnte, dass es „von Anfang an aber nicht so gewesen“ sei, sondern er später aufgrund der Herzenshärte der Kinder Israels ihnen die Scheidung erlaubt hätte. Da außerdem die Herzenshärte kein Scheidungsgrund ist, kommt die Verwerflichkeit zum Vorschein, solch eine absurde Antwort Jesus, Friede sei mit ihm, zuzuschreiben. Ein weiterer seltsamer Aspekt ist folgender: Als Jesus mit den Pharisäern spricht, unterbrechen ihn seine Jünger und sagen: „Steht die Sache eines Mannes mit seiner Frau so, dann ist's nicht gut zu heiraten.“ Die Jünger besaßen nur wenig Wissen über die Bücher vergangener Propheten. Jesus, Friede sei mit ihm, dagegen konnte sich bestens aus. Man kann nur darüber staunen, dass die Jünger Jesus, Friede sei mit ihm, in dieser Weise einen Einwand entgegenen. Das Urteil stand also dermaßen im Widerspruch zur Vernunft, Weisheit und Sitte, dass sogar die Jünger Jesu, Friede sei mit ihm, noch vor seinen Gegnern einen Einwand geäußert haben. Ein weiterer seltsamer Aspekt liegt darin, dass Jesus, Friede sei mit ihm, zugeschrieben wird, dass er als Antwort auf den Einwand der Jünger gesagt haben soll, dass er akzeptiert, nicht zu heiraten, wie es bei den Eunuchen der Fall ist, die Eunuchen in drei Gruppen aufteile, dass manche von ihnen von Geburt an Eunuchen (Verschnittene) sind, manche zu Eunuchen gemacht werden und manche sich freiwillig um des Himmelsreichs willen wie Eunuchen verhalten. Da Eunuchen natürlicherweise nicht heiraten können, hat es für sie keinen Wert, wenn sie sich für oder gegen die Ehe entscheiden. An dieser Stelle aber unpassenderweise Eunuchen und ihre Einteilung in verschiedene Kategorien zu erwähnen, ist nichts anderes als Unsinn. Solche Aussagen können einem Propheten wie Jesus, Friede sei mit ihm, der einen hohen Rang besitzt, nicht zugeschrieben werden. Es kann keinen Zweifel über seinen hohen Rang geben.

2. Es ist offensichtlich, dass Jesus, Friede sei mit ihm, einen solchen Grundsatz, ein solches Gebot aus dem Gesetz Mose, Friede

sei mit ihm, nicht aufheben würde, da er selbst sagt, dass er nicht gekommen sei, um das Gesetz aufzuheben, sondern es zu vervollständigen.

3. Dieses Ereignis aus dem Matthäusevangelium wird auch im 10. Kapitel des Markusevangeliums erwähnt. Im Markusevangelium steht aber nichts von einem Einwand der Jünger und davon, dass sie gesagt hätten, nicht zu heiraten wäre besser, oder dass Jesus, Friede sei mit ihm, verschiedene Arten von Eunuchen aufgezählt hätte. Wenn diese Informationen aus dem Matthäusevangelium tatsächlich in authentischer Weise bezeugt und weitertradiert worden wären, so hätte Markus genauso wie den ersten Teil auch den letzten Abschnitt, also den Abschnitt mit der Frage der Jünger und die Antwort darauf sowie die Arten der Eunuchen aufnehmen müssen.

4. Zwischen dem Wortlaut der beiden Evangelien existieren bedeutsame Unterschiede. Denn im Markusevangelium heißt es: „Und Pharisäer traten hinzu und fragten ihn, ob es einem Mann erlaubt sei, sich von seiner Frau zu scheiden, und versuchten ihn damit. Er antwortete aber und sprach zu ihnen: Was hat euch Mose geboten? Sie sprachen: Mose hat zugelassen, einen Scheidebrief zu schreiben und sich zu scheiden. Jesus aber sprach zu ihnen: Um eures Herzens Härte willen hat er euch dieses Gebot geschrieben; aber von Anfang der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau.“ (Mk 10,2-6)

Im Matthäusevangelium heißt es: „Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen.“ (Mt 19,8) In diesen Versen gibt es zwei Unterschiede. Der erste Unterschied besteht darin, dass, während im Matthäusevangelium steht, dass Moses, Friede sei mit ihm, die Scheidung erlaubte, im Markusevangelium steht, dass Moses sie geboten hat. Der zweite Unterschied besteht darin, dass aus dem Matthäusevangelium hervorgeht, dass es vor dem Gesetz Mose, Friede sei mit ihm, keine Scheidung gab, der ehrwürdige Moses sie aber für die Kinder Israels aufgrund der Härte ihrer Herzen erlaubte. Im Markusevangelium dagegen wird nicht der Ausdruck „von Anfang an“ verwendet, sondern „von Anfang der Schöpfung an“. So heißt es im Markusevangelium, dass Gott die Menschen seit der ersten Schöpfung als Mann und Frau erschuf, was jedoch dem Wortlaut des Matthäusevangeliums widerspricht.

5. [Laut den Evangelien] war Jesus, Friede sei mit ihm, stolz darauf, dass er aus der Nachkommenschaft Davids, Friede sei mit

ihm, stammte. Da Jesus wusste, dass David, Friede sei mit beiden, mit mehreren Frauen verheiratet war, kann der gesunde Menschenverstand es nicht akzeptieren, dass er es verbieten sollte, mit mehr als einer Frau zu heiraten.

Wir belegen mit diesen Beweisen, dass diese Bibelverse nicht jene Verse sind, die Allah, der Erhabene, dem ehrwürdigen Jesus tatsächlich offenbarte, sondern im Nachhinein Eingang in die Evangelien fand. Sollten die Geistlichen Gegenbeweise haben, müssen sie diese darlegen. Außerdem finden wir es äußerst merkwürdig, dass gerade Protestanten beim Islam die Erlaubnis zur Scheidung kritisieren. Denn wie es auch in den Geschichtsbüchern steht, gab es bis zum Jahre 400 n. Chr. keinerlei Diskussionen und Auseinandersetzungen unter den Christen bezüglich der Scheidung, weshalb sie sich nach der Bestimmung der Thora richteten. Erst da kam Bischof Augustinus und verbot die Scheidung in definitiver Weise. Die katholische Kirche richtet sich noch heute an dieses Verbot. [Augustinus war einer der katholischen Kirchenväter und starb 430 n. Chr. in Hippo Regius, einer Stadt im heutigen Algerien.] Es kam auch vor, dass manche Geistliche für manche christliche Könige in Europa die Erlaubnis zur Scheidung erteilten. Da diese Ereignisse aber politisch bedingt sind, hat die Kirche sie nicht berücksichtigt und hält heute nach wie vor daran fest, dass die Scheidung nicht erlaubt wäre.

Die Protestanten dagegen widersprachen dem Scheidungsverbot der katholischen Kirche. Genau wie in anderen Sachverhalten auch widersprach Luther der katholischen Kirche bei der Frage der Scheidung und erlaubte diese. Wenn also die Protestanten Einwände gegen die Scheidung vorbringen, stellen diese auch Einwände gegen Luther dar, der der Begründer ihrer eigenen Konfession ist.

Außerdem gab sich dieser Geistliche große Mühe, um den Verstand muslimischer Frauen zu täuschen und sie in die Irre zu führen, indem er versuchte ausführlich darzustellen, dass die Polygamie (Mehrehe) oder die Scheidung in manchen Fällen nicht notwendig und unschön seien und vielmehr negative Auswirkungen und Schäden verursachen könnten. Da er sich selbst bei seiner Argumentation nicht auf Überlieferung, sondern auf die Belege der Vernunft stützt, wollen auch wir die Fehler seiner Verleumdungen aus der Sicht der Vernunft darlegen:

Genauso wie jede Klimazone ihre eigene Natur und Wirkweise hat, so haben auch die verschiedenen Völker, die in den jeweiligen Klimazonen leben, ihnen eigene Traditionen und Gepflogenheiten.

ten. Da sie sich bereits seit Jahrhunderten an diese gewöhnt haben, können sie sich nur schwer von ihnen trennen. Denn die meisten dieser Traditionen sind Notwendigkeiten ihres Charakters, der mit der Luft und dem Wasser des Klimas verwoben ist. Zu versuchen, sie von diesen Charakterzügen abzubringen, ist wie das Verändern der Quintessenz einer Sache. So sind auch Polygamie und Scheidung seit jeher Traditionen und Gepflogenheiten von Völkern, die nah am Äquator und somit in sehr heißen Gebieten leben. Die Praxis, dass diejenigen, die die Möglichkeit dazu haben, mehrere Frauen ehelichen, hielt bis in die Zeit unseres Propheten, Friede sei mit ihm, an. Als nun der edle Koran offenbart wurde, hat dieser die Anzahl der Frauen auf vier begrenzt. Indem er zudem die Bedingung der gerechten Behandlung festlegte, hat er die Anzahl eigentlich auf eins begrenzt. Die Tatsache, dass unser Prophet, Friede sei mit ihm, ein Volk wie die Araber, das sich daran gewöhnt hatte, mit vielen Frauen Ehen zu schließen, dazu brachte, sich auf nur vier Frauen zu beschränken [und sie somit von ihren ursprünglichen Gepflogenheiten abbrachte], gehört zu den Wundern unseres Propheten. Da außerdem der Charakter und die Veranlagungen der Menschen in Asien sich von denen der Menschen in Europa unterscheiden, treten bei ihnen durch Polygamie nicht diese negativen Folgen auf, die der Geistliche anführt. Denn das Schließen einer Ehe geschieht aus drei Gründen heraus:

1. Für die Sicherung der Nachkommenschaft.
2. Als Schutz davor, sich am Besitz anderer zu vergreifen, und als Schutz vor Unzüchtigkeit, um folglich tugendhaft zu leben.
3. Für die Ordnung der häuslichen Anliegen und den Schutz des Besitzes.

Wenn eine Frau keine Kinder bekommt, wird der erste Grund für die Ehe nicht erfüllt, wodurch dazu beigetragen wird, dass die Nachkommenschaft zu einem Ende kommt. Wenn die Frau eine Krankheit hat oder aufgrund ihrer Veranlagung sehr schwach, der Mann dagegen sehr stark und gesund ist, wird auch der zweite Ehegrund nicht erfüllt. Dadurch können große Verwerflichkeiten wie z. B. Unzucht hervortreten. Wenn die Frau verschwenderisch, ausschweifend, ohne Gehorsam, hinterhältig ist und einen üblen Charakter sowie eine üble Zunge hat, wird auch der dritte Ehegrund nicht erfüllt. Dadurch würde der Mann bis an sein Lebensende in Armseligkeit, Demütigung und Niedergeschlagenheit leben müssen. Es gibt viele wohlhabende und angesehene Christen, die ihre Ehefrauen nicht scheiden und andere heiraten können, obwohl diese kinderlos, alt oder ausschweifend sind und einen

schlechten Charakter haben. So eine Person bereut es täglich tausendmal, Christ zu sein. Da im Islam aber das Scheiden der Ehefrau dem Willen des Ehemannes unterliegt, hat er die Wahl und kann sich, wenn die Frau ihm nicht passt, von ihr scheiden lassen und sich von ihr trennen. Wenn seine Frau zu ihm passt, werden sie bis an ihr Lebensende ein glückliches Leben führen. So leben die meisten Muslime. Daher gibt es bei muslimischen Völkern keinen Grund, zu bereuen, Muslim zu sein.

Eine weitere Feinheit bei diesem Thema ist, dass die Christen sich vor der Ehe miteinander treffen und sprechen. Dadurch lernen sie zunächst die Eigenschaften und Haltungen des anderen kennen und heiraten erst, wenn beide zueinander passen und zustimmen. Da sich jeder aber von der besten Seite zeigen möchte, handeln sie äußerst vorsichtig, wenn sie beisammen sind, verheimlichen ihre schlechten Seiten und täuschen sich somit gegenseitig. Allerdings hat das vorherige Kennenlernen keinen tatsächlichen Nutzen, weil die Leute unerfahren sind und unter dem Einfluss jugendlicher Gefühle und Lustempfindungen stehen. Ein Beweis dafür sind die schlechten ehelichen Zustände, die nach der Eheschließung bei den meisten Christen auftreten. An allen Orten und insbesondere in Europa gibt es nur wenige starke, fähige Männer, die ihr ganzes Leben lang nur mit ihrer Ehefrau verbracht haben und kein Interesse an anderen Frauen hatten. Dies ist nur natürlich. Da es bei ihnen nicht verwerflich ist, wenn ein Mann sich mit anderen Frauen trifft, gehen sie gemeinsam mit ihren Frauen zu Bällen [oder auch zum Theater, ins Kino und an andere Vergnügungsorte und zu Veranstaltungen, in denen Alkohol konsumiert wird] und zu Besuch. Da es dort aber als unsittlich gilt, Zeit nur mit der eigenen Ehefrau zu verbringen, übergibt jeder Mann seine Frau an einen anderen Mann und so tanzen sie mit anderen Frauen und verbringen Zeit miteinander, wodurch es zu Affären kommt. Zur Triebseele des Menschen gehört es dazu, dass der Mensch mit der Zeit allen Dingen überdrüssig wird und sich gelangweilt fühlt. Ganz gleich, wie schön das Aussehen und der Charakter der Ehefrau sind, werden sich die anfängliche Zuneigung und Liebesglut mit der Zeit verringern. In solch einer Situation fühlt sich der Ehemann unweigerlich zu einer anderen Frau und die Ehefrau zu einem anderen Mann hingezogen. Da Männer und Frauen in christlichen Gesellschaften sich untereinander treffen, miteinander sprechen und sich miteinander amüsieren, gibt es nur eine sehr geringe Anzahl an Menschen, die noch nie im Leben Unzucht betrieben haben. Frauen und Männer treffen, unterhalten

und amüsieren sich, ohne dass sie sich auch nur in geringster Weise zurückhalten würden. Während sie behaupten, somit die Frauen wertzuschätzen und sich um ihre Rechte zu kümmern, setzen sie diese selbst der genannten Gefahr aus und erniedrigen sie in Wirklichkeit und betrachten sie als Handelsgüter, die sie benutzen dürfen. Da muslimische Frauen aber Ehre, Sittlichkeit und Schamhaftigkeit besitzen und bei ihren Ehegatten [und auch sonst überall] hochgewürdigt werden, werden sie von ihren Ehegatten nicht dieser Gefahr und Erniedrigung ausgesetzt. So wie jeder Mensch die Dinge, die er für besonders wertvoll erachtet und liebt, behütet und beschützt, so behüten die Muslime auch ihre Frauen, die für sie wertvoller und geehrter als alles andere sind. Das wiederum kommt von starker Liebe und Zuneigung. Die Europäer dagegen haben sich bei dieser Angelegenheit von den tugendhaften Sitten und der Ehrbarkeit distanziert. Dass ein Mann für seine Ehefrau und eine Frau für ihren Ehemann Eifersucht empfindet, wird als närrisch wahrgenommen und sie werden folglich ausgelacht und verspottet. Wenn es heißt, dass eine Person Eifersucht empfunden habe, so gilt diese Person dann als unverschämt und töricht.

Diejenigen, die von diesem Zustand der Europäer, der den menschlichen Tugenden und Sitten gänzlich entgegengesetzt ist, am meisten profitiert haben, sind die christlichen Geistlichen gewesen. Es ist nur natürlich, dass die Geistlichen möchten, dass dieser Zustand weiter andauert. Einer unserer Bekannten, der in Deutschland geboren wurde und als Protestant aufwuchs, kam, nachdem er seine Heimat (Deutschland) verließ und von seiner Religion, dem Christentum abließ, nach Istanbul und wurde mit dem Islam beehrt; er fühlte sich in seiner Heimat nicht wohl, denn seine Tugendhaftigkeit und sein Ehrgefühl ließen es nicht zu, dass er seine Schwestern zu Bällen bringt und sie dort anderen Männern überreicht. Derzeit übt er wichtige Ämter im Osmanischen Reich aus.

Wie es diejenigen, die Europa gesehen haben, wissen, besteht in vornehmen Familien zwischen den Ehemännern und den Ehefrauen ein formeller Zusammenhalt. Wenn sie Besuch bekommen oder selbst zu Besuch bei anderen sind, tun sie so, als würden sie äußerst verbunden zueinander sein, und gehen in bester Weise miteinander um. Wenn sich die Familien aber nach einer gewissen Zeit näher kennengelernt haben, kommen die wahren Gedanken von Mann und Frau zum Vorschein. Jeder der beiden ist dermaßen des anderen überdrüssig geworden, dass sie sich nicht einmal mehr sehen wollen. Manche treffen sogar die Vereinbarung, dass

niemand sich in die Angelegenheiten des anderen einzumischen hat. So kommt es, dass sowohl der Mann mehrere Liebhaberinnen als auch die Frau mehrere Liebhaber hat und sie sich in ihrer Freizeit getrennt voneinander ihrem Vergnügen hingeben. Weil sie außerdem niemand anderen heiraten können, solange der Partner noch am Leben ist, hoffen sie auf den Tod des Partners. Manche gehen sogar so weit und ergreifen schon bestimmte Mittel zur Herbeiführung des Todes. Das Nichtvorhandensein der Scheidungsmöglichkeit hat viele negative Folgen für europäische Länder. Deswegen wurde in Frankreich, einem Land, in dem die Scheidung gesetzlich verboten war, die Scheidung im Jahre 1206 [1792 n. Chr.] offiziell anerkannt. In Frankreich wurde also die Scheidung erlaubt. 1816 wurde diese Erlaubnis jedoch durch das Wirken von Geistlichen von den Gesetzen wieder aufgehoben. Obwohl in den Jahren 1830 und 1848 viele Staatsmänner, Juristen und Gelehrte sich sehr darum bemüht haben, die Scheidung wieder gesetzlich einzuführen, ist ihnen dies aufgrund der Intrigen der Geistlichen nicht gelungen. Während auf der einen Seite die Bemühungen der Europäer zur Abschaffung der Sklaverei, indem sie die Sklaverei im Widerspruch zur Menschlichkeit zählten, äußerst lobenswert sind, so kann man auf der anderen Seite nur darüber staunen, dass sie eine Versklavung durch das Nichtvorhandensein der Scheidungsmöglichkeit nicht aufheben wollen, obwohl dadurch eine Person ihr ganzes Leben lang hinsichtlich ihres Besitzes, ihrer Nachkommenschaft und Ehre vielerlei Schäden, die von Tag zu Tag noch offenkundiger zum Vorschein treten, davontragen kann. Wenn nun ein älterer Mann eine jüngere Frau hat, diese aber nicht davon abhalten kann, dass sie sich freizügig herumtreibt und sich mit jungen Männern trifft, bis dass der Mann sogar befürchtet, dass sie mit anderen Männern schläft, wird der Mann sicherlich beim Anblick der Kinder, die von dieser Frau auf die Welt kamen, wehklagend denken, dass diese nicht wirklich seine Kinder sind und dennoch sein Hab und Gut erben werden. Wird dieser Mann sein Leben dann nicht in Gram verbringen? Könnte solch eine Person denn eine größere Pein erfahren? Wenn auf der anderen Seite eine junge, sittsame Frau mit einem älteren, impotenten Mann oder einem Mann, der ihr nicht gefällt, verheiratet wird, wird sie ihre gesamte Jugend leidvoll verbringen. Es wäre zudem im Widerspruch zur Weisheit und keineswegs im Sinne der menschlichen Zivilisation, wenn man der Frau dadurch nicht ermöglicht, Nachkommen für eine zivilisierte Gesellschaft hervorzu bringen. Tragen denn nicht die Geistlichen die Verantwortung,

wenn diese Frau nun über die Ermordung ihres Ehemanns nachdenkt, da sie weiß, dass sie, solange dieser am Leben ist, nicht glücklich sein wird, oder wenn diese Frau, die zunächst sittsam war, aufgrund ihres Leides und ihrer jugendlichen Bedürfnisse vom Weg abkommt?

Wenn erlaubt wird, dass Männer und Frauen zusammenkommen, auf Bällen gemeinsam tanzen, während die Frauen an den Armen freizügig sind und Kleider mit tiefen Dekolletés tragen, sich herausputzen und Schmuck tragen, welcher Mann oder welche Frau könnte sich dann davor hüten, sich gegenseitig anzustarren? Da muslimische Frauen nicht übermäßig das Haus verlassen, sich nicht mit fremden Männern treffen, nicht mit ihnen sprechen oder lachen und scherzen, besteht diese Gefahr für sie nicht. Selbst wenn die Ehefrau eines Muslims unattraktiv ist und einen schlechten Charakter hat, wird er dennoch mit ihr zufrieden sein, da er in seinem Leben keine andere Frau kennengelernt hat. Ganz gleich, wie unangebracht sich der Ehemann einer muslimischen Frau benimmt, wird sie dies ertragen können und mit ihm auskommen, da sie keine Bekanntschaft zu anderen Männern pflegt. Sie begeben sich also nicht in nachteilhafte Situationen, die ein Anlass für verheerende Folgen sein können. Eine Person, die eifersüchtig wird und sich mit Sittsamkeit auskennt, wird mit keiner anderen Religion als mit dem Islam ruhigen Herzens leben können. Da wir bereits erwähnt haben, dass jedes Volk bestimmte Traditionen und Gepflogenheiten hat, von denen es sich nicht trennen kann, versuchen wir hier erst gar nicht, dem Geistlichen aufzuzeigen, wie geschmackvoll und schön Sitte und Ehrbarkeit sein können. Denn dies ist ein Geschmack, den man nur im Herzen spüren kann. Es ist normal, dass ein Mensch nicht einmal einen Becher, den er sehr gern hat und aus dem nur er Wasser trinkt, mit anderen Menschen teilen möchte. Daher können wir in keinster Weise nachvollziehen, wie man die eigene Frau, die ein Teil von einem selbst ist und die ein verborgener Schatz ist, der man die eigene Nachkommenschaft anvertraut, Männern präsentiert, die ihren eigenen Trieben und Begierden verfallen sind und die sie nur konsumieren möchten.

[In den christlichen Ländern sind die Frauen am Kopf, an den Armen und Beinen freizügig und tragen Kleider mit tiefen Dekolletés. Dadurch treiben sie die Männer zur Unzüchtigkeit. Während die Frau zu Hause kocht, die Wäsche wäscht und das Haus säubert, vergnügt sich der Mann auf der Arbeit oder draußen mit halbnackten Frauen und begeht sogar Unzucht. Abends kehrt er

nachdenklich und niedergeschlagen nach Hause zurück. Aufgrund seiner üblen Fantasien blickt er seiner Frau, die er einst attraktiv fand und liebte und sorgfältig auserwählt hatte, nicht einmal mehr ins Gesicht. Da die Ehefrau infolge häuslicher Tätigkeiten erschöpft ist und Zuwendung sowie Zuneigung erwartet, ihr jedoch diese Rechte nicht gewährt werden, erleidet sie Nervenkrisen. Dadurch bricht das Familienleben zusammen. Ein Mann, der auf der Straße mit einer Frau eine Beziehung eingeht, hinterlässt sie wie gebrauchte Wäsche. Er geht auch Beziehungen mit anderen ein, wodurch jedes Jahr tausende Frauen und Männer und ihre Kinder in klägliche Zustände geraten. Sie werden sittenlos und anarchisch. Die Gesellschaft und die Nation geraten in dekadente Lagen. Der Schaden an der Gesellschaft, dem Land und der Jugend durch Frauen, die freizügig, parfümiert und geschmückt umherlaufen, ist größer und verheerender als der Schaden durch Alkohol und Drogen. Allah, der Erhabene, hat den Frauen geboten, sich zu bedecken, damit sich die Menschen im Diesseits nicht ins Verderben stürzen und im Jenseits keiner schmerzvollen Pein ausgesetzt werden. Wie traurig ist es, dass manche Leute, die Sklaven ihrer Triebseele und ihrer Gelüste sind, die Gebote Allahs, des Erhabenen, als rückständig und die unsinnigen und ausgefallenen Taten der Ungläubigen als fortschrittlich betrachten. Manche von diesen vermeintlich fortschrittlichen und aufgeklärten Leuten erlangten mithilfe ihrer Arbeitskollegen ein Abschlusszeugnis und besetzten Schlüsselpositionen. Sie singen wie die Eulen und greifen bei jeder Gelegenheit den Islam an. Mit diesen Heldentaten (!) erlangen sie das Lob und die finanzielle Unterstützung der Christen, Juden und Kommunisten, welche seit jeher unsere Feinde sind. Dadurch erlangen sie Macht und täuschen die Jugendlichen mit zahlreichen Tricks. Möge Allah, der Erhabene, jenen, die angeblich aufgeklärt und intellektuell sein sollen, Verstand bescheren! Möge Er sie dazu befähigen, das Wahre vom Falschen zu trennen! Siehe auch den Hinweis auf Seite 310!

Manche antworten hierauf folgendermaßen: „*Seinerzeit sorgte man sich um die Erziehung der Frauen. Nachdem eine Frau ihre Aufgaben als Ehefrau in gebührender Weise gelernt hat, kann sie sich an jeglichen Orten und Gesellschaften aufhalten. Wenn dies passiert ist, braucht man nicht zu befürchten, dass sie vom Weg abkommt. Denn das Wissen wird die Neigungen der Triebseele überreffen.*“ Gehen wir einmal davon aus, dass die Person, die das behauptet, ein starker und sittsamer, dreißigjähriger Mann ist, während seine Frau dagegen zwar ein hässliches Aussehen, dafür aber

gute Sitten hat. Gehen wir außerdem davon aus, dass sich beide bei einem Gastmahl befinden, wobei der Mann rein zufällig neben einer sehr reizvollen und anziehenden, jungen Frau sitzt und eine gewisse Vertrautheit zu ihr aufbaut, während die Frau neben einem jungen Mann sitzt, mit ihm die Gläser anstößt und sich eine Nähe zwischen beiden bildet. Könnten es der Mann oder die Frau verhindern, dass sie jeden Tag auf teuflische Gedanken kommen? Gewiss können Wissen und Erziehung die Triebe eines Menschen bis zu einem gewissen Grad unter Kontrolle halten. Es kann jedoch passieren und dies liegt in der Natur der Triebseele, dass bei erster Gelegenheit die Begierden des Menschen in ihm aufwallen und gänzlich zum Vorschein treten, bis dass seine gesamte Erziehung in den Hintergrund fällt. Wie schön ist doch der folgende Ausspruch des Sa'dī-i Schīrāzī [gest. 691 (1292 n. Chr.) als Märtyrer]: „Kann man sich jemals vorstellen, dass ein hungriger Ketzer an einem Esstisch, an welchem er alleine sitzt, daran denken würde, dass er im Ramadan wäre?“

Wenn der Mann ein Eunuch ist, kann man ihm vertrauen. Hiervon muss man aber die rein metaphorischen Eunuchen ausnehmen, d. h. jene, die behaupten, dass sie sich um der Religion willen von ihren Trieben und Begierden befreit hätten. Denn es hat schon zahlreiche Priester gegeben, die behaupteten, metaphorische Eunuchen zu sein, und deren Taten sich in keinster Weise mit ihren Aussagen gedeckt haben. [Die ganze Welt weiß Bescheid von den Priestern, die sich metaphorisch kastrierten und mit Frauen, die alleine zu ihnen in die Kabine zur Beichte kamen, vielerlei Unsittlichkeiten vollzogen. Wir erleben es allzu oft, dass in den Zeitungen Bilder von Mönchen gezeigt werden, die tagsüber Mönche sind, nachts aber auf Vergnügungsorten tanzen.] Es stimmt in der Tat, dass man keine Zweifel über jene Leute haben braucht, die wirklich für das Wohlgefallen Gottes ihre Triebseele erzogen haben. Gäbe es unter den dem Anschein nach religiösen und vertrauenswürdigen Priestern tatsächlich diese Form der Aufopferung körperlicher Bedürfnisse, könnte man nichts gegen die spirituelle Wirkung des Christentums einwenden.

Dieser Geistliche führt in einem seiner Bücher außerdem gegen den Glauben der Muslime, dass Jesus, Friede sei mit ihm, nicht getötet, sondern lebendig in den Himmel erhoben wurde, folgenden Einwand an: „*Genauso wie dieser Glaube allen historischen Quellen widerspricht, widerspricht er auch der vielfachen Überlieferung. Denn in den vier Evangelien steht geschrieben, dass sich bei der Hinrichtung Jesu zahlreiche Wunder ereignet haben. Wie*

kann man diese Vielfachüberlieferung ablehnen, wo doch die Apostel mit ihren eigenen Augen dieses Ereignis bezeugt haben und es durch zahlreiche Überlieferungen zu uns tradiert wurde?“

Antwort: Wie jeder weiß, gehört es zu den Bedingungen der authentischen Vielfachüberlieferung (Tawātur), dass die beim Ereignis Anwesenden das Ereignis mit eigenen Augen bezeugt haben müssen und eine Einigung auf eine Lüge rational nicht denkbar wäre, damit die Vielfachüberlieferung aus der Vergangenheit eine Sicherheit bei den Nachfolgenden darstellt. Nach dem christlichen Glauben ist es aber so, dass zum Zeitpunkt der Festnahme Jesu seitens der Juden nur Petrus hinter Jesus kam, während alle anderen Jünger flohen. Und auch er log und verleugnete Jesus dreimal, als der Hahn dreimal krächte. Als die Person, von der sie annahmen, dass es Jesus gewesen sei, gekreuzigt wurde, befand sich niemand bei ihr und schon gar nicht die Jünger. Im Matthäus- und Markusevangelium steht, dass lediglich einige Frauen das Ereignis von der Ferne aus betrachtet haben. Da dies aber im Johannesevangelium nicht vorkommt, ist die Aussage des Geistlichen, dass in den vier Evangelien stehen würde, dass die Jünger das Ereignis mit eigenen Augen bezeugt hätten, nicht richtig. Daher gibt es diesbezüglich keine Mehrfachüberlieferung. Da die Geschichtsbücher, die der Geistliche als Beleg anführte, auch Überlieferungen als Quelle akzeptieren, die nicht vielfach bezeugt wurden, sind sie es nicht wert, sich auf diese zu stützen. Die Überlieferungen der Evangelien zu diesem Thema lauten wie folgt:

Im Matthäusevangelium heißt es: „Aber Jesus schrie abermals laut und verschied. Und siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebte, und die Felsen spalteten sich, und die Gräber taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung und kamen in die heilige Stadt [Jerusalem] und erschienen vielen.“ (Mt 27,50-53) Der westliche Historiker Norton schreibt in seinem Buch, dass diese Darstellung eine reine Lüge ist, und erwähnt auch seine Belege dafür. Norton schreibt in seinem Buch, in welchem er die Bibel in Schutz nimmt und verteidigt: „Diese Erzählung ist eine Lüge. Das wichtigste Argument dafür ist, dass diese Geschichte nur eine der außergewöhnlichen Begebenheiten darstellt, die die Juden, die nach der Zerstörung Jerusalems völlig niedergeschlagen waren, über das ‚Heilige Haus‘ erfunden haben. Weil ein Unwissender diese Geschichte als passend zur Kreuzigung Jesu sah, schrieb er sie Segen erhoffend als Randnotiz zur hebräischen Version des Mätthaus-

evangeliums hinein. Nach ihm kam dann ein Schreiber, der ebenso unwissend war wie er, und nahm während der Vervielfältigung die Randnotiz in das Matthäusevangelium auf. Dieser Text wiederum gelangte in die Hände eines Übersetzers wie sie selbst, der ihn so, wie er ihn vorfand, übersetzte.“ [Diese Übersetzung wurde dann zur offiziellen Schrift der Kirche.]

Es gibt zahlreiche Belege dafür, dass die vom Geistlichen als wundersam bewertete Geschichte keine Grundlage besitzt:

1. Im Matthäusevangelium heißt es, dass die Juden am zweiten Tag nach der Kreuzigung zu Pilatus, dem römischen Statthalter in Jerusalem, kamen und sagten: „Herr, wir haben daran gedacht, dass dieser Verführer sprach, als er noch lebte: Nach drei Tagen werde ich auferweckt. Darum befehl, dass man das Grab bewache bis zum dritten Tag, damit nicht seine Jünger kommen und ihn stehlen und zum Volk sagen: Er ist auferstanden von den Toten, und der letzte Betrug ärger wird als der erste.“ [Mt 27,62-64] Nach Mt 27,24 waren Pilatus und dessen Frau nicht zufrieden damit, dass Jesus ermordet werden sollte. Er gab unvermeidlich nach, weil die Juden darauf beharrten. Wenn sich tatsächlich Wunder ereignet hätten, hätten die Juden im Nachhinein nicht einfach zu Pilatus gehen und ihm diese Worte sagen können. Denn es wird im Matthäusevangelium geschildert, dass der Vorhang im Tempel zerriss, Felsen sich spalteten, Gräber sich auftaten, Tote hervortraten und in Jerusalem umherliefen. Man kann einfach nachvollziehen, dass wenn Pilatus und seine Frau mit der Ermordung Jesu nicht zufrieden waren und zahlreiche Wundertaten erblickten, die Juden nicht einfach hätten zu ihm gehen können, um ihm zu sagen, dass Jesus ein Schwindler sei, der die Menschen vom rechten Weg abbringt. Selbst wenn sie es gesagt hätten, so hätte Pilatus sie verleugnet.

2. Als der Heilige Geist auf die Apostel herabkam, sodass sie in verschiedenen Sprachen kommunizierten, versetzte dies nach Angaben des zweiten Kapitels der Apostelgeschichte die Menschen ins Staunen, sodass 3000 Leute auf der Stelle den Glauben annahmen. Das Wiederauferstehen von Toten und ihr Umherlaufen in Jerusalem, das Zerreißen des Tempelvorhangs, das Beben der Erde und die dadurch verursachte Spaltung der Felsen ist ein weitaus ehrfurchtgebietenderes Ereignis als das Sprechen der Apostel in unterschiedlichen Sprachen. Wenn Jesus, Friede sei mit ihm, tatsächlich den Menschen erschienen wäre und diese Wunder gewirkt hätte, so hätten damals tausende Menschen zum Glauben gefunden. Stattdessen gibt es in den Evangelien keine einzige Er-

wähnung, dass durch diese Ereignisse auch nur eine einzige Person zum Glauben gefunden hätte. [Dies wiederum beweist, dass die Aussage von Matthäus nicht richtig ist.]

3. Markus und Lukas erwähnen nur das Zerreißen des Vorhangs, nicht aber das Beben der Erde und die Spaltung der Felsen oder das Wiederauferstehen und Umherwandern der Heiligen in der Stadt. Im Evangelium nach Johannes, der stets darum bemüht ist, die Wundertaten Jesu, Friede sei mit ihm, in einer besonders übertriebenen Weise darzustellen, finden weder das Zerreißen des Tempelvorhangs noch das Beben der Erde, die Spaltung der Felsen oder das Wiederauferstehen und Umherwandern der Heiligen in der Stadt irgendeine Erwähnung. Es liegt auf der Hand, dass wenn diese Ereignisse wahr wären, Markus, Lukas und Johannes diese nicht verschwiegen hätten.

4. Nach Matthäus befand sich zum Zeitpunkt der Kreuzigung kein einziger Jünger bei Jesus, Friede sei mit ihm. Nur Maria Magdalena und Maria, die Mutter von Jakobus und Joses, sowie die Mutter der Söhne des Zebedäus, die Jesus bereits seit Galiläa folgten, waren anwesend. [Mt 27,55-56]

Nach den Angaben von Markus war kein Jünger anwesend, sondern nur Maria Magdalena, Maria, die Mutter von Jakobus und Joses, Salome und weitere Frauen, die mit ihm nach Jerusalem kamen. [Mk 15,40-41]

Nach den Angaben von Lukas waren bei der Festnahme Jesu alle seine Bekannten gemeinsam mit den Frauen aus Galiläa anwesend. Darüber hinaus gab es auch eine große Volksmenge, die das Ereignis beobachten wollte. Sie alle schlugen sich an die Brust (trauerten), da sie das Unrecht gegen Jesus, Friede sei mit ihm, sahen, und folgten ihm. [Lk 23,27]

Diese Angaben von Lukas passen nicht zu den Angaben bei Matthäus und Markus. Denn nach den Angaben von Matthäus und Markus waren zum Zeitpunkt der Kreuzigung [des fälschlicherweise als] Jesus [angenommenen Judas Iskariot] nur einige Frauen anwesend, welche das Ereignis aus der Ferne beobachteten. Vernünftige Menschen würden niemals die Bezeugung weniger Menschen in Bezug auf ein Ereignis, das sie nur aus der Ferne beobachtet haben, als Beleg akzeptieren, der als eine Glaubensgrundlage der Religion angenommen werden kann. Aus dem Ausdruck „Volksmenge“ im Lukasevangelium lässt sich verstehen, dass es Leute waren, die Jesus zwar kannten, jedoch nicht an ihn glaubten. Dass im Lukasevangelium stets die Rede von Jüngern und Aposteln ist, an dieser Stelle aber nur das „Volk“ erwähnt

wird, ist ein Hinweis darauf, dass keiner der Jünger anwesend war.

Im Johannesevangelium dagegen wird mit keinem Wort erwähnt, dass Jünger oder weinende und klagende Frauen aus Galiläa anwesend gewesen wären, sondern nur, dass der Jünger, den er lieb hatte, seine Mutter, die Schwester seiner Mutter und Maria Magdalena anwesend waren. [Joh 19,25] Zusätzlich zu den anderen Evangelien wird hier erwähnt, dass Jesus bei der Kreuzigung einen Jünger, den er sehr liebte, und seine Mutter sah und zu seiner Mutter „Frau, siehe, das ist dein Sohn!“ und danach zu dem Jünger „Siehe, das ist deine Mutter!“ sagte und dass dieser Jünger Maria anschließend zu sich nach Hause mitnahm. [Joh 19,26-27]

Die anderen Evangelien erwähnen dies in keinster Weise. Ohne Zweifel hat das Ereignis der Kreuzigung stattgefunden. Wenn aber unter den Anwesenden Leute gewesen wären, die an Jesus, Friede sei mit ihm, glaubten und das Ereignis näher erläutern könnten, so hätte es keine Unterschiede zwischen den Evangelien gegeben und das Ereignis wäre so, wie es sich tatsächlich ereignet hat, überliefert worden.

5. Im Matthäusevangelium heißt es, dass Jesus, Friede sei mit ihm, im Prätorium des Statthalters in unterschiedlicher Weise erniedrigt wurde: Seine Kleidung wurde ihm ausgezogen, ihm wurde ein Purpurmantel angelegt und eine Krone aus Dornen aufgesetzt, er bekam ein Rohr in die Hand, man spuckte ihm ins Gesicht und schlug ihm mit dem Rohr aufs Haupt und als er aus der Tür trat, um gekreuzigt zu werden, wurde Simon von Kyrene dazu gezwungen, das Kreuz zu tragen. Als sie dann an die Stätte namens Golgatha, was übersetzt Schädelstätte heißt, kamen, gab man ihm mit Galle vermischten Essig/Wein zu trinken. Als er dann auf dem Kreuz sagte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, reichte ihm einer der dort Anwesenden einen in Essig getränkten Schwamm, den er auf ein Rohr steckte. [Mt 27,27-48]

Im Markusevangelium heißt es, dass Jesus, Friede sei mit ihm, mit der Geißel geschlagen wurde, man ihm eine Dornenkrone aufsetzte, ihm einen Purpurmantel überzog, in sein Gesicht spuckte und auf sein Haupt schlug. Als er nach diesen Erniedrigungen hinausgebracht wurde, zwangen sie einen, der vorüberging, mit Namen Simon von Kyrene, der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus, dass er ihm das Kreuz trage. Bei der Stätte Golgatha gaben sie ihm mit Myrrhe vermischten Wein, was er jedoch nicht annahm. Als er auf dem Kreuz war, lästerten ihn diejenigen, die vorübergingen, schüttelten ihre Köpfe und sprachen: „Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf in drei Tagen, hilf dir

nun selber und steig herab vom Kreuz!“ Und sie kreuzigten mit ihm zwei Räuber, die ihm Vorwürfe machten und ihn beleidigten. Als Jesus dann sagte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, lief einer und füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab es ihm zu trinken. [Mk 15,15-36]

Im Lukasevangelium heißt es: „Als aber Pilatus das hörte, fragte er, ob der Mensch aus Galiläa wäre. Und als er vernahm, dass er unter die Herrschaft des Herodes gehörte, sandte er ihn zu Herodes, der in diesen Tagen auch in Jerusalem war. Als aber Herodes Jesus sah, freute er sich sehr; denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte von ihm gehört und hoffte, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherlei. Er antwortete ihm aber nichts. [...] Aber Herodes mit seinen Soldaten verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weißes Gewand an und sandte ihn zurück zu Pilatus. [...] Und Pilatus [...] übergab Jesus ihrem Willen [dem Willen der Juden]. Und als sie ihn abführten, ergriffen sie einen, Simon von Kyrene, der vom Feld kam, und legten das Kreuz auf ihn, dass er's Jesus nachtrüge. Es folgte ihm aber eine große Volksmenge und viele Frauen, die klagten und beweinten ihn. Jesus aber wandte sich um zu ihnen und sprach: Ihr Töchter von Jerusalem, weint nicht über mich, sondern weint über euch selbst und über eure Kinder. Denn siehe, es wird die Zeit kommen, in der man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht genährt haben! Dann werden sie anfangen zu sagen zu den Bergen: Fallt über uns!, und zu den Hügeln: Bedeckt uns! Denn wenn man das tut am grünen Holz, was wird am dürren werden? [...] Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. [Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!] [...] Es verspotteten ihn auch die Soldaten, traten herzu und brachten ihm Essig. [...] Aber einer der Übeltäter, die am Kreuz hingen, lästerte ihn und sprach: Bist du nicht der Christus? Hilf dir selbst und uns! Da antwortete der andere, wies ihn zurecht [...]. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ [Lk 23,6-43]

Im Johannesevangelium heißt es: „Da nahm Pilatus Jesus und ließ ihn geißeln. Und die Soldaten flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie auf sein Haupt und legten ihm ein Purpurgewand an [...] und schlugen ihm ins Gesicht. [...] Als ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie: Kreuzige! Kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmt ihr ihn hin und kreuzigt ihn, denn ich fin-

de keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz muss er sterben, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Als Pilatus das hörte, fürchtete er sich noch mehr und ging wieder hinein in das Prätorium und spricht zu Jesus: Woher bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, dass ich Macht habe, dich loszugeben, und Macht habe, dich zu kreuzigen? Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich, wenn es dir nicht von oben gegeben wäre. Darum hat, der mich dir überantwortet hat, größere Sünde. Von da an trachtete Pilatus danach, ihn freizulassen. Die Juden aber schrien: Lässt du diesen frei, so bist du des Kaisers Freund nicht; wer sich zum König macht, der ist gegen den Kaiser. Da Pilatus diese Worte hörte, führte er Jesus heraus und [...] überantwortete ihnen Jesus, dass er gekreuzigt würde. Sie nahmen ihn aber, und er trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha.“ [Joh 19,1-17]

[Die Unterschiede zwischen den vier Evangelien sind so offenkundig wie die Sonne. Bezüglich dieses Ereignisses, über das der Geistliche behauptet, dass es durch Mehrfachüberlieferung (Tawātur) feststehen würde, gibt es zwischen den Evangelien, auf die die Christen stark vertrauen, so große Unterschiede. Wer könnte dies abstreiten? Wenn dem so ist, wo bleibt dann die Mehrfachüberlieferung, von der der Geistliche spricht?]

6. Im Matthäusevangelium heißt es, dass bei Kreuzigung über dem Haupt Jesu, Friede sei mit ihm, folgende Aufschrift hing: „Dies ist Jesus, der Juden König.“ (Mt 27,37)

Im Markusevangelium heißt es hier, dass auf der Aufschrift „Der König der Juden“ (Mk 15,26) stand.

Im Lukasevangelium wiederum heißt es, dass dort auf Hebräisch stand: „Dies ist der Juden König.“ (Lk 23,38)

Im Johannesevangelium heißt es, dass Pilatus die Aufschrift schrieb und sie auf das Kreuz setzte. Dort stand auf Hebräisch, Griechisch und Latein: „Jesus von Nazareth, der Juden König.“ (Joh 19,19) In den Versen 21-22 steht dagegen: „Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.“ (Joh 19,21-22) [Die Tatsache, dass es Unterschiede gibt im Hinblick darauf, was auf der Aufschrift geschrieben stand, zeigt uns, dass die gekreuzigte Person, von der man meint, dass sie Jesus, Friede sei mit ihm, gewesen sei, in Wirklichkeit nicht der ehrwür-

dige Jesus war.]

7. Im Markusevangelium heißt es: „Und es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. [...] Und zur sechsten Stunde kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.“ [Mk 15,25 und 33]

Während es im Matthäus- und im Lukasevangelium heißt, dass die Kreuzigung zur sechsten Stunde stattfand und bis zur neunten Stunde eine Finsternis über das ganze Land kam [Mt 27,45; Lk 23,44], werden im Johannesevangelium weder die Uhrzeit noch die Finsternis erwähnt.

8. Im Johannesevangelium wird Folgendes erwähnt: Damit die Gekreuzigten am Sabbat nicht am Kreuz bleiben sollten, wurden den beiden, die gemeinsam mit Jesus gekreuzigt wurden, die Beine gebrochen. Als Jesus an die Reihe kam, sah man, dass er bereits gestorben war, weshalb ihm die Beine nicht gebrochen wurden. Dieses Ereignis wird in den anderen drei Evangelien nicht erwähnt. [Joh 19,32-33]

9. Bezüglich des christlichen Glaubens an die Wiederauferstehung Jesu nach seiner Kreuzigung und seine Wunder gibt es große Unterschiede in den Evangelien. Wer möchte, kann sich diesbezüglich das zuvor behandelte Kapitel „**Nähere Untersuchungen zu den vier Evangelien**“ [das 4. Kapitel] anschauen.

Wenn man diese Unterschiede näher betrachtet, versteht man, dass die Kreuzigung und Wiederauferstehung Jesu sowie seine Wunder im Anschluss daran aus christlicher Perspektive höchst fragwürdig sind. Führende Christen konnten hierfür keine klaren Beweise liefern oder gar den Fragen der Muslime Antworten liefern. [Sie konnten also dem reinen Glauben der Muslime, dass Jesus (Īsā), Friede sei mit ihm, nicht gekreuzigt, sondern lebendig in den Himmel erhoben wurde und dass die gekreuzigte Person ein Jude war, der Jesus ähnelte, nichts entgegnen.] Wenn die Christen nun sagen, dass die Evangelien trotz der ganzen Unterschiede nach wie vor eine Beweisgrundlage darstellen, ändert sich der gesamte Diskurs. Wenn jemand etwas Offenkundiges leugnet und von vornherein darauf beharrt, an etwas zu glauben, macht es keinen Sinn, mit dieser Person zu diskutieren.

Eine vernünftige Person, die nicht zu den Schriftbesitzern (Ahl al-kitāb) gehört, kann allein aus der Bibel viele Hinweise entnehmen, die darauf deuten, dass Jesus, Friede sei mit ihm, nicht getötet und nicht gekreuzigt wurde und die gekreuzigte Person nicht er war. Darüber hinaus könnte man den Worten des Geistlichen, dass man etwas nicht leugnen könne, was in den vier Evangelien

per Konsens mitgeteilt sei, Folgendes erwidern: „Als Jesus gekreuzigt wurde, wurde er aufgrund der großen Schmerzen ohnmächtig, weshalb ihn die Leute für tot hielten. Damit er nicht am Sabbat am Kreuz hing, nahm man ihn frühzeitig hinunter und sein Jünger, der Josef hieß, brachte ihn zu einem abgelegenen Grab. Da kam Jesus wieder zu sich und man gab ihm ein Leinenhemd als Bekleidung. Hierauf erschien er zunächst Maria Magdalena und traf sich darauf mit einigen seiner Jünger und sprach mit ihnen. Einige Zeit später starb er entweder an seinen Wunden von der Kreuzigung oder aufgrund einer Krankheit an einem abgelegenen Ort.“ Was könnte man dieser Darstellung entgegenen? Dass diese Zweifel schon damals vorhanden waren, zeigt die Stelle aus dem Matthäusevangelium, in der es heißt, dass die Juden zu Pilatus gingen und forderten, dass das Grab Jesu für drei Tage bewacht werden möge, damit seine Jünger ihn nicht in der Nacht aus seinem Grab herausnehmen und der Bevölkerung sagen können, dass Jesus wiederauferstanden sei. Wie wir im Kapitel „**Nähere Untersuchungen zu den vier Evangelien**“ erwähnt haben, wurde das Matthäusevangelium 40-50 Jahre nach dem Emporstieg Jesu, Friede sei mit ihm, in den Himmel verfasst. Matthäus nahm diese Überlieferung in sein Evangelium auf, weil sie damals unter den Menschen im Umlauf war, wohingegen die anderen die Überlieferung vielleicht aus Unachtsamkeit in ihre Bücher aufnahmen. Diesbezüglich gibt es unterschiedliche Belege.

Erster Beleg: Die Aussage im Matthäusevangelium, dass die Juden mit Wachsoldaten zum Grab gingen und es mit einem Stein versiegelten, wird angeführt, um den Zweifel zu beseitigen, wobei sie den Zweifel in Wirklichkeit bekräftigt.

Zweiter Beleg: Wie es im 20. Kapitel des Johannesevangeliums geschrieben steht, sah Maria Magdalena Jesus nach seiner Wiederauferstehung aus seinem Grab und hielt ihn für einen Gärtner. [Joh 20,14-15] Am Ende des 19. Kapitels heißt es, dass Josef von Arimathäa den Leichnam Jesu in Leinentücher wickelte und in ein neues Grab legte, das er in einem Garten in der Nähe der Stätte fand, wo er gekreuzigt wurde. [Joh 19,38-41] Weshalb soll es nun nicht möglich sein, dass die Person, von der angenommen wird, sie sei Jesus, Friede sei mit ihm, nach einer Weile aus ihrer Ohnmacht erwachte und entweder selbst oder mithilfe einiger Jünger den Grabstein entfernte und anschließend ihr Leichentuch auszog und sich Gärtnerkleidung anlegte?

Dritter Beleg: Im Lukasevangelium heißt es: „Als sie aber davon redeten, trat er selbst mitten unter sie [...]. Sie erschranken aber

und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in euer Herz? Seht meine Hände und meine Füße, ich bin's selber. Fasst mich an und seht; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Knochen, wie ihr seht, dass ich sie habe. Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen seine Hände und Füße. Da sie es aber noch nicht glauben konnten vor Freude und sich wunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm ein Stück gebratenen Fisch vor. Und er nahm's und aß vor ihnen.“ [Lk 24,36-43]

Nach dieser Überlieferung starb die gekreuzigte Person nicht am Kreuz, erlangte stattdessen Rettung und aß etwas, nachdem sie Hunger verspürte. Dies zeigt, dass sich kein Wunder der Wiederauferstehung nach dem Tod ereignete.

Vierter Beleg: Es heißt, dass Jesus, Friede sei mit ihm, nach seiner Wiederauferstehung mit seinen Jüngern nicht in Jerusalem, sondern in Galiläa sprach. Dies zeigt, dass die gekreuzigte und wiederauferstandene Person Angst vor den Juden hatte. In den Köpfen der Juden war aber das Problem mit dem Tod Jesu am Kreuz beseitigt. Somit hätte er mit ihnen auch in Jerusalem sprechen können. Es gab also keinen Grund für seine Furcht vor den Juden. Es liegt auf der Hand, dass dieser Abschnitt ebenfalls im Nachhinein in die Bibel hinzugefügt wurde.

Fünfter Beleg: In den Evangelien steht, dass er nach seiner Wiederauferstehung in Jerusalem seinen Jüngern und insbesondere seiner Mutter nicht erschien, sondern nur einigen anderen Leuten. Daraus versteht man, dass Jesus, Friede sei mit ihm, sich nicht mit ihnen treffen wollte und sie nicht in sein Viertel ließ. Da er sich nicht mehr auf seine Jünger verlassen konnte, beschränkte er aus Angst davor, dass die Juden davon erfahren könnten, sein Treffen auf wenige Menschen. Die Falschheit dessen liegt auf der Hand.

Sechster Beleg: Es heißt, dass keiner seiner Jünger zum Zeitpunkt seiner Beisetzung und Wiederauferstehung anwesend war, sondern dass Josef von Arimathäa ihn beisetzte und Maria Magdalena ihn später lebendig sah. Gegen diese Darstellung könnte man Folgendes anführen: „Als Josef von Arimathäa zur gekreuzigten Person kam, könnte er gesehen haben, dass diese nicht verstorben war. Dies verheimlichte er jedoch, aus Angst, dass biblische Aussagen über die Wiederauferweckung nach dem Tod gelehnet werden könnten.“ Was könnten die Geistlichen dieser Fragestellung erwidern?

Siebter Beleg: Nach dem Matthäusevangelium war Josef von

Arimathäa ein reicher Jünger Jesu. [Mt 27,57] Nach dem Lukasevangelium war er ein Ratsherr, hatte bei Pilatus eine hohe Stellung und war eine rechtschaffene Person. [Lk 23,50] Er berichtet, dass er die gekreuzigte Person beerdigte. Dies ist ein klarer Beleg dafür, dass die Person bereits verstorben war. Da jene, die gesagt haben, dass Jesus, Friede sei mit ihm, ihnen später erschien, nicht gelogen haben können, kann es sein, dass sie es sich eingebildet haben.

Achter Beleg: Nachdem die Person, die gekreuzigt wurde, errettet wurde, bevor sie starb, könnten die Jünger, als sie die Person gesehen haben, angenommen haben, dass sie von den Toten wiederauferstanden wäre.

Als Beleg dafür, dass Jesus, Friede sei mit ihm, am Kreuz gestorben und anschließend beerdigt worden sei, führen die Geistlichen folgendes Zitat aus dem Matthäusevangelium an: „Der Menschensohn wird drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein.“ [Mt 12,40] Es stimmt, dass die gekreuzigte Person starb und begraben wurde. Dies muss nicht bewiesen werden. Der Beleg der Geistlichen bezieht sich vielmehr darauf, dass die Person drei Tage später wiederauferstand. Der Gekreuzigte war aber nicht drei Tage und drei Nächte in seinem Grab. In den vier Evangelien heißt es, dass der Leichnam am Freitagabend vom Kreuz herabgenommen und unmittelbar beerdigt wurde, wobei er am Sonntag vor Sonnenaufgang bereits nicht mehr in seinem Grab war. Rechnet man nach, sieht man, dass er zwei Nächte und einen Tag lang im Grab war. Da er rechnerisch nicht drei Tage und drei Nächte im Grab war, ist die Aussage des Matthäus nicht zutreffend. Ein anderer Aspekt ist: Wenn Jesus, Friede sei mit ihm, diese Aussage wirklich getätigt hätte, hätten die Jünger nicht im Geringsten an seiner Wiederauferstehung gezweifelt und ihn beim ersten Anblick direkt akzeptiert. Es heißt aber in den Evangelien, dass die Jünger allesamt die Person, die ihnen von der Wiederauferstehung berichtete, der Lüge bezichtigten und nicht an die Wiederauferstehung glaubten. Im Angesicht dieser Tatsachen können die Geistlichen nichts erwidern, wenn es im edlen Koran heißt, dass der Gekreuzigte nicht Jesus, Friede sei mit ihm, war, dass sie stattdessen Judas Iskariot kreuzigten, den Verräter Jesu, da sie ihn für Jesus, Friede sei mit ihm, hielten, und dass der ehrwürdige Jesus in den Himmel erhoben wurde.

Nach dem islamischen Glauben sind alle Propheten, Friede sei mit ihnen, sündenlos und frei von Lügen und Täuschungen. Als Jesus (Īsā), Friede sei mit ihm, gekreuzigt werden sollte, hat Allah,

der Erhabene, mit Seiner göttlichen Allmacht denjenigen, der Jesus, Friede sei mit ihm, verraten hat, für die Juden so aussehen lassen, als wäre er Jesus, wodurch sie ihn stattdessen kreuzigten. Allah, der Erhabene, hat dafür Jesus, Friede sei mit ihm, direkt in den Himmel erhoben. Dieser Glaube der Muslime ist der Vernunft naheliegender und passt besser zum Rang des Prophetentums von Jesus, Friede sei mit ihm.

In Vers 157 der Sure an-Nisā heißt es sinngemäß: „**Aber sie haben Īsā (Jesus) weder getötet noch gekreuzigt, sondern man ließ jemand anderes wie Īsā erscheinen** [und dieser wurde gekreuzigt].“ Alle Tafsirgelehrten, möge Allah sich ihrer erbarmen, haben diesen Vers in der Form ausgelegt, dass Jesus, Friede sei mit ihm, weder getötet noch gekreuzigt wurde.

Im 55. Vers der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: „[Erinnere dich:] **Allah, der Erhabene, sagte zu Īsā, Friede sei mit ihm: Ich werde dich gewiss [in bester Weise] von der Erde zur Stufe der Engeln erheben.**“ Die Geistlichen meinen, dass dieser Vers dem 157. Vers der Sure an-Nisā widersprechen würde. Sie führen den Ausdruck „Mutawaffika“ aus dem 55. Vers der Sure Āl Imrān an, um zu beweisen, dass Jesus, Friede sei mit ihm, gestorben sei. Sie bedenken aber nicht, dass dieser Begriff ein „Attribut“ (Sifa) ist und „Mutawaffika“ folglich nicht „Ich werde dich sterben lassen“ bedeutet. [In dem arabischen Wörterbuch **al-Mundschild**, das ein christlicher Geistlicher erstellt hat und in Beirut in der katholischen Druckerei gedruckt wurde, steht, dass „tawaffā“ die Bedeutung „sein Recht in vollem Maße nehmen“ hat. Dies bedeutet, das, was seinem Rang gebührt, zu geben. Es wird nur metaphorisch auch für „sterben lassen“ verwendet.] Der Vers bedeutet also nicht „ich werde dich sterben lassen und erheben“, sondern: „**Ich werde das tun, was deinem Rang gebührt, und dich zur Stufe der Engel erheben.**“ Wenn Allah, der Erhabene, jemanden erheben möchte, tut Er es. Allah, der Erhabene, wollte Jesus, Friede sei mit ihm, erheben und hat es auch getan. Er wollte aber nicht, dass die Juden ihn töten, und ließ sie stattdessen jemand anderen kreuzigen. Deswegen haben manche Tafsirgelehrten dem Wort „tawaffā“ die Bedeutung „nehmen“ zugesprochen und den Vers wie folgt interpretiert: „**Ich werde dich von der Erde gänzlich in Meine Obhut nehmen, um dich vor der Ermordung der Juden zu bewahren.**“ Wie seltsam ist es doch, dass die christlichen Gruppierungen daran glauben, dass Jesus, Friede sei mit ihm, Gottes Sohn und Gott selbst sei und gleichzeitig getötet und gekreuzigt wurde. Der Islam wiederum bezeichnet Jesus, Friede sei mit ihm, als Mensch

und Prophet und spricht ihn von solchen Verleumdungen frei. Er sagt, indem er seinen Wert anhebt, dass Jesus, Friede sei mit ihm, in den Himmel erhoben wurde und dass die Aussagen der Juden in Form von „Wir haben ihn hingerichtet“ falsch und nichtig sind. Daher fragen wir, welche der beiden Glaubensüberzeugungen, die der Muslime oder die der Christen, gebührender für den edlen Rang dieses hohen Propheten ist. So muss man auch fragen, ob im Angesicht dieser Überzeugungen die Muslime oder die Christen Jesus, Friede sei mit ihm, mehr lieben und seine Anhänger sind. Man muss sich in lehrreicher und gerechter Weise den [korrekten und reinen] Glauben der Muslime auf der einen Seite anschauen, bei dem sie versuchen, Jesus, Friede sei mit ihm, von den Verleumdungen, die seinem hohen Rang nicht würdig sind, freizusprechen, und auf der anderen Seite die Bemühungen der Christen, darüber schimpfend das Gegenteil zu beweisen. Da wir als Muslime daran glauben, dass sowohl Moses als auch Jesus, Friede sei mit beiden, von Allah, dem Erhabenen, entsandte Propheten sind, sind wir Anhänger Mose und Jesu.

Da die christlichen Gruppierungen an die verfälschten [und heute im Umlauf befindlichen] Evangelien glauben, welche mit allerlei Lügen gefüllt sind, glauben sie auch allerlei Unverschämtheiten wie z. B., dass Jesus, Friede sei mit ihm, in einem Stall auf die Welt gekommen, von den Juden erniedrigt und getötet worden, in die Hölle gekommen und verflucht sei. Sie schreiben Jesus, Friede sei mit ihm, Sachen zu, die nicht einmal eine unverschämte Person ihrem Feind zuschreiben würde, und schmähen mit diesen Zuschreibungen diesen hohen Propheten. Deswegen sind sie weder Anhänger Mose noch Jesu. Da sie bezüglich der Trinität die falschen Lehren Platons übernommen haben [und verteidigen], ist es angebrachter, sie als Platoniker zu bezeichnen.

Es gibt noch allerlei logische Argumente und Argumente aus der Überlieferung, die man den Christen bezüglich der Tatsache, dass Jesus, Friede sei mit ihm, weder getötet noch erhängt wurde, geben könnte. Die Details hierzu finden sich im persischen Buch **Mizān al-mawāzīn**, im arabischen und türkischen Buch **Izhār al-haqq**, in den türkischen Werken **Schams al-haqīqa** und **Īdāh al-marām** sowie im arabischen Buch **ar-Radd al-dschamīl** von Imām al-Ghazālī, möge Allah sich seiner erbarmen. Wer möchte, kann sich an diese Werke wenden.

ALLAH, DER ERHABENE, EXISTIERT UND IST EINER

Das eigentliche Bestreben der christlichen Geistlichen bestehe angeblich darin, das Christentum mit dem Islam zu vergleichen, um dadurch zu erkennen, welche der beiden Religionen wahr sei, und schließlich die wahre Religion anzunehmen. Aus diesem Grund haben wir am Anfang unseres Buches den edlen Koran mit dem Buch, das sie als Bibel deklarieren, verglichen. Nun haben wir es für notwendig erachtet, an dieser Stelle die Glaubensgrundsätze der Christen mit denen der Muslime zu vergleichen. Dabei lassen wir die Belege aus der Überlieferung außen vor und schauen uns nur die rationalen Argumente an und beginnen damit, näher auf dieses Thema einzugehen.

Der wichtigste Glaubensgrundsatz der Christen ist der Glaube an die Dreieinigkeit (Trinität). Sie glauben, dass Gott drei wäre: Gott, Jesus und der Heilige Geist. Dabei dient der Ausdruck „mein Sohn“, der in der Bibel für Jesus (Īsā), Friede sei mit ihm, verwendet wird, dazu, eine große Zuneigung auszudrücken. In der heutigen Bibel heißt es, dass Jesus im Wissen, der Macht und allen anderen Eigenschaften ebenbürtig zu Gott sei. Er sei nach seiner Kreuzigung und Ermordung acht Tage lang im Höllenfeuer gewesen und laut Paulus stieg er dann auf den verfluchten Baum und anschließend in den Himmel. Als er dann seinen Stuhl neben den seines Vaters stellte, übernahm er das Schöpfen (Erschaffen). Nun ist die Herrschaft beim Sohn. Da auch am Jüngsten Tag Jesus in absoluter Weise herrschen werde, habe Gott sich gänzlich vom Handeln zurückgezogen.

Nach dem Glauben der Muslime ist Allah, der Erhabene, Einer und hat weder bezüglich Seines Wesens noch bezüglich Seiner Attribute einen Partner oder ein Ebenbild.

[Imām Ahmad as-Sirhindī, der auch Imām ar-Rabbānī und Mudschaddid-i alf-i thānī (Erneuerer des zweiten Jahrtausends) genannt wird und der den richtigen Glauben der wahrhaftigen Muslime, die sich voll und ganz an die Sunna (den Weg) des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, klammern, in Bezug auf Allah, den Erhabenen, auf schönste Art und Weise beschreibt, sagt im 67. Brief aus dem 2. Band seines Buches **Maktūbāt**:

„Wisset, dass Allah, der Erhabene, mit Seinem urewigen, anfangslosen Wesen existiert. Alles außer Ihm selbst wurde von Ihm erschaffen. Er war schon immer, seit jeher existent, d. h. Seine Existenz ist urewig und hat keinen Anfang. Es kann keine Nichtexistenz vor Seiner Existenz geben. Alles außer Ihm war nichtexistent. Er erschuf alles im Nachhinein. Das, was urewig (anfangslos) ist, ist zugleich auch ewig (endlos). Alles, was erschaffen ist, ist zugleich auch zeitlich und vergänglich. Allah, der Erhabene, ist Einer, d. h. Er ist der Einzige, dessen Existenz notwendig ist, und Er ist der Einzige, der das Recht darauf hat, angebetet zu werden. Alles außer Ihm muss nicht existieren, sondern ihre Existenz ist lediglich möglich. Nichts außer Ihm ist es würdig, angebetet zu werden.

Allah, der Erhabene, hat vollkommene Attribute (Sifāt kāmila). Diese lauten: „**Hayāt**“ (Leben), „**Ilm**“ (Wissen), „**Sam**“ (Hören), „**Basar**“ (Sehen), „**Qudra**“ (Macht), „**Kalām**“ (Rede), „**Irāda**“ (Wille) und „**Takwīn**“ (Erschaffen). Auch diese Attribute sind urewig (anfangslos). Sie bestehen mit dem Wesen Allahs, des Erhabenen. Die Tatsache, dass die Geschöpfe erst im Nachhinein erschaffen wurden, und die Veränderungen, die sich bei ihnen fortlaufend ergeben, haben keinen Einfluss auf die Urewigkeit Seiner Attribute. Das spätere Entstandensein der Geschöpfe, welche die Objekte der göttlichen Attribute sind, tut dem Umstand, dass die Attribute urewig sind, keinen Abbruch. Weil sich die Philosophen einzig auf die Vernunft berufen, wobei ihre Vernunft mangelhaft ist, und die muslimische Gruppierung der Mu'tazila kurzsichtig war, behaupteten sie, dass dadurch, dass die Dinge zeitlich erschaffen sind, auch die göttlichen Attribute, welche diese Dinge ins Dasein bringen und über sie walten, ebenfalls zeitlich erschaffen sein müssten. Deswegen leugneten sie die urewigen vollkommenen Attribute Allahs, des Erhabenen. Sie sagten: „Das Attribut des Wissens dringt nicht bis in die kleinsten Teilchen vor, d.h. Allah, der Erhabene, kennt die Partikularien nicht, da eine Veränderung in der Materie eine Veränderung im Wissen Allahs bedingt. Der urewige Allah hingegen ist erhaben über Veränderungen.“ Sie verstanden also nicht, dass die Attribute urewig, ihre Beziehungen und Verbindungen zu den Geschöpfen dagegen zeitlich sind.

Allah, der Erhabene, hat keine mangelhaften Eigenschaften. Er ist erhaben über Materie, Körper, Akzidenzien, d. h. Modalitäten, sowie über alles, was mit diesen Dingen unmittelbar zusammenhängt. Allah, der Erhabene, ist erhaben über Zeit, Ort und

Richtung. Er befindet sich nicht „irgendwo“ oder „in irgendeiner Richtung“. Vielmehr erschuf Er die Zeit, Orte und Richtungen. Eine ignorante Person mag denken, dass Er sich oben auf Seinem Thron (al-Arschul-a'lā) befinde. Doch der Thron und alles, was oberhalb und unterhalb ist, sind von Ihm erschaffen. All dies erschuf Er im Nachhinein. Kann denn etwas später Erschaffenes ein Ort für Allah sein, dessen Existenz anfangslos und ewig ist? Der Thron ist aber in der Tat das ehrwürdigste Geschöpf und reiner und leuchtender als alles andere. Deshalb ist er wie ein Spiegel, in welchem sich die Majestät Allahs, des Erhabenen, spiegelt. Daher wird er „**Arschullah**“ (Thron Allahs) genannt. Ansonsten ist der Thron für Allah, den Erhabenen, wie alles andere auch. Alles ist Seine Schöpfung. Nur ist der Thron wie ein Spiegel, wobei die anderen Geschöpfe diese Fähigkeit nicht innehaben. Könnte über eine Person, die im Spiegel reflektiert wird, gesagt werden, dass sie sich im Spiegel befinde? Die Beziehung dieser Person zum Spiegel ist genauso wie ihre Beziehung zu anderen Gegenständen. Die Beziehung des Menschen zu ihnen allen ist gleich. Jedoch gibt es einen Unterschied zwischen dem Spiegel und den anderen Gegenständen. Der Spiegel kann das Ebenbild des Menschen zeigen, andere Gegenstände können das nicht.

Allah, der Erhabene, besteht nicht aus Materie, Körper oder Akzidenzien. Er hat keine Grenzen und Dimensionen und man kann Ihm nicht Länge und Kürze oder Breite und Schmalheit zuschreiben. Wir bezeichnen Ihn als al-Wāsi‘ (der Weite), jedoch bedeutet die Weite hier nicht das, was wir für gewöhnlich darunter verstehen. Er ist al-Muhīt (der Umfassende), jedoch ist keine Umfassenheit in dem Sinne gemeint, wie wir sie sonst verstehen. Er ist al-Qarīb (der Nahe) und mit uns, doch in einer Art und Weise, wie wir sie nicht verstehen! Wir glauben daran, dass Er weit, umfassend, nah und mit uns ist, aber wir können nicht begreifen, was diese Attribute genau bedeuten. Wir sagen: Alles, was einem über das Wesen und die Attribute Allahs, des Erhabenen, in den Sinn kommt, ist falsch. Allah, der Erhabene, vereint sich mit nichts und nichts vereint sich mit Ihm. Nichts dringt in Ihn ein und auch Er dringt in nichts ein. Allah, der Erhabene, kann nicht zerteilt, getrennt, analysiert oder synthetisiert werden. Es gibt nichts, was Ihm gleicht. Er hat keine Partnerin und keine Kinder. Er ähnelt nicht den Dingen, die wir kennen und die wir uns vorstellen können. Seine Wirklichkeit kann man sich nicht vorstellen oder begreifen. Er kann kein Ebenbild haben. Wir wissen lediglich, dass Allah, der Erhabene, existiert und die Attribute hat, von denen Er

uns mitgeteilt hat. Er ist aber bezüglich Seines Wesens, Seiner Existenz und Seiner Attribute erhaben über alles, was uns in den Sinn kommt. Die Menschen können Ihn nicht begreifen. In einem persischen Doppelvers heißt es:

***Als Er fragte: ‚Bin Ich nicht euer Herr?‘,
antworteten jene, die Ihn erkannten, nur mit ‚existent ist Er‘.***

Die Namen Allahs, des Erhabenen, sind ‚**tawqīfī**‘ (festgelegt). Dies bedeutet, sie sind abhängig und gebunden an die Mitteilung des Islams. Es ist gestattet, jene Namen zu nennen, die im Islam überliefert sind, und nicht gestattet, Ihm andere Namen zu geben. So vollkommen und schön dieser Name auch sein mag, darf er nicht verwendet werden. Man darf den Namen al-Dschawād (der Freigiebige) verwenden, da Er im Islam al-Dschawād genannt wird, nicht aber as-Sakhī, was dieselbe Bedeutung hat, jedoch nicht in den islamischen Quellen als Name für Allah auftaucht. [So ist es auch nicht gestattet, den Namen „Allah“ mit dem Wort „Gott“ zu ersetzen. Wenn man in seinen gottesdienstlichen Handlungen und beim Gebetsruf „Gott“ anstelle von „Allah“ sagt, ist dies eine große Sünde.]

Der edle Koran ist das Wort Allahs, Seine Rede (Kalām). In dem Er Seine Rede in die islamischen Buchstaben und Laute einhüllte, sandte Er sie an unseren Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm. Dadurch gab Er Seinen Dienern Seine Gebote und Verbote bekannt.

Wir als Geschöpfe sprechen mit unseren Stimmbändern, unserer Zunge und unserem Gaumen und geben unsere Wünsche bekannt, indem wir sie in Buchstaben und Laute einhüllen. Allah, der Erhabene, hat Seine Rede ohne Stimmbänder, Mund oder Zunge, durch Seine Allmacht in Buchstaben und Lauten Seinen Dienern offenbart. Er hat Seine Gebote und Verbote innerhalb dieser Buchstaben und Laute zum Vorschein gebracht. Beide Arten der Rede sind Sein. Das bedeutet, sowohl die ‚innere, unartikulierte Rede‘ (Kalām nafsī) genannte Rede ohne Buchstaben und Laute als auch die ‚ausgesprochene, artikulierte Rede‘ (Kalām lafzī) genannte Rede in Buchstaben und Lauten sind Seine Rede. Es ist korrekt, beide Arten als Kalām zu bezeichnen. So sind auch unsere beiden Formen der Rede, sowohl die unartikulierte (nafsī) als auch die artikulierte (lafzī), unsere Rede. Es ist nicht richtig, die unartikulierte Rede als ‚tatsächliche Rede‘ und die artikulierte Rede als ‚metaphorische Rede‘, d. h. als ‚wie eine Rede‘ zu bezeichnen, denn Metaphern können abgelehnt werden. Wenn man

jedoch die artikulierte Rede Allahs, des Erhabenen, ablehnt und darüber sagt, dass sie nicht das Wort Allahs sei, wäre das Unglaube. Die Bücher (Kutub) und Seiten (Suhuf), die vorangegangenen Propheten, Friede sei mit ihnen, offenbart wurden, sind ebenfalls das Wort Allahs. Alles, was sich in diesen Büchern, Seiten und dem edlen Koran befindet, sind göttliche Bestimmungen (Ahkām ilāhiyya). Er offenbarte den Menschen einer jeweiligen Zeit jene Bestimmungen, die den Umständen eben dieser Zeit entsprechend waren.

Die Gläubigen werden Allah, den Erhabenen, im Paradies ohne Richtung, ohne Ihm gegenüber zu stehen, ohne die Modalität verstehen zu können und ohne Ihn zu umfassen, d. h. ohne Form sehen. Wir glauben an die Schau Allahs, des Erhabenen, im Jenseits, machen uns aber keine Gedanken über die Modalität der Schau, denn der Verstand ist nicht fähig, die Schau zu erfassen. Uns bleibt kein anderer Ausweg als daran zu glauben. Schande sei auf den Philosophen, den Muslimen in der Gruppe der Mu'tazila und allen anderen Gruppen außerhalb der Ahlus-Sunna, da sie aufgrund ihrer Blindheit davon beraubt geblieben sind, hieran zu glauben. Weil sie das, was sie nicht sahen und nicht kannten, mit dem verglichen, was sie sahen, wurde ihnen die Ehre des Glaubens nicht zuteil.

So wie es Allah, der Erhabene, ist, der die Menschen erschafft, ist Er auch derjenige, der ihre Taten erschafft. Alles Gute und alles Schlechte geschieht durch Seine Bestimmung [Seinen Willen]. Dabei ist Er jedoch mit den guten Taten zufrieden und mit den schlechten unzufrieden. Auch wenn sowohl die guten als auch die schlechten Taten nur durch Seinen Willen und Sein Erschaffen geschehen, gehört es nicht zum rechten Benehmen gegenüber Allah, Ihn einzig als Erschaffer einer schlechten Tat zu bezeichnen. Man soll Ihn nicht ‚Erschaffer des Übels‘ nennen. Stattdessen soll man Ihn als ‚Erschaffer des Guten und des Übels‘ bezeichnen.“ Hier endet die Übersetzung aus dem **Maktūbāt.**]

Um die Einheit Allahs, des Erhabenen, zu beweisen, führte Imām Fakhrudīn ar-Rāzī [gest. 606 (1209 n. Chr.) in Herat], möge Allah sich seiner erbarmen, 20 Beweisführungen der Kalām-Gelehrten an. Von diesen wollen wir nachfolgend einige anführen:

1. In Vers 22 der Sure al-Anbiyā heißt es sinngemäß: **„Gäbe es in den Himmeln und auf Erden neben Allah noch weitere Götter, so würde die Ordnung in ihnen (d. h. in Himmel und Erde) zugrunde gehen und in Chaos geraten.“**

Dieser Koranvers deutet auf den Beweis der gegenseitigen Hinderung (Burhān at-tamānu') hin, d. h., wenn man annehmen würde, dass die Welt zwei Schöpfer (Götter) hätte, so würden ihre Taten entweder gleich oder unterschiedlich sein. Wenn ihre Taten unterschiedlich wären, würde dies Verderbnis auf der Welt zur Folge haben. Somit würden Himmel und Erde aus ihrer Ordnung geraten und in die Nichtexistenz vergehen oder es würde erforderlich sein, dass zwei Gegensätze gleichzeitig zutreffen. Wenn beispielsweise einer der beiden Götter möchte, dass eine Person namens Zayd sich bewegt, während der andere Gott möchte, dass Zayd stillsteht, und sich der Wille beider durchsetzt, da sie Götter sind, müssten sich zwei Gegensätze vereinen. [Dies ist jedoch unmöglich, da zwei Gegensätze niemals gleichzeitig zutreffen können. Zayd kann sich nicht zur selben Zeit bewegen und stillstehen. Entweder bewegt er sich oder er steht still.]

Wenn die Taten der beiden Götter identisch sind, kann es sein, dass zwischen ihnen etwas Widersprüchliches zustande kommt oder nicht. Wenn beide Götter genau dasselbe wollen, ist es nicht möglich, dass etwas Widersprüchliches zustande kommt. Im umgekehrten Fall, bei dem nichts Widersprüchliches zustande kommt, da sich nur der Wille des einen Gottes durchsetzt und nicht der des anderen, würde dies bedeuten, dass der andere Gott machtlos ist. Machtlosigkeit ist jedoch ein Merkmal der Geschöpfe und geziemt sich nicht der Göttlichkeit. Ein Geschöpf kann niemals ein Gott sein.

2. Wenn wir annehmen, dass es zwei Götter gibt, so ist einer von beiden in der Umsetzung Seines Willens entweder ausreichend oder nicht. Wenn einer von beiden Göttern als Schöpfer in der Umsetzung Seines Willens ausreichend ist, dann erfordert dies, dass der zweite Gott nur etwas Zusätzliches und Unnötiges ist. Dies wiederum wäre eine mangelhafte Eigenschaft. Ein mangelhaftes Wesen wiederum kann kein Schöpfer sein. Wenn der zweite Gott in der Umsetzung Seines Willens ausreichend ist, dürfte der andere Gott also nicht existieren und wäre unnötig.

3. Wenn man annimmt, dass es zwei Götter gibt, sind sie beim Wirken ihrer Macht [auf die Geschöpfe] entweder voneinander abhängig oder auch nicht. Oder aber nur der eine Gott braucht den anderen, wobei der andere nicht abhängig ist.

Weil im ersten Fall beide einander brauchen (einander angewiesen sind), wären beide mangelhaft. Doch ein mangelhaftes Wesen kann nicht Gott sein. Wenn wie im zweiten Fall beide unabhängig wären, so könnten beide nicht Gott sein. [Denn jeder der

beiden wäre für den jeweils anderen unnötig und zusätzlich. Dies widerspricht aber der Göttlichkeit.] Denn „Gott“ wird definiert als das Wesen, von dem alles in jedem Moment abhängig ist und das allem Genüge ist. Es ist also undenkbar, dass etwas nicht von Ihm abhängig wäre. Beim dritten Fall wäre nur einer der beiden Götter mangelhaft, weil dieser abhängig ist, wodurch nur der, der nicht abhängig ist, Gott wäre und es somit nur einen Gott gäbe.

Qādī al-Baydāwī [gest. 685 (1286 n. Chr.)], möge Allah sich seiner erbarmen, sagte: „Wenn man annehmen würde, dass die Welt zwei Schöpfer hätte, dann müsste ihre Macht allen möglichen Dingen gleichermaßen genügen. Denn dass die Macht ausreichend ist, ist die Ursache für das Möglichmachen, d. h. dafür, existieren und nicht existieren zu lassen. Dass ein Geschöpf möglich ist, d. h. es existieren und nicht existieren kann, ist eine gemeinsame Eigenschaft unter allen Geschöpfen. In diesem Fall dürfte nichts auf der Welt existieren. Denn bei der Erschaffung einer zu erschaffenden Sache wirken entweder beide Götter nicht oder der eine wirkt, während der andere nicht wirkt. In beiden Fällen wäre eine „Auswahl ohne Auswahlfaktor“ (Tardschīh bilā muraddschih) notwendig. [„Tardschīh bilā muraddschih“ bedeutet, dass man von zwei Sachen die eine vor der anderen bevorzugt, obwohl es keinen Grund für diese Bevorzugung gibt. Dies wiederum ist ungültig.]

Es ist nicht möglich, dass bei der Erschaffung der Geschöpfe, deren Existenz ja möglich ist, weder der eine Gott noch der andere gewirkt haben. Denn wenn es diese Wirkung zwischen der Existenz und der Nichtexistenz einer möglichen Sache nicht gibt, bleibt das Mögliche in der Nichtexistenz. Wenn es keinen auswählenden Faktor gibt, kann es auch kein Ausgewähltes geben. Anders ausgedrückt: Wenn es keinen Schöpfer gibt, gibt es auch keine Geschöpfe.

Kommen wir nun zu dem Fall, dass nur der eine Gott die Erschaffung eines Geschöpfes bewirkt hat, wobei der andere nicht wirksam war. Da beide Götter an sich dieselbe Relation zur Erschaffung der möglichen Dinge haben, jedoch nur einer der beiden wirksam war, greift bei der Erschaffung erneut das Paradox der Auswahl ohne auswählenden Faktor. Dies ist jedoch ungültig. Falls beide Götter gleichzeitig wirksam waren, tritt das Problem ein, dass zwei voneinander unabhängige Ursachen ein und dieselbe Wirkung veranlassen. Dies ist jedoch unmöglich. Es ist also unmöglich, dass zwei unterschiedliche Götter mit zwei gegensätzlichen Wirkungen auf ein und dieselbe Sache wirken. Daraus versteht sich: Es ist hier unmöglich, dass, wenn zwei unabhängige

Götter auf ein und dieselbe Sache wirken, die Wirkung von beiden zum Vorschein tritt. Daher ist es auch unmöglich, dass von zwei Göttern beide zeitgleich auf eine Sache wirken. Dementsprechend kann die Welt nicht zwei Schöpfer haben. [Die Welt hat in absoluter Weise nur einen einzigen Schöpfer. Er wollte, dass die Welt existiert, und hat sie erschaffen. Hätte Er nicht gewollt und nicht erschaffen, gäbe es nichts. Nichts kann von selbst anfangen zu existieren. Es muss einen Schöpfer geben, der alles erschafft. Ein Stift kann nicht von selbst schreiben. Für sein Schreiben muss es zwangsweise eine Wirkursache geben. Diese Wirkursache ist, wie jeder weiß, der Schreiber. So wie es ohne Schreiber nicht möglich ist, dass ein Stift schreiben kann, so kann die Welt auch nicht ohne Schöpfer existieren.]

4. Nehmen wir einmal an, dass die Welt zwei Götter hätte, wobei der eine möchte, dass Zayd steht, während der andere möchte, dass Zayd sitzt. Für Zayd ist es an und für sich möglich, dass er steht und dass er sitzt. Wenn sich aber der Wille beider Götter gleichzeitig durchsetzen könnte, müsste Zayd gleichzeitig sitzen und stehen. Dies ist jedoch unmöglich, da zwei Gegensätze nicht gleichzeitig wahr sein können. Wenn sich dagegen nur der Wille von einem der beiden Götter durchsetzt, bedeutet dies, dass der andere Gott machtlos ist. Es ist jedoch unmöglich, dass Gott machtlos ist, da die Machtlosigkeit eine Eigenschaft der Geschöpfe ist. Ein Geschöpf kann aber nicht in der Urewigkeit existent gewesen sein. Da eine urewige (anfangslose) Machtlosigkeit unmöglich ist, ist es auch unmöglich, dass Gott machtlos oder zeitlich entstanden ist. Denn dass Gott machtlos ist, würde dadurch geschehen, dass Er in der Urewigkeit zunächst mächtig war, im Nachhinein aber machtlos wurde. Dies würde aber erfordern, dass das Urewige vergänglich sein könnte. Wenn der andere Gott aber erst gar nicht wollen kann, dass Zayd sitzt, bedeutet dies, dass einer der Götter den anderen Gott am Wollen hindert, wodurch erneut Machtlosigkeit resultieren würde. Wer aber machtlos ist, kann nicht Gott sein.

Der Begriff „**fi-himā**“ im 22. Vers der Sure al-Anbiyā, den wir oben erwähnt haben, meint die Wirkungen der beiden Götter. Dies ist ein eindeutiger Beweis (Huddscha) für die Unmöglichkeit mehrerer Schöpfer. Sa'duddīn at-Taftāzānī [gest. 792 (1389 n. Chr.) in Samarkand], möge Allah sich seiner erbarmen, sagte, dass es sich bei diesem Koranvers um einen Überzeugungsbeis in Bezug auf die Unmöglichkeit zweier Götter handelt, den jeder Mensch einfach nachvollziehen kann.

Aus all dem Erwähnten lässt sich zusammengefasst sagen, dass Allah, dessen Existenz notwendig ist, der Erschaffer und wahre Anzubetende aller Geschöpfe ist, keinen Partner hat und nichts mit Ihm vergleichbar ist. Die Belege der antiken griechischen Philosophen für die göttliche Einheit sind zehn an der Anzahl. Die Kalām-Gelehrten verwenden die innī-Methode (Induktion), was bedeutet, dass sie von der Wirkung auf die Ursache schließen. Die Philosophen dagegen verwenden die limmī-Methode (Deduktion), wodurch sie von der Ursache, d. h. der göttlichen Allmacht, auf die Wirkung, d. h. die Geschöpfe, schließen. „Limmī“ heißt „warum“. Deswegen ist es hier erforderlich, die Frage nach dem „warum“ zu beantworten. „Innī“ heißt „wahrlich“.]

Die Dinge in der Schöpfung können nicht von selbst existent und nichtexistent sein. Es gibt etwas, das sie bewirkt, d. h. sie erschafft. Wenn es also Welten gibt und in diesen Welten Geschöpfe existieren, muss es auch jemanden geben, der die Welten und die Geschöpfe in diesen Welten erschaffen hat. Die Existenz dieser Geschöpfe ist ein Beleg für die Existenz des Schöpfers. [Und dieser Schöpfer ist Allah, der Erhabene.] Außerdem haben diese Geschöpfe bestimmte Eigenschaften. Folglich muss auch Allah, der Erschaffer dieser Geschöpfe, diese Eigenschaften haben.

[Alles andere als Allah, der Erhabene, wird „Māsiwā“ oder „Ālam“ (Welt) genannt. Heute spricht man auch von der „Natur“. Alle Welten existierten nicht und sie alle wurden von Allah, dem Erhabenen, erschaffen. Alle Welten sind möglich (mumkin) und zeitlich erschaffen (hādith). Das heißt, es ist möglich, dass sie aus der Nichtexistenz in die Existenz kommen und aus der Existenz in die Nichtexistenz übergehen, und sie sind tatsächlich aus der Nichtexistenz in die Existenz gekommen. Der Hadith „**Allah, der Erhabene, existierte und alles andere war nichtexistent**“ berichtet davon.

Ein zweiter Beweis dafür, dass die Welt zeitlich geschaffen ist, ist die Tatsache, dass sie stets einem Zerfall unterliegt und sich verändert. Alles befindet sich im Wandel. Doch das, was urewig (qadīm) ist, wandelt sich niemals. Derart sind Allahs Wesen [d. h. Er selbst] und ebenso Seine Attribute. Sie verändern sich nie und sind keinem Wandel unterworfen. In der Welt jedoch findet in den physikalischen Abläufen eine Zustandsänderung der Materie statt. In chemischen Reaktionen verändert sich der Aufbau, die Beschaffenheit der Materie. Wir können beobachten, wie Körper vergehen und sich in andere Körper wandeln. In Kernreaktionen verflüchtigt sich sogar die Materie, d. h. die Elemente selbst, und

sie verwandeln sich in Energie. Dieser Wandel der Welten, der Materie, ihr Entstehen voneinander, kann nicht von jeher so gewesen sein. Es ist notwendig, dass sie einen Anfang haben, dass sie aus einer Urmaterie, aus Urelementen, die aus dem Nichts erschaffen wurden, entstanden sind.

Ein weiterer Beweis dafür, dass die Welt ein Mögliches (Mumkin) ist, dass sie also aus der Nichtexistenz in die Existenz kommen kann, ist die Tatsache, dass die Welt zeitlich erschaffen (hādith) ist. Das heißt, dass alles nicht existierte und dann in die Existenz kam. Die Körper vergehen, aus ihnen entstehen andere Körper. Doch nach dem letzten Stand des Wissens in der Chemie verschwinden die 105 Elemente in chemischen Reaktionen nie. Es ändert sich lediglich ihr Aufbau. Radioaktive Vorgänge zeigen, dass auch die Elemente und sogar Atome verschwinden und sich Materie in Energie umwandelt. Der deutsche Physiker Einstein [gest. 1375 (1955 n. Chr.)] entdeckte sogar die Formel für diese Umwandlung.

Die ständige Wandlung der Körper, ihr Voneinander-Entstehen ist nicht von ewig her und man kann nicht sagen: „So war es immer, so wird es immer sein.“ Diese Wandlungen haben einen Beginn, einen Anfang. Die Aussage „Diese Wandlungen haben einen Beginn, einen Anfang“ bedeutet, dass das Vorhandensein der Materie einen Anfang hat und dass, als nichts existent war, alles Existierende aus dem Nichts hervorgebracht wurde. Wäre die uranfängliche Materie nicht aus dem Nichts erschaffen und würde sich das Voneinander-Entstehen der Körper bis in die Urewigkeit zurück fortsetzen, würde dies bedeuten, dass diese Welt nicht existieren könnte. Denn damit die Geschöpfe in der Urewigkeit voneinander hervorgehen können, müsste es Stoffe geben, aus denen sie hervorgekommen sind, und damit wiederum diese existent sein können, müsste es Stoffe geben, die vor diesen vorhanden waren. Das Vorhandensein späterer Stoffe beruht auf dem Vorhandensein vorheriger. Gebe es nicht vorherige, gäbe es die späteren nicht. Urewigkeit bedeutet Anfangslosigkeit. Anfangslose Existenz heißt, dass es keine erste, anfängliche Existenz gibt. Ohne diese erste, anfängliche Existenz kann es keine späteren Existierenden geben. Somit müsste alles Existierende zu jeder Zeit nicht existent sein. Es kann keine endlos zurückreichende Kette von Existierenden geben, bei der für das Vorhandensein eines Gliedes der Kette notwendigerweise das vorangehende Glied vorhanden sein muss. Somit müsste alles Existierende nicht existent sein.

Aus all dem wird klar, dass das Vorhandensein dieser Welt

nicht aus der Urewigkeit her ist, sondern es eine Urmaterie gibt, die aus dem Nichts erschaffen wurde. Es ist notwendig daran zu glauben, dass die Welt aus dem Nichts erschaffen wurde und sich nach und nach aus einer Urmaterie hervorgehend diese heutige Welt bildet.

„Wudschūd“ bedeutet Existenz. Das Gegenstück des Wortes „Wudschūd“ (Existenz) ist das Wort „‘Adam“. „‘Adam“ bedeutet Nichtexistenz, Nichtsein. Alle Welten, d. h. alles befand sich vor seiner Erschaffung in der Nichtexistenz, d. h. sie alle existierten nicht.

Etwas Existentes ist zweierlei Art: Die erste ist möglich (mumkin, es kam aus der Nichtexistenz in die Existenz) und die zweite notwendig (wādschib, es existiert ewig). Wenn das Existente nur mögliche Existenz wäre und es keine notwendige Existenz gäbe, so gäbe es nichts Existentes. Denn die Entstehung aus dem Nichts in die Existenz ist eine Wandlung, ein Ereignis. Unser physikalisches Wissen lehrt uns, dass es einer äußeren Kraft bedarf, die auf einen Körper wirkt, damit ein Ereignis mit diesem Körper stattfinden kann. Die Quelle einer solchen Kraft muss also bereits vor diesem Körper existieren. Daher kann etwas Existentes, dessen Existenz möglich ist, nicht selbstständig aus der Nichtexistenz in die Existenz kommen und auch nicht selbstständig in der Existenz verbleiben. Würde nicht eine Kraft auf das Mögliche wirken, würde es in der Nichtexistenz verbleiben. Es würde nie existieren. Das, was sich selbst nicht in die Existenz bringen kann, kann gewiss auch nichts anderes Mögliches erschaffen. Das, was das Mögliche erschafft, muss also eine notwendige Existenz sein. Dass die Welt existiert, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass es einen Schöpfer gibt, der sie aus dem Nichts erschaffen hat. Somit ist klar, dass der einzige Schöpfer alles Möglichen der ist, dessen Existenz notwendig ist, und der selbst nicht erschaffen wurde und nicht ein Mögliches ist, d. h. immer existiert.

Man muss daran glauben, dass Allah, der Erhabene, die notwendige Existenz (Wādschib al-Wudschūd) und der einzig wahre Anzubetende und der Erschaffer aller Geschöpfe ist. Das ist der feste Glaube daran, dass es allein Allah ist, der alles, was in der diesseitigen und jenseitigen Welt vorhanden ist, aus dem Nichts erschafft, ohne selbst Materie oder zeitlich begrenzt zu sein oder einen Gleichen zu haben. Er allein ist es, der alle Materie, Atome, Moleküle, Elemente, Verbindungen, alle organischen Stoffe, Zellen, das Leben, den Tod, alle Ereignisse, alle Reaktionen, jegliche Art der Kraft, alle Energiezustände, alle Bewegung, alle Naturge-

setze, die Seelen, die Engel, alles Belebte und Unbelebte aus dem Nichts erschafft und der sie in jedem Moment in der Existenz hält. So, wie Er alles, was es in den Welten gibt, während sie zuvor nicht existent waren, in einem einzigen Moment erschafft, so lässt Er sie auch stets voneinander hervorgehen, und Er wird sie alle, wenn der Jüngste Tag anbricht, in einem einzigen Moment auch wieder vernichten. Er ist der Schöpfer, Hervorbringer und Eigner aller Geschöpfe und der Herrscher über sie. Es ist notwendig daran zu glauben, dass es keinen Herrscher, keinen Vorgesetzten und keine Autorität über Ihm gibt. Alle Attribute der Überlegenheit und der Vollkommenheit sind Ihm eigen. Er hat keinen Mangel und keine Makel und keinerlei unvollkommene Attribute. Er ist frei, zu tun, was Er will. Das, was Er tut, tut Er nicht, um sich oder anderen damit nützlich zu sein, und auch nicht wegen irgendeiner Art der Erwartung oder Gegenleistung. Bei alledem sind all Seine Werke voller Weisheit, Nutzen, Segen und Gnade. Seine Existenz ist urewig (qadīm), d. h. Er existierte schon immer. Notwendige Existenz (Wādschib al-Wudschūd) bedeutet, dass diese Existenz selbstständig ist und nicht durch andere hervorgebracht wurde. Diese Existenz ist durch sich selbst fortwährend. Sie wurde nicht durch andere erschaffen. Wäre dem nicht so, wäre diese Existenz zwingendermaßen eine mögliche und zeitlich erschaffene Existenz, d. h. sie müsste von anderen erschaffen sein. Dies jedoch widerspricht dem oben Dargelegten. Im Persischen bedeutet das Wort „**Khudā**“, selbstständig fortwährend zu sein, also urewig zu sein.

Es ist undenkbar, dass Allah, der Erhabene, dem Wechsel von Tag und Nacht, dem Fluss der Zeit unterworfen wäre. Da Allah, der Erhabene, keinerlei Veränderung und Wandlung unterliegt, kann auch nicht gesagt werden, dass Er in der Vergangenheit soundso war und in der Zukunft soundso sein wird. Allah, der Erhabene, dringt in nichts ein und vereinigt sich auch mit nichts (Er inkarniert sich in nichts). Allah, der Erhabene, hat keine Negation, kein Gegenteil, kein Ähnliches, keinen Partner, keinen Beistand und keinen Beschützer. Er hat keine Mutter, keinen Vater, keinen Sohn, keine Tochter und keine Frau. Er ist in jedem Moment bei allem gegenwärtig (hādir), umgibt alles und ist beobachtend (nāzīr). Er ist jedem Menschen näher als seine Halsschlagader. Doch Seine Gegenwärtigkeit, Sein Umgeben, Sein Zusammensein und Seine Nähe sind nicht so, wie wir diese Sachen gewöhnlich verstehen. Sein Nahsein kann nicht durch das Wissen der Gelehrten, die Intelligenz der Naturwissenschaftler oder die Enthüllungen (Kaschf) und die Sichtung (Schuhūd) der Gottesfreunde, mö-

ge Allah sich ihrer erbarmen, verstanden und erklärt werden. Der menschliche Verstand ist nicht in der Lage, die Wirklichkeit dieser Sachen zu verstehen. Allah, der Erhabene, ist eins in Seinem Wesen und Seinen Attributen und es gibt keinerlei Veränderung oder Verwandlung in Seinem Wesen oder Seinen Attributen.

Wir sehen, dass sich die Welten in einer erstaunlichen Ordnung befinden. Jedes Jungtier kommt in der Form seiner Mutter auf die Welt. Das Kind schreit und weint, sobald es auf die Welt kommt. Es gibt nur Einen, der diesem Kind diese Form gab. Könnte ein Kind denn einen Laut herausbringen, wenn seine Organe nicht an ihrer richtigen Stelle wären? Die Wissenschaft entdeckt stets neue Aspekte dieser Ordnung unter den Geschöpfen der Welt. Der Schöpfer einer solchen Ordnung muss lebendig (hayy), wissend (ālim), mächtig (qādir), wollend (murīd), hörend (samī), sehend (basīr), sprechend (mutakallim) und erschaffend (khāliq) sein. Denn Sterben, Unwissenheit, Machtlosigkeit, gezwungenes Handeln, Taubheit, Blindheit und Stummheit sind Mängel und Makel. Es ist unmöglich, dass der Schöpfer dieses Universums, dieser Welt, der sie mit dieser Ordnung erschuf und sie vor der Nichtexistenz bewahrt, solche mangelhaften Eigenschaften aufweist.

Vom Atom bis zu den Sternen sind alle Geschöpfe nach einer Berechnung und Gesetzen erschaffen. Die zusammenhängende Ordnung, die wir in physikalischen, chemischen, biologischen und astronomischen Gesetzen entdecken, versetzt den Verstand in Erstaunen. Selbst Darwin, der kein Muslim war, sah sich gezwungen, in diesem Sinne Folgendes zu sagen: „Wenn ich allein über die Ordnung und die Feinheiten des Auges nachdenke, ist mir, als würde mein Verstand vor Erstaunen bersten.“ Wie könnte der erhabene Allah, der alle Gesetzmäßigkeiten, feinen Berechnungen und Formeln, die in naturwissenschaftlichen Fächern unterrichtet werden, erschaffen hat, je mangelhafte Attribute aufweisen?

Darüber hinaus sehen wir diese Attribute der Vollkommenheit auch in Seinen Geschöpfen. Er hat ebenso Seine Geschöpfe mit diesen Attributen ausgestattet. Hätte Er nicht selbst diese Attribute, wie könnte Er sie in Seinen Geschöpfen erschaffen? Hätte Er diese Attribute nicht, wären die Geschöpfe Ihm überlegen.

Wir sagen auch, dass der Schöpfer der Welten alle Attribute der Vollkommenheit und Überlegenheit aufweisen muss und keine der mangelhaften Attribute besitzen darf. Denn, wer Mängel hat, kann kein Gott, kein Schöpfer sein.

Wenn wir einmal von diesen logischen Beweisen absehen, fin-

den wir, dass auch in den Koranversen und Hadithen klar berichtet wird, dass Allah, der Erhabene, über Attribute der Vollkommenheit verfügt. Es ist nicht gestattet, daran zu zweifeln. Solch ein Zweifel würde zu Unglauben (Kufr) führen. Die oben erwähnten acht Attribute der Vollkommenheit werden „**as-Sifāt ath-thubū-tiyya**“ (feststehende Attribute) genannt. Das heißt, die feststehenden Attribute Allahs, des Erhabenen, sind acht an der Zahl. Allah, der Erhabene, besitzt alle Attribute der Vollkommenheit. In Seinem Wesen, in Seinen Attributen und in Seinen Taten gibt es weder Mängel noch Ungereimtheiten noch Veränderungen.]

Wir haben bereits erwähnt, dass der edle Koran zahlreiche Verse aufweist, die die Einheit Allahs, des Erhabenen, in Seinem Wesen, Seinen Attributen und Seinen Taten bezeugen. In Vers 1 der Sure al-Ikhlās heißt es sinngemäß: „[O Muhammad!] **Sag** [jenen, die nach Allah fragen,]: **Dieser Allah ist** [in Seinem Wesen, Seinen Attributen und Seinen Taten] **eins.**“ In Vers 163 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: „**Euer Gott ist Allah, der einzig ist. Es gibt keinen Gott außer Ihm. Er gewährt im Diesseits Seine Gaben jedem, im Jenseits hingegen ist Er nur zu den Gläubigen barmherzig und gütig.**“ Es gibt noch zahlreiche weitere Beispiele wie diese im edlen Koran.

Nach den Lexikografen haben die beiden Wörter „ahad“ und „wāhid“ dieselbe Bedeutung. Bei genauerer Betrachtung sehen wir jedoch, dass sie jeweils an unterschiedlichen Stellen verwendet werden. Denn mit dem Begriff „ahad“ wird in jeglicher Hinsicht „wāhid“ gemeint. Ahadiyya, also Einheit, bezeichnet zahlenmäßig das Gegenteil von Vielheit, also ein einzelnes Wesen. Es bezeichnet jene Existenz, die nicht aus Teilen besteht, keinen Partner hat, keine Ausmaße besitzt, keiner Veränderung unterworfen ist und nicht durch Farben, Helligkeit und Dunkelheit beschrieben werden kann. Wer ahad ist, von dem kann es in derselben Gattung keine weitere Spezies und kein ähnliches Individuum geben. Er kann weder logisch noch sinnlich aufgeteilt und in Abschnitte unterteilt werden. Ahad ist auch darüber erhaben, aus tatsächlichen Teilen wie verschiedenen Körpern, unteilbaren (kleinsten) Teilchen, kleinen festen Körpern und Abbildern und aus gedanklichen Teilchen wie Gattung und Differenz zu bestehen. Als ahad wird jenes Wesen bezeichnet, das keinen Partner und Gleichen hat und somit einzig und unveränderlich ist, und dies ist Allah, der Erhabene. [Ein weiter Unterschied zwischen wāhid und ahad liegt darin, dass sich wāhid in ahad befinden kann, ahad aber nicht in wāhid. Somit ist ahad auch wāhid, aber nicht jeder wāhid ist ahad.

Wāhid wird bei der Bejahung (Ithbāt) und ahad bei der Verneinung (Nafy) benutzt. Man sagt „ra’aytu radschulan wāhidan“ (ich sah einen Mann). Beim Verneinen sagt man dagegen „mā ra’aytu ahadan“ (ich sah niemanden).]

Allah, der Erhabene, ist barmherzig mit Seinen Dienern. In Vers 30 der Sure Āl Imrān heißt es sinngemäß: „**Allah, der Erhabene, gebietet euch, Seine Strafe zu fürchten und euch davor zu hüten. Und Allah, der Erhabene, ist gnädig mit Seinen Dienern.**“ [Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: „**Denkt über die Geschöpfe Allahs, des Erhabenen, nach, denkt aber nicht über Sein Wesen nach. Denn ihr könnt ihm nicht den erforderlichen Wert beimessen, ihr seid nicht in der Lage, Ihn zu verstehen.**“ Kein Geschöpf kann jemals seinen Schöpfer begreifen. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte in einem weiteren Hadith: „**Allah, der Erhabene, ist fern von allem, was einem in den Sinn kommt.**“]

— 14 —

ÜBER DAS WISSEN

Wir hatten bereits ab Seite 23 dieses Buches ausführlich erwähnt, dass Allah, der Erhabene, acht „feststehende Attribute“ (as-Sifāt ath-thubūtiyya) hat und dass das erste dieser Attribute das göttliche Leben (Hayāt) ist. Nun werden wir über das göttliche Wissen (Ilm) sprechen.

Die Christen schreiben Gott zwar das Attribut des Wissens zu und sagen, dass Gott Kenntnis von den Dingen hat, schreiben Ihm andererseits aber auf verschiedene Art und Weise auch Unkenntnis zu. Denn es heißt im Alten Testament im ersten Kapitel des Buches Genesis, welches nach wie vor in den Kirchen verlesen wird: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe [...]. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, dass das Licht gut war.“ (Gen 1,1-4) Des Weiteren heißt es, dass Gott Himmel und Erde erschuf und sah, dass es gut war, und dass Gott dieses und jenes erschuf.

[O ihr Christen,] seid einsichtig! Wenn ein Ingenieur ein Gebäude bauen will, würde er sich das Gebäude nicht vorher vorstellen? Würde er denn mit dem Bau beginnen, wenn er noch gar nicht weiß, ob das Gebäude schön oder hässlich sein wird? Gewiss würde er das nicht tun. [Heutzutage zeichnen die Architekten, be-

vor ein Gebäude gebaut wird, zunächst einen Entwurfsplan, damit das Gebäude schön und ordentlich wird. In diesem Plan gibt er alle Maße der Bestandteile an und das Gebäude wird entsprechend diesem Plan gebaut. Kann denn aus Zement, Steinen, Sand und Ziegeln, die auf gut Glück aufgehäuft werden, ein geordnetes Gebäude zustande kommen? Hat man denn je jemanden gesehen, der ein Gebäude ohne Plan bauen ließ? Ist es denn möglich, dass Allah, der Erhabene, nicht einmal über die Kenntnisse eines einfachen Ingenieurs verfügt? [Möge Er vor einem solchen Glauben bewahren!]

Im Buch Genesis heißt es in Bezug auf Gott: „Als aber der Herr sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es den Herrn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen, und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln unter dem Himmel; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe.“ (Gen 6,5-7) Des Weiteren heißt es im Buch Genesis in den Kapiteln sieben bis acht, dass Gott Noah befahl, eine Arche zu bauen und mit jenen, die ihm folgten, Zuflucht darauf zu suchen, dass Gott alle Menschen und Lebewesen außer jene auf der Arche vernichtete, dass es vierzig Tage und vierzig Nächte regnete und eine Sintflut kam und später wieder fiel und dass Gott sich aber erst nach 150 Tagen an Noah erinnerte.

Man muss ehrlich und einsichtig sein: Wenn eine törichte Person eine sehr wichtige Sache tut, würde sie diese Sache auch nach vierzig Jahren nicht vergessen. Wie kann Gott, der Schöpfer aller Welten, Noah, Friede sei mit ihm, und seine Anhänger vergessen? Die Christen kennen keine Grenzen darin, Gott Unkenntnis zuzuschreiben.

Nach dem muslimischen Glauben und den Ausführungen der Kalām-Gelehrten weiß Allah, der Erhabene, in jedem Moment alles, was sich in der Vergangenheit und in der Zukunft befindet. Allah, der Erhabene, kennt alle Dinge, seien diese existent oder nichtexistent bzw. möglich oder unmöglich. Es gibt kein Körnchen, das sich außerhalb des göttlichen Wissens befindet. Diese Tatsache haben die Muslime mit zahlreichen rationalen Belegen bewiesen.

Die Taten Allahs, des Erhabenen, sind vollkommen und fern von Unstimmigkeiten oder Mängeln. In all Seinen Geschöpfen gibt es vielerlei Nutzen und Weisheiten. Wessen Taten beständig

und vollkommen sind, ist gewiss der Schöpfer der Welt. Wer die Ordnung der Himmel und der Erde, die Schöpfung der Himmel aus dem Nichts, die spezifischen Eigenschaften der Materie und die Atome, unterschiedliche Früchte, Gemüse, Pflanzen, Mineralien und die unterschiedlichen Tierarten sieht, der weiß, dass die Taten Allahs, des Erhabenen, beständig und vollkommen sind. Wenn man darüber nachdenkt, gerät man darüber ins Staunen, dass all dies in einer bestimmten Ordnung und nach Gesetzen abläuft. Der Verstand ist ohnehin unfähig, viele der Dinge in dieser vom erhabenen Allah erschaffenen Welt zu begreifen.

[Bereits im Kindesalter beginnt der Mensch zu erfragen, woher die Dinge, die er um sich sieht, stammen. Je älter es wird, desto mehr begreift das Kind, welch großartiges Kunstwerk diese Welt, auf der es lebt, ist und staunt immer mehr darüber. Wenn er später sein Studium vertieft und die Feinheiten in all den uns umgebenden Dingen und Geschöpfen lernt, wandelt sich sein Erstaunen in Bewunderung. Welch großes Wunder ist es doch, dass der Mensch nur mittels der Erdanziehungskraft auf einer Kugel, die sich mit einer sehr hohen Geschwindigkeit alleine im Weltall bewegt, deren Inneres mit Feuer gefüllt ist und die elliptisch ist (d. h. deren zwei Pole leicht flach sind), bleiben und leben kann. Und die Berge, Steine, Meere, Lebewesen und Pflanzen um uns – mit welcher enormen Kraft entstehen und entwickeln sie sich und wie viele verschiedene Besonderheiten weisen sie doch auf. Während manche Tiere auf der Erdoberfläche laufen, fliegen andere in der Luft und wieder andere leben im Wasser. Die Sonne, welche uns ihr Licht spendet, liefert eine unvorstellbare Wärme und sorgt dafür, dass Pflanzen gedeihen und in manchen von ihnen chemischen Reaktionen ablaufen und dadurch Mehl, Zucker und noch viele andere Stoffe gewonnen werden können. Dabei ist diese Erde, gemessen am Weltall, nur ein winziger Fleck. Das Sonnensystem, in dem sich unsere Erde mit anderen die Sonne umkreisenden Himmelskörpern befindet, ist eines von unzähligen Sternensystemen in diesem All. Geben wir ein kleines Beispiel, um die gewaltige Macht und Energie innerhalb der Schöpfung zu erklären: Die gewaltige Energiequelle, die die Menschen zuletzt entdeckt haben, ist die Atomenergie, die man durch Spaltung von Atomkernen gewinnt. Doch wenn die von den Menschen als „ungeheure Energiequelle“ beschriebene Energie einer Atombombe mit der Energie verglichen wird, die bei großen Erdbeben freigesetzt wird, dann wird deutlich, dass diese Energie größer ist als die freigesetzte Energie von zehntausenden Atombomben.

Der Mensch ist sich nicht bewusst, dass sein Körper geradezu einer gewaltigen Fabrik und einem Laboratorium gleicht. Dabei ist alleine schon das Ein- und Ausatmen ein unglaublicher chemischer Vorgang. Der Sauerstoff, der über die Luft eingenommen wird, wird wieder, nachdem er zur Verbrennung von Nährstoffen diente, in Form von Kohlenstoffdioxid ausgeatmet.

Auch das Verdauungssystem gleicht einer gewaltigen Fabrik. Nahrungsmittel und Getränke, die durch den Mund eingenommen werden, werden im Magen und in den Gedärmen zersetzt, gespalten und verarbeitet und anschließend werden die für den Körper nützlichen Stoffe im Dünndarm gefiltert und ins Blut geleitet und die Abfallstoffe aus dem Körper ausgeschieden. Dieser großartige und hoch komplexe Vorgang findet vollkommen automatisiert in einer großartigen Ordnung gleich einer Fabrik statt.]

Um all dies detailliert zu beschreiben, würden Stifte und Hefte nicht genügen. Diese Tatsache ist für jene, die sich in Astronomie, Anatomie, Zoologie und Botanik auskennen, so offenkundig wie die Sonne. [Der Schöpfer all dieser Dinge ist ALLAH, DER ERHABENE, der eine unvorstellbar große Macht besitzt, sich selbst nie verändert und dessen Existenz unendlich ist.]

Insbesondere für die Gottesfreunde (Awliyā), d. h. jene, die in der Welt der Seelen hoch aufgestiegen sind, ist die Vollkommenheit und Ordnung der göttlichen Taten offenkundig. Dabei weisen die Vollkommenheit und die Ordnung von Taten auf das umfassende Wissen dessen, der diese Taten vollzieht. Wer beispielsweise einen sehr schönen Schriftzug sieht, der weiß, dass der Schreiber große Kenntnisse und Geschicklichkeit im Bereich der Kalligrafie aufweist. So heißt es in Vers 164 der Sure al-Baqara sinngemäß: **„Wahrlich, in der Erschaffung der Himmel [samt ihrer Sterne] und der Erde [samt seiner Berge, Meere, Pflanzen usw.]; im Aufeinanderfolgen von Nacht und Tag; in den Schiffen, die auf dem Meer fahren und [die Menschen und] das, was den Menschen nützt, transportieren; darin, dass Allah, der Erhabene, Regen vom Himmel herabkommen lässt und damit die Pflanzen lebendig macht und auf der Erde allerlei Tiere sich ausbreiten lässt; darin, dass er aus allen Richtungen Winde wehen lässt; und in der Fortbewegung der Wolken zwischen Himmel und Erde auf Befehl Allahs, des Erhabenen, liegen wahrlich Zeichen und Lehren in Bezug auf die Macht und Größe Allahs für Leute, die begreifen.“** In Vers 53 der Sure Fussilat heißt es sinngemäß: **„Wir werden sie [die Bewohner Mekkas] an den Horizonten [in den Himmeln und auf der Erde] und in ihnen selbst [in der Feinheit und Einzigartigkeit**

ihrer Erschaffung] **Unsere Zeichen** [wie z. B. Sonne, Mond, Sterne, Bäume, Wind, Regen, die Herausbildung der menschlichen Glieder im Mutterleib, die auf Unsere Macht hindeuten] **sehen lassen, bis ihnen deutlich wird, dass das, was er** [der edle Koran und der Gesandte Allahs] **sagt, die Wahrheit ist.“**

Mit den Zeichen an den Horizonten, d. h. den Zeichen, die auf der Erde auf die Macht Allahs, des Erhabenen, hindeuten, sind der Himmel, die Sterne, die Nacht, der Tag, die Sonnenstrahlen, Dunkelheit, Schatten, die vier Elemente [Wasser, Feuer, Erde und Luft] und andere Dinge gemeint, die auf die Macht Allahs, des Erhabenen, hinweisen. Mit den Zeichen „in ihnen selbst“ sind Dinge gemeint wie die Herausbildung der menschlichen Glieder im Mutterleib [und, dass der Sauerstoff, der über die Luft eingenommen wird, nachdem er zur Verbrennung von Nährstoffen diente, in Form von Kohlenstoffdioxid ausgeatmet wird, dass Nahrungsmittel und Getränke, die durch den Mund eingenommen werden, im Magen und in den Gedärmen zersetzt und gespalten werden und anschließend die für den Körper nützlichen Stoffe im Dünndarm gefiltert und ins Blut geleitet und die Abfallstoffe aus dem Körper ausgeschieden werden, dass das Herz schlägt und die Nieren die Schadstoffe im Blut filtern und ähnliche Prozesse, die vollkommen automatisiert in einer großartigen Ordnung stattfinden].

Die im edlen Koranvers angesprochenen Zeichen an den Horizonten und in den Menschen selbst wurden deswegen erwähnt, damit die Menschen erkennen, dass Allah, der Erhabene, Allwissende, Allweise und Allmächtige, der kein Ebenbild und kein Gegenteil hat, existiert [d. h. damit sie an Ihn glauben und Ihn anbeten]. Kurz gefasst verweisen diese hervorragenden und geordneten Prozesse auf die Vollkommenheit des Wissens und der Macht Allahs, der der Schöpfer all dieser Prozesse ist. Die Kalām-Gelehrten haben dies anhand mehrerer Belege bewiesen. Dazu gehören:

1. Allah, der Erhabene, ist einzig, d. h. Er ist nicht körperlich. [Er ist keine Materie, kein Element, kein Gemisch und keine Verbindung. Er ist nichts Zählbares und unterliegt keinem Maß. Er entzieht sich jeder Berechnung. Er unterliegt keinem Wandel. Er ist nicht durch Ort und Zeit begrenzt. Er hat kein „Vorher“ und „Nachher“, kein „Vorne“ und kein „Hinten“, kein „Unten“ und kein „Oben“, kein „Rechts“ und kein „Links“. Deshalb können das Denken, das Wissen und der Verstand des Menschen nichts von Ihm begreifen.] Da Allah, der Erhabene, einzig ist, weiß Er alles.

2. Allah, der Erhabene, kennt Sein eigenes Wesen. Wenn der Schöpfer Sein eigenes Wesen kennt, kennt Er auch alles andere. Wenn der Mensch etwas weiß, bedeutet das, dass er die Wesenheit (Māhiyya) einer selbstständigen Sache, d. h. die von der Materie abstrahierte Bedeutung, in seinem Geist vergegenwärtigt. Es gibt nichts, das Allah, dem Erhabenen, unbekannt wäre. Er kennt die Wesenheit Seines eigenen Wesens. Wer Seine eigene Wesenheit kennt, kennt auch alle anderen Wesenheiten.

Allah, der Erhabene, hat alle Dinge entweder direkt oder indirekt (mit oder ohne Mittel) erschaffen. Die Geschöpfe zu begreifen erfordert, dass man erkennt, dass es auch einen Schöpfer gibt.

— 15 —

ÜBER DIE MACHT

Es ist bekannt, dass, obwohl die Christen über Gott sagen, dass Er allmächtig ist, sie Ihm gleichzeitig Machtlosigkeit (Unfähigkeit) zuschreiben. [Wie wir bereits erwähnt haben,] wurde die Thora, also das Alte Testament verfälscht. In der Thora heißt es, dass Gott die Welt in sechs Tagen erschuf und sich am siebten Tag ausruhte. Im Buch Genesis steht: „Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.“ (Gen 2,2-3) [Aus diesem Grund arbeiten die Christen am Sonntag nicht, sondern ruhen sich aus.]

Hat Gott denn wie ein Tischler mit diversen Geräten erschaffen, sodass Er ermüdet gewesen sein soll? [Möge Er vor einem solchen Glauben bewahren!] Im Buch Genesis heißt es außerdem: „Jakob aber blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm, bis die Morgenröte anbrach. Und als er sah, dass er ihn nicht übermochte, rührte er an das Gelenk seiner Hüfte, und das Gelenk der Hüfte Jakobs wurde über dem Ringen mit ihm verrenkt. Und er sprach: Lass mich gehen, denn die Morgenröte bricht an. Aber Jakob antwortete: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn [d. h. bevor du mich gesegnet hast]. Er sprach: Wie heißt du? Er antwortete: Jakob. Er sprach: Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.“ (Gen 32, 25-29)

O ihr Christen, seid gerecht und einsichtig! Gott soll mit Jakob, der einer Seiner Geschöpfe ist, bis zur Morgenröte gerungen und verloren haben? Kann es denn solch einen machtlosen Gott geben? Gewiss ist Gott über solche Dinge erhaben.

Nach dem [reinen] Glauben der Muslime ist Allah, der Erhabene, dazu fähig, alles Mögliche zu erschaffen. Er besitzt das Attribut der Allmacht (Qudra). Die Allmacht Allahs ist ein ewiges Attribut, das auf eine Sache, auf die es sich bezieht, wirkt und es erschafft. Alle Muslime sind sich diesbezüglich einig. Allah, der Erhabene, ist fähig, alle Dinge, auf die sich Seine Allmacht bezieht, zu erschaffen. Alles, was erschaffen ist, kam durch Seine Macht in die Existenz.

Wenn Allah es wünscht, siehe wie alles für dich einfach werden kann, Er erschafft die Mittel und Wege, und beschenkt dich in einem einzigen Moment sodann.

Alle Dinge, auf die sich die Allmacht Allahs bezieht, sind in Hinblick auf die Wirkung Seiner Macht, d. h. ihr Erschaffensein gleichwertig. Denn sie sind möglich (mumkin) und wurden erschaffen. Die göttliche Macht bezieht sich jedoch nicht auf die notwendige Existenz (Wādschib al-wudschūd) oder auf Dinge, deren Existenz unmöglich ist. Es ist unmöglich, dass sich die Macht hierauf bezieht. Möglich zu sein, d. h. existieren und nicht existieren zu können, ist eine Eigenschaft, die alle Formen der möglichen Existenz gemeinsam haben. Alles Mögliche wird durch die Allmacht Allahs entweder in die Existenz gebracht oder aus dem Dasein entfernt. Allah, der Erhabene, ist durch Sein Wesen allmächtig. Diese Tatsache ist gleich in Bezug auf alle Dinge, auf die sich die Macht bezieht.

Wäre die Macht Allahs, des Erhabenen, nur auf bestimmte Geschöpfe gerichtet, so müsste es hierfür einen Grund geben. Dies wiederum würde dazu führen, dass die Vollkommenheit Allahs, des Erhabenen, von einer anderen Sache abhängig wäre. [Es müsste also eine Ursache geben, die zwingend dafür sorgt, dass die Macht Allahs, des Erhabenen, sich nur auf manche Geschöpfe richtet.] Dies wiederum wäre ein Mangel, wobei Gott erhaben über jegliche Mängel ist.

Nach den Christen ist Gott nicht zu allem fähig. [Erhaben ist Er über solch einen Vorwurf.] Denn es heißt in der Thora, dass Gott sagte: „Ich werde gemeinsam mit den Kindern Israels in das Land Kanaan schreiten. Sie sollen laut ins Horn blasen, damit ich es hö-

ren kann.“ Nach dem muslimischen Glauben hört und sieht Allah, der Erhabene, alles. Allerdings ist Allah, der Erhabene, fern von Mitteln wie Augen oder Ohren [bzw. Geräusche und Licht]. [Sein Sehen und Sein Hören geschehen ohne Mittel.]

Nach dem christlichen Glauben hat sich Gott in Jesus inkarniert. Wir hatten bereits erwähnt, dass sie für Jesus den Ausdruck „Gott von Gott“ und „Licht vom Licht“ verwenden.

Nach dem muslimischen Glauben ist Allah, der Erhabene, darüber erhaben, sich in eine Sache zu inkarnieren. Denn Inkarnation (Hulūl) kann in zwei Formen geschehen. Die erste Form ist, dass man sich in den Ort (Makān) einer Sache inkarniert, sodass man sich dann in ihr befindet. Die zweite Form ist, dass man sich in die Eigenschaft (Sifa) einer Sache inkarniert. Allah, der Erhabene, ist davon fern, sich in irgendeinen Ort zu inkarnieren. Der Beweis hierfür liegt darin, dass Allah, der Erhabene, erhaben darüber ist, einen Ort zu haben oder Teil einer Sache zu sein. Sich an einem Ort zu befinden oder Teil einer Sache zu sein, gehört nämlich zu den Besonderheiten von Körpern. Wir hatten jedoch bereits bewiesen, dass Allah, der Erhabene, kein Körper ist und dass sich die Eigenschaften von Körpern auch nicht auf Ihn übertragen lassen. Dies haben alle Gelehrten in Übereinstimmung mitgeteilt. Wenn wir nun zur Unmöglichkeit der Inkarnation Allahs, des Erhabenen, in eine Sache durch eine ihrer Eigenschaften kommen, so widerspricht dies und andere Formen der Inkarnation der Tatsache, dass Allah, der Erhabene, in Seiner Existenz notwendig (Wādschib al-Wudschūd) ist. Denn wer sich in eine Sache inkarniert, der ist gewiss bedürftig nach ihr. Die Inkarnation eines Körpers in einen Ort, eines Akzidens (Arad) in eine Substanz (Dschawhar), einer Form (Sūra/Schakl) in die Materie (Mādda) oder einer Eigenschaft (Sifa) in einen mit dieser Eigenschaft Beschriebenen (Mawsūf) gelten nach den Philosophen nicht wirklich als Inkarnation, sondern als Eigenschaften. Kurz gefasst ist das Inkarnierende von dem Ort, in den es sich inkarniert, abhängig. [Dies ist jedoch unmöglich für Gott.]

Nach den Christen ist Gott ein Körper und besteht aus Materie. In der Thora heißt es nämlich: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ (Gen 1,27) Die Christen stellen sogar verschiedene Ikonen und Götzenfiguren in ihren Kirchen auf und beten diese an. Sie glauben daran, dass Gott im Himmel sitze und die Erde eine Trittstelle für seine Füße sei.

Allah, der Erhabene, ist erhaben über diese Glaubensvorstellungen der Christen und allen derartigen Dingen. Darin stimmen

die muslimischen Gelehrten und die antiken griechischen Philosophen überein.

Die Beweise hierfür sind in den Kalām-Werken niedergeschrieben.

Die Christen glauben des Weiteren daran, [wie wir bereits erwähnt hatten,] dass alle Menschen und Propheten von Adam bis Jesus, Friede sei mit ihnen, aufgrund des Fehlers Adams [und der damit verbundenen Erbsünde] in der Hölle bestraft werden mussten und dass Gott keinen anderen Weg fand, um diese große Sünde zu vergeben, als Seinen einzigen Sohn durch die Juden mittels verschiedener Erniedrigungen und Folter zu töten und ihn anschließend acht Tage in der Hölle brennen zu lassen.

Nach dem muslimischen Glauben gibt es keinen Richter über Allah, dem Erhabenen, und niemanden, zu dem Er zu Rechenschaft verpflichtet wäre. Allah, der Erhabene, ist allvergebend (ghafūr) und allbarmherzig (rahīm). Wenn einer Seiner Diener sündigt und ohne Reue (Tawba) stirbt, so kann Er ihm vergeben oder ihn entsprechend seiner Sünde bestrafen. [Wenn Er all Seinen Dienern vergeben und sie ins Paradies eintreten lassen würde, würde dies in Übereinstimmung mit Seiner Güte und Barmherzigkeit sein. Wenn Er all Seine Diener in die Hölle eingehen lassen würde, würde dies in Übereinstimmung mit Seiner Gerechtigkeit sein.] Zu glauben, dass Gott für die Vergebung Seiner Diener keinen anderen Weg fand, als Seinen einzigen Sohn zu opfern, ist etwas äußerst Seltsames. Dabei sind es doch die Priester, die von Dorf zu Dorf wandern und [für einen bestimmten Geldbetrag] den Menschen ihre Sünden erlassen, und die Päpste verkaufen spannenweise Plätze im Paradies, so als hätten sie die Schlüssel des Paradieses in ihrer Tasche und würden das Grundbuch des Paradieses besitzen. [Die Bibelverse, auf die sich die Geistlichen dabei stützen, hatten wir bereits weiter oben erwähnt.]

Wenn wir nun zur Ehrung und zum Respekt [!] kommen, den die Christen gegenüber den Propheten aufbringen, sehen wir, dass sie einem jeden Propheten allerlei Sünden zuschreiben. Die Freveln, die sie den Propheten zuschreiben, würden sie nicht einmal dem niedrigsten ihrer Geistlichen zuschreiben. Dazu gehören die Unzucht Lots mit seinen eigenen Töchtern im Zustand der Trunkenheit (Gen 19,33-35), die Unzucht Judas mit seiner Schwiegertochter (Gen 38,13-18), die Unzucht Davids mit der Frau Urias (2.Sam 11,2-4) und dass Salomon einen Götzen angebetet haben soll. Die Christen glauben daran, dass die zwölf Apostel Propheten und Gesandten seien und dass Judas, der zu ihnen gehörte, Je-

sus gegen eine Bestechung von dreißig Münzen den Juden übergab, dass Petrus [in der Nacht der Festnahme Jesu] Jesus dreimal verleugnete, als der Hahn dreimal krächte, und dass Paulus seinen Glauben verkündete, nachdem er sechzehn oder siebzehn Jahre lang die Anhänger Jesu auf unterschiedlichste Art gefoltert und ermordet hatte und einen der Apostel sogar bei lebendigem Leibe häuten ließ. Nach dem christlichen Glauben ist Paulus ein besserer Gesandter als Moses, er tauschte die Beschneidung gegen die Taufe aus, ersetzte das Fasten, welches in offenkundiger Weise in den Evangelien und der Thora steht, durch eine gewisse Form der Diät und veränderte zahlreiche Urteile aus der Bibel und der Thora. Diese erwähnten Aspekte gehören zu den Verleumdungen der Christen gegenüber den Propheten.

Um dem ehrwürdigen Jesus Göttlichkeit zuzuschreiben, schreiben die Christen allen anderen Propheten eine Sünde zu. In einer Diskussion mit Christen fragte ein islamischer Gelehrter einen Priester, der an die Göttlichkeit Jesu glaubte, welche Argumente dieser für seinen Glauben habe. Darauf antwortete dieser, dass er vier Argumente habe:

„Mein erstes Argument lautet, dass er ohne Vater erschaffen wurde.“ Daraufhin erwiderte der Islamgelehrte: „Adam, Friede sei mit ihm, wurde sowohl ohne Vater als auch ohne Mutter erschaffen. Auch die Engel wurden vater- und mutterlos erschaffen. [Engel besitzen keine Männlichkeit und Weiblichkeit.] Demnach müssten Adam, Friede sei mit ihm, und die Engel genauso wie Jesus, Friede sei mit ihm, Götter sein.“ Darauf konnte der Priester nichts erwidern und ging über zu seinem zweiten Argument:

„Mein zweites Argument lautet, dass Jesus Tote wiederbelebte.“ Darauf erwiderte der islamische Gelehrte: „In der Thora steht geschrieben, dass einige der Propheten der Kinder Israels ebenfalls Tote wiederbelebt haben. Moses, Friede sei mit ihm, brachte sogar seinen leblosen Stab zum Leben. Demnach müssten auch sie Söhne Gottes sein.“ Darauf konnte der Priester ebenfalls nichts erwidern und ging anschließend zu seinem dritten Argument über:

„Mein drittes Argument lautet: Jesus wurde in den Himmel emporgehoben.“ Darauf erwiderte der muslimische Gelehrte: „Ihr sagt, dass Jesus, Friede sei mit ihm, in den Himmel erhoben wurde, nachdem er auf unterschiedliche Art und Weise erniedrigt und dann getötet wurde. Sowohl die Christen als auch die Muslime glauben daran, dass Henoch (Idris), Friede sei mit ihm, in geehrter und geachteter Weise lebendig in den Himmel erhoben wurde. Aus diesem Grund wäre Henoch, Friede sei mit ihm, in größerem

Maße dazu geeignet, der Sohn Gottes zu sein.“ Auch hierauf konnte der Priester nichts erwidern und ging zu seinem vierten Argument über:

„Jeder Prophet hat gesündigt, Jesus dagegen beging keine Sünde. Dies ist eine Eigenschaft der Göttlichkeit.“ Als der Islamgelehrte daraufhin fragte: „Welcher Prophet hat eine Sünde begangen?“, antwortete der Priester: „David.“ Der islamische Gelehrte entgegnete: „O Priester, durch dieses Wort bist du niederträchtiger geworden als die Juden, denn in den vier Evangelien steht, dass Jesus stets von sich als Sohn Davids sprach. Wenn nach eurem Glauben David jemand war, der Unzucht betrieb, kann es dann einen Zweifel darüber geben, dass Jesus sich indirekt als Bastard bezeichnete, da er sagte, dass er der Sohn Davids ist? O Priester, mal stellst du die Macht Jesu, Friede sei mit ihm, auf die Stufe der Göttlichkeit und mal setzt du ihn als Bastard herab. Welch große Widersprüchlichkeit zwischen diesen beiden Aussagen doch herrscht!“ Darauf konnte der Priester erneut nichts erwidern und machte sich in Scham versetzt auf und davon.

Eine weitere seltsame Glaubensüberzeugung der Christen lautet, dass sie, während sie den Propheten, die Allah, der Erhabene, aus Seiner Gunst und Großzügigkeit heraus unter Seinen Dienern auserwählte, allerlei Sünden zuschreiben, den Päpsten Unfehlbarkeit und Sündenlosigkeit zuschreiben. Welche große Torheit und Ignoranz! In Vers 2 der Sure al-Haschr heißt es sinngemäß: „**O ihr Einsichtigen**, [schaut auf den Befehl Allahs, des Erhabenen, reflektiert darüber und] **zieht eine Lehre daraus!**“

— 16 —

[Im 92. Kapitel des ersten Abschnitts im Buch **Se'âdet-i Ebediyye** (Die ewige Glückseligkeit) heißt es:

JESUS (ĪSĀ), FRIEDE SEI MIT IHM, WAR EIN MENSCH UND DARF NICHT ANGEWANDT WERDEN

Zu unserem Propheten, Friede sei mit ihm, war eine christliche Delegation aus Nadschran gekommen. Nadschran ist eine Stadt zwischen dem Hedschas und Jemen. Es waren 60 Reiter und 24 von ihnen waren die Ältesten. Drei von ihnen waren die Ältesten der 24. Ihr Anführer hieß Abdulmasih. Abul-Hārith ibn Alqama war der Gelehrteste unter ihnen. Er hatte die Zeichen des Prophe-

ten der Endzeit im Evangelium gelesen. Doch weil er seine weltliche Stellung und seinen Ruhm liebte, wurde er kein Muslim, denn er war für sein Wissen bekannt, genoss den Respekt des Kaisers und stand vielen Kirchen vor. Sie kamen also nach Medina und betraten die Moschee nach dem Nachmittagsgebet. Sie trugen verzierte Gewänder, wie sie für Priester vorgesehen waren. Weil zwischenzeitlich ihre Gebetszeit eingetreten war, begannen sie in der Moschee zu beten, und der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: „**Lasst sie beten.**“ Sie beteten in Richtung Osten. Die drei Ältesten von ihnen begannen zu sprechen. Während des Gesprächs nannten sie Jesus, Friede sei mit ihm, mal Gott, mal Sohn Gottes und manchmal einer von drei Göttern. Der Grund dafür, wieso sie ihn als Gott bezeichnen, war der, dass er Tote wiederbelebte und Kranke heilte. Sie sagten, dass er Kunde vom Verborgenen gab und dann, wenn er einen Vogel aus Ton anhauchte, dieser zu Leben kam und davonflog. Der Grund, weshalb sie ihn als Sohn Gottes bezeichneten, war, dass er keinen bestimmten Vater hat. Der Grund, wieso sie ihn als einer von drei Göttern bezeichneten, war der, dass Gott in der Form „Wir haben gemacht/geschaffen“ sprach; wenn Er nur einer wäre, hätte Er in der Form „Ich habe gemacht/geschaffen“ gesprochen. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, lud diese zum Glauben ein und verlas einige Koranverse, doch sie nahmen den Glauben nicht an. Sie sagten: „Wir hatten vor dir schon den Glauben angenommen.“ Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: „**Ihr lügt, denn wer behauptet, Allah habe einen Sohn, der kann keinen Glauben haben.**“ Sie fragten: „Wenn er nicht der Sohn Gottes ist, wer ist dann sein Vater?“

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, antwortete: „**Wisst ihr denn nicht? Allah, der Erhabene, ist es, der niemals stirbt und alles in der Existenz hält. Jesus, Friede sei mit ihm, war zuvor nicht existent und wird wieder vernichtet.**“

Sie sagten: „Ja, wir wissen das.“

Der Gesandte Allahs fragte: „**Wisst ihr denn nicht, dass es kein Kind gibt, das seinem Vater nicht ähnelt?**“

Sie antworteten: „Jedes Kind ähnelt seinem Vater.“ [Das Junge eines Schafes ähnelt einem Schaf.]

Der Gesandte Allahs sagte: „**Wisst ihr denn nicht, dass unser Herr alles erschafft, wachsen lässt und nährt? Doch Jesus, Friede sei mit ihm, machte nichts hiervon.**“

Sie sagten: „Ja, das stimmt. Er machte nichts davon.“

Der Gesandte Allahs sagte: „**Unser Herr erschuf Jesus, Friede sei mit ihm, wie Er wollte, nicht wahr?**“

Sie bejahten dies.

Daraufhin sagte der Gesandte Allahs: **„Unser Herr isst und trinkt nicht. Er unterliegt keinem Wandel. Wisst ihr auch das?“**

Sie antworteten mit „Ja“.

Anschließend sagte der Gesandte Allahs: **„Jesus, Friede sei mit ihm, hatte eine Mutter. Er kam auf die Welt wie jedes andere Kind. Er aß wie jedes andere Kind. Er trank, aß und erledigte die Notdurft. Das wisst ihr auch, nicht wahr?“**

Sie bejahten auch dies.

Dann fragte der Gesandte Allahs: **„Wie kann dann Jesus, Friede sei mit ihm, so sein, wir ihr behauptet?“**

Sie konnten dem nichts erwidern und schwiegen. Nach einer kurzen Weile sagten sie dann:

„O Muhammad! Sagst du denn nicht, dass Jesus das Wort Allahs und eine Seele von Ihm ist?“

Der Gesandte Allahs bejahte dies.

Dann sagten sie: „Das genügt uns schon“, und beharrten auf ihrem Standpunkt.

Daraufhin befahl Allah, der Erhabene, Seinem Gesandten, dass er sie zur „Mubāhala“ (zum gegenseitigen Verfluchen) rufen soll. Folglich sagte der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm: **„Wenn ihr mir nicht glaubt, dann lasst uns die Mubāhala vollziehen.“** D. h. er sagte zu ihnen: „Lasst uns sagen: Wer von uns ein Lügner oder im Unrecht ist, den soll Allah, der Erhabene, verfluchen!“ Dieser Befehl Allahs, des Erhabenen, findet sich im 61. Vers der Sure Āl Imrān. Scharhabīl, den sie ihren Meister (Sayyid) nannten, versammelte diese und sagte: „Dieser Mann ist gewiss ein Prophet, das ist aus allem ersichtlich. Wenn wir gegen ihn die Mubāhala vollziehen, dann werden weder wir gerettet noch die nach uns. Wir werden dann gewiss von einem Unheil heimgesucht!“ So hielten sie sich von der Mubāhala zurück und sagten: „O Muhammad! Wir sind zufrieden mit dir. Wir geben dir was du willst! Sende einen deiner Gefährten, dem du vertraust, mit uns, damit wir ihm die Abgaben entrichten!“

Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, sagte: **„Ich werde einen äußerst Vertrauenswürdigen mit euch schicken.“** Die edlen Gefährten, möge Allah mit ihnen zufrieden sein, fragten sich, wer nun wohl damit beehrt werde, als „Vertrauenswürdiger“ bezeichnet zu werden. Der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, befahl: **„Steh auf, o Abū Ubayda!“** Er sagte: **„Dieser ist der Vertrauenswürdige meiner Gemeinde“**, und schickte ihn mit der Delegation.

Die Friedensbedingungen lauteten: Jedes Jahr werden 2000 Kleidungsstücke gegeben, davon 1000 im Monat Radschab und 1000 im Monat Safar. Mit jedem Kleidungsstück werden 40 Dirham [135 g] Silber gegeben. Ihr Oberhaupt Abdulmasih und ihr Meister Scharhabil wurden später Muslime und damit beehrt, dem Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, zu dienen.

Im Alten Testament der „Heiligen Schrift“, die die Christen in alle Sprachen übersetzen lassen und in alle Länder verbreiten, heißt es im Buch Deuteronomium: „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist einer. [...] Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen.“ (Dtn 6,4-7)

Im Buch Jesaja heißt es: „Ich bin der Herr, und sonst keiner mehr, kein Gott ist außer mir. Ich habe dich gerüstet, obgleich du mich nicht kanntest, damit man erfahre vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, dass keiner ist außer mir. Ich bin der Herr, und sonst keiner mehr.“ (Jes 45,5-6)

Weiterhin heißt es im selben Kapitel: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und sonst keiner mehr.“ (Jes 45,22)

Im 46. Kapitel heißt es ferner: „Ich bin Gott, und sonst keiner, ein Gott, dem nichts gleicht.“ (Jes 46,9) Während es in der „heiligen“ Schrift der Christen heißt, dass Gott einer ist und Ihm nichts gleicht, sagen sie selbst: „Jesus ist Gott und der Sohn Gottes.“ Somit widersprechen sie ihrer eigenen Schrift. Möge Allah, der Erhabene, ihnen Einsicht und Verstand geben und ihnen ermöglichen, die Wahrheit zu erkennen und zu verstehen, auf dass sie sich nicht mehr irren und davon ablassen, andere in die Irre zu führen!

— 17 —

JESUS, FRIEDE SEI MIT IHM, IST EIN PROPHET UND DARF NICHT ANGEWANDT WERDEN

Der große Islamgelehrte und Autor des **at-Tafsir al-kabir** und anderer wertvoller Bücher, Imām Fakhrudīn ar-Rāzī [gest. 606 (1209 n. Chr.) in Herat], möge Allah sich seiner erbarmen, schreibt in seiner Auslegung von Vers 61 der Sure Āl Imrān Folgendes:

Ich befand mich in Choresm. Dort hörte ich, dass ein Priester gekommen war und sich darum bemühte, das Christentum zu verbreiten. Ich ging zu ihm und wir fingen an, miteinander zu reden.

Er fragte mich: „Was ist der Beweis dafür, dass Muhammad ein Prophet ist?“ Da antwortete ich:

Fakhruddīn ar-Rāzī – So, wie berichtet wurde, dass Moses, Jesus und die anderen Propheten, Friede sei mit ihnen, Wunder vollbrachten, wurde dies auch in Bezug auf Muhammad, Friede sei mit ihnen, berichtet. Diese Berichte sind vielfach bezeugt (mutawātir). Entweder du akzeptierst die Tawātur-Berichte oder nicht. Wenn du sie ablehnst und sagst, Wunder würden nicht beweisen, dass eine Person ein Prophet ist, dann erfordert dies, dass du genauso auch an die anderen Propheten, deren Wunder per Tawātur überliefert wurden, nicht glaubst. Wenn du aber die Tawātur-Berichte anerkennst und sagst, dass derjenige, der ein Wunder gewirkt hat, ein Prophet ist, dann musst du akzeptieren, dass auch Muhammad, Friede sei mit ihm, ein Prophet ist. Denn Muhammad, Friede sei mit ihm, hat ebenfalls Wunder gewirkt und diese Wunder wurden durch Tawātur-Berichte überliefert. Da du an das Prophetentum der anderen Propheten aufgrund ihrer Wunder glaubst, die per Tawātur überliefert wurden, musst du auch daran glauben, dass Muhammad, Friede sei mit ihm, ein Prophet ist!

Priester – Ich glaube aber nicht daran, dass Jesus, Friede sei mit ihm, ein Prophet ist, sondern dass er ein Gott ist.

[Mit „Gott“ (Ilāh) ist „etwas Anbetungswürdiges“ gemeint. Alles, was angebetet wird, wird Gott genannt. Der Name Allahs, des Erhabenen, ist „Allah“ und nicht Gott. Es gibt keinen Gott außer Allah. Anstelle von „Allah“ Gott zu sagen, ist falsch und widerwärtig.]

Fakhruddīn ar-Rāzī – Wir reden gerade über das Prophetentum. Bevor wir nun über Göttlichkeit sprechen, müssen wir vorher das Thema „Prophetentum“ abschließen. Deine Behauptung aber, dass Jesus, Friede sei mit ihm, Gott wäre, ist falsch, denn ein Gott muss zu jeder Zeit existent sein. Daher kann Materie, ein Körper und alles, was einen Raum einnimmt, kein Gott sein. Dabei war Jesus, Friede sei mit ihm, ein Körper und ein Mensch. Er war zuvor nicht existent und kam später ins Sein, dann wurde er eurer Ansicht nach getötet. Erst war er ein Kind, dann wurde er älter. Er aß und trank, sprach wie wir, schlief, ruhte sich aus, wachte auf und lief umher. Er benötigte viele Dinge, um wie alle anderen Menschen auch zu leben. Kann jemand Abhängiges jemals ein Wesen sein, das nichts und niemanden braucht? Wie kann etwas, das aus dem Nichts in die Existenz gebracht wurde, ewig sein? Kann etwas, das sich verändert, fortbestehend und endlos sein?

Ihr behauptet, dass Jesus, Friede sei mit ihm, obwohl er floh

und sich versteckte, von den Juden gefunden und aufgehängt wurde. Ihr sagt, dies habe Jesus, Friede sei mit ihm, sehr bekümmert und er habe alle möglichen Lösungswege gesucht, um sich aus dieser Lage zu retten. Wenn sich Gott oder ein Teil Gottes in ihn inkarniert hätte, dann hätte er sich selbst doch vor den Juden schützen und sie vernichten können. Warum ist er traurig geworden und hat ein Versteck gesucht? Bei Allah, ich kann darüber nur staunen! Wie kann ein vernünftiger Mensch so etwas sagen und an so etwas glauben? Die Vernunft ist ein Zeuge für die Verderbtheit dieser Worte.

Ihr sagt drei Dinge:

1. Ihr sagt: „Er ist ein materieller Gott, der mit den Augen gesehen werden kann.“ Zu sagen, dass der Gott der Welt körperlich und ein Mensch sei, würde bedeuten, dass die Juden bei der Ermordung von Jesus, Friede sei mit ihm, den Gott der Welt getötet haben. Demnach müsste die Welt ohne Gott sein. Doch es ist unmöglich, dass die Welt keinen Gott hat. Und wie kann jemand, den die Juden zu Unrecht jagen, fangen und töten, also eine solch schwache und bedürftige Person, der Gott der Welten sein?

Dass Jesus, Friede sei mit ihm, Allah, den Erhabenen, viel anbetete und im Gehorsam gegenüber Allah sehr bedacht war, ist auch durch Tawātur erwiesen. Wäre Jesus, Friede sei mit ihm, ein Gott, dann würde er niemanden anbeten und niemandem gehorchen. Denn Gott betet sich niemals selbst an [sondern wird von anderen angebetet.]

Auch hieraus verstehen wir, dass die Worte des Priesters falsch sind.

2. Ihr sagt: „Gott hat sich vollkommen in ihn inkarniert. Er ist der Sohn Gottes.“ Dieser Glaube ist falsch. Denn ein Gott kann kein Körper und Akzidens sein. Es ist unmöglich, dass Gott sich in einen Körper inkarniert. Wäre Gott ein Körper, dann könnte Er sich in einen anderen Körper inkarnieren. Was sich in einen anderen Körper inkarniert, ist selbst ein Körper und durch diese Inkarnation (Hulūl) vereint sich die Materie von zwei Körpern. Dies würde jedoch die Teilbarkeit von Gott erfordern. Wäre Gott ein Akzidens, dann würde Er einen Ort benötigen. Das aber würde wiederum bedeuten, dass Er von etwas anderem abhängig ist. Doch ein Wesen, das von etwas anderem abhängig ist, kann niemals ein Gott sein. [Was war der Grund dafür, dass Gott sich in Jesus, Friede sei mit ihm, inkarniert haben soll? Sich grundlos in Jesus, Friede sei mit ihm, zu inkarnieren, wäre eine Bevorzugung, obwohl es keinen Grund für diese Bevorzugung gibt (Tardschīh

bilā muraddschih). Dass dies wiederum ungültig ist, haben wir zuvor bereits klargestellt, als wir die Einheit Allahs, des Erhabenen, bewiesen haben.]

3. Ihr sagt: „Er ist kein Gott, doch ein Teil Gottes hat sich in ihn inkarniert.“ Wenn der Teil, der sich in ihn inkarniert habe, einen Einfluss darauf hat, dass die Gottheit ein Gott ist, dann wird durch die Trennung dieses Teils von Gott die Göttlichkeit Gottes aufgehoben. Wenn er jedoch keinen Einfluss auf die Göttlichkeit hat, dann ist er folglich auch kein Teil Gottes. Dies wiederum würde zeigen, dass sich Gott nicht in ihn inkarniert hat.

Was ist also ein anderer Beweis von dir dafür, dass Jesus, Friede sei mit ihm, ein Gott sei?

Priester – Er ließ die Toten wiederauferstehen, er heilte die von Geburt an Blinden und er heilte Vitiligo. Deshalb ist er Gott, denn nur Gott kann solche Sachen bewerkstelligen.

Fakhruddīn ar-Rāzī – Kann bei Nichtvorhandensein eines Zeichens (Dalīl) behauptet werden, dass das, worauf das Zeichen deutet (Madlūl), ebenfalls nicht vorhanden sei? Wenn du sagst, dass bei Nichtvorhandensein eines Zeichens auch das, worauf das Zeichen deutet, nicht vorhanden sei, dann behauptest du damit, dass vor der Erschaffung aller Geschöpfe, d. h. in der Urewigkeit der Schöpfer dieser Geschöpfe nicht existiert habe, was jedoch nicht sein kann. Denn alle Geschöpfe sind ein Zeichen für die Existenz des Schöpfers.

Wenn du sagst, dass auch ohne Zeichen das, worauf das Zeichen deutet, gefunden werden kann, dann akzeptierst du, dass es in der Urewigkeit, als die Geschöpfe noch nicht existierten, einen Schöpfer gab. Doch wenn du nun behauptest, dass, als Jesus, Friede sei mit ihm, in der Urewigkeit noch nicht existierte, sich Gott in der Urewigkeit in ihn inkarniert habe, dann müsstest du dafür einen Beweis erbringen, ansonsten hättest du dies ohne Zeichen angenommen, denn Jesus, Friede sei mit ihm, wurde ja später erschaffen. Dass er in der Urewigkeit nicht existent war, bedeutet auch das Nichtvorhandensein des Zeichens. Du akzeptierst also ohne ein Zeichen, dass sich Gott in Jesus, Friede sei mit ihm, inkarniert habe, doch woher weißt du, dass Er sich nicht auch in dich, mich, die Tiere, die Pflanzen und die Steine inkarniert hat? Warum akzeptierst du nicht, dass Er sich auch in diese inkarniert habe, ebenfalls ohne ein Zeichen?

Priester – Der Grund dafür, dass sich Gott in Jesus, Friede sei mit ihm, inkarniert hat, nicht aber in dich, mich oder sonstige Geschöpfe, ist offenkundig. Jesus, Friede sei mit ihm, vollbrachte

nämlich Wunder. Doch bei dir, mir und anderen Geschöpfen wurden keine derartigen außergewöhnlichen Zustände gesehen. Daraus verstehen wir, dass sich Gott in ihn inkarniert hat und nicht in uns oder andere Geschöpfe.

Fakhruddīn ar-Rāzī – Du sagst, seine Wunder seien der Beweis dafür, dass sich Gott in ihn inkarniert habe. Wenn es aber keine Zeichen gibt, d. h. keine Wunder gesehen werden, weshalb behauptest du dann, dass Er sich nicht inkarnieren könne? Du kannst nicht sagen, dass sich Gott nicht in uns und andere Geschöpfe inkarniert habe, nur weil wir keine Wunder zeigen. Denn wir sagten ja, dass wenn es kein Zeichen gibt, es dennoch sein kann, dass das, worauf gedeutet wird, existiert. Daher ist die Inkarnation Gottes nicht abhängig davon, dass sich Zeichen bei einer Person befinden, d. h. diese Person außergewöhnliche Zustände aufweist und Wunder wirkt. Daher musst du daran glauben, dass sich Gott auch in dich, mich, Katzen, Hunde und Ratten inkarnieren kann. Kann eine Religion, die zu dem Glauben verleitet, dass sich Gott in diese niederen Wesen inkarnieren könne, eine wahre Religion sein?

Dann kommt hinzu, dass das Verwandeln eines Stabes in eine Schlange ein größeres Wunder ist als das Wiedererwecken eines Toten. Denn zwischen einem Stab und einer Schlange gibt es nicht die geringste Ähnlichkeit. Ihr glaubt daran, dass Moses, Friede sei mit ihm, den Stab in eine Schlange verwandelt hat, aber bezeichnet ihn dennoch nicht als Gott oder Sohn Gottes. Wieso sagt ihr dann über Jesus, Friede sei mit ihm, dass er Gott oder dieses und jenes sei?

Auf diese Worte von mir konnte der Priester nichts erwidern und war gezwungen, zu schweigen. Der obige Auszug stammt aus dem Buch **Se'âdet-i Ebediyye**.

O Priester, wir möchten, dass du die Glaubensinhalte dieser beiden Religionen den Philosophen präsentierst, die keiner der beiden Religionen angehören, intelligent sind und einen Sinn für Gerechtigkeit besitzen, und von diesen erfragst, welche dieser Religionen denn mehr der Vernunft entspricht, korrekter und schöner ist. Denn auch du hast in deinem Buch **Ghadā al-mulāhazāt** empfohlen, dass man beide Religionen miteinander vergleichen und urteilen soll, welche schöner ist, um diese dann zu akzeptieren. So bestehen wir darauf, dass du deinem Wort treu bleibst.

Der Erfolg [Beistand] kommt allein durch Allah, den Erhabenen.

ÜBER DIE VIER EVANGELIEN

Der folgende Auszug stammt aus dem Anfangsteil des im Jahre 1288 [1871 n. Chr.] in Istanbul veröffentlichten Werkes „Īdāh al-marām“ von Abdullah Abdī^[1]:

Die vier Evangelien, die heutzutage religiöse Schriften der Christen darstellen, sind nicht das originale Evangelium (Indschil), das Jesus (Īsā) mittels Gabriel (Dschibrīl), Friede sei mit ihnen, vom Himmel herabgesandt wurde. Stattdessen handelt es sich bei ihnen um Geschichtsbücher, die nach der Emporhebung Jesu, Friede sei mit ihm, in den Himmel von vier verschiedenen Personen niedergeschrieben wurden. Einer von ihnen ist „**Matthäus**“. Er soll einer der Apostel gewesen sein. Auf Wunsch einiger seiner Freunde und Bekannten schrieb er zwölf Jahre nach dem Emporstieg Jesu, Friede sei mit ihm, ein Buch mit dem Titel **Milād Īsā**. Hierbei handelt es sich um ein Geschichtsbuch zur Geburt Jesu, Friede sei mit ihm. Der zweite ist „**Markus**“, der Jesus, Friede sei mit ihm, nicht erlebte und 28 Jahre nach dem Emporstieg Jesu, Friede sei mit ihm, die Worte und Erzählungen, die er von den Aposteln vernahm, niederschrieb. Der dritte ist jemand namens „**Lukas**“. Auch er erlebte Jesus, Friede sei mit ihm, nicht, sondern schrieb 32 Jahre nach dem Emporstieg Jesu, Friede sei mit ihm, in Alexandria auf, was er von den Aposteln hörte. Der vierte ist „**Johannes**“. Man sagt, dass er zu den Aposteln gehörte. Er schrieb 45 Jahre nach dem Emporstieg Jesu, Friede sei mit ihm, sein Leben nieder. Das von Allah, dem Erhabenen, offenbarte Evangelium war jedoch ein einziges Buch. In diesem wahren Evangelium gab es keine Widersprüche oder Aspekte, die nicht der Realität entsprechen. Die vier Evangelien sind dagegen gefüllt mit Widersprüchen.

Im edlen Koran heißt es klar und deutlich, dass Jesus, Friede sei mit ihm, nicht getötet, nicht hingerichtet wurde. Da es in den vier Evangelien dagegen offenkundig heißt, dass er getötet wurde, muss folglich das Evangelium, von dem im edlen Koran die Rede ist und das das Wort Gottes ist, von den vier Evangelien verschie-

[1] Abdullah Abdī ibn Dastān Mustafā Manastrī verstarb im Jahre 1303 [1885 n. Chr.]. Sein türkisches Buch **Īdāh al-marām** und seine arabischen Werke **Burhān al-hudā fi radd qawl an-nasārā** und **Risāla as-Samsāmiyya** wurden gedruckt.

den sein.

Sowohl die Evangelien selbst als auch die christlichen Geistlichen bestätigen, dass ein Teil der Erzählungen aus den Evangelien nicht von Jesus, Friede sei mit ihm, selbst vernommen wurden, sondern im Nachhinein nach seinem Emporstieg niedergeschrieben wurden. Dazu gehören beispielsweise die Aussagen Jesu, Friede sei mit ihm, die er während seiner Haftzeit und während seiner Hinrichtung getätigt haben soll. Es ist offenkundig, dass diese Aussagen nicht im ursprünglichen Evangelium vorhanden waren und somit nicht das Wort Gottes darstellen. Diese und viele weitere Beispiele dieser Art zeigen auf, dass die vier Evangelien nicht das Wort Gottes darstellen. Dies schrieben Imām Muhammad al-Qurtubī [gest. 671 (1272 n. Chr.)] in seinem Werk **Kitāb al-a'lām fi bayān mā fi dīn an-nasārā min al-bid' wa-l-awhām**, Ibn Qayyim al-Dschawziyya [gest. 751 (1350 n. Chr.)] in seinem Werk **Hidāyat al-hiyārā fi adschwibat al-yahūd wa-n-nasārā**, Sālih as-Su'ūdī al-Mālikī in seinem Werk **at-Taḥdšīl man harrafa al-Indšhīl** sowie Taschkubrizāda Ahmad Efendi und Kātib Tschalabī in ihren berühmten Werken. Sālih schrieb sein Buch im Jahre 942 [1535 n. Chr.].

Das ursprüngliche Evangelium ist heute nicht mehr vorhanden. Weder die Christen haben dieses Buch noch die Muslime. Die meisten christlichen Geistlichen leugnen sogar, dass es überhaupt ein Evangelium gab, das vom Himmel herabkam. Nach einer Überlieferung warfen die Juden das Evangelium ins Feuer, als sie Jesus, Friede sei mit ihm, ermorden wollten, oder sie zerstückelten es und ließen es verschwinden. Zu diesem Zeitpunkt war das Evangelium noch nicht verbreitet. Denn das Prophetentum Jesu, Friede sei mit ihm, dauerte nur drei Jahre an und es gab nur sehr wenige, die ihm folgten. Zudem waren die meisten von ihnen Dörfler, die weder lesen noch schreiben konnten. Oder aber sie vernichteten das originale Evangelium im Jahre 325 n. Chr. neben den vielen Evangelien, die sie vernichteten, da sie dachten, dass es auch zu den falschen gehöre. Damals gab es 40-50 Evangelien, die nicht miteinander in Einklang standen. Zwischen den Anhängern der verschiedenen Evangelien gab es zahlreiche Auseinandersetzungen, die zu viel Blutvergießen führten. Bei der Verurteilung von Arius wurden vier Evangelien auserwählt und alle weiteren wurden verboten. Dies steht so in den Kirchengeschichten geschrieben. Ein britischer Geistlicher suchte einst nach den verbotenen Evangelien und übersetzte jene, die er fand, ins Englische. Von jenen, die er nicht fand, schrieb er die Namen auf und veröf-

fentlichte diese 1236 [1820 n. Chr.] in London. Ahmad al-Fārisī, ein Journalist der Zeitschrift „al-Dschawā'ib“, übersetzte dies ins Arabische. Die Namen dieser Bücher, die als Evangelien bezeichnet wurden, haben wir in unser Buch **Samsāmiyya** aufgenommen.

Die Christen glauben daran, dass diese vier Evangelien, die Thora und die Psalmen vom Himmel hinabgesandt wurden. Da all das, was in den vier Evangelien als Worte Jesu erwähnt wird, jedoch auf zweifelhaften Einzelüberlieferungen basiert und nicht mehrfach überliefert (mutawātir) ist, kann man sich nicht auf diese stützen. Markus und Lukas waren Schüler von Paulus und haben Jesus, Friede sei mit ihm, nie gesehen. Lukas schreibt im neunten Kapitel der Apostelgeschichte, dass auch Paulus den ehrwürdigen Jesus nie traf, sondern nach dessen Emporstieg an die Öffentlichkeit trat und behauptete, dass Jesus sich ihm offenbart habe. Man kann nicht einmal der Annahme Glauben schenken, dass sie die Erzählungen direkt von den Aposteln vernommen und niedergeschrieben haben. Denn sie haben in keinsten Weise angegeben, wie die Namen oder Eigenschaften der Überlieferer lauten, sondern sie schrieben so, als hätten sie Jesus, Friede sei mit ihm, selbst getroffen und von ihm vernommen. Die Historiker bezeichnen solche Texte als falsch und erlogen. Beispielsweise heißt es im 26. Kapitel des Matthäusevangeliums und im 14. Kapitel des Markus-evangeliums, dass in der Nacht, in der Jesus, Friede sei mit ihm, von den Juden gefangen genommen wurde, elf seiner Jünger flohen, dass Petrus, der Anführer der Jünger, das Ereignis aus der Ferne beobachtete, den Juden bis zum Haus des Rabbiners folgte, dann jedoch aus Angst floh. Dennoch steht in den vier Evangelien, dass die Juden bei der Festnahme Jesu dieses und jenes mit ihm taten und Jesus darauf dieses und jenes antwortete, so als hätten sie dies unmittelbar gesehen und gehört. Es besteht kein Zweifel darüber, dass es sich um Lügen und Verleumdungen der Juden handeln muss.

Wenn man nun sagt, dass diese Berichte aus den Evangelien nicht auf den Erzählungen der Juden basieren, sondern Jesus selbst erzählt habe, was ihm widerfuhr, nachdem er drei Tage später aus seinem Grab wiederauferstand, so kann dies nicht zutreffen. Denn als die Juden die gekreuzigte Person begraben wollten, merkten sie, dass es sich nicht um Jesus handelte. Damit niemand anderes dies bemerken sollte, nahmen sie die Person heimlich aus ihrem Grab wieder heraus und begruben sie an einer anderen Stelle. Daraufhin logen sie, stellten falsche Anschuldigungen an und sagten, dass die Jünger Jesus aus seinem Grab herausgenommen

hätten. Dies zeigt, dass die oben angeführte Annahme nicht stimmen kann. Sie geben selbst an, dass ihre Aussage „er ist aus seinem Grab wiederauferstanden“ nicht wahr ist. Im letzten Kapitel des Markusevangeliums heißt es, dass Jesus wiederauferstand und sich zuerst Maria Magdalena zeigte, welche dies wiederum den Jüngern berichtete. Die Jünger glaubten ihr jedoch nicht. Dass Maria Magdalena ihn für einen Gärtner hielt, steht im 20. Kapitel des Johannesevangeliums. Falls man nun sagen würde, dass Jesus den Jüngern bereits vorher mitgeteilt habe, was ihm passieren würde und dass er drei Tage später wiederauferstehen werde, so hätten sie nicht daran gezweifelt, als Maria ihnen mitteilte, dass sie Jesus gesehen habe. Stattdessen wären sie sogar zum Grab gekommen und hätten auf seine Wiederauferstehung gewartet.

[Die Christen heutzutage glauben daran, dass die vier Evangelien, die von den Geistlichen beim Konzil von Nicäa akzeptiert wurden, das vom Himmel herabgesandte Evangelium wären. Die Trinität, welche im Johannesevangelium erwähnt wird, ist die Grundlage ihrer Religion. Sie glauben also daran, dass Jesus Gott bzw. der Sohn Gottes sei. Sie sagen: „Der ewige und einzige Gott liebt ihn sehr und tut alles, was dieser möchte. Aus diesem Grund bitten wir ihn um alles. Mit dieser Absicht flehen wir ihn und unsere Götzenbilder, die ihn abbilden, an. Gottessohn bedeutet ‚eine sehr geliebte Person‘. Zu sagen, dass er der Sohn Gottes sei, bedeutet, dass Gott ihn sehr liebt.“ Jene, die derart glauben, werden als „**Ahl al-kitāb**“ (Schriftbesitzer) bezeichnet. Jene Christen jedoch, die daran glauben, dass Jesus, Friede sei mit ihm, ebenfalls ewig wäre und die Fähigkeit zum Erschaffen hätte, sind Polytheisten (Muschrīkūn). Da sie alle nicht an Muhammad, Friede sei mit ihm, glauben, sind sie allesamt Ungläubige (Kuffār).]

— 19 —

DAS JUDENTUM, DIE THORA UND DER TALMUD

Da die Religion Jesu, Friede sei mit ihm, (also das Urchristentum) die Fortsetzung des Gesetzes (der Scharia) Mose, Friede sei mit ihm, ist, liegt Nutzen darin, einige Informationen zu den Juden und ihren Büchern zu geben. Zunächst wollen wir etwas zur Geschichte des Judentums sagen:

Abraham (Ibrāhīm), Friede sei mit ihm, ist einer der Ulul-Azm-Propheten. Er war weder Jude noch Christ, sondern ein wahrhaftiger Muslim. Abraham, Friede sei mit ihm, ist sowohl der

Vorfahre der Kinder Israels (Israeliten), d. h. der Juden, als auch der Vorfahre der Araber. Er gehört somit auch zu den Vorvätern Muhammads, Friede sei mit ihm.

Das Zentrum der Chaldäer (Kaldäer) war Babylon (Babel). Ihre Könige nannte man „**Nimrod**“. Die Chaldäer beteten damals den Mond, die Sonne und die Sterne an und sie hatten verschiedene Götzen hergestellt, die diese verkörpern sollten. Auch die Nimrods waren unter den Götzen. Allah, der Erhabene, sandte Abraham, Friede sei mit ihm, zu ihnen als Propheten, doch sie nahmen den wahren Glauben nicht an. Sie versuchten diesen ehrenwerten Propheten im Feuer zu verbrennen, doch Allah, der Erhabene, machte das Feuer friedlich. Das Feuer, für das sie tagelang Brennholz gesammelt hatten, wurde für Abraham, Friede sei mit ihm, zu einem grünen Garten. Trotz dieses Wunders nahmen die meisten von ihnen den Glauben nicht an. Abraham, Friede sei mit ihm, begab sich daraufhin nach Ägypten und anschließend auf Befehl Allahs, des Erhabenen, nach Palästina. Nach dem Ableben Abrahams wurde erst sein Sohn Isaak (Ishāq) Prophet, dann wiederum dessen Sohn Jakob (Ya'qūb), Friede sei mit ihnen allen. Ein weiterer Name Jakobs, Friede sei mit ihm, lautet Israel (Isrā'īl). Aus diesem Grund werden die Nachkommen der zwölf Söhne Jakobs, Friede sei mit ihm, „**Kinder Israels**“ (Banū Isrā'īl) genannt. Unter den Söhnen Jakobs wurde Josef (Yūsuf), Friede sei mit ihnen, von seinen Geschwistern beneidet. Sie warfen ihn in einen Brunnen und logen Jakob, Friede sei mit ihm, an, indem sie ihm sagten, dass er gestorben wäre. Später zogen ihn Reisende, die zum Brunnen kamen, heraus und nahmen ihn nach Ägypten mit. Dort verkauften sie ihn als Sklaven. Potiphar (Azīz), der Finanzminister Ägyptens, kaufte Josef, Friede sei mit ihm, und brachte ihn zu seinem Haus. Seine Frau Zalīkha verliebte sich in ihn. Als Josef, Friede sei mit ihm, sich nicht auf sie einließ, verleumdete sie ihn. Daraufhin hielt man Josef, Friede sei mit ihm, im Kerker gefangen. Als er für den Pharao, dem Herrscher Ägyptens, einen Traum deutete, entkam er aus seiner Gefangenschaft und der Pharao berief Josef, Friede sei mit ihm, zum Finanzminister Ägyptens. Josef, Friede sei mit ihm, brachte seinen Vater Jakob, Friede sei mit ihm, und seine Brüder aus dem Land Kanaan, d. h. aus Palästina nach Ägypten. Der Pharao behandelte Jakob, Friede sei mit ihm, und dessen Söhne sehr großzügig. Somit ließen sich die Kinder Israels (Israeliten) in Ägypten nieder. Während sie in Ägypten zunächst ein sehr angenehmes Leben führten, erlitten sie später große Ungerechtigkeit und Drangsal und wurden zur Sklaverei gezwungen. Derjenige,

der sie aus dieser schwierigen Lage rettete und ins „gelobte Land“ (al-Ard al-maw'ūd) [also Palästina] führte, war Moses (Mūsā), Friede sei mit ihm.

Moses, Friede sei mit ihm, wurde vom Pharao in dessen Palast großgezogen. Als er sein 40. Lebensjahr erreichte, verließ er den Palast und begab sich zu seinen Verwandten und zu seinem großen Bruder Aaron (Hārūn).

Eines Tages sah er, dass ein ungläubiger [koptischer] Ägypter einem der Israeliten Leid zufügte. Als er versuchte, diesen zu retten, starb der Kopte. Aus Angst begab sich Moses, Friede sei mit ihm, zur Stadt Midian (Madyan) in der Nähe von Tabuk. Dort heiratete er die Tochter von Jitro (Schu'ayb), Friede sei mit ihm, und diente ihm für zehn Jahre. Als er sich auf den Rückweg nach Ägypten machte, sprach er unterwegs beim Berg Sinai (Tūr) mit Allah, dem Erhabenen. So kam er nach Ägypten und lud den Pharao zur wahren Religion ein. Er forderte Freiheit für die Kinder Israels, was der Pharao jedoch nicht akzeptierte. Stattdessen sagte er: „Moses ist ein großer Magier, der uns täuschen und uns unserer Ländereien berauben will.“ Als er seine Wesire fragte, sagten diese zu ihm: „Versammle die Magier, auf dass sie ihn besiegen.“ So kamen die Magier und warfen ihre Seile vor den Augen der ägyptischen Bevölkerung auf den Boden. Die Seile nahmen das Aussehen von Schlangen an und bewegten sich auf Moses, Friede sei mit ihm, zu. Da warf Moses, Friede sei mit ihm, seinen Stab auf den Boden, der zu einer großen Schlange wurde und die Seile verschlang. Dies verwunderte die Magier so sehr, dass sie den Glauben annahmen. Dies erzürnte den Pharao, weshalb er sagte: „Er war anscheinend euer Meister! Ich werde eure Arme und Beine abtrennen und euch an Dattelpalmen aufhängen lassen!“ Sie aber antworteten: „Wir glauben an Moses und suchen Zuflucht bei seinem Herrn. Ihn allein bitten wir um Vergebung und Barmherzigkeit.“ Das Wasser der Ungläubigen wurde zu Blut, es regnete Frösche, die Menschen bekamen Hauterkrankungen und es wurde Nacht für drei Tage. Als der Pharao diese Wunder sah, bekam er Angst und erlaubte, dass die Kinder Israels Ägypten verlassen. Als Moses, Friede sei mit ihm, sich mit den Kindern Israels auf den Weg nach Jerusalem (Quds) machte, bereute der Pharao seine Entscheidung und eilte ihnen mit seinen Soldaten nach. Das Wasser des Golfes von Sues spaltete sich, wodurch die Gläubigen auf das gegenüberliegende Ufer gelangten. Als der Pharao ihn überqueren wollte, schloss sich das Wasser, wodurch er und seine Soldaten ertranken. Auf dem Weg sahen die Kinder Israels, wie man-

che Leute ein Stier anbeteten. Daraufhin sagten sie zu Moses, Friede sei mit ihm: „Wir möchten auch einen solchen Gott.“ Moses, Friede sei mit ihm, aber antwortete: „Es gibt keinen Gott außer Allah. Er hat euch gerettet.“ So kamen sie in die Wüste Sin und verirrteten sich. Sie hatten weder Essen noch Trinken. Stattdessen bekamen sie vom Himmel „Mann“ (Manna) und „Salwā“, d.h. Süßspeise (Halwa) und Fleisch, herabgesandt und ernährten sich hiervon. Und wenn der ehrwürdige Moses mit seinem Stab auf den Boden schlug, kam Wasser hervor, von dem sie tranken. Sie sagten aber: „Wir sind der Süßspeise und des Fleisches überdrüssig geworden. Wir wollen Hülsenfrüchte und Zwiebeln.“ Sie erzürnten Moses, Friede sei mit ihm, und blieben deshalb 40 Jahre in der Wüste. Moses hinterließ Aaron, Friede sei mit beiden, als Stellvertreter und begab sich zum Berg Sinai. Dort betete er 40 Tage lang Allah, den Erhabenen, an und vernahm das Wort Allahs, des Erhabenen. Allah, der Erhabene, offenbarte ihm die Thora und zwei Tafeln, auf denen die Zehn Gebote niedergeschrieben waren. Ein Heuchler namens Sāmīrī sammelte das Gold und die Schmuckgegenstände aller, die sich in der Wüste Sin befanden, zerschmolz es und formte daraus ein Kalb. Er sprach zu den Leuten: „Dies ist der Gott von Moses, so betet ihn an!“ Daraufhin begannen sie, das Kalb anzubeten, und hörten nicht auf Aaron, Friede sei mit ihm. Als Moses, Friede sei mit ihm, zurückkehrte und sah, was vorgefallen war, wurde er äußerst zornig und verfluchte Sāmīrī. Er fühlte sich so sehr gekränkt, dass er seinen großen Bruder (Aaron) am Bart packte. Sie bereuten und baten um Gnade. Moses, Friede sei mit ihm, überbrachte ihnen die Thora und die Zehn Gebote. Sie begannen, die Gottesdienste nach der Thora zu praktizieren, fielen jedoch nach einer Zeit wieder in Irrtum. Sie spalteten sich in 71 Gruppen.

Moses, Friede sei mit ihm, kam mit seiner Gemeinde zum südlichen Teil vom Toten Meer. Sie kämpften gegen den König Og und eroberten das Gebiet östlich vom Fluss Jordan. Er kletterte auf den Berg, der sich gegenüber der Stadt Jericho befand, und sah in der Ferne das Land Kanaan (Kan‘ān). Er hinterließ Josua (Yūscha‘), Friede sei mit ihm, als seinen Nachfolger und verstarb dort einer Überlieferung zufolge im Jahre 1605 v. Chr. im Alter von 120 Jahren. Josua, Friede sei mit ihm, nahm erst die Stadt Jericho und anschließend Jerusalem aus den Händen der ungläubigen Amalekiter ein.

Später wurde David (Dāwud), Friede sei mit ihm, König. Nachdem er Jerusalem erneut eroberte, begann die goldene Zeit der Ju-

den. Später baute sein Sohn Salomon (Sulaymān), Friede sei mit ihm, auf dem Platz, den sein Vater bereitstellen ließ, den berühmten Tempel, d. h. den Jerusalemer bzw. Salomonischen Tempel (heute: al-Aqsā-Moschee [Masdschid al-Aqsā]). Salomon, Friede sei mit ihm, ließ die Bundestruhe, die die Thora, die Steintafeln mit den Zehn Geboten und weitere Gegenstände enthielt, in einem Zimmer des Tempels verwahren.

Die in zwölf Stämme aufgeteilten Juden teilten sich nach dem Ableben Salomons, Friede sei mit ihm, in zwei Königreiche auf: Zehn Stämme bildeten das Königreich Israel und zwei das Königreich Juda. Sie wurden maßlos und zügellos und verließen den rechten Weg, wodurch sie dem göttlichen Zorn anheimfielen. Das Königreich Israel wurde 721 v. Chr. von den Assyren und das Königreich Juda 586 v. Chr. von den Babyloniern vernichtet. Die Babylonier besetzten das Königreich der Assyrer. Im Jahre 587 v. Chr. zerstörte der babylonische König Nebukadnezar II. Jerusalem und tötete die meisten Juden. Die restlichen brachte er nach Babylon. Während dieser Unruhen wurde die vom Himmel herabgekommene Thora verbrannt und vernichtet. Diese originale Thora war sehr groß. Sie hatte vierzig Bände, von denen jeder Band 1000 Suren und jede Sure 1000 Verse umfasste. Dieses gewaltige Buch hatte niemand außer Esra (Uzayr), Friede sei mit ihm, auswendig gekannt. Er hat den Juden die Thora erneut gelehrt. Mit der Zeit gerieten viele Passagen in Vergessenheit und wurden verändert. Unterschiedliche Leute schrieben die Verse, an die sie sich erinnern konnten, auf und bezeichneten die Sammlung dieser Schriften als Thora. Ein Rabbiner namens Esra, der ca. 400 v. Chr. lebte, sammelte diese Schriften und verfasste die heute vorhandene Thora. Nachdem der persische Herrscher Kyros II. die Babylonier besiegte, erlaubte er den Juden die Rückkehr nach Jerusalem. Die Juden errichteten 520 v. Chr. erneut den Jerusalemer Tempel und lebten zunächst unter der Herrschaft der Perser und danach unter der Herrschaft der Makedonier. Im Jahre 63 v. Chr. wurde Jerusalem durch den römischen Feldherrn Pompeius besetzt. Pompeius vertrieb die Juden und setzte die Stadt und den Tempel in Brand und zerstörte sie. Dadurch kamen die Juden unter die Herrschaft der Römer. Im Jahre 20 v. Chr. errichtete Herodes, der jüdische Klientelkönig Roms in Palästina, den Tempel erneut. Später lehnten sich die Juden gegen die Herrschaft der Römer auf. Im Jahre 70 n. Chr. vernichtete der römische Befehlshaber Titus die Stadt Jerusalem gänzlich, indem er sie niederbrannte und nur Ruinen hinterließ. Auch der Tempel brannte bis auf die Westmau-

er nieder. Diese Mauer wird als „**Klagemauer**“ bezeichnet. Diese Mauer hielt jahrhundertlang das Nationalgefühl und das religiöse Bewusstsein der Juden aufrecht. Der Glaube an einen Erlöser (Messias) sicherte die Fortsetzung dieses Bewusstseins. Die Byzantiner und später die Umayyaden und die Osmanen bewahrten diese Mauer und restaurierten den Tempel.

Nach dem Massaker und den Untaten seitens Titus verließen die Juden gruppenweise Palästina. Sie wurden aus Jerusalem und seiner Umgebung vertrieben. Die jüdischen Gefangenen wurden dazu gezwungen, für die Römer zu arbeiten, und für diesen Zweck nach Ägypten verschleppt. In diesem Jahr verstreuten sich die Juden über die ganze Welt.

Die Juden haben zwei Quellen der Gebote des Judentums voneinander getrennt: 1. Die niedergeschriebenen Gebote und 2. Die mündlichen Gebote.

Die Bücher, die für die Juden als heilig gelten, sind zwei: Die Thora [Tawrāt] und der Talmud. Nach den Juden beinhaltet die Thora die geschriebenen Gebote, während der Talmud die mündlichen Gebote enthält.

Der Tanach wird von den Christen als „Altes Testament“ bezeichnet, doch die Juden akzeptieren diese Bezeichnung nicht. Die Juden teilen den Tanach in drei Abschnitte ein: 1. Thora (Weisung), 2. Nevi'im (bzw. Nebiim, Propheten) und 3. Ketuvim (bzw. Ketubim, Schriften).

Das Wort Tanach kam zustande, indem die drei Anfangsbuchstaben dieser drei Abschnitte im Hebräischen zusammengeführt wurden. Der Nevi'im besteht aus zwei Teilen: Die vorderen/ersten Propheten bilden vier Bücher, die hinteren/letzten Propheten 15 Bücher. Der Ketuvim besteht nach den Juden aus elf Büchern und nach den Christen aus 15 Büchern.

Die Juden glauben daran, dass die fünf Bücher, die sie als Thora bezeichnen, von Gott zu Moses, Friede sei mit ihm, hinabgesandt wurden. Diese fünf Bücher sind: Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri, Deuteronomium. Im Buch Deuteronomium stehen biografische Informationen zum Tode Mose, Friede sei mit ihm, zu seinen letzten Lebensjahren, seinem Alter, seiner Beerdigung und der Trauerfeier der Juden für ihn [Dtn 34]. Wie können diese Informationen, die auch die Zeit nach seinem Ableben betreffen, in einem Buch stehen, von dem sie behaupten, dass es Moses, Friede sei mit ihm, offenbart wurde? Dieses Beispiel ist ein klarer Beweis dafür, dass es sich bei dieser Thora nicht um jenes Buch handelt,

das Moses, Friede sei mit ihm, von Allah, dem Erhabenen, offenbart wurde.

Nach der Darstellung des jüdischen Gelehrten Heinrich Hirsch Graetz in seinem Buch **History of the Jews** gründeten die Juden den „**Rat der siebzig [Ältesten]**“ (The council of seventy [elders]), um die gänzliche Einhaltung der Gebote der Thora gewährleisten zu können. Den Vorsitzenden dieses Rates nannten sie „**Hohepriester**“. Die jüdischen Gelehrten, die die jüdischen Jugendlichen unterrichten und die Thora erläutern, werden „**Schriftgelehrte**“ (Sopherim) genannt. Die Anmerkungen, Erläuterungen und Ergänzungen dieser Schriftgelehrten wurden in später niedergeschriebenen Thoratexten mit dem eigentlichen Text der Thora vermischt. Die Schriftgelehrten, die in den Evangelien erwähnt werden, sind eben diese Schriftgelehrten. Eine weitere Aufgabe dieser Schriftgelehrten besteht darin, dafür zu sorgen, dass die Juden der Thora folgen.

Es gibt eine weitere Thora, an die die meisten Juden nicht glauben. Diese nennt sich „**Thora shomronit**“ (samaritanische Thora). Diejenigen, die an diese Thora glaubten, stellten sich dagegen, dass die Schriftgelehrten die Thora erläutern und ergänzen und gar einen einzigen Buchstaben darin verändern. Es heißt, dass zwischen der Thora, die heute von den Juden verwendet wird, und der samaritanischen Thora bis zu 6000 Unterschiede bestehen.

Es liegt auf der Hand, dass die heutige Thora nicht die wahre Thora ist, die Moses, Friede sei mit ihm, von Allah, dem Erhabenen, offenbart wurde. Zwischen der ältesten Ausgabe der Thora und Moses, Friede sei mit ihm, liegen 2000 Jahre. Moses, Friede sei mit ihm, verlangte von den Gelehrten seiner Gemeinde, dass sie die Thora in der Bundestruhe verwahren. Als Salomon, Friede sei mit ihm, den Tempel errichtete, ließ er die Truhe dorthin verlagern und öffnen. Darin befanden sich lediglich die beiden Steintafeln, auf denen die Zehn Gebote standen.

Richard Elliott Friedman, Professor an der Universität in Kalifornien, versetzte mit seinem 1987 veröffentlichten Buch **Who Wrote the Bible?** (Wer schrieb die Bibel?) die jüdische und christliche Welt in Unruhen. Prof. Friedman legte dar, dass die fünf Bücher, aus denen sich die Thora zusammensetzt, von fünf unterschiedlichen Theologen geschrieben wurden und diese mit der Thora, die ursprünglich Moses, Friede sei mit ihm, hinabgesandt wurde, nicht verglichen werden können. Prof. Friedman führt in seinem Buch Beispiele dafür an, dass das Alte und das Neue Testament sich einander widersprechen. Er macht darauf aufmerk-

sam, dass sich die einzelnen Bücher der Thora und sogar die einzelnen Kapitel innerhalb eines Buches sehr widersprechen, und bringt zum Ausdruck, dass ein Buch mit solchen Widersprüchen nicht als „göttliche Offenbarung“ betitelt werden könne. Auch die Sprachstile der fünf Bücher, die die Thora bilden, sind vollkommen unterschiedlich.

Nach Prof. Elliot Friedman wurde die heutige Thora einige Jahrhunderte nach Moses, Friede sei mit ihm, von fünf Rabbinern niedergeschrieben, von Rabbi Esra gesammelt und als die originale Version des Alten Testaments vervielfältigt. Im späteren Verlauf seines Buches schreibt der Historiker Prof. Friedman:

„Heute gibt es drei verschiedene Versionen der Thora: Die hebräische Thora, die von den Juden und Protestanten akzeptiert wird, die griechische Thora, die von den Katholiken und Orthodoxen akzeptiert wird, und die samaritanische Thora, die von den Samaritanern akzeptiert wird. Obwohl diese Versionen als jene gelten, die am ältesten und authentischsten sind, bestehen sowohl zwischen den Versionen als auch innerhalb einer einzigen Version zahlreiche Widersprüche. Darin werden Menschen zu Ungerechtigkeiten aufgerufen, die es in keiner göttlichen Religion gibt, und es werden einigen Propheten äußerst widerwärtige und ihrem Rang nicht gebührende Taten zugeschrieben. Es kann aber nicht die Rede davon sein, dass es in der wahren Thora Unstimmigkeiten gab.“

Der französische Theologe Richard Simon schreibt in seinem Buch **Histoire Critique du Vieux Testament** („Kritische Geschichte des Alten Testaments“), dass die heutige Thora nicht diejenige Thora ist, die Moses, Friede sei mit ihm, offenbart wurde, sondern später zu unterschiedlichen Zeiten geschrieben und zu einem Buch gesammelt wurde. Das Buch dieses Theologen ließ man einsammeln und er selbst wurde aus der Kirche verbannt.

Dr. Jean Astruc schreibt in seinem Buch **Conjectures sur les mémoires originaux, dont il paroît que Moÿse s'est servi pour composer le livre de la Genèse** („Vermutungen über die ursprünglichen Quellen, deren sich Mose bediente, um das Buch der Genesis zu verfassen“), dass die fünf Teile der Thora einzelne Bücher seien, die aus verschiedenen Quellen stammen. Jean machte auch darauf aufmerksam, dass ein und dieselbe Geschichte an unterschiedlichen Stellen erwähnt wurde, wobei die vorkommenden Namen ausgetauscht wurden:

Im 1. Kapitel des Buches Genesis (Gen 1,11 ff.) heißt es, dass die Pflanzen vor dem Menschen erschaffen wurden. Im 2. Kapitel

(Gen 2,5-9) heißt es dagegen, dass, als der Mensch erschaffen wurde, sich keine Pflanzen auf der Erde befanden und die Pflanzen erst nach dem Menschen erschaffen wurden. Jean Astruc, der auf diese und viele andere Widersprüchlichkeiten und große Fehler hinwies, wurde als Ungläubiger deklariert.

Gottfried Eichhorn schrieb in seinem Buch, welches er 1775 publizierte, dass sich die Bücher nach dem Buch Genesis hinsichtlich ihrer Entstehungszeit und ihres Sprachstils voneinander unterscheiden. Sowohl Eichhorn als auch seine Bücher wurden verbannt.

Der deutsche Dichter und Philosoph Herder [1744-1803] schrieb in seinem Buch **Vom Geist der ebräischen Poesie**, dass die Gedichte des Buches der Psalmen, das sich im Alten Testament befindet, verschiedenen hebräischen Dichtern gehören, dass sie zu verschiedenen Zeiten geschrieben und im Nachhinein zusammengetragen wurden. Zudem erläutert er, dass das „Hohelied“ ein erotisches und unflätiges Liebeslied ist und solche Lieder nicht einem Propheten wie Salomon, Friede sei mit ihm, zugeschrieben werden können. Wer Näheres erfahren möchte, dem genügt es, sich das Buch „Hohelied“ durchzulesen.

Als im 19. Jahrhundert die Untersuchungen zur hebräischen Sprache zunahmen, stellte man fest, dass die fünf Bücher der Thora nicht Moses, Friede sei mit ihm, zugeschrieben werden können, sondern die Bücher des Alten Testaments zu unterschiedlichen Zeiten zusammengetragen wurden. Viele europäische Historiker, Priester und Bischöfe publizierten hierzu Bücher.

Dr. Graham Scroggie vom Moody-Bibelinstitut gesteht in seinem Buch **Is the Bible the word of God?** („Ist die Bibel das Wort Gottes?“), dass das Alte und das Neue Testament nicht das Wort Gottes sind.

Dr. Scroggie schreibt: „Das Buch Genesis ist gefüllt mit Stammbäumen. Wer stammt von wem ab und wie kamen sie auf die Welt? Die ganze Zeit geht es um dieses Thema. Was interessiert mich das? Was hat das mit der Anbetung Gottes und der Liebe zu Ihm zu tun? Wie kann man ein guter Mensch sein? Was ist der Jüngste Tag? Wem und wie werden wir Rechenschaft ablegen? Was muss man tun, um ein rechtschaffener Mensch zu sein? Über diese Sachen wird nur sehr wenig gesprochen. Das meiste besteht aus diversen Legenden. Bevor der Tag erwähnt wird, geht man schon zur Nacht über.“ Wie kann so ein Buch das Wort Gottes sein?

Wer heute das Buch, das die Juden als Tanach und die Christen als das Alte Testament bezeichnen, lesen würde, der würde nicht glauben, dass es ein von Gott offenbartes Buch ist, sondern ein Erotikbuch, das den Menschen Anstandslosigkeit und Lüsterheit lehrt. Viele westliche Geistliche und Gelehrte, die verstanden, dass es sich hierbei nicht um ein göttliches Wort handeln kann, veröffentlichten zahlreiche Werke, um jedem die Wahrheit mitzuteilen. Der Umfang unseres Buches gestattet es nicht, sie alle hier zu erwähnen.

— 20 —

DER TALMUD

Es handelt sich hierbei um das heilige Buch der Juden nach der Thora. Er ist jenes Buch, das sie als die „mündlichen Gebote“ bezeichnen. Der Talmud besteht aus zwei Teilen: Die Mischna und die Gemara.

Mischna: Auf Hebräisch bedeutet es „Wiederholung“. Sie ist die erste Niederschrift der mündlichen Gebote in Form von Gesetzen. Nach dem jüdischen Glauben offenbarte Gott Moses, Friede sei mit ihm, beim Berg Sinai die Thora als „schriftliche Gebote“ und gab ihm zudem die „mündlichen Gebote“ bekannt. Moses (Mūsā), Friede sei mit ihm, wiederum gab dieses Wissen an Aaron (Hārūn), Josua (Yūscha‘) und Eleasar, Friede sei mit ihnen, weiter, welche es wiederum den Propheten nach ihnen vermittelten. Eleasar ist der Sohn von Aaron, Friede sei mit ihm. Im **Mundschild** heißt es, dass die Juden den Propheten Uzayr, Friede sei mit ihm, „Esra“ nennen.

Dieses Wissen wurde von Generation zu Generation, d. h. von Rabbi zu Rabbi weitertradiert. Von 538 v. Chr. bis 70 n. Chr. wurden verschiedene Mischnas verfasst. Man fügte die Traditionen der Juden, die Gesetzgebungen, die Diskussionen der Rabbiner zu bestimmten Themen und ihre persönlichen Ansichten in sie hinein. So kam es dazu, dass die verschiedenen Versionen der Mischna zu Büchern wurden, welche die eigenen Meinungen und Diskussionen der Rabbiner ausdrücken.

Der jüdische Rabbi Akiba sammelte diese und teilte sie in Abschnitte ein. Sein Schüler, der Rabbi Meir nahm Ergänzungen vor und vereinfachte sie. Die späteren Rabbiner legten bestimmte Methoden und Bedingungen für das Niederschreiben und das Sammeln dieser Überlieferungen fest. Dadurch entstanden zahlreiche

Überlieferungen und Bücher. Irgendwann erreichten sie den Rabbi Jehuda ha-Nasi. Um diese Unklarheiten zu beseitigen, verfasste er im zweiten Jahrhundert n. Chr. jene Version, die als authentischste galt. Jehuda verwendete die vorhandenen Ausgaben und insbesondere jene von Meir und brachte nach vierzig Jahren ein Buch hervor. Dieses Buch wurde zur letzten und berühmten „**Mischna**“, die alle anderen beinhaltet.

Jene Rabbinen des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Chr., die beim Verfassen der Mischna beteiligt waren und deren Ansichten in der Mischna niedergeschrieben sind, werden als „**Tannaim/Tannaiten**“ (Lehrer) bezeichnet. Jehuda war einer der letzten Lehrer. Sie werden auch als „Richter“ bezeichnet. Die Rabbinen, die an der Entstehung (Zusammenstellung) der Gemara beteiligt waren, werden „**Amoraim/Amoräer**“ (Erklärende, Berichtende) genannt. Diese können nicht die Ansichten der Lehrer als falsch erachten, sondern diese nur erläutern. Diejenigen, die im sechsten und siebten Jahrhundert n. Chr. Erläuterungen und Ergänzungen zum Talmud verfassten, werden „**Saboraim/Saboräer**“ (Nachdenkende, Diskutierende) genannt. Die als Talmudinterpreten bekannten Oberhäupter der jüdischen Akademien wurden „**Geonim**“ (Rechtsgutachter) genannt. Diejenigen, die keine Oberhäupter der Akademien waren, wurden „**Posekim**“ (Entscheidende) genannt.

Die Rabbinen nach Jehuda verfassten Ergänzungen und Erläuterungen zur Mischna. Die Sprache der Mischna ist Neuhebräisch (auch Mischna-Hebräisch genannt), welches durch Griechisch und Latein beeinflusst war.

Das Ziel hinter der Niederschrift der Mischna lag darin, die mündlichen Gebote darzulegen, welche die Thora, die die schriftlichen Gebote enthält, vervollständigen. Die Informationen, die Jehuda nicht in seine Mischna aufnahm und in den von anderen Rabbinen niedergeschriebenen Mischnas enthalten waren, sammelte man später. Diese wurden „**Tosefta**“ (Ergänzungen) genannt.

Die Mischnas unterscheiden sich von der Thora dahingehend, dass sie leichter zu verstehen sind und andere Wort- und Satzformen verwenden. Die Gebote werden dort in Form von allgemeinen Regeln und Prinzipien formuliert und es werden markante Beispiele verwendet. Manchmal trifft man auch auf Berichte von Ereignissen. Als Quellen für die Gebote werden Verse aus der Thora angeführt. Die Mischna besteht aus sechs Ordnungen (Sedarim): 1. Sera'im (Saaten, Samen), 2. Mo'ed (Festzeiten, wie z. B.

Fest- und Fasttage), 3. Naschim (Frauen), 4. Nesiqin (Schädigungen), 5. Qodaschim (heilige Dinge) und 6. Teharot (Reinigungen). Diese gliedern sich auf in 63 Traktate, welche sich wiederum in Sätze aufteilen.

Gemara: Die Juden hatten in Palästina und Babel zwei wichtige Akademien. In diesen versuchten die Amoraim (Erläuterer) genannten Rabbiner die Mischna auszulegen, die Widersprüche aufzuheben, eine Grundlage für Urteile zu finden, die an Bräuche angelegt waren, und Urteile für theoretische Fälle zu finden, ganz gleich, ob diese sich tatsächlich ereignet hatten oder nicht. Die Erläuterungen, die von den Rabbinen in Babylon verfasst wurden, werden „**Babylonische Gemara**“ genannt. Diese Gemara wurde zusammen mit der Mischna verfasst. Das Buch, das dadurch entstand, wurde „**Babylonischer Talmud**“ genannt. Die in Jerusalem von Rabbinen verfassten Erläuterungen wurden „**Jerusalemener Gemara**“ genannt. Auch diese Gemara wurde zusammen mit der Mischna aufgeschrieben und das entstandene Buch wurde „**Jerusalemener Talmud**“ genannt.

Nach einer Überlieferung wurde die Gemara von Jerusalem im dritten Jahrhundert n. Chr. vollendet.

Die Babylonische Gemara wurde im vierten Jahrhundert begonnen und im sechsten abgeschlossen.

Später unterschied man nicht mehr zwischen Jerusalemener und Babylonischer Erläuterungen und bezeichnete die Verbindung aus Mischna und einer Gemara als „**Talmud**“. Der Babylonische Talmud ist dreimal so umfangreich wie der Jerusalemener Talmud. Die Juden erachten den Babylonischen Talmud wichtiger als den Jerusalemener Talmud. Manchmal werden ein-zwei Sätze der Mischna im Talmud auf zehn Seiten erklärt. Den Talmud zu verstehen ist schwieriger, als die Mischna selbst zu verstehen. Jeder Jude muss bei seiner religiösen Unterweisung ein Drittel seines Studiums der Thora, ein Drittel der Mischna und ein Drittel dem Talmud widmen.

Die Rabbinen schreiben im Talmud, dass jene, die die Absicht zu einer schlechten Tat fassen, sündigen, selbst wenn sie die Tat nicht ausführen. Nach ihnen wird eine Person unrein, wenn sie beabsichtigt, etwas zu tun, das die Rabbinen als verboten erachten. Den Talmud, der die Quelle für diesen Glauben darstellt, bezeichneten die Muslime als „Abul-Andschās“ („Vater der Unreinheiten“) (Hebrew Literature, S. 17). Derjenige, der den Talmud nicht akzeptiert und nicht an ihn glaubt, wird von den Juden nicht als Jude anerkannt. Aus diesem Grund werden die Karäer (Karaim), die

nur die Thora akzeptieren und sich nur an sie binden, von den Juden nicht als Juden anerkannt.

Die jüdischen Gelehrten halten sich davor zurück, zuzugeben, dass es zwischen dem Jerusalemer und dem Babylonischen Talmud große Unterschiede und Widersprüche gibt.

Der Babylonische Talmud wurde erstmals 1520-1522 und der Jerusalemer Talmud 1523 in Venedig gedruckt. Der Babylonische Talmud wurde ins Deutsche und Englische und der Jerusalemer Talmud ins Französische übersetzt.

30 % des Babylonischen und 15 % des Jerusalemer Talmuds bestehen aus Geschichten und Erzählungen. Diese Erzählungen werden als „**Aggada**“ bezeichnet. Diese Geschichten stellen die Grundlage der jüdischen Literatur dar und sie werden in ihren Schulen gelehrt. An jüdischen Schulen und sogar Universitäten ist das Lernen und Lehren der Thora und des Talmuds obligatorisch.

Die Christen sind dem Talmud gegenüber feindlich gesinnt und greifen ihn vehement an.

Da wir bereits die Grausamkeiten der Christen gegen die Juden an verschiedenen Stellen unseres Buches erwähnt haben, werden wir diese hier nicht erneut aufführen. Wir wollen nur kurz darüber sprechen, in welcher Weise die Christen den Juden hinsichtlich des Talmuds Ungerechtigkeiten zugefügt haben:

In christlichen Ländern wie Frankreich, Polen und England wurde der Talmud eingesammelt und verbrannt. Den Juden war es sogar verboten, den Talmud bei sich zu Hause zu haben. Die wichtigsten Personen, die die Urteile des Talmuds darlegten, waren die jüdischen Apostaten Nikolaus Donin und Pablo Christiani. Pablo Christiani lebte im 13. Jahrhundert n. Chr. in Frankreich und Spanien. Die Rabbis konnten bei der Diskussion, die 1263 in der spanischen Stadt Barcelona geführt wurde, den Fragen, die in Bezug auf die strengen Prinzipien des Talmuds gestellt wurden, nichts entgegnen und diese Prinzipien nicht verteidigen.

Nach den Ausführungen im Buch **al-Kanz al-marsūd fī qawā'id at-Talmūd** heißt es im Talmud, dass sich Jesus, Friede sei mit ihm, in den Tiefen der Hölle zwischen Pech und Flammen befinde, dass die ehrwürdige Maria Unzucht mit dem römischen Soldaten Pandira (bzw. Pandera) begangen habe, dass die Kirchen unrein seien, christliche Priester Hunden glichen und Christen getötet werden müssten, und dergleichen.

Mit der Erlaubnis des Papstes wurde der Babylonische Talmud 1520 [927 n. H.] und drei Jahre später der Jerusalemer Talmud ge-

druckt. 30 Jahre danach erlitten die Juden große Heimsuchungen. Alle Ausgaben des Talmuds, die man am 9. September 1553 in Rom in die Hände bekam, wurden verbrannt. Derart wurde auch in den anderen italienischen Städten vorgegangen. 1554 wurde über den Talmud und andere hebräische Texte eine Zensur verhängt. 1565 verbot der Papst sogar, dass man den Begriff Talmud überhaupt verwendet.

Zwischen 1578 und 1581 wurde der Talmud in Basel erneut gedruckt. In dieser Ausgabe wurden einige Traktate sowie zahlreiche Sätze, die das Christentum kritisieren, entfernt und viele Ausdrücke verändert. Nach diesem Datum ließen die Päpste die Talmudausgaben erneut konfiszieren.

Der 9. Sultan der andalusischen Ummayyaden, Hakam II. befahl dem Rabbi Joseph Ben Mases den Talmud ins Arabische zu übersetzen. Nachdem man die Übersetzung las, bezeichnete man sie als „in einen Sack gefüllte Unreinheit“. Hakam II. verstarb im Jahre 366 [976 n. Chr.].

Die karäischen Juden lehnten den Talmud ab und sahen ihn als eine unerlaubte Neuerung.

Nach dem Talmud dürfen Frauen nicht in Religionsschulen aufgenommen werden, da sie als intellektuell schwach angesehen werden und die religiöse Unterweisung für sie nicht verpflichtend sei. Zu den Aussprüchen Rabbi Eliesers gehört: „Wer auch immer seiner Tochter die Thora lehrt, der hat sie etwas Schlechtes gelehrt.“ (Mischna, Naschim, Traktat Sota, 216) Der jüdische Rabbi Mosche ben Maimon (Moses Maimonides) sagte, dass damit nicht die Thora, sondern der Talmud gemeint sei.

Nach dem Talmud sei die Astrologie eine Wissenschaft, die Einfluss auf das menschliche Leben habe. Im Talmud heißt es, dass eine Sonnenfinsternis ein schlechtes Omen für die Menschen sei. Eine Mondfinsternis wiederum sei ein schlechtes Omen für das Volk der Juden. Der Talmud ist gefüllt mit schwarzer Magie und Zauberei. Er setzt viele Angelegenheiten mit Dämonen in Verbindung. Rabbi Rab Huna sagte: „Jeder von uns hat auf seiner rechten Seite 10.000 Dämonen und auf seiner linken Seite 10.000 Dämonen [Teufel].“ Rabbi Rabba sagte: „Das Gedränge, welches sich bei Predigten in Synagogen ereignet, geschieht aufgrund der Dämonen. Die Abnutzung von Kleidung geschieht durch die Reibung mit Dämonen und auch das Brechen der Füße geschieht wegen Dämonen.“ Im Talmud heißt es zudem, dass die Satane auf den Hörnern der Stiere tanzten, dass der Teufel einer Person, die die Thora liest, nicht schaden könne und dass das Höllenfeuer die

Sünder unter den Kindern Israels nicht verbrennen werde.

Wieder heißt es im Talmud, dass die Sünder unter den Kindern Israels zwölf Monate in der Hölle brennen werden, die Leugner des Jenseits sowie die Sünder anderer Völker jedoch auf ewig bitter in der Hölle bestraft werden und dort die Maden in ihren Körpern niemals sterben und ihr Feuer niemals erlöschen werde.

Manche Rabbis schrieben im Talmud, dass die Seele, nachdem sie sich vom Körper trennt, nicht zur Rechenschaft gezogen werde, sondern dass der Körper für die Sünden verantwortlich sei, da die Seele nicht für den Körper verantwortlich gemacht werden könne. Ein anderer Rabbi widersprach dem, was auch im Talmud geschrieben steht.

Im Talmud heißt es: „Manche Rabbinen sind in der Lage, Menschen und Wassermelonen zu erschaffen.“ Ferner heißt es in den Erzählungen des Talmuds, dass ein Rabbi eine Frau einst in eine Eselstute verwandelte, auf ihr zum Markt ritt und ein anderer Rabbi sie dann wieder in ihren ursprünglichen Zustand brachte. Im Talmud heißt es, dass die Rabbinen vielerlei übernatürliche Dinge taten. Davon stehen viele Geschichten und Legenden in Zusammenhang mit Schlangen, Fröschen, Vögeln und Fischen. Nach einer dieser Erzählungen gab es ein wildes Tier in einem Wald und der römische Kaiser wünschte es zu sehen. Als sich das Tier auf 400 Meilen bis Rom näherte, brüllte es, bis die Mauern Roms zusammenfielen. Es heißt auch im Talmud, dass einjährige Stiere in den Wäldern so groß wie der Berg Sinai gewesen seien. Da sie so groß waren, fiel es Noah, Friede sei mit ihm, schwer, sie zu retten, weshalb er nur einen von ihnen an seinen Hörnern am Schiff festband. Der damalige König von Baschan hieß Og und war so groß, dass er nicht auf das Schiff passte, weshalb er sich auf den Stier setzte. König Og war ein Amoriterkönig, der durch die Ehe eines Engels mit einer menschlichen Frau entstand. Sein Fuß sei 40 Meilen lang gewesen. Daneben gibt es noch zahlreiche weitere Unsinnigkeiten, die weder Vernunft noch Logik akzeptieren können...

Zudem heißt es im Talmud, dass Titus den Tempel betrat, mit seinem Schwert den Vorhang durchstach und Blut aus dem Vorhang hervordrang. Als Strafe wurde eine Mücke entsandt, die (durch die Nase) in das Gehirn von Titus eindrang. Diese wuchs in seinem Gehirn, bis sie die Größe einer Taube erreichte. Als Titus starb, öffnete man sein Gehirn und sah, dass die Mücke einen Schnabel aus Kupfer und Krallen aus Eisen hatte.

Es heißt außerdem im Talmud, dass Leute, die den von den

Rabbinen gelehrten Sachen widersprechen, bestraft würden, dass ein Jude, der neben einem Fremden gegen einen anderen Juden Zeugnis ablegt, verflucht sei und dass der Schwur eines Juden vor einem Fremden keine Verbindlichkeit habe.

In den Kapiteln „Hoschen Mischpat“, „Yoreh De'ah“ und „Schulchan Aruch“ des Talmuds stehen Sätze wie: „Das Blut von Nichtjuden fließen zu lassen, ist wie ein Opfer für Gott darzubieten“, „Alle Sünden, die für das Judentum begangen werden, sind erlaubt, mit der Bedingung, dass sie heimlich geschehen“, „Nur Juden werden als Menschen betrachtet. Nichtjuden sind Tiere“, „Gott schrieb den gesamten Reichtum der Welt den Juden zu“, „Das Gebot, keinen Diebstahl zu begehen, bezieht sich nur auf Juden. Das Leben und die Besitztümer von Nichtjuden sind den Juden erlaubt“, „Das Leben und die Würde von Nichtjuden ist erlaubt. Das Verbot der Unzucht richtet sich nur an Juden“, „Es ist eine gute Sache, wenn ein Jude den Besitz und die Arbeit eines Nichtjuden an sich nimmt“, „Unsere Gebote an Nichtjuden zu veratzen ist genauso schlimm wie zu melden, dass alle Juden getötet werden sollen. Wenn die Nichtjuden erfahren, was wir über sie lehren, werden sie uns vertreiben“, und: „Es gibt keine geringere Arbeit als den Ackerbau.“

Im Talmud heißt es bezüglich des Messias, den die Juden erwarten: „Der Messias wird die Nichtjuden unter den Rädern der Kriegswagen zerquetschen. Es wird einen großen Krieg geben, bei dem zwei Drittel der Menschen sterben werden. Die Juden werden als Sieger hervorgehen und die Waffen der Besiegten sieben Jahre lang als Brennmaterial benutzen.

Die anderen Völker werden den Juden gehorchen. Der Messias wird die Christen nicht akzeptieren und sie gänzlich auslöschen. Die Reichtümer aller Völker werden in die Hände der Juden fallen und sie werden sehr reich werden. Nachdem die Christen ausgelöscht sind, werden sich die Augen der anderen Völker öffnen, weshalb sie jüdisch sein werden. Dadurch werden die Juden die Weltherrschaft erlangen und es wird niemanden geben, der kein Jude ist.“

Hinweis 1: Dieses Buch mit dem Titel „Islam und Christentum“ zeigt, dass die Christen und Juden stets die Muslime angegriffen und mit ihren Büchern, Medien und ihrer Staatsmacht stets versucht haben, den Islam auszulöschen. Um dies zu erreichen, haben sie zunächst das Wissen über den Islam und die islamischen Gelehrten aus dem Weg geräumt und auf diese Weise dafür gesorgt, dass die Jugendlichen ahnungslos von der Religion aufwach-

sen. Einige der jungen Muslime, die durch die Fallen und Lügen der christlichen Missionare und heimtückischen Kommunisten getäuscht und davon beraubt wurden, Kenntnisse über die Vorzüge des Islams und die großen Errungenschaften ihrer Vorfahren zu erlangen, wurden mit der Zeit zu einflussreichen Personen, die etwas zu sagen hatten, und zu bedeutenden Autoren. So fingen sie an, in ignoranter und törichter Weise zu sprechen. Sie sagen beispielsweise: „Unsere Vorfahren lebten nach Wüstengesetzen. Sie wurden bewegungsunfähig aufgrund der dunklen Ketten, die der Islam dem Verstand aufzwingt, und lebten so, als wären sie in der Steinzeit. Es gäbe ein Leben nach dem Tod. Es gäbe ein Paradies mit Wohlgaben und eine Hölle mit einer Feuerstrafe. Durch solche Gedanken entsagten sie sich des Weltlichen und durch ihr Vertrauen auf ein ‚Gott‘ genanntes, unbekanntes Wesen wurden sie faul und lebten wie Tiere. Wir sind keine Hinterwäldler wie sie. Wir haben Abschlüsse an Universitäten. Wir folgen Europa und Amerika in Sachen Zivilisation und Fortschritt in Wissenschaft und Technik. Wir leben in Genuss und Vergnügen und verschwenden unsere Zeit nicht mit Gebeten und Fasten. Was hat eine aufgeklärte Person in einer Moschee oder in Mekka zu suchen? Wer möchte denn Zusammenkünfte, bei denen Männer und Frauen gemeinsam tanzen, singen, Alkohol trinken und Glücksspiele spielen..., vermeiden und stattdessen seine Zeit mit langweiligen und erdrückenden Dingen wie Gebet, Fasten und Mawlid verbringen? Wer war denn schon im Paradies und in der Hölle und hat sie gesehen? Kann man denn dieses schöne Leben gegen eine Illusion eintauschen?“ Dabei geht das weltliche Leben, das sie begehren und loben, langsam aber sicher zu Ende und wird zu einem Traum und sie trennen sich von denen, die sie lieben. Wir hoffen, dass diese bemitleidenswerten Leute unser Buch lesen und verstehen werden, dass sie getäuscht wurden. Die europäischen und amerikanischen Staatsmänner, Politiker und Wissenschaftler, denen sie nacheifern und die sie als besonders aufgeklärt und modern betrachten, und die Millionen Europäer, denen sie nacheifern und gleichen möchten, glauben auch an ein Leben nach dem Tod, an das Paradies, die Hölle, an Gott und Seine Propheten und sie gehen jeden Sonntag scharenweise in die Kirche zum Gottesdienst.

Hinweis 2: Wir haben in diesem Buch anhand von Belegen dargestellt, dass die vier Evangelien nicht das Evangelium sind, das von Allah, dem Erhabenen, offenbart wurde, sondern von Priestern verfasste Geschichtsbücher sind, und dass die Thora und der Tal-

mud, die von den Juden gelesen werden, mit Geschichten gefüllt sind, die von den Rabbinern frei erfunden wurden. Dass der edle Koran dagegen das Wort Allahs ist, das Seinem geliebten Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, dessen Prophetentum durch zahlreiche Wunder bewiesen ist, offenbart wurde, ist so offenkundig wie die Sonne. Wir lesen tagtäglich in den Zeitungen, dass vernunftbegabte und belesene Christen und Juden diese Tatsache erkennen und frohen Herzens Muslime werden.

WAS IST ZIVILISATION? (Fortschritt und Rückständigkeit)

Die Kenntnisse, deren Erwerb für die Muslime verpflichtend ist, werden „**islamische Wissenschaften**“ (al-Ulūm al-islāmiyya) genannt. Die islamischen Wissenschaften teilen sich in zwei Kategorien auf: Die „**religiösen Wissenschaften**“ und die „**positiven Wissenschaften**“ (Naturwissenschaften). Eine der Religionswissenschaften ist die Wissenschaft der Ethik (Tugendlehre).

Die Völker, die sich die als gut gekennzeichneten Tugenden des Islams zu eigen machen und in den Naturwissenschaften, also in beiden Bereichen der islamischen Wissenschaften fortgeschritten sind, werden als „**zivilisiert**“ bezeichnet. Diejenigen Völker, die in den Naturwissenschaften fortgeschritten sind und eine starke Industrie besitzen, jedoch von den islamischen Tugenden entfernt sind, werden „Tyrannen“, also rückständig, räuberisch und diktatorisch genannt. Diejenigen, die in den Naturwissenschaften rückständig und fern von den islamischen Tugenden sind, werden „Wilde“ („verwildert“) genannt. „**Zivilisation**“ bedeutet Aufbau des Landes und Wohlergehen der Diener Allahs. Mit anderen Worten ausgedrückt: Die Errichtung von Städten und der Dienst am Menschen. Und dies geschieht mit Hilfe der Naturwissenschaften, handwerklicher Tätigkeit und gutem Charakter. Kurzgesagt bezeichnet man die Verbindung von Naturwissenschaften und handwerklicher Tätigkeit mit gutem Charakter als „**Zivilisation**“. Ein zivilisierter Mensch verwendet die Wissenschaften und Handwerke im Dienste der Menschen. Die Tyrannen hingegen benutzen sie, um Menschen zu quälen und zu unterdrücken. Wie zu sehen ist, ist ein wahrer Muslim zivilisiert und fortschrittlich. Christen, Juden und Kommunisten [also Religionslose] sind dagegen rückständige, unglückselige und bemitleidenswerte Menschen.

DIE LETZTEN WORTE EINES UNSERER MÄRTYRER

Die Personaldaten des Märtyrers:

Name: M. Tevfik

Rang: Hauptmann

Dienst: Truppenbefehlshaber

Name des Vaters: Ali Rıza

Geburtsjahr: 1296 n. H. (1881 n. Chr.)

Geburtsort: Istanbul

Am 02. Juni 1916 wurde er von einer britischen Kugel verwundet und starb anschließend in einem Militärkrankenhaus in Çanakkale als Märtyrer.

IM ZELTLAGER IN DER NÄHE VON OVACIK

18. MAI 1331 – MONTAG

(1915)

Mein lieber Vater und meine liebe Mutter, die ihr der Grund für mein Dasein und meine Wegweiser seid:

Beim ersten großen Gefecht in Arıburnu, an dem ich beteiligt war, traf mich eine britische Kugel durch meine Hose an meiner rechten Flanke. Allah sei Dank wurde ich errettet. Da ich aber nicht davon ausgehe, dass ich die kommenden Gefechte überleben werde, schreibe ich folgende Zeilen als Andenken:

Gelobt sei Allah, der Erhabene, der mich bis zu diesem Rang aufsteigen ließ. Seine Vorherbestimmung ließ mich zu einem Soldaten werden. Ihr als meine Eltern habt mich nach den euch zur Verfügung stehenden Möglichkeiten so erzogen, dass ich unserer heiligen Religion, unserer Heimat und unserem Volk diene. Ihr seid der Grund für mein Dasein und meine Wegweiser. Ich danke Allah, dem Erhabenen, und euch vielmals.

Heute ist der Tag, an dem ich mir das Geld, das mir mein Volk bislang zukommen ließ, auch verdiene. Ich bemühe mich mit all meinen Kräften, meinem Dienst an der heiligen Religion und an meiner Heimat zu erfüllen. Wenn ich zum Rang des Märtyrertums aufsteige, werde ich damit zufrieden sein, ein geliebter Diener Allahs zu sein. Da ich Soldat bin, kann sich dies jederzeit ereignen, o mein lieber Vater und meine liebe Mutter. Meine Frau Münevver, die mein Augenstern ist, und meinen Sohn Nezih vertraue ich erst

Allah, dann euch beiden an. Bitte tut für sie, was auch immer ihr könnt! Bitte bemüht euch gemeinsam mit meiner Frau darum, dass mein Sohn eine angemessene Bildung und Erziehung bekommt und zu einem rechtschaffenen Muslim heranwächst. Wie wir wissen, besitzen wir keine Reichtümer. Ich verlange nicht mehr als das, was möglich ist, und selbst wenn ich es wollte, wäre es vergebens. Bitte überreicht den beigelegten Brief, den ich für meine Frau verfasst habe, an sie persönlich. Sie wird gewiss sehr betroffen sein. Gebt ihr den Brief in einer Weise, durch die sie es leichter haben wird, ihn zu verkraften. Sie wird trauern und weinen. Bitte tröstet sie. Dies ist unser göttlich verfügbares Schicksal. Achtet auf das Heft, das ich in den Briefumschlag für meine Frau beigelegt habe und in dem die Schuldner und Gläubiger aufgelistet sind! Die Schulden, die Münevver in ihrem Gedächtnis hat und die, die sie in ihrem eigenen Heft notiert hat, sind korrekt. Mein Schreiben an Münevver ist noch detaillierter. Ihr könnt sie diesbezüglich persönlich fragen.

Lieber Vater, liebe Mutter! Möglicherweise habe ich unbewusst viele Male eure Rechte verletzt. Bitte vergebt mir und entschuldigt mich für meine Vergehen! Lasst meine Seele Ruhe finden. Bitte helft meiner Frau beim Erledigen unserer Angelegenheiten.

Meine liebe Schwester Lutfiye,

wie du weißt, liebe ich dich sehr. Ich wollte für dich stets alles tun, wozu ich in der Lage war. Vielleicht habe ich auch dir Unrecht getan. Bitte entschuldige mich! So ist das göttliche Schicksal gewesen. Vergib mir und lass meine Seele Ruhe finden. Bitte unterstütze auch du deine Schwägerin Münevver und meinen Sohn Neziha.

Verrichtet allesamt täglich die fünf Gebete! Achtet sehr darauf, kein einziges Gebet zu verpassen. Erfreut mich, indem ihr für meine Seele die Fātiha rezitiert. Auch euch vertraue ich der Güte und Obhut Allahs, des Erhabenen, an.

O ihr Verwandten, Freunde und Liebgewonnenen, auf Wiedersehen. Vergebt mir allesamt eure Anrechte. Ich vergebe euch allen meine Anrechte und eure Fehler. Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen. Ich vertraue euch alle Allah, dem Erhabenen, an. Möge Allah, der Erhabene, euch bis in alle Ewigkeit beschützen! Mein lieber Vater, meine liebe Mutter.

ÜBERSETZUNG DES 147. BRIEFES

Der indische Großgelehrte und vollkommene Wegweiser (Murschid) Muhammad Ma'sūm al-Fārūqī [gest. 1079 (1668 n. Chr.) in Sirhind], möge Allah sich seiner erbarmen, schreibt in seinem Brief an Mir Muhammad Khāfī, der der 147. Brief aus dem ersten Band seines **Maktūbāt** ist, Folgendes auf Persisch:

Möge Allah, der Erhabene, euch und uns damit beehren, Seinem Liebling und dem höchsten Propheten Muhammad, Friede sei mit ihm, zu folgen. O mein barmherziger Bruder! Das irdische (diesseitige) Leben ist sehr kurz. Im ewigen und fortwährenden Jenseits werden wir den Lohn der Taten erlangen, die wir im irdischen Leben zu tun pflegten. Der Glücklichs-te auf dieser Welt ist jener, der in seinem kurzen Leben die Taten vollführt, die ihm im Jenseits nützen, und sich somit auf die lange, jenseitige Reise vorbereitet. Allah, der Erhabene, hat euch eine Stellung zuteilwerden lassen, bei der ihr den Bedürfnissen der Menschen nachkommen und sie zu Recht und Wohlstand führen könnt. Seid sehr dankbar für diese große Gabe! Wahre Dankbarkeit wird hierbei erreicht, indem die Bedürfnisse der Diener Allahs, des Erhabenen, erfüllt werden. Euer Dienst am Menschen wird ein Mittel sein, um Rangstufen im Diesseits und im Jenseits zu erlangen. Bemüht euch deshalb, die Diener Allahs, des Erhabenen, in gütiger Weise zu behandeln und es ihnen durch ein lächelndes Gesicht, schöne Worte und gutes Benehmen leicht zu machen. Diese Bemühung wird dazu führen, dass ihr das Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen, und hohe Rangstufen im Jenseits erlangt. In einem Hadith heißt es: **„Die Menschen sind die Diener Allahs, des Erhabenen. Er liebt jene, die Seinen Dienern Gutes tun.“** Es existieren zahlreiche Hadithe, die die Vorzüglichkeit und den Lohn für die Erfüllung der Bedürfnisse von Muslimen, das Erfreuen von Muslimen, den guten Charakter, die Sanftmut und die Geduld erwähnen. Ich möchte nun einige davon anführen. Lest sie mit Sorgfalt. Falls ihr einige Bedeutungen nicht genau versteht, so fragt die wahrhaftigen Gelehrten, die sich gut mit ihrer Religion auskennen und an ihrer Religion festhalten.

In einem Hadith heißt es: **„Der Muslim ist der Bruder des Muslims. Weder tut er ihm Unrecht, noch lässt er ihn im Stich. Wer seinem Bruder hilft, dem hilft Allah, der Erhabene. Wer seinem Bruder seine Last erleichtert, dem erleichtert Allah seine Last am Tag des Jüngsten Gerichts. Wer einen Muslim erfreut, den erfreut Al-**

lah, der Erhabene, am Jüngsten Tag.“

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Wer seinem Glaubensbruder hilft, dessen Helfer ist Allah, der Erhabene.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Allah, der Erhabene, erschuf manchen Seiner Diener, damit sie die Bedürfnisse der Menschen erfüllen. Jene, die Sorgen haben, wenden sich an sie. Diese werden vor der Strafe des Jüngsten Tages sicher sein.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Allah, der Erhabene, gewährte manchen Seiner Diener viele Gaben und machte sie zum Mittel für die Erledigung der Sorgen der Menschen. Wenn sie die Gaben nicht für die Bedürftigen verwenden, nimmt Er sie ihnen weg und gibt sie anderen.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Wer das Bedürfnis eines Glaubensbruders erfüllt, der erlangt die Belohnung von zehn Jahren I'tikāf. Der Abstand zwischen demjenigen, der für Allahs Wohlgefallen einen Tag I'tikāf vollzieht, und dem Höllenfeuer beträgt drei Gräben. Dabei ist der Abstand zwischen zwei Gräben so groß wie zwischen Ost und West.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Wer ein Bedürfnis seines Glaubensbruders erfüllt, dem schickt Allah, der Erhabene, 75.000 Engel, die von morgens bis abends Bittgebete für ihn sprechen. Und wenn es abends ist, sprechen sie bis zum Morgen Bittgebete. Für jeden seiner Schritte wird ihm eine Sünde vergeben und er wird um eine Stufe emporgehoben.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Wer sich für die Erfüllung eines Bedürfnisses seines Glaubensbruders aufmacht, dem werden für jeden seiner Schritte 70 Belohnungen gutgeschrieben und 70 Sünden getilgt. Nachdem er ihn von der Sorge befreit hat, wird er wie ein Neugeborener von seinen Sünden befreit. Falls er während seiner Hilfestellung stirbt, betritt er das Paradies ohne Abrechnung.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Wer sich, um seinen Glaubensbruder von einer Bedrängnis zu befreien, mit ihm zur Regierung [zum Gericht] begibt, der wird zu jenen gehören, die über die Brücke Sirāt schreiten, ohne abzurutschen.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Der vorzüglichste und wertvollste Gottesdienst besteht darin, einen Gläubigen zu erfreuen, ihm Kleidung zu spenden, ihn zu speisen, falls er hungrig ist, oder irgendein Bedürfnis von ihm zu erfüllen.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Die vorzüglichste Tat nach den Pflichthandlungen ist das Erfreuen eines Muslims.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Wenn jemand seinen Glaubensbruder erfreut, so erschafft Allah, der Erhabene, einen Engel, der bis zum Tod dieser Person stets Gottesdienste verrichtet. Wenn er nach seinem Tod in sein Grab gelegt wird, kommt der Engel zu ihm und fragt ihn, ob er ihn kennen würde. Nachdem er sagt: ‚Nein, wer bist du?‘, sagt der Engel ihm: ‚Ich bin die Freude, die du einem deiner Glaubensbrüder zuteilwerden liebst. Nun wurde ich zu dir geschickt, um dir eine Freude zu bereiten, dir bei der Beantwortung der Fragen der befragenden Engel zu helfen und Zeuge für deine Antworten zu sein. Ich werde für dich im Grab und am Tag des Jüngsten Gerichts Fürsprache einlegen und dir deinen Platz im Paradies zeigen.“** Als man fragte, was jene Sache sei, die dazu führt, dass viele Menschen das Paradies betreten, lautete die Antwort darauf: **„Taqwā (Gottesfurcht, d. h. sich vor den Verboten zu hüten und guten Charakter zu haben).“** Als man wiederum fragte, was die Sache sei, aufgrund derer viele Menschen in die Hölle eingehen werden, lautete die Antwort darauf: **„Die Zunge und das Geschlechtsteil einer Person.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Der Gläubige mit vollkommenem Glauben ist derjenige, dessen Charakter schön und dessen Umgang mit seiner Frau sanft ist.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Durch seinen guten Charakter wird ein Mensch im Jenseits hohe Stufen erlangen und seine gottesdienstlichen Handlungen werden vielfach höher belohnt. Der schlechte Charakter wiederum führt den Menschen in die Abgründe der Hölle.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Der einfachste und leichteste Gottesdienst ist wenig zu reden und guten Charakter zu haben.“**

Als jemand zum Gesandten Allahs kam, ihm gegenübertrat und ihn nach der Tat fragte, die Allah, der Erhabene, am meisten liebt, antwortete er: **„Guten Charakter zu haben.“** Nachdem er an seine rechte Seite trat und ihn erneut fragte, antwortete der Prophet erneut: **„Guten Charakter zu haben.“** Nachdem er dann an seine linke Seite trat und ihn erneut fragte, antwortete der Prophet erneut mit: **„Guten Charakter zu haben.“** Nachdem er dann um ihn herum ging und den Propheten von hinten fragte, antwortete er ihm: **„Weshalb verstehst du nicht? Guten Charakter zu haben bedeutet, soweit man es schafft, nicht zornig zu werden.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Wer davon ablässt zu streiten, obwohl er im Recht ist, dem wird am Rand des Paradieses ein**

Palast gegeben. Wer nicht einmal aus Spaß lügt, dem wird in der Mitte des Paradieses ein Palast gegeben. Wer guten Charakter hat, dem wird am höchsten Platz des Paradieses ein Palast gegeben.“

In einem Hadith qudsī heißt es: „Unter allen Religionen wählte Ich diese Religion aus. Diese Religion wird durch Freigiebigkeit und guten Charakter vervollkommen. So vervollkommen sie jeden Tag durch diese beiden!“

In einem weiteren Hadith heißt es: „So, wie warmes Wasser Eis zum Schmelzen bringt, lässt guter Charakter die Sünden dahinschmelzen. So, wie Essig den Honig verdirbt, so verdirbt der schlechte Charakter die Gottesdienste.“

In einem weiteren Hadith heißt es: „Allah, der Erhabene, ist sanftmütig und liebt diejenigen, die in allen ihren Angelegenheiten sanftmütig sind.“

In einem weiteren Hadith heißt es: „Allah, der Erhabene, liebt den sanftmütigen Charakter und hilft einer solchen Person stets. Den hartmütigen Leuten hilft Er jedoch nicht.“

In einem weiteren Hadith heißt es: „Derjenige, der nicht in die Hölle kommen und nicht vom Höllenfeuer verbrannt werden wird, ist derjenige, der sanftmütigen Charakter besitzt und es jedem leicht macht.“

In einem weiteren Hadith heißt es: „Allah, der Erhabene, liebt den, der nicht hastig ist. Die Hast kommt vom Teufel. Allah, der Erhabene, liebt die Milde, d. h. den sanftmütigen Charakter.“

In einem weiteren Hadith heißt es: „Der Sanftmütige erreicht die Stufe derer, die am Tag fasten und in der Nacht beten.“

In einem weiteren Hadith heißt es: „Allah, der Erhabene, liebt den, der im Moment des Zorns sanftmütig handelt, sehr.“

In einem weiteren Hadith heißt es: „Allah, der Erhabene, wird denjenigen hohe Rangstufen zuteilwerden lassen und Paläste im Paradies beschenken, die sanften Umgang pflegen mit denen, die ihnen gegenüber hart sind, die den Unrechttuenden vergeben, die diejenigen großzügig behandeln, die sie selbst nicht großzügig behandeln, und die jene besuchen, die sie nicht aufsuchen.“

In einem weiteren Hadith heißt es: „Der Held ist nicht jener, der im Ringen, im Wettkampf siegreich ist, sondern jener, der sich im Zustand des Zorns kontrollieren kann.“

In einem weiteren Hadith heißt es: „Derjenige, der mit freundlichem Gesicht den Friedensgruß spricht, erhält den Lohn von Al-

mosen (Sadaqa).“

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Den Glaubensbruder mit einem Lächeln im Gesicht zu empfangen, das Gute zu gebieten und das Verwerfliche zu verbieten, eine Person aus dem Irrtum zu retten in einer Zeit, in der das religiöse Wissen in Vergessenheit geriet und der Irrtum [der Unglaube] sich verbreitet, von Wegen und Plätzen Steine, Dornen, Knochen und Müll zu entfernen und den Trinkbecher einer durstigen Person zu füllen, ist alles Sadaqa.“**

In einem weiteren Hadith heißt es: **„Im Paradies gibt es Paläste, deren Inneres von außen und deren Äußeres von innen gesehen werden kann. Diese sind für jene vorgesehen, die in angenehmer Weise sprechen, die Hungrigen speisen und Gebete verrichten, während alle anderen schlafen.“**

Diese Hadithe sind aus dem Buch **at-Targhīb wat-tarhīb** entnommen, welches zu den wertvollen Hadithwerken gehört.^[1] Möge Allah, der Erhabene, uns allen ermöglichen, diese Hadithe in die Tat umzusetzen. Wessen Zustand und Taten diesen Hadithen entsprechen, sollte Allah, dem Erhabenen, sehr dankbar dafür sein. Wessen Zustand ihnen nicht entspricht, der soll Allah, den Erhabenen, anflehen, auf dass sich sein Zustand ändern möge. Wessen Zustand ihnen nicht entspricht, bei dem ist auch das Einsehen der eigenen Mängel eine große Gabe. Wer seine Mängel nicht einsieht und für sie nicht trauert, bei dem ist klar, dass sein Glaube schwach ist.

ÜBERSETZUNG DES 83. BRIEFES

Der ehrwürdige Muhammad Ma'sūm schreibt auf Persisch Folgendes im 83. Brief aus dem zweiten Band an Mirzā Muhammad Sādiq und erläutert dabei zwei Gnadengaben sowie das Thema des Schicksals und der Vorherbestimmung (Qadā und Qadar): Wenn eine Person, der folgende zwei Gnadengaben zuteilwurden, keine spirituellen Genüsse und Zustände erfährt, so soll sie keineswegs traurig sein: Die erste dieser beiden Gaben ist die Befolgung Muhammads, Friede sei mit ihm, welcher der Stifter dieser Religion ist, und die zweite ist die Liebe zum Murschid (dem Scheich, spirituellen Meister). Diese zwei Gaben führen den Menschen zu allen Arten von Glückseligkeiten und spirituellen Erkenntnissen. Fehlt

[1] Der Verfasser dieses Buches, Abdul'azīm al-Mundhirī al-Qayrawānī asch-Schāfi'ī, verstarb im Jahre 656 [1258 n. Chr.].

aber eine der beiden Gaben, so ist das Ende der Person katastrophal. Dass er viel an Wissen, Taten oder Wundertaten vorweist, kann ihn nicht vor dieser Katastrophe schützen. Der schädlichste und gefährlichste Grund, weshalb man diese beiden Gaben verliert, ist das Beisammensein mit ungläubigen Menschen und Leuten, die die Rechtsschulen ablehnen, sowie das Lesen ihrer Bücher und anderer Veröffentlichungen [wie z. B. ihre Zeitschriften]. Vor solchen irregegangenen Leuten muss man fliehen, wie als würde man vor einem Löwen fliehen. Stattdessen soll man unbedingt die Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna [d. h. der wahrhaftigen Muslime, deren Glaube und gottesdienstlichen Handlungen nicht verdorben sind] lesen. Wer die Werke der Großgelehrten lesen möchte, für den ist die Lektüre des Buches **Maktūbāt** von Imām ar-Rabbānī äußerst nützlich.^[1] [Die Bücher des Hakikat-Verlags sind Übersetzungen der Werke dieser wahrhaftigen Gelehrten. Wer den Islam in authentischer Weise erlernen möchte, dem empfehlen wir diese Bücher.]

Das Wissen über das Schicksal und die Vorherbestimmung ist sehr komplex und schwer zu verstehen. Darüber zu sprechen und zu diskutieren, wurde in den Hadithen als verboten erklärt. Die Aufgabe der Muslime besteht darin, die Gebote und Verbote Allahs, des Erhabenen, zu erlernen und sich nach ihnen zu richten. Wir sind damit beauftragt, an das Schicksal und die Vorherbestimmung zu glauben und nicht damit, die Details davon zu erforschen. Wir müssen das lernen und glauben, was die Gelehrten der Ahlus-Sunna diesbezüglich gesagt haben. Diese wahrhaftigen Gelehrten [d. h. Experten des islamischen Wissens] sagen, dass Allah, der Erhabene, in der Urewigkeit wusste, was die Menschen alles an guten und schlechten Taten verrichten werden. Wenn die Zeit, in der sich diese Taten ereignen sollen, kommt, will und erschafft Er diese Taten. Dieses Erschaffen Allahs wird als „**Taqdir**“ bezeichnet. [Das urewige göttliche Wissen wird „**Qadar**“ genannt. D. h. Qadar ist das urewige Wissen und nicht das, was Allah den Menschen in der Urewigkeit befiehlt (d. h. kein urewiges Gebot).] Der alleinige Schöpfer ist Allah, der Erhabene. Es gibt keinen anderen Schöpfer außer Ihm. Kein Mensch kann irgendetwas erschaffen. Ignorante und törichte Leute, die als „**Mu‘tazila**“ und „**Qadariyya**“ bezeichnet werden, lehnten den Glauben an das Schicksal und die Vor-

[1] Imām ar-Rabbānī Ahmad al-Fārūqī wuchs in Indien auf und gehört zu den größten Gelehrten der Ahlus-Sunna und Gottesfreunden. Er verstarb 1034 [1624 n. Chr.] in der Stadt Sirhind.

herbestimmung ab. Stattdessen glaubten sie daran, dass der Mensch, alles, was er will, mit seiner eigenen Macht erschaffen könne. Menschen, die derart zu Ungläubigen werden, sind zahlreich in unserer Zeit.

Auch der Wille und die Entscheidung des Menschen haben bei der Erschaffung von jeglichen Dingen, gut und schlecht, einen Einfluss. Wenn der Mensch etwas tun möchte und Allah, der Erhabene, dies ebenfalls will, erschafft Er diese Tat. Das Wollen des Menschen wird als „**Kasb**“ (Aneignung) bezeichnet. Dies bedeutet, dass alle Bewegungen und Taten des Menschen mit dem Kasb des Menschen und dem Erschaffen Allahs, des Erhabenen, geschehen. Ein Mörder wird im Jenseits bestraft, weil er sich diese Tat „angeeignet“, d. h. sie gewollt hat. Die Angehörigen der „Dschabriyya“ genannten Gruppe dagegen leugneten den Kasb, d. h. den freien Willen des Menschen. Nach ihnen würde Allah alle Bewegungen und Taten des Menschen erschaffen, ganz gleich, ob der Mensch dies will oder nicht. Sie sagten, dass alle Taten des Menschen wie die Blätter eines Baumes seien, die durch den Wind bewegt werden, und dass Allah die Menschen zu allem zwingt. Sie glaubten, dass der Mensch zu nichts fähig sei. Dies zu sagen ist Unglaube (Kufr) und wer derart glaubt, ist ein Ungläubiger (Kāfir). Nach ihnen würden diejenigen, die gute Taten vollbracht haben, im Jenseits belohnt, diejenigen, die schlechte Taten begangen haben, aber nicht bestraft werden. Ungläubige, Ungehorsame und Sünder würden also nicht bestraft werden, da es immer nur Allah, der Erhabene, sei, der diese Sünden ausgeführt habe. Sie seien nämlich von Allah zu den Sünden gezwungen worden. Alle Propheten haben jene, die derart glauben, verflucht. Ist denn das Zittern der Hand oder des Fußes vergleichbar damit, dass Hand und Fuß willentlich bewegt werden? In den Versen 92 und 93 der Sure al-Hidschr heißt es sinngemäß: „**Allah, der Erhabene, wird sie alle befragen über das, was sie taten.**“ Im 24. Vers der Sure al-Wāqī'a heißt es sinngemäß: „**Sie werden die Strafe erhalten für das, was sie zu tun pflegten.**“ In der Sure al-Kahf heißt es im 29. Vers sinngemäß: „**Wer nun will, der soll glauben, und wer will, möge leugnen. Wir haben den Leugnenden das Höllenfeuer bereitet.**“ In Vers 33 der Sure an-Nahl heißt es sinngemäß: „**Allah, der Erhabene, fügt ihnen kein Unrecht zu, doch sie tun sich selbst Unrecht an.**“ Manche Rechtsschullose und Ketzler lehnen den Kasb, den Willen des Menschen ab, um sich von der Mühe, die Gebote und Verbote Allahs, des Erhabenen, zu befolgen, zu befreien und aufgrund der Sünden nicht bestraft zu werden.

Allah, der Erhabene, ist großzügig und Seine Barmherzigkeit ist grenzenlos. Er gebot den Menschen nur das Nützliche für sie und nur so viel, wie sie zu tun vermögen. Das Schädliche dagegen verbot Er. In Vers 286 der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Allah, der Erhabene, fordert von niemandem mehr, als er vermag (d. h. Er erlegt den Menschen nur das auf, was sie mit Leichtigkeit ausführen können).“** Über die Menschen, die nicht daran glauben, dass der Mensch einen Willen besitzt, kann man sich nur wundern. Weshalb zürnen sie dann über Leute, die nicht auf sie hören und ihnen Sorgen bereiten? Weshalb versuchen sie ihre Söhne und Töchter zu erziehen? Weshalb schimpfen sie mit ihren Ehefrauen, wenn sie sehen, dass diese verwerfliche Dinge tun? Weshalb tolerieren sie diese nicht einfach, indem sie davon ausgehen, dass sie keinen Willen haben und somit gezwungenermaßen so handeln? Sie glauben auf diese Weise, um im Diesseits allerlei Übeltaten begehen zu können und im Jenseits nicht bestraft zu werden. Dabei heißt es in den Versen 7 und 8 der Sure at-Tür sinngemäß: **„Dein Herr wird gewiss strafen. Man kann sich nicht davor retten.“**

Indem die Anhänger der Qadariyya das Schicksal und die Vorherbestimmung und die Angehörigen der Dschabriyya den freien Willen des Menschen ablehnten, wichen beide vom rechten Weg ab. Somit wurden sie zu Irrgängern (Ahl al-Bid‘a). Der richtige Weg ist der Weg der **„Ahlus-Sunna wal-Dschamā‘a“**, der sich zwischen beiden befindet. Die Angehörigen dieses wahren Weges werden **„Sunniten“** genannt. Imām Abū Hanīfa, das Oberhaupt der Ahlus-Sunna, fragte Imām Dscha‘far as-Sādiq^[1], möge Allah mit beiden zufrieden sein: „O Enkel des Gesandten Allahs! Hat Allah, der Erhabene, die Taten der Menschen ihrem Willen überlassen oder lässt Er sie diese mit Zwang verrichten?“ Dieser antwortete ihm: „Weder überlässt Allah, der Erhabene, das, worauf Er selbst Anrecht hat, den Menschen noch geziemt es sich Seiner Gerechtigkeit, die Menschen zu zwingen und anschließend zu bestrafen.“ Die Ungläubigen sagen: „Allah wollte, dass wir Ungläubige, Polytheisten (Muschrikūn) werden, und was Er wollte, ist geschehen.“ In Vers 148 der Sure al-An‘ām heißt es sinngemäß: **„Die Polytheisten sagen: Wenn Allah nicht gewollt hätte, dass wir und unsere Väter Ihm etwas beigesellen...“** Als Antwort darauf heißt es: **„Weil auch diejenigen, die vor ihnen kamen, nicht glaubten,**

[1] Imām Dscha‘far as-Sādiq ist der Sohn des Enkels von Imām Husayn, der wiederum der Enkel des Gesandten Allahs ist.

strafte Wir sie.“

Die Polytheisten tätigen diese Aussage nicht, um sich zu entschuldigen oder sich vor der Strafe zu retten. Sie wissen ja nicht, dass ihre Beigesellung, ihr Unglaube schlecht ist. Sie sagen: „Alles, was Allah, der Erhabene, will, ist auch gut und Er ist damit auch zufrieden. Denn wenn Er damit nicht zufrieden wäre, würde Er es auch nicht wollen. Folglich müsste Er auch mit unserer Beigesellung zufrieden sein und dürfte uns dafür nicht bestrafen.“ Dabei hat Allah, der Erhabene, durch Seine Propheten verkünden lassen, dass Er mit dem Unglauben, der Beigesellung nicht zufrieden ist. Er ließ verkünden, dass der Unglaube verwerflich ist, die Ungläubigen verflucht sind und ewige Strafe erleiden werden. Es ist nicht zwingend notwendig, mit einer gewollten Sache auch zufrieden zu sein. Allah, der Erhabene, will und erschafft den Unglauben und den Ungehorsam, doch ist Er mit diesen nicht zufrieden. Dass Er mit diesen nicht zufrieden ist, verkündete Er in offenkundiger Weise im edlen Koran. Vielleicht sagen die Polytheisten das auch nur, um die Propheten zu verspotten.

Frage: Allah, der Erhabene, hat in der Urewigkeit die Erschaffung des Guten und Schlechten bestimmt und sie gewusst. Er will und erschafft entsprechend Seines Wissens. Dadurch bleibt der menschliche Wille wirkungslos. Heißt das dann nicht, dass der Mensch dazu gezwungen ist, das Gute oder Schlechte auszuführen?

Antwort: Allah, der Erhabene, wusste in der Urewigkeit, dass der Mensch mit seinem eigenen Willen eine Tat ausführen wird. Dass Allah, der Erhabene, derart über Wissen verfügt, bedeutet nicht, dass der Mensch keinen Willen und keine Wahlfreiheit besäße. Allah, der Erhabene, erschafft auch jenseits des Menschen viele Sachen entsprechend Seiner Vorherbestimmung in der Urewigkeit. Wenn der Mensch in seinen Handlungen gezwungen wäre, so wäre auch Allah, der Erhabene, bei all Seinen Erschaffungen gezwungen. Dadurch wird deutlich, dass Allah, der Erhabene, wollend, d. h. nicht gezwungen ist, und ebenso die Menschen wollend sind.

ÜBERSETZUNG DES 110. BRIEFES

Die Übersetzung des auf Persisch verfassten Briefes von Muhammad Ma'sūm, möge Allah sich seiner erbarmen, an einen seiner Schüler namens Abdulhakīm, der der 110. Brief aus dem zweiten Band ist, lautet folgendermaßen: Man darf nicht mit Leuten zusammenkommen, deren Glaube und Glaubenspraxis verdorben ist, und auch keine Gesellschaft und Freundschaft zu Irrgängern pflegen. Yahyā ibn Mu'ādh ar-Rāzī (gest. 258 [872 n. Chr.]) sagte: „Pflege nicht die Gesellschaft von drei Gruppen von Menschen: Unachtsame Gelehrte, Leute, die den Koran auswendig gelernt haben (Huffāz), aber nur an weltlichen Gewinn denken, und Scheichs, die keine Kenntnisse von der Religion haben.“ Wenn die Aussagen, das Verhalten und die Taten einer Person, die als Scheich bekannt ist, nicht im Einklang mit den islamischen Bestimmungen sind, so nähere dich ihm keinesfalls an! Fliehe sogar von der Stadt oder dem Dorf, wo er sich befindet! Denn er ist ein heimtückischer Dieb, der den Menschen ihren Glauben raubt. Er sorgt dafür, dass die Menschen in die Falle des Teufels tappen. Selbst, wenn er übernatürliche Zustände aufweist, Wundertaten vollbringt und es so aussieht, als hätte er keine Verbundenheit mit Weltlichem, flieht vor ihm, so wie man auch vor einem Löwen fliehen würde. Der Tasawwuf-Experte Dschunayd al-Baghdādī (gest. 298 [910 n. Chr.]) sagte: „Es gibt viele, die behaupten, zu den Anhängern des Tasawwuf zu gehören. Von ihnen sind nur diejenigen wahrhaftig, die dem Gesandten Allahs folgen.“ Er sagte außerdem: „Denkt nicht, dass eine Person, die weder dem edlen Koran noch den ehrwürdigen Hadithen folgt, ein Gottesfreund sei!“ Ein andermal sagte er: „Der Weg, der die Menschen zur Zufriedenheit und Liebe Allahs führt, ist der Weg derer, die dem Koran und der Sunna folgen.“ Glaubt nicht, dass eine Person, deren Aussagen, Taten und Charaktereigenschaften nicht im Einklang mit dem Weg des Gesandten Allahs sind [und die ihre Familie, ihre Töchter nicht an diesen Weg binden] ein Gottesfreund sei! Auch Juden, christliche Priester und die als Brahmanen bekannten indischen Geistlichen sprechen schöne Worte und scheinen fern von Verwerflichem zu sein. Man darf sich jedoch nicht durch ihre Worte und ihre Erscheinung täuschen lassen. Lasst euch nicht von ihrer Weltabgewandtheit, ihren übernatürlichen Taten und ihren Aussagen zur „Einheit der Existenz“ (Tawhīd wudschūdī) täuschen! Abū Umar as-Sulamī sagte: „Alle Worte und Zustände, die nicht im Einklang mit den islamischen Bestimmungen stehen, sind schädlich. Tasawwuf ist das Bestreben, den islamischen Bestim-

mungen (al-Ahkām al-islāmiyya) zu folgen. Das einzige Erkennungsmerkmal, das den Wahrhaftigen vom Lügner unterscheidet, ist die Befolgung des Gesandten Allahs. Eine Enthaltensamkeit, ein Gottvertrauen und verlockende Worte, die nicht denen des Gesandten Allahs, Friede sei mit ihm, gleichen, sind nichtig. Gedenkformeln, Überlegungen, spirituelle Genusszustände und Wunder-taten, die nicht im Einklang mit dem Islam stehen, sind nutzlos.“ [Abdullah ad-Dahlawī (gest. 1240 [1824 n. Chr.] in Delhi), möge Allah seiner Seele gnädig sein, sagt in seinem zwölften Brief: „Wenn eine Person, die einem Orden (Tarīqa) beitrifft, ihre Auf-gaben nicht fortlaufend ausführt, gilt sie als jemand, der den Or-den verlassen hat.“] Übernatürliche Taten können auch von Men-schen vollbracht werden, die für längere Zeit hungern oder gegen ihre Triebseele handeln. Diese zeigen nicht, dass sie Gottesfreunde wären. Abdullah ibn al-Mubārak (gest. 181 [797 n. Chr.]) sagte: „Wer nicht den guten Sitten (Ādāb) des Islams folgt, der wird der Befolgung der Sunna des Gesandten Allahs beraubt sein. Wer nachlässig ist in Bezug auf die Befolgung der Sunna, der wird der Einhaltung der Pflichten beraubt sein. Wer nachlässig ist hinsicht-lich der Pflichten (Farā'id) und Verbote (Mahārim), der kann kein Gottesfreund sein.“ Aus diesem Grund heißt es in einem Hadith: **„Auf dem Begehen von Verboten zu beharren, führt zum Unglau-ben.“** Als man zu Abū Sa'īd Abul-Khayr (gest. 440 n. H.) sagte, dass Soundso auf dem Wasser laufen könne, antwortete er: „Dies ist nichts Besonderes. Auch Stroh/Halm schwimmt auf dem Was-ser.“ Als man ihm sagte, dass Soundso in der Luft fliegen könne, antwortete er: „Auch die Fliege und der Rabe fliegen in der Luft.“ Als man ihm sagte, dass Soundso in einem einzigen Moment meh-rere Städte bereisen könne, antwortete er: „Auch der Teufel ver-mag dies. Diese Sachen bedeuten nicht, wertvoll zu sein. Der wirk-lich Wackere kauft und verkauft, wie jeder andere auch, heiratet und bekommt Kinder, aber vergisst bei alledem Allah, den Erha-benen, nicht einen Augenblick.“ Als zum großen Gottesfreund Abū Alī Ahmad ar-Rodbārī (gest. 321 n. H. in Ägypten) gesagt wurde, dass jemand Musik höre und sage, dass er hohe Stufen im Tasawwuf erreicht habe und deswegen das Hören [von Musik und Frauenstimmen] nicht länger verboten für ihn sei, antwortete er: „Ja, er hat die Hölle erreicht.“ Abū Sulaymān Abdurrahmān ad-Dārānī (gest. 205 n. H. in Damaskus) sagte: „Mir kommen oft Sa-chen in mein Herz, die ich zunächst für gut halte. Bevor ich sie je-doch mit der Waage des Islams abgewogen habe, messe ich ihnen keinerlei Wert bei.“

[Imām ar-Rabbānī, möge Allah seiner Seele gnädig sein, schreibt im 82. Brief aus dem zweiten Band: „Klammere dich nicht an die schön wirkenden Genüsse des Diesseits und lasse dich nicht von seinen vergänglichen, schnell endenden Zierden täuschen! Bemühe dich darum, dass all deine Aussagen und Taten im Einklang mit dem Islam sind! Richte zunächst deinen Glauben entsprechend dem aus, was in den Werken der Gelehrten der Ahlus-Sunna steht! Achte hiernach darauf, dass alle deine Taten und gottesdienstlichen Handlungen mit dem, was in den Fiqh-Werken eben dieser Gelehrten steht, übereinstimmen! Das Achten auf Halāl und Harām ist äußerst wichtig. Freiwillige Gottesdienste haben im Vergleich zu den Pflichtgottesdiensten keinerlei Bedeutung. Einen Dinar als Zakāt zu entrichten ist vielfach vorzüglicher, als hunderttausende Dinare freiwillig zu spenden. Um sich vor den Gefahren des Diesseits zu schützen und im Jenseits ewige Gaben zu erlangen, [muss man Muslim sein, d. h. hierfür] gibt es keinen anderen Ausweg, als zunächst den Glauben (Iman) anzunehmen und sich dann an die islamischen Bestimmungen zu halten.“ „Islam“ ist der Glaube mit dem Herzen und die Befolgung der islamischen Bestimmungen mit dem Körper. Die Gebote Allahs, des Erhabenen, werden „**Fard**“ (Pl. Farā'id) genannt und Seine Verbote „**Harām**“ (Pl. Mahārim). Beide zusammen werden als „**Ahkām islāmiyya**“ (islamische Bestimmungen) bezeichnet. Für jeden Muslim, sowohl Mann als auch Frau, ist es verpflichtend, die sechs Glaubensgrundsätze, die man mit dem Herzen bestätigen muss, zu lernen sowie sich umgehend dasjenige religiöse Wissen anzueignen, das überall verbreitet und im Umlauf ist und zu den alltäglichen Aufgaben geworden ist, wie z. B. das Verrichten des Gebets, die Sure al-Fātiha, die im Gebet zu rezitieren ist, und diesem Wissen entsprechend zu leben. Das Belehren der Kinder hierüber ist eine Pflicht für Mütter und Väter. Wenn ein Kind muslimischer Eltern, das das heiratsfähige Alter erreicht, oder ein kürzlich konvertierter Muslim dem Aneignen und Umsetzen dieses Wissens keine Wichtigkeit beimisst und nicht akzeptiert, dass es die erste Pflicht ist, fällt er vom Glauben ab. Eine solche Person wird „**Murtadd**“ (Abtrünniger) genannt. Ein Abtrünniger ist schlimmer als ein Ungläubiger, der nie Muslim war. Die Quelle der islamischen Wissenschaften sind der edle Koran und die ehrwürdigen Hadithe. Alle Aussagen Muhammads, Friede sei mit ihm, werden ehrwürdiger „**Hadith**“ genannt. Der edle Koran und die ehrwürdigen Hadithe sind auf Arabisch. Die Bedeutung des edlen Korans hat einzig und allein Muhammad, Friede sei mit ihm, verstanden und die

gesamte Bedeutung seinen Gefährten erläutert. Die islamischen Gelehrten wiederum lernten sie von den edlen Prophetengefährten und schrieben sie in Büchern nieder. Diese Bücher werden „**Tafsīr**“-Bücher (Koranauslegungen) genannt und diese Gelehrten als Gelehrte der „**Ahlu-Sunna**“ bezeichnet. Die größten Gelehrten der Ahlu-Sunna sammelten das Wissen über die islamischen Bestimmungen aus den Tafsīr-Werken und schrieben es in separaten Büchern auf. Dadurch entstanden die „**Fiqh**“-Werke. Die später erschienenen Religionsignoranten und Islamfeinde haben die Jugendlichen getäuscht, indem sie Tafsīr- und Fiqh-Werke nach eigenem Gutdünken und nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen ihrer Zeit verfassten. Wenn der Getäuschte seinen Glauben nicht verloren hat, wird er als „**Irregegangener**“ (Sāhib al-Bid'a) bezeichnet. Falls er aber seinen Glauben verloren hat, ist er ein Abtrünniger. Diejenigen, die diese schädlichen Bücher lesen, lernen nicht den Islam, sondern die Gedanken und Ansichten der Verfasser. Diese Bücher stellen Angriffe gegen den Islam von innen dar und versuchen, die „**Ahlu-Sunna**“ genannten wahren Muslime auszulöschen. An der Spitze derer, die Feindschaft gegen den Islam hegen, stehen die Juden und die Briten. Diejenigen, die sich von jüdischen Büchern täuschen ließen, werden „**Schiiten**“ genannt, und diejenigen, die durch die britischen Spione getäuscht wurden, werden „**Wahhabiten**“ genannt. Wie die Briten den Wahhabismus etablierten, beschreiben wir in unserem Buch „**Die Gestände eines britischen Spions**“, und wie sie das wahhabitische Saudi-Arabien gründeten, steht im Lexikon „**al-Mundschid**“ unter dem Begriff „Lavrence“. Um die Jugendlichen von den verdorbenen Aussagen in ihren Büchern überzeugen zu können, fügen die Schiiten und Wahhabiten auch Koranverse, Hadithe und Aussagen der edlen Gefährten und rechtschaffenen Altvorderen zu ihren Büchern hinzu. Diese Hinzufügungen interpretieren sie jedoch nach Gutdünken auf falsche Weise und versuchen zu beweisen, dass das, was in ihren Büchern steht, die Wahrheit sei. Sie verwirren die Jugendlichen. Nur mit großer Mühe kann man ihre Bücher von den Büchern der Ahlu-Sunna unterscheiden. Nur derjenige, der ihre falschen Glaubensüberzeugungen studiert, wird in der Lage sein, diese wiederzuerkennen, wenn er in einem Buch auf sie stößt, und weiß sodann, dass jenes Werk verdorben ist, und wird somit davor bewahrt, in ihre Fallen zu tappen.

Allah, der Erhabene, erschuf alles in einer Ordnung. Im edlen Koran verkündet Er, dass alles eine Ordnung hat und kalkuliert ist. Diese Ordnung bezeichnen wir heute als Gesetze der Physik,

Chemie, Biologie und Astronomie. Für den Erhalt dieser Ordnung erschafft Er alles mit spezifischen Mitteln. So, wie Er die Materie für die Erschaffung weiterer Materie als Mittel festlegte, so machte Er auch den menschlichen Willen und die menschliche Handlungsfähigkeit zum Mittel. Manchmal erschafft Er auch in übernatürlicher, außergewöhnlicher Weise, d. h. Seine Gewohnheit außer Kraft setzend ohne bestimmte Mittel. Dass Er anlässlich der Bittgebete der Propheten ohne Mittel erschafft, wird „**Mu'dschiza**“ (Wunder) genannt. Dass Er anlässlich der Bittgebete von Gottesfreunden, deren Herzen und Triebseelen durch die Befolgung des Islams geläutert wurden, erschafft, wird „**Karāma**“ (Wundertat) genannt. Der Teufel kann diese Menschen nicht täuschen. Dass Er die Wünsche der Sünder und Ungläubigen, die durch Hungern und Selbstgeißelung ihre Triebseele züchtigen und sie dadurch in einen Zustand bringen, in welchem sie das Herz nicht mehr täuschen kann, erschafft, wird „**Istidrādsch**“ und „**Sihr**“ genannt. Wenn jemand, der übernatürliche Sachen vollbringt, den Ort verloren gegangener Gegenstände mitteilt, von zukünftigen Ereignissen berichtet und mit Dschinnen spricht, sich an den Islam hält, dann wird ersichtlich, dass diese Person ein Gottesfreund (Walī) ist. Hält sie sich nicht an den Islam, dann wird klar, dass diese Person ein Ungläubiger ist, der seine eigene Triebseele geläutert und poliert und dadurch besondere Kräfte erlangt hat. Sein Herz konnte sich jedoch nicht von der Liebe zu den Geschöpfen und seine Triebseele sich nicht von der Feindschaft gegen Allah, den Erhabenen, befreien. Auch der Teufel weicht nie von ihrer Seite.

Wenn ein Muslim eine Sache erlangen möchte, hält er sich an die Gewohnheit Allahs, an Seinen Brauch und ergreift die Mittel, die dazu führen, dass jene Sache erschaffen wird. Wer beispielsweise Geld verdienen möchte, übt ein Handwerk, einen Beruf oder Handel aus. Wer hungrig ist, nimmt Nahrung zu sich. Wer krank ist, begibt sich zum Arzt und nimmt Medikamente ein. Wer seine Religion erlernen möchte, liest die Werke der Gelehrten der Ahlus-Sunna. Wenn ein Kranker seine Medizin von einem Unkundigen nimmt, findet er keine Heilung, sondern stirbt. Ebenso verliert eine Person, die die irreführenden und schädlichen Islambücher von Menschen, die nicht der Ahlus-Sunna angehören, von Irrgängern und Rechtsschullosen liest, ihren Glauben. Allah, der Erhabene, machte auch das Bittgebet zu einem Mittel, um religiöse und weltliche Bedürfnisse zu erlangen. Damit die Bittgebete jedoch angenommen werden, muss man Muslim sein, zur Ahlus-

Sunna gehören und rechtschaffen sein, d. h. sich darum bemühen, die Liebe Allahs, des Erhabenen, zu erlangen. Aus diesem Grund muss man sich vor den verbotenen Wegen hüten, man darf die Rechte anderer nicht verletzen und darf nur Allah, den Erhabenen, anflehen. Wer nicht diese Kriterien erfüllt, der bittet eine Person, die sie erfüllt, d. h. einen Gottesfreund, damit dieser für ihn Bittgebete spricht. Die Gottesfreunde hören auch nach ihrem Tod. Sie sprechen Bittgebete für diejenigen, die zu ihren Gräbern kommen und sie darum bitten.

Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: „**Wenn ihr in euren Angelegenheiten nicht weiterwisst (bedrückt seid), dann bittet jene, die sich im Grab befinden, um Hilfe.**“ Der Schaykhul-Islām Ahmad ibn Kamāl erläutert diesen Hadith in seiner Übersetzung der vierzig Hadithe (in seinem Werk **Hadīth-i arbaʿin**). Im arabischen Werk **at-Tawassul bin-nabī wa-bis-sālihīn**, im persischen Werk **Radd-i wahhābī** und im türkischen Werk **Kiyāmet ve Ahiret** sowie in dessen deutscher Übersetzung **Der Jüngste Tag und das Jenseits**, welche der Hakikat-Verlag veröffentlicht hat, wird dies ebenfalls ausführlich behandelt. Auch die Briefe 8, 28 und 35 von Abdullah ad-Dahlawī sind diesbezüglich wertvolle Dokumente. In seinem 33. Brief steht folgender Doppelpvers:

Den Gottesfreunden gab Allah solch‘ ein Handlungsvermögen; sie wehren selbst die abgefeuerten Kugeln zurück.

Die Wahhabiten, die sich von den britischen Spionen täuschen ließen, glauben jedoch nicht daran. Die Bücher des Hakikat-Verlags antworten den Wahhabiten.]

In einem Hadith heißt es: „**Die Irrgänger werden die Hunde der Höllenbewohner sein.**“ [D. h. die Irrgänger (Ahl al-Bid‘a, Leute der Neuerung) werden in Form von Hunden ins Höllenfeuer geworfen werden.] In einem weiteren Hadith heißt es: „**Der Teufel schleift die Irrgänger zum Gottesdienst. Während sie gottesdienstliche Handlungen verrichten, weinen sie** [aus Gottesfurcht].“ In einem anderen Hadith heißt es: „**Allah, der Erhabene, akzeptiert die Gebete, das Fasten, die Almosen, Hadsch- und Umrareisen, den Dschihad, die Pflichthandlungen und freiwilligen Gottesdienste von Irrgängern nicht. So, wie ein Härchen aus dem Fett gezogen wird, treten sie aus dem Islam aus**“ [d. h. sie treten leicht aus dem Islam aus].

Wenn man gesündigt hat, muss man unverzüglich [mit dem Herzen] bereuen (Tawba) und [mit der Zunge] um Vergebung bitten (Istighfār). Für eine heimlich begangene Sünde muss man im

Geheimen Reue empfinden und für öffentliche Sünden in der Öffentlichkeit Reue zeigen. Die Reue darf man nicht aufschieben. Wenn man sündigt, warten die Engel drei Stunden, bevor sie es niederschreiben. Bereut man die Sünde innerhalb dieser Zeitspanne, wird nichts aufgeschrieben. Bereut man nicht, wird eine Sünde aufgeschrieben. Die Reue aufzuschieben, ist eine noch größere Sünde. Die Reue wird bis zum Tod akzeptiert. Außerdem muss man sich die Gottesfurcht [Taqwā, d. h. das Sich-Hüten vor Verbotenem] und die Achtsamkeit [Waraʿ, d. h. das Sich-Hüten vor Zweifelhaftem] als Eigenschaften aneignen. Verbotene Dinge zu meiden ist wichtiger als das Ausführen der Pflichten. Denn die Vermeidung von Verbotenem lässt den Menschen auf diesem Weg [d. h. auf dem Weg der Läuterung des Herzens und der Triebseele] weiter voranschreiten als die Verrichtung von Pflichten und ist somit nützlicher. Gute Taten können sowohl von Rechtschaffenen als auch von Sündern begangen werden. Aber nur die Getreuen und diejenigen, deren Glaube stark ist, schaffen es, sich von Verbotenem zu hüten. Maʿrūf al-Karkhī (gest. 200 n. H. in Bagdad), der Murschid von Sirrī as-Saqatī, pflegte zu sagen: „Schaut nicht auf Frauen und Mädchen, nicht einmal auf das weibliche Schaf!“ In einem Hadith heißt es: **„Am Jüngsten Tag werden an der Spitze jener, die das Wohlwollen Allahs, des Erhabenen, erlangen werden, diejenigen sein, die Waraʿ und Zuhd haben (achtsam und enthaltsam sind).“** [„Zuhd“ (Enthaltsamkeit) bedeutet, dass man sich auch vom überschüssigen Erlaubten fernhält.] In einem weiteren Hadith heißt es: **„Das Gebet hinter einem Imam, der Waraʿ hat, wird akzeptiert. Das Geschenk für eine Person, die Waraʿ hat, wird akzeptiert. Das Beisammensitzen mit einer Person, die Waraʿ hat, ist eine gottesdienstliche Handlung und das Sprechen mit ihr eine Sadaqa.“** [„Akzeptiert“ (maqbul) meint hier, dass ein großer Lohn dafür vergeben wird.] Außerdem heißt es in einem Hadith: **„Zwei Gebetseinheiten mit einem Imam, der Waraʿ hat, sind vorzüglicher als 1000 Gebetseinheiten mit einem Sünder.“** [„Vorzüglicher“ (afdal) bedeutet, dass der Lohn höher ist.] Wenn du etwas tust, dein Herz dabei aber keine Ruhe findet [und daher bedrückt ist und höher schlägt], dann unterlasse diese Tat! Befrage dein Herz bei Angelegenheiten, über die du dir nicht sicher bist! In einem Hadith heißt es: **„Die Sachen, bei denen dein Herz Ruhe findet [mit denen es zufrieden ist] und bei denen deine Triebseele bedrückt ist [mit denen sie nicht zufrieden ist], sind gut. Eine Sache, bei der nur deine Triebseele ruhig ist, ist schlecht.“** In einem anderen Hadith heißt es: **„Die erlaubten und verbotenen**

Sachen wurden offenkundig verkündet. Hüte dich vor den zweifelhaften Sachen und richte dich nach dem Offenkundigen!“ In einem weiteren Hadith heißt es: „**Allah, der Erhabene, hat das Erlaubte und das Verbotene klar dargelegt. Das, was Er nicht klar darlegte, verzeiht Er.**“ Wenn du dich mit etwas Zweifelhaftem konfrontiert siehst, lege deine Hand auf dein Herz! Wenn du kein höheres Herzschlagen spürst, führe die Tat aus! In einem Hadith heißt es: „**Lege deine Hand auf dein Herz! Bei dem, was halāl ist, ist das Herz ruhig.**“

Betrachte alle deine Taten und gottesdienstlichen Handlungen als mangelhaft! Sei dir bewusst, dass du sie nicht so verrichtet hast, wie es ihnen gebührt! Abū Muhammad ibn Manāzil sagte: „Allah, der Erhabene, lobte im 17. Vers der Sure Āl Imrān die Geduldigen, die Getreuen, die Betenden, die Zakāt-Gebenden und diejenigen, die zur Sahar-Zeit um Vergebung bitten. Dass jene, die um Vergebung bitten, ganz zum Schluss erwähnt werden, dient dazu, dass der Mensch alle seine gottesdienstlichen Handlungen als mangelhaft ansehen und stets um Vergebung bitten soll. Dscha'far ibn Sinān, möge Allah seiner Seele gnädig sein, sagte: „Dass jene, die gottesdienstliche Handlungen verrichten, selbstgefällig sind, ist schlimmer und schädlicher als die Sünden der Sünder.“ Imām al-Murta'isch pflegte die Zeit ab dem 20. Ramadan in der großen Moschee im I'tikāf zu verbringen. Als man ihn draußen sah und ihn danach fragte, weshalb er die Moschee verlassen hatte, antwortete er: „Ich sah die Selbstgefälligkeit der Huffāz und bin vor ihnen geflohen.“

Es ist erlaubt, für sich selbst und für die eigene Familie zu arbeiten und somit den Lebensunterhalt zu verdienen. Wer derart arbeitet, wurde im Hadith gelobt. Die rechtschaffenen Altvorde- ren (as-Salaf as-sālihūn) haben stets eine Erwerbsmöglichkeit für ihren Lebensunterhalt gefunden. Es ist aber auch lobenswert, nicht zu arbeiten und auf Allah zu vertrauen (Tawakkul). Dabei wird jedoch vorausgesetzt, dass er von niemandem irgendetwas erwartet. Muhammad ibn Sālim (gest. 697 n. H.), der ein schafiiti- scher Richter in Hamā war, wurde gefragt: „Sollen wir arbeiten und verdienen oder untätig sein und dabei auf Allah vertrauen?“ Da antwortete er: „Das Gottvertrauen ist der Zustand des Gesandten Allahs und die Erwerbstätigkeit ist seine Sunna. Derjenige, der es nicht schafft, Gottvertrauen zu üben, für den ist es eine Sunna, zu arbeiten und zu verdienen. Wer es aber schafft, Gottvertrauen zu üben, für den ist es erlaubt, nur für das Wohl des Islams und der Muslime zu arbeiten. Dass Erwerbstätigkeit und Gottver-

trauen vereint sind, ist zu jeder Zeit gut.“ Man soll weder zu viel noch zu wenig essen. Das Essen sollte ausgewogen und im Mittelmaß sein. Zu viel zu essen führt zu Schläffheit und Faulheit. Zu wenig zu essen verhindert das Arbeiten und die Ausführung von Gottesdiensten. Khādscha Muhammad Bahā'uddīn Naqschiband (gest. 791 [1389 n. Chr.] in Buchara), möge Allah seiner Seele gnädig sein, sagte: „Iss, bis du satt bist, und verrichte deine Gottesdienste in schöner Weise!“ [Man soll nicht essen, bevor man hungrig ist, und auch nicht essen, nachdem man bereits satt geworden ist.] Wichtig ist, dass man die Gottesdienste angemessen und in wohlgelauntem Zustand ausführt. Alles, was einem hierbei hilft, ist gesegnet und alles, was dies verhindert, ist abzuwenden.

Man soll in allen Angelegenheiten eine gute Absicht haben. Man soll mit keinem Gottesdienst anfangen, bevor man im Herzen eine aufrichtige Absicht [für das Wohlwollen Allahs] hat. Man soll seine Zeit nicht mit Unnützem [und erst recht nicht mit Schädlichem] verbringen. [Wer keine rechtschaffenen Menschen findet, deren Glaube mit dem übereinstimmt, was die Gelehrten der Ahlus-Sunna vermittelt haben, und die den Islam erlernen und sich nach ihm richten], der soll sich zurückziehen [d. h. seine wertvolle Zeit mit seiner Arbeit, dem erlaubten Erwerb des Lebensunterhaltes und mit der Lektüre der Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna verbringen. Man soll auf keinen Fall Freundschaft zu Leuten pflegen, die ihre Religion nicht aus diesen Werken lernen und stattdessen nach der eigenen Vorstellung glauben, und ebenso wenig zu Unwissenden, die sich von den Büchern solcher Rechtsschullosen täuschen ließen. Außerdem soll man keine Medien nach Hause bringen, die Atheismus, Unglaube, Christentum, Judentum und Sittenlosigkeit propagieren]. In einem Hadith heißt es: „**Weisheit [nützliche Dinge] hat zehn Teile. Neun davon liegen in der Zurückgezogenheit und eines darin, wenig zu reden.**“ Mit Freunden sollte man sich nur in dem Maße treffen, wie es nötig ist, um sinnvolle Dinge zu lernen oder zu lehren, und die restliche Zeit soll man mit Gottesdiensten und mit der Läuterung des Herzens verbringen.

Man soll jedem, ganz gleich ob Freund oder Feind, mit einem freundlichen Gesicht und angenehmen Worten begegnen und mit niemandem streiten. Entschuldigungen von jedermann soll man akzeptieren, Fehlritte entschuldigen und schädliche Taten nicht mit gleichem erwidern. Abdullah al-Balyānī sagte: „Ein Derwisch zu sein bedeutet nicht, lediglich zu beten, zu fasten und in der Nacht Gottesdienste zu verrichten. Denn diese sind Pflichten der

Dienserschaft, die jeder Mensch zu erfüllen hat. Ein Derwisch zu sein bedeutet, die Herzen der Menschen nicht zu brechen. Wem dies gelingt, erlangt das Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen [d. h. er wird ein Gottesfreund].“ Einst wurde der ehrwürdige Muhammad Sālim gefragt, woran man einen Gottesfreund erkennen könne. Daraufhin antwortete er: „Man erkennt ihn daran, dass er angenehm spricht, einen schönen Charakter und ein freundliches Gesicht hat, freigiebig ist, nicht streitet, Entschuldigungen annimmt und mit jedem barmherzig ist.“ [Gottesfreund (Walī) meint eine rechtschaffene Person, die das Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen, erlangt hat.] Abdullah Ahmad al-Maqqarī al-Mālikī (gest. 1041 n. H.) sagte: „Futuwwa (Mannhaftigkeit) besteht darin, denjenigen, der feindlich gesinnt ist, gut zu behandeln, zu demjenigen, der dich nicht mag, gütig zu sein und auch mit dem, den du nicht magst, freundlich zu sprechen.“ Man soll wenig sprechen, wenig schlafen und wenig lachen. Viel lauthals zu lachen, tötet das Herz [es lässt Allah, den Erhabenen, vergessen]. Man soll bei jeder Angelegenheit Allah, dem Erhabenen, vertrauen [d. h. zwar die Mittel ergreifen, die Wirkung der Mittel jedoch nur von Allah erwarten.] Man sollte keine Pflicht versäumen oder verspäten. Dschunayd al-Baghdādī sagte: „Das Heilmittel, um von Bedürfnissen frei zu sein, besteht darin, sich von den Dingen, die man braucht, loszulösen und alle Bedürfnisse [die Mittel, die dazu führen, dass sie erfüllt werden] von Allah zu erwarten.“ In einem Hadith heißt es: „**Wenn der Mensch seine Bedürfnisse Allah überlässt, erfüllt Er ihm diese** [d. h. Er erschafft die Mittel, durch die seine Bedürfnisse erfüllt werden].“ Beispielsweise lässt Er alle anderen dir gegenüber barmherzig sein und lässt sie dir dienen. Yahyā ibn Mu‘ādh ar-Rāzī (gest. 258 n. H. in Nischapur) sagte: „Jeder liebt dich in dem Maße, wie du Allah liebst, fürchtet dich in dem Maße, wie du Allah fürchtest, und gehorcht dir in dem Maße, wie du Allah gehorchst.“ Außerdem sagte er: „In dem Maße, wie du Allah dienst, werden sie dir dienen. Kurzum soll jede deiner Angelegenheiten also für Sein Wohlgefallen sein! Ansonsten wird dir keine deiner Angelegenheiten Nutzen bringen. Denke nicht immer nur an dich und verlasse dich auf niemanden außer Allah, dem Erhabenen!“ Abū Muhammad ar-Rāschī^[1] sagte: „Der größte Schleier [das größte Hindernis] zwischen dir und Allah, dem Erhabenen, ist, dass du immer nur an deinen eigenen Nutzen denkst

[1] Rāschī leitet sich von der syrischen Provinz Rāsyā ab und steht in keinem Zusammenhang zu Raschwa (Bestechung).

und dich auf Leute verlässt, die genau wie du unfähig sind. Ein Sufi zu sein bedeutet nicht, überall nach Belieben hingehen zu können, sich im Schatten der Wolken wohl zu finden und von allen geehrt und respektiert zu werden. Vielmehr heißt es, sich in jeder Situation auf Allah, den Erhabenen, zu verlassen.“ Man sollte mit seinen Kindern und seiner Familie stets freundlich sprechen und ein lächelndes Gesicht haben. Auch mit ihnen sollte man nur so lange wie nötig beisammen sein, sodass man ihre Rechte erfüllt. Das Beisammensein mit ihnen sollte nicht so lange dauern, dass es zur Gottvergessenheit führen würde. Verrate nicht jedem, welche Zustände sich bei dir ereignen! Treffe dich nicht zu viel mit Leuten, die hohe Ränge oder große Reichtümer haben! Versuche in jeder Situation nach der Sunna zu leben und dich von Neuerungen in der Religion fernzuhalten! Verliere in schwierigen Zeiten nicht die Hoffnung in Allah und sei nicht traurig! In Vers 5 der Sure al-Inschirāh heißt es sinngemäß: **„Nach jeder Erschwernis folgt eine Erleichterung.“** Dein Zustand soll sich nicht verändern, ganz gleich, ob du gute oder schwere Zeiten erlebst! Zeiten des Wohlstandes oder der Knappheit sollen deinen Zustand nicht verändern. Sei sogar in Zeiten der Knappheit glücklicher und in Zeiten des Wohlstandes bedrückter! Als man Abū Saʿīd al-Arabī danach fragte, wie der Fakir (Derwisch) sein soll, antwortete dieser: „Er ist ruhigen Gewissens in Zeiten der Knappheit und in Zeiten des Wohlstandes besorgt. Im Wohlbefinden suchen sie nach Sorgen. Die Veränderung der Ereignisse führt bei ihnen nicht zu einer Veränderung des Charakters. Sie schauen nicht auf die Mängel anderer, sondern nur auf ihre eigenen. Sie sehen sich nicht besser als irgendeinen Muslim, sondern sehen alle Muslime höhergestellt als sich selbst.“ Sirrī as-Saqatī (gest. 251 n. H. in Bagdad), der Murschid von Dschunayd al-Baghdādī, sagte: „Ich bin niemandem überlegen.“ Als man ihn darauf fragte, ob er auch nicht besser als ein offenkundiger Sünder sei, bejahte er dies. Jedes Mal, wenn man einen Muslim sieht, sollte man sich denken, dass die eigene Glückseligkeit davon abhängen könnte, das Herz dieses Muslims zu gewinnen und sein Bittgebet zu erlangen. Man soll sich als Sklave derer sehen, die Rechte über einen haben. In einem Hadith heißt es: **„Wer diese drei Dinge tut, ist ein vollkommener Gläubiger: Wer seiner Familie, seiner Ehefrau dient, mit den Armen zusammensitzt und mit seinem Diener speist. So beschreibt Allah, der Erhabene, im edlen Koran die Eigenschaften des Gläubigen.“** Man soll stets die Biografien der rechtschaffenen Altvorderen lesen und einsame und arme Menschen besuchen. Man soll nieman-

dem übel nachreden und diejenigen, die üble Nachrede betreiben, daran hindern. Man soll das Gebieten des Guten und das Verbiehen des Verwerflichen, d. h. den guten Rat nicht vernachlässigen. Man soll die Armen und diejenigen, die für den Islam kämpfen, finanziell unterstützen. Man soll Gutes tun und wohlthätige Spenden geben. Man soll sich davor hüten, Sünden zu begehen. Als man Muhammad ibn Alyāna danach fragte, was das Merkmal dafür sei, dass Allah, der Erhabene, mit einem Seiner Diener zufrieden ist, antwortete er: „Dass er an den Gottesdiensten Genuss verspürt und sich vor den Sünden hütet.“ In einem Hadith heißt es: **„Wer die Sünde verabscheut und vom Gottesdienst Genuss erfährt, der ist ein wahrhaftiger Gläubiger.“** Man soll nicht geizig sein aus Angst vor Armut. Im 268. Vers der Sure al-Baqara heißt es sinngemäß: **„Der Satan lässt euch die Armut fürchten und bringt euch zu Schändlichem (Unzucht).“** Wenn man sich in Armut befindet, soll man nicht traurig sein, denn Allah, der Erhabene, kann auch Reichtum gewähren. Wahrer Reichtum besteht darin, im Jenseits Glückseligkeit zu erlangen. Drangsal im Diesseits führt zu Wohlbefinden im Jenseits. In einem Hadith heißt es: **„Wer viele Kinder hat und wenig besitzt, seine Gebete den Bedingungen entsprechend verrichtet und keine üble Nachrede über die Muslime betreibt, der wird am Tag der Auferstehung gemeinsam mit mir versammelt werden.“** In einem weiteren Hadith heißt es: **„Frohe Botschaft denen, die auf dem Weg zur Pilgerfahrt sterben, und denjenigen, die auf dem Wege Allahs kämpfen! Wer viele Kinder hat und wenig verdient, sich aber nicht über seinen Zustand beschwert und fröhlich ins Heim kommt und das Haus fröhlich wieder verlässt, der gehört ebenfalls zu den Pilgern und Kämpfern.“**

Doppelvers:

***Wenn Allah es wünscht, siehe wie alles für dich einfach werden kann,
Er erschafft die Mittel und Wege, und beschenkt dich in einem einzigen
Moment sodann.***

Man sollte den Bedürftigen und allen Glaubensbrüdern dienen. Dscha'far al-Khuldī (gest. 348 n. H.), einer der Gefolgsleute von Dschunayd al-Baghdādī, sagte: „Die Großen haben nicht für sich selbst, sondern, um ihren Glaubensbrüdern zu helfen, gearbeitet und sich abgemüht.“ Muhammad Abū Abdullāh ibn Khaffī (gest. 371 n. H.) erzählte Folgendes: „Ein Glaubensbruder war einst mein Gast. Er bekam Magenbeschwerden, weshalb ich ihm die ganze Nacht mit einem Eimer und einer Wasserkanne in der Hand gedient habe. Als ich aber für eine kurze Zeit einschief und

wieder aufwachte, sagte er zu mir: ‚Du bist eingeschlafen? Möge Allah dich verfluchen.‘“ Daraufhin fragten ihn die Leute, die davon mitbekamen: ‚Wie war dein Herz, als er dich verfluchte?‘ Er antwortete: ‚Ich freute mich so, als hätte er ‚möge Allah sich deiner erbarmen‘ gesagt.‘ Abū Umar az-Zuddschādschī sagte: ‚Wenn jemand von einem hohen Rang spricht, den er selbst nicht erreicht hat, so können seine Worte Anlass zur Fitna und ein Hindernis dafür sein, dass er diesen Rang jemals erreicht.‘“

Achte auf dein Benehmen im Beisammensein mit deinem Murschid. Nur derjenige mit Anstand wird von ihm profitieren. **„Die Grundlage der Tariqa ist das gute Benehmen (Adab).“** Wer kein gutes Benehmen hat, erlangt nicht das Wohlgefallen Allahs. Mein gesegneter Vater Imām ar-Rabbānī schrieb die Verhaltensregeln dieses Weges ausführlich nieder. Die Zusammenfassung davon lautet, dass man sich von allen menschlichen Eigenschaften loslöst und wie die Erde wird, den Großen dient und sich in ihre Gesellschaft begibt. Hat man dies nicht, soll man sich nicht danach sehen, in der Gesellschaft der Gottesfreunde zu sein, denn sie könnte in diesem Fall eher schädlich als nützlich sein. Abū Bakr Ahmad ibn Sa’dān sagte: ‚Wer die Gesellschaft der hohen Sufis (Sūfiyya aliyya) anstrebt, darf nicht an sich, sein Herz und sein Eigentum und Vermögen denken. Wer an sie denkt, wird sein Ziel nicht erreichen können.‘ Lass dir keine Zeit entgehen auf dem Weg, nach der Gotteserkenntnis [nach dem Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen] zu suchen! Abū Bakr as-Siddīq, möge Allah mit ihm zufrieden sein, sagte: ‚Gotteserkenntnis (Ma’rifa) [also Allah, den Erhabenen, zu kennen] liegt darin, zu verstehen, dass man Ihn niemals begreifen kann.‘ Die Aussage Imam Abū Hanīfas: ‚Ich habe dich gut erkannt‘, meint Folgendes: ‚Ich habe erkannt, dass man dich nicht begreifen kann.‘ Abū Bakr at-Tamstānī sagte: ‚Tasawwuf besteht darin, Leid zu erfahren. Es gibt keinen Tasawwuf in Ruhe und Wohlbefinden.‘ Gemeint ist, dass sich der Liebende stets darum bemühen muss, nach seinem Geliebten zu suchen, und in anderen Dingen als dem Geliebten keine Ruhe finden darf.

Doppelvers:

***Was kann ich denn anschauen und an was kann ich denn denken,
mein Herz denkt nur an dich und mein Auge sucht nur nach dir.***

Der Suchende (Murīd) muss so sein, wie es im 118. Vers der Sure at-Tawba sinngemäß beschrieben wird: **„Der weite Erdboden wird ihnen eng und ihre Herzen finden in nichts Ruhe. Sie verstanden, dass man vor der Strafe Allahs nur bei Ihm Zuflucht su-**

chen kann.“ Wenn die Gottesliebe dieses Maß annimmt und der Erdboden einem eng und dunkel erscheint, ist zu erhoffen, dass das Meer der göttlichen Barmherzigkeit ins Wallen kommt, auf diesen armen Diener tropft und man von allem losgelöst und von Allah, dem Erhabenen, akzeptiert wird.

Doppelvers:

***Die Zeichen des vielgesuchten Schatzes habe ich dir gegeben,
vielleicht würdest du fündig, würdest du dich auf die Suche begeben.***

Gedicht:

***Wo sind wir und wo sind seiner Haare Locken?
Dennoch möchte ich ihn erreichen, gleich einem Verrückten.***

ÜBERSETZUNG DES 16. BRIEFES

Muhammad Ma'sūm, möge Allah sich seiner erbarmen, schreibt im 16. Brief aus dem dritten Band an Muhammad Sādiq, dem Sohn Nāsir Khans, Folgendes: In diesen Tagen hören wir einige sonderbare Nachrichten. Jeder, ganz gleich ob kundig oder unkundig, spricht über die Erkenntnis der „Einheit der Existenz“ (Wahdat al-Wudschūd) und sagt, dass alles „Er“ wäre. Sie sagen: „Der Name Allahs ist ein Wort, das auf die gesamte Schöpfung, d. h. auf die Gesamtheit aller Geschöpfe verweist. Der Name Zayd z. B. verweist auf die Gesamtheit der Körperteile einer Person, wobei gleichzeitig jedes Körperteil auch einen eigenen Namen hat. Kein Körperteil trägt den Namen Zayd, jedoch verweist der Name Zayd auf jedes Körperteil. Genauso sieht man Allah, den Erhabenen, in der Schöpfung und es ist möglich, die Schöpfung als Allah zu bezeichnen.“ Dabei bedeuten in Wirklichkeit diese Worte ein Leugnen der „Einheit der Existenz“, denn sie implizieren die Existenz der Geschöpfe. Nach diesen Leuten befindet sich die Existenz Allahs, des Erhabenen, innerhalb der Existenz der Geschöpfe. Somit gibt es keine Existenz außerhalb der Existenz der Geschöpfe. Die Nichtigkeit dieser Worte ist so offenkundig wie die Sonne. Denn so wären die Existenz Allahs, des Erhabenen, und Seine vollkommenen Eigenschaften abhängig von der Existenz der Geschöpfe. Dies ist genauso wie die Abhängigkeit einer Verbindung von den Elementen, aus denen sie sich zusammensetzt. Dies führt letztendlich dazu, dass die Existenz Allahs, des Erhabenen, geleugnet wird. Daher liegt auf der Hand, dass dies Unglaube ist und

dass die Vertreter dieser Ansicht Ungläubige sind.

In Wirklichkeit ist die Existenz Allahs, des Erhabenen, etwas anderes als die Existenz der Geschöpfe. Man muss die Existenz Allahs jenseits der Existenz der Geschöpfe verstehen. Die beiden Existenzen sind voneinander verschieden und ähneln sich nicht. Denjenigen großen Tasawwuf-Gelehrten, die gesagt haben, dass es so etwas wie Wahdat al-Wudschūd gibt, ist es nicht gelungen, das, was sie meinen, mit ihren Worten klar auszudrücken. Denn wenn sie das meinen würden, was wir oben angeführt haben, wäre dies Unglaube. Wenn sie aber meinen, dass die Existenz Allahs von der Existenz der Geschöpfe verschieden ist, würde der Begriff der Einheit (Wahda bzw. Tawhīd) keine Bedeutung mehr haben. Wenn sie sagen: „Wären die Geschöpfe praktisch vorhanden, so wäre der Glaube an die Einheit falsch. Dabei sind die Geschöpfe nicht praktisch vorhanden, sondern ihre Existenz ist bloß eine Einbildung, eine Illusion [so wie die Bilder, die man im Fernseher oder im Kino sieht]“, dann hätte wieder der Begriff der „Einheit“ [Vereinigung] keine Bedeutung und sie könnten nicht sagen, dass alles „Er“ wäre. Denn es kann nicht die Rede davon sein, dass eine Sache, die praktisch/tatsächlich existiert, sich mit einer Illusion vereine. Wenn sie mit ihren Worten „alles ist Er“ meinen, dass nur Er existiert und es außer Ihm nichts gibt, dann wären ihre Worte richtig und würden einen Sinn ergeben. Doch ihre Aussage „alles ist Er“ wäre metaphorisch und nicht wortwörtlich zu verstehen. Wenn man das Ebenbild einer Person im Spiegel als die Person selbst bezeichnet, ist dies ein metaphorischer Sprachgebrauch, genauso, wie wenn man sagt, dass man die Person im Spiegel gesehen hat. Man kann die Widerspiegelung und die Erscheinung einer Sache metaphorisch als die Sache selbst bezeichnen. In Wirklichkeit jedoch ist diese Sache etwas anderes als ihr Spiegelbild. [So sind auch der Gebetsruf (Adhan) und die Koranrezitation, die man aus dem Fernseher, dem Radio oder aus Lautsprechern hört, nicht tatsächlich die Stimme des Verlesenden. Vielmehr sind es Laute, die der Stimme des Verlesenden ähneln. Diese Laute als die Stimme des Gebetsrufers (Muezzin), des Imams, des Hāfiz zu bezeichnen, ist auf metaphorischer Ebene korrekt, auf wortwörtlicher Ebene jedoch falsch. Aus diesem Grund ist es nicht erlaubt, einem Imam ein Gebet zu folgen, den man lediglich über Lautsprecher hört.] Beides als ein und dasselbe zu bezeichnen, ist wie einen Löwen als Esel zu bezeichnen. Beide Tiere sind in Wirklichkeit vollkommen unterschiedlich. Man kann auch nicht sagen, dass sie durch die Worte der Menschen zu eins werden. Manche große Ta-

sawwuf-Gelehrte sagten: „Die Aussage ‚alles ist Er‘ bedeutet, dass Allah, der Erhabene, sich in Form der Geschöpfe offenbart, und bedeutet nicht, dass Allah getrennt von den Geschöpfen existiere. Allah, der Erhabene, existiert und die Geschöpfe sind Widerspiegelungen und Erscheinungen Seiner Existenz.“ Doch aus diesen Worten versteht man, dass die Geschöpfe urewig (anfangslos) sind. Da mit dieser Aussage die Vergänglichkeit der Geschöpfe gelehnet wird, ist dies Unglaube.

Außerdem hörten wir, dass sie bezüglich der Wiederauferstehung und des Jenseits Folgendes sagen: „Alle Lebewesen, die wir sehen, entstehen aus der Erde und werden wieder zu Erde. Beispielsweise kommen aus der Erde Gemüse und Pflanzen hervor, die von den Tieren gegessen werden, wodurch sie zu Fleisch werden. Die Menschen wiederum essen das Gemüse, das Getreide und die Tiere, wodurch sie die Form von Menschen annehmen. Aus den Menschen entstehen wiederum andere Menschen. Genau dies ist die Wiederauferstehung.“ Diese Worte leugnen die Wiederauferstehung des Menschen nach seinem Tod. Daher sind sie Abtrünnigkeit und Ketzerei. Sie leugnen den edlen Koran und die ehrwürdigen Hadithe.

Außerdem hörten wir, dass einige sagten: „Das uns bekannte Gebet wurde für die Unwissenden geboten. Der Mensch und alles andere führen Gottesdienste aus. Ganz gleich, ob es ihm bewusst ist oder nicht, führt jedes Geschöpf Gottesdienste aus. Muhammad, Friede sei mit ihm, gebot den zurückgebliebenen Menschen das Gebet, damit sie sich nicht mit Verwerflichem und Räuberei beschäftigen.“ Wisset, dass diejenigen, die über das Gebet und andere gottesdienstliche Handlungen in dieser Weise sprechen, nichts als töricht und ignorant sind. Unser Prophet, Friede sei mit ihm, sagte: **„Das Gebet ist der Grundpfeiler der Religion. Wer das Gebet verrichtet, der befestigt seine Religion. Wer das Gebet nicht verrichtet, der bringt seine Religion zum Einsturz“**, und: **„Das Gebet ist die Mi‘radsch des Gläubigen“**, d. h., dass die Zeit, in der der Mensch Allah, dem Erhabenen, am nächsten ist, die Zeit ist, während der er das Gebet verrichtet. Außerdem sagte er: **„Das Gebet ist das Licht meiner Augen“**, und: **„Während des Gebets werden die Schleier, die sich zwischen dem Menschen und seinem Herrn befinden, entfernt.“**

Jede Vorzüglichkeit und Glückseligkeit liegt in den Geboten und Verboten Allahs, des Erhabenen. Im 32. Vers der Sure Yünus heißt es sinngemäß: **„Alles, was sich außerhalb hiervon befindet, ist Irreleitung.“** Der edle Koran und die ehrwürdigen Hadithe ord-

nen uns an, uns an die islamischen Bestimmungen zu halten. Dies ist der rechte Weg (as-Sirāt al-mustaqīm). Wer sich außerhalb dieses Weges befindet, ist auf dem Weg des Teufels. Abdullah ibn Mas'ūd, möge Allah mit ihm zufrieden sein, berichtet, dass der Gesandte Allahs, Friede sei mit ihm, eine gerade Linie auf dem Sand zeichnete und sprach: „**Dies ist der Weg, der den Menschen zum Wohlgefallen Allahs, des Erhabenen, führt.**“ Danach zeichnete er rechts und links von der Linie weitere Linien [wie Fischgräte] und sagte: „**Diese sind die Wege des Untergangs, zu denen der Teufel verleitet.**“ Das Wissen, welches alle Propheten verkündet und die Gelehrten der Ahlus-Sunna in ihren Büchern festgehalten haben, darf nicht als Einbildungen, Erzählungen und Geschichten betrachtet werden. Zu sagen, dass der Islam für zurückgebliebene und törichte Menschen vorgesehen sei, ist Unglaube, Ketzerei und Torheit.

Die Geschöpfe sind nicht Allah, der Erhabene. Es soll euch nicht verwirren, wenn man sagt, dass sie auch nicht etwas anderes als Allah sind. Sagt hierüber nicht: „Was sind die Geschöpfe dann?“ Die Geschöpfe sind Erscheinungen der Namen Allahs, des Erhabenen, und nicht Er selbst. Wenn man sagt, dass die Geschöpfe nicht etwas anderes als Allah sind, meint man damit, dass sie nicht getrennt von ihm sind und auch keine Ihm nicht ähnelnden Existierenden sind. Denn die Namen und Eigenschaften Allahs, des Erhabenen, existieren mit Ihm. Sie sind also nicht losgelöst von Ihm und existieren nicht unabhängig von Ihm. Dies ist so, als würde man sagen, dass die Erscheinung einer Person im Spiegel nicht die Person selbst aber auch nicht jemand anderes ist.

In einem Hadith heißt es: „**Allah, der Erhabene, erschuf Ādam nach Seinem Abbild.**“ Dies bedeutet, dass genau wie Allah, der Erhabene, kein Ebenbild (kein Ähnliches) besitzt, Er auch Ādam, ohne anderen Geschöpfen [Tieren] zu ähneln, erschaffen hat. An die Aspekte, die in diesem und anderen Hadithen offenkundig beschrieben werden, müssen wir ohne zu zögern glauben. Viele Begriffe hatten damals eine andere Bedeutung als heute. Wir dürfen in unserem Glauben nicht ins Wanken geraten, indem wir an die heutigen Bedeutungen denken. Allah, der Erhabene, erschuf bei Ādam, Friede sei mit ihm, Vollkommenheiten, die Seinen Vollkommenheiten ähneln. Der oben erwähnte Hadith drückt aus, dass diese Vollkommenheiten nicht identisch sind, sondern jenen Vollkommenheiten lediglich ähneln. Derart sind auch die Attribute Wissen, Macht und die anderen Attribute. Dabei ähneln sich nur die Bezeichnungen und nicht die Wirklichkeit, die sich hinter

ihnen verbirgt.

Der edle Koran ist ein Wunder (Mu'dschiza). Zu sagen, dass die Wunderhaftigkeit des edlen Korans sich auf den sprachlichen und rhetorischen Aspekt und die Unnachahmlichkeit beschränken würde, bedeutet, dass man die Wunderhaftigkeit der Gebote und Verbote sowie der Mitteilungen darin leugnen würde. Dies bedeutet, dass man nicht an den edlen Koran glaubt und sich über ihn lustig macht.

Im edlen Koran heißt es in Vers 54 der Sure Fussilat sinngemäß: **„Wisset, dass Er alles umfasst.“** Umfassen heißt, dass eine Sache von allen Seiten umschlossen wird. Die Gelehrten der Ahlus-Sunna haben gesagt, dass das Wissen Allahs, des Erhabenen, umfassend ist, Er also alles weiß. Wenn man sagt, dass Allah, der Erhabene, selbst alle Dinge umfasst, ist dies nicht wie ein Körper, der andere Körper umfasst. Wir glauben daran, dass Allah, der Erhabene, alle Dinge umfasst und bei allen Dingen ist. Wir denken jedoch nicht darüber nach, wie man sich das vorzustellen hat. Denn dafür ist unser Verstand nicht ausreichend. Diese Sachen sind nicht wie die Sachen, die sich der Mensch vorstellen kann und ihm in den Sinn kommen.

Wenn man **„Lā ilāha illallāh“** (Es gibt keinen Gott außer Allah) sagt, muss man dabei die Götzen, die die Ungläubigen als Götter bezeichnen, ablehnen. Wenn die Ungläubigen einen Götzen als „Gott“ bezeichnen, ist damit gemeint, dass sie ihn als anbetungswürdig ansehen und ihn anbeten. Hier bedeutet „Gott“ nicht „Schöpfer“ und „der, dessen Existenz notwendig ist“. Die meisten Ungläubigen sind also hinsichtlich ihrer Anbetungen Polytheisten. Um Muslim zu sein, muss man auch **„Muhammadun rasūlullāh“** (Muhammad ist der Gesandte Allahs) sagen. Solange ein Mensch dies nicht sagt, ist er kein Gläubiger (Mu'min). Damit der Glaube vollkommen wird, muss man auch die Begierden der Triebseele zurückweisen. Auch diese Begierden werden zurückgewiesen, wenn man **„lā ilāha“** sagt. Im 23. Vers der Sure al-Dschāthiya heißt es sinngemäß: **„Hast du denjenigen gesehen, der sich die Begierden seiner Triebseele zum Gott nimmt?“** Die Gelehrten der Ahlus-Sunna sagten, dass die Sachen, nach denen der Mensch immerzu strebt, auch zu seinem Angebeteten werden. Dadurch, dass man **„lā ilāha“** sagt, werden diese Begierden zurückgewiesen. Wenn ein Mensch das Einheitsbekenntnis (Kalimat at-tawhīd) oft wiederholt, befreit er sich von den Begierden seiner Triebseele und den Einflüsterungen des Teufels und bekundet, dass er einzig und allein Diener Allahs, des Erhabenen, ist. Den Namen Allahs,

des Erhabenen, oft zu wiederholen führt dazu, dass der Mensch sich Allah, dem Erhabenen, nähert, d. h. dies steigert die gegenseitige Liebe. Dadurch vergeht der Mensch in Allah, d. h. in seinem Herzen bleibt keine Liebe außer für Allah. Das Einheitsbekenntnis oft zu wiederholen, führt zur gänzlichen Loslösung der Verbindungen zu den Geschöpfen, sodass sämtliche Schleier zwischen Allah und dem Menschen gelüftet werden. Schāh Naqschiband Muhammad Bahā'uddīn al-Bukhārī [gest. 791 (1389 n. Chr.) in Buchara] sagte: „Nichts von dem, was du siehst, hörst und weißt, ist Er. Wenn man ‚lā‘ sagt, muss man all dies ablehnen.“ Abū Ishāq al-Kāzrūnī [gest. 426 (1034 n. Chr.)] sah unseren Propheten, Friede sei mit ihm, im Traum und fragte ihn, was der Tawhīd sei. Als Antwort erhielt er: „Zu wissen, dass wenn du ‚Allah‘ sagst, alles, was in dein Herz gelangt, dir in den Sinn kommt und was du dir vorstellst, nicht Allah ist.“

Wer sich selbst als Scheich oder Murschid bezeichnet, aber dem Islam widersprechende Aussagen tätigt und dadurch den Glauben der Muslime verdirbt, ist kein Gelehrter, sondern ein Dieb, der den Menschen ihren Glauben raubt, und ein Ungläubiger. Man darf sich solchen Leuten nicht nähern. Mit ihnen zu sprechen und ihre Bücher zu lesen, verdirbt den Glauben des Menschen und führt zu ewigem Unheil. Vor diesen Menschen und ihren Büchern sollte man fliehen, wie als würde man vor einem Löwen fliehen. Wer sich von diesen Leuten täuschen ließ, muss unverzüglich Reue empfinden (die Tawba vollziehen). Die Tür zur Tawba ist geöffnet. Bis zum letzten Atemzug wird die Tawba akzeptiert.

ÜBERSETZUNG DES 153. BRIEFES

Der ehrwürdige Muhammad Ma'sūm schreibt im 153. Brief aus dem dritten Band an Scheich Abulmakārim Folgendes: „Man muss Gelehrte des Islams suchen und die Bücher der Gelehrten der Ahlus-Sunna finden und lesen. Jeder Tag, der vergeht, ist äußerst wertvoll. Man wird nicht ein zweites Mal ins Diesseits kommen. Die größte Gabe ist die Gesellschaft (Suhba), d. h. das Beisammensein mit einem Gelehrten der Ahlus-Sunna und das Profitieren von seinen Worten [und Atemzügen]. Obwohl Uways al-Qarnī den Gesandten Allahs sehr liebte und Tag und Nacht gottesdienstliche Handlungen verrichtete, erlangte er nicht den Rang eines der Prophetengefährten, die damit geehrt waren, in der Gesellschaft des Gesandten Allahs zu sein.“

Wenn eine intelligente und umsichtige Person irgendeinen der bereits verstorbenen Murschids sehr liebt [und sein eigenes Herz zu dessen Herz wendet], werden gewiss die Lichter und Segen, die sich in dessen Herzen befinden, auch in sein Herz fließen. So wird er viele Erkenntnisse erlangen. Doch um die Stufen der Gottesfreundschaft erreichen zu können, ist das Beisammensein nötig. Frohe Botschaft an jene, die in diesem kurzen Leben die ewige Glückseligkeit erlangen, indem sie von einem vollkommenen Murschid spirituelle Erkenntnisse (Fayd) erhalten und Allahs viel gedenken!

ÜBERSETZUNG DES 154. BRIEFES

Dieser Brief wurde an die Kinder von Muhammad Hanif Qābilī geschrieben: „Mein werter Bruder Khādscha Ubaydullah! Dient eurem Bruder, eurer Schwester, eurer Ehefrau, eurer Mutter und allen euren Glaubensbrüdern! Klammert euch an die Sunna unseres geliebten Propheten Muhammad Mustafā, Friede sei mit ihm [d. h. an die islamischen Bestimmungen]! [Lernt diese Religion nicht aus den erlogenen Büchern, die seitens Leuten, die sich als Gelehrte ausgeben, nach ihrem eigenen Gutdünken geschrieben wurden, sondern aus den Büchern von Gottesfreunden, die sie von den Gelehrten der Ahlus-Sunna überliefert haben! Es ist eine große Gabe, diese Bücher von den falschen Büchern unterscheiden zu können und sich dadurch vom Übel der falschen Bücher zu schützen. Frohe Kunde jenen, die diese Gabe erlangt haben!]

Alle Prüfungen und Heimsuchungen geschehen durch den Willen Allahs, des Erhabenen, und Seine Bestimmung in der Urewigkeit. Man muss mit der göttlichen Bestimmung zufrieden sein und sich ihr fügen. Man sollte die Belohnungen für die Fātiha, Bittgebete und Almosen den Seelen der Verstorbenen widmen (schenken). Man sollte zu den Gräbern der Gottesfreunde gehen und sie um Hilfe bitten und anflehen. Ihren Kindern und Enkeln, die am Leben sind, zu dienen, ist ein Mittel dazu, von ihnen spirituelle Erkenntnisse zu erlangen. Wir müssen unsere Kinder nach den islamischen Sitten erziehen! Wir müssen unsere Töchter in jungen Jahren an die Bedeckung gewöhnen und ihnen das religiöse Wissen und das Verrichten des Gebets beibringen! Wenn wir sehen, dass die jeweilige Zeit der fünf täglichen Gebete eingetroffen ist, sollten wir unbedingt hinter einem Imam beten, der der Ahlus-Sunna angehört! Wir müssen lernen, den edlen Koran in richtiger

Weise ohne Fehler zu rezitieren und ohne ihn melodisch zu lesen, und wir sollten ihn täglich rezitieren! Lest den 70. Brief aus dem zweiten Band, den euer Lehrer verfasst hat!

BUDAPEST

*Höre auf zu klagen, o Nachtigall, es ist schon Herbst,
deine Klagen bereiten meinem Herzen großen Schmerz,
die Zeit für den Handel mit Rosen ist vorbei, mein Herz,
Österreich hat Budapest eingenommen.*

*An den Brunnen findet keine Waschung mehr statt,
und die Moscheen sind leer, es findet keine Versammlung mehr statt,
alles Bebaute wurde vernichtet, alles ist nur noch platt,
Österreich hat Budapest eingenommen.*

*In Budapest gibt es den Uzun Carsi-Bazar,
mitten darin, die Sultan Ahmed-Moschee,
ähnlich der Kaaba sieht sie aus sogar,
Österreich hat Budapest eingenommen.*

*Unser Munitionslager explodierte, das verwirrte uns sehr,
die großen Moscheen wurden alle niedergebrannt,
sämtliche Kleinkinder wurden im Feuer verbrannt,
Österreich hat Budapest eingenommen.*

*Dreimal wurden die Kanonen abgefeuert in Richtung der Kibla, an jenem Tag,
da kam die Sonnenfinsternis, unerwartet am Donnerstag,
den Tag danach fiel Budapest nach langem Widerstand, es war der Freitag,
Österreich hat Budapest eingenommen.*

*1939 wurde Budapest durch Deutsche eingenommen und die Gemüter
verwüstet,
die Frauen der ungarischen Mörder, unerwartet wurden sie verwitwet,
als die Seelen der Gefallenen von Budapest dies sahen, wurde klar, über
Ungarn war gerichtet,
denn bis heute ist Allahs Gerechtigkeit ohne Zweifel überkommen.*

Budapest wurde im Jahre 933 [1526 n. Chr.] von Kanuni Sultan Süleyman erobert und 1098 [1686 n. Chr.] von Österreich besetzt.

DAS AHLUS-SUNNA-GEDICHT

*Der Glaube der Ahlus-Sunna, ist deine erste Aufgabe fortan,
Übrige der 73 Gruppen, werden in der Hölle enden sodann.
Wahre Muslime sind Sunniten, ihr Anführer ist Nu'mān.
Das Paradies ist zugesichert allen ihren Befolgern.*

*Festige deinen Glauben, befolge den Islam mit Treue,
Folge den fünf Säulen, nehme Abstand von Verboten.
Sündigst du jedoch einmal, neige sofort zur Reue,
Bedauern wird jeder gewiss, der nicht folgt den Geboten.*

*Den Heiden sollst du vermeiden, um deinetwillen ohne Zweifel,
Glaubst du ihm nur einmal, führt er dich zum Verderben.
Heuchler geben vor wie Engel zu sein, sind aber wie der Teufel,
Um dich zu schnappen, zeigen sie Freundschaft von ganzem Herzen.*

*Jeder sieht das Recht bei sich, verschmäht alle die ihm nicht beistehen,
Der Islam allein genügt, um über Recht und Unrecht zu entscheiden.
Verirrte Menschen sind gewiss jene, die vom Islam abweichen,
Jeder, der sich in Geschichte auskennt, kann dies auch unterscheiden.*

*Der Arzt ist der erste Anlauf, hat man Schmerzen irgendwo,
Niemand stirbt gerne, das kostbarste ist das Leben.
Den, der ewiges Leben ablehnt, trifft man aber nirgendwo,
Der Tod ist nicht das Ende, glaube an das Grabesleben.*

*Paradies und Hölle sind ewig, so berichtet uns der Koran,
Vor ewiger Strafe sollte man Schutz suchen, sogar beim geringsten Verdacht.
Aber selbst dies leugnen manche, auch die Fledermaus flieht vor dem Licht,
Der Rabe genießt den Abfall, die Nachtigall auf die Rose ganz erpicht.*

*Nichts Erstaunliches; Weltverfallene können den Islam nicht lieben.
Der Unterschied liegt auf der Hand; Gut und Böse sind verschieden,
Muslime sind rechtschaffen, und gütig zu allen Lebewesen obgleich,
Ungläubige sind gewaltlüstern, giftspeienden Schlangen gleich.*

*O Allah, hilf uns bitte, die Endzeit ist so schwierig,
Der Islam ist vergessen, kaum einer betet mehr.
Freimaurer sind beim Zerbröckeln des Glaubens so begierig,
Kommunisten foltern und töten und versklaven Muslime immer mehr.*

*Der Prophet hat vorausgesagt diese chaotischen Zeiten folgendermaßen:
„Eine Zeit wird kommen; jene die mir folgen, werden erleben Einsamkeit,
In jedem Haus wird Musik gehört, der Adhan wird unhörbar, maßen,
Gelehrte werden unauffindbar, im Vordergrund solche voller Unwissenheit.*

*Gläubige sind dann schwach, Ungläubige herrschen wie Süleyman, so mächtig,
Frauen sind die Herren im Haus, Männer werden ohnmächtig,
Hohe Bauten steigen empor, Hundezähnen gleich, scharf und kantig,
Reisen werden ziemlich schnell, Entfernungen ganz und gar unwichtig.*

*Intelligenz mag vieles entdecken, dennoch bleibt die Unachtsamkeit.“
Birgiwī^[1] hat im Buch erklärt, viele Hadithe mit voller Offenheit,
Dass die Zeichen des Letzten Tages, nacheinander eintreffen,
Berühmt unter ihnen ist gar, die weit verbreitete Betrunktheit.*

*Als Gelehrter wird bekannt gemacht, wer kein Wissen hat,
Dem Tyrannen wird geschmeichelt, durch Angst vor ihrer Untat.
Hoch geschätzt sind Ehrenlose, und weit verbreitet Schamlosigkeit,
In Moskau hat, Gebote setzend, der niedrigste Mensch die Obrigkeit.*

*Denkt sich jeder als Gelehrter, Muslime jedoch ganz im Gegenteil,
Die Wahrhaftigen sind nur wenige, Lügner reden unaufhaltsam.
Manchem, der viel gepriesen wird, wird kein bisschen Glaube zuteil,
Männer tragen Seide, gleichen so den Frauen, ohne Scham.*

*Musik und Unzucht gelten als Kunst, Verlangen nach Frauen wird durch die Lust an
Jungs verdrängt,*

*Die Frauen tragen enge Kleidung, Beine und Hals werden entblößt, und öffentlich
gezeigt.*

*Ohne Grund wird gemordet, weit verbreitet ist Anarchie, jeder Ort wird ins Chaos
gedrängt,*

*Der Islam wird geändert und zerstört, der Sunna zu folgen, sind nur noch wenige
geneigt.*

[1] Muhammad al-Birgiwī verstarb im Jahre 981 [1573 n. Chr.].

*Wie der falsche Messias, verbreiten Gewissenlose viele Lügen ohne Halt,
Traut sich jemand die Wahrheit zu sagen, stürmen sie auf ihn, eiskalt.
Männer haben kein Islam-Wissen, Frauen sind dann zügellos und verdorben,
„Das Gute zu gebieten“ wird vergessen, Scharlatane reißen Menschen ins Verderben.*

*Der Islam wird angegriffen, überall wird entsprechend der Verbote gehandelt,
Islam kennt man nur in Worten, nur wegen der Laute will man dem Koran zuhören.
Der Gläubige gilt als rückständig, der Abtrünnige wird bevorzugt behandelt,
Bevor der Jüngste Tag hereinbricht, wird all das eintreten, man wird es auch spüren.*

*Das große Anzeichen ist der falsche Messias, er wird in Chorasana auftauchen,
Abdankend wird Īsā, in Damaskus zur Moschee, ganz sicher herabkommen.
In einem Hadīth heißt es: „Unter Fātima ihrer Nachfahren wird hervortreten,
Der Mahdī genannte Sohn des Abdullah, also wird er gewiss kommen.*

*Er führt den Islam zum Sieg, der Glaube wird verbreitet auf der ganzen Welt,
Schließt sich mit Īsā zusammen, ganz fest und froh, jener tapfere Held,
Sie töten den falschen Messias, bringen Recht und Sicherheit auf die ganze Welt,
Danach brechen Gog und Magog den Wall, der sie vor dem Ausbruch zurückhält.*

*Sie kommen zu Millionen, überall vergießen sie Blut,
Unter dem Safā-Hügel Mekkas, kommt das Erd-Lebewesen hervor,
Ist gewaltig wie ein Berg, und unterscheidet zwischen böse und gut,
Danach, als ein Zeichen, steigt die Sonne vom Westen empor.*

*Wenn die Ungläubigen es sehen, bekunden sie allesamt den Glauben,
Doch nützen tut er nun nichts, wer bis jetzt war verlaufen.
Ein anderes Zeichen ist ein Rauch, der hervorkommt aus Aden,
Die Kaaba wird zerstört, von dunkelhäutigen Wilden.*

*Den gnadenreichen Koran wird es auf Erden nicht mehr geben,
Die Muslime werden sterben, nur Ungehorsame sind dann übrig geblieben.
Jedes Übel werden sie verrichten, die in Menschengestalt wandelnden Wilden,
Ein Feuer aus Arabien (Hedschas) jedoch, wird sie in Bewegung setzen.*

*Während sie da umherirren, bricht plötzlich der Jüngste Tag heran,
Vieles andere wird passieren, über das nichts gesagt werden kann.“
Wie traurig ist's doch, angebetet wird dieser und jener,
O Herr, wenn Du nicht schützt, sind wir die Verlierer.*

***In dieser Zeit des Unglaubens, sind Sünde und Ungehorsam unsere Taten,
Die Menschen sind verirrt, Held ist wer sein Schiff retten kann, schließlich.
Die Dunkelheit, die mich umgibt, lässt auch mich vergessen,
Das Leben zieht eiligst vorbei, o mein Herz, wach auf endlich.***

***Stets hast du für das Diesseits gearbeitet, das Jenseits hast du ruiniert, oder?
Du hast dich um deinen Körper gekümmert, dein Herz blieb unbeachtet.
Vernunft und Wissen hast du nicht befolgt, deine Triebseele hatte das Ruder,
Deine Jugend ist vorbei, du hast nur nach der Welt getrachtet.***

***Dem guten Rat gegenüber warst du taub, verirrtest dich wie betrunken,
Hast dich weltlichen Genüssen gewidmet, o weh um deinen Zustand!
Wurdest hart betrogen, dachtest, das Rad würde sich ewig drehen,
Alles war umsonst, dir wird nichts bleiben vom Reichtum und Wohlstand.***

***Jetzt habe ich verstanden, wer dem Islam folgt, erlangt das wahre Glück,
Mein Leben vergeudet, Hilflosigkeit hat mich eingeholt, letztendlich.
Wär' ich doch nur dem Koran gefolgt, wäre ich auf ewig Sultan,
Auch wer die ganze Welt besitzt, so bleibt der Mensch doch vergänglich.***

***Wo sind Dareios und Alexander? Wo sind Rom und die alten Griechen?
Wo sind Nimrod, der Pharao, Qārūn und Hāmān, was sie wohl jetzt erleiden?
Wo sind Dschingis und Hitler^[1]? Was ist denn erwähnenswert an ihnen?
Edison^[2], Marconi und Pasteur werden im Jenseits auch leiden!***

***Gutes für die Menschheit zu tun, bedeutet nicht vollkommen zu sein,
Gegengift entnimmt man der Schlange, manchmal jedoch ist die Arznei auch giftig.
So täusche dich nicht mit dem Äußerem, Vollkommenheit liegt im Glauben allein!
Allah befiehlt das Streben, der Gläubige kann nicht bleiben untätig.***

***Der ruhmvolle Prophet, hat den Faulen und Zurückgebliebenen getadelt,
Einst sagte er: „Der Fleißige ist beim Herrn beliebt.“
Auch die Seele muss man pflegen, Tiere pflegen nur den Körper,
Die Gesundheit des Körpers wird vergehen, wie fließendes Gewässer.***

[1] Der deutsche Reichskanzler beging 1945 n. Chr. Selbstmord.

[2] Der Amerikaner Edison starb 1350 [1931 n. Chr.].

**Da er der Träger der Seele ist, ist der Körper sicherlich gewichtig,
Sich um beides zu kümmern, ist des Gläubigen Aufgabe.
War der Prophet etwa untätig? Denk nach, denn es ist wichtig!
Seine Gefährten waren Meister im Frieden, und im Krieg kam aus ihnen der Löwe
zutage.**

**Obwohl ich das alles doch weiß, folgte ich leider meiner Triebseele,
Enthielt mich nicht vor Sünden, ist das etwa Dankbarkeit?
O Hilmi, verzweifle aber nimmer, dein Herr ist der Allerbarmer,
Mein Herr, rette uns, die Feinde haben uns umzingelt!**

**Bücher, Zeitungen, Filme, Radios, sie alle sind kleine Teufel,
Würden sie die Wahrheit zeigen, hätte keiner mehr noch Zweifel.
Jedoch täuschen Wissenschaftskreise, indem sie falsche Daten zeigen,
Obwohl Wissenschaften deutlich den Herrn aufzeigen.**

**Vom Atom bis zum Himmelskörper sagen sie allesamt: „Allah existiert!“
Aber keiner, der es hört, die Erkenntniskraft der Herzen wurde eliminiert.
Wer gegen Allah rebelliert, dem ist die Welt wahrlich ein Kerker voller Dunkel,
Deshalb gibt es in Europa, Amerika und Asien, nicht den geringsten Funke!**

**Die Wahrheit können sie leider nicht erkennen, durch den Nebel, der sie umschließt,
Materieller Fortschritt in Hülle und Fülle, aber Menschlichkeit steckt im Verließ.
Vom Kommunismus oder Freimaurern kann man sonst nichts erwarten,
Wer sich vom Islam entfernt, wird vergebens auf Glück und Ruhe warten.**

**Das Moskauer Radio hat diesen Ramadan täglich den Islam angegriffen,
In hinterhältiger und ehrenloser Weise, den Islam verunglimpfen lassen.
Auch wenn der Unglaube bleibt, die Ungerechten sind vergänglich,
Allah sprach: „Dem Tyrannen gewähre ich Aufschub, vergessen bedeutet dies nicht.“**

**Die Gläubigen sollen nicht trauern, der Herr wird den Koran schützen,
Die Propheten kamen in Zeiten von Unglauben, um den Glauben zu stützen.
Wenn die Welt am dunkelsten war, erschien das erwartete Licht,
Auch jetzt steigt die Rechtleitung aus Anatolien empor, wie das helle Sonnenlicht.**

**Den Weg der Rechtleitung ebnete der Geliebte Allahs,
Wer des Titels „Geliebter“ gedenkt, erkennt seine Vollkommenheit.
O Herr, er ist gewiss ein großer Prophet, seine Diener sind Sultane!
Ein Herz voll seiner Liebe, strahlt auch aus dieses Licht der Vollkommenheit.**

*Weshalb ist dieses Licht nicht zu sehen? Blind wurde ja die ganze Welt,
Grenzenlose Ehre und Glück, ist in seiner Liebe, in Wahrheit.
Bei Allah, für seine Liebe opfere ich mein Leben und Besitz,
Wer nicht probiert, wird nie gewinnen über die Zuckers Süße Klarheit.*

*Mein Gesicht geschwärzt vor Sünden, doch die Liebe erleuchtet mein Herz,
Viele Liebestränen vergossen, die Erde von Erzincan ist Zeuge von meinem Schmerz.
Diese Liebe beendete alle Schandtaten, mein Zustand ist in tiefster Trauer,
Der letzte Atemzug ist zwar ungewiss, doch zeigt dieses Zeichen das Glück im Jenseits
genauer.*

*Ihn zu lieben ist eine Gnade, das habe ich nun klar erkannt,
Möge er ihm nahe sein, durch wem diese Liebe, uns wurde bekannt.*

1960 n. Chr.

**1380 n. H.
Erzincan**

Bekannte Bittgebete:

Ausgewählte Bittgebete von den Gelehrten der Ahlus-Sunna:

A'ūdhu billāhi minasch-schaytānir-radschīm, a'ūdhu billāhis-Samī'il-'Alīm. Bismillāhir-Rahmānir-Rahīm. Bismillāhilladhī lā ya-durru ma'asmihī schay'un fil-ardi wa-lā fis-samā'i wa-Huwas-Samī'ul-'Alīm. Yā Allāh, yā Allāh, yā Rahmān, yā Rahīm, yā man nusibat ilayhil-azamatul-abadiyyatu wad-daymūmiyyatus-sarmadiyyatu taqaddasat asmā'uka wa-tanazzahat an muschābahatil-amthāli dhātuka. Yā Allāhu bika tahassantu wa-bi-abdika wa-rasūlika Muhammadin sallallāhu ta'ālā alayhi wa-sallama istadschartu. Yā Afuwwu, yā Karīm, fa'fu annī warhamnī anta Arhamur-Rāhimīn, tawaffanī musliman wa-alhiqnī bis-sālihīn. Allāhummaghfir-lī wa-li-wālidayya wa-li-adschdādī wa-dschaddātī wa-li-ikhwatī wa-akhawātī wa-li-ābā'ī wa-ummahātī zawdschatī wa-li-ikhwatī wa-akhawātī wa-lil-mu'minīna wal-mu'mināt wa-li-ustādhī Abdulhakīm al-Arwāsī. „Rahmatullāhi ta'ālā alayhim adschma'īn.“ Allāhummaghfir lil-mu'minīna wal-mu'mināt al-ahyā'i minhū wal-amwāt birahmatika yā Arhamur-Rāhimīn. Allāhummaghfir warham anta Arhamur-Rāhimīn tawaffanī musliman wa-alhiqnī bis-sālihīn. Astaghfirullāh, astaghfirullāh, astaghfirullāh al-azīm alladhī lā ilāha illā huwal-hayyal-qayyūma wa-atūbu ilayh, tawbata abdin zālimin li-nafsihī lā yamliku li-nafsihī mawtan wa-lā hayātan wa-lā nuschūrā.